Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johann Jakob Hess

Geschichte und Schriften der Apostel Jesu

Erster Band

Salzburg: In der May'rschen Buchhandlung, 1791

https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483

Band (Druck) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1784938483/phys_0001
DFG



BeV1A
510

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0002
DFG

Ar.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0003
DFG

Geschichte
und
Schriften
der
Apostel Jesu.

Von dem Verfasser
de
Lebensgeschichte Jesu.

[Hess Joh. Jac.]

Erster Band.

Mit einer Beylage von Anmerkungen
für
Catholische Leser.

Salzburg.
In der May'rschen Buchhandlung 1791.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0005
DFG

An die Leser!

Vergönnet mir, meine Freunde daß ich noch einmal zu euch komme, und euch eine Geschichte erzähle. Ihr habt mit aufmerksamer Theilnehmung, und in einer über all mein Erwarten grossen Anzahl, zugehört, da ich die Geschichte unsers Herrn und Heilandes erzählte, so wie sie aus den Urkunden der Hauptverfasser, mit Anwendung der Auslegungsmittel, in eine zusammenhängende Erzählung gebracht war. Nun mögte ich euch die Lehre, Thaten und Schicksale der Apostel erzählen. Eine Geschichte, die ihr in der Urkunde selbst schon alle gelesen, und auch wol erklären gehört, und, wie ich hoffe, so wichtig gefunden habt, daß ihr sie wol gern auch noch einmal im Ganzen überschauen, und die innern Spuren der Göttlichkeit, deren unzählige sind, entwickelt sehen werdet. Mir, ich hab es schon einigemale gesagt, und will es auch hier sagen, mir ist die biblische, und insonderheit die evangelische und apostolische Geschichte, ein immer neuer unerschöpflicher Schatz von Weisheit und Güte, deren freylich noch mangelhafte, doch immer tiefere Kenntniß die Tage meines Lebens heiter und meine Aussicht in die Zukunft froh macht. Und ich weiß, daß ein jeder, der sie mit einem offnen Wahrheit-Sinn list, Ueberzeugung und Beruhigung finden muß. Denn das Gepräge der Göttlichkeit ist diesen Reden, Thaten und Begebenheiten, schon wenn man sie einzeln, noch weit mehr

aber, wenn man sie im Zusammenhang betrachtet, so tief aufgedrückt, daß ich nicht glauben kann, daß ein Werk Gottes im Himmel oder auf Erde sey, welches seinen göttlichen Ursprung anschauender bewiese, als es diese Reyhe von Begebenheiten thut. Denket nicht, das heisse die Sache übertreiben. Ich hoffe, auch in diesem Buche Beweise zu geben — —

Wenn es nun möglich wäre, daß aus jenen längstverflossnen Zeiten, da unser Herr und seine Gesandten auf Erde lebten, jemand zu uns zurückkäme, der es alles selbst gesehn und gehört hätte, was wir in ihrer Geschichte lesen, wer von euch, meine Freunde, würde nicht tausend Fragen in Bereitschaft haben, die er diesem Augenzeuge würde vorlegen wollen? — Freylich würden ihn einige mit Fragen der Neugier ermüden. Der Gelehrte würde viel Gelehrtes zu fragen haben, u. s. w. Aber auch der rechtschaffne, und seinen Herrn und Meister zu kennen begierige Christ, würde hoffen, manchen Scrupel, der ihm etwa Mühe gemacht, und von dem er sich vergeblich loszumachen gesucht, durch die umständliche Erzählung eines solchen gehoben zu finden.

Es ist etwas Diesem von ferne ähnliches, was ich euch hier zu liefern gedenke. So viel mir möglich war, bin ich in jene Zeiten zurückgegangen, und hab es gesucht mit anzusehen, und mit anzuhören, was die H. Verfasser gesehen und gehört zu haben vorgeben; um es euch dann so umständlich, so anschauend, als es mir in die Augen gefallen, hinterbringen zu können. Das hoffe ich nicht, daß irgend ein menschlicher Lehrbegriff, ein fremder oder eigner, mich misleitet habe. Doch kann es nicht überflüßig

fäßig seyn, den Gelehrten unter euch hierüber besonders Rechenschaft zu geben.

Ihr, die diese Geschichten aus eigner Untersuchung kennen, euch hat mein erster Versuch schon manche Berichtigung zu danken. Einige von euch haben mich mit Freundschaft und Wahrheitsliebe zurecht gewiesen, und ich bitte sie, daß sie es weiter thun. Andere haben auch einige Bitterkeit blicken lassen *), und scheinen nicht so fast die Berichtigung als die Herabsetzung des Buchs zum Zweck gehabt zu haben — Ich habe doch auch von diesen hie und da etwas gelernt; aber von jenen ungleich mehr. — Ihr wahren Kenner der evangelischen Geschichte, ihr wisset es selbst am besten, was für Schwierigkeiten bey einer solchen Art diese Geschichte zu behandeln vorkommen, und seyd daher desto billiger in der Beurtheilung. Laßt mich Euch sagen, um was es mir vornehmlich zu thun sey. — Ich glaube nicht einem jeden einzelnen Umstand allemal so viel Licht gegeben zu haben, als bey einer noch ausführlichern Erzählungsart, und weitläufigern Belesenheit hätte gegeben werden können. Aber darauf gieng vornehmlich meine Bemühung, den richtigsten Gesichtspunkt zu treffen, aus welchem, nicht bloß diese oder jene einzelne Begebenheit, sondern die Geschichte im Ganzen, zu betrachten ist, und die diesen Gesichtspunkt bestimmende Hauptideen durch eine ganze Reihe von Begebenheiten durchzuführen. Da das Göttliche dieser Geschichte nicht bloß von besondern Dazwischenkunften der Gottheit in einzelnen Fällen, sondern von der innern Verbindung und Beziehung der Theile dieses höchst-planmäßigen Werks abhängt, (wie ich in dem Versuch vom Reiche Gottes gezeigt

*) „Nöthige Erinnerungen" u. s. w.

zeigt habe) so mußte ich, wenn ich den Geist der Geschichte ausfündig, und den Leser damit bekannt machen wollte, immer diese „Lenkung des Ganzen zu Einem Zweck„ mit vor Augen haben; mithin die Begebenheiten meist von der Seite betrachten, wie sie mit der göttlichen Absicht, als neben einander wirkende, oder einander unter-geordnete Mittel übereinstimmten. Es giebt, wie ihr wisset, vornehmlich zwo Arten, eine Geschichte zu erzählen; die eine, wenn man nur die nackten Thatsachen, ohne darüber zu reflektiren, aussagt, und dann den Leser selbst daraus machen läßt, was er will; die andere, wenn man in die innern Gründe, Veranlassungen, Beziehungen der Begebenheiten einforscht. Wird nun aber diese letztere, pragmatische Erzählungsart, auf die biblische Geschichte angewandt, so muß sie auch nothwendig durch das Eigne, was diese Geschichte vor allen andern auszeichnet, und zu einer Geschichte göttlicher Führungen nach einem gewissen Entwurfe macht, noch näher bestimmt werden. Es ist dann nämlich nicht mehr bloß um die Entwickelung der Gründe und Veranlassungen einzeler Begebenheiten zu thun, sondern der Geist, der durch das Ganze herrscht, ich meyne „der alle Theile dieses Werks auf die bewunderswürdigste Weise unter sich verbindende göttliche Entwurf„ so weit er mit Sicherheit kann erforscht, oder als bekannt aus den ältern göttlichen Schriften vorausgesetzt werden, der muß dem Geschichtschreiber die Hand führen; sonst würde er wol eine pragmatische Geschichte, nicht aber eine Geschichte göttlicher Anstalten (und dieß ist ja doch die biblische) liefern.

Aber es ist auch nicht auszusprechen, wie sehr dieser einmal ergriffne richtige Gesichtspunkt das Auge schärft, und

und den Geist erweitert, daß er da, wo man oft nur Bruchstücke sieht, das Gebäude immer nahe vor sich hat, und ob er gleich manches Einzelne darum nicht durchaus versteht, doch an dem Ganzen nicht irren kann. Sagt, ihr Mitforscher der Wahrheit! Ist die biblische Geschichte nur als eine „Sammlung vieles Einzelnen Guten und Wahren„ wichtig und göttlich? — Ist sie es nicht noch ungleich mehr, als ein Himmel und Erde umfassendes Ganzes? — Einmal von dieser Ueberzeugung hängt mein Glaube an dieselbe ab. — Doch dieß ist an einem andern Orte gezeigt worden.

Noch muß ich euch von der Art, wie ich die Schriften der Apostel mit der Geschichte zu verbinden gesucht habe, Rechenschaft geben. Ich habe nämlich ihre Schriften hier einzig als Beylagen zur Geschichte betrachtet; mithin sie theils auszugsweise, theils ganz einzurücken, nöthig gefunden. Die Evangelien werden auszugsweise eingerückt; aber, um nicht zu wiederholen, was schon in der Geschichte Jesu gesagt worden, in einer ganz eignen Absicht; so nämlich, daß sie der apostolischen Geschichte selbst Licht geben. Ich setzte mich nämlich jedesmal, wo die wahrscheinliche Zeitordnung ein Evangelium einzurücken erfodert, in die Lage des schreibenden Apostels oder Evangelisten, so gut als sich diese durch den ganzen Zusammenhang der Geschichte bestimmen ließ; und wenn ich so den besondern Gesichtspunkt, aus welchem er, als nunmehriger Apostel oder Schüler eines solchen, die Begebenheiten Jesu ansah, gefunden, so durchgieng ich dann seine evangelische Geschichte, nicht so fast um einen blossen Auszug zu liefern, als um das Eigne derselben, das, was der Geschichtschreiber mit dieser oder jener Er-

zählung vorzüglich den Lesern für die Er schrieb zeigen und beweisen wollte, herauszufinden. So entstand ein Realauszug, der sich zu der apostolischen Geschichte um so viel besser schickte, weil er mehr den in gewissen Absichten schreibenden Apostel, oder Schüler des Apostels, als aber die Geschichte Jesu an sich selbst zeigte. Die apostolischen Briefe aber durfte ich nicht bloß auszugsweise einrücken. Sie sind mit der Geschichte der apostolischen Arbeiten zu vielfach und zu genau verwebt, als daß auch der treuste Auszug alle die Beziehungen, in welchen sie mit derselben stehen hätte erschöpfen können. So wie die Geschichte der Apostel auf ihre Briefe ein Licht wirft, (um so mehr, wenn diese, wie auch Benson *) gethan hat, nach einer wahrscheinlichen Zeitordnung eingerückt und immer mit der Geschichte verwebt werden;) so werfen hinwieder die Briefe ein Licht auf die Geschichte zurück. Aber diese gegenseitige Beleuchtung muß, wie leicht zu erachten, grösser seyn, wenn die Briefe, so wie die Geschichte, ganz, als wenn sie nur auszugsweise vorkommen. Diese wechselseitige Beleuchtung besteht auch gar nicht bloß darinn, daß solche Stellen in den Briefen, die auf gewisse Begebenheiten sich ausdrücklich beziehen, dadurch aufgeheitert werden; sondern selbst das Dogmatische, wie man es nennt, gewinnt durch dieß stete

*) Diesen meinem Vorgänger in der apostolischen Geschichtbeschreibung hab ich manches zu danken. Besonders in der Ordnung, nach welcher die Briefe eingerückt werden, hab ich ihm, oder vielmehr den Miscellaneis Sacris des Lord Barington gefolgt, dessen Abstract of the scripture-history of the Apostles mein Leidfaden war. Nur hab ich den Brief an die Christen in Galatien, später als diese beyde eingerückt; weil er weniger, als die meisten andern Briefe, ein sicheres Datum hat, und ich glaubte, daß man ihn viel besser verstehen könnte, wenn man erst den Brief an die römischen Christen gelesen hätte.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0012
DFG

te Nebeneinanderhalten der Geschichte und der Lehre ungemein. Ist doch die Lehre der Apostel, selbst wo sie am erhabensten und weitsichtigsten ist, immer voll Rücksicht auf Thatsachen: ja eigentlich nur ein Commentar über solche.

Wie sollten nun aber die Briefe eingerückt werden; in Paraphrase, oder in Uebersetzung? — Erstere gab mehr Stoff zum Erklären; letztere hingegen zeigte den Charakter des Schreibenden besser, und er hielt auch durch ihre Kürze und Lebhaftigkeit den Leser desto stärker in dem Interesse der Geschichte. Man hat auch, nicht ganz ohne Grund, angemerkt, es sey in der Geschichte der drey letzten Lebensjahre Jesu zu viel Paraphrase, wo oft die Uebersetzung bessere Wirkung gethan hätte. Ich wählte also den Weg der Uebersetzung; damit die Denkensart und der Charakter des Apostels, nachdem er schon zum Theil aus der Geschichte erkannt worden, nun noch eigentlicher und unmittelbarer aus seinen eignen Briefen erkannt würde.

Allein man wird mir auch zugeben, daß eine Uebersetzung der apostolischen Briefe, die bloß in der besondern Absicht verfertigt ward, die Geschichte zu ergänzen, freyer seyn durfte, und auch nicht mit aller der Schärfe anzusehen ist, als wenn sie unmittelbar in exegetischer oder dogmatischer Absicht verfertigt wäre. Sie konnte z. Ex. das einemal mehr Uebersetzung, das andremal mehr Paraphrase seyn, je nachdem ich es zu meiner Absicht nöthig glaubte. Ich hätte es nicht so leicht gewagt, die Episteln selbst zu übersetzen, zumal da grosse Sprachkenner sich heut zu Tage dieser Arbeit gewiedmet haben, und noch wied-

men, wenn nicht eben meine Absicht, die Geschichte dadurch zu ergänzen und zu beleuchten, es schlechterdings erfodert hätte, die Briefe ganz einzurücken. Daß ich aber schon vorhandene Uebersetzungen, so sehr ich sie auch sonst zu schätzen weiß, nicht schlechterdings zu meiner Absicht gebrauchen konnte, noch durfte, noch wollte, davon sind die Gründe leicht einzusehen. Aber sie mehr oder weniger zu nutzen, war erlaubt, und meiner Absicht gemäß. — Kurz: Die hier eingerückte Uebersetzung muß nach dem besondern Zweck, wozu sie bestimmt war, angesehen werden. Sie hat aber ihren Zweck erreicht, wenn sie, mit und neben der Geschichte gelesen, ohne untreu zu seyn, dieselbe in verschiedenen Absichten beleuchtet, und von ihr hinwieder Licht empfängt. Um diesen Endzweck zu erreichen, sind auch hin und wieder Anmerkungen beygefügt: Meist solche, die sich auf die Geschichte beziehen.

* * *

So viel für den gelehrtern Theil der Leser — Aber auch eure Erbauung ligt mir sehr am Herzen, ihr würdigen Christen, die ihr euch zwar mit der eigentlichen Schrift-Gelehrsamkeit nicht abgeben könnet, aber doch auch die Gründe euers Glaubens an die evangelische Geschichte entwickelt sehen und prüfen mögtet. Ihr fodert mit Recht von denjenigen, die die Muße und Hülfsmittel dazu haben, daß sie euch die biblische Geschichte immer mehr aufklären, und euch mit eignen Augen ihre Wahrheit und Wichtigkeit sehen lassen. Ihr höret und leset vielleicht hie und da manches, das euch irr macht, oder doch beynahe irr machen könnte: wie denn die heutigen Anfälle des Witzes und der mißverstandnen Geistesfreyheit

meist

meist auf die biblische Geschichte gerichtet sind, und dieselbe erst verunstalten, und dann in dieser Mißgestalt verlachen. Da bleibt vielleicht auch in der sonst noch unverdorbnen Seele des Hörers und Lesers solcher Einwürfe, manches behangen, das dem bessern Eindruck, den das eigne uneingenommene Lesen der biblischen Geschichte auf ihn gemacht haben müßte, im Wege steht, und ihn, wo nicht ganz auf Seite der bösen Zweifelsucht hinreißt, doch so verlegen macht, daß er sich nicht mehr getraut zu entscheiden, was er von dieser Geschichte glauben oder nicht glauben soll. Euch sey dieser erzählende Versuch gewiedmet! Wenigstens kann er euch dazu dienen, daß ihr desto sicherer den Gesichtspunkt treffet, aus welchem ihr jene Geschichte anzusehen habt. Nehmt aber auch immer euer Testament zur Hand, so gut ihr es entweder in der Grundsprache verstehet, oder aus verständlichen Uebersezungen kennet, und vergleichet mit dessen kürzerm Inhalt diese ausführliche Entwicklung. Denn es soll doch nur Entwicklung der evangelischen Geschichte seyn, was ich euch hier vorlege — — Die Apostel des Herrn lasse ich allemal, so gut ich sie verstehe, selber mit euch reden. Mögen ihre eignen Schriften es euch sagen, was das für Leute gewesen seyn müssen, die so gedacht und so gesprochen haben. — Ihr werdet, hoffe ich, solche Briefe, wie z. E. die an den Timotheus, besonders gegen das Ende, nicht lesen können, ohne etwas von dem mit zu empfinden, was in der grossen Seele vorgieng, da sie sich so dem frommen Schüler mittheilte. Allerdings muß eines Apostels Jesu seine ganze Art zu denken, zu reden, zu schreiben, zu handeln, etwas haben, das für den, der es hört, sieht, list — Geist und Leben ist. Sie muß denselben Geist

der

der Wahrheit, der in den Reden und Thaten des Herrn und Meisters so anschaulich ist, bey sich führen, und sich jedem Wahrheitsuchenden Gemüth, füraus in den stillen Stunden des Nachdenkens, so innigst empfehlen, daß Verstand und Herz sich gleich sanft befriedigt finden. O süsses Geschäft, diesen innern Spuren der Göttlichkeit nachzuforschen! Sey du, wie du es bisher warst, mein Theil und Trost auf Erden! — — Aber auch ihr, meine Freunde, müßt euch immer besser mit dem bekannt machen, den euch Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösuug gegeben. Er ist es wahrlich werth, daß ihr ihn von allen Seiten kennen lernet. Ihr lernet ihn aber anders nicht kennen, als mittelst eines solchen Lesens jener alten Schriften, die von ihm zeugen, daran Verstand und Herz immer gleichen Antheil nimmt. Habt ihr sie jemals so in Einem fort gelesen — so leset ihr sie gern noch zehen-male!

Zürich,
den 4ten des Märzmonats
1775.

Joh. Jakob Heß,
Diener des göttlichen
Worts.

Folge

Folge der Begebenheiten.

Erstes Buch.

Bis zu dem Tode Stephani.

Erstes Capitel.

Nächste grosse Folge der Erhöhung Jesu.

Lage, in welcher sich itzt die Angelegenheiten Jesu des Meßias befanden. Lage, in welcher sich seine Jünger befanden, von denen nochmals ein Verzeichniß gegeben wird. In einer Versammlung der Zwölfe, samt übrigen Jüngern und Jüngerinnen, thut ihnen Petrus den Vorschlag, an Judas Ischariot statt einen andern Apostel zu erwählen. Das Loos fällt auf Matthias. Hörbare und sichtbare Ausgiessung der Geistesgaben an dem Pfingsttage. Nächste Wirkung derselben. Vortrag Petri, worinn er Jesum zum erstenmal öffentlich für den Meßias erklärt. Wirkungen dieses Vortrags. Dreytausend Personen nehmen den Glauben an den Meßias an. Jerusalem bleibt der Aufenthalt der Apostel, und der erste Schauplatz ihrer Thaten.

Apostelgesch. Cap. 1. und 2. (ausgen. v. 44 — 47.)

Zweytes

Zweytes Capitel.

Die Apostel zum erstenmale vor dem Synedrio.

Die wunderthätige Heilung eines Lahmen giebt Petro Anlaß, dem mit Verwunderung herbeylaufenden Volk von neuem den Meßias anzukündigen. Dieß, und die ausserordentliche Wirkung dieses Vortrags, reitzt die Eifersucht der jüdischen Vorsteher, besonders der Sadducäer, so sehr, daß Petrus und Johannes in Verhaft genommen, und folgenden Tags vor das Synedrium gestellt werden. Petri kurze und nervigte Vertheidigungsrede. Man muß die Apostel ungestraft frey lassen. Die versammelten Jünger, und ihre Anhänger, empfehlen die Angelegenheiten des Meßias, die itzt ihre eignen sind, Gott zu fernerer Unterstützung. Dermaliger innerer und äusserer Zustand der Gemeine.

Apostelgesch. Cap. 3. und 4. (auch Cap. 1. v. 44 — 47.)

Drittes Capitel.

Bestrafte Lüge. Die Apostel zum zweytenmale vor dem Synedrio.

Eigennutz und Ehrgeitz verleiten zwey Mitglieder der Gemeine, einen Theil ihres Vermögens, den sie dem gemeinsamen Fnnd wiedmen, für das ganze auszugeben; sie werden auf der Stelle zum Schrecken der übrigen bestraft. Der Apostel Ansehn zu Jerusalem nimmt zu. Die Sadducäer brauchen nochmals Gewalt, und nehmen sie alle in Verhaft. Sie werden durch göttliche Dazwischenkunft entledigt. Ihre Verantwortung vorm Synedrio. Gamaliels weiser Rath. Die wieder in Freyheit gesetzten Apostel fahren zu lehren fort, und da bey Anlaß der täglichen Austheilung Streitigkeiten in der Gemeine entstehen, legen sie dieselben dadurch bey, daß sie eigne Pfleger oder Diacone erwählen lassen.

Apostelgesch. Cap. 5. und 6. v. 1 — 7.

Viertes Capitel.

Geschichte des Stephanus.

Stephanus, einer von den sieben Pflegern, thut sich durch seine Lehre und Thaten hervor, und wird von einigen ausländischen

dischen Juden, die zu Jerusalem ihre Synagoge haben, erst mit hitzigen Disputen, dann mit Verläumdungen verfolgt, und endlich gar vor'm Synedrio verklagt. Seine Vertheidigungsrede, die mehr dahin gerichtet ist, treffende Wahrheiten zu sagen, als sich des Richters Gunst zu erwerben. Die Erbitterung gegen ihn wird zur Wuth. Er wird todt gesteinigt.

Apostelgesch. Cap. 6. v. 8—15. u. Cap. 7. ganz.

Zweytes Buch.

Bis zur ersten apostolischen Reise Pauli.

Erstes Capitel.

Samaria und ein vornehmer Aethiopier, zum Glauben an den Meßias gebracht.

Nach der Hinrichtung Stephani greift die Verfolgung um sich, vornehmlich von Saul angefacht und unterhalten. Rücksicht auf die damalige politische Lage Judäens. Die Apostel bleiben zu Jerusalem; die übrigen zerstreuen sich. Der Evangelist und Pfleger Philippus predigt den Meßias in Samaria. Guter Erfolg seiner Bemühungen; besonders zur Zerstörung des Glaubens an die abgöttische Magie. Petrus und Johannes theilen den Samaritern auch Geistesgaben mit. Beschämung des Magiers Simon. Philippus bringt einen vornehmen lernbegierigen Aethiopier zum Glauben an den Meßias, und tauft ihn.

Apostelgesch. Cap. 8.

Zweytes Capitel.

Uebergang Pauli zum Christenthum. Wunder Petri.

Der Verfolger der Christen, Saulus, will sie nun auch ausser Judäa verfolgen. Indem er in dieser Absicht sich Damaskus nähert, erscheint ihm der Meßias — Wirkungen dieser Erscheinung. Durch den Christen Ananias wieder zum Gesicht gekommen, verkündigt er den Meßias zu Damask und in Arabien.

Dama-

Damalige politische Lage der Sachen. Petrus besucht die Gemeinen in Palästina — heilt den gichtbrüchigen Aeneas — weckt die todte Tabitha auf.

Apostelgesch. Cap. 9.

Drittes Capitel.

Des Kornelius Aufnahm in die Gemeine.

Bisher war die Lehre vom Messias nur Juden (den Fall des Aethiopiers ausgenommen) und Samaritern bekannt gemacht worden. Allein itzt wird der Römer Kornelius durch eine Erscheinung vorbereitet, und Petrus durch eine andere Erscheinung aufgefodert und berechtigt, Kornelium und die Seinen zum Glauben zu bringen und zu taufen. Deshalben verantwortet sich Petrus gegen die noch anders-denkenden Christen zu Jerusalem. Um diese Zeit kommt Paulus nach Jerusalem zurück, und wird von Barnabas bey der Christengemeine eingeführt. Da ihm nach dem Leben gestellt wird, bringen ihn die Christen in seine Vaterstadt Tarsus in Sicherheit. Von da wird er bald hernach von Barnabas nach Antiochien in Syrien abgeholt, um nebst andern in dasiger Gemeine zu lehren.

Apostelgesch. Cap. 10. und 11. v. 1 — 26.

Viertes Capitel.

Jakobs Enthauptung. Erhaltung Petri.

Wie die gegenwärtige Lage der Sachen die Christen verschiedner Gemeinen näher unter sich vereinigt, davon giebt die von Agabus vorhergesagte Hungersnoth und darauf erfolgte Steuer für die Armen in Judäa ein Beyspiel. Rücksicht auf die damalige politische Lage Judäens. Herodes Agrippa läßt sich gegen die Christen einnehmen, und den ältern Jakob enthaupten. Eben so will er auch mit Petro umgehen, der aber durch göttliche Dazwischenkunft aus dem wohlbewachten Gefängniß errettet wird. Freude der Christen über seine Rettung. Tragisches Ende des Herodes. Paulus und Barnabas bringen die Steuer von Antiochien nach Jerusalem, und kehren wieder zurück.

Apostelgesch. Cap. 11. v. 27 — 30. und Cap. 12. ganz.

Drittes

Drittes Buch.

Bis zu Paulus dritter Reise.

Erstes Capitel.

Paulus erste Reise.

Paulus und Barnabas, die bisher Lehrer der Gemeine zu Antiochien gewesen, werden durch einen göttlichen Ausspruch aufgefodert, eine Reise vorzunehmen; und zu diesem Vorhaben von ihren Mitlehrern eingesegnet. Blicke auf den damaligen Zustand der heidnischen Welt. Sie reisen nach Cypern. Vorfall bey dem Proconsul Sergius Paulus mit dem Magier Bar-Jesus. Sie predigen den Meßias zu Antiochien in Pisidien. Durch jüdische Verläumdungen von da vertrieben, begeben sie sich nach Iconien — Auch hier nicht mehr sicher, nach Lystra, wo Paulus und Barnabas erst angebetet und dann beynahe getödet werden — Von da nach Derbe — nahmen von da den Rückweg durch die gleichen Städte, und machten in dasigen Gemeinen dauerhaftere Einrichtungen. Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hatten. Lehren noch zu Perge und Attalien, und reisen in Syrien zurück.

Apostelgesch. Cap. 13. und 14.

Zweytes Capitel.

Apostolisches Gespräch zu Beylegung einiger Streitigkeiten.

Jüdischgesinnte Christen kommen nach Antiochien, und lehren, daß die zum Christenthum übergegangnen Ausländer sich erst noch müssen beschneiden lassen, und dem mosaischen Gesetz unterwerfen. Paulus widersetzt sich ihnen. Die Gemeine sendet ihn und Barnabas nach Jerusalem, sich bey den Aposteln Raths zu erholen. Diese finden, auf Petrus und Jakobs Gutachten hin, man müsse den Christen aus den Heiden diese Bürde nicht auflegen, sondern ihnen nur das, was sie wieder zum Götzendienst verführen, und den Umgang zwischen ihnen und den Juden zu sehr erschweren würde, untersagen. Dies Gutachten wird von den ausländischen Christen mit Freuden angenommen.

Apostelgesch. Cap. 15.

Drittes Capitel.

Pauli zweyte Apostolische Reise.

Paulus, der mit Barnabas, wegen eines mitzunehmenden Gefährten uneins geworden, nimmt den Silas zu sich, und reist mit ihm in dieselben Städt Lycaoniens und Pisidiens, die er das letztemal besucht hatte. Zu Lystra nimmt er auch Timotheus zum Schüler und Reise-gefährten an. Nun reisen sie durch Phrygien und Galatien, und kommen nach Troas. Hier wird Paulus aufgefodert, in Macedonien zu reisen. Zu Philippi bekommt er Anhänger, wird aber von Bürgern, deren Sclavin er von dem dämonischen Uebel geheilt, beym Magistrat verklagt, mit Silas übel mißhandelt, ins Gefängis gesetzt, durch göttliche Dazwischenkunft gerettet. Ihre Schicksale zu Thessalonich und Beroe: Und zu Athen, wo Paulus auf dem Areopagus redet.

Apostelgesch. Cap. 16 und 17.

Viertes Capitel.

Paulus zu Korinth. Briefe an die Christen zu Thessalonich.

Von Athen kommt Paulus nach Korinth, wohin auch von Rom aus Aquila und Priscilla kommen, mit denen er Freundschaft macht. Er erhält gute Nachricht von der Gemeine zu Thessalonich, welches ihn veranlaßt, den ersten Brief an dieselbe zu schreiben. — Bey Anlaß der Bemühungen Pauli zu Korinth wird ausführlicher von den Einrichtungen solcher vermischten Gemeinen geredet. Paulus wird vor Gallion verklagt; aber die Klage wird abgewiesen. Zweyter Brief an die Gemeine zu Thessalonich. Beyde werden eingerückt. Nach einem anderthalb-jährigen Aufenthalt zu Korinth reist er über Ephesus nach Jerusalem.

Apostelgesch. Cap. 18. v. 1 — 22. (1. Thess. und 2. Thess.)

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0022
DFG

Viertes Buch.

Bis zu Paulus letzter Reise nach Jerusalem.

Erstes Capitel.

Apollo und Paulus zu Ephesus. Erster Brief an die Christen zu Korinth.

Paulus reist von Jerusalem, über Antiochien, in Galatien und andre Landschaften des obern Kleinasiens, indessen daß Apollo, ein gelehrter Jude von Alexandrien, nach Ephesus kam, der, da er erst nach die Lehre und Taufe Johannes kannte, von Aquila und Priscilla mehrern Unterricht empfieng, und sich dann nach Korinth als Lehrer begab. Itzt kommt auch Paulus nach Ephesus zurück, theilt zwölf Männern die Geistesgaben mit, bestreitet den abgöttischen Aberglauben des Orts, und hält sich drey Jahre daselbst auf. Immittelst schreibt er, auf besondre Veranlassung hin, an die Christen zu Korinth. Aufstand, den der Künstler Demetrius und seine Mitarbeiter zu Ephesus erregen.

Apostelgesch. Cap. 18. v. 23. — 28. und Cap. 19. ganz. (1. Cor.)

Zweytes Capitel.

Reise nach Macedonien. Erster Brief an Timotheus. Zweyter an die Christen zu Korinth.

Nach gestilltem Aufstand zu Ephesus begiebt sich Paulus nach Troas, und schreibt von da aus seinem zu Ephesus, als Aufseher zurückgelaßnen Timotheus. Reist in Macedonien, wohin ihm Titus gute Nachrichten von den Wirkungen seines ersten Briefs nach Korinth bringt. Dies veranlaßt ihn, einen zweyten an diese Gemeine zu schreiben.

Apostelgesch. Cap. 20. v. 1. 2. (1. Tim. 2. Cor.)

Drittes Capitel.

Besuch zu Korinth. Brief an die Christen zu Rom.

Von den dermaligen Verrichtungen Pauli zu Korinth ist nichts bekannt, als daß er von da aus den Brief an die Christen zu Rom geschrieben und abgehen lassen.

Apostelgesch. Cap. 20. v. 1. 2. (Ep. an die Römer.)

Viertes Capitel.

Pauli letzte Reise nach Jerusalem. Brief an die Christen in Galatien.

Paulus muß sein Vorhaben, von Korinth gerades Wegs nach Syrien zu fahren, ändern, weil ihm hinterlistig nachgestellt wird. Er reist also durch Macedonien zurück nach Troas, wo die, die mit ihm eine Steuer nach Jerusalem bringen sollen, auf ihn warten. Vorfall zu Troas mit Eutychus. Zu Miletus läßt Paulus die Aeltesten der Gemeine zu Ephesus vor sich kommen, und hält eine rührende Abschiedsrede an sie; reiset dann mit seinen Gefährten zu Schiff nach Palästina ab. — Der Brief an die galatischen Christen wird hier angehängt.

Apostelgesch. Cap 20. v. 3 — 38. (Brief an die Gal.)

Geschich-

Geschichte und Schriften der Apostel Jesu.

Erste Abtheilung.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0025
DFG

Erstes Buch.

Bis zu dem Tode Stephani.

Erstes Capitel.

Nächste grosse Folge der Erhöhung Jesu.

Die Geschichte Jesu schien sich mit seinem Tod, oder wo man auch noch die darauf erfolgten Begebenheiten annahm, mit seiner Erhöhung geendigt zu haben; wer itzt nicht schon weiter sah, und den Lauf seiner Schicksale in Rücksicht auf die alten göttlichen Aussprüche, und seine eigne Auslegung derselben, überdachte, der konnte nun weiter nichts als gewöhnliche und natürliche Folgen davon erwarten. Und welches wären diese Folgen gewesen? „Eine Zeitlang hätte sich das Andenken des beßten „Lehrers, des verfolgten Unschuldigen, des hingerichteten Mannes GOttes, bey seinen Schülern erhalten; „höchstens wäre noch hie und da von seiner Unschuld geredet, und seine Geschichte mit unter die nicht geringe „Zahl jener Verfolgungsgeschichten — von Abel bis auf „Zacharia — gezählet worden; aber als Geschichte des „grossen Königs hätte sie nimmer empor kommen, und „nie das Aergerniß, das man an seiner Hinrichtung genommen, durch sich selbst, oder mittelst des Zeugnisses der Jünger, sieghaft widerlegen können; List und Macht von „Seite der jüdischen Regierung und Priesterschaft hätten „immer die Gültigkeit ihres wider ihn gefällten Urtheils „behauptet, und der Aussage jener bestochnen Wache in „und ausser dem jüdischen Lande gegen das Zeugniß der

„ Jünger Glauben verschaft; in ihre Heimath, in ihre
„ Fischerhütten, oder an ihre Zollbedienungen, wären
„ endlich diese verachteten Galiläer entweder freywillig
„ zurückgekehrt, oder hätten nach eint- und anderm ver-
„ geblichem Versuche zur Ehrenrettung des Verstorbenen
„ — oder auch Erhöheten (wer würde ihnen aber sei-
„ ne Erhöhung so leicht geglaubt haben?) um ihrer
„ Sicherheit willen zurückkehren müssen; und so wäre
„ nach und nach die Sache in eine solche Lage gekommen,
„ daß sie, an keinen wichtigen Folgen fruchtbar, höch-
„ stens ein lehrreiches Denkmal der unterdrückten Unschuld
„ für die Nachwelt geworden wäre. „

Aber nein; die Jünger und Verehrer des Herrn wußten nun schon mehr von ihm, hofften von seiner Erhöhung mehr als daß sie blos auf ihre eigene Untüchtigkeit, seine Angelegenheiten zu betreiben, sollten Rücksicht genommen, und sich in die Dunkelheit, deren er sie entrissen, zurückbegeben haben. Auch waren sie auf der andern Seite davon, daß Gott die Sache seines Geliebten führen würde, durch alles, was er ihnen beym Abschied versprochen, zu sehr überzeugt, als daß sie sichs auch nur in den Sinn kommen liessen selbst erst unter sich einen Plan zu verabreden, wie sie die Ehre ihres verkannten Meisters behaupten mögten. Und was sollte ihnen auch immer zu Anlegung oder Ausführung eines eignen Plans Lust oder Muth gemacht haben? Man stelle sich die Lage vor, in deren sie sich itzt befanden. Mit der Erhöhung ihres HErrn und Meisters hatte alle das Sichtbare mit einmal aufgehört, was sie so lange vor und nach seinem Tode glauben gemacht, es sey um die Aufrichtung eines Weltreiches zu thun. Bis auf den Tag seines Abschieds war doch immer noch etwas Grosses und Wunder-ähnliches zu sehen gewesen; selbst jener vierzigtägige Umgang mit ihm, und so manche treffende Erscheinung, insonderheit die so anschaulich bewiesene Auferstehung — hatte immer noch heimlich jene Erwartungen unterhalten, und sie auch nie so ganz ihr eigenes Unvermögen empfinden lassen, wie itzt seine Entfernung von der Erde ihnen solches zu fühlen gab. Es läßt sich noch wohl begreifen, daß ein Petrus in Stunden, wann sein HErr und Mei-

ster

ter neben ihm stand, sich zu Heldenthaten aufgelegt fühlte; die Gegenwart dessen, auf welchen er sein Vertrauen setzte, machte ihn die eigne Schwäche vergessen, die er doch, sobald er sich selbst überlassen war, so beschämend fühlte: Aber das läßt sich nicht begreifen, daß ein Petrus, und andere, die bey annähernder Gefahr alle Jesum verliessen und flohen, itzt da sie ihn nicht mehr bey sich sahen, mit einmal so viel Muth und Standhaftigkeit in sich selbst sollten gefunden haben, um da einen ganz neuen Plan zu entwerfen, wo Jesu sein selbsteigner (so kam es wenigstens seinen Feinden vor) fehlgeschlagen. Einmal wenn nach seinem Abschied sie itzt weiter nichts als sich selbst und ihre Lage in Betrachtung zogen, so war das klügste, das Einzige, was ihnen übrig blieb, dieses: — In der Stille nach Hause zu kehren um bey der mächtigen Parthey, die Jesum selbst im Grabe noch einen Betrüger schalt, ja nicht den geringsten Verdacht zu erwecken, als hätten sie im Sinn, für die Ehre des hingerichteten Nazareners itzt noch etwas zu unternehmen.

Nun was hielt sie denn gleichwol von einem so furchtsamen Rückzug ab? — Nichts, als der letzte Befehl ihres HErrn, der ihnen eingeschärft hatte, zu Jerusalem zu bleiben, und daselbst auf die verheißnen Geisteskräfte zu warten. Und eben dieses Versprechen war's, was sie wegen fernerer Leitung der Angelegenheiten Jesu so ganz ruhig und unbesorgt machte; unbesorgt, wie durch sie — so gebrechliche Werkzeuge — die grosse Ehrenrettung JEsu des Meßias — zu Stand kommen könnte. Sie sahen itzt nicht so fast auf sich, als auf das, was laut jenes Versprechens, nach wenig Tagen erfolgen mußte; nicht auf die tausend Schwierigkeiten, die nach menschlichem Anschein sie hätten muthlos machen müssen. Glaube — Vertrauen auf den Unsichtbaren — aber Lebenden, (sie hatten ja seit seiner Auferstehung mit ihm gegessen und getrunken,) und zwar im Himmel Lebenden; (sie hatten ihn dahin zurückkehren sehen;) dies Vertrauen war's, was sie so getrost und freudig * vom Olivenberge nach Jerusalem zurückkehren machte.

* Luc. 24: 52.

Indessen glaubte der jüdische Magistrat und die Priesterschaft mit ihrem geist- und weltlichen Anhange, der Sache Jesu halben ausser alle Verlegenheit gesetzt zu seyn. Seit jenem Auftrage, den man den vom Grabe weggeschreckten Hütern gegeben, und der auch wol recht treulich und weit umher wird ausgerichtet worden seyn, hatte sich nichts ereignet, was im geringsten neue Bewegungen besorgen ließ. Von jenen Erscheinungen auferstandner Frommen, kam wol höchstens ein blosses Gerücht vor ihre Ohren. Die Sache JEsu schien nach ihrem Wunsche geendigt, sein Anhang zerstreut, seine Geschichte zum warnenden Denkmal für jeden falschen Messias, — und doch auch zugleich zur Veranlassung neuer glücklicherer Erwartungen bestimmt zu seyn; — denn da nun doch einmal einer aufgetretten, der sich für den König Israels ausgegeben, obgleich, wie sie glaubten, fälschlich, so schien bey dem allgemeinen Verlangen nach Befreyung vom Joche der Römer, die Erwartung je länger je begründeter, „daß Gott bald irgendwoher den wahren Retter und König senden würde„ um so mehr, da, nach ihrer eignen Auslegung, die Zeit, wann er kommen sollte, vorhanden war.

Diese Lage der Sachen führt mitten in die wichtigsten Auftritte hinein — Wir folgen erst den Jüngern nach, welche vom Olivenberg in das nahe Jerusalem zurückgekommen, an eben dem Orte sich wieder einfinden, wo sie JEsum — den Meßias — so oft bey sich gesehen, wo er am Tage vor seiner Hinrichtung das Abschiedsmal mit ihnen genossen, wo nach der Auferstehung sie ihn plötzlich mitten unter sie tretten sahen. — Hier in diesem geraumigen Obersaale des Hauses, wo sie auf dies Fest Herberge genommen, fanden alle sich ein, und von da aus giengen sie zu den gesetzten Andachtsstunden in den Tempel * Noch erklang in ihren Ohren die Stimme jener Boten vom Himmel, welche sie seiner Rückkunft versichert hatten. Noch schwebt er selbst, auf der hellen Wolke sich über die Erde erhebend, vor ihren Augen. Sie sind itzt wieder

* Vergl. Luc. 24: 53. mit Apostelgesch. 1: 13. welche Stellen sich auf diese Art schicklich vereinigen lassen.

wieder beysammen; ohne ihn — aber mehr als jemals durch das starke Band einer dreyjährigen Jüngerschaft vereint. Nur Ischariot ist nicht mehr — Aber den vermissen sie nicht — Sie fühlen es alle, daß sie noch immer Schüler des JEsus sind, der sie drey Jahre so liebreich und herablassend, wie kein Rabbi seine Schüler, geleitet hatte. Noch haben sie alle Einen HErrn, Ein Interesse, Eine Widerpart, Eine grosse Erwartung des versprochenen Lehr- und Wunder-Geistes, welchen ihr Lehrer und HErr bey seiner Taufe in so überschwenglichem Maasse empfangen, und, um auch ihnen davon mittheilen zu können, zu seinem und ihrem Vater heimgegangen war. Laßt uns sie noch einmal in der Nähe beschauen, diese Gesellschaft Jesu.

Erstes Paar: Petrus und Jacob. Wir kennen nun aus vielen Proben den wackern Simon, Jonasohn, der des Beynamens eines Felsenmanns sich erst recht würdig machen wird. Ihn scheinen die Jünger schon zum Theil als ihren Führer anzusehen. Sie wissen es, daß Jesus ihn gleichsam zum Pförtner in seinem Reiche gemacht, und vorzüglich ihm das Weiden seiner Schaafe empfohlen. Sein Eifer im Dienste seines Meisters ist seit jenem Fehltritte nicht erloschen, sondern noch lebhafter worden, und giebt ihm ein Recht, in der Versamlung das Wort zu führen.

Zweytes Paar: Johannes und Andreas; ersterer Jacobs, letzterer Simons Bruder; beyde einst des Täufers Johannes Schüler. Der eine ist aus der Geschichte Jesu als sein Freund und Liebling bekannt. Auch das mußte sein Ansehen vermehren, daß Jesus ihm seine Mutter empfohlen. Von einem Johannes, Petrus, Jacobus — war allerdings zu erwarten, sie würden die ersten und vornehmsten Werkzeuge bey dem grossen Geschäfte seyn, welchem Jesus seine Jünger gewiedmet hatte. Sie hatte er so manchmal zu besondern Zeugen seiner Thaten und Leiden gemacht; sie durch besondere Zunamen unterschieden. —

Drittes Paar: Philippus, einer der frühesten Jünger, und Thomas, der nun so stark als immer ein andrer von Jesu Auferstehung überführt ist.

Viertes Paar: Bartholomäus (vermuthlich Nathanael,) und Matthäus, ehmals Zollbedienter des Levi.

Fünftes Paar; Jacob, Alphäi Sohn, und Judas der Zelote, beyde des Herrn Anverwandte; beyde von hohem Muth und Eifer. Jacob insbesondere versprach viel Grosses, und daß er einst zu den Saulen der Kirche würde zu zählen seyn.

Sechstes Paar: Judas, Jacobus Bruder; und — Dieß letzte Paar war noch nicht ergänzt.

In der Ordnung, wie sie hier angeführt werden, scheint es, habe Jesus sie vormals paarweise in dem Lande herumgesandt, um das Volk auf die Ankunft des Messias vorzubereiten. Auch andere die Jesum auf seinen Reisen begleitet hatten, fanden sich ein. Wir können vornehmlich jene siebzig darunter zählen, die einige Zeit nach den Zwölfen, und in derselben Absicht, in dem Lande herum gesandt wurden. Nächst diesen viel andere Anhänger Jesu; meist Galiläer; darunter einige Jesu nahe verwandt waren, andre ihm ihre Gesundheit zu danken hatten. Eine beträchtliche Schaar machten die Jüngerinnen aus, von denen wir einige, wenigstens dem Namen nach kennen; unter diesen Maria, die Mutter des Herrn, von ihm des Johannes besonderer Pflege anvertraut.

Von dem Volke abgesöndert hielten sie sich so viel wie möglich zusammen, erneuerten bey sich das Andenken ihres Herrn und Lehrers, feyrten aber auch die gewohnten Opfer- und Gebets-Stunden, und erbaueten sich mit frommen Uebungen: vornehmlich, wie es sich für ihren Zustand schickte, mit Lob- und Dankgesängen*, welche bey Leuten, die so lange Zeit das Muster Jesu vor sich gehabt, auch wol schon viel vernunftmässiger, und unpharisäischer als bey andern Juden, müssen gewesen seyn.

Da sie einmal so in frommer Eintracht beysammen waren — ungefehr hundert und zwanzig an der Zahl, — that Simon Petrus einen Vorschlag, der sich zu ihrer gegenwärtigen Lage, und dem grossen Geschäfte dem sie sich wiedmen sollten, vortreff ch schickte. Der Jünger zog in Erwägung, daß sein Meister anfangs zu seiner

engern

* Luc. 24: 53.

engern Gesellschaft die volle Zahl von Zwölfen, nach der Zahl der zwölf Stämme, * ausgesondert, und von dieser Gesellschaft immer so geredet hatte, als wenn ihre Zahl sich nicht mehr verändern sollte. † Die Zwölfte hatte er ordentlich von den siebzig abgesondert. Ordnung und Schicklichkeit brachten es mit, daß diese zu den wichtigsten Verrichtungen bestimmte Gesellschaft nun nicht gleich nach seinem Abschied eine Lücke hätte. (Und vielleicht hatte Petrus dieser Ergänzung wegen von dem Herrn vor seiner Himmelfahrt besondern Befehl erhalten.)

Ihr Brüder, so redete der vorderste Jünger die Mitjünger an, es hat wohl recht eigentlich eintreffen müssen, was David aus göttlicher Eingebung von einem Manne redet, wie wir gerade einen unter uns gehabt haben — den unseligen Judas, der sich denen, die Jesum gefangen genommen, zum Wegweiser anbot. Judas gehörte mit zu uns zwölfen; er hatte denselben Beruf mit uns empfangen. — Nun wisset ihr, und ganz Jerusalem weiß es, ** wozu jener schnöde Verräthers-lohn angewandt worden, und was dabey sein eignes Schicksal war. Das hat der Elende davon getragen, daß nach begangenem Selbstmord sein Leichnam über einen Felsen herabgestürzt, und entzwey geborsten, und als ein öffentliches Scheusal da gelegen ist. Ganz Jerusalem (so scheußlich war sein Ende) mußte sich entsetzen; daher das aus jenem Geld erkaufte Stück Feldes itzt einen Namen hat, der immer von seiner That und schreck-

* Worauf Jesus sowohl Matth. 14: 28. als Luc. 22: 30. Rücksicht nimmt.

† Z. B. noch in seinen letzten Gesprächen Luc. 22. 30. und Joh. 6: 70.

** Richtig merkt Heumann an: „Petrus hatte so wenig „als die andern Jünger bisher gewußt, was Judas zur „Belohnung seiner Verrätherey bekommen habe. Er hatte dieselbe heimlich gefodert, und auch heimlich bekommen. Nachdem er aber die 30 Silberlinge in den Tempel gebracht, und daselbst gelassen, auch vor dieselben „die Priester ein Stück Landes erkauft hatten, ward es „öffentlich bekannt, und Petrus erfuhr es auch nebst den „andern Jüngern Jesu.„

lichem Ende zeugen wird — Blutacker — recht so, wie es dort im Psalme heißt:

„ Zur Wüsteney soll seine Wohnung werden! —
„ Verhaßt die Gegend! Ewig unbewohnt!
„ Ein beß'rer trette nun in seine Stelle,
„ Und weihe sich dem Amte, dessen er nicht werth war. —

Erfoderlich ist es nun, daß unsere Gesellschaft ergänzt werde: Und zwar aus den Personen, die die ganze Zeit über, da Jesus der Herr sein öffentliches Leben unter uns geführt hat, von der Taufe Johannes an, bis an den Tag, da er von uns aufgenommen ward, mit ihm und uns täglichen Umgang pflogen; — von diesen, deren ich mehrere hier erblicke, muß einer mit uns ein Zeuge seiner Auferstehung werden.

Die Sache ward von der Versammlung wichtig und nöthig gefunden. Ihre Schicklichkeit war einleuchtend. Nun war es um die Ernennung zu thun. Bey ihrem Eintritt in die Jüngerschaft hatte sie Jesus nach göttlicher Einsicht * gewählt; aus vielen andern, die schon in seinem Gefolge waren, sie Zwölfe ausgesondert. Diese Art der Aufnahme ahmen sie itzt nach. Der neue Apostel soll auch erwählt werden; und zwar auf eine Art, daß sie sicher seyn können, er sey nicht so fast von ihnen, als von dem Herrn selbst erwählet. Sie werfen ihre Blicke vornehmlich auf Zween, die nicht nur jene Eigenschaft hatten, sondern sich auch bisher, so scheint es, mit Eifer der Sache Jesu angenommen. Joseph Barsabas mit dem Zunamen Justus; und Matthias; beyde vermuthlich aus den siebzig. Welcher von beyden der Gesellschaft einverleibt werden sollte, ward durch das Loos entschieden; auf die Art, wie es bey wichtigen Wahlen zu geschehen pflegte. Erst wandten sie sich sämtlich an den Herrn, dessen Dienste sie sich gewiedmet hatten. „Herr, aller Herzen Kenner, entscheide du, welcher von diesen beyden dir gefällt, die Stelle eines Zeugen und Gesandten, an des Judas Statt, den sein verdientes Schicksal gefunden hat, zu bekleiden —

* διὰ πνεύματος ἁγίου Geschichtb. 1: 2.

„ den. „ — Nun wurde das Loos geworfen. * Das Loos traf Matthiam. — Matthias also ward der zwölfte Apostel.

— Wir gewöhnen uns allgemach an den Apostelnamen, den ihnen Jesus selbst gegeben **; anstatt daß wir sie bisher meist nur Jünger oder Schüler betitelt fanden. Der Name eines Apostels oder Botschafters war eben so gebräuchlich, wie der Jüngername, den alle Anhänger der Rabbinen führten. Das Synedrium z. B. hatte seine Apostel, (Schelichim). Einzelne Gemeinen oder Synagogen hatten zuweilen ihre Apostel, Legaten, Bevollmächtigte, die einen wichtigen Auftrag des Raths, oder der Gemeine zu bestellen hatten; und mit diesem Geschäfte war allemal eine Würde verbunden, die zu deren des Principals ein Verhältniß hatte. Apostel war man sich also gewohnt zu sehen; aber nicht Apostel Jesu. — Aposteln des Synedrium, Aposteln der Gemeinen, war man gewohnt, Achtung zu bezeigen; aber Apostel Jesu — des Nazareners — was für Achtung gebührte denen? — Groß oder klein war ihre Würde, je nach dem man von ihm selbst, dem Herrn und Principale, groß oder klein dachte. Apostel des Meßias — vorausgesetzt, man erkennte Jesum dafür — mußte, nach israelitischem Begriff, eine ausnehmend hohe Würde †, ein ausserordentlicher Ehrenname seyn. — Nämlich wie der Begriff vom Meßias oder Könige selbst war, so auch der Begriff von einem Apostel des Meßias.

Das war denn etwas Neues und Ausserordentliches; in der jüdischen Hauptstadt eine Gesellschaft von Aposteln des Meßias zu sehen. Nach der hohen Erwartung,

* Der, dessen Name, auf ein Täfelchen geschrieben, aus einem Gefässe herausgezogen ward, (in welches beyde Namen geworfen worden,) indem aus einem andern Gefässe zu gleicher Zeit der Name Apostel herauskam, der hatte das Loos für sich.

** Luc. 6: 13.

† Wie man sagt: Botschafter des Königs — Bevollmächtigte vom ersten Rang.

tung, die man von dem Davidssohne selbst hatte, mußte von einer solchen Gesellschaft allerdings viel Grosses zu erwarten seyn. — Aber freylich, man wird sie nun auch mit denselben Vorurtheilen ansehen, mit welchen man ihr Oberhaupt ansah — Man wird sie mit dem Bilde vergleichen, welches man sich nach jüdischer Denkensart von Abgeordneten des grossen Königs gemacht hat. — Man wird sich befremden, die, die sich dafür ausgeben, aus lauter galiläischen Zöllnern und Fischern bestehen zu sehen, — (da sie eher etwa vornehme Rabbinen oder Schüler von solchen seyn sollten.)

Auf irgend eine entscheidende Art wird diese Apostelgesellschaft sich bey der Nation müssen ins Ansehen setzen, wenn sie nicht gleich Anfangs ein Gegenstand des Spottes, und samt dem Meßias, dessen Werkzeug sie seyn will, verworfen werden soll. Ihr Beruf zum Apostelamte, ihre vorgegebene Verbindung mit dem Meßias wird sich als göttlich rechtfertigen, wird sich für das beweisen müssen, was sie ist. Geist und Kraft von oben herab — göttliche Einweihung, von der Art, wie die Taufe Jesu eine Weihung zum Meßiasamte war — so etwas wird folgen müssen, wenn von dieser Versammlung der Zwölfe — oder auch der Siebenzig — oder auch der Hundert und Zwanzig, — eine öffentliche Ehrenrettung Jesu des Nazareners zu erwarten steht. — Und das hatte Jesus verheissen!

Am funfzigsten Tage nach der Auferstehung, am zehnten nach der Erhöhung, — an dem grossen jüdischen Erndtefest, erfolgte die göttliche Dazwischenkunft,* die, an den wichtigsten Folgen fruchtbar, der Sache Jesu den entscheidensten Ausschlag gab, und die Würde seiner Boten mit einmal ins hellste Licht setzte. Am Morgen dieses Tages hatten die Apostel mit den Jüngern und Jüngerinnen sich versammelt, um sich gemeinschaftlich im

* Wie unvergleichlich-schicklich eine Festzeit zu diesem göttlichen Werke gewesen, zeigt sich zu sehr aus der Geschichte selbst, als daß wir es erst zeigen dürfen. — Und dann war das Erndtefest eins von den freudigsten; und die Nachricht, die nun durch die Apostel sollte ausgebreitet werden, war für die Nation die freudigste.

im Tempel zum Opfer und Gebete, wie die Feyer des Tages es mitbrachte, einzufinden. Sie standen gleichsam ihrem Herrn gewärtig, wann und wozu er sich ihrer bedienen wolle; — als plötzlich von oben herab ein Sturmwind das Haus ergriff, und so mächtig und empfindbar eindrang, daß nicht nur die Versammlung, sondern auch weit umher ganz Jerusalem dieselbe Wirkung davon, wie von heftigem Windsturm und Erdbeben empfand; eine göttliche Verzückung fiel auf die ganze Versammlung, * vornehmlich auf die Apostel; Flammen schienen zu wehen, und die Begeisterung sichtbar zu machen. „Sie „wurden recht eigentlich mit göttlichem Geist und Feuer ge„tauft.„ ** In Hymnen, in Preis und Dank gegen Gott † ergoß sich vor allem aus die hohe Begeisterung; oder, wie man eben so richtig sagen kann, der göttliche Geist selbst sprach Lob und Dank aus Ihnen; und was noch mehr ist, er sprachs in Sprachen und Mundarten, die sie nie gelernt hatten, so daß es selbst den Ohren der Sprechenden neu und fremde klang, und sie selbst an dieser Wirkung die Göttlichkeit der Eingebung erkennen mußten. Eine Geistes-Wirkung, die hier um so viel schicklicher war, weil sie sich gerade auf die nun in aller Welt auszubreitende Lehre bezog, und ein Zeichen war, daß diese nicht blos einer Nation, sondern vielen sollte bekannt gemacht werden. Das erschütternde Getöse hatte, wie

* Ἅπαντες. Auf alle hundert und zwanzig; wiewol in ungleichen Graden.

** Er liegt aber in dem Ausdruck, „mit heiligem Geist und mit Feuer,„ eigentlich nicht mehr, als in dem kürzern: „mit heiligem Geist,„ — ausser daß ersterer die Sache sinnlicher ausdrückt, indem er zugleich des Bildes der Geistestaufe Erwähnung thut. Barringt. Miscell. Vol. I. p. 203.

† Vergl. v. 4. mit v. 11. „Großthaten Gottes auskünden„ ist wol nichts anders als mit Rührung und Affect Gott loben und ihm danken. Hierzu wurde die Sprachengabe gleich zuerst gebraucht; und eben hierzu, nämlich zu Hymnen und Gebethliedern, ist sie auch nachher in den Gemeinen gebraucht worden, mehr als zu dem eigentlichen Vortrage des Evangeliums; (wozu in Judäa die syrochaldäische und ausser Judäa die griechische hinlänglich war.)

wie eine Stimme vom Himmel, * die Menge Leute herbeygebracht. Denn da eben von diesem Hause her das furchtbare Getön in der Stadt erschollen war, wurde der Zulauf, (besonders, wie es scheint, vom Tempel her,) so groß, daß gleich nach empfangener Geistes-Fülle die Apostel sich in ihrem Versammlungssaale von einer Menge einheimischer sowohl als fremder Israeliten umgeben sahen. Noch drangen immer mehrere nach, die von der wunderbaren Begebenheit Zeugen seyn wollten. †. Und daher kam es, daß dieser Zusammenfluß von Zuschauern aus den allerverschiedensten Leuten bestand; welches auch der göttlichen Absicht am angemessensten war; insonderheit waren es ausländische Juden, die sich theils zu Jerusalem niedergelassen, theils über die Festzeit daselbst aufhielten; dann auch Proselyten, ** Römische, Griechische, und von andern Nationen; — kurz Leute von ganz verschiedenen Sprachen. Wie bestürzt diese waren, als sie gerade da, wo sie es am wenigsten gesucht hätten, Männer antrafen, die sich einem jeden von diesen Fremdlingen in seiner Muttersprache konnten verständlich machen! Denn man hörte sie bald in dieser, bald in einer andern Sprache, — so wie der Geist es ihnen eingab, — selbst in den allerfremdesten — zum Lobe Gottes reden. ††

Eine

* Es schien ihnen vermuthlich eben die Bath-Kol zu seyn, welche man noch für die einige übrige Art von Orakel hielt, und welche auch in den letzten Tagen Jesu gehört wurde. Joh. 12.

† So hat dieselbe göttliche Dazwischenkunft, welche sie zum öffentlichen Vortrage geschickt machte, ihnen auch zugleich die Menge Zuhörer herbeygeführt.

** Nämlich beschnittne; Proselyten der Gerechtigkeit.

†† Die Meynung von Geschichtb. 2: 8. 11. ist wol nicht, daß die Apostel einem jeden von diesen Ausländern in seiner ausländischen Sprache das Evangelium predigten; sondern daß die Hymnen oder Lobgesänge — als die erste Frucht und Wirkung der himmlischen Begeisterung — nicht blos in der üblichen Landessprache, sondern auch in vielen ausländischen Sprachen vorgetragen wurden, daß jeder von den Anwesenden, Theile davon, oder auch das Ganze in seiner Sprache vortragen hörte. Was hernach Petrus ausführlich vortrug, muß man von diesen ersten Geistes-Aeusserungen unterscheiden.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0038
DFG

Eine Weile wurden die Apostel von diesen zahlreich um sie herstehenden fremden und einheimischen Juden angestaunt; indem sie in ihren Lobpreisungen fortfuhren. Endlich unterbrach sie das Geräusch, da einer dem andern seine Verwunderung zu erkennen gab, daß Galiläer, (dafür erkannte man sie gleich) die kaum jemals ausser Palästina gekommen, — ungelehrte Galiläer, die durch schlechtere Aussprache ihrer eignen Muttersprache den Juden zu Jerusalem selbst verächtlich waren, † — sich in ihren Lobgesängen ohne Anstoß fremder Sprachen bedienten. Juden, die unter den Parthern und Medern, die in Persien und Mesopotamien, dann wieder andere, die in Cappadocien sich niedergelassen, mithin der Landessprache jedes dieser Länder eben so kundig, oder noch kundiger als der Hebräischen* waren; Juden, die aus Pontus und dem proconsularischen Asien gebürtig, oder doch in diesen Ländern seßhaft, auf das Fest nach Jerusalem gekommen waren, Einwohner Phrygiens und Pamphiliens; aus Egypten, aus dem kyrenäischen Libyen, aus andern africanischen Gegenden hergekommne Juden; auch Bürger oder Ansässen Römischer Städte; (wie denn die Juden im ganzen Römischen Reiche Synagogen und grosse Freyheiten hatten;) cretische und arabische Juden — kurz aus allen damals bekannten Nationen zusammen geflossne Israeliten und Proselyten — mußten einander mit Verwunderung gestehen, von ihnen allen sey keiner, der nicht diesen oder jenen Apostel gar wohl verstehen könne. Aber auch den Inhalt ihres Vortrags fand man ausserordentlich. „So erhabne Lobpreisungen! Jedes Wort auf so wichtige Begebenheiten deutend! — Die Leute müssen etwas besonderes erfahren, gesehen, gehört — haben, das sie mit einmal in diese Begeisterung gebracht.„

Doch es fehlte auch nicht an Zusehern, die anders urtheilten. Das mögten nun wol meist Einwohner Jerusalems

† Beyspiele geben Ligtfoot und Burtorf. (vergl. Matth. 26: 73.) Es ist bemerkenswerth, daß gerade die, die ihre eigne Muttersprache schlecht zu verstehen geglaubt wurden, durch diese Sprachengabe sich itzt auszeichneten.

* Oder vielmehr syrochaldäischen —

salems seyn, welche, ausländischer Sprachen unkundig, das Wunderbare in der Sache nicht einsahen. Diesen schienen solche, von der ihnen allein bekannten syrochaldäischen Sprache so sehr verschiedenen Sprachlaute, mehr ein Gewäsche der Trunkenen, als ein vernünftiger Vortrag zu seyn. „Sie haben sich zu frühe berauscht, „ — sagten sie; und wollten schon aus einer Versammlung, wo doch nichts besseres zu hören wäre, weggehen — — — als Petrus mit den Eilfen, — die volle Zahl der Apostel Jesu, — aufstand, sich von dem Haufen der Jünger unterschied, und dem versammleten Volke die Zeugen, die Boten des Meßias zeigte, die hier die wichtigste Rolle zu spielen hätten. Er fieng an zu reden, und die Menge ward stille.

Es giebt gewisse Augenblicke wo eine Wahrheit, die lange Zeit nicht öffentlich gesagt werden konnte, weil man noch nicht darauf vorbereitet, zusehr mit Vorurtheilen eingenommen war, nun mit einmal kann und darf und muß in ihrem vollen Lichte vor Augen gestellt werden; und die dann auch in dieser Lage der Sachen, — aber gerade nur in dieser — ihre volle Wirkung thut. In der Geschichte Jesu hatten wir gesehen, daß er seinen Schülern die Bekanntmachung seiner Meßias-Würde mit Fleiß untersagt, und selbst nach seiner Auferstehung sie nicht gleich öffentlich davon habe reden lassen. Erst bey seinem Abschied hatte er ihnen Kraft aus der Höhe versprochen, mittelst deren sie zu Jerusalem, und in Samaria, und bis ans Ende der Erde — seine Zeugen seyn würden. Wir hatten auch Gründe gefunden, warum sie mit dieser Entdeckung so lange an sich halten mußten. Aber itzt fanden dieselben nicht mehr statt. Vielmehr waren itzt die zureichendsten Gründe vorhanden, das am hellen Tage auszurufen, was er ihnen schon lange im Stillen anvertraut hatte. Ganz anders war itzt die Lage der Sachen, als vormals. Einige tausend fremde und einheimische Israeliten, von welchen ohn allen Zweifel viele an dem letzten Passahfeste die Hinrichtung Jesu von Nazareth, als eines überwiesenen falschen Meßias — mitangesehen, und wol gar mit auf dieselbe gedrungen hatten —, die stehen itzt vor den Aposteln,

sind

sind betroffen über das Ausserordentliche, was sie an ihnen sehen, und hören, sind begierig, von ihnen zu vernehmen, was die wunderbare Geschichte dieses Tages zu sagen habe. Sie sehen sie schon für Männer an, deren Zeugniß sich nicht mehr blos aus dem Grunde, weil es ungelehrte Galiläer wären, verwerfen lasse; sie sehen's ihnen an, daß Geist und Leben aus ihnen spricht; sie müssen gehorchen; dies Reden in fremden Sprachen ist ein Vorbote von etwas grösserem und göttlicherm — auch kommt itzt wol vielen beym Anblick dieser Schüler Jesu von Nazareth und ihrer Begeisterung — (schon ehe ein Petrus zu reden anfängt) — der Sinn an jene landkündigen Thaten und Lehren ihres Meisters — an jene Schreckzeichen bey dessen Tode u. s. f. Bey Gemüthern, die durch dieses alles vorbereitet sind, muß freylich ein Petrus ein aufmerksameres Ohr finden, als manchmal sein grosser Lehrer selbst nicht gefunden. Der Jünger hub also an:*

„Ihr Israeliten, und wer sich von unsern Brüdern in dieser Stadt aufhält! vernehmet, was ich euch zu sagen habe, und laßt meinen Vortrag Eingang finden. — Denn daran soll euch kein Sinn kommen, daß was ihr an dieser Versammlung sah't und hörtet, eine Wirkung der Trunkenheit sey. (Kann doch selbst die frühe Tageszeit — zumal an einem Feste — vor diesem Verdacht schützen.) Höret! — Was sich mit uns zugetragen hat, ist eben das, was ein Joel vorlängst auf die

* Ohne Zweifel in der gewohnten Landssprache) d. i. syrochaldäisch. Er bediente sich bey diesem Vortrage der Sprachengabe nicht; um so weniger, da er sich itzt doch vornehmlich an die eigentliche Hebräer, oder einheimische Juden wenden wollte. Von den übrigen Zusehern verstanden nun viele diese Sprache auch, (ob ihnen gleich eine andre geläufiger seyn mögte,) wer sie nicht verstand, dem konnte es verdollmetscht werden. Auch war die hebräische (oder syrischchaldäische) Sprache gebohrnen Juden, besonders denen in Palästina, am liebsten, Apostelgesch. 22: 2. Petrus konnte auch in keiner andern Sprache sich so vielen Juden zugleich verständlich machen. Wozu noch kommt, daß die Sprachengabe, wie schon bemerkt worden, mehr zu Hymnen und Lobgesängen, als zum eigentlichen Lehrvortrage scheint gedient zu haben.

die Zeiten des Meßias weissagte: „In jenen Zeiten der „neuen göttlichen Anstalt, (so lautet der Ausspruch,) „will Ich, Jehova, von meinem Geist auf alle ohne „Unterschied ausgiessen. Eure Nachkommen beyderley „Geschlechts, die diese Tage erleben, sollen göttliche Leh„rer werden; Aussprüche Jehovahs reden. Jünglinge „sollen hoher Erscheinungen, Greise prophetischer Träu„me gewürdigt werden! Allen meinen Dienern und Die„nerinnen * werd ich ein grosses Maaß von Erleuchtung „mittheilen; zugleich werden furchtbare Phänomenen „am Himmel, wundervolle Mitwirkungen Gottes auf „Erden erfolgen — Alles ist in Feuer und Flammen! „— Ströme Bluts fliessen! Da wälzt sich der schwarze „Rauch gen Himmel, daß die Sonne verfinstert und der „Mond wie Blut wird! — Alles Vorboten des gros„sen Tages des Meßias, Zeichen seiner Ankunft! — „Doch wird jeder, der sich diesem Herrn unterwirft, „Rettung finden.„ — Was diese Stelle sagt, geschieht!

Ihr Israeliten! Ihr kennet Jesum den Nazarener; — ihr kennet ihn als eine Person, für die sich Gott auf das entscheidenste erklärte, indem er durch sie die größten Thaten und Wunder vor euern Augen verrichtet hat; ihr habt sie selber gesehen, diese Thaten. Und doch habt ihr Jesum von Nazareth (es war nämlich in dem Rathe Gottes über den Meßias beschlossen) der abgöttischen Regierung übergeben, habt auf seine Verurtheilung gedrungen, habt ihn durch die schimpflichste Todesart hingerichtet — Aber eben diesen Jesum hat Gott, nach besiegter Macht des Todes, wieder zum Leben auferweckt; — eine Person, wie der Meßias, konnte nicht ein Raub des Todes bleiben — Ist es doch mit größtem Recht auf ihn — den göttlichen König — zu deuten, wenn dort der Psalmdichter eine Sprache führt, die weit mehr ausdrückt, als eigentlich von dem Könige David nicht gelten konnte: „Immer ist mein Aug auf Jehova gerichtet, der mir „an der Seite steht, daß ich gegen jeden Anfall unerschüt„tert

* Wenn man annimmt, daß in dieser apostolischen Versammlung auch die Frauenspersonen an der Begeisterung Theil genommen, so ist die Schicklichkeit dieser Citation noch auffallender.

„ tert stehe! Darüber freuet sich mein Herz, mein Mund
„ singt Loblieder! Mag immer mein Leib ins Grab sin-
„ ken. Er ruhet da seiner Auferstehung sicher. Denn
„ mich belebt die Hofnung, du werdest mich in dem Gra-
„ be nicht zurücklassen, und deinen Geliebten der Ver-
„ wesung nicht Preis geben. Leben und Glückseligkeit
„ hast du mich kennen gelehrt; Lebensfreude wird mir
„ von deinem Angesicht entgegen leuchten. „ —

Nun, ihr Brüder, sey mir vergönnt, von unserm würdigen Altvater David zu reden, wie ich denke — David ist gestorben, begraben worden; noch itzt ist sein Grabmal ein Zeugniß, er sey ein sterblicher Mensch, wie wir, gewesen. Jene Worte drücken weit mehr aus, als an ihm sich nie erfüllt hat; Worte, von demselben Geist eingegeben, der ihm einen grössern Thronfolger verhieß, einen aus seinen Nachkommen, welchem Gott ein immerwährendes Reich aufrichten würde. Dieser grössere David sollte es seyn, den Gott nicht in dem Grabe lassen, den er der Verwesung entreissen würde. — Das ist geschehen! Diesen Jesum hat Gott auferweckt — dafür sind wir alle Zeugen!

Nachdem er nun dem Grab entrissen, von Gott über das Irdische erhoben, und für sich und uns mit göttlichen Kräften ausgerüstet worden, — (mit eben den Geisteskräften, die in jener Weissagung * versprochen waren) — so hat er, dieser Vollmacht gemäß, uns itzt mit den Gaben erfüllet, die ihr so eben sahet und hörtet — Auch diese Erhohung hat David angedeutet — Ist es doch eben so wenig von ihm selbst zu verstehen, wenn er, voll Begeisterung, sich vernehmen läßt:

Der Herr hat's meinem Herren zugesagt,
Sein Thron-Genoß, sein Nächster soll er seyn,
Soll's bleiben, bis er um sich her die Feinde
Zu seinen Füssen sieht —

So sey denn dem ganzen Israel feyrlich kund gethan, daß eben den Jesus, welchen ihr gekreuzigt habt — Gott zu unserm Herrn und Könige gemacht hat!

* Joels.

— So ward nun einmahl die lange zurückbehaltene grosse Wahrheit öffentlich und feyrlich ausgesprochen. „Dieser Jesus ist Messias; ist unser erwartete „Königs" — Das ward itzt, wenige Wochen nach seiner Hinrichtung, (von welcher ganz Jerusalem Zuseherin war,) unverholen aus Einem Munde der sämtlichen Jünger an das Volk gebracht. So befremdend diese Nachricht jedermann vorkommen mußte, und so widrig der Eindruck gewesen seyn mag, den das geringe Aeusserliche, und neulich die Hinrichtung Jesu des Nazareners auf die Leute gemacht, so war nun doch einmal die Kraft der Wahrheit in dem Munde Petri unwiderstehlich. Thatsache, mit Thatsache unterstützt! — Jene äusserst anstössige Hinrichtung, mit seiner nunmehrigen Erhöhung in einem Lichte, als ein längst beschlossenes Werk des Gottes Israel vorgestellt! — Alles in der israelitischen Denkungsart angemessenste Uebereinstimmung mit dem Geiste der Weissagung gebracht! Man versetze sich in die Lage dieser Zuhörer, um die Kraft des apostolischen Vortrags mitzuempfinden. Noch voll der widrigsten Eindrücke, welche der Anblick seines Schicksals auf sie gemacht, aber auch immer noch voll Erwartung eines Retters und Königs (um so mehr, weil sein öffentliches Leben diese Erwartung immer genährt und auf einen sehr hohen Grad gebracht hatte;) — aber auch zum Theil noch immer verlegen bey dem Andenken an seine grossen Thaten, — und an die Schreckzeichen bey seinem Tode — vielleicht auch durch vorläufige Gerüchte von seiner Auferstehung bereits zu einigem Nachdenken gebracht — am meisten bestürzt über den hochst ausserordentlichen Vorfall dieses Tages, da plötzlich so viel ungelehrte Galiläer in den Rang erhabner Propheten versetzt schienen; — in dieser Lage ihrer Gemüther hören sie: „Der Jesus von Nazareth „sey wirklich König Israels, Messias" — Und dies trägt der Apostel so vor, daß er gerade die Begebenheit, die am meisten anstössiges hatte, „seine Kreutzigung" zum Grunde legt, indem er dieselbe von einer ganz neuen Seite zeigt — als in dem göttlichen Plan, in der erhabenen Idee mit enthalten, welche sich schon der Geist der Weissagung von dem Sohne Davids gemacht

macht — mithin als etwas, das nicht nur der Messias-Würde nicht widerspreche, sondern sie noch mehr erhöhe — „Jesum habt ihr gekreuzigt; — „Jesum hat Gott wieder lebendig gemacht! „ — Noch mehr: Petrus zeigt ihnen gerade auch diesen heutigen Vorfall, diese plötzliche Begeisterung, als einen Anfang zur Erfüllung dessen, was auf des Messias Zeiten vorlängst versprochen war. „Der Meßias nämlich „sollte mit göttlichen Geistes-Gaben beseligen; „ — Dieß war so deutlich vorhergesagt, daß man an dem, was itzt den Aposteln wiederfuhr, gerade einen historischen Aufschluß jener Weissagung Joels fand. Mit dieser, israelitischen Ohren schon geläufigen, Weissagung fängt Petrus an. Einen Scrupel, der hier die meiste Schwierigkeit machen konnte, „wo denn nun der auferstandene „König sey„ den weiß er so treffend zu beantworten, und die Beantwortung so gut in den übrigen Vortrag einzuflechten, daß es für jeden Israeliten höchst befriedigend seyn mußte. „Gott hat ihn über das Irdische erhoben, und von seiner Erhöhung, und erhaltenen „Vollmacht, ist gerade diese Ausgiessung des Geistes eine Probe. —

Das hieß wol den Messias wieder zeigen; so gut als der Unsichtbare konnte gezeigt werden. „Sie selbst „zeugten, und der göttliche Geist zeugte *; „ — beyde, sie und der Geist der Wahrheit, gaben dem Leben des Messias Zeugniß.

Und dann der männliche lebendige Vortrag. — Indem der Apostel die Nation und ihre Oberhäupter des schändlichsten Irrthums beschuldigt, und ihr Verfahren für Verwerfung des Meßias erklärt; indem er sich und seine eilf Mitschüler der ganzen Nation entgegen stellt, und trotz jenes formalen Richterspruchs wider Jesum, dessen Messiaswürde behauptet — thut ers mit einer Zuversicht, die keinen Widerspruch fürchtet, und, wie man sagen mögte, mit Waffen aus ihrem eignen Vorrath, d. i. mit Anführung göttlicher Aussprüche, die sie theils selbst in ihren Schulen von dem Meßias erklärten, theils

* Joh. 15: 27.

als übereinstimmend mit der Geschichte Jesu zugeben mußten.

Alles zusammengefaßt, welch eine starke Ansprache an israelitische Gemüther! Und doch lag offenbar alle Stärke in der Sache. Bis zur Ueberzeugung helle ward durch diesen ersten apostolischen Aufschluß, was bisher durch keines Jüngers Reden, was durch Jesu selbsteigne Reden nicht in ein so helles Licht gesetzt ward: „Seine göttliche Königswürde. „ — Nämlich die Reyhe seiner Schicksale mußte erst ganz seyn; erst mußte Alles — sein Leben — Leiden — Tod — Auferstehung — Himmelfahrt — Geistesmittheilung — sich mit Einem Blick überschauen, und als eine Geschichte dem Israel, das sie bisher nur stücksweise, ja zum theil gar nicht gesehen hatte, vorlegen lassen; es mußte können gezeigt werden, selbst das, was in der Geschichte Jesu mit seiner Würde am meisten zu streiten scheine, harmoniere mit derselben. Wie hätte das immer vor seiner Auferstehung, wie hätt' es vor seinem Leiden können gezeiget werden? — Gesetzt, man hätte damals mit der Nation etwa so geredet: „Jesus „ von Nazareth ist der Meßias — Aber er muß erst, „ eh er sich völlig in dieser Würde zeigt, hingerichtet „ gekreuzigt werden — dann auferstehen, dann sich zu „ Gott erheben, und unsichtbar seine Herrschaft führen „ — würde das nicht gar zu sehr wider alle ihre Begriffe angestossen haben? Würde auf diese Art wol jemals ein beträchtlicher Theil der Nation sich haben gewinnen lassen? — zu geschweigen, daß eine sogar deutliche Vorhersagung, bey Handlungen, die erst durch der Menschen freyen Willen vollbracht werden sollen, nicht statt findt. Sobald hingegen dies Alles, was so sehr wider ihre Erwartungen lief, an Jesu wirklich geschehen war, sobald es als ganze, schon entwikelte Geschichte konnte dargelegt, und das Aergerniß des Kreuzes mit seiner mächtigen Auferstehung gehoben, und der Zweck dieser Auferstehung aus seiner Himmelfahrt gezeiget, und zur Probe seiner Erhöhung in den Himmel Wirkungen seiner Geisteskraft konnten vorgewiesen werden — sobald war jeder vernünftigen Forderung genug gethan, und es kann uns nicht befremden, wenn wir durch Petri Vortrag

eine

eine Menge Zuhörer gerührt und ihre Gesinnungen mit einmal geändert finden.

Erschrocken, voll sichtbarer Unruhe standen sie da. „ Wir haben also unsern König, den besten Segen, „ den Gott seinem Israel sandte, verworfen, „ — ein so kränkender Gedanke, daß für Israeliten kein kränkenderer seyn konnte! um so mehr, weil er gleich mit dem andern Gedanken, „ nun wird auf die Verwerfung des „ Meßias Unglück und Strafe folgen, „ begleitet war — Haben sie den Meßias verworfen, wer wird ihnen weiter helfen? Wer die Nation aus der Gewalt ihrer Feinde reiten? Oder wird überall noch eine Rettung zu erwarten seyn, nachdem man den, der allein sie zu Stand bringen konnte, verworfen hat? So dachten sie; so mußten sie denken. Freylich hatte Petrus schon etwas verlauten lassen, wie dieser Furcht abzuhelfen ware. Er hatte den verworfnen Meßias als über das Irrdische erhaben, und zur Mittheilung der Geistes Gaben bevollmächtigt vorgestellt — Allein da sie die Ankunft des Messias, auch schon nach ihren Begriffen * zugleich als eine Strafanstalt für die, die ihn verwürfen, anzusehn pflegten, so konnte sie dies nicht gleich beruhigen; es konnte sie seine Erhöhung nicht gleich als einen Vortheil für Israel ansehen lehren. „Was ist zuthun, ihr Brüder„? fragten sie mit grosser Beklemmung und Verlegenheit Petrum und die übrigen Apostel.

Geht in euch selbst, sprach Petrus: Leget die Vorurtheile, und boshaften Gesinnungen, womit ihr gegen Jesum erfüllt waret, ab. Zum Beweise, daß es euch Ernst sey, laßt euch durch die Taufe öffentlich unter die Zahl seiner Anhänger aufnehmen. Thut ihr dies, so ist euch alles verziehen, womit ihr euch an Gott und dem Meßias versündigt habt; ihr selbst werdet solche Geisteskräfte empfangen, mit welchen ihr uns begabet seht. Jene Verheissung, die sich an uns so sichtbar zu erfüllen anfieng, geht auch euch, und eure Kinder an; („ in jenen Zeiten der neuen Anstalt will ich meinen Geist über

* Und auch nach denen Begriffen, die der Geist der Weissagung von den Zeiten des Meßias gegeben. z. B. Malach. C. 4.

„ alle ausgiessen„) sie geht ausländische sowohl als einheimische Israeliten an, Anwesende sowohl als in den entlegensten Welt-Gegenden wohnende; kurz alle, denen Jehovah unser Gott diese Nachricht will lassen bekannt werden —

Petrus bediente sich noch anderer Vorstellungen, die auf ihre Gemüther wirksam seyn konnten; und es ist nicht zu zweifeln, die übrigen Apostel werden seinen Vortrag unterstützt haben.

Es fanden sich so viele, die, von diesem Vortrage gerührt, Proben ihrer geänderten Denkensart abzulegen verlangten, daß schon diesen Morgen die Apostel und ihre Gehülfen, bey dreytausend durch die Taufe in die Jüngerschaft aufnahmen.

Allerdings war eine solche Absonderung und Auszeichnung derer, die Jesum von Nazareth für den Meßias erkannten, in verschiedenen Absichten nothwendig. Man sollte es nicht blos glauben, man sollte es öffentlich sagen, man halte Jesum für die erwartete Person. Dies erforderte die öffentliche Ehrenrettung, die Gott seinem Sohne bestimmt hatte, und die göttliche Absicht, nach deren künftig die Anhänger Jesu eine von der übrigen Judenschaft abgesonderte Gesellschaft, ein neues auserlesenes Israel — ausmachen sollten. Selbst die in der Sache Jesu so abgeneigte Partey nöthigte gleichsam die anders-denkenden, sich so nah als möglich zusammen zuhalten. Zudem so konnte man nun nicht mehr ein Anhänger Jesu seyn, und doch von der Gesellschaft seiner erklärten Schüler und Apostel sich getrennt halten; (wie Nicodem und Joseph gethan.) Denn itzt kam alles auf die Hauptfrage an: „Ob die vor „ einigen Wochen als falscher Meßias hingerichtete Person der wahre Retter und König Israels sey? „ — Darüber mußte das Ja und das Nein Israeliten von Israeliten absondern. So lange ihr Staat sein Daseyn gehabt, war nie eine wichtigere, entscheidendere, mit dem Geist ihrer Verfassung wesentlicher verbundene Frage auf die Bahn gekommen. — Und was für ein natürlicheres Zeichen dieser Absonderung, als daß die, die diese Frage mit Ueberzeugung bejaheten, wie vormals die, welche der Aufforderung Johannes entsprochen, jener Reinigung

oder

oder Weihe sich unterwarfen, wodurch sie sich sowohl in Rücksicht auf das Vergangne für schuldig * erklärten, als für das Künftige eine bessere Denkensart, die der Bekenner des Meßias würdig wäre, anzunehmen gelobten? Daß sie sich „auf den Namen Jesu als des Meßias „ † taufen liessen, was zeigte das anders an, als daß sie nun Glauben an diesen Meßias, mit dem in ihrem vorigen Israelitenstande bezeigten Glauben an den Gott Israels verbänden, und itzt der neuen Ueberzeugung eben so treu bleiben wollten, als bisher dem Glauben an Jehova den Gott Israels?

Und dann hatte die Taufe die allerschicklichste Beziehung auf jene Uebergiessung mit Geistesgaben, auf jene Reinigung mit Geist, die diese neuen Jünger und Jüngerinnen eben sowohl als die Apostel erfahren sollten. Die Taufe war symbolisch eben das, was jene Geistesmittheilung wirklich und eigentlich war; beyde scheinen, so wie Zeichen und Sache, mit einander verbunden gewesen zu seyn; wie es schon bey der Taufe Jesu war.

Freylich mußte es nun bey dem ganzen festfeyrenden Volke grosses Aufsehen machen, daß heute die kleine Galiläergesellschaft plötzlich mit einem so beträchtlichen Zuwachs vermehrt wurde. Aber das war ja auch eben die göttliche Absicht, daß es Aufsehen machen sollte. Daher jenes „ Getöse wie eines brausenden Sturmwinds, „ samt den andern Phänomenen, die das Volk in Menge herbeyriefen, und zum voraus auf Petri Reden vorbereiteten. —

Durch die Begebenheit des heutigen Tages war denn itzt die Gesellschaft schon ungleich grösser, als sie selbst während des Aufenthalts Jesu auf Erde nie gewesen war. Wie sehr muß es den Muth der Apostel erhöhet haben, schon ihr erstes Zeugniß mit so glücklichem Erfolge gesegnet zu sehen! So hatte ihr abwesender — oder vielmehr unsichtbarer — Herr und Lehrer heute mehr durch sie gewirkt, kräftiger ihr Zeugniß unterstützt als sie es noch nie erfahren.

Dreytausend Israeliten, zur Ueberzeugung von Jesu Leben und Erhöhung gebracht, gehen itzt nicht wieder

* Unrein. † Oder, welches gleichviel ist, „ auf den Namen des Vaters, des Sohns und des heiligen Geistes. „

so auseinander, wie sie gekommen sind. Freude,* den Meßias gefunden zu haben, folgt auf die schmerzenvolle Reue. Und sie hatten ihn ja wirklich erst itzt gefunden. — Durch ihren gemeinschaftlichen Glauben sind sie itzt eine Gesellschaft, ein Anhang jener Gesellschaft der Hundert und Zwanzig; nnd ohne Zweifel haben sie bereits von den Geisteskräften empfangen, welche den Aposteln zu Theil geworden. Von diesen, und ihrer Lehre können und wollen sie sich so gar nicht trennen, daß sie vielmehr schon itzt darauf bedacht sind, so oft als möglich ihren brüderlichen Versamlungen, Gebetstunden, dem Andenken Jesu geheiligten Liebesmählern — beyzuwohnen. Dazu werden die ersten Anstalten gemacht. Ohn einige Unordnung, oder irgend etwas, das sie der Reinigung könnte verdächtig machen, werden diese Zusammenkünfte bald auf eben diesem grossen Schaale, bald in irgend eines hierosolymitanischen Jüngers Hause in der Stille gehalten.† Und die Begebenheit des heutigen Morgens macht auf ganz Jerusalem einen solchen Eindruck, der sie für einmal genug vor Gewaltthätigkeiten oder Ueberfällen schützt. Noch wurde dieser Eindruck durch der Apostel grosse Thaten verstärkt ††, welche von diesem Tag an hin und wieder Proben von der ihnen von Jesus ertheilten Vollmacht ablegten.

— Aber nun müssen sich auch allerley Bedürfnisse bey der neuen zahlreichen Gesellschaft hervorthun. — Es hat Arme unter ihnen;** es hat solche, die wegen Entfernung

* Gleich jener Freude Andreas und Philippus, Joh. 1: 41. 46.

† Obgleich wegen der grossen Anzahl, nicht alle mit einmal an diesen Erbauungsstunden Theil nehmen konnten, so konnten doch die Apostel immer einen Theil von ihnen zu sich kommen lassen, oder vielmehr sich selbst unter sie vertheilen, so daß der eine Apostel sich dieser, der andre einer andern Schaar vorzüglich wiedmete. Besonders war dieß nöthig, da in kurzem die Anzahl sich noch um etlich Tausende vermehrte. Geschichtb. 4: 4.

†† Nach Geschichtb. 2: 43. sind schon vor der Heilung des Lahmen Wunderthaten von den Aposteln geschehen.

** Und wahrscheinlich recht viele — Denn wie viel glaublicher ist es nicht, daß weit mehr Leute aus den niedrigern Ständen, (wie schon zu des Heilands Zeiten) als aber

nung von ihrer Heimath und wegen ihrer Berufsgeschäfte, wenn sie sich über die Festzeit hinaus zu Jerusalem aufhalten, in Mangel gerathen werden; es giebt andere, deren häusliche Umstände zwar besser, doch immer noch so beschaffen sind, daß sie ihnen keinen so langen Aufenthalt in der Stadt erlauben. — Und doch muß vor allem aus dafür gesorgt seyn, daß die Gesellschaft sich nicht sogleich wieder zerstreue. Immer mögen einige Mitglieder, von dringenden häuslichen Pflichten abgerufen, Jerusalem nach den Festtagen wieder verlassen: Es muß doch eine beträchtliche Zahl in dieser Stadt zurücke bleiben; — sonst wird das Zeugniß der Apostel zwar während des Festes, so lange die Nation versammelt ist, Eindruck machen, bald aber wird dieser Eindruck sich wieder verlieren; um so eher, weil die Priesterschaft mit ihrem Anhange von Landesältesten, Rabbinnen, Schülern der Rabbinnen — nicht ermangeln wird, der guten Sache entgegen zu arbeiten, und wo möglich Anstalten zu treffen, daß, wer auf das nächste Fest nach Jerusalem kommt, von dem Nazarener nicht mehr viel hort, — und itzt alles auf einen andern Ton gestimmt findt —

So viel ist gewiß, und durch des Herrn eigenste Verordnung vestgesetzt,† daß die zwölf Apostel zu Jerusalem zurückbleiben müssen, wenn itzt das Volk sich nach und nach wieder vertheilt. Jerusalem muß doch einmal der erste Schauplatz ihrer Thaten, muß der Sitz werden, wo das Zeugniß von dem Meßias sich zuerst vestsetzen, und von da es in ganz Palästina sich ausbreiten soll. Müssen nun aber sämtliche Apostel zu Jerusalem verweilen, so wird dies bey manchem Jünger und mancher Jüngerin

reiche Sadducäer, (denn zu dieser Partey bekennten sich vorzüglich die Reichen) oder geldsüchtige Pharisäer — so werden sie Luc. 16: 14. charackterisirt — sich zu der Jüngergesellschaft werden geschlagen haben?

† Eine alte Tradition sagt gar, der Heiland habe bey seinem Abschied den Jüngern befohlen, zwölf Jahre zu Jerusalem zu verweilen, — So ungewiß diese Zeit-Bestimmung ist, so wahrscheinlich ists doch, daß er ihnen auch nach erlangten Geisteskräften zu Jerusalem noch länger zu verweilen befohlen habe. Die Tradition sieht in der Beylage zu der Geschichte Jesu.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0051
DFG

gerin, die sonst nicht zu Jerusalem zu Hause sind, das Verlangen erregen, sich mit ihnen daselbst aufzuhalten; und diese alle werden solche Maaßregeln treffen müssen, daß sie nicht durch häusliche Umstände an diesem Vorhaben gehindert werden. Auch Einwohner und Bürger von Jerusalem, die nun Anhänger des Meßias und seiner Apostel sind, wenn sie anders Muth und Eifer haben, die Sache des Meßias auch selbst zu befördern, werden darauf denken müssen, wie und was sie zum Unterhalt der neuen Gesellschaft, auf deren Erhaltung das ganze Gebäude ruhet, beytragen können.

Was solche Bedürfniße und Gesinnungen für Anstalten veranlasset haben, die dem Geiste dieser Gesellschaft eben so angemessen, als dem Vortheile einzelner Glieder zuträglich waren, das werden wir in dem Verfolge, sehen,† nachdem wir erst den weitern Fortgang des apostolischen Zeugnisses betrachtet haben.

Zweytes Capitel.

Die Apostel zum erstenmale vor dem Synedrio.

Schon hatte die grosse Begebenheit an dem Morgen des Erndte-Festes den jüdischen Rath auf die Folgen eines so ausserordentlichen Vorfalls aufmerksam gemacht; ein sonderbarer Schlag für sie, die seit jenen Vorkehrungen in eine sichere Ruhe zurückgesunken, die Sache Jesu, die sie gänzlich unterdrückt zu haben glaubten, mit einmal und auf diese Art wieder aufleben zusehen! Denn so wirksam auf die Gemüther der Menge war selbst keins von den Wundern Jesu gewesen, die er etwa an Festen zu Jerusalem verrichtet hatte, wie diese plötzliche Begeisterung seiner Apostel. Auch war die Sache noch allzu neu und unerwartet, als daß man schon Anschläge zu ihrer Unterdrückung hätte machen können. Einige

† Was in den letzten Versen des 2ten Cap. der Apostelgeschichte von diesen ersten Veranstaltungen der Gemeine steht, wird unten mit dem, was wir Geschichtb. Cap. 4: lesen, zusammen genommen.

Einige Tage blieben die jüdischen Staats- und Kirchenhäupter bloße Zuseher, welche bestürzt sich umsahen, was für einen Gang die Sache nehmen würde. Allein bald ereignete sich ein zweyter, an Folgen eben so fruchtbarer Vorfall, der zu den ersten feindseligen Unternehmungen Anlaß gab. Der Vorfall war dieser:

An einem der Festtage, giengen Petrus und Johannes, — nunmehr die zween Führer der apostolischen Gesellschaft, — zur Stunde des Abendopfers d. i. um drey Uhr nachmittags in den Vorhof des Tempels, um ihre Andacht zu verrichten. An der sogenannten schönen * Tempelspforte, welche aus dem Vorhof der Heiden in den Weiber-Vorhof führte, wurden sie voneinem Mann um ein Allmosen angesprochen, dessen elender Zustand ihre Aufmerksamkeit auf sich zog. Von Geburt an lahm, (er hatte schon vierzig Jahre,) blieb ihm, seinen Unterhalt zu erwerben, nichts übrig, als sich täglich an diese Pforte tragen zu lassen, um von den hineingehenden Allmosen zu sammeln; wo ihm selbst die Heiligkeit des Orts zur Empfehlung diente. Auch von Petrus und Johannes erwartete er die kleine Liebesgabe, — um so mehr, da sie ihn beyde wohl ins Gesicht faßten. „Sieh uns an, — sagt Petrus zu ihm — du erwartest Geld — Silber und Gold hab ich nicht. Was ich aber habe, das geb ich dir — Steh auf — Jesus von Nazareth, der Meßias, giebt dir Kraft — auf und wandle„ — bot ihm mit diesen Worten die Hand, half ihm auf, und — voll lebhaften Gefühls einer ungewohnten Vestigkeit in den Knöcheln und Gelenken — stand der Mann auf seine Füsse, gieng, hüpfte, stand, gieng und hüpfte — Petrus und Johannes, zufrieden, ihm was sie hatten gegeben zu haben, giengen vollends hinein in den Vorhof. Durch sie hätte das Wunder kein Aufsehen gemacht; sie folgten der Maxime ihres Meisters — aber der Geheilte, der kann seine Wohlthäter nicht verlassen. Er geht mit, hüpft mehr als gehtl, ruft laut im Tempel Lob und Dank dem Gott Israels, wendt sich an das hin und wieder in den Hallen stehende Volk, weist auf Petrum und Johannem, und fängt dann wieder an Gott loben. Jedermann.

* Nach Joseph war sie aus corinthischem Erzt.

mann erkennt den Lahmen, der so lange Zeit, und heute noch, an der Tempe=Pforte gelegen, und sein Allmosen gesammelt hatte. Die Verwunderung wird allgemein. Man sieht sich um, wer die Urheber einer so ausserordentlichen That seyen, — man findt sie in der Person Petrus und Johannes; immer sieht man den Geheilten an ihrer Seite, immer sind seine Blicke auf sie gerichtet. Nun sind sie, die zween Jünger Jesu, der vornehmste Gegenstand der Aufmerksamkeit; in den Vorhöfen des Tempels drängt sich alles zu ihnen hin. In der berühmten Salomonshalle, auf der Morgenseite des Tempels, ist der Zusammenlauf am größten; hier sehen sich die beyden Apostel mit so viel Volk umgeben, daß eben das, was sie hatten ausweichen wollen, das Aufsehen und Volksgedräng, ihnen nun ein Anlaß wird, die grosse Begebenheit der Auferstehung des Meßias einer nicht minder grossen Menge, als an dem Pfingstmorgen, bekannt zu machen. „Ihr Israeliten, fängt Petrus an, was seht ihr so mit Erstaunen auf uns, als ob wir aus eigner Kraft diesem Manne den Gebrauch seiner Glieder geschenkt, oder als ob wir die frommen und heiligen Leute wären, denen zu gefallen Gott ein Wunder gethan? — Nicht uns hat der Gott unserer Väter — Abrahams, Isacs und Jakobs Gott — nicht uns, sondern seinen geliebten Jesus hat Er dadurch verherrlichen wollen! Eben den Jesus, den ihr der römischen Obrigkeit eingehändigt und vor'm Richterstuhl Pilati, um des Bekenntnisses willen, daß Er der Meßias sey, auf seine Hinrichtung gedrungen habt, da Pilatus selbst ihn für unschuldig erklärt, und ledig zu lassen beschlossen hatte. Verworfen, verläugnet habt ihr ihn, den Heiligen und Unschuldigen — Ihr habt euch das Leben eines Mörders zur Gunst ausgebeten; hingegen auf dessen Tod gedrungen, durch den Gott Leben und Glückseligkeit mittheilt — habt ihn wirklich zum Tode gebracht; aber vom Tode hat Gott ihn auferweckt — daß er lebt, dafür stehen wir als Zeugen da! Und was war es anders, als eben das Zutrauen zu ihm, der Glaube an seine mächtige Erhöhung — was diesem Manne hier, ihr kennt ihn, diese Vestigkeit und Stärke der Nerven und Gelenke gab? Nichts anders,

als

als dies Zutrauen, welches er faßte, sobald wir nur in Jesus Namen ihn aufstehn und wandeln hiessen, hat ihm diese Genesung verschafft. Was ist nun zu thun? Ich weiß es, Brüder, ihr dachtet so weit nicht, daß der der Meßias seyn könnte, mit welchem ihr so umgienget; und eben so wenig, dachten es euere Vorsteher. Indessen hat sich Gott euers und ihres Irrthums bedient, um das geschehen zu lassen, was er von dem längstversprochnen Oberhaupte durch alle seine Boten und Seher hatte verkündigen lassen: „Daß der grosse Sohn Davids „werde leiden und sterben müssen.„ — Euch bleibt denn nichts übrig, als daß ihr eure Gesinnungen (besonders in Ansehung Jesu) ändert. Leget sie ab, diese unselige Denkensart; so werden euch die Verschuldungen, die ihr auf euch geladen, nachgelassen, und die unseligen Folgen derselben gehoben werden; dann werden auch die bessern Zeiten, die der Herr dem Israel versprochen hat, sich einfinden; Zeiten, die erst recht durch des Meßias beseligende Gegenwart sich auszeichnen werden. Er, der Messias Jesus, muß, so lange der Zeitlauf währt, der die Erfüllung alles dessen herbeyführt, was schon die ältesten Aussprüche erwarten liessen, — droben im Himmel seinen Sitz nehmen, (nicht, wie man's erwartete, sichtbar auf Erde regieren.)

Ich fodere nichts, als was mit jenem Ausspruch Moses an unsere Väter übereinkommt. Einst wird, sprach er, der Herr euer Gott, aus eurer Mitte, einen Bevollmächtigten, wie ich bin, kommen lassen, dem sollt ihr Gehör geben, seinen Aussprüchen euch unterwerfen. Wer ihn verwirft, soll als ein unnützes Glied der Nation ausgereutet werden. Auf eben diese Person, deren Annehmung unsre Wohlfahrt, deren Verwerfung unser Unglück ist, zielen alle die Aussprüche, die wir in unsern Büchern von einem Reiche der Glückseligkeit finden. Nun seyt ihr ja eben die Nachkommen dieser frommen Männer, denen Gott solche Verheissungen für ihre spätsten Enkel gab. Euch gehen darum diese Verheissungen am nächsten an; insonderheit jene grosse, die unser Stammvater empfieng: „Mittelst deiner Nachkommen soll sich Heil und Segen auf alle Völker verbreiten.„

breiten. „ Jenen Verheissungen gemäß, hat der Gott unserer Väter, seinen durch die Auferstehung als Meßias erwiesenen Sohn und Liebling Jesus euch zum ersten bekannt werden lassen; hat euch vor andern aus den grossen Segen angeboten, der nun euer einem jeden, sofern er sich von seinen bösen Gesinnungen abbringen läßt, zu Theil wird. „

In jedem andern Falle würde eine solche Rede mit Unwillen angehört worden seyn; so stark und unverholen war der Vorwurf; und gerade der bitterste und kränkendste Vorwurf: Ihr habt euern Meßias verworfen — Allein Petrus und Johannes hatten itzt Zuhörer, die voll Erstaunen über die Heilung des Lahmen, mit biegsamerm Herze hörten, und der Wahrheit um so weniger widerstehen konnten, da sie so eben durch Thaten gesprochen hatte. Petrus verband, was er neues und grosses zu sagen hatte, (das sonst so leicht einen widrigen Eindruck auf ihre Gemüther hätte machen können) unmittelbar mit dem, was so eben den vortheilhaftesten auf sie gemacht hatte; und was auch die übe gesinntesten Zuhörer nicht läugnen konnten, — zumal der Lahm-gewesene während dieser Rede immer neben ihnen stand. Die Geisteskraft Jesu selbst bekräftigte so ihr Zeugniß, und machte das anschaulich, was sie von seinem Leben und seiner Erhöhung sagten. Denn eben dadurch, daß sie solche Thaten, wie diese Heilung war, für seine Thaten erklärten, und sich darauf als auf Proben der noch immer wirksamen * Kraft des Vertrauens auf ihn beriefen, mithin sie zur Ehrenrettung seiner unterdrückten Unschuld darlegten, — eben dadurch gaben sie dem Zeugnisse seiner Auferstehung und seines überirdischen Lebens ein ausnehmend Gewicht. Dadurch allein beantworteten sie schon eine Menge Einwürfe, die man mögte gemacht haben. Des Meßias unsichtbare, aber durch die entschei-

dend

* Bey seinem Aufenthalt auf Erde schrieb Jesus oft die Heilung der Kranken u. s. w. dem Zutrauen, das man zu ihm gehabt, zu, (dein Glaube hat dir geholfen) und itzt reden seine Jünger eben so von den Wunderkuren, die sie in seinem Namen verrichten. „ Der Glaube an ihn, sagen sie, „ hat diesem Mann seine Gesundheit wiedergegeben. „

dendsten Proben sich äussernde göttliche Kraft, welche, auf das blosse Aussprechen seines Namens hin, ihnen zu Gebot stand, ließ der sonst so natürlichen Frage: — „Wo ist er denn itzt? Warum sieht, hört, erfährt „man nichts von ihm, wenn er lebt?„ nur gar keinen Raum übrig.

Nebst diesem sinnlich-starken Belehrungsmittel hatte auch die Geschichte Jesu an sich selbst, wie sie von den Aposteln in wenige grosse Hauptbegebenheiten zusammengefaßt, und in Uebereinstimmung mit den alten göttlichen Aussprüchen gebracht ward, ein solches Wahrheits-Gepräg, daß man ihr auch nur bey etwelchem Grade von Wahrheitsliebe, den Beyfall unmöglich versagen konnte. Eine durchaus übereinstimmende Gestalt bekam so diese Geschichte. Begebenheiten, die am mißhelligsten zu seyn schienen, machten nun das schönste Ganze aus, sobald sie aus dem Gesichtspunkte betrachtet wurden, aus welchem die Apostel sie zeigten. Denn da blieb dem Messias, ungeachtet einer so schmachvollen Hinrichtung, sein Königreich, welches so viele göttliche Aussprüche hatten erwarten lassen, gesichert; nur erschien itzt dieß Reich in einem neuen Licht, in welchem es der sinnliche Jude noch nie, und bis nach der Auferstehung Jesu, selbst seine Schüler nicht betrachtet hatten; und zwar in einem ganz schriftmässigen Lichte. „Er ist zu Gott „erhoben, unser Herr und Meßias; droben im Himmel „hat er an der göttlichen Regierung Theil — kommt „einst wieder — führt die Zeiten herbey, da alles „erfüllt seyn wird, was jemals die kühnste prophetische „Aussicht hat erwarten lassen, lebt wieder für sein Israel — So ist das grosse Räthsel seines Leidens auf„gelöst, das Aergerniß des Creutzestodes gehoben — „Zu dieser überirdischen Herrlichkeit war sein Leiden „der Weg. — Ihr Israeliten verkanntet ihn; habt „ihn verworfen — Aber eure Verwerfung mußte ein Mit„tel werden, ihn desto höher, ihn auf die höchste Stu„fe der Ehre welche Gott ihm bestimmt gehabt, zu erhe„ben. — Daß er itzt lebt, davon giebt er Proben; daß „er durch Auferstehung zu diesem Leben gelanget ist, „davon sind wir Zeugen.„ — So fiel alles aufs na-

türlichste auseinander. So rechtfertigte sich der göttliche Plan durch die blosse simple Erzählung der ganzen Geschichte. So konnte dieser Plan auch dem Einfältigsten nach und nach einleuchten. *

Bey Fünftausenden hatten dem Apostolischen Vortrage Gehör gegeben. So viele neue Mitglieder konnte heute die Gesellschaft Jesu aufweisen. Vermuthlich wurden diese nicht gleich alle auf der Stelle, wol aber bey erster beßter Gelegenheit durch die Taufe vollends zu Jüngern Jesu † eingeweiht.

Nun ward es sogleich der ganzen Stadt bekannt, daß Petri Vortrag, und die Heilung des Lahmen so viel tausend Menschen ganz anders von Jesus dem Nazarener denken gelehrt. — Was in den Vorhöfen des Tempels vorfiel, ward ohnehin sogleich in ganz Jerusalem ruchtbar. Noch diesen Abend vernahm es die jüdische Regierung. Ihr hatte es der Tempelhauptmann, eine sehr angesehene Magistratsperson, einberichtet. Dieser, der über die Ruhe und gute Ordnung im Tempel zu wachen hatte, that eilends die Begebenheit dieses Abends, insonderheit den Zusammenlauf in der Salomonshalle und was Petrus und Johannes für Beyfall erhalten, dem Synedrio zu wissen. Alsobald ward Anstalt gemacht, die beyden Apostel, samt dem geheilten Mann, in Verhaft zu nehmen. Zu einem Verhöre war es heute zu spät. Man begreift leicht, wie sehr das Unternehmen der Apostel, schon von dem Pfingstmorgen an, die jüdische Regierung müsse befremdet und zum Theil bestürzt haben. Man bedenke einmal, was das vor dem ganzen Volke für ein Vorwurf für sie war, „ sie hätten in der Person Jesu „ von Nazareth, den Messias zum Tode ausgeliefert. „ — So fiel auf sie die Schuld des schrecklichsten National-Verbrechens, das nur erdacht werden konnte. So mußten sie vor der Nation entweder als die unwissendsten, oder

* Ich habe diese Gedanken, um die Erzählung nicht zu sehr zu unterbrechen, nicht weiter ausführen wollen. Man findt die Ausführung in dem Versuche von dem Reiche Gottes.

† Der Christenname kam später, und wird darum hier noch nicht gebraucht.

oder als die boshaftesten Leute erscheinen. So wurden sie in einer Sache, die für ihren Staat und ihre Religion die allerwichtigste war, des gröbsten Irrthums beschuldigt —

Allein dieser dem Petrus und Johannes auferlegte Arrest hatte noch eine besondre Ursache. Im Synedrio war damals die sadducäische Parthey die herrschende; — diese war nicht blos darüber, daß die Sache Jesu aufs neue in Bewegung kam, und mit so viel Eifer betrieben wurde, aufgebracht, (welches die Pharisäer auch waren,) sondern noch mehr über die Behauptung, daß Jesus auferstanden — mithin „eine Auferstehung „allerdings statt finde; „ gerade der Satz, den die sadducäische Schule so schlechterdings zu läugnen pflegte, daß sie auch nur von keiner Fortdauer der Seele, von keinem künftigen Leben etwas wissen wollte; worinn sie sich eben von den Pharisäern und andern Juden am weitesten unterschied. Da man ihnen aber bisher nichts anders entgegen zu setzen hatte, als die ältern göttlichen Schriften, worinn von einem überirdischen Leben eben nicht so gar ausdrücklich geredet wird, so konnten sie immer mit vielem Schein antworten, es kommen ja in diesen Schriften nur solche Anstalten und Verheissungen vor, welche auf das gegenwärtige Leben gehen. — Allein wenn itzt der Glaube, „daß Jesus „der Messias auferstanden„ — bey der Nation Eingang finden sollt; (und dazu hatte es nicht geringen Anschein;) so war durch diese Thatsache ihr Lehrgebäude mit einmal umgestürzt; so konnten sie den Pharisäer nicht mehr widerlegen. Aus diesem besondern Grunde waren die Sadducäer auf die neue Lehre, und ihre Urheber sehr übel zu sprechen. Ohne daß sie diese nähere Ursache ihres Verfolgungseifers itzt noch wollten merken lassen, drangen sie doch vorzüglich auf die Einkerkerung der beyden Apostel.

Folgenden Morgen war das Synedrium — eben das Tribunal, welches vor wenig Wochen Jesum zum Tode verurtheilt hatte, frühe versammelt. Wir kennen noch wohl das Haupt dieser Versammlung, den Oberpriester Joseph Caiphas. Itzt wohnte auch sein

Schweher-Vater der alt-Oberpriester Ananus (Annas) dem Rathe bey. Caiphas dachte von Jesu noch eben so, wie in jener nächtlichen Session. Unter den übrigen zeichneten sich durch ihre schlimme Gesinnungen Johannes und Alexander aus (letzterer wahrscheinlich Alexander Lysimachus, der Alabarch, * des berühmten jüdischen Gelehrten Philo Bruder.) Diese und andre Personen aus den angesehensten Priester-Familien vereinigten all ihr Ansehen † zur Unterdrückung dieser ihnen äusserst mißfälligen Sache. Itzt führt man die zween Galiläer vor sie — mit ihnen muß der Mann, an dem sie das Wunder verrichtet, hervortretten. — Der Oberpriester redet die Apostel an: Sagt, ihr Männer, aus was Kräften, oder Vollmacht habt ihr diese That verrichtet **? Wenn ihr sie gar einer höhern Kraft zuschreibt, was für einer?

Hier waren sie denn in dem Fall, den ihnen Jesus lange vorher gesagt; †† und es war das erstemal daß sie sich darinn befanden. Ein Petrus, ein Johannes, galiläische Fischer — was würden sie hier, ohne den Geist ihres Vaters, den Geist der Wahrheit, den Jesus ihnen versprochen und gegeben hatte, vermocht haben! — Aber mit diesem Geiste begabet, darf sich ein Petrus (der immer das Wort führt,) nicht erst lange besinnen, wie oder was er reden soll; mit Muth und Freudigkeit antwortet er:

„Ihr Vorsteher Israels, Väter und Landesälteste! Da wir heut aufgefodert werden, uns einer Wohlthat wegen, die wir diesem armen Kranken erwiesen, zu verantworten,

* Oder Vorsteher der Judenschaft zu Alexandria. Diese Muthmassung Mangäi in seiner Vorrede zum Philo billigt Hr. Dr. Erneſti, inſt. int. N. T. S. 219.

† Eben darum wird ihres Namens und Rangs von Lucas gedacht, um zu zeigen, was für mächtige Widersächer die Apostel gleich anfangs gefunden; welches mit v. 26. 27. dieses 4ten Capitels zu vergleichen ist.

** Beynahe eben die Frage, die man Jesu selbst bey Anlaß der Austreibung der Krämer aus dem Tempel vorgelegt.

†† Matth. 10: 17. 18.

worten, * und öffentlich zu sagen, was für Kräfte dabey gebraucht worden; — so sey euch, dem Rath und ganzen Volk Israel kund gethan, daß es die Person und Kraft Jesu von Nazareth des Messias ist, — den ihr gekreutzigt, Gott aber wieder zum Leben erweckt hat, — deren dieser hier vor euch stehende Mann seine Genesung zu danken hat! „

„ Dieser ist der von euch, Aufsehern des Baues, verworfene, nun aber zum Fundament des Gebäudes gewordene Stein! — Rettung, Wolfarth ist von niemand anderm zu erwarten. — Es giebt, so weit die Welt reicht, nirgend eine andere Person, die Gott uns zum Erlöser, König, Retter — bestimmt hätte, oder noch senden würde „ —

So sprach der Simon, der vor wenig Wochen über die Frage, „ bist auch du von seinen Schülern? „ so sehr erschrocken war. Dem hohen Rath war es fremde, so mit sich sprechen zu hören; — noch mehr mußte sie das befremden, daß eine so entschloßne Antwort aus dem Munde unstudirter Leute kam, die nie irgend eines berühmten Rabbi Schüler gewesen; — denn was sie bey Jesu gelernt, das setzte sie bey dem Synedrio noch nicht in das Ansehen ächter Rabbinen-Schüler. Wußte man doch gar zu wohl, daß Jesus sie in der rabbinischen Gelehrsamkeit nicht weit gebracht habe. Den einen von ihnen, Johannes, erkannte wol der Oberpriester sogleich **; auch Petrus mogte schon einigen Rathsgliedern als Jünger Jesu bekannt seyn. — Mit so ungelehrtem Pöbel (Erdenvolck, wie sie es nennten,) ward sonst kurzer Proceß gemacht: — Hier aber hinderte die Gegenwart des dritten Arrestanten, des geheilten Manns, der sich doch mit nichts versündigt

* Sich wegen einer Wolthat verantworten müssen, ist schon an sich etwas ungereimtes. — Dieß liegt in Petrus Ausdruck oder Gedanken. Er sagt es aber nicht heraus.

† Sie sollten sich noch wol erinnern, daß ihnen Jesus eben dies unlängst selbst gesagt. Itzt hatte der Erfolg es bewiesen.

** „ Er war dem Oberpriester bekannt, Joh. 18.

hatte, als daß er stillschweigend ein Zeuge ihrer Unschuld war — und die Stimme des Volks, die so sehr zum Vortheil der Apostel war, daß man so geschwind nicht über sie absprechen durfte. Läugnen konnte man die Wunderthat nicht. Sagen, sie habe nicht Jesum von Nazareth zum Urheber, da doch die es behaupteten, durch welche sie geschehen war, das konnte eben so wenig helfen. Petrus und Johannes mußten abtreten. Man berieth sich, wie ihr Unternehmen anzusehen, oder vielmehr, wie den noch widrigern Folgen davon, ohne das Volk zu sehr aufzubringen, vorzubeugen sey. „Was können wir diesen Männern thun? Eine ausserordentliche That, es ist nicht zu läugnen, haben sie verrichtet, — öffentlich verrichtet — Ganz Jerusalem weiß es — Es ist nur zu fürchten, daß mit dem Gerüchte hievon auch die Geschichte Jesu sich von neuem ausbreite, und ein ganz anderes Ansehen gewinne; — und, was das schlimmste ist, die Nachricht von seiner Auferstehung mögte Glauben finden. — Wie es mit der Heilung zugegangen, lassen wir dahingestellt; — der Eindruck, den er auf das Volk macht, ist ohnedies nicht mehr zu verhindern; — aber dafür muß gesorgt seyn, daß solche Erzählungen von Jesu, und seiner wieder auflebenden Wunderkraft sich nicht noch weiter fortpflanzen. Es muß ihnen bey schärfster Strafe untersagt werden, künftig mit niemand mehr nur ein Wort von Jesu als dem Messias zu reden„ — Ein Rathschluß, zu welchem vielleicht auch Bessergesinnte miteinstimmen, weil so wenigstens die Verfolgung, die auf die Anhänger Jesu zu warten schien, ausblieb. Petrus und Johannes werden hineinberufen, und ihnen wird im Namen der höchsten jüdischen Versammlung eingeschärft, sie sollten das, was sie diese Tage her von Jesu erzählt hätten, weiter nicht ausbreiten. —

Auch hier war der apostolische Geist Petri zu der Antwort fertig: Urtheilet selbst, ob es nicht Sünde sey, wenn wir euch mehr als Gott gehorchen! Können wir uns verbieten lassen, von etwas zu zeugen, was wir gesehen und gehört haben?

Man sah es den Jüngern an, daß sie von dem Entschlusse

schlusse sich nicht würden abwendig machen lassen. Gleichwol unternahm die Versammlung weiter nichts gegen sie; nur wurden dem Verbote Drohungen beygefügt. Strafen durfte man sie unter keinem Vorwand. So viele nun schon für sie eingenommne und von der Göttlichkeit ihrer That überführte Israeliten würden (zumal der Eindruck noch neu war,) es selbst an dem Synedrio geahndet haben. Dies zeigte sich aus den Lobeserhebungen, die man ihnen hin und wieder als würdigen Schülern eines Meisters gab, dessen Andenken seit wenig Tagen auf das vortheilhafteste wieder auflebte. Auch war das schon ein Umstand, der die Göttlichkeit ihrer That ausser allen Streit setzte, daß der geheilte Lahme vierzig ganzer Jahre durch elend und durch keine menschliche Kunst zu heilen gewesen.

Nun hatten die Apostel die erste Erfahrung von dem, was künftig, nach jener Vorherverkündigung ihres Meisters, öfters auf sie warten sollte. Sie hatten aber auch die erste Probe von dem Beystand, der ihnen allemal solche Hindernisse sollte besiegen helfen. Dies erhöhet ihren Muth. Seit wenig Tagen hat ihre Gesellschaft einen ungemeinen Zuwachs bekommen. Das über sie gesprochne Urtheil hat wol eher die Verlegenheit des Synedriums gezeigt, als ihren Muth erschüttert. Nun ihrer Bande entlassen, eilen sie zu ihren Mitaposteln und der ganzen brüderlichen Gesellschaft, die dem Ausgang begierigst entgegen sah. Hier erzählen sie, wie sie sich verantwortet, und was der Schluß des Raths gewesen. Nun empfanden sie's alle innigst, wie nahe Gott und der Messias bey ihnen sey; sie sahen auf der einen Seite sich — ohnmächtige, ungelehrte Männer — auf der andern die ganze aufgebrachte Priesterschaft, den hohen Rath, dessen Einfluß auf den Landpfleger und das Volk, sich erst noch in dem Rechtshandel ihres Meisters so stark bewiesen hatte. Sie — nach menschlichem Anschein bald ein Raub des Hasses und Partheygeistes ihrer Feinde, besonders der mächtigen † Sadducäer,

† Diese hatten, nach Josephus, meist die Grossen und Vornehmen auf ihrer Seite.

dueäer, — und gleichwol nicht ihnen selbst überlassen. Derselbe Jesus, der erst noch selbst ein so hartes Schicksal erfahren, zeigt sich empfindbarmächtig, ihre, d. i. seine Angelegenheiten zu befordern. Unter sich durch das Band der Jüngerschaft, und mit ihm, ihrem Herrn und Lehrer, durch den Geist der Wahrheit vereint, erheben sie Herz und Mund zu dem Gott, der ihn auferweckt hat, voll Einbrunst: „Herr, du wahrer Gott, der Himmel, Erde, Meer und alles, was darinn ist, gemacht hat, laß uns erfahren, was du durch David, deinen Knecht gesprochen hast: Laß immer die Völcker umher sich berathschlagen! Laß immer die Nationen sich auflähnen! Was richten sie aus? — Immer mögen Fürsten und Herren der Erde zusammentretten wider Jehova, den Gott Israels, und den von ihm verordneten König!„ — Ja, in Wahrheit, wider deinen unschuldigen geliebten Sohn, wider Jesum, dem du Ehre und Vollmacht ertheilt hast, haben Herodes und Pontius Pilatus, Abgötter und Israeliten, einmüthig sich aufgelehnt. Doch was sie thaten, war ja gerade nur das, was dein eigner Rathschluß und Wille längst beschlossen hat geschehen zu lassen. Sieh auch itzt, Herr, auf ihre Drohungen, und gieb deinen Knechten Muth, was du sie verkündigen hiessest, mit Freymüthigkeit zu verkündigen; laß sie durch Heilungen und andere Wirkungen göttlicher Macht die Ehre Jesu, deines erhabenen Sohns, der Welt vor Augen legen.

Auf das Gebett folgte die himmlische Antwort. Der Ort, wo sie versammelt waren, erbebte, göttliche Begeisterung, wie dort an dem Erndtefest, ergriff sie; so daß sie mit neuem Muth die Auferstehung Jesu zum göttlichen Reich, d. i. seine Messiaswürde, weiter bekannt machen. In und ausser dem Tempel, bey allen Anläsen, wo nur Israeliten versammelt waren, hörte man sie von Jesu als dem Messias — reden; Thaten, wie jene Heilung des Lahmen war, geschahen in Menge.

Itzt richten wir unser Auge nochmals auf den innern und äussern Zustand der Gesellschaft. Die Lage, darinn sie sich itzt befand, recht zu kennen, muß in verschiedenen

denen Absichten nützlich seyn. Erst noch hatten sie bey verschloßnen Zimmern, in der Stille, etwa in eines Jüngers Hause, sich versammeln müssen. Allein die grosse Begebenheit an dem Erndtefest hatte sie dieser Dunkelheit mit einmal wieder entrissen; mehr als jemals, wurden sie itzt, nach Jesu eignestem Ausdruck, ein Licht der Welt; wenigstens für einmal der jüdischen.

Schon waren sie nicht mehr nur Schüler, sondern Zeugen — Apostel Jesu, — und ihr Zeugniß, das aus so schwacher Menschen Mund wenig würde gegolten haben, war durch den mitwürkenden Geist des Messias unterstützt. Ein Unternehmen, das die ganze jüdische Staats- und Religions-Verfassung zum höchsten interessirte. Ein Messias, ein König, wie Gott-Jehova längst verheissen, war der Nation wichtigstes Augenmerk. Wer von einem Messias redete, wer einen Messias gekannt, gesehen, haben wollte, wer ihn in der Person irgend eines Israeliten der Nation zu zeigen versprach — der mußte Aufsehen machen. Wichtigeres für Israel konnte nichts auf die Bahn gebracht werden. Mithin waren schon aus diesem Grund Augen und Ohren offen, sobald von einem gekommenseyn-sollenden Könige gesprochen ward. Noch kam, die Aufmerksamkeit des Volcks zu vergrössern, hinzu, daß die Apostel die Ankündigung eines Messias gerade von der jedermann noch wohl bekannten Geschichte Jesu anfiengen, — mithin das, was sie von dem Messias Grosses zu sagen hatten, gerade mit dem verknüpften, was am letzten Passahfeste schimpfliches und grausames mit Jesus von Nazareth vorgefallen war. Seine Hinrichtung — war ein noch so ganz neues Aergerniß, daß es Unsinn hätte seyn müssen, die Person, deren dieß widerfahren, für den König Israels auszugeben, hätte nicht theils die Stimme der Unschuld immer noch für ihn geredet, theils der wunderthätige Geist, den man an ihm bewunderte, nun eben so sichtbar auf seinen Jüngern geruhet. Diese beyden Umstände waren's, was auch itzt noch so viele Israeliten geneigt machte, zu der Parthey der Anhänger Jesu überzugehen; sie hätten es wol schon früher gethan, wäre nicht sein geringes Aeusserliches,

und das Aergerniß des Kreutzes ein Hinderniß gewesen. Nun war Jerusalem in zwo Partheyen getheilt; die kleinere, die aber täglich anwuchs, hielt sich zu den Aposteln, und machte schon mit ihnen eine Gesellschaft aus. Von der römischen Regierung hatte diese, (so grosses Aufsehen auch die Thaten der Apostel zu Stadt und Lande machten,) eben nicht viel zu fürchten. Der Procurator, wenn er auch gleich über das Pfingstfest zu Jerusalem war, mochte es wol leiden, daß der, den er selbst so feyerlich für unschuldig erklärt, auch itzt noch Anhänger fand, welche gegen das Synedrium seine Unschuld behaupteten; um so mehr, da diese Anhänger Jesu eben so wenig als er selbst mit Neuerungssucht oder Meuterey umzugehen schienen. Um die Wahrheit oder Falschheit dessen, was von seiner Auferstehung behauptet wurde, bekümmerte er für seine Person sich nicht so sehr; vermuthlich sah er es aber nicht ungern, daß jene Fürsorge der Pharisäer, das Grab zu bewachen, zu ihrer eigenen Beschämung fruchtlos gewesen. — Allemal, konnte er denken, haben sie die unangenehmen Folgen, die das Gerücht von seiner Auferstehung für sie haben mag, sich selbst beyzumessen; sie, die so hartnäckig auf seine Hinrichtung gedrungen, mögen nun, wenn etwas ihrer Religion oder ihrer Ruhe nachtheiliges daher erwächst, sich selbst anklagen. — Auch finden wir nicht, daß die Priester und Landesälteste es sich auch nur in den Sinn haben kommen lassen, die Anhänger Jesu, wie vorher ihn selbst, dem Procurator zur Abstrafung zu übergeben. Was hätten sie anders, als Spott und wohlverdiente Verweise von ihm zu erwarten gehabt? — Sicher also vor Meuterey und Aufruhr von Seite der Jünger, legte die römische Regierung ihrem Unternehmen nichts in den Weg; sie mischte sich ohnehin nicht gern in der Juden kirchliche Angelegenheiten. Die Jüngerschaft und das Synedrium hatten es itzt allein mit einander auszumachen; das Volk stand in der Mitte, bereit, sich auf die eine oder andere Seite zu schlagen; und da itzt die Geisteskräfte sich so mächtig, so übereinstimmig mit jenen bewunderten Thaten Jesu äusserten, so ward vielen die Entscheidung, mit welcher

Parthey

Partey sie es halten wollen, nicht schwer. Seit jenem Tumulte der Leidenschaften, der, unterm Zureden der Priesterschaft, bey der Auswahl zwischen Bar-Abbas und Jesus, auf einen so hohen Grad gestiegen, hatten die Gemüther sich wieder gesetzt, und waren eines geruhigen Nachdenkens fähig. Und nun zeigte sich das verkannte Leben und die Thaten des Propheten von Nazareth allgemach wieder in demselben Lichte, in welchem es einem grossen Theil des Volks unlängst bey seinem Einzug zu Jerusalem, und schon früher, in die Augen geleuchtet; nun ward auch wieder mancher unparteyische Blick auf das Verfahren der Priesterschaft, und auf alles, was zum Beweise der Unschuld Jesu merkwürdiges zum Vorschein gekommen, zurück geworfen. Und wie es ins gemein geht, daß man ein Gut, welches man nicht mehr besitzt, nun höher zu schätzen anfängt; als man es selbst während seines Besitzes nicht schätzte, so kam auch itzt viele wieder ein Verlangen an nach den oft bewunderten Lehren und Thaten des galiläischen Propheten; der Menge derer nicht zu gedenken, die ihm ihre Gesundheit zu danken gehabt. So gab es auch nicht wenige, die vormals in seinem Gefolg, oder über die Fest-Zeiten seine Zuseher und Zuhörer gewesen; Leute, bey welchen der gute Eindruck, den dies alles auf sie gemacht, noch nicht gänzlich erloschen war. Ja wir können noch weiter zurück gehen. Jene moralischen Eindrücke, welche vor wenig Jahren die Strafreden eines Johannes auf die Gemüther gemacht, und was bey dessen so häufig besuchter Taufe angelobt wurde, (und zwar mit Hinsicht auf den, der auf ihn folgen würde,) auch diese Eindrücke hatten sich noch nicht ganz verloren. Das öffentliche Leben Jesu hatte dieselben bey vielen unterhalten. Und ob es schon noch nie zu einem öffentlichen allgemeinen Bekenntniß, „ daß er der „ Meßias sey, „ gekommen war, und auch nicht hatte kommen können, so war doch der gute Saame, den Johannes ausgestreut, unterdeß in mancher Seele zur Reife gediehen. Noch waren bey solchen die Empfindungen, die jene Bußtaufe erweckt hatte, unvergessen. Noch erschallten in ihren Ohren jene Drohungen des Strafpredigers. Zwar waren wol diese bessergesinnten meist aus

dem

dem gemeinen Volke; z. B. aus der Classe der Zolleinnehmer, der Kriegsleute u. s. w. Doch immer machten sie eine ansehnliche Menge aus. Durch diese und dergleichen Leute, denen sich wol auch angesehenere — ein Nicodem — ein Joseph von Arimathäa — beyfügten, sah sich die Gesellschaft täglich verstärkt. Erst itzt kam es ganz zum Vorschein, wie viel geheime Anhänger Jesus gehabt habe; denn manche, die mit ihrer guten Meynung bisher zurückgehalten, und immer auf die Entwicklung warten wollten, ehe sie sich zu seiner Partey schlügen, legten itzt, im Glauben an seine Auferstehung, und bey so starken Proben göttlicher Mitwirkung, die Menschenfurcht ab, und liessen sich ohne Bedenken durch die Taufe zu Bekennern des Meßias, und Verehrern seines göttlichen Reiches weihen. Nun erst fieng sich, was bisher vermischt war, zu erläutern an. Der Jüngersname, welchen vorher nur die, die mit Jesu aus und eingegangen, geführt hatten, war itzt schon tausenden gemein. Schon gab es eine Gemeine des Meßias, die sich von der übrigen Judenschaft in einem wesentlichen Stück unterschied, und ein eignes Interesse hatte, welches sie nur so gern mit dem übrigen Israel theilen, aber um alles in der Welt nicht wieder wollte fahren lassen. Und was für ein Interesse? — Man muß es mit empfinden können, was es dem rechtdenkenden Israeliten war, seinen Meßias kennen gelernt zu haben, ihn zur göttlichen Regierung erhöhet zu wissen. Ein Vorgeschmack von Seligkeit war ihm dies; es war ihm Seelenruh und Freude im heiligen Geist.

Diese erste Gemeine sah und fühlte sich ganz unter der genausten Aufsicht ihres unsichtbaren, aber gewiß lebenden, bey Gott lebenden Herrn und Meisters. Von ihm ward jede wichtigere Angelegenheit durch die Apostel, die in einem eigentlichen Umgang des Geistes mit ihm standen, angeordnet. Sie standen unmittelbar unter ihm, wie er unter Gott, seinem Vater gestanden. Es waren seine Kräfte, (dieselben, durch die er, auf Erde lebend, so grosse Thaten vollbracht,) welche nun in ihren eben so grossen Thaten sich äusserten. Es war sein Glaube an Gott, (derselbe Glaube, der ihn die

Welt

Welt hat überwinden gemacht,) durch den nun auch die Apostel so stark in Gott, so aufgelegt zu jeder göttlichen That waren. Es war sein Geist, (derselbe Geist, der aus ihm gesprochen, und unwiderleglich Wahrheit gelehrt hatte,) der itzt auch durch sie lehrte, und die jüdische Welt des grossen Irrthums überwies. * Und durch sie flossen eben diese Kräfte, eben dieser Glaube und Geist, in mehrerm oder minderm Maaß auf alle Glieder der sich täglich mehrenden Gemeine ab; so daß sie schon itzt ein eigentliches Werkzeug und Organon des Messias ward.

Kein Wunder, daß diese allergenauste Verbindung, in deren sie mit ihrem Oberhaupt standen, dies zusammenhalten zum Bekenntnisse seiner Meßias-würde, lauter Liebe und Eintracht unter ihnen gebahr. Ihre neue Gesellschaft war ihnen nun alles. Ausser derselben sahen sie Vorurtheil, Leidenschaft, Verfolgungssucht, Mißkennung des wahren Königs, und dessen, der ihn gesandt hatte; innert derselben, Erkenntniß der Wahrheit, rechtschaffnes Wesen, Ablegung der alten Vorurtheile, die sie von dem Heiligen und Gerechten entfernt gehalten; und, was sie in dem allem täglich stärkte, Proben des göttlichen Wohlgefallens und der Fürsorge, die ihnen Jesus versprochen hatte † Waren sie gleich ohne seine sichtbare Gegenwart in der Welt, so waren sie darum nicht Waisen; †† er war an dem grossen Erndtefeste empfindbar genug zu ihnen gekommen. Wofür konnten sich Jünger und Jüngerinnen eines solchen Lehrers anders, als für Brüder und Schwestern ansehen? Sie verbanden sich auf das engste zusammen. Jede Stunde, wo sie Gelegenheit fanden, sämtlich oder doch in grosser Anzahl ** sich zu versammeln, ward begierigst dazu angewandt. Mancher ließ sich gern von seinen liebsten Beschäftigungen wegnehmen, wenn er sich tüchtig fand, die Angelegenheiten des Meßias befördern zuhelfen; aus einem Anhänger

* Joh. 16: 8, 9. † Matth. 28: 20.

†† Joh. 14: 18.

** Da ihrer schon bey tausenden waren, so ist es glaublicher, daß sie sich in einzelnen kleinen Gesellschaften, als alle mit einander versammlet haben; ausser wenn etwas von besondrer Wichtigkeit zu berathen war.

hänger ward er ein Gehülfe der Apostel. Am stärksten zeigte sich der Geist der Liebe und Freundschaft, und des Verlangens, sich und das Seine dem Herrn zu widmen, daraus, daß sie eine gemeinschaftliche Casse, ein Gemein-Gut, errichteten aus Beyschüssen bemittelter Personen, und auch wol aus dem ganzen Vermögen vieler Glieder, eine Anstalt, welche unsre besondre Aufmerksamkeit verdient.

Schon der Messias hatte aus den freywilligen Gaben bemittelter Schüler und Schülerinnen gelebt. Er und seine engere Gesellschaft waren es gewohnt, von solchen, die ihm ihre Gesundheit zu danken hatten, oder sonst mit Hochachtung gegen ihn erfüllt waren, sich von Zeit zu Zeit die eben nicht grossen Summen, die sie zu ihrem Unterhalt brauchten, reichen zu lassen. Ohne dies hätten die Jünger nicht so leicht ihre Berufsgeschäfte verlassen, und auf das daraus fliessende Einkommen Verzicht thun können. Was nun, nach Jesu Abschied, diese itzt viel zahlreichere Gesellschaft in gleicher Absicht unternahm, war eigentlich nur eine Fortsetzung derselben Anstalt, die schon während des Aufenthalts Jesu auf Erde Statt gefunden: Nur daß itzt die geänderten Umstände und Bedürfnisse der Gesellschaft die Art und Weise dieser Anstalt näher bestimmten. Bisher war es zum Unterhalt einer so kleinen Gesellschaft genug gewesen, wenn ihr nur die Häuser gutgesinnter Israeliten, an den Orten wo sie durchreiseten, oder sich aufhielten, zur Beherbergung offen standen,* oder wenn von Zeit zu Zeit etwas in die kleine Casse fiel. Allein itzt war die Gesellschaft auf etlich Tausende angewachsen — und blieb doch immer noch Gesellschaft, und sollt es auch bey noch grösserm Anwachse bleiben; denn von der möglichst-engern Vereinigung ihrer Glieder hieng zum Theil der glückliche Erfolg der Bemühungen ab, welche auf die Ausbreitung des göttlichen Reiches verwandt wurden. An einen Erwerb an Handarbeit konnten die Apostel itzt weniger als jemals denken, da sie dem grossen Geschäfte des Apostolats ihre ganze Zeit wiedmen mußten. Dazu kam, daß die Trennung der Gemüther, diese natürliche

* Wie z. Ex. des Lazarus Haus.

türliche Folge eines so starken Partey-nehmens für oder wider Jesum, für die ärmern Israeliten, die sich in die Gesellschaft aufnehmen liessen besonders nachtheilige Folgen hätte haben müssen; zumal der mächtige Arm des Raths und der Priesterschaft ihnen auch die wenigen übrigen Mittel zur Erhaltung leicht würde haben entziehen können (und wollen,) um sie durch diesen Glaubenszwang in dem Schooße der wahren Kirche zurück zu behalten. Auch dieses führte die Gesellschaft darauf, auf eine Anstalt bedacht zu seyn, durch welche auch die dürftigsten Mitglieder gegen solche Zumuthungen gesichert wären.

Ueberhaupt müssen wir bemerken, daß diese neue grosse Gesellschaft, eben wie vorher die kleinere, welche sich Jesus gesammlet hatte, meist aus dürftigern Israeliten bestand. Obwohl auch einige Begüterte sich zu ihrer Partey geschlagen haben, so ist doch nicht zu glauben, daß solcher viele gewesen. Nein; der Besitz und die Liebe des Reichthums (und wie selten sind diese beyde nicht mit einander verbunden!) war auch ein gar zu starker Abhaltungsgrund von der Annahme und dem Bekenntnisse eines solchen Meßias, als daß er nicht manchen unwiderstehlich sollte zurückgehalten haben. Niemand mußte die Lehre von einem so armen hingerichteten Davidssohne thörigter scheinen, als den Mächtigen und Reichen. —

Und dann hatte ohne allen Zweifel auch dies in ihre Entschliessung starken Einfluß — sie konnten vorher sehen, diese erklärten Anhänger des Meßias, daß bald grosse Revolutionen in der jüdischen Verfassung vorgehen würden, welche grossentheils eine Folge der hartnäckigen Weigerung, Jesum für den Meßias anzunehmen, seyn würden. * Mit Gewißheit konnten sie solche Revolutionen voraus sehen, weil Jesus sie ausdrücklich einigen Aposteln vorhergesagt hatte **, welche nun ihren Mitjüngern diese höchstmißliche Lage der Sachen werden erzählet

* Man sehe, was am Ende dieses Werks, bey Anlaß der Zerstörung Jerusalems, wird gesagt werden.

** Matth. 24.

zählet haben. † Bey dieser Erwartung konnten ihnen nun freylich ihre Besitzungen in und um Jerusalem von keinem so grossen Werth mehr seyn. Sie, oder ihre Kinder mußten sie doch gewiß verlieren. . . Wie viel besser, sie itzt auf die Art anwenden, wie es zur Beförderung der Angelegenheiten des Reichs Jesu am zuträglichsten war! Mußte nun doch bald alles in der israelitischen Welt eine solche Gestalt gewinnen, wie es die Angelegenheiten dieses Reichs erfoderten; einer Anstalt, welcher die ganze bisherige jüdische Verfassung aufgeopfert werden sollte! Ihr Glaube an den Meßias Jesus, und die Erhabenheit der Seele, die eine Folge davon war, ließ sie nun diese ganze Verfassung mit andern Augen ansehen, als der pharisäische und sadducäische Israelite sie nicht ansah. Dieser hofte immer noch einen König, der, wenn es auch aufs äusserste kommen sollte, Judäa von der römischen Oberherrschaft befreyen, und die (misverstandne) Theokratie einführen würde. Der nunmehrige Anhänger des Meßias hingegen wußte, daß auf Jerusalem nichts anders warte, als was Jesus bey jenem Gespräch auf dem Olivenberg, und schon vorher * von dem Schicksale dieser Stadt vorhergesagt. Dieß alles machte ihm jedes andere Interesse, als das, so ihn mit der neuen Gesellschaft verband, gleichgültig. Wer also Aecker, Häuser u. dgl. besaß, der ließ sichs nicht schwer ankommen, sie zu verkaufen, und das erlöste Geld den Aposteln einzuhändigen, damit diese zum Besten der Gemeine Gebrauch davon machten. Aus diesen beträchtlichen Capitalien, die sich täglich vermehrten, weil jedes neue Beyspiel eine Aufmunterung war, ward eine Casse errichtet, aus deren jede Familie, die zu der Gesellschaft Jesu gehörte, täglich so viel an Geld oder Lebensmitteln empfieng, als ihre Bedürfnisse erheischten; welches sich nach der Zahl der Personen oder Familien bestimmen ließ. Hieraus entstanden die vortheilhaftesten Folgen. Erst war, wie schon bemerkt worden, dies ein neues Band der Vereinigung. Eine so eingerichtete Gesellschaft konnte so leicht nicht wieder

† Einen Beweis hievon werden wir unten in der Geschichte Stephani finden.

* Luc. 20: 43. 44.

wieder zertrennt werden; ihre äussere Einrichtung machte sie eben so unauflöslich, wie die innere. Und dann war nun auch kein Mitglied dürftiger als das andere. Wer vorher arm gewesen, ward itzt eben so wenig mehr durch Nahrungssorgen, als der, so reich gewesen, durch den Reichthum von dem Hauptgeschäfte, welchem sich mehr oder weniger alle gewiedmet hatten, zurückgehalten. Endlich könnte ihnen nun so von Seite der Widerwärtiggesinnten, selbst der jüdischen Regierung, viel weniger in den Weg gelegt werden. Es war so z. B. der Anlaß zu mancher Streitigkeit abgeschnitten, worein die nunmehrigen Schüler des Messias mit ihren andersdenkenden Landsleuten hätten gerathen mögen; Streitigkeiten, darinn diese allemal bey jüdischen Richtern um so eher Gehör gefunden hätten, weil die Partheylichkeit den Richter ohnfehlbar zum Vortheil des rechtglaubigen Juden — würde verblendet haben. Allemal gab es itzt solcher Fälle weniger, worinn Entzweyungen zwischen so ungleich denkenden Gemüthern hätten entstehen können.

„Mußten aber nicht aus solchem Verkauf der Häuser und Güter, und der gänzlichen Abtrettung alles Eigenthums, gleich anfangs grosse Unordnungen entstehen? — Es werden doch nicht gleich alle Hausgenossen, Kinder, Verwandte, in solche Veräusserungen, dadurch auf alles Eigenthum Verzicht gethan ward, eingewilligt haben?„ — Vorerst dürfen wir sicher annehmen, niemand als Haußväter, oder andere rechtmässige Besitzer von Häusern, Aekern u. s. w. die nach jüdischen Rechten damit schalten und walten konnten, wie sie wollten, werden solche Veräusserung vorgenommen haben. Wer noch von anderer Aufsicht und Willen abhieng, die dazu nicht handbieten wollten, der unterließ es.

Aber auch bey denen die es thaten, gieng es ohn allen Zwang zu. Es ward von Niemand gefodert; viel weniger zur Bedingung gemacht, unter deren allein man ein Mitglied der Gesellschaft seyn könnte. Es ward eines jeden Gutbefinden überlassen, ob er es ganz, oder zum Theil, oder ob er es überall nicht thun wollte. So konnten wenig Streitigkeiten darüber entstehen. Ein je-

der zog sein Herz und die Umstände zu rath. Wo Mann und Frau, oder Vater und Kinder, oder auch einzelnwohnende unabhangige Personen diese Abtrettung ihres Vermogens, oder eines Theils desselben, zum gemeinen Beßten (in welchem sie ja doch auch wieder ihr besonderes fanden,) sich gefallen liessen, wer wollte es ihnen da haben verwehren können? *

Zudem so muß man sich nicht vorstellen, als ob nun, bey diesem Zusammenlegen ihres Vermögens, sie schon aus allen bürgerlichen Verhältnissen herausgetretten, auf alle Rechte Verzicht gethan, und wol gar einen eignen Staat formirt hätten. Sie blieben doch immer Israeliten — ihr Haab und Gut blieb Israeliten-Gut: Nur daß es itzt einer ganzen Gesellschaft und nicht mehr bloß einzelnen Personen zugehörte. Dem Staat war dies gleichgültig, welcher an diesen in die engste Güter-Gemeinschaft getrettnen Mitgliedern noch eben so gute und treue Bürger hatte, wie vorher. Sie entzogen sich keiner in der Natur dieser Staatsverfassung gegründeten Unterordnung. Sie waren den Tribunalen, der Priesterschaft, dem Synedrio in allen billigen und rechten Dingen eben so getreu wie vorher. Auch der Procurator hatte an ihnen eben so gute, oder noch wol bessere Unterthanen, als an den übrigen Juden. Was sollte die Jünger und Nachfolger des Jesu, der, ob er gleich Israels göttlicher König war, in Galiläa sowohl als Judäa der oberkeitlichen Gewalt sich unterzog, und derselben nie zu gegründetem Argwohn Anlaß gab, bewegen, auf Beunruhigung des Staats zu denken? Auch finden wir nicht, daß ihnen vom Synedrio oder vom Procurator jemals so etwas zur Last gelegt worden.

Eben so wenig dürfen wir uns vorstellen, diese der apostolischen Gesellschaft einverleibte Personen haben sich nun aller Handarbeit entschlagen, und ihre ganze Zeit dem Anhoren oder Ausbreiten des apostolischen Unterrichts

* Die Essäer hatten ja auch ähnliche Güter-gemeinschaft; und der Staat hinderte sie daran nicht. Es hat zu allen Zeiten Beyspiele solcher Communen gegeben. Indessen sieht man aus allem, daß diese Anstalt der ersten Kirche nicht eben ein Muster für alle Kirchen seyn sollte.

richts gewiedmet. Die Apostel allein, und etwa auch die Siebenzig, oder ein Theil von diesen, mußten itzt das Zeugniß von der Auferstehung Jesu zu ihrem einzigen Geschäfte machen. Einige tausend Personen, die zwar einander zu gewissen Stunden und Tagen besuchten, sonst aber hin und wieder in der Stadt und in den Vorhöfen des Tempels zerstreut waren; die, ungeachtet sie ein Gemeingut hatten, doch mit ihren Mit-Israeliten noch immer in Verbindung standen, und auch wohl nicht alle die eigentliche Lehrgabe besassen, — die konnten und durften nun nicht gleich ihre Berufsarbeiten alle beyseite setzen; sollten sie gleich den Nutzen davon nicht mehr für sich, sondern für die Gesellschaft bestimmt haben. Und so konnte auch schon um deswillen aus den Einrichtungen, die diese Gesellschaft unter sich gemacht, keine Unordnung entstehen.

Je mehr wir uns denn mit dieser, durch eine dauerhafte Einrichtung vestgesetzten grossen Gesellschaft bekannt machen, je mehr werden wir alles der Absicht ihrer Stiftung höchstangemessen finden. Zusammenkünfte zu gemeinschaftlicher Erbauung und Stärkung des Glaubens, mittelst apostolischer Vorträge, Aufmunterungen, Erzählungen von dem guten Fortgang der Sache Jesu u. s. w. Zusammenkünfte zu Liebesmählern, die vornemlich das Andenken an Jesum zum Zweck hatten, und zufolge jener Einschärfung: „So oft ihr dies Brod esset — so „ oft ihr dies Trank trinket, —„ oft und mit herzrührender Feyerlichkeit begangen wurden — was für treffliche Bande der Vereinigung! Kein Wunder, daß eine Gesellschaft, von deren Führern man so viel Gutes sah und hörte — (Heilungen — Geisteskräfte — Zeugnisse von Jesu —) und an deren Gliedern man gerade das sah, woraus jedermann erkennen konnte, daß sie Jünger Jesu wären, * sich zu Jerusalem je länger je mehr in ein Ansehen setzte, welches selbst dem Synedrio furchtbar wurde, oder doch manche Bemühung desselben, sie zu unterdrücken, vereitelte.

* Joh. 14: 35.

Drittes Capitel.

Bestrafte Lüge. Die Apostel zum zweytenmale vor dem Synedrio.

Diese Einrichtungen, die die Gemeine zu machen gut fand, gaben Anlaß zu ausserordentlichen Proben von uneigennützigem Eifer für die Sache Jesu — aber auch zu einer, eines Mitglieds dieser Gemeine höchst unwürdigen That; die aber doch auch selbst durch ihre Folgen das Beßte der Gemeine, oder, welches auf eins hinauskommt, die Angelegenheiten Gottes und Jesu mußte befordern helfen. Jeder Schritt, den wir in dieser Vorsehungsvollen Geschichte weiter gehen, führt zu neuen Spuren göttlicher Mitwirkung und Regierung; und zwar nicht blos zu einzelnen abgebrochnen Spuren, dergleichen sich auch wol in andern Geschichten finden, sondern zu solchen, die durch ihre Zusammenstimmung auf Einen Zweck, die ganze Reyhe von Anstalten als ein grosses und bewundernswürdiges Werk Gottes zu erkennen geben; ein Werk, zu dessen Ausführung wir auch hier, wie in der Geschichte Jesu, beyde die guten und schlimmen Triebe und Leidenschaften der Menschen, mit oder wider ihren Willen, mitwirken sehen.

Es fehlte nicht an Beyspielen großmüthiger Personen, die das Ihre willig zur Unterstützung der Gemeine hergaben. Ein Levite, Namens Joses, aus Cypern, von den Aposteln der Lehrreiche genannt, machte sich um die Gemeine vorzüglich verdient. Er besaß ein beträchtliches Stück Feldes. Dies verkaufte er, und übergab das Geld den Aposteln, um es zum beßten der Gemeine anzuwenden. Ein um so viel rühmlicheres Beyspiel, da der Mann von solchen Gaben und solchem Ansehn scheint gewesen zu seyn, daß, wenn er sich der Bedienung des Heiligthums gewiedmet hätte, wozu sein Levitenstand ihn fähig machte, ein nicht geringes Glück ihm dürfte zu Theil worden seyn. Nun hatte er sich der Gemeine Jesu gewiedmet, und dies Hingeben seines Vermögens war nicht einmal der größte Vortheil, den die Gemeine von ihm zog.

Wir

Wir werden ihn künftig als einen Mann kennen lernen, der auch dem Geschäfte der Apostel mächtig fortgeholfen.

So wichtig dieses Beyspiel von Uneigennützigkeit, und so würdig es eines Schülers des Messias war, so viel Aergerniß hätte das Betragen eines gewissen Ananias und seiner Frau Sapphira geben können. Diese ahmten zwar Joses, und andern insoweit nach, daß auch sie ein Stück Landes verkauften; — sie waren nun einmal Mitglieder der Gemeine, und waren es aus Ueberzeugung von der Wahrheit des apostolischen Zeügnisses. Alles verkaufen, und blos aus dem leben, was ihnen aus der Casse gereicht würde, war ihnen aber nicht gefällig. Was hätten sie da thun können? Ein Mittelweg stand ihnen offen. Ohne von der Gemeine gehindert oder auch nur getadelt zu werden, hätten sie gar wohl einen beträchtlichen Theil ihres Vermögens sich vorbehalten können. Aber das hätten sie freylich anzeigen, und dann nicht fodern müssen, aus der gemeinschaftlichen Casse gleich andern erhalten zu werden. Auch hätten sie sich so nicht das Lob einer so durchaus uneigennützigen Freygäbigkeit, wie ein Barnabas, anmassen dürfen. — Aber sie wollten gleichwol für Leute angesehen seyn, die all ihr Vermögen der Gemeine aufgeopfert hätten, und doch noch einen beträchtlichen Vorrath für sich behalten. Ohne den schändlichsten Betrug liessen sich so ehrsüchtige und eigennüzige Zwecke nicht erreichen. Sie unterschlagen das meiste von dem Gelde, welches sie aus einem verkauften Stück Landes erlöset hatten; das wenige Uebrige bringt Ananias, da eben die Apostel und ihre Neubekehrten versammelt waren, als seinen Beytrag mit in die Versammlung — „Das sey die Summe, die er aus seinem Ei„genthum erlöst; — den Aposteln überlasse er die An„wendung davon — „ (Gewiß nicht ohne sich schon zum voraus der Ehre zu freuen, die es ihm bey der Gemeine erwerben würde.) Das hieß unter dem Schein der Uneigennützigkeit einen desto grössern Nutzen suchen — es hieß den Geist Gottes betrügen wollen.

Anania, redet ihn der Apostel an, was hat dich zu dem teuflischen Betrug verleitet, daß du da, wo der Geist Gottes ist, mit Lügen durchzukommen hoffst? Glaubtest

du es verbergen zu können, daß von dem erlösten Geld entwendet worden? Mögtest du immer das Gut unverkauft gelassen haben! Ja auch, da es verkauft war, stand es dir frey, das Geld für dich zu behalten. Nicht Menschen hast du gelogen, sondern dem allessehenden Gott. —

Ananias hörte nicht so bald diese Worte, als er plötzlich zur Erde fiel und todes verblich — Zu jedermanns Entsetzen strafte der Geist der Wahrheit den Lügengeist. Tod hingestreckt vor der ganzen Versammlung lag der Mann, der die erste seines Glaubens unwürdige That begangen. Und die apostolische Geisteskraft ward sichtbar gerechtfertigt. — Itzt ward der Todte, wie es der Gebrauch mitbrachte, von einigen jungen Männern weg getragen und bestattet. Was die Versammlung bey diesem Vorfalle denken und empfinden mußte, und wie viel die dadurch erweckten Gedanken zur Stärkung im Glauben und zur Warnung vor allen ähnlichen Mißgriffen beytragen mußten, ist leicht zu erachten. — Kaum hatte man sich von der ersten Bestürzung erholt, so verursachte der eben so schreckliche Fall der Sapphira eine neue. Von dem Schicksal ihres Manns unberichtet, dessen Mitschuldige sie war, kommt sie ohngefehr drey Stunden hernach auch in die Versammlung. Gleich redet sie Petrus an: „Sag mir, war dies der Preis, um den ihr euer „Stück Landes verkauftet?„ — Ja, das war der Preis. — Wie, daß ihr euch beyde, fährt Petrus fort, so unselig verabreden mußtet, den Geist des Herrn auf die Probe zu setzen, ob er den Betrug entdecken werde? Sieh da! Jene, die so eben deinen Mann begraben, — sie sind vor der Thür — werden auch dich zu Grabe tragen — Schon war sie zu seinen Füssen hingesunken und todes verblichen — Eben traten die Männer hinein, die von der Bestattung ihres Manns zurückgekehrt, trugen auch sie fort und begruben sie neben ihren Mann.

An Mitgliedern der Gemeine, und nicht etwa an feindseligen Pharisäern oder Sadducäern bewies so der Geist des Herrn seine Gegenwart, Allwissenheit und strafende Macht; um innerliche Reinhaltung der neuen Gemeine, um Ausreutung des Bösen, welches sich da wollte einschlei-

chen,

chen, war es itzt eher und mehr als um Bestrafung der Feinde zuthun. Das Gericht sollte bey ihnen, den Jüngern selbst, anfangen. Je wichtiger durch ihren weit zu verbreitenden Einfluß die Anfänge dieser göttlichen Anstalt waren, je mehr war daran gelegen, daß dem Unkraut nicht schon im Anfang gestattet würde, um sich zu greifen. Eine so augenscheinliche Dazwischenkunft des Herrn und seines Geistes war auch der übrigen göttlichen Regierung des Messias gleichförmig. Und der Fall war sowohl in Ansehung des Verbrechens, als der damaligen Lage der Gemeine, wichtig genug, mit ungewohnlicher Schärfe angesehen und geahndet zu werden. Ananias und Sapphira waren nicht blos überhaupt als Betrüger anzusehen, ihr Vergehen lief gerade wider die Treue, die sie so eben beym Eintritt in die Jüngerschaft, ihrem neuen Herrn zugeschworen, wider die Ehrfurcht, die sie seinem durch die Apostel redenden und wirkenden Geiste, dem Geiste der Allwissenheit schuldig waren; auch wider die brüderliche Gemeinschaft. Dem Zweck und Charakter dieser neuen Gesellschaft konnte auf der Welt nichts mehr entgegen seyn, als eine solche That. Strafbarer hatte seit Errichtung der Jüngerschaft niemand gesündigt — als Judas.

Nun ward der Herr, als mitwirkend und gegenwärtig, nicht blos aus Wohlthaten erkannt, dergleichen die Geistesgaben, und die Beschützung der Jüngerschaft gegen die ersten Angriffe des Synedriums gewesen; sondern auch aus einer richterlichen Handlung — Die Folge davon war, daß nicht nur die ganze Gesellschaft die Allmacht und Allwissenheit dessen mit Ehrfurcht verehren lernte, dessen Güte und Menschenliebe sie mit Freuden hatte bewundern müssen: Furcht, Entsetzen überfiel auch jedermann, wer nur davon hörte; und verschafte den Aposteln und ihren Anhängern ein ausnehmendes Ansehen; welches auch noch durch viel andere grosse Thaten derselben unterhalten und täglich grösser wurde. Proben von göttlicher Heilungskraft, wie sie an jenem Lahmen abgelegt, gab es nun in Menge. Der Ort, wo man am meisten Anlaß fand, sie zu sehen, und zu hören, und ein Zeuge ihrer Wunder-Curen zu seyn, war jene Halle

Salomons, wo sie unlängst so nachdrücklich zu dem Volke geredet hatten. Hier fand man sich täglich häufig ein. Man bemerkte auch schon zwischen den Anhängern der Apostel, und den übrigen Juden den Unterschied, daß erstere von den letzteren mit einiger Furcht angesehen und ausgewichen wurden. Wer aber auch nur ein wenig der guten Sache günstig war, (und das war ein grosser Theil des Volks) der konnte nicht anders, als den Aposteln alle Achtung bezeigen. Und was sollte auch immer die Leute verhindert haben, das Göttliche in den Reden und Thaten eines Petrus, bis auf einen Grad wenigstens, einzusehen und zu bewundern, — zumal täglich neue Proben ihrer Wunderkräfte zusehen waren? Mit demselben Zutrauen, mit derselben frohen Bewunderung, womit sie allemal, wo keine pharisäische Vorspiegelung ihnen die Augen verblendete, vormals Jesu nachgelaufen, und ihn verehret hatten, thaten sie solches itzt auch gegen seine Apostel. Ganze Schaaren Israeliten und Israelitinnen sah man zu der Jüngerschaft übergehen, und an den Versammlungen und Einrichtungen derselben Theil nehmen. Das Zutrauen zu der Wunderkraft der Apostel war bey diesen Leuten so groß, daß, wo sie nur wußten, ein Petrus oder Johannes würde da vorbeygehen, sie zum Voraus ihre Kranken aus den Häusern heraus an die Strasse trugen, damit nur das Anrühren, oder auch der blosse Schatten des Apostels ihnen die Gesundheit gäbe; von welcher Art zu heilen man schon die Menge Beyspiele hatte. — Dies machten sich auch die um Jerusalem herumgelegene Städte, Flecken und Dörfer zunutze; sie brachten Kranke und Dämonische, wie unheilbar ihr Zustand auch scheinen mogte, in die Stadt, die sämtlich gesund zurückkehrten. — Selbst Jesus hatte zu Jerusalem so grosse Thaten in solcher Menge nie verrichtet. Aber freylich geschahen itzt diese Heilungen alle nur durch Anrufung seines Namens; so daß es eben so bekannt wurde, „ Jesus sey Urheber dieser grossen „ Thaten, „ als es bekannt war, daß sie wirklich in Menge geschahen. Mithin standen allemal solche Thaten der Apostel (oder vielmehr Jesu, der sie dazu tüchtig machte) in der zweckmäßigsten Verbindung mit dem

Zeug-

Zeugnisse seiner Auferstehung und Messiaswürde. Ja eben diese Thaten, begleitet mit dem Nachdrucks-vollen: „Im Namen Jesu des Auferstandnen, „ — waren selbst das allerkräftigste Zeugniß von seiner Auferstehung und seinem Leben. Sie redeten stärker als Worte — Es ist äusserst wichtig, diese Uebereinstimmung zwischen der Lehre und den Thaten der Apostel recht einzusehen.

Man stelle sich aber auch vor, wie sehr bey so sonderbaren Auftritten die Gestalt der Sachen innert wenig Tagen oder Wochen sich muß verändert haben. In eben der Stadt, wo erst noch das aufgebrachte Volk, zum Kreutze mit ihm! rief, war itzt alles voll Erstaunen über die Thaten seiner Anhänger; voll Bereitwilligkeit, dem Zeugnisse von seiner Auferstehung, — mithin von seiner Messiasschaft — Beyfall zu geben. Jesus aus Galiläa, der geglaubte Zimmermanns-Sohn, der Nazarener — ein so verschmähter verachteter Name, ward itzt mit Ehrfurcht genennt, und man hatte sich gewöhnt, den hohen Messiasnamen, welchen man ihm so lange streitig gemacht, mit dem Jesus-Namen zu verbinden. Jesus-Messias — (wie ihn selbst die Zwölfe vorher nur selten genannt,) dies grosse jüdische Paradoxe ward itzt geläufig; war der Wahlspruch, das Losungszeichen der neuen Gesellschaft; von seiner Auferstehung, seinem Leben am Throne der Gottheit ward unverholen und laut an einem Orte gesprochen, wo es mächtige Sadducaer gab, die von einer Auferstehung gar nichts hören wollten, und angesehene Pharisäer, die sich noch wol so mancher verdienten Abfertigung aus dem Munde Jesu, so mancher höchstempfindlichen Kränkung ihres Stolzes, so mancher Widerlegung ihrer Menschensatzungen, nicht ohne Verdruß zu erinnern wußten. Mitten unter diesen streckte nun doch die Wahrheit ihr Haupt empor. Mancher Forscher der Bücher Moses und der Propheten, ward zum neuen ernsten Forschen erweckt, um sich zu versichern, ob sich diese Dinge so verhielten. Da fand der Schriftgelehrte, der pharisäische, sowohl als der sadducäische, — da fand der Priester, der Rabbi aus Hillels oder Schammai

Schule, Arbeit von einer neuen Art vor sich; nämlich diese neue, mit den alten Vorurtheilen so sehr abstechende Lehre und Geschichte zu untersuchen, mit seinem System zu vergleichen, anzugreifen, zu widerlegen — Gewaltthätiger gieng bey alledem niemand zu Werk als die Sadducäer. Diese auch sonst zur Härtigkeit und Strenge * geneigten Leute hatten nicht bloß überhaupt als sinnliche Israeliten, die eines ganz andern Messias gewärtig waren, sondern auch weil die neue Lehre ihrem Lehrbegriff am offenbarsten zuwider war, die heftigste Abneigung gegen die Apostel und ihre Unternehmungen gefaßt; und da jene erste Bedrohung von Seite des Synedriums so gar nichts gefruchtet, vielmehr die Auferstehungslehre nur noch viel weiter sich ausgebreitet hatte, so griffen sie zu schärfern Mitteln — (freylich mit Einwilligung der Pharisäer, die aus andern Gründen auf ihre Unternehmungen übel zu sprechen waren; — doch wenn auch hie und da einzelne Pharisäer bessere Gesinnungen hegten, so war doch nun die sadducäische Partey dermal im Rath die herrschende, und konnte auch wol ohne der Pharisäer Beystimmung zu Gewaltthätigkeiten schreiten.) Der Parteygeist gieng itzt so weit, daß sämtliche † Apostel gefänglich angehalten, und in das Stadtgefängnis gelegt wurden, um folgenden Tag zur Verantwortung und Strafe gezogen zu werden.

An dem Leben der Apostel hieng allzuviel — und es war ja nicht ihre, sondern Gottes Sache, die sie führten, und weiter führen sollten. Ein Bote des Herrn dem sie dieneten, eröfnete in der Nacht die Thüren des Gefängnisses und führte sie heraus; geht, sagte er, nehmt in dem Vorhofe des Tempels euern Platz ein, und verkündigt dem Volke diese Lehre der Auferstehung und Seligkeit. —

— Mit anbrechendem Tage waren die Apostel schon wieder in dem Tempel und lehrten das Volk.

Indessen versammelt sich das Synedrium mit seinem Oberhaupte. Vollständig war die Rathsversammlung, indem

* So beschreibt sie Joseph.

† Dies zeigt sich aus dem 29. v. (Cap. 5.)

indem sowohl die geist- als weltlichen Räthe über eine so wichtige Sache zusammenberufen wurden. Man sendet ins Gefängniß, um die Apostel vor den Rath zu führen. Die Gerichtsdiener kommen, finden das Gefängniß leer, — kehren zurück und zeigen es an; mit beygefügtem Umstande, von aussen sey nicht das geringste zu sehen gewesen, woraus sich hätte schliessen lassen, wie die Männer mögten entkommen seyn; sie haben die Thüren wohl verschlossen, und die Wache vor denselben stehen gefunden; bey Eröffnung des Gefängnisses aber sey niemand drinnen gewesen. Aeusserst befremdend war die Nachricht. Der Hohepriester, der Tempelhauptmann, die ganze vornehme Priesterschaft — tragen verlegen ihre Gedanken zusammen. Aber nichts, nichts können sie finden, was ihnen einiges Licht giebt — Endlich kommt jemand, ihnen anzuzeigen, die in Verhaft genommnen Männer seyen wieder in den Vorhöfen des Tempels, und lehren das Volk. — Was mußte die Versammlung denken! — „ Seltsam! zum Erstaunen seltsam! — — statt zu flie„ hen — (sie hätten nun doch wol fliehen können) se„ tzen die Apostel ihren Unterricht fort — müssen sich „ wol sehr auf den Beyfall des Volks verlassen, — wer „ hat ihnen aus dem Gefängniß geholfen? „ — — Der Tempelhauptmann, von den Gerichtsdienern begleitet, begiebt sich gleich aus dem Synedrio in den Tempel, sieht die Apostel, aber mit so vielen Zuhörern umgeben, daß er nicht darf Gewalt brauchen. Doch sie selbst, die Apostel, erleichtern ihm sein Vorhaben. Freywillig, so freywillig, daß es alle Umstehenden bemerken, lassen sie sich von dem Tempelhauptmann in das nahe Versammlungshaus des Synedriums führen. Wäre Gewalt gebraucht worden, das Volk hätte aus einem weniger zu tadelnden Eifer, als es manchmal bey unwichtigern Vorfällen äusserte, mit Steinen nach dem Tempelhauptmann und seinen Leuten geworfen; so viel Beyfall und Gunst hatten die Apostel, oder vielmehr ihre Lehren und Thaten, (denn sie selbst bewarben sich nicht um des Volkes Gunst und Schutz.) Nun standen Petrus und Johannes zum zweyten, die übrigen Apostel zum erstenmale vor dem Synedrio. Die zwölf Schüler — deren Lehrer vor

kurzem

kurzem auch selbst vor dieser Versammlung das schöne Bekenntniß abgelegt hatte. — (Aber damals, bey seiner Verurtheilung, glaubten die Richter zugleich seinen Anhang zerstreut zu haben.) — Sie redet der oft genannte Oberpriester an: „ Haben wir euch nicht gemessenen Befehl ertheilt, daß ihr von der Person, die ihr für den Meßias ausgebet, weder öffentlich noch insgeheim lehren sollt? — Und itzt müssen wir hören, daß ganz Jerusalem eurer Lehre voll ist; recht als ob ihr mit Fleiß uns, die den Mann verurtheilt haben, des grösten Verbrechens anklagen wolltet. — „ *

Auch hier antwortet in aller Namen Petrus, der galiläische Fischer, dem Oberpriester und seinen Mitrathen: „ Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen.

Der

* Das war's, was alle Glieder des Synedriums, Pharisäer sowohl als Sadducäer, wider die Apostel und ihre Lehre aufbringen mußte. Fand dieselbe Glauben, so erschienen sie, die Oberhäupter der Nation, als Meßias-Mörder. Mithin war das Zeugnis der Jünger von seiner Auferstehung gleichsam eine Anklage wider sie. Wer auch nur ein einziges Evangelium liest, der muß gleich sehen, daß die passionirten Pharisäer und Sadducäer derselben Zeit solches als wider sich geschrieben ansehen mußten. Mit dem mündlichen Zeugnisse der Apostel war es eben so. Unmöglich konnten sie von Jesus als dem Meßias zeugen, ohne das Synedrium, welches ihn verurtheilt hatte, des größten Verbrechens gegen ihre eigne Nation, anzuklagen. Petrus milderte zwar die Sache in jener Rede, da er sagt, sie hätten es aus Unwissenheit gethan. Aber ihnen kam es gleichwol so vor, als wollten die Jünger mit Fleiß ihnen das schwärzeste Verbrechen zur Last legen, mithin sie bey der Nation verhaßt machen — Kein Wunder, daß sie darüber so aufgebracht sind.

Da nun Caiphas, wenn er auch gleich ein Sadducäer war, hier als Vorsteher des Synedriums doch nicht eben das besondre, was er als Sadducäer an ihnen auszusetzen hatte, (nämlich daß sie die Auferstehung lehrten) auf die Bahn bringen durfte — denn hierüber würden die Pharisäer selbst ihre, der Jünger, Partey genommen haben; so macht er ihnen einen desto halsbrechendern Vorwurf aus dem, worüber sowohl Pharisäer als Sadducäer gegen sie erbittert waren. Nach eben dieser Staatskunst handelte Caiphas in jener Versammlung, worinn Jesus verurtheilt ward. S. Gesch. Jesu 10tes Buch, 2tes Cap.

„ Der Gott unsrer Väter hat Jesum, welchen ihr hin-
„ richten und ans Kreutz hängen lassen, wieder lebendig
„ gemacht. Ihn hat Gottes Allmacht zum Oberhaupt des
„ Volks, zum Meßias und Erlöser erhoben, damit auch
„ itzt noch für das ganze Israel Besserung und Bereuung
„ des Unrechts, und Verzeihung der Sünden statt finde;
„ und dafür stehen wir als Zeugen da; doch nicht so fast
„ wir, als der Geist des Herrn, welchen Gott denen, die
„ sich diese Ankündigung gefallen lassen, mittheilt. „ —

Zu dem Parteygeiste der Sadducäer, der schon durch die Nachricht von Jesu Auferstehung sich beleidigt fand, kam itzt nämlich noch die Erbitterung über den Vorwurf, daß sie, die Rathsglieder, sich der Hinrichtung ihres Meßias sollten schuldig gemacht haben; ein Vorwurf, welcher nun die Pharisäer eben so sehr als die Sadducäer wider sie aufbrachte, und sie fast alle darinn übereinstimmen machte, man müsse die Männer aus dem Wege räumen. — Wirklich wäre dies heute abgeschlossen worden (wiewol die Ausführung solches Rathschlusses von Seite des Volks noch grosse Schwierigkeiten dürfte gefunden haben,) hätte nicht ein verständigeres Rathsglied das Synedrium noch zu rechter Zeit auf andere Gedanken gebracht. Gamaliel hieß dieser würdige Mann. Er bekannte sich zu der pharisäischen Partey, und war einer ihrer vornehmsten Lehrer, dessen Schüler zu seyn auch ausländische Israeliten für ein Glück hielten, und um seinetwillen nach Jerusalem reiseten. Seine Erfahrenheit in dem Gesetze, und die Mäßigung, womit er den schlimmen Folgen eines unbändigen Eifers vorzubauen wußte, *

mach-

* Eine damals besonders gute und nöthige Eigenschaft; zumal der unzeitige Eifer nur gar zu oft in dem Rath sowohl als unter dem Volk herrschte, und die Nation oft in die gröste Verlegenheit stürzte.

Wenn es indessen wahr ist, was jüdische Verfasser von diesem Gamaliel melden, daß er nachmals selber eine Verwünschungsformel gegen die Christen aufgesetzt und bekannt gemacht, (woran sich doch wol zweifeln läßt) so blieb er sich selbst nicht immer gleich; und man könnte denken, daß etwa der Uebergang seines gewesenen Schülers Sauls zum Christenthum, ihn nun strengere Maaßregeln gegen dasselbe zu ergreifen bewogen habe.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0085
DFG

machten ihn bey den Einwohnern Jerusalems und bey der ganzen Nation beliebt. Ohne für die Sache, um deren willen itzt die Apostel vor Gericht standen Partey zu nehmen, sah er gleichwol die Art, wie der Rath mit ihnen verfahren wollte, für unbillig und in Ansehung der Folgen, die daraus entstehen konnten, für gefährlich an. Einmal kam es ihm gar zu bedenklich vor, bey so vielem Anschein göttlicher Mitwirkung, welche ihre Reden und Handlungen zu begleiten schien, ihr Zeugniß schlechterdings zu verwerfen, geschweige sie sofort als Missethater zu behandeln. Ihm und vermuthlich noch mehrern Rathsgliedern leuchtete doch nun so viel ein, daß man in der Sache Jesu gar zu eilfertig und paßionirt zu Werk gegangen. —

Erst ließ Rabban Gamaliel die Apostel ein wenig abtretten — wandte sich dann an seine Miträthe: Ihr Vorsteher Israels, sprach er, laßt euch in Ansehung dieser Männer, und dessen was ihr über sie abschliesset, Behutsamkeit empfehlen. Für einmal dörfet ihr unbesorgt seyn, daß ihr Unternehmen die gemeine Ruhe stöhren, und gefährliche Folgen nach sich ziehen werde. Ist es doch noch nicht erwiesen, daß der Fall von der Art sey, wie wir schon Fälle erlebt, wo es offenbar auf Meuterey und Aufruhr abgesehen war; — und wenn's auch eben ein solcher Fall wäre, so dürften wir doch sicher hoffen, daß auch ohne gewaltthätige Gegenwehr von unsrer Seite * allem schlimmerm Ausbruche frühe genug würde gewehrt werden. Ihr wisset, was vor nicht gar vielen Jahren jener Theudas für Aufsehen gemacht. Der gab sich für etwas Besonderes aus, und es liessen sich bey vierhundert Mann verführen, seine Anhänger zu werden — Was war der Erfolg? Er wurde aus dem Wege geräumt, sein ganzer Anhang ward zerstreut; in kurzem blieb keine Spur von Verschwörung mehr übrig. Ein andermal warf sich der bekannte Judas der Galiläer zum Haupt und Führer eines grossen Haufens auf — (ihr wißt die

* Nämlich diese war um so weniger nöthig, da die römische Regierung selbst in diesem Falle würde Rath geschaffet und die Aufrührer zu Paaren getrieben haben. Das konnte der jüdische Rath ihr sicher überlassen.

die Begebenheit, die zu der Schatzungszeit so viel Unruh erweckte) — Menge Leute schlugen sich zu seiner Parten. Was war der Erfolg? Judas kam ums Leben, und sein ganzer Anhang wurde so vollkommen zerstreut, daß sie nicht das geringste mehr unternehmen konnten (In keinen von diesen Fällen durfte das Synedrium mit seinem Ansehn und seiner Gewalt dazwischen kommen. Es konnte die Sache ruhig ihren Weg gehen lassen; solche Versuche wurden immer durch höhere Gewalt ohn all unser Zuthun vereitelt.) Nun rathe ich euch, auch in gegenwärtigem Falle diesen klugen Maaßregeln zu folgen. Laßt immer diese Männer ungehindert; fürchtet nicht, daß sie aus sich selbst irgend einen weit aussehenden gefährlichen Zweck erreichen werden. — Reden und handeln sie blos aus eignem Triebe so, so wird ihr Anschlag zu Trümmern gehen. — Reden und handeln sie aber (das ist doch auch ein möglicher Fall,) aus göttlichem Antrieb, so wär es eitel, etwas gegen sie zu unternehmen. Und ihr könntet euch so noch gar des Widerstrebens gegen eine göttliche Anstalt schuldig machen.

Weise von einem Mann gesprochen, der einerseits keinen Grund fand, die Jünger des Betrugs oder böser Absichten zu beschuldigen, anderseits die Lage erwog, in deren das Synedrium eben damals gegen das Volk, und gegen den römischen Landesherrn stand. Alle diese Rücksichten hatten in seinen Vortrag Einfluß. Er wollte nicht Unschuldige, und die wohl gar von Gott bevollmächtigt seyn könnten — verurtheilen. Er wollte nicht das Synedrium dadurch bey dem Volke verhaßt machen, daß es in die Verurtheilung deren einwilligte, die schon in hohem Grad den Beyfall des Volks hatten; am allerwenigsten wollt er das Synedrium bey der Nation gar in den Verdacht bringen, als widersetze es sich der Annahme eines Meßias, der vielleicht die längstgewünschte Rettung verschaffen könnte. — Eben so wenig aber auch das Synedrium von neuem in die Verlegenheit setzen, dem römischen Landpfleger das Unterfangen der Jünger Jesu zur Untersuchung und Abstrafung übergeben zu müssen, und bey solchem Anlasse wieder die kränkende Weigerung und den Abschlag zu erfahren, den sie in der Sache

Jesu

Jesu erfahren hatten — Immer dünkte es ihn am sichersten für das hohe Collegium, sich der Sache gar nichts anzunehmen; da dann, wenn es je zu einem gefährlichen Ausbruch käme, Pilatus wol von selbst die nöthigen Maaßregeln, allem Aufruhr vorzubeugen, werde zu ergreiffen wissen; immer werde auch in solchem Fall das Synedrium ausser aller Schuld seyn, weil es an der Sache keinen Theil genommen — Die Ehre des Synedriums selbst, die in dem Rechtshandel Jesu und bey den Folgen desselben nicht wenig gelitten zu haben schien, dauchte ihm für das Künftige am beßten gesichert zu seyn, wenn es sich nun der Sache, in die es sich anfangs gar zu tief eingelassen, weiter nichts annähme.

Und wenn nun auch Gamaliel nicht eben dies alles, bey seinem Vortrage gedacht hat, so müssen es doch nothwendig diese und dergleichen Gründe gewesen seyn, welche das Synedrium bewogen haben, seinem Rath zufolgen. Wirklich ward auf Gamaliels Gutachten ein Schluß abgefaßt —

— Doch so, daß die Apostel darum nicht aller Strafe entlassen wurden; nur war von Todesstrafe nicht mehr die Rede, wozu, vor Gamaliels Rath, die meisten Stimmen sich vereinigt hätten. — Man machte sie hereinkommen, und ließ sie mit Ruthen streichen, und zwar, wie es scheint, vor den Augen des Raths; entließ sie dann, unter wiederholter Einschärfung, daß sie von der Person Jesu, von seiner Auferstehung u. s. w. kein Wort mehr lehren sollten.

Dies war das erstemal daß die Apostel das erfuhren, was ihnen Jesus vorhergesagt hatte, „ man würde „ sie in den Versammlungen geisseln. „ Und was konnten sie anders erwarten, als daß sie diese Begegnung öfters erfahren würden? Aber sie wußten, für wessen Sache sie litten. Sie empfanden den Schimpf und die Schmerzen nicht so sehr, wie die Ehre, an den Schicksalen ihres Herrn und Meisters Theil genommen zu haben. Was sie als seine Schüler auszustehen hatten, war nun ihnen, und allen, die den Herrn, so wie sie, kannten, eine wahre Ehre. Sie hatten Muth, noch härtern Verfolgungen entgegen zu gehen. Und solchen giengen sie eben

da-

dadurch entgegen, daß sie gleich nach diesem zweyten Verhör ihre Vorträge an das Volk im Tempel, und ihre Versammlungsstunden in den Häusern täglich fortsetzten, und jeden Anlaß ergriffen, einzelne Personen oder ganze Schaaren von der Auferstehung und Königs-Würde Jesu zu überführen.

Wir richten unsere Blicke wieder auf den innern Zustand der Gemeine. Wir haben dieselbe mit der zur Aufnahme der Sache Jesu sehr beförderlichen Anstalt „der Zusammensetzung ihres Vermögens„ beschäftigt gesehen. — Der größte und empfindbarste Nutzen von dieser Anstalt floß auf die herab, die dürftig gewesen waren; auf Schwache und Betagte, Wittwen und Waisen. * — Daß unter diese der Vorrath, was nämlich aus der Casse täglich zum Gebrauche verwandt ward, in gleichen Portionen vertheilt würde, war bisher der Apostel eigne Sorge und Geschäft gewesen. Ihnen hatte man die Anwendung der Casse überlassen. Hier kam nun aber sehr viel auf einen genauen Detail an; auf ein vollständiges Verzeichniß der zubesorgenden Personen. Und wenn auch die Apostel mit der gewissenhaftesten Sorgfalt das Ihre gethan hatten, so giengen dann die Geldter oder Lebensmittel doch auch noch durch andre Hände, denen sie die Apostel an einzelne Personen oder Familien auszutheilen übergaben. Hier konnte nun leicht aus Versehen oder

auch

* Da dies eine für dürftige, gebrechliche und sonst verlassene Leute wirklich vortheilhafte Anstalt war, so brauchte es freylich alle Sorgfalt, zu verhindern, daß nicht manche, blos um aus dem Gemeingut erhalten zu werden, zu der Gemeine übergiengen. Hier mußten wol die Apostel die Art von Geisterprüfung anwenden, wovon die Geschichte des Ananias ein so sonderbares Beyspiel giebt. Und sollte nicht eben diese Begebenheit solchen Schrecken verbreitet haben, daß man es nun bestoweniger wagen durfte, blos um an dem Gemein-Gut dieser Gesellschaft Theil zu haben, sich in dieselbe aufnehmen zu lassen? — Wenn dem so ist, so gehört dies auch wol mit unter die Absichten dieser göttlichen Strafe. Und sollte dies nicht eben der Sinn von Geschichtb. 5: 13. seyn „Von den übrigen aber getraute sich keiner, sich unter ihren Anhang zu begeben.„

(Apostelgesch.)

auch aus Parteylichkeit den einen zu viel, den andern zu wenig gegeben werden: Oder es könnte doch manchem, der selbst mit der Austheilung nichts zu thun hatte, so dünken. Unter den Juden war ein Unterschied (der freylich hier in keine Betrachtung hätte kommen sollen) zwischen den im Lande gebornen (Hebräern) und den ausländischen oder griechischen Juden (Hellenisten,) von welchen letztern viele auf die Feste nach Jerusalem kamen, und auch zwischen den Festen sich Geschäfte halben daselbst aufhielten; welche vornemlich durch den Gebrauch der griechischen Sprache, in welcher sie auch die göttlichen Schriften zu lesen pflegten, sich von den Hebräern unterschieden. Die Hebräer schrieben sich grosse Vorzüge zu, und sahen die Hellenisten mit einer Art von Geringschätzung an. * Wenn Ehrenbezeigungen zu erweisen, oder Wohlthaten auszutheilen waren; so hielten die hebräischen Juden sich und ihres-gleichen für die würdigern — Wenn nun, wie es glaublich ist, die Apostel bey ihrer Armenpflege sich meist innländischer oder hebräischer Juden zum Austheilen bedient hatten, so konnten diese leicht bey Besorgung derer, die ihnen näher angelegen waren, den Hellenisten Anlaß zu Klagen geben. Wirklich gelangten solche Klagen für die Apostel. Die Hellenisten beschwerten sich, ihre kranken oder sonst hülfsbedürftigen Wittwen würden bey der täglichen Austheilung zurückgesetzt, und den Hebräerinnen nicht gleich gehalten. † Es scheint, die Apostel fanden diese Klagen zum theil gegründet. Nur sahen sie nicht, wie ohne eine ganz neue Einrichtung denselben abzuhelfen wäre. So lange einmal dies ganze Geschäft auf ihnen lag, und sie sich dabey bald dieser bald jener Gehülfen bedienen mußten, (um nicht ihr Hauptgeschäft fahren zu lassen,) so lange konnt' es immer solche kleine Versehen und Streitigkeiten geben — Sie liessen also die zahlreiche Jüngerschaft auf einen bestimm-

* Wie sie denn überhaupt gegen ausländische Sprachen und Sitten eine Abneigung hatten.

† Vielleicht auch darum, (nach Bensons wahrscheinlicher Vermuthung) weil von Seite der Hellenisten noch nicht so grosse Beyträge zur Armen-Casse geschehen waren, wie von Seite der Hebräer.

bestimmten Tag zusammen kommen, — weil sie in einer Sache, die alle gleich nahe angieng, nichts eigenmächtig verfügen wollten † — und stellten ihnen vor: Diese Klägden seyen daher entstanden, weil bisher die Besorgung der Casse ihnen, den Aposteln, obgelegen, die doch ihres wichtigern Berufs wegen sich nicht immer unmittelbar damit hätten abgeben können; sie finden es aber keineswegs rathsam, so wie bisher, ihre Zeit und Kräfte einer Sache zu wiedmen, durch welche sie von Verkündigung des Evangeliums, ihrem Hauptgeschäfte, nur abgehalten würden. Eines von beyden müßte darunter leiden; entweder würden sie bey Besorgung der Casse es nie allen recht machen können, oder der wichtigere Beruf müßte darüber vernachläßigt werden. Sie wollen ein Mittel vorschlagen, wie allen weitern Unordnungen vorzubauen sey. Die Gesellschaft solle aus ihrem Mittel sieben Personen aussuchen, die nicht nur alle in gutem Leumund stühnden, sondern überdies mit Geistesgaben und Einsicht versehen wären; diese sollten Aufseher über die Armen-Casse und die tägliche Austheilung seyn. Wir, setzten die Apostel hinzu, wollen uns einzig den öffentlichen Erbauungsstunden, und der Ausbreitung der göttlichen Lehre wiedmen. —

Der Vorschlag wurde von der ganzen Gesellschaft genehmigt, und sofort ins Werk gesetzt. Die Wahl der Gemeinpfleger fiel auf Personen, die als uneigennützige und Einsichtsvolle Männer bekannt waren: Stephanus, ein Mann von ausnehmender Geistesstärke, und apostolischer Fertigkeit, seine Ueberzeugung von dem Messias andern beyzubringen; Philippus, nochmals unter dem Namen des Evangelisten bekannt; Prochorus; Nikanor; Timon; Parmenas; Nicolaus, ein Proselyt aus Antiochien. — Wir können annehmen, die drey ersten seyen hebräische Juden, die drey folgende Hellenisten gewesen; und der siebente, ein Proselyte, sey den übrigen darum zugegeben worden, damit auch Proselyten (nämlich beschnittene; * von andern ist itzt noch nicht

† Ein Umstand, der ihrer Bescheidenheit Ehre macht.

* Oder, „Proselyten der Gerechtigkeit.„

die Rede,) jemand hätten, der bey Verwaltung der Casse sich ihrer besonders annähme.

Diese Männer wurden von der Gemeine den Aposteln vorgestellt. Man betrachtete die Apostel immer als Häupter oder Vorsteher, ohne deren Rath und Gutachten nichts erhebliches unternommen ward; so wie die Apostel hinwieder bey jeder wichtigen Angelegenheit die Gemeine, oder doch einen Theil derselben zur Berathschlagung zusammenriefen. Von diesen Aufsehern sollte die Wahl genehmigt, und die erwählten in ihr Amt feyerlich eingesetzt werden. Dies geschah, indem die Apostel unter Segens-wünschen und Anrufung göttlichen Beystands zu diesem Beruf, jedem von den Sieben die Hände auflegten. Eine sehr schickliche, auch in den Synagogen übliche Ordination.

So sehen wir denn itzt ein neues, dem apostolischen untergeordnetes Kirchenamt; welches diesen Männern schon dadurch ein Ansehen gab, weil sie sich so für die würdigsten und untadelhaftesten Leute erklärt sahen, und einem Berufe vorstanden, bey welchem sie häufigen Anlaß fanden, sich um die Gesellschaft, insonderheit um Dürftige, Kranke, Wittwen, Waisen — verdient zu machen. Indessen waren darum ihre Bemühungen nicht einzig auf die Besorgung der Casse, und ihrer Einnahmen und Ausgaben eingeschränkt; sondern bey den Besuchen und Liebesgaben, welche sie im Namen der Gesellschaft würdigen Gliedern gaben, hatten sie auch Anlaß, dieselben mit Unterricht und Trost zu verpflegen. Wirklich konnten sie mit ihrem bey besondern Anläßen und Umständen angebrachten Unterricht noch tiefer auf einzelne Glieder der Gesellschaft wirken, als es selbst die Apostel, deren Sorge mehr auf das Ganze gieng, nicht konnten. Ohne Abbruch ihres Pfleg-amtes, konnten sie, die Diacone, auch von ihren übrigen Einsichten, Geistesgaben, und, wenn sie solche hatten, * von ihren Wunderkräften den nützlichsten Gebrauch machen. † Und so hinderte sie

* Wie z. Ex. Stephanus.

† Z. E. Kranke zu heilen — Es werden wol eben dergleichen Wunder gewesen seyn, durch welche der Armenpfleger Stephanus (Apostelgesch. 6: 8.) sich so sehr ins An-

te sie ihr Beruf, zumal wenn nun ein für allemal eine dauerhafte Einrichtung gemacht war, nicht, an den Verrichtungen der Apostel Theil zunehmen; welchen sie als Gehülfen und Stellvertretter waren zugegeben worden. Da ihnen die Besorgung der Gemeine anvertraut war, so kamen sie auch oft in Fälle, wo sie sich derselben gegen Widrig-gesinnte annehmen, und verhindern mußten, daß die Zweifel, Einwürfe, Schwierigkeiten, die der apostolischen Lehre in den Weg gelegt wurden, nicht hie und da selbst solche, die schon Anhänger des Messias geworden, wieder wanken machten. Wir werden bald den Stephanus in solchem Falle sehen — Kurz: Zu diesen ersten Zeiten liefen die Berufsgeschäfte des Apostolats, des Diaconats u. s. w. noch grossentheils in einander. Je nachdem sich einer von dem Geiste zu etwas tüchtig gemacht oder aufgefodert fand, oder sich ihm Anlässe darboten, trug er auch wol mehr, als sein eigentlicher Beruf erheischte, zum besten der Gemeine Jesu, zur Beförderung der göttlichen Anstalt bey.

Dies alles giebt uns eine ziemlich deutliche Vorstellung von der Einrichtung dieser ersten Gemeine zu Jerusalem. Sie bestand aus Gliedern von allen Ständen; vornehmlich aber aus Armen und Dürftigen. Sie bestand itzt schon aus in- und ausländischen Juden — aber doch immer nur noch aus Juden. Sie hatte ihre ordentlichen und ausserordentlichen Zusammenkünfte, welche meist in dem Hause eines hierosolymitanischen Jüngers gehalten wurden. Die ordentlichen werden wol vornehmlich an den jüdischen Sabbaten gehalten worden seyn, da ohnehin, nach den Stunden, die man im Tempel oder in der Synagoge zuzubringen pflegte, die Juden zu gesellschaftlichen Mahlzeiten sich in den Häusern ihrer Bekannten zu versammlen pflegten; wie wir in der Geschichte Jesu Beyspiele gesehen haben. Und eben dies, glaub ich, sey die erste Veranlassung zu den Agapen, oder Freundschaftsmählern gewesen, welche diese ersten Jünger Jesu unter sich hielten (dergleichen Er gewissermassen selbst schon mit ihnen gehalten) und welche dann gewöhnlich mit dem

sehen setzte. Zu der Verpflegung der Armen und Kranken schickten sich auch Heilungskräfte am besten.

feyerlichen Mahle, welches das Andenken an den Tod Jesu zum Zweck hatte, beschlossen wurde. Ehe sie nämlich auseinander giengen, erneuerten sie bey sich, beym letzten Brodbrechen und Herumbieten des letzten Bechers, das ehrfurchtsvolle Andenken an ihn — an seine eigensten Worte bey dem letzten Abendmahl vor seinem Tode — mithin an seinen Tod selbst, der in seinen Wirkungen, wie sie's nun schon erfahren hatten, Heil und Leben für sie war, wie Speise und Trank es für den Leib ist. Dann sangen sie auch wohl noch ihm zu Ehren einen Lobgesang. Sonst waren Ermahnungen, geistvolle Gebeter (im Geschmack Jesu Matth. 6.) Mittheilungen göttlicher Aussprüche und Offenbarungen, die etwa an einen Apostel oder andere Schüler ergangen, — Erzählungen manches wichtigen Umstands aus der Geschichte Jesu, welcher dem einen und andern Jünger noch nicht bekannt seyn mögte, — Nachrichten, die sie einander von dem glücklichen Fortgang der Sache Jesu mittheilten, * und dadurch veranlassete Lobpreisungen Gottes und Jesu — dann auch Uebungen im Fasten, — Fürbitten für Mitglieder, denen eine grosse Gefahr zu drohen schien, † — dies waren ihre Unterhaltungen; bey welchen, wie man sichs leicht vorstellen kann, es eben nicht so steif und leblos, wie bey manchem sogenannten Gottesdienste, kann zugegangen seyn. Geist Christi belebte noch diese Versammlungen. Auf besondre Einrichtungen, Kirchenämter u. s. w. dachten sie erst bey sich ereignendem Anlaß: Und dann wurden ausserordentliche Versammlungen gehalten, wie z. B. bey der Wahl der Armenpfleger. So ergab sich die äussere Form nach und nach, wie es die jedesmaligen Bedürfnisse der Gesellschaft erheischten. Hierarchie war da nicht; sondern, wo etwas wichtiges zu veranstalten war, da ward die Gemeine darüber zusammenberufen. Ordnung mußte da freylich seyn, wo der Geist der Ordnung und des Friedens selbst herrschte. Noch hatten keine jüdische Friedensstörer sich eingeschlichen. Da die Apostel noch alle beysammen waren, so mußte ihnen die Aufsicht über eine, obgleich so grosse, Gesellschaft desto leichter

* Geschichtb. 4: 23. 24.

† Geschichtb. 12: 12.

ter seyn. Sie wäre ihnen aber doch zu schwer geworden, hätten sie nicht einen Theil ihrer bisherigen Sorgen nun auf die Diacone übergetragen. Diese, wie die Apostel selbst, waren im eigentlichsten Sinn Diener, nicht Herren der Gemeine. — Andere Kirchenämter oder Würden brauchte man, nächst diesen wenigen, nicht; auch darum nicht, weil jeder eifrige Jünger an seinem Orte ein Mitarbeiter der Apostel war; wie denn z. B. Barnabas das grosse Ansehen, zu welchem er hernach gelangte, blos seinem wahrhaft-apostolischen Lehreifer zu danken hatte. Auch die Diacone hatten ihr Ansehn nicht so fast von ihrem Amt, als von ihren Verdiensten; wie wir an Stephano sehen. Von der Gütergemeinschaft haben wir schon geredet. Dies alles — zumal im Gegensatz gegen jüdische Hierarchie und den äussersten Verfall ihrer Religion — — giebt doch wirklich ein reitzendes Bild von dieser ersten Einrichtung. Und bey dem so grossen Abstand zwischen dieser Gemeine und der übrigen Judenschaft, war doch nichts in dieser Einrichtung, was der (römischen) Regierung mit recht mißfallen, oder gegründeten Verdacht beybringen konnte; wie wir denn auch nur keine Spur finden, daß sie damals den geringsten Verdacht gegen die Gesellschaft Jesu gefasset. Ja auch die übrige Judenschaft konnte sich über sie nicht beklagen. Sie gaben weder zu politischen, noch zu religiosen Unruhen Anlaß; sondern der Anlaß zu diesen letztern kam von den Juden selbst her. Die Anhänger Jesu besuchten sogar immer noch fleissig die Vorhöfe des Tempels — und ihre Andacht konnte dem übrigen Volke zum Beyspiele dienen.

Die neue Anordnung des Allmosenpflegeramts half der guten Sache nicht wenig auf. Die Apostel sahen sich in den Stand gesetzt, mehrere Zeit dem öffentlichen Unterricht zu wiedmen. Täglich wuchs die schon aus etlich Tausenden bestehende Zahl noch an. Ein grosser Theil der Einwohner Jerusalems bestand nun schon aus Gliedern der Gemeine. Unter diesen waren auch viele Priester, welche dem apostolischen Zeugnisse anfiengen Gehör zu geben; ein desto merkwürdigerer Umstand, da bisher die Priesterschaft sich der Sache Jesu immer am ab-

geneigtesten bezeigt, und es dem gemeinen Volk überlassen hatte, eine Lehre und Geschichte wichtig zu finden, welche so gar nicht nach ihrem Geschmack und ihren Erwartungen war.

Viertes Capitel.

Geschichte des Stephanus.

Unter den sieben Pflegern der Gemeine zeichnete sich einer durch seine ausnehmende Geisteskräfte, und bewundernswürdige Fertigkeit im Lehrvortrag und in Widerlegung jüdischer Vorurtheile aus. Stephanus hieß der würdige Jünger; ein Mann, der nicht blos in seinem neuen Amte alle Treue und Geschicklichkeit bezeigte, sondern überdieß den Aposteln in ihrem höhern Geschäft auf eine Weise an die Hand gieng, daß von der Kraft seiner Lehre und Wunder die erstaunlichsten Wirkungen zu sehen waren. Entscheidende Wunderkuren, gleich denen, die Jesus selbst in so grosser Menge verrichtet hatte, geschahen öffentlich, davon der Ruf sich in ganz Jerusalem verbreitete. Mit solchen Thaten bekräftigte er das Zeugniß von Jesu Auferstehung eben so nachdrucksvoll und muthig wie die Apostel selbst. Ein Mann, welcher der Gemeine des Messias so viel Anhänger gewann, und überhaupt mit dem Geist und der Kraft eines Propheten erfüllet war, mußte bald Widersächer, Eiferer, finden, welche, weil sie ihren Glauben, oder vielmehr Unglauben, durch ihn bestritten, und sich in die Enge getrieben sahen, einen unversöhnlichen Haß auf ihn warfen. Am auffätzigsten wurden ihm gewisse ausländische Juden, welche um Unterrichts willen * sich zu Jerusalem aufhielten, und daselbst ihre eigne Synagogen hatten; Libertiner, d. i. Freygelaßne römischer Herren, oder Kinder von Freygelaßnen, welche nun ihren Freyheitsstand zu genauer Erlernung des Judenthums anwandten; kyrenäische, alexandrinische, cilicische, aus dem

* Vielleicht wie Saulus, um die jüdische Theologie unter der Aufsicht irgend eines berühmten Rabbi zu studieren.

dem proconsularischen Asien gebürtige Juden — oder auch beschnittene Proselyten. Diese, von ihren Rabbinen vor einem so gefährlichen Mann, wie Stephanus, gewarnet, und wol gar gegen ihn aufgehezt, liessen sich einige male in hitzige Wortwechsel mit ihm ein. (Es liesse sich ziemlich zuverlässig errathen, was eifrige Schüler der Rabbinen, z. B. ein Saulus, der wol selbst einer von diesen cilicischen Juden war, Stephano für Einwürfe gegen seine Lehre vom Messias mögten gemacht haben.) Aber sie mogten die Einwürfe noch so weit treiben, * so sahen sie sich durch seine, aus dem Geist ihrer eignen göttlichen Schriften genommne, Beweise beschämt und zum Stillschweigen gebracht; eben so wie manchmal die pharisäischen Gelehrten in den Synagogen in Gegenwart des Volks von Jesu nach Verdienen abgefertigt wurden. Es hatte aber auch, wie bey diesen, die schlimme Wirkung, daß sie auf die Lehre, durch die sie sich widerlegt und beschämt fanden, und auf den, der sie vortrug, desto erbitterter wurden. Stephanus hatte unter anderm, wie es scheint, den Vorzug Jesu vor Moses, und der neuen Anstalt vor jener alten, auf eine Art behauptet, daß es einem Juden, der sich nichts höhers als seinen Moses zu denken gewohnt war, leicht anstossig vorkommen konnte — Er hatte auch wol etwas miteinfliessen lassen von dem traurigen Schicksale, welches, um der Verwerfung des Messias willen, der jüdische Staat, und selbst die heilige Stadt und der Tempel würde zu erwarten haben; zufolge jenen Aussprüchen Jesu in den letzten Tagen vor seinem Tode — Aus solchen freymüthigen Reden des Manns glaubten sie eine Anklage wider ihn bilden zu können, die gewiß bey dem Synedrio, welches ohnedies auf die Unternehmungen der Apostel übel zu sprechen war, und wolgar beym Volke — Gehör finden würde. Zu dieser Absicht bedienten sie sich einiger Zeloten; Leute, die zur Aufwieglung des Volks ungemein geschickt waren, weil sie viel aus Religion und

* Ein Paulus (wenn wir annehmen, er sey mit einer von diesen cicilischen Eiferern gewesen, welches sehr wahrscheinlich ist) hatte gewiß Scharfsinns genug, den Einwürfen alle mögliche Stärke zu geben.

Vaterlandsliebe zu reden und zu thun vorgaben, was sie nur aus fantastischer Hitze, oder noch schlimmern Trieben thaten. Durch diese streueten seine Feinde weit umher in der Stadt aus, man höre Stephanum verächtlich und lästerlich von Moses und selbst von dem Gott Israels reden — Sie, diese Zeloten, hätten selbst ihn solche Lästerungen ausstossen hören. Sobald das Synedrium und ein Theil des Volks wider ihn eingenommen, und ihm so der Fall bereitet zu seyn schien, giengen sie weiter, überfielen ihn unversehens, und schleppten ihn vor das Synedrium, mit welchem die Sache so gut wie verabredet war. Hier mußten falsche Zeugen auftretten, und, was er von Moses und dem Tempel gesprochen, so vortragen, daß es jüdischen Ohren als eine Lästerung vorkam. Bey alle dem kamen die eigentlichen Feinde Stephani, jene von ihm abgefertigten und beschämten Schüler der Synagog, nicht selbst zum Vorschein. Es war aber offenbar, daß sie die Verfolgung angesponnen. Die Zeugen, die vor dem Synedrio wider ihn auftraten, redeten alle aus ihrem Munde. Dieser Mann, sagten sie, ihr Väter, macht sich nicht blos, wie so viel andere, schädlicher Irrthümer verdächtig; er geht so weit, von jener heiligen Stätte, wohin die Nation anzubeten und zu opfern kommt, aufs schimpflichste zu reden. Wir haben ihn sagen hören, der Jesus von Nazareth† werde, zur Strafe daß man ihn verworfen, diesen heiligen Tempel von Grund aus zerstören, die ganze gottesdienstliche Verfassung, die wir von Moses haben, aufheben, und eine neue einführen „— Das hieß wol recht den Richter mit ins Interesse ziehen, und ihn selbst zur Widerpart des Beklagten machen. Stephanus sollte gerade das gesagt haben, was so viel als eine Anklage enthielt: „Das Synedrium hätte durch Verwerfung Jesu von Nazareth dem Staat und Tempel ein unausbleibliches Verderben zugezogen.„ Schwer war es nicht, durch solche Anklage den Richter einzunehmen. Ueberdies bekam die Aussage schon dadurch einige Wahrscheinlichkeit, weil unlängst bey dem Verhöre Jesu selbst, eine

† Ein Name, der, im Synedrio von einem Ankläger ausgesprochen, schon fast allein die Wirkung that, die dieser zu erreichen suchte, nämlich die Väter in Hitze zu bringen.

eine ähnliche Klage war vorgebracht worden. „Er hat „gesagt: Ich kann den Tempel Gottes zerstören, und „in drey Tagen wieder aufbauen.„ — Wie wahrscheinlich, daß sein Anhänger auch so etwas gesprochen habe! Und in der That mogte hier die Verdrehung der Worte, die Stephanus etwa geredet hat, bey weitem nicht so groß seyn, als es jene Verdrehung der Worte Jesu war. Denn, daß Jesus von Nazareth werde Stadt und Tempel zerstören, oder auch, daß eine Zerstörung derselben zur Strafe dessen, was man an ihm verübt habe, von Gott verhängt sey, dies kann doch wirklich Stephanus von den Aposteln vernommen, und hie und da gesagt haben. (Er läugnet auch die Aussage nicht schlechthin.) Ferner: „Daß Jesus die von Moses eingeführte Religionsverfassung ändern werde, „ das sahen zwar selbst die Apostel noch nicht deutlich ein; ja es währete noch lange, bis es ihnen völlig einleuchtete; doch da bey einer bevorstehenden Zerstörung des Tempels der mosaische Dienst zum theil geändert werden mußte, so kann auch Stephanus diese Aenderung insoweit gar wohl als eine Folge der bevorstehenden Zerstörung des Tempels vorausgesehen, und hie und da etwas davon gesagt haben, zumal wo er sah, daß man eben aus allzugrosser Anhänglichkeit an Moses von diesem Meßias nichts hören wollte. Nun war aber kaum etwas, daraus sich eine auch dem gemeinen Mann wichtiger vorkommende Anklage formieren ließ, als dieses — Denn wenn je etwas dem Israeliten heilig war, so war es Moses und der Tempel.

Der Angeklagte stand in dem erlauchten Kraise der jüdischen Räthe. Jeder faßt den Mann schärf ins Auge, der „Moses und den Tempel„ gelästert haben sollte. Auf seinem Antlitz war Heiterkeit, offne selige Unschuld. Sein Aussehen verkündigte einen Mann, von dem — nicht Lästerung — wol aber göttliche Wahrheit und Offenbarung — zu erwarten ist. Selbst der Hohepriester und seine Miträthe mußten ihn bewundern, wie unerschrocken und voll Freude über den zuerfechtenden Sieg der Wahrheit er da stand. *

„Ver-

* Sollte nicht die ganze umständliche Beschreibung, die wir Apostel-

„ Verhält sichs so, wie die Kläger sagen? „ fragt ihn der Oberpriester —

Stephanus hub an:

Väter und Brüder, Vorsteher Israels! Laßt mich freymüthig bekennen, was ich von den Führungen Gottes mit unsern Vätern und mit uns halte. † Ich kenne und glaube unsere göttliche Geschichte; und stelle mir sie im Zusammenhang mit den gegenwärtigen Führungen so vor: Gott der Allerhöchste erschien unserm Vater Abraham, da er sich noch in Mesopotamien aufhielt, ehe er den Reise-Zug nach Charran vornahm. Hier ließ er ihn jenen Ausspruch hören (auf welchen sich alle folgende Verheissungen bezogen haben:) „ Er soll' aus seinem Land „ und seiner Verwandschaft ausziehen, und in dem Lan„ de, welches er ihm zum Aufenthalt anweisen wolle, „ sich niederlassen „ — welchem Ausspruch Abraham sogleich gehorchte, und erst in Charran, hernach nach seines Vaters Absterben, auf göttlichen Befehl in eben dem Lande sich niederließ, welches ihr, seine Nachkommen, bewohnet. Dem Abraham selbst hatte er noch kein Eigenthum, nur keines Fusses breit, in diesem Lande gegeben; gleichwol ihm versprochen, es künftig ihm und seiner Nachkommenschaft zum Eigenthum zu schenken; (da er damals nur noch keinen Sohn hatte) — Diese für unsere Nation so wichtige Zusage ward noch näher bestimmt: „ Deine Nachkommenschaft wird erst in einem „ andern Lande sich an der Fremde aufhalten; man wird „ sie dort als Sclaven behandeln und grausam mit ihnen „ ver-

Apostelgesch. 6: 7: lesen, und besonders die kleinern Umstände dieser Erzählung von Paulo selbst herrühren? Er muß von dem Handel Stephani das meiste gewußt, und wol gar seine Rede mit-angehört haben. Und wie wahrscheinlich ists, daß nachher er selbst zur Ehre seines Andenkens und zu seiner Rechtfertigung gegen die Juden den Lucas die Geschichte aufschreiben heissen?

† Weil er angeklagt ward, Moses gelästert zu haben, so fängt er am schicklichsten mit einem Glaubensbekenntniß der biblischen Geschichte, wie sie Moses giebt, an, bahnet sich aber zugleich eben dadurch den Weg, dem Synedrio das zusagen, war er demselben über sein Betragen gegen Jesum u. s. w. sagen will.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0100
DFG

„ verfahren; bis nach Verfluß vierhundert Jahre. Doch
„ so wird die Nation, die sie so unterjochen wird, spricht
„ Gott, von mir gestraft werden. Nun werden sie aus
„ demselben Land auszeuhen, und hier in diesem Lande
„ mich als ihren Gott verehren „ — Zur Bestätigung dieses Versprechens hieß er ihn die Beschneidung in seinem Hause einführen — Abraham bekam einen Sohn — Isack, welchen er jenem Befehle gemäß am achten Tage beschnitt — Von Isak kam Jacob, — von Jacob die zwölf Stämme her. Nun ward schon ein Theil jenes Ausspruchs erfüllt; und auf eine Art, daß gerade das, was aus Bosheit geschah, den Grund dazu legte. Aus Eifersucht der Söhne Jacobs * ward Joseph in Egypten verkauft. Allein Gott begünstigte den Knaben, entriß ihn seinen widrigen Schicksalen, und gab ihm Anlaß, durch seine höhern Einsichten sich um den egyptischen König so verdient zu machen, daß er ihn zum Aufseher über Egypten, und seinen eignen Hof setzte — Indessen ward ganz Egypten heimgesucht; so daß, weil ausser Egypten keine Speise zu finden war, Jacob seine Söhne, unsere Stammväter, dahin sandte. Als diese zum zweytenmale kamen, gab Joseph sich seinen Brüdern zu erkennen; da denn Pharao Josephs Herkommen und Familie kennen lernte, und sogleich Anstalten machen ließ, daß Jacob mit seinem ganzen, nun schon aus fünf und siebzig Personen bestehenden Hause in Egypten kam; wo er bis zu seinem Tode sich aufhielt. Hier lebten und starben unsere Stammväter. Doch in Erwartung, daß einst ihre Nachkommen wieder ins Land Canaan kommen würden, wollten schon Jacob und Joseph in demselben begraben seyn — Ihrer Erwartung ward entsprochen; es näherte die Zeit der Erfüllung jenes Versprechens wegen des Landes Canaan — Israel war in Egypten je länger je zahlreicher geworden; (auch dies war verheissen) die Drangsale, die sie in diesem Land erfahren sollten, waren gekommen. Ein König kam auf den Thron, der Josephs Verdienste nicht mehr zu schätzen wußte. Dieser brachte durch List und Gewalt unsere Nation so tief herunter, daß

* Nicht ohne Rücksicht auf das ähnliche Betragen der Juden gegen Jesum kann Stephanus dies gesprochen haben.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0101
DFG

daß sie sich nicht einmal mehr hätte fortpflanzen können. Er befahl die männlichen Kinder alle in den Fluß zu werfen. Eben damals ließ Gott Moses geboren werden; dessen erste Lebensumstände schon die göttliche Absicht, ihn zu unserm Retter zu machen, befördern halfen. Um seiner Schönheit willen behielten die Aeltern den Knaben, so lange sie konnten, bey sich; und da sie endlich sich genöthigt sahen, ihn wegzulegen, fügt' es sich, daß des Königs Tochter dazu kam, ihn dem Tod entriß und als ihren Sohn auferziehen ließ. Moses, in aller Gelehrsamkeit der Egypter unterrichtet, ward ein weiser und zu den wichtigsten Geschäften brauchbarer Mann. In seinem vierzigsten Jahre stieg ihm der Gedanke auf ein Retter seines bedrängten Volkes zu werden. Schon gab er Proben seines Muths, da er einem seiner Landesleute, dem ein Egypter Unrecht that, zuhülfe kam, und den Verfolger ums Leben bracht. Seine Landsleute, wird er gedacht haben, würden schon hieraus abnehmen, Gott habe diesen Muth zu ihrer Rettung ihm nicht umsonst gegeben, und es stehe eine Thür zu ihrer Befreyung offen. Aber nein, das sahen sie so wenig ein, * daß, gleich folgenden Tags, da er zween, die mit einander zankten, zum Frieden ermahnete, und dem Fehlbaren scharf zuredete, dieser ihm den unverschämten Vorwurf machte: „Wer hat „dich zu unserm Oberhaupt und Richter gesetzt? — „Willst du mich, wie gestern den Egypter umbringen?„ Das zeigte dem Moses, daß er, um selbst von Israeliten nicht verrathen zu werden, fliehen müsse. Im Lande Midian hielt er sich an der Fremde auf; bekam dort Kinder, und, da itzt wieder vierzig Jahre verflossen waren, hatt' er an der Bergweide Sinai jene Erscheinung, da der Gesandte Jehova ihn seine Stimme hören ließ, aus dem flammenden Gebüsche. Ich bin, ward zu ihm gesprochen, der Gott deiner Voreltern, Abrahams Gott, Isaks Gott, Jacobs Gott; (Moses durfte vor Schreken seine Augen nicht aufheben, noch näher hinzutretten; zu-

* Aeusserst treffend — voll Rücksicht auf Israels Gesinnungen gegen Jesum — Es sieht fast aus, als ob er die Geschichte Jesu erzähle, und nur die Namen aus der ältern Geschichte hervornehme. —

zumal ihm gesagt ward: Zieh deine Schuhe aus — Du stehst auf heiligem Boden) Ich habe die Bedrängniß meines Volks in Egypten bemerkt und ihre Klagen gehört; nun komm ich, sie Geschäftehalben zu befreyen. Ich will dich in Egypten senden. — „Hört doch! An eben den Moses geschah dieser Ausspruch, den man, da er jene ersten Proben seines Muths ablegte, mit der Antwort zurückwies: „Wer hat dich zu unserm Haupt und Richter gemacht„? — diesen Moses ernannte Gott durch den himmlischen Boten, der ihm auf Sinai erschien, zum Oberhaupt und Retter der Nation — * Dieser erst verworfene Mann war's, der nun unter göttlichen Thaten und Wundern, davon Egypten, das Rohrmeer, und vierzig Jahre lang die Wüste, der Schauplatz gewesen, die Nation aus ihrer Sclaverey errettet hat; — eben dieser Moses ists, der sich, seines Nachfolgers halben, vernehmen ließ: † „Einen Propheten wie mich wird der Herr „ euer Gott unter euch aufstehen lassen. Dem habt ihr „ zu gehorchen„ — ja eben dieser erst verworfne Moses ists, der in der arabischen Wüste der Anführer und Gesetzgeber Israels war, kraft des Umgangs, den er mit der göttlichen Erscheinung pflog, deren er auf Sinai gewürdigt ward, und von deren er jene heilsamen Aussprüche und Gesetze empfieng, die er unsern Vätern vorschrieb; — und dem doch unsere Väter nie wollten Gehör geben,** sondern seines Gesetzes und seiner Anführung überdrüßig sich nach Egypten zurücke sehnten, von Aaron verlangten, er sollte ihnen Götter machen, deren sie sich zu Führern bedienen könnten, weil sie nicht wüßten, was die-

* Eine von den treffendsten Stellen in dieser Rede. Man darf nur die Namen ändern, so hat man die Geschichte Jesu, wenigstens das Wesentlichste davon, worauf es itzt ankam.

† Eine um so viel schicklicher hier angeführte Stelle, weil sie mit einmal auf den Haupt-Gesichtspunkt der ganzen Rede zurückweist. Immer hat Stephanus, ob er gleich nur alte Geschichte zu erzählen scheint, das Betragen der Nation gegen den Meßias im Auge.

** Auch hier erinnere man sich an den Hauptgesichtspunkt, der durch die ganze Rede herrscht.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0103
DFG

diesem Moses, der sie aus Egypten geführt, wiederfahren wäre, * — und wirklich zur Nachahmung Egyptens ein Stierkalb machten, Opfer brachten, und Freudenfeste dem selbstgegossenen Bilde zu Ehren anstellten; — wodurch sie sich das Mißfallen des wahren Gottes in solchem Grade zuzogen †, daß er sie zur verdienten Strafe in alle die Ungereimtheiten fallen ließ, welche die Verehrer des Gestirns zu begehen pflegen. Dies wirft er ihnen in jener Stelle deutlich genug vor: „Nicht mich habt „ihr die vierzig Jahre durch in der Wüste mit Schlacht- „und Brandopfern verehrt, ihr Israeliten — ihr habt „wol eher schon dort die Tempelchen eurer Sonnenbil- „der und das nachgeahmte Gestirn euers hochverehrten „Saturnus meinem Dienste vorgezogen (Götzenbilder „waren da schon die Gegenstände eurer Verehrung, wie „sie es itzt noch sind) — ein solches Volk will ich in „meinem Lande nicht; ich laß' es weit über Babylon „hinaus in die Länder führen ††, wo man den Göttern „dient." Während ihres Aufenthalts in Arabien war das Versammlungszelt in ihrer Mitte, welches zwar, nach dem an Mose ergangnen Ausspruch, nur eine Copie von dem war, was Moses auf dem Berge gesehen; * und dies

* Auch dies ist kein vergeblicher Umstand. Er zeigt, daß, wo die Nation nicht gleich ihre sinnliche Erwartung erfüllt gesehen (woran Moses langer Aufenthalt auf dem Berge sie verhindert) sie gleich der göttlichen Anstalt und Führung nichts mehr nachgefragt. Gerade so verhielt sie sich in der Sache Jesu.

† Man denke auch hier an die Geschichte Jesu, und an die unseligen Folgen, die die Verwerfung desselben für die Nation haben mußte: verglichen mit dem, was Stephanus (nach Cap. 6: 14.) gesagt haben soll — und vermuthlich auch gesagt hat.

†† Wie treffend auch diese Citation sey, wie sehr sie mit dem ganzen Geist und Zweck dieser Rede übereinstimme, wird man deutlich sehen, ja empfinden, wenn man wieder an das denkt, was Stephanus von den unseligen Folgen der Verwerfung des Meßias gesagt haben soll, und was er auch gar nicht zu läugnen begehrt.

* Mit diesem Umstand, und allem, was er von dem Versammlungszelt sagt, bahnt er sich den Weg zu dem, was er von dem Tempel sagen will, in Rücksicht auf jene An-

dies Zelt und diese Lade hatten unsre Väter, bey jener Eroberung des Landes durch Josua, mit in dasselbe hineingebracht, als Gott vor ihnen die abgöttischen Nationen vertrieb; und daselbst blieb sie bis auf Davids Zeiten; welcher, da er bey Gott in besondern Gnaden stand, den Wunsch äusserte, dem Gott Jacobs eine Wohnung aufrichten zu dörfen; welche auch Salomo durch Erbauung des Tempels zu Stand brachte. Aber da ist zu bedenken, daß das höchste Wesen überall nicht in Tempeln, die von Menschenhänden aufgeführt sind, wohnt, noch wohnen kann. † „ Der Himmel, heißt es beym Propheten, ist „ mein Thron, die Erde mein Fußschemmel. Was wollet ihr mir, spricht Jehova, für ein Haus bauen? wo „ einen Ort zum Aufenthalt anweisen? Hat nicht dies „ alles von Mir seinen Ursprung? „ So mußte unaufhörlich der Geist Gottes unsern Vätern ihre grobe Sinnlichkeit vorrücken —

— Und ihr, in eben so grobe Sinnlichkeit versunkene zum Hören und Empfinden der göttlichen Wahrheit eben so wenig aufgelegt, als die Heiden — immer widersetzet ihr euch den göttlichen Anstalten und Offenbarungen; mit demselben Eigensinn, wie eure Väter! So wie sie von allen Propheten, die Gott an sie sandte, keinen unverfolgt gelassen; so wie sie allemal die getödet haben, die von der Ankunft des Gerechten und Unschuldigen — unsers

klage, daß er denselben gelästert habe. Er will ihre unermeßliche Hochachtung für diesen irdischen Tempel, und ihr Vertrauen auf denselben für eitel und nichtig erklären; woraus denn von selbst folgt, daß es keine Lästerung gewesen, wenn er von der Zerstörung desselben sich etwas verlauten lassen, und daß nach ihrer Verwerfung des Messias wirklich nichts anders zu erwarten sey — doch eh er dies letzte herausagen kann, worauf ihn der Geist seiner Rede geführt haben müßte, wird er von dem Wuthgeschrey der Verfolger unterbrochen.

† So daß also eure Hochachtung für diesen Ort, euer Vertrauen auf denselben übertrieben ist — so daß also Gott, wenn es das Verhalten der Nation verdient, einen solchen Tempel auch wol wieder kann zerstören lassen — (vergl. die vorherg. Anm.)

unsers Meßias — weissagten; so seyd ihr itzt gar die Verräther und Mörder dieser Person geworden; ihr habt jenes von himmlischen Boten gegebne Sittengesetz am strafbarsten übertretten. —

So ganz im Geiste der Theokratie (wie sie vormals und wie sie itzt sich offenbarte,) hatte wol seit Jahrhunderten kein Prophet mit dem Synedrio gesprochen. Nur Jesus hatte der versammelten Pharisäern und Gelehrten solche Vorwürfe mit solchem Feuer gemacht. „Auch itzt, bey dieser Rede Stephani, war's der Geist Jesu, der so den hohen Rath der Sünde strafte. Es ist nicht schwehr, das Treffende und Zweckmässige in dieser Rede einzusehen. Alles ist ein Gedanke, durch ihre ganze alte Geschichte durchgeführt; der Gedanke nämlich: „Die Gesinnungen Gottes, und die der Nation, oder ihrer Führer, sind bey allen wichtigen Begegnissen einander entgegen gewesen; die Nation hat öfters eben die Mittel, die sie am geradesten zu ihrem Glück geführt haben würden, verworfen. „ Kein Gedanke konnte für die Geschichte des Messias, wie sie itzt vor jedermanns Augen lag, passender seyn, als dieser. — In die Ausführung dieses Gedankens ist zugleich die Apologie gegen die wider ihn vorgebrachte Klagen verwebt. Weit entfernt, von Moses und den göttlichen Anstalten verächtlich zu denken, nimmt er selbst beyde gegen die Denkensart und das Betragen der Nation in Schutz. Es ist nicht so fast eine Schutzrede für sich selbst, als für die göttlichen Anstalten. Alles zweckt dahin ab, die vormalige und itzige Denkensart der Nation als das grosse Hinderniß vorzustellen, warum die Anstalten des Gottes Israels zu ihrem Besten an einem solchen Volke zum Theil ohne Erfolg geblieben Es ist zum bewundern, wie des begeisterten Mannes Schutzrede unvermerkt zu einer Schutzrede für die göttlichen Anstalten wird, dabey er das, was die Richter mit ihm aussöhnen könnte, vergißt, ja ihnen noch gar ins Angesicht sagt, was sie am stärksten wider ihn aufbringen muß. *

Wuth

* Man vergönne mir, die Rede Stephani noch ein wenig zu durchgehen:

Wuth und Rache kochten in ihrem Busen; sie fanden ihren Stolz aufs höchste beleidigt. Noch kam, ihren Grimm anzufachen, hinzu, daß Stephanus, der schon

Erst geht er mitten in die alte göttliche Geschichte hinein. Abraham, Isack, und Jacob, diese Lieblingsnamen der Nation, sind es, deren Führungen er kürzlich so zusammenfaßt, daß er zeigt, es sey dabey um „ das Glück ihrer Nachkommenschaft „ zu thun gewesen; eine Idee, die ihn dann weiter zu den göttlichen Führungen bringt, bey welchen die Denkensart und das Verhalten der Nation, oder derer, die sie vorstellten, der göttlichen Absicht, sie zu befreyen und glücklich zu machen, immer widerstrebte. Und dies macht nun den Hauptinnhalt seines Vortrags aus. Hier ist alles Gemählde von der Juden-Betragen gegen Jesum; ihre Denkensart, wie sie sich in der Sache Jesu geäussert hat, wird ihnen durch die ältere Geschichte anschaulich gemacht — und gleichsam im Spiegel gezeigt. — Die Eifersicht der Brüder Josephs — Das Betragen gegen Moses vor und nach seiner Flucht in Midian — das Betragen gegen die göttliche Führungen in der Wüste — soll den Zuhörern Stephani ihre eigne Gesinnungen vorhalten. Damit aber die Wirkung dieser Erzählungen desto stärker sey, so redet er eben so viel von dem, was Gott zum Besten der Nation veranstaltet, als was die Nation dagegen gesündigt habe. Durch diesen Gegensatz wird es offenbar, daß eben bey denen göttlichen Führungen, die am offenbarsten zu ihrem Glück abzielten, die Nation am unbändigsten und sinnlichsten gewesen; (gerade der Fall, in welchem sie sich damals befand) Wo er etwas von ihren Vättern zu sagen hatte, das, wenn er's mit seinen eignen Worten gesagt hätte, zu hart hätte scheinen mögen, da führt er dir Gottheit selbst redend ein, v. 42. 43. auch, wo er die allzugrosse Hochachtung für den Tempel zu Jerusalem benehmen will, v. 48. 49f 50. Zuweilen sind seine treffendsten Anmerkungen, welche, indem sie blos die Väter zu bestrafen scheinen, eben so gut die Nachkommen bestrafen, unmittelbare Schlüsse aus einem angeführten Orackel, v. 35. vergl. mit v. 32. 33. 34. dawider also keine Einwendung statt fand. Nachdem er so eine Zeitlang blos die Väter zu bestrafen geschienen, immittelst aber die Beweise seiner Hochachtung für Mosen, und seiner (gemäßigten) Achtung für den Tempel, welche beyde er gelästert haben sollte, miteingeflochten, läßt er plötzlich mit einmal das ganze Gewicht seiner Rede, das bisher blos die Väter zu drücken schien, auf die gegenwärtigen Zuhörer,

im Anfang seiner Rede die Ruhe eines Engels in seinem Angesichte gezeiget, itzt zwar in heftigerer Gemüthsbewegung, doch immer noch mit der heitern Miene der Unschuld, mit gen Himmel gewandten Augen, voll Entzückens ausrief: „Da seh ich ihn ja! weit-offen über mir der Himmel! Und der verkannte Messias nächst am göttlichen Throne!„

Die himmlische Erscheinung macht Stephanum mit einmal alles Irrdischen vergessen. Voll Seelenfreude steht der Beklagte vor seinen Richtern; die nun ein rasendes Geschrey erheben, Richter zu seyn vergessen, und mit der Wuth jenes Pöbels, welcher kreuzige! wider Jesum geschrien, auf ihn losstürmen — (Solche Ausbrüche fantatischer Verfolgungshitze trift man in ihrer Geschichte mehrere an; besonders gegen die Zeiten des Krieges mit den Römern zeichneten sich die Zeloten darinn aus.) Hier war kein Verhör, kein Sammeln der Stimmen, keine förmliche Verurtheilung. Was man sonst nur in dem Fall der ungeheursten Lästerung sich zu thun berechtigt glaubte — (unmittelbar, ohn allen Proceß, mit dem Verbrecher zum Tode zu eilen, das thut auch hier die aufgebrachte Versammlung. Aus dem Versammlungshause, aus der Stadt, wird er unter stürmischem Gedränge fortgerissen. Schon ist er auf dem Platze, wo er den Tod ausstehen soll; schon entkleiden sich die Zeugen, die zur Versteinigung zuerst Hand anlegen sollten. Gleich neben ihnen steht ein Jüngling — Saulus, der ihnen eifrig seine Dienste anbeut, und geflissentlich ihre Kleider in Verwahrung nimmt; er mag es

auf die damalige Judenschaft, fallen, v. 51. und das mit solcher siegenden Stärke, daß er ihr Betragen gegen Jesum itzt mit allem dem, was er von jenem Betragen gegen Moses u. s. w. gesagt hatte, nicht nur in Eine Linie setzt, sondern es, d. 52. als die Vervollkommnung jener alten Uebelthaten vorstellt — (eben wie Jesus Matth. 23: 31, 32, 33, 34, 35.) Dies ist der höchste Grad der prophetischen Bestrafung. Hätte die Wuth der Zuhörer Stephanum nur noch ein wenig fortreden lassen, so würde er auch wol, wie dort Jesus mit dem: Seht euer Haus wird verwüstet werden und bleiben — seine Rede beschlossen haben.

es vor Ungeduld kaum erwarten, den vermeynten Läste-
rer getödet zu sehen. Schon hat Stephanus seine See-
le dem Herrn, Jesu dem Meßias, (mit Ehrfurcht
nennt er noch seinen Namen) empfohlen; schon haben
die Zeugen auf ihn die Steine geworfen — als er noch-
mals seine Kniee bog, und mit lauter Stimme rief:
Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu — Mit diesen
Worten gab er den Geist auf.

Zweytes Buch.

Bis zur ersten apostolischen Reise Pauli.

Erstes Capitel.

Samaria, und ein vornehmer Aethiopier, zum Glauben an den Messias gebracht.

Die Steinigung Stephani war zwar eher eine gewaltthätige Ermordung, als eine rechtsförmige Verurtheilung und Hinrichtung gewesen; man hatte sich dem Ausbruch eines blinden Religions-Eifers überlassen, welchen die Unternehmungen der Apostel schon lange angefacht, die muthige und Geistvolle Rede dieses Martyrers aber auf das höchste gebracht hatte. Indessen hörte mit seinem Tode die Verfolgung nicht auf; vielmehr gab eben dies den Verfolgern neuen Muth, daß ihre Anschläge wider Stephanum so glücklich von statten gegangen. Und da auch selbst ein grosser Theil des Volks seine Hinrichtung gebilligt haben muß, weil seine Schutzrede den National-Stolz aufs äusserste beleidigt hatte, so hatten nun die Feinde der Gemeine von Seite des Volks viel weniger als vorher zufürchten, wenn sie itzt mit mehr Heftigkeit zu Werk giengen, und dem Verfolgungseifer freyen Lauf liessen. Bisher hatte das Ansehen, in welches sich die Apostel durch ihre Thaten gesetzt, sie von solchem Ausbruche zurückgehalten; die wenigen Versuche ausgenommen, welche das Synedrium zur Unterdrückung ihres Anhangs gemacht — Allein da itzt dem Stephano, einem Mann, der sonst das Ansehen beym Volke mit den Apo-

steln zu theilen schien, etwas zur Last gelegt worden, was selbst dem Volk als Lästerung und Todeswürdiges Verbrechen vorkam; so sahen die Verfolger bey weitem nicht mehr so viel Hindernisse vor sich; jene Anhänger der alexandrinischen, ciliciſchen und andrer ausländischen Synagogen, die zu dieser Hinrichtung Anlaß gegeben, sahen sich durch das Urtheil des Synedriums, und das Synedrium selbst durch die Stimme des Volks (eben wie dort in dem Rechtshandel Jesu) unterstützt, und zu Fortsetzung solcher Gewaltthätigkeiten aufgemuntert. Einer von den eifrigsten Schülern der ciciliſchen Synagoge, der die pharisäischen Grundsätze seines Lehrers Gamaliels im höchsten Grad, aber nicht dessen vorsichtige Bescheidenheit und Duldung, eingesogen hatte, sah den Tod Stephani gleichsam als einen Triumph der gerechten Sache an; — (schien doch Gott selbst jenen Streit zwischen den Synagogen und Stephanus, zum Vortheil der erstern entschieden zu haben!) — und Er war nun der erste, der sein Auge auch auf andere Anhänger der Apostel richtete, und ihnen, und der Gemeine den Untergang schwur.

Man bewundre die Weisheit des Herrn, der die Angelegenheiten seiner Gemeine besorgte. Er hatte sie so lange vor Verfolgungen bewahret, und bey der Nation sogar in Gunst und Ansehen gesetzt, bis sie so viel innere Stärke und äussern Zuwachs gewonnen, daß sie nun durch keine Bemühungen mehr zu unterdrücken war. Nun erst da das Christenthum in der Hauptstadt so tiefe Wurzel geschlagen, ließ er den Feinden zu, daß sie Gewaltthätigkeiten ausübten; leitete aber zugleich die Sache so, daß eben diese Gewaltthätigkeiten auf der einen Seite das Band der Gesellschaft nur noch vester knüpften und zu immer stärkerm und standhafterm Zeugnisse Anlaß gaben, auf der andern aber der Lehre von dem Messias allgemach auch den Eingang in andere Länder öffneten; und durch Zerstreuung der Jüngerschaft in diese Länder hie und da den Saamen zur Stiftung neuer Gemeinen legten. Ein Punkt von ausnehmender Wichtigkeit. Bisher war die Lehre von dem Messias gleichsam innert die Mauren Jerusalems verschlossen gewesen, oder hatte sich

te sich doch von da aus nur in einem kleinern Umfang benachbarter Flecken und Dörfer verbreiten können; (ausgenommen, was etwa diejenigen, die auf die Feste nach Jerusalem reiseten, von den Lehren und Thaten der Apostel den Ihren mit nach Hause bringen konnten. * So waren auch diese Jünger und Jüngerinnen des Messias (die Apostel sowol als die übrigen) mit der göttlichen Absicht, auch Ausländer zur Erkenntniß des Messias zu führen, noch zu wenig bekannt, als daß sie aus eignem Triebe schon auf weitere Bekanntmachung des Evangeliums ausser der jüdischen Welt, sollten gedacht haben.

Stephanus war aus dem Wege geräumt; zu grossem Leidwesen der Gesellschaft, die ihn nicht nur als den ersten unter den Diaconen, sondern als einen Gehülfen der Apostel und Beförderer der Sache des Messias hochgeschätzt hatte; seinem Leichname ward von frommen und würdigen Gliedern der Gemeine ein anständiges Begräbniß †, und seinem Andenken eine öffentliche Trauer gewiedmet.

Nun aber zeigte sichs bald, daß die Verfolgung weiter um sich greifen würde. Vornehme und gemeine, geist- und weltliche Juden waren in solchem Grad aufgebracht, daß die an Stephano verübte Gewaltthat ihre Wuth noch nicht hatte stillen können. Wer itzt den Tod dieses Mannes beklagte, und den Urhebern desselben Vorwürfe machte, schien keines bessern Schicksals, als er selbst, würdig zu seyn. Mit einmal lebte jene unbändige Wuth, jener Zeloteneifer, der in der Sache Jesu alle Schranken überschritten hatte, in den Gemüthern wieder auf. Die Mosaische Religion, die Heiligkeit des Tempels — alles schien in Gefahr zu seyn, wenn die Anhänger des hingerichteten Galiläers länger geduldet

* Wie denn schon von denen Juden, die an dem ersten christlichen Pfingstfest aus allen Ländern häufig zu Jerusalem versammelt gewesen, die Geschichte des Messias weitumher wird ausgebreitet worden seyn.

† Ihm wiederfuhr also im Tode eine ähnliche Ehre, wie seinem Meister, nachdem er der erste gewesen, der ein dem seinen ähnliches Schicksal erfahren.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0112
DFG

det würden, die schon einen so grossen Theil der Stadt, und viele Einwohner der Landschaft auf ihre Seite gebracht hatten — Eine Hauptperson, die die vornehmste Rolle bey dieser Verfolgung spielte, war vorgemeldter Jüngling, dessen geschäftige Freude bey Stephani Hinrichtung von vielen war bemerkt worden — Saul, ein hebräischer * Jude von Tarsus aus Cicilien, welcher, um im Judenthum sich aufs beste unterrichten zu lassen, zu Jerusalem den Unterricht des berühmten Pharisäers, Rabban Gamaliels, genossen, und nun schon in den Lehrsätzen und Meynungen dieser Parthey wohl erfahren war. Kein Wunder, daß die Gemeine in grosse Verlegenheit kam, da itzt an der Spitze ihrer Verfolger theils ein junger hitziger Pharisäer, theils ein Staatskluger passionirter und durch seinen Einfluß auf das Synedrium mächtiger Sadducäer † war. Saul hatte zwar noch keine offentliche Bedienung, allein sein Zeloteneifer, verbunden mit einer lebhaften Fertigkeit in Verfechtung des Judenthums, hatte ihn schon ins Ansehen gesetzt; Pharisäer und Sadducäer fanden an ihm den Mann, den sie suchten, jene, weil er ihrer Partey eifrig zugethan, diese, weil er ein geschworner Feind der Galiläer ††, und ihres Messias war. Schon das, daß er sich öffentlich wieder diese Parthey erklärt hatte, gewann ihm das Zutrauen des Synedriums; so daß bald hernach der Oberpriester ihn zu seinem Apostel (abgeordneten) an die Synagogen zu Damaskus machte. — Auf welchen Grad er, und seine Gönner und Anhänger die Verfolgung getrieben, werden wir unten mit mehrerem vernehmen; itzt können wir auf die Grösse dieser Verfolgung schon daraus schliessen, daß alle zu Jerusalem sich aufhaltende Jünger und Jüngerinnen, die Apostel ausgenommen, sich mit der Flucht retteten. Einige tausend verliessen Jerusalem bald nach der Hinrichtung Stephani, und suchten ihre Sicherheit in den Städten Dörfern und Flecken der Landschaft Judäa;

* Zum Unterschied von den Hellenisten.

† Kaiphas.

†† So hiessen nun die Christen, nach dem geglaubten Vaterland ihres Stifters und seiner Schüler.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0113
DFG

viele giengen, wohin sonst Juden zu gehen sich ein Bedenken machten, in das Land Samaria; einige weiter in Galiläa; andere (von welchen hernach ein mehreres) in entlegnere Gegenden. Wer sich nicht zeitig auf die Flucht begab, der mußte die Wirkungen des Religions-Hasses auf die traurigste Weise empfinden. Dem Saul war es nicht zuviel, mit seinen Anhängern in alle ihm verdächtige Häuser einzudringen, und ohne Verschonen des Alters oder Geschlechtes die Mitglieder der Gemeine zur Gefangenschaft und Abstrafung der Regierung einzuliefern. Und da durfte er gar nicht fürchten, daß, wenn er hiebey zu eigenmächtig und gewaltthätig verführe, das Synedrium ihn deßwegen zur Verantwortung ziehen würde. Diese Rathsversammlung sah ihn für einen von ihr selbst bestellten Inquisitor an, der auch dann noch Lob und Aufmunterung verdiene, wenn er schon nicht allemal innert den Schranken seines Auftrags bliebe.

Es könnte seltsam scheinen, daß bey einem so gewaltsamen Verfahren gegen die Gemeine der Landpfleger nirgends zum Vorschein kommt, es sey nun, um den Unschuldigen Rettung zu schaffen, oder, wie in der Sache Jesu, sich zur Einwilligung in diese Grausamkeiten bereden zu lassen. Es scheint aber, sowohl die Hinrichtung Stephani als diese Verfolgung falle in die Zeit, da Pilatus dadurch, daß er sich den Haß der samaritischen Nation zugezogen * und von ihr bey Vitellius, Proconsul von Syrien, verklagt worden, wieder recht sehr darauf bedacht seyn mußte, sich die Juden zu Freunden zu machen, damit nicht diese ihre Klagen mit denen der Samariter vereinigen, und ihm seine Verantwortung bey dem Kaiser desto schwerer machen mögten. Es läßt sich gar wohl begreifen, warum in einer so gefährlichen Lage seiner eignen Sachen, Pilatus nicht für rathsam hielt, dem Synedrio und der aufgebrachten Judenschaft in diesen Unternehmungen gegen die Gemeine Einhalt zu thun. Man weiß ja, daß andere Procuratoren in ähnlichen Fällen sich eben so wenig

* Von dieser, vom Josephus erzählten Begebenheit, wird sich gleich im Verfolg Gelegenheit finden zu reden.

nig daraus gemacht, den Juden zu gefallen, das Recht zum Nachtheil der Unschuld zu biegen. Und vielleicht war es mit Paulo damals gar schon so weit gekommen, daß er sich fertig halten mußte, nach Rom zu reisen, wohin ihn Vitellius nach jenem Vorfall mit den Samaritern schickte.

Merkwürdig ist es, das die Apostel damals Jerusalem nicht verliessen, obschon die ganze übrige zahlreiche Gemeine, ohnezweifel auf ihr Einrathen, sich aus der Stadt entfernte; indessen ist der Grund nicht schwer einzusehen. Waren auch die Apostel damals schon auseinander gegangen, und hätten sich in den benachbarten Landschaften zerstreuet, so würde die gemeinschaftliche Aufsicht, welche sie bisher auf die Angelegenheiten der Gemeine gehabt, gröstentheils weggefallen seyn. Das wichtigste thätigste Werkzeug des Messias wäre so, zu einer Zeit wo die Angelegenheiten der Gemeine es am meisten vonnöthen hatten, aufgelöst und unthätig gemacht worden; denn, hie und da zerstreut, hätten die Apostel wol nicht mehr mit dem Nachdruck und Einfluß auf das Ganze, das ihrer Aufsicht anvertraut war, wirken können, wie wenn sie beysammen blieben. Auch hielten sie sich ohnezweifel Gewissens-halben verbunden, ohne ausdrücklichen Befehl des Herrn, von Jerusalem nicht zu weichen, wo er ihnen bis auf weitere Anordnung zu bleiben geboten hatte.

Indessen ist es sehr wahrscheinlich, daß sie während dieser Verfolgung, die alle übrigen Glieder der Gemeine aus der Stadt zu fliehen nöthigte, sich in der Stille, und ohne Aufsehen zu machen, zu Jerusalem aufgehalten; vermuthlich daß sie, wie vorher, nur bey verschloßnen Thüren ihre Versammlungen gehalten, und sich auch sonst aller der Vorsichtigkeit bedient haben, welche diese Lage der Sache erfoderte.

So nöthig das Zurückbleiben der Apostel zu Jerusalem war, so entbehrlich war itzt daselbst die Gesellschaft der Gemeinpfleger, welche nun eins ihrer würdigsten Glieder verlohren hatte. Ob diese Gesellschaft überall noch Bestand gehabt, oder ob sie sich bey dieser Zerstreuung

streuung für immer aufgelöset habe, ist ungewiß. * Eins der vornehmsten Mitglieder derselben, Philippus, der es Stephano an Eifer für die Ausbreitung und Vertheidigung der Wahrheit nachthun wollte, wählte sich einmal ein anderes Geschäft. Indessen daß in der Landschaft Judäa (der größten Provinz von Palästina) hie und da zerstreute Mitglieder der Gemeine herumreiseten, und wo sie nur Anlaß fanden, des Messias Auferstehung und göttliche Regierung bekannt machten, — einige auch noch weiter in Syrien, Phönicien und Cyprus sich begaben, und eben diese Lehre daselbst den Juden, und beschnittnen Proselyten mittheilten, — wählte sich dieser Philippus zur Bekanntmachung des Evangeliums Samaria aus.

Ein Unternehmen von besonderer Wichtigkeit. Wir erinnern uns aus der Geschichte Jesu, daß Er selbst schon, bey einer ungesuchten Gelegenheit, den Anfang gemacht, Samaria, oder vielmehr nur die Stadt Sichem, auf seine Sendung, Lehren und Thaten, aufmerksam zu machen. † Uebrigens ließ sich den Einwohnern Samariens damals noch nicht so, wie den Juden, das Reich des Messias ankündigen; weil nicht sie, sondern die Juden, das Volk waren, an welches, kraft jener alten prophetischen Aussprüche, der Messias sich zuerst wenden mußte. Eben dieß war auch Ursache, warum, ungeachtet jener Begebenheit mit der Samariterin, Jesus seine Schüler, während seines ganzen Lehramts, nicht in Samaria gehen ließ, die Annäherung des Messiasreichs anzukündigen; und eben darum war auch sein Ansehen in Samaria damals

* Glaublicher ist es doch, daß nachher, da die Gemeine sich zu Jerusalem wieder sicher befand, auch wieder eine gleiche Einrichtung wie vorher gemacht worden; wenn auch schon nicht mehr die gleichen Diacone, wo vorher, zu dem Geschäfte gebraucht wurden. Doch wenn auch je nachher wieder eine Gemeincasse errichtet worden, so zeigte doch der Erfolg, daß dieselbe zum nothdürftigen Unterhalt so vieler nicht mehr hinreichend war; welches Anlaß gab, daß Paulus, nachdem er ein Apostel geworden, sowohl aus Antiochien als nachher aus Macedonien und Griechenland, Beyträge zum Unterhalt der jüdischen Gemeinen herbeyschaffte.

† Gesch. Jesu, 1. B. 4. Cap.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0116
DFG

damals noch nicht so groß, daß man ihm bey seiner letzten Reise nach Jernsalem auch nur freyen Durchzug gestattet hätte; (so beleidigend ließ man auch ihn die Antipathie fühlen, welche man gegen die Juden hegte, die freylich durch ihr stolzes und verächtliches Bezeigen gegen die Samariter meist selber daran Schuld waren.) Wir wiederholen itzt nicht die Ursache jenes gegenseitigen Nationalhasses; * nur können wir nicht umhin, es als einen Beweis von dem Geiste der Duldung und Menschenliebe, der dem Evangelio eigen war, anzumerken, daß der Messias der Israeliten, so bald nach seiner Erhöhung, zu einer Zeit, da selbst noch so viele Juden in der Welt nichts von ihm vernommen hatten, sich, seine Sendung, Lehre, Auferstehung, göttliche Würde — einer Nation zu Erleuchtung und Beseligung bekannt machen ließ, welche bisher den Juden gerade die verhaßteste war; einer Nation, deren die jüdische nur nicht Brod und Wasser reichen mochte, und deren Namen seit lange her zum Schimpfnamen geworden war. † Bey einer so alten tiefeingewurzelten National- und Religionsfeindschaft war es wol nicht blos die Nähe des Orts, und die Bequemlichkeit, in einem Lande, welches den von ihren Landsleuten bedrängten Juden allemal offen stand, Schutz zu finden, was Philippum bewog, ein Evangelist der Samariter zu werden, sondern vornehmlich die Rücksicht auf jenes Wort Jesu: „Ihr werden mir zu Jerusalem, — und in Samaria — Zeugen seyn:" und vielleicht auch noch das Andenken an jene Verheissung einer „frölichen Erndte," welche Jesus gleich nach jenem Gespräche mit der Samariterin, besonders auch in Absicht auf dies Land, den Jüngern gethan hat. †† Einmal davon war Philippus überzeugt, daß sein Unternehmen dem Willen des Herrn gemäß sey; so sehr ihm auch auf der andern Seite einleuchten mußte, daß seine Bemühungen in Samaria die Erbitterung des jüdischen Raths und der Priesterschaft noch vermehren würde. So

* Ebendaselbst.

* „Du bist ein Samariter." Joh. 8: 48.

†† Joh. 4: 35—38.

So sehr indessen die Samariter bey den Juden verhaßt waren, so hatte es gleichwol weniger auf sich, es war keine so grosse Neuerung, es konnte sich mit der jüdischen Denkensart besser vertragen, Samaritern den Messias anzukündigen, als den abgöttischen Nationen; wie bald hernach geschehen ist. Die Samariter waren doch beschnitten. Sie waren Einwohner des heiligen Landes Sie hatten das mosaische Gesetz.

Was dem Evangelisten sein Geschäft bey den Samaritern zum voraus erleichterte, war dies, daß diese Nation schon langeher an der israelitischen Erwartung eines Meßias Theil genommen; und da sie den Segen, den er mit sich bringen würde, nicht eben so ausschliessend und parteyisch, wie die Juden, sich vorstellten, sondern in ihm einen Wohlthäter aller, einen Erlöser der Welt * erwarteten, so war schon dadurch eins der größten Vorurtheile gehoben, welches so viele Juden von der Annahme eines solchen Meßias, wie Jesus von Nazareth war, abhielt. Sie, die Samariter, dachten nicht sogleich, wie der Jude, bloß an Befreyung von der römischen Botmäßigkeit, wenn von einem Meßias die Rede war. Wenigstens war ihnen das nichts so gar anstössiges, daß er ein Galiläer wäre. Sie konnten auch nicht die Ursache haben, ihn zu verwerfen, welche wir bey Pharisäern und Sadducäern gefunden; weil sie weder den Traditionen der erstern, noch dem Unglauben der letztern beypflichteten. Wie viel weniger Hindernisse des Glaubens an diesen Meßias! — Verdorben waren sie freylich auch, und bey ihrem Gottesdienst eben so abergläubig an Zeit und Ort gebunden, wie der Jude; doch bereit, wann der Meßias kommen würde, sich von ihm belehren zu lassen † — von ihm, ob sie gleich wußten, daß er ein Jude sey, manches anzunehmen, was sie von einem stolzen jüdischen Rabbi freylich nicht angenommen hätten; — und was die Sitten betrift, so verdorben diese auch seyn mochten, so waren sie es zum wenigsten nicht mehr, als bey jenen jüdischen Zöllnern, welche bey aller Verdorbenheit doch immnr noch die fähigsten

* Joh. 4: 42.

† Joh. 4: 25. 22.

sten zur Annahme der göttlichen Lehre waren. Man nehme noch dazu, daß das Gerücht von dem was sich zu Jerusalem mit Jesu von Nazareth zugetragen, auch wol schon vor Philippus in ihre Gegenden gekommen — Auch kann schon einige Jahre früher die Auffoderung Johannes des Täufers, und die darüber entstandne Bewegung einiges Aufsehen bey ihnen gemacht haben; ob sie gleich mit Juden wenig Umgang hatten. Alles zusammen genommen, muß man zugeben, Philippus habe diese Leute nicht eben so ganz unvorbereitet angetroffen.

Dann aber hatte auf der andern Seite freylich auch bey ihnen die Erwartung neuer und grosser Revolutionen eine falsche Richtung genommen; um so mehr, da der Glaube an magische und dämonische Kräfte, der die ganze heidnische und zum Theil auch die jüdische Welt überschwemmt hatte, im Lande Samaria recht vorzüglich ihren Sitz nahm. Hievon werden wir bald ein merkwürdiges Beyspiel finden. Aber auch schon das, was der jüdische Geschichtschreiber meldet, daß um diese Zeit in Samaria sich zugetragen * giebt einen Beweis hievon. Ein Betrüger hatte sich bey diesem Volk einzuschmeicheln gewußt, der unter dem Vorgeben, er wollte auf dem Berge Garizim heilige Gefässe zeigen, die von Moses ehmals wären vergraben worden, das leichtgläubige Volk an sich zog, und sich einen so grossen Anhang machte, daß Pilatus, aus Furcht, es mögte auf eine Aufrnhr abgesehen seyn, Gewalt brauchte, sie zu zerstreuen. (Weil er aber gar zu voreilig und zu heftig dabey zu Werk gieng, ward er von der samaritischen Obrigkeit bey Vitellius verklagt; welches ihm eben die vorhingemeldte Verantwortung vor dem Kayser zuzog, zu welcher ihn Vitellius nach Rom schickte) Eine merkwürdige Probe, sowol von den ausserordentlichen Erwartungen, welchen damals die Samariter nachgehängt, als von ihrer Leichtgläubigkeit.

Es war die Stadt Sebaste (ehmals Samaria,) wo Philippus mit seiner Lehre sich meldete. Hier macht' er die Geschichte Jesu, vornehmlich aber, was ihn als den Messias, den König Israels auszeichnete, dem Volke bekannt

* Jos. Alterth. B. 18. Cap. 4.

bekannt. Schon die Erzählung an sich machte sie aufmerksam; noch stärker wirkten auf sie die Thaten, mit welchen Philippus seine Nachricht begleitete; Thaten von derselben Art, dergleichen einst der Meßias selbst so viele verrichtet hatte. Unter Anrufung Jesu von Nazareth, sah man ihn dämonische Leute heilen; das laute Geschrey, womit die Plagegeister die Menschen verliessen, war ein sinnlicher Beweis, daß eine höhere Macht zugegen sey, die sie der Macht der Finsterniß entreisse.

Man sah ihn Gliedersüchtige, Schlagflüssige, Lahme — mit eben dem Machtworte gesund machen. So wohlthätige Wunder verstärkten den Eindruck seiner Lehre.* Samaria bezeigte über die Ankunft des Evangelisten Freude, wie ehmals Sichar über Jesum. Er hatte die ganze Stadt zu Zuhörern. Es war nicht blos eine vorübergehende Aufmerksamkeit, sondern Philippus fand eine grosse Anzahl von ihnen bereit und tüchtig, unter die Anhänger und Bekenner des Meßias durch die Taufe aufgenommen zu werden.

Vor Philippus Ankunft hatte das Land Samaria, insbesondere die Stadt Sebaste, sich von einem ganz andern Manne einnehmen, und hintergehen lassen. Die sogenannten Magier, welche wir von einer bessern Seite schon aus der Jugendgeschichte Jesu kennen, waren in den Morgenländern durchgehends als gelehrte Leute bekannt, die insonderheit die Götterlehre, Sternkunde und Heilkunst verstühnden, auch wol einen Umgang mit höhern Geistern unterhielten, welchen sie ihre Einsichten und Kräfte zu danken hätten. Es mochte wol auch verständige und rechtschafne Leute dieses Ordens geben; noch mehr aber gab es solche, die die Achtung, die man ihnen erwies und die Leichtgläubigkeit des Volks zu Befriedigung ihres Ehrgeitzes und Eigennutzes mißbrauchten. Ein solcher war der Simon, welcher zu der Zeit, da Philipp nach Samaria kam, sie in den Ruf übermenschlicher Einsichten und Kräfte gesetzt hatte. Ein Meister in

* Nämlich da diese Lehre eben gröstentheils Geschichte war (Geschichte des Meßias,) so konnte sie auch am besten durch Thatbeweise, dergleichen diese Wunder gewesen, bestätigt werden.

in der Verstellung und in magischen Künsten, hatte er die Bewunderung der Stadt auf sich gezogen, und, weil er bey allen Anlässen viel Seltsames sehen und hören ließ, das dem Wunder-begierigen Pöbel die Stelle wirklicher Wunderthaten vertrat, viele auf die Gedanken gebracht, er wäre ein Gott in Menschengestalt, er wäre wol eben der Meßias selbst: Und weit entfernt, den einfältigen diesen Wahn zu benehmen, hatte Simon sie noch mehr darinn gestärkt. Alte und junge wußten von seinen Wundern zu erzählen; und was sich aus keinen von den bekanntern magischen Künstgriffen erklären ließ, das mußte, bloß darum, weil man noch nie so was gesehn oder gehört hatte, ein göttliches Wunder heissen. Ja wenn wir anderweitigen Nachrichten von diesem Simon und seiner Helena trauen dörfen, so trieb er seine Unverschämtheit so weit, daß er eben das von sich selbst sagte, was sonst etwa nur der von seinen Thaten geblendete Aberglaube gedacht haben würde, — er sey ein Gott!

Der Glaube an die Magie war so allgemein, und stand der Lehre der Apostel an so viel Orten im Wege, daß ich nicht umhin kann, etwas ausführlicher davon zu reden. Wir werden manches Stück der apostolischen Geschichte besser verstehen, wenn wir die Denkensart der damaligen Welt in Absicht auf sogenannte Magie und magische Künste kennen. Schon in der Geschichte des Heilandes fanden wir Beyspiele, daß seine Thaten aus der schlimmsten Art von Magie, aus einem vertrauten Umgang mit dem Fürsten der bösen Geister hergeleitet wurden. Und es ist nicht zu zweifeln, viele von den himmlischen Phänomenen, welche z. B. nach seiner Hinrichtung erfolgten, seyen von dem Aberglauben oder der Bosheit eben so erklärt worden. Was man Magie nannte, nahm man bald in gutem, bald in schlimmem, bald in zweydeutigem Sinn. Allemal schwebte denen, die etwas der Magie zuschrieben, eine dunkle Idee von höherer Mitwirkung, Umgang mit Geistern u. dgl. vor. Daher man von den Magis glaubte, sie könnten zukünftige Dinge vorhersagen, verlorne Sachen ausfindig machen, aus den Gestirnen weissagen, Dämone bannen, Geheim-

nisse der Arzneykunst ausfündig machen u. dgl. Gewöhnlich dachte man sich auch unter diesem Ausdruck etwas zur Religion gehöriges; Kenntniß göttlicher Lehren und Geheimnisse — wie denn vor Alters, besonders bey den Persern, die Magi den Gottesdienst zu besorgen hatten. Man sieht leicht, daß Leuten, von deren Wissenschaft und Kräften man einen so schwankenden und doch hohen Begriff hatte, der Aberglaube die ungereimtesten Dinge zuschreiben mußte; und es ist nicht zu läugnen, daß sie oft wirklich Fertigkeiten und Künste besassen, welche dem gemeinen Mann, zumal bey der noch sehr geringen Naturkenntniß, ihre Kraft als eine Wunderkraft, und ihre Einsichten als übermenschlich anpriesen. Die ganze Philosophie und Religion schien in ihren Händen zu seyn, und war es zum Theil. Mit den verschiednen Arten von Abgötterey, und anderm Aberglauben, liessen sich solche Begriffe allemal sehr gut verbinden. Es mögten nun Götter oder Dämone oder Gestirne seyn, die man verehrte, — allemal fand man an den Magis Leute, die von diesen Göttern, Dämonen, Gestirnen, am meisten zu erzählen wußten, am vertrautesten mit ihnen umgiengen, die gröbsten Proben von ihnen erlernter Künste ablegten. Und wo sich auch die Religion über rohe heidnische Abgötterey erhob, und sich von weitem einer vernünftigen Gottesverehrung näherte *, da war man doch immer noch geneigt, sich von solchen mit Götterkenntniß prangenden Leuten einnehmen zu lassen, und was sie sagten oder thaten, ohne Untersuchung anzunehmen. Wie viel Aberglauben und Betrug hier mit unterlaufen können, ist leicht zu erachten. — Die Israeliten waren zwar, zu diesen Zeiten, von jener groben Abgötterey ihrer Väter frey; aber des Aberglaubens und der Anhänglichkeit an ausländische Geisterlehren, magische Vorspieglungen und Blendwerke, war noch sehr viel. Und es scheint, seit der Rückkehr aus dem babylonischen Exilio habe viel Fremdes von dieser Art sich mit ihrer Religion verbunden. Samaria, wo die Offenbarung Israels zwar überhaupt angenommen, aber auch mit Nationalvorurtheilen vermengt wurde, und wo von jenem alten

* Wie z. B. bey den Persern.

alten cuthäischen Götzendienst auch itzo noch Ueberbleibsel waren, ließ sich noch viel leichter von dergleichen Leuten einnehmen; besonders wenn das, was sie lehrten oder thaten, mit den schon vorhergehegten Wünschen, Erwartungen, Vorurtheilen des Volks, in Verbindung stand. * Und es ist nicht zu zweifeln, solche Magi, wie Simon war, haben sich die Landesreligion, die sie an diesen Orten antrafen, wohl zunutze gemacht, und auf den Glauben oder Aberglauben den sie vorfanden, gebauet. So konnte er z. B. den Samaritern, die so viel von der jüdischen Religion, selbst die Erwartung eines Meßias, angenommen, leicht einbilden, an seiner Person und seinen Thaten äussere sich dieselbe Kraft, die Israel von dem Meßias erwartete. Und da half auch wol der Nationalhaß dazu, Simons Vorgeben den Samaritern um so glaubwürdiger, und seine Thaten um so viel scheinbarer zu machen, weil ihnen der Gedanke süsse war, sie hätten einen Mann, in ihrer Mitte, der mit mehrerm Recht, als keiner, den die Juden aufweisen könnten, auf die Meßiaswürde Anspruch machte.

Es ist leicht zu sehen, daß, wenn Philippus Thaten die vorgegebenen Wunder Simons nicht augenscheinlich übertroffen hätten, man ihm nicht so leicht den Vorzug vor dem bewunderten Manne würde eingeräumt haben. — Aber der Unterschied war so groß, daß Simon selbst sich übertroffen gestand.

Und sollte nicht auch das die Samariter zu willigerer Annahme des Meßias der Israeliten aufgemuntert haben, weil er ihnen als ein von dem jüdischen Rathe verworfner Messias angekündigt ward, der nun aber sich ihnen, ohn alle Rücksicht auf die bisherige Nationalfeindschaft, zum Retter und König anbiete?

Simon gestand nicht nur den Vorzug der Wunderkräfte Philippus ein; er that noch mehr. Er ließ sich mit andern Samaritern auf den Namen des Meßias der Israeliten taufen — Philippus nämlich, der aus der guten Aufnahme seiner Lehre in Samaria schloß, es könnte daselbst eine ansehnliche Gemeine entstehen, machte sich kein Bedenken, ihnen das Weihungszeichen der neuen Gesellschaft zugeben; „die Taufe auf des Mes-

sias Namen „ — Auf wessen Namen man sich taufen ließ, dem hatte man sich geweihet, und machte mit allen, die dasselbe Zeichen an sich hatten, eine Gesellschaft aus. (Samariter und Juden — eine Gesellschaft! Die erste Vereinigung entfernter Gemüther, die durch das Evangelium zu Stand kam! — Wo lauter gegenseitige Abneigung und Nationalhaß gewesen, wo man sich nur nicht hatte grüssen mögen — da macht der gemeinschaftliche Glaube an einen Meßias alles zu Freunden.) Es konnte auch die Samariter nicht befremden, daß sie sich mußten taufen lassen. Solche Handlung, beym Uebergang zu einem neuen Glaubensbekenntnisse, war den damaligen Begriffen so gemäß, daß ein Samariter, sobald er nur diesen Meßias annahm, es selbst schicklich finden, ja für eine Ehre halten mußte, an der Taufe, welche den Juden zum Anhänger seines Meßias weihte, Antheil zu nehmen; und sich nach so vielem Aberglauben, so mancher Befleckung .. reinigen zu lassen. Hatte der Jude sich dessen nicht zu schämen, was sollte der Samariter sich schämen? Männer und Weiber, sagt der Geschichtschreiber, liessen sich taufen.

Auch Simon war mit unter dieser Zahl. Heucheley war es nicht, daß er sich taufen ließ; wohl aber bewog ihn dazu das Erstaunen über Philippus Wunderkraft, — die Hoffnung, dieß Ausserordentliche ihm ablernen zu können. — Einmal von dem an, daß er getauft ward, hielt er sich fleißig zu diesem Lehrer des Evangeliums, und opferte gern für einmal den Ruf, in welchen er sich gesetzt hatte, dem auf, was er in Philippus Umgang zu lernen hoffte.

Der Uebergang so vieler Samariter war ein neuer ausserordentlicher Zuwachs für die durch Sauls Verfolgung zerstreute Gemeine; ein Segen, der selbst die Apostel bey ihrer Arbeit aufmuntern, und ihnen die frohste Aussicht in eine noch vollere Erndte eröfnen konnte. Einen beträchtlichen Theil der Nation, die kürzlich noch mit den Juden in gröster Feindschaft stand, durch den seligsten Glauben mit sich vereinigt zu sehen — was für ein süsser Gedanke! Aber auch was für ein schöner Anfang zu jener reichern Erndte, die bald durch ihren Dienst

sollte

sollte gesammelt werden! — Doch sie wußten ja selbst es noch nicht, daß nicht blos Samariter, sondern auch abgottische unter der segensvollen Anstalt mitbegriffen wären. Für einmal folgen sie der Spur, die Gott ihnen vorgezeichnet. Samaria war ihr Hauptaugenmerk, sobald sie von den Folgen der Predigt Philippus Nachricht erhielten. Augenscheinlich zeigte es sich ja, Gott habe dem Evangelio seines Sohnes eine ganz neue Thür aufgethan, und sogar jene Verfolgung zum Anlaß einer weitern Ausbreitung seines Reichs gemacht, — Sonst trug man Bedenken, auch nur durch Samaria zu reisen, weil man der unfreundlichsten Begegnung und Aufnahme gewohnt war — Itzt waltet keine solche Furcht mehr bey den Aposteln; auch haben sie es beynahe vergessen, daß Samaria unter dem hohen Bann liege — daß man mit einem Heiden Umgang haben dürfe; — abgelegt haben sie itzt jenen unzeitigen Eifer, womit sie vor kurzer Zeit einen samaritischen Flecken mit Feuer vom Himmel strafen wollten. — Frohlocken über diesen neuen Segen ist ihre einzige Empfindung — und der brüderliche Wunsch, daß eben diese getauften Samariter nun auch die Geistesgaben empfangen mögten, welche sie selbst in so reichem Maaße empfangen.

Die Mittheilung der Geistesgaben war mit dem Glauben an den Meßias und dem Bekenntnisse dieses Glaubens bey der Taufe, verbunden; doch meist gieng noch das weihende Hand-auflegen eines Apostels vorher. Die durch ihre Hand mitgetheilte Geistesgabe war das Siegel, womit Gott und der Meßias (zur Bestätigung ihres Zeugnisses) diejenigen auszeichnete und für seine Verehrer erklärte, welche den Glauben der Apostel sowohl als ihre Taufe, angenommen hatten. Ich sage „zur Bestätigung des apostolischen Zeugnisses; „ denn sobald nur die Apostel ihre Jünger dem Herrn, an den sie geglaubt, durchs Gebet empfohlen, welches eben bey der Handauflegung geschah, so erfolgte gleich die göttliche Begeisterung; und vermuthlich mit einem sichtbaren Zeichen, wie bey jener ersten Geistesmittheilung. — Dieß war dieser neuen göttlichen Haushaltung höchst angemessen. Ehmals waren es wenige Gott-geweihte Personen, wel-

welchen ein höheres Maaß von Geisteskräften mitgetheilt ward; aber „eben diesen Geist (sagte Petrus mit Joels Worten) will Gott itzt über alle ausgiessen „ — Und die Apostel haben es als eine vestgesetzte göttliche Maaßregel angesehen, daß künftig ohne Unterschied des Stands oder Geschlechts alle, denen sie die Hände auflegten, den heiligen Geist empfangen sollten.

Warum denn nicht auch diese Samariter? — Ohne im geringsten zu zweifeln, daß die Gabe des Meßias auch auf sie sich erstrecke, (zumal ihr Glaubensbekenntniß so aufrichtig war, als es immer der Juden gewesen) fertigten die Apostel Petrum und Johannem nach Samaria ab, der neuen Gemeine Glück zu wünschen, und die Geistesgaben für sie zu erbitten.

Es läßt sich auch wohl begreifen, warum der Meßias, der bey Ausführung dieser ganzen Anstalt so äusserst regelmäßig zu Werk gieng, den Samaritern die Geistesgaben nicht eher mitgetheilt habe, bis seine Apostel von Jerusalem kamen, und ihnen die Hände auflegten. Es geschah, damit Samariter sowohl als Juden wüßten, daß sie, die Apostel, ächte eigentliche Werkzeuge des Meßias wären; daß Er sie zu Austheilern seiner Gaben bestimmt habe, um ihr Zeugniß von seinem überirdischen Leben und seiner göttlichen Regierung durch die That selbst zu rechtfertigen — Denn was konnte doch immer seine gottliche Regierung anschaulicher beweisen, als solche auf das Anrufen seines Namens hin erfolgten Mittheilungen der Geisteskräfte?

Petrus und Johannes richteten den Auftrag glücklich aus. Sie liessen sich die getauften Samariter vorstellen, und indem sie ihnen bey Auflegung der Hände den Segen gaben, oder über sie beteten, kam der Geist des Messias in ausserordentlichen Gaaben über sie.

Und das so sichtbar und augenscheinlich *, daß Simon der Magier, der schon durch die Wunder Philippi in

* Vermuthlich war es vornehmlich die Gabe, in fremden Sprachen zu reden, was diesen neuen Christen mitgetheilt ward. War denn noch eine solche äusserliche Erscheinung, wie jene Feuerflammen, Gesch. Cap. 2. damit verbunden, so mußte die Sache desto sinnlicher in die Augen fallen.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0126
DFG

in Erstaunen gesetzt war, itzt über diese Wirkung des Händauflegens der Apostel noch vielmehr erstaunte. Sein erster Gedanke ist, was das für glückliche Leute seyen, die blos durch Auflegen ihrer Hände Gaben des Himmels über die Menschen herab bringen könnten; und der zweyte: Wie wenn ich auch dieses Vorzugs theilhaftig werden könnte! — Bisher da er noch nichts Grösseres als die Thaten Philippi gesehen, wäre sein Ehrgeitz zufrieden gewesen, wenn er's nur Philippo hätte nachmachen können — Itzt macht ihn die viel grössere Wunderkraft der Apostel nach ihrem Vorzuge gelüstig. — Und nun zeigt sich Simon in seiner wahren Gestalt; geglaubt hatte er zwar, weil er schon Philippus Thaten für ungleich grösser als seine magische Künste erkennen müssen; aber das Glück, in seine und der Apostel Bekanntschaft gekommen seyn, war ihm doch nur darum schätzbar, weil er es in dem Wunderbaren eben so weit zu bringen hoffte als sie. Der Ehrsüchtige und Eigennützige mißt andere nach sich selbst. Simon bietet den beyden Aposteln eine Summe Gelds an. Gebt auch mir, sagt er, diese Kraft und Vollmacht, daß durch mein Händauflegen andern die Geistesgaben zu Theil werden.

Geh du mit deinem Geld, wo du hingehörst! — fuhr ihn Petrus an! — Wie darfst du dich erfrechen, was eine freye Gabe Gottes ist, mit Geld kaufen zu wollen? Für dich ist dies Evangelium und seine Seligkeit nicht — Denn dein Herz ist bey deinem Bekenntnisse nicht aufrichtig. Noch will ich dir gerathen haben, daß du die schändliche That bereuest, und Gott um Verzeihung bittest, so verkehrte Gedanken gehegt zu haben. Denn wisse! bittern Haß der Wahrheit, Tiefen der Bosheit seh ich deinem Herzen.

Simon fühlt die Macht der Wahrheit; er muß sie fühlen; und den Apostel muß er, auch wider seinen Willen, wegen dieser Erhabenheit über allen Eigennutz bewundern, und wegen der angedroheten göttlichen Strafe fürchten. Er sah's zu deutlich, und hatt' es schon bey Philippus Thaten gesehen, daß hier kein Blendwerk mit unterlaufe. Die Furcht nöthigt ihm das Geständniß ab.

Ihr habt recht — doch so verwerfet mich nicht. Bittet für mich den Herrn, dem ihr dienet, daß ich mit den Strafen, die ihr saget, verschont bleibe.

Es scheint aber nicht, daß diese Furcht den Simon lange von der Fortsetzung seiner magischen Künste und Blendwerke abgehalten. Die erste Kirchengeschichte weiß noch viel von seinen bösen Thaten, und den Hindernissen, die er dem Evangelio in den Weg gelegt, zu erzählen.

Allemal war es in diesen Anfängen des Christenthums ein mächtiger Sieg der Wahrheit und guten Sache; ein Sieg der wohl verdiente, von dem heil. Geschichtschreiber als eine starke Probe der göttlichen Regierung des Messias angeführt zu werden.

— So sahen denn die Apostel diese Samariter allbereits viel näher mit sich verbunden, und ihrer Gemeine viel änger einverleibt, als es selbst viele Juden nicht waren. Eine neue Empfindung für sie, so viele einst verachtete — kaum geduldete — Samariter mit sich durch denselben Glauben und Geist vereinigt zu wissen! Wie stark mußte auch dies manches Band des Vorurtheils, welcher sie bisher an der Synagoge vesthielt, zerreissen helffen — Freylich blieb auch so noch manches Vorurtheil zurück. Aber sie kehrten nun doch schon mit einem merklichen Zusatz von Aufklärung und Geist der Freyheit nach Jerusalem zurücke.

Vor ihrer Abreise aus Samaria giengen sie noch in viele samaritische Flecken und waren aller Orten mit ihrer Lehre so willkommen, daß sie bey ihrer Rückkehr nach Jerusalem ihre Mitapostel mit der erfreulichsten Nachricht von dem in diesem Lande gestifteten Segen erfreuen konnten.

Philippus, der wegen immer anhaltender Verfolgung * nicht mit nach Jerusalem zurückgieng, fand Gelegenheit, einen Ausländer, nnd zwar von einer entfernten Nation, zum Glauben an den Messias zu bringen. (Merkwürdig ists, daß diese ersten Arbeiten an Ausländern nicht den Aposteln, sondrrn andern Dienern der Gemeine aufgetragen wurden.) Für einmal war das göttliche Werk in Sama-

* Auch hatte er als Armenpfleger kein Geschäfte mehr dort, weil die Gemeine weit umher zerstreuet war.

Samaria weit genug fortgeschritten; der weitere Fortgang konnte dem eignen Trieb und Eifer dieser Gemeine überlassen werden. — Der Messias gab durch einen himmlischen Boten Philippo den Auftrag, Südwerts nach der Strasse sich zu begeben, die von Jerusalem nach Gaza führt; auf dieser, sonst einsamen und selten bereisten, Strasse werde er Gelegenheit finden, die Lehre vom Messias zu predigen — Gleich macht sich Philippus auf den Weg, und da er itzt auf der ihm angewiesenen Strasse, ist, ereignet sich folgendes:

Aus dem entfernten Meroe in Aethiopien, wohin vorlängst, wie in andere ferne Länder, der Ruf des Gottes Israels erschollen war, hatte einer von den vornehmsten Staatsbedienten der Königin Candace, ihr Oberschatzmeister und zugleich der Vornehmste ihrer Verschnittenen, die weite Reise Nach Jerusalem gemacht, um in eigner Person der weit-bekannten Gottheit dieses Landes seine Opfer-Gaben und Gebete darzubringen. Dies war eben um die Zeit der Verfolgung geschehen, wo er also wol nicht Gelegenheit fand, die Lehre von dem Messias aus dem Munde der Apostel oder ihrer Schüler zu vernehmen; und wenn er je etwas davon hörte, so war es eher das, was ihm die mächtige Parthey der Feinde Jesu davon erzählt haben wird — — Allein was er in der Hauptstadt Jerusalem nicht gefunden, einen Anlaß, in der Messiaslehre unterrichtet zu werden, den verschafft ihm Gott auf der Heimreise. — Aber es scheint auch wirklich ein Mann gewesen zu seyn, den seine grosse Neigung zum Unterricht, und zu besserer Kenntniß der Offenbarungen Israels, vor tausend andern Fremden, die etwa auch nach Jerusalem auf die Feste kamen, auszeichnete. In dem Tempel hatte er viel sehen können, was ihn aufmerksamer machte; aus Gesprächen mit der Priesterschaft auch wohl manches vernommen, das ihm das Göttliche in der Geschichte dieses Volks aufklärte, vielleicht auch schon zu Jerusalem Blicke in ihre heilige Bücher gethan, oder Stellen daraus in den Synagogen vorlesen hören, die ihn nach mehrerm Unterricht gelüstig machten . . Doch was er immer für Kenntnisse zu Jerusalem mag gesammelt haben, es hatt' ihm noch nicht ge-

nug gethan. Vor seiner Abreise hat er sich eine Abschrift von dem Prophetenbuch, einem wichtigen Theile der alten heiligen Schriften, angeschaft; — und da er itzt auf der Rückreise einsam auf seinem Wagen daher fährt, nimmt er diese Schriftrolle vor sich, und ist itzt eben in nachdenkendes Lesen vertieft. —

Philippus, der schon am Wege steht, sieht den Wagen daherkommen und den reisenden Fremden * mit der Schrift in der Hand. Gleich heißt ihn ein innerer Trieb sich dem Wagen nähern und neben demselben hergehen. Itzt hort er den Fremden in dem Wagen vernehmlich lesen; hört, daß es Stellen aus dem Prophetenbuche sind, die er list — Philippus horcht eine Weile zu, und da itzt der Fremde, ihn bemerkend, mit Lesen ein wenig innhält, frägt er ihn mit Freymüthigkeit: Ob er die eben gelesene Stelle verstehe?

Der Schatzmeister, der ihn für einen jüdischen Rabbi hält, dergleichen er zu Jerusalem viele gesehen, nimmt die Frage so gut auf wie sie gemeint war. Wie sollt' ich antwortete er, alles richtig verstehen können, wenn niemand mir Anleitung giebt? bat den Wanderer, er mögte ihm diesen Gefallen thun, und nur gleich neben ihm auf dem Wagen Platz nehmen.

Da hätte wohl mancher pharisäische Jude sich schon ein Bedenken gemacht, zu dem Aethiopier in den Wagen zu steigen. — Philippus, der eben von dem Umgang mit Samaritern und derselben Aufnahm in die Gemeine zurückkommt, kann sich solche Scrupel nicht machen; er nimmt neben dem Fremden Platz, er läßt sich von ihm die Stelle weisen, die er gelesen, aber nicht verstanden hatte.

Es waren folgende Worte des Propheten Jesajas:
„ Wie ein Lamm, das sich zur Schlachtbank führen läßt,
„ und wie ein Schaaf, das seinem Bescheerer ruhig her-
„ hält, so thut er seinen Mund nicht auf . . . Doch so
„ dient selbst seine Niedrigkeit zu seiner Erhöhung — Wer
„ will's aussprechen, wie weit sich sein Leben und Einfluß
„ erstrecke, da er itzt ein nicht mehr irdisches Leben lebt!„

„ Lie-

* Daß es kein Jude sey, war auch schon aus der Kleidung zu sehen.

—„ Lieber, auf wen geht diese Stelle? frägt der Schatzmeister, redet der begeisterte Mann von sich selbst, oder von jemand anderm?

— Gerade die Stelle, die dem Philippus am schicklichsten an die Hand gab, wie und was er mit ihm reden sollte. — Von Jesus dem Messias — davon hatt' er schon auf den Antrieb des Geistes im Sinn gehabt mit ihm zu sprechen; nun giebt ihm dieser Umstand den erwünschten Anlaß. Die Materie ist schon auf die Bahn gebracht. . . Nun redet Philippus als Evangelist, der sich freuet, dem edeln Fremdling eine Lehre bekannt zu machen, die für ihn und sein Land eben so beseligend wie für Israel werden kann. Er zeigt ihm, wie bey dem unlängst hingerichteten Jesus von Nazareth (er muß ihn zu Jerusalem wenigstens auch haben nennen hören) dies Niedrige, und dies Hohe, was der Prophet in seiner Begeisterung so trefflich schildert, eingetroffen; zeigt ihm, durch was für einen Weg der Leiden er zur göttlichen Regierung gelangt sey — Jesus, nunmehr Herr und Richter Israels und des menschlichen Geschlechts. —

Der Mann wird überzeugt. Der Sinn jener Stelle im Jesajas war nur das wenigste was er von Philippo gelernt hatte. Dieser hat ihm das Glück, ein Mitglied vom Reich des Messias zu seyn, so nahe gelegt, daß er es gleich auf der Stelle zu werden verlangt. Er hat ihm von der Taufe, als der Einweihung zu diesem neuen Stande, gesagt — vielleicht auch von iener grossen Austheilung des Geistes, und von dem neusten glücklichen Erfolg seiner Bemühungen in Samaria und von den Geistesgaben, welche die Apostel den Glaubenden mitgetheilt. — — — Eben kommen sie zu einem kleinen See oder Flüßchen. Hier ist Wasser, sagt der Eunuch, was hinderts, daß ich mich taufen lasse? — Philippus: Wenn du ganz von dem überzeugt bist, was ich dir vom Meßias sagte, so kann es geschehen — Der Eunuche: Ich glaub es mit Ueberzeugung, der Jesus, den du mir verkündigst, sey Gottes Sohn, der Messias.

Athiopier heißt den Wagen still halten. Beyde steigen ins Wasser. Philippus tauft ihn.

Eine Handlung, dabey wir schwerlich alles das denken

ken werden, was nachdenkende israelitische Leser dieser Geschichte dabey zu denken hatten, wenn wir uns nicht ganz in die Lage von solchen zu versetzen wissen. — „Einen Ausländer von so entfernter Nation zur Jüngerschaft des Messias durch die Taufe weihen," und das zu einer Zeit, da selbst so viele Juden sich noch nicht auf seinen Namen wollten taufen lassen, da selbst das Synedrium noch immer auf seiner Behauptung, er sey nicht Messias, bestand — war allerdings eine denkwürdige, in der Geschichte der ersten Gemeine sich auszeichnende, und (in Rücksicht auf alles, was vorhergegangen,) wahrhaft-göttliche Handlung. Wahrscheinlich ist es, * daß nach der Taufe der göttlichen Geistesgaben auch diesem Aethiopier zu Theil geworden. Denn da die Veranstaltung zu seiner Belehrung so sonderbar und göttlich war, so läßt sich nichts anders glauben, als daß er auch mit vollem Segen des Evangeliums nach Hause gezogen; zumal wenn die göttliche Absicht, woran nicht zu zweifeln ist, dahin gieng, ihn zum Werkzeuge der Ausbreitung der Lehre vom Messias in seinem Lande zu machen. Daß er ein solches geworden, bestätigt die Kirchengeschichte.

Aus dem Wasser waren itzt beyde herausgestigen — Plötzlich ist Philippus dem Aethiopier aus den Augen; ein göttlicher Bote hat ihn eilends weggerückt. Auch bekommt ihn der Eünuche nicht mehr zu sehen. Diesen führt seine Strasse vollends nach Gaza, von da er in Egypten kommt, um durch dies Land in Aethiopien zu reisen. Freude über die Erkenntniß, zu deren er sich erhoben findt, über den Einfluß, den sie auf die Glückseligkeit seines ganzen künftigen Lebens haben, und über den Segen, den er mit dem Evangelio des Messias auch in seinem Lande würde stiften können, begleitet ihn auf seinem Wege, und tröstet ihn über die plötzliche Entfernung seines Lehrers. Dieser befand sich itzt zu Asdod — und dieselbe Begierde, „den Messias bekannt zu machen," die er bisher mit so viel Segen zu befriedigen Anlaß gehabt, trieb ihn an, sowol zu Asdod als in den weiter gegen Norden liegenden Städten und Flecken der Meerküste — zu Lydda, Joppe

* Und selbst durch eine wichtige Leseart bestätigt.

Joppe, im Thal Saron — bis Zäsarea — den Messias zu predigen, und Petro, der nicht lange nach ihm in diese Gegenden kam, vorzuarbeiten.

Zweytes Capitel.

Uebergang Pauli zum Christenthum. Wunder Petri.

Die gesegneten Bemühungen des Evangelisten Philippus an den Samaritern und dem Aethiopier waren gröstentheils eine Folge jener Verfolgung gewesen, welche, von dem jungen Pharisäer Saul mit gröster Hitze betrieben, die gemeine des Messias in ganz Judäa und Samaria zerstreut hatte. Er war nicht dabey stehen geblieben, dieser furchtbare Zelote, viele Bekenner des Messias durch Drohungen erschreckt, und aus Jerusalem vertrieben zu haben; sondern wer nicht frühe genug aus der Stadt flüchtete, oder zunahe bey derselben sich sicher glaubte, wurde von ihm und seinen Miteiferern aufgespürt, ergriffen, dem Rath unter schwerer Anklage, worein sich auch wohl wie bey dem Verhör Jesu und Stephanus die Stimme des Pöbels mischte, zur Abstrafung eingehändigt: Personen beyderley Geschlechts wurden aus ihren Häusern hervor gerissen, gebunden, eingekerkert, einige getödet, bey deren Hinrichtung Saul oft nicht nur als Zeuge, sondern gar als Richter handelte, der mit zu dem Todesurtheil einstimmte; andere häufig in den Synagogen gegeisselt, und zur Abschwörung des Glaubens an Jesum gezwungen; und das mit solcher Wuth, daß, ausser den Aposteln, die in aller Stille zu Jerusalem zurückblieben, kein Bekenner des Messias sich länger daselbst zu bleiben getraute. Nachdem er so Jerusalem von der Secte der Nazarener gereinigt zu haben glaubte, und itzt Bericht einlief, daß die hie und da zerstreute Gemeine in andern Städten in und ausser dem jüdischen Lande ihre Zusammenkünfte fortsetzte und stets neue Anhänger finde, so trieb derselbe Religionseifer ihn an, die Verfolgung

auch

auch an diese Orte hin auszubreiten. Vornehmlich richtete er seine Blicke auf Damascus, die vormalige Hauptstadt des an Palästina angränzenden Syriens. Die überaus grosse Menge Juden, welche an diesem Orte sich aufhielt, hatte auch viele von den verfolgten Gliedern der Gemeine dahin gezogen, die theils sicher da zu leben, theils unter ihren Bekannten dem Messias neue Anhänger zu gewinnen hofften. Es waren zu Damask mehrere Synagogen, welche, wie alle auswärtige jüdische Schulen, in Religionssachen sich den Verordnungen und Aussprüchen der Priesterschaft und des Synedriums zu Jerusalem unterwarfen. Wenn also Saulus auch dort die Jünger des Messias verfolgen wollte, so mußte er von dem Oberpriester und Vorsteher des Synedriums Vollmacht aufweisen können. Um diese hielt er bey Kaiphas an, und bekam auch recht kräftige Vollmachtsbriefe, worinn die Synagogen (an deren Vorsteher sie gerichtet waren) bey ihren Pflichten aufgefodert wurden, ihm, dem Ueberbringer, behülflich zu seyn, daß er alle und jede Anhänger der Nazarener-Sekte, die sich dort befinden möchten, in Verhaft nehmen, und nach Jerusalem zur Abstrafung einliefern könne. Saul muß sich durch sein Betragen in der Sache Stephani, und seither, recht sehr verdient und beliebt bey dem Oberpriester gemacht haben, daß dieser ihn zum vornehmsten Werkzeuge der Verfolgung braucht. Einmal glaubte man eines Manns, der schon solche Proben seines rechtgläubigen Eifers gegeben hätte, sicher zu seyn — Ihm wurden Gefährten zugegeben, die ihm bey seinem Unternehmen an die Hand gehen sollten. Mit diesen, und den Gewaltsbriefen, und mit eigner grossen Verfolgungsbegierde reiset der junge Mann von Jerusalem ab, und nimmt den geraden Weg gegen Damascus, die am Fusse des Libanus liegt.

Von diesem Manne, wenn er so fortwüten sollte, hatte die Gemeine ihre gänzliche Ausreutung zu erwarten; wenigstens mußte die Furcht vor ihm schon manchen Israeliten vom Uebergang zu derselben abschrecken. Doch so war es ja nicht blosse Verfolgungssucht, was ihn so zu handeln bewog; es geschah in der vesten Beredung,

Jesus

Jesus von Nazareth sey nicht Messias; * — sey nie von Todten auferstanden, wie seine Anhänger vorgäben; — habe mithin den Namen eines Messias blos ihrem Aberglauben zu danken. — Man denke nun, was einem auf die Vorrechte seiner Nation stolzen Israeliten dieser Gedanke für einen Widerwillen gegen eine Partey muß eingeflößt haben, welche er öffentlich behaupten hörte, der vom Synedrio für einen Lästerer erklärte Mann sey Gottes Sohn, der König Israels! — zumal wenn er den Folgen nachdachte, welche diese Trennung von der grossen Kirche nach sich ziehen müßte.

Was konnte einen solchen Mann auf andere Gedanken bringen? — Das vereinigte Zeugniß aller Apostel, selbst ihre Wunder, die er ohne Zweifel Zauberkräften zuschrieb, mochten ihn nicht gewinnen: Und sollte er auch ihre Thaten für etwas mehr als Zauberey gehalten haben, so schien ihn doch selbst jener Befehl des alten Gesetzgebers, „sich auch durch die scheinbarsten Zeichen und „Wunder nicht von der Religion abwendig machen zulassen,„ zu Verwerfung ihres Zeugnisses zu berechtigen. So war er auch in dieser Verfassung zu keiner weitern Untersuchung aufgelegt: er hatte es so völlig bey sich ausgemacht, die Wahrheit sey auf Seite der Priesterschaft und des Synedriums, daß an eine Zurechtbringung eines so entschloßnen Wiedersächers nur gar nicht zu denken war.

Der guten Sache lag indessen gar zu viel daran, ob ein Mann wie Saulus in seiner bisherigen Denkungsart forfahren, oder ob er sie noch ablegen würde. . .

Aber um sie abzulegen, mußte es etwas sehen oder hören, das einen ungleich stärkern Eindruck, als alles, was er bisher von und an den Aposteln gesehen und gehört hatte, auf seine Sinne und seinen Verstand machte. — Daß Jesus der Messias sey, daß er lebe, — wird er nicht glauben, wenn er ihn nicht sieht.

Er nähert sich eben mit seinen Reise-gefährten der Stadt Damascus. . . Plötzlich umstrahlt ihn vom Himmel herab ein Licht, das den Glanz der Mittagssonne (es war eben Mittag) so sehr übertrift, daß, wie vom Blitze geblendet

* 1. Tim. 1 : 13.

blendet, Saul zur Erde niederfällt, und vor dem unerträglichen Lichtglanz sich zu verbergen sucht. Gleich auf die Erscheinung folgt eine Stimme, die ihm ganz vernehmlich (er war sichs lange nachher noch deutlich bewußt, in welcher Sprache, nämlich hebräisch,*) zurief: Saul, Saul, warum verfolgst du mich?

Saul fühlt die Gegenwart einer Person, die mehr als Mensch ist. Sieht er gleich mehr den Glanz der sie umgab, als sie selbst; so ist er doch ihrer Nähe auf das lebhafteste bewußt. „ — Wer bist du, Herr? fragt der Erschrockne.

Ich bin Jesus, den du verfolgst, antwortet der Herr; sie wird dir zu stark seyn, die Macht, wider die du dich auflähnst.

Dies war zu passend für die Gemüthsverfassung, in welcher Saulus itzt eben zu Damascus einzuziehen im Begriff war, zu gerade seinem Verfolgungsgeist entgegen gesetzt, daß Saul es nicht durch und durch hätte empfinden müssen. Vor Schrecken und Betäubung kann er nur die Worte hervorbringen: Was willst du, Herr, daß ich thun soll? — Steh auf, geh in die Stadt; dort wird dir angezeigt werden, was du zu thun hast. — Die Erscheinung hatte ein Ende.

Sauls Gefährten hatten von dem furchtbaren Glanze nicht so viel gesehen, daß sie so deutlich wie Saul die Gegenwart einer Person erkennen, und von der Ansprache nicht so viel deutlich vernommen, daß sie die Worte hätten verstehen können: Aber bestürzt waren sie im höchsten Grad, und mit Schrecken erfüllt.

Saul richtet sich wieder auf, will umhersehen — aber der Glanz hat ihn so sehr geblendet, daß ihm itzt alles dunkel ist; er muß sich von den Begleitern an der Hand vollends in die Stadt führen lassen.

Sobald Saul in die für ihn bestimmte Herberge, das Haus eines hier seßhaften Israeliten, Namens Juda, gebracht ward, überließ er sich ganz dem Nachdenken über diesen ausserordentlichen Vorfall. Die Vollmachtsbriefe, die er bey sich führte, blieben vergessen — uneröffnet — er verschließt sich, fastet, betet, überdenkt mit Abscheu das

* Apostelgesch. 26: 14.

das Wilde und unbesonnene seines Verfolgungseifers. Drey Tage lang bleibt er so in der strengsten Bußübung. Und so lange hielt auch seine Blindheit an.

An dem dritten Tage hatte er ein lebhaftes Traumbild oder Erscheinung, welche ihm eine baldige Wiederherstellung zu versprechen schien. Es kam ihm vor, ein gewisser, dem Namen nach wohlbekannter, Anhänger des Messias besuche ihn, lege ihm die Hände auf, und er bekomme sein Gesicht wieder —

Was ihm dies Bild vorstellte, erfolgt noch denselben Tag wirklich. Zu Damask befand sich Ananias, der bey der ganzen Judenschaft des Orts durch sein religioses Verhalten sich in grosse Achtung gesetzt hatte; eine Achtung, die er auch seit seinem Uebergang zur Gemeine des Messias beybehielt.

Dieser Ananias war's, dessen Gestalt Saul in jenem Traumgesichte vor sich sahe. — Es ist nicht zu zweifeln, ein Mann, dessen Beyspiel schon manchen zum Jünger Jesu gemacht haben muß, würde von Saul vorzüglich angefeindet und verfolgt worden seyn. Wenn dieser seine vorigen Gesinnungen behalten hätte — Nun soll eben dieser ein Werkzeug zu seiner Wiederherstellung und Aufnahm in die Gemeine werden. Schicklich im höchsten Grade! Saul soll es wissen, daß Jesus der Nazarener — durch den Christen Ananias — ihn wieder sehend macht. — Um dieselbe Zeit nämlich, da Saul den Ananias im Traumgesichte sah, hatte dieser auch eine Erscheinung. Anania! rief ihm der Herr — Was verlangst du von deinem Knechte, versetzt Ananias. — Geh, sprach der Herr, in die Gasse, die man die gerade nennt, und frag in dem Hause Juda dem Saul von Tarsus nach. Er bringt seine Zeit itzt mit Nachdenken und Gebett zu. Auf deine Ankunft ist er durch eine Erscheinung vorbereitet, darinn er dich gesehn hat zu ihm kommen und ihm die Hände auflegen — worauf er sein Gesicht wieder erhalten — Dieß ist es eben, was du bey ihm thun sollst. Ananias: Herr, ich habe von vielen vernehmen müssen, wie viel böses der Mann zu Jerusalem an den Bekennern deines Namens verübt hat. Und hieher ist er ja in der Absicht, und mit Voll-

macht von der Priesterschaft, gekommen, alle deine Verehrer in Verhaft zu nehmen. — Der Herr: Geh, eben dieser ist mir ein vorzüglich Werkzeug, die Lehre von mir, deren Anhänger er verfolgte, auswärtigen Nationen, selbst Königen, sowohl als seinen Landsleuthen, den Israeliten, bekannt zu machen. Ich will es ihn wissen lassen, was er selbst um meinetwillen für Verfolgungen wird auszustehen haben.

Ananias begiebt sich sogleich in das Haus Judä. Noch trift er Saul in eben dem Zustand an, worein ihn vor drey Tagen die göttliche Erscheinung gesetzt hat: fastend, betend — aber auf jenes Traumgesicht hin schon etwas getroster — voll Erwartung, was der Messias Jesus seinetwegen verordnen werde. Ananias, der's nun schon weiß, daß er nicht mehr einen Verfolger antreffen wird, geht im Namen seines Herrn zu ihm hinzu, legt ihm die Hände auf — Bruder Saul, spricht er, der Herr, der Jesus, der dir auf der Strasse erschien, er sendet mich zu dir, daß du dein Gesicht wieder bekommest, und mit Geisteskraft erfüllt, sein Diener und Werkzeug werdest.

Sogleich fallen wie Schuppen von seinen Augen, er bekommt sein Gesicht wieder.

Nun sieht er in dem vor ihm stehenden Ananias seinen Bruder, das Werkzeug seiner Wiederherstellung — Mit einem ganz andern Blicke sieht er ihn an, als er ihm vor wenig Tagen noch würde zugeworfen haben — Nun erklärt ihm Ananias ausführlicher die Absicht des Herrn. Der Gott unserer Väter, sprach er, hat dich ausersehen, seine Anstalten erst selbst kennen zu lernen, ihn selbst, den Unschuldigen Verkannten, zu sehen, und vernehmlich vom Himmel reden zu hören; dann aber auch sein Zeuge, ein öffentlicher Verkündiger dessen zu seyn, was du sahst und hörtest, (und künftig sehen und hören wirst.) Laß alle Furcht fahren, steh auf, laß dich taufen, und von deinen Vergehungen, dadurch, daß du ihn als den Messias verehrest, rein waschen.

Voll Freude verläßt itzt Saulus den Ort seiner Trauer, und eilt mit Ananias an den Fluß, wo dieser ihn tauft. Dies geschieht unter feyerlichem Bekenntnisse,

er

er halte Jesum für den Messias, worauf ihm die göttliche Geisteskraft, das Zeugniß von obenherab, mitgetheilt wird; ohne Zweifel unter eben dem sichtbaren Zeichen, welches jene Ausgiessung des Geistes über die Apostel begleitete. *

Auch nahm er wieder Speise zu sich, und gelangte zu seinen vorigen Kräften, welche, so wie sein Gesicht, durch den Eindruck, den der ausserordentliche Vorfall auf ihn gemacht, merklich geschwächt worden.

So war nun Saul ein anderer Mann. Es lohnt sich der Mühe, seinem Uebergange zum Christenthum, einer Begebenheit, die eben so ausserordentlich in ihren Folgen, als göttlich in ihrem Ursprung war, noch etwas weiter nachzudenken. Nicht nur war itzt die Gemeine von ihrem hitzigsten Verfolger befreyt, sondern sie bekam nun an eben dem, der ihr Verfolger gewesen, einen Beschützer, Lehrer, Apostel. Zu dem apostolischen Eifer, mit welchem er künftig die Angelegenheiten des Messias besorgen sollte, war auch wirklich die Anlage schon vorher in ihm gewesen, so daß man sagen muß, der Kenner der Herzen, der seinen Charakter durch und durch gekannt, habe durch die Belehrung, die er ihm selbst mittelst ausserordentlicher Dazwischenkunft gabe, seinem mißverstandnen Eifer gleichsam nur die rechte Richtung gegeben, das Feuer, das in ihm war, gereinigt, das Böse ausgetheilet, das Gute erst recht ans Licht gebracht und auf den Grad erhöhet, daß es ihn nun zum brauchbarsten Werkzeug in seiner Hand machte. Was man dieses Mannes Bekehrung zu nennen pflegt, damit gieng es auch nicht so gewaltig zu, als ob seine ganze Denkensart und sein Herz mit einmal wären umgeschaffen worden: Es war „eine ganz begreifliche Ueberzeugung seines Verstands durch die Sinne, „ eine begreifliche Rührung des Herzens.„ Die persönliche Erscheinung und Ansprache des Messias gab ihm den auf das Anschaulichste als König Israels zu erkennen, den er nicht dafür erkannt hatte. Er mußte glauben, weil er sah;

* Noch ward er gleichwol nicht zum Apostel der Heiden ernannt. Dieß geschah erst nachher in einer Erscheinung, vergl. Geschichtb. 22: 21.

(insoweit war er in demselben Falle mit Thomas.) Dieser Glaube, dies Erkenntniß seines Irrthums mußte ihn nun auch beschämt, niedergeschlagen machen, ihm seine vorige Aufführung, aus deren er sich wol gar ein Verdienst gemacht, in einem Lichte zeigen, darinn sie ihm mißfallen mußte, ihm die Unschuld derer, die er bis auf den Tod verfolgt hatte, im hellsten Lichte zeigen, ihm sein ganzes Betragen als eine Verfolgung des Messias * vorstellen — Man denke, was für Beschämung, für Reue, für Traurigkeit dieser Gedanke verursacht haben muß. Man müßte die menschliche Natur wenig kennen, wenn man hierinn nicht Grundes genug für seine geänderte Gesinnungen fände. Noch kam der Gedanke dazu: Dieser von mir verfolgte Messias, anstatt mich seine Strafen fühlen zu lassen, hat selbst mich von der Wahrheit seiner Auferstehung und seines göttlichen Lebens überführt — Er selbst ist mir der Lehrer seiner Messiasschaft worden! —

Und nun auch der Besuch vom Ananias — Der Jünger Jesu, auf welchen er, wie auf die ganze Gemeine, als ein Feind losgegangen war, muß ihm die Hände auflegen; so giebt ihm der, der Ananiam sandte, das Gesicht wieder. Durch einen zuvorkommenden Liebesdienst des Jüngers, und die Heilkraft des nun erkannten Messias sieht er sich wiederhergestellt, verpflichtet, beschämt — und gleich hernach durch die Taufe in die Jüngerschaft aufgenommen — Wie stark zog dies alles in das Interesse des Messias und seiner Gemeine hinein! Wie muß es ihm den Christenstand sogleich durch eigne Erfahrung der unverdientesten Huld und Gnade dessen, den er verfolgt hat, schätzbar gezeigt haben! Der Gedanke, den er lange nachher so stark und rührend ausdrückt, „daß er „ zum Beyspiel der Begnadigung für die, die künftig an „ den Messias glauben würden, bestimmt sey, „ mußte wol damals in seiner ganzen Stärke und Neuheit in seiner Seele aufsteigen.

Und nun noch die ihm eben so neue Empfindung seines Antheils an den Geisteskräften; — dies Pfand einer nimmermehr zu trennenden Gemeinschaft mit dem Messias,

* „Ich bin der Jesus, den du verfolgest „ —

Messias, und daß er sein grosses Werkzeug am Evangelio zu werden bestimmt sey. — Wer wird sich nach allem diesem verwundern, wenn er Paulum gleich von diesem Tage an, nach einem dem vorigen ganz entgegengesetzten Plane, denken, reden, handeln sieht?

Aber auch in Rücksicht auf die Angelegenheiten der Gemeine nach ihrer damaligen Lage, war die Zurechtbringung dieses Manns ohnstreitig das angemessenste, was die Fürsehung nur immer zur Beförderung der Sache Jesu veranstalten konnte. Wäre Saul mitten in dem Laufe seiner Verfolgungshitze vom Himmel gestraft, wär er von dem Blitzstrahle, der ihn auf der Strasse blendete und niederschlug, getödet worden, man würde auch so noch die Fürsorge des Herrn für seine Gemeine haben erkennen müssen; die Verfolgung wäre in ihrem Lauf aufgehalten, die Ruhe wiederhergestellt worden: Aber so vortheilhaft für die Sache des Evangeliums wär eine solche Entwicklung nie gewesen, wie es diese Zurechtbringung des Verfolgers war. Viele grosse Vortheile mußten hiervon auf die Gemeine abfliessen, davon der vornehmste ist, daß Saulus nun ein um so viel eifrigerer und getreuerer Anhänger Jesu war, je hitziger und intoloranter er bisher zu Werk gegangen. Aber auch das war ein beträchtlicher Vortheil — (zumal in Zeiten, wo sonst mancher, wie einst Jacob und Johannes hätte denken mögen, es sollte eher Feuer vom Himmel gefallen seyn und solche Lästerer und Verfolger verzehrt haben) — daß so der Herr auf das augenscheinlichste sich für die Duldung erklärte, indem er seinen aufgebrachtesten Religionsfeind nicht hinwieder verfolgte, sondern durch himmlische Belehrung gewann. Uberdies verstärkte der Uebergang dieses Einzigen die Parthey der Anhänger Jesu mehr, als wenn sonst noch so viele zu ihr übergegangen wären; denn wenn je eines Israeliten Bekehrung den Beweis für die Auferstehung und das göttliche Leben des Messias bestätigen half, so war's die Bekehrung Sauls. Es ließ sich mit Händen greifen, ihm müsse eben das, was eben andere Jünger zum Glauben an seine Auferstehung bewog, nämlich der persönliche Umgang, den sie hernach wie vorher mit ihm hatten, — dieß stärkste sinnlichste Ueber-

zeugungsmittel, welches Saul bisher nicht gekannt, — müsse ihm nun auch zu Theil worden seyn; — der Mangel des persönlichen Umgangs mit dem Auferstandnen müsse ihm auf irgend eine Art ersetzt worden seyn; — sonst es sich gar nicht erklären liesse, was ihn, der bisher das einstimmige Zeugniß aller Jünger von Jesu Auferstehung verworfen, nun selbst zum Anhänger und Vertheidiger dieser Lehre gemacht. Man denke, was für eine Glaubens-Stärkung dies allen denen gewesen seyn muß, welche in Gefahr standen, sich durch das Ansehen der Priesterschaft und ihres gefürchteten Oberhaupts, oder durch das Ansehen des Senats, oder auch durch die neuliche Verfolgung wankend machen zu lassen.

Eben so wichtig und Folgenreich mußte diese Begebenheit seyn, wenn man sie mit Rücksicht auf die übrige Judenschaft betrachtet. Manchen konnte wol nichts als eben die Aenderung eines solchen Manns, der vorher so ganz andere Gesinnungen hegte, auf die Gedanken bringen, es müsse doch etwas an der Sache seyn. * — Andere mögten nun in ihrem Verfolgungseifer erkalten, da sie von dem Manne nicht mehr angefeuret wurden, den sie bisher an ihrer Spitze gehabt. Selbst der Priesterschaft, dem Synedrio, und dessen Vorsteher mußte es ihren Plan nicht wenig verrücken, welcher dahin gezielt hatte, mittelst eines so ganz in ihre Absichten eingetrettenen Manns die Gemeine zu unterdrücken.

Indessen darf man darum eben nicht denken, daß nun die Verfolgung sogleich und gänzlich aufgehört habe. Er war doch nicht der einzige Verfolger gewesen. Auch war der hohe Rath, und die übelgesinnte Judenschaft eben nicht so ganz an seine Person gebunden, daß sie ohne ihn die Verfolgung gar nicht mehr hätten fortsetzen können. Blieben gleich die Vollmachtsbriefe an die damascenischen Synagogen nun unkräftig, so konnten doch hie und da die zur Verfolgung der Gemeine genommenen Maaßregeln immer noch wirksam bleiben.

Allein

* Dieß brauchte auch Saulus als einen Grund, warum er hoffe, daß sein Aufenthalt zu Jerusalem nicht ohne Nutzen seyn würde, als der Herr ihm diese Stadt zu verlassen befahl. Geschichtb. 22: 18. 19. 20

Allein um eben diese Zeit, oder nicht lange hernach, gerieth der jüdische Staat in solche Verlegenheiten, daß der Rath, die Priesterschaft und das Volk, für einmal keine Musse und Gelegenheit mehr finden konnten, andere zu verfolgen. Es hatte nämlich der ausschweifende Ehrgeitz des Kaisers Caligula sich unter anderm einfallen lassen, seine Bildsäule sollte in dem Tempel zu Jerusalem zu öffentlicher Verehrung aufgestellt werden. † Da die Nation einem Begehren, welches so gerade wider ihre Religion lief, sich widersetzte, mußte Petronius Proconsul von Syrien, mit einer Armee ins jüdische Land ziehen, um des Kaisers Verlangen zu vollziehen. Dadurch fand sich die Judenschaft so sehr gekränkt, und an dem empfindlichsten Orte angegriffen, daß sie, mit Beseitesetzung aller andern Angelegenheiten sich alle ersinnliche Mühe gab, diese ihrem Tempel drohende Entweihung abzuwenden; und da, ihres Anhaltens und Flehens ungeachtet, der Kaiser von seinem Vorhaben nicht abstehen wollte, obgleich Petronius selbst die Zwangsmittel nur langsam gebrauchte, hörte die allgemeine Furcht und Bestürzung der Nation nicht eher als mit dem Tode dieses Kaisers auf. Es ist leicht zu erachten, bey so verlegnem Zustand ihrer eignen Sachen, werden die Juden mit Verfolgung der Gemeine eine Zeitlang inne gehalten haben — Wir kommen zu der Geschichte Sauls zurück.

Gleich nach seiner geänderten Denkensart gab er öffentliche Proben, daß er ein Anhänger des Meßias aus Galiläa sey. Er sönderte sich von denjenigen Juden ab, mit welchen man erwartet hätte, daß er am meisten umgehen, und durch sie den hohenpriesterlichen Auftrag ins Werk setzen würde. Er hielt sich zu der Gemeine; besonders zum Ananias. Durch ihn gewann er auch der übrigen Zutrauen. Und da er als Rabbi oder Lehrer in den Synagogen öffentlich lehren durfte, so trug er sofort den Juden zu Damaskus die Lehre vom Meßias vor, er suchte sie zu überzeugen, daß Jesus derselbe sey. Zu Damask hatte wol die Nachbarschaft von Galiläa, schon ehe bey Anlaß der Verfolgung ein Theil der Jün-

† Joseph Alterth. 18: 11.

ger dahin gekommen war, die Lehren und Thaten Jesu durch das Gerücht bekannt gemacht; und desto aufmerksamer mögen die Juden daselbst auf das gewesen seyn, was ihnen von der Auferstehung und Erhöhung dieses einige Jahre her so berühmten Galiläischen Wunderthäters erzählt ward. Gleichwol fanden sich auch hier Uebelgesinnte, die sich nicht besser als die zu Jerusalem betrugen. — Indessen machte nun einmal auf die ganze Judenschaft des Orts, der Uebergang Sauls, und daß er selbst den Meßias predigte, einen so starken Eindruck, daß das Evangelium einen neuen Zuwachs von Anhängern bekam.

Anfangs war das Erstaunen um so viel grösser, weil die wahre Geschichte seiner Zurechtbringung nicht gleich jedermann bekannt ward. Seine Reisegefährten konnten keine genugthuende Beschreibung davon geben; und Saul, anstatt sich immer nur der himmlischen Erscheinung zu rühmen, beschäftigte sich lieber damit, aus den heiligen Schriften, und der Uebereinstimmung der Geschichte Jesu mit den Aussprüchen derselben, (welche er als ein gelehrter Rabbi und Schülers Gamaliels sehr gut inne hatte,) die Juden, insonderheit die Gelehrtern und in den Schriften bewanderten, zu widerlegen; da denn seinem Vortrag der Geist der Eingebung, den er itzt selbst in reichem Maasse besaß, ein ausnehmendes Gewicht gab. — Indessen währte dieser sein erster Aufenthalt zu Damask nicht lange; er verließ diese Stadt,* blieb aber doch in den Staaten des Königs, dem die Stadt zugehörte, nämlich in dem benachbarten Arabien, wo unter dem Schutze des Königs Aretas sich viele Juden aufhielten. Es scheint, er habe sich nicht getraut, itzt schon nach Jerusalem zurückzukehren, wo sein Uebergang zum Christenthum ihm nun mehr, als der ganzen übrigen Gemeine, den Haß des Synedriums, und unfehlbar auch Nachstellungen gegen sein Leben würde zugezogen haben. Und dann fand der nunmehrige Jünger und künftige Apostel eben gar nicht nöthig, früher nach Jeru-

* Was 2. Cor. 12. 32. 33. von der Art, wie er sich durch die Flucht gerettet, erzählt wird, ist nicht von diesem, sondern von seinem zweyten Aufenthalt zu Damask, nach seiner Rückkunft aus Arabien, zu verstehen.

Jerusalem zurückzukehren, um sich vollends von den andern Aposteln unterrichten zu lassen; da er, so gut wie sie alle, von dem Herrn selbst unterrichtet war.

Von seinen Verrichtungen in Arabien haben wir keine Nachricht; doch ist es höchst wahrscheinlich, er habe das Geschäft, welches er schon zu Damask angefangen, in diesen Gegenden fortgesetzt. Ein eigentlicher Apostel war er zwar noch nicht; denn hätt' er einen besondern apostolischen Auftrag an die Juden in Arabien gehabt, so wie er hernach einen zu Bekehrung der Heiden bekam, so würde das wol nicht mit Stillschweigen übergangen seyn. Er war ein freywilliger Lehrer des Evangeliums an diesen Orten, dergleichen in Samaria der Evangelist Philippus gewesen. Uebrigens war der Aufenthalt in Arabien damals um so viel sicherer für ihn, in Absicht auf jüdische Nachstellungen, weil der arabische König Aretas mit Herodes Antipas, Fürsten von Galiläa, in Feindschaft lebte; so daß er von Seite der Juden, so lange er in Arabien war, keine Gewaltthätigkeit zu fürchten hatte.

Dies giebt uns zu einer Anmerkung Anlaß, die wir durchweg durch diese Geschichte bestätigt finden, daß damals auch die politische Lage der jüdischen Angelegenheiten in mehr als einer Absicht, und bey mehr als einem Anlasse, zur Aufnahm des Reichs Jesu beytragen mußte. So eben hatten wir ein Beyspiel hievon an den Zumuthungen gehabt, welche der Kaiser Cajus, seines Bildnisses wegen, der jüdischen Nation gemacht; und im Verfolg werden wir noch mehr Beyspiele finden. Insonderheit war es die Lage der Juden gegen auswärtige Nationen, vorzüglich gegen die Römer, ihre Oberherren, was der Sache des Evangeliums vortreflich zu statten kam. Seit der Procurator Pilatus von dem syrischen Proconsul Vitellius nach Rom geschickt worden, um sich bey dem Kayser (damals war es noch Tiberius *) gegen die Klagen der Samariter und Juden zu verantworten, stand die Landesregierung den syrischen Proconsuln Vitellius und Petronius zu; der vom erstern ins jüdische Land gesandte Marcellus sowohl, als der auf ihn folgende

* Der aber um eben diese Zeit starb.

Marullus, (vom Kayser Caligula aus Rom geschickt,) waren dem syrischen Proconsul untergeordnet; dieser besorgte alle wichtigern Geschäfte, und kam öfters auf die Feste oder bey andern Vorfallenheiten aus Antiochien, seiner Residenz, nach Jerusalem. Da unterdessen auch der Tetrarche Philippus, der schon viele Jahre einige Landschaften jenseit des Jordans regiert hatte, gestorben war, wurde sein Fürstenthum, wie einst Judäa, zu Syrien geschlagen; und von den Söhnen Herodes des Grossen war itzt nur noch Antipas, Fürst von Galiläa, am Leben, der, wie oben gemeldt, mit dem arabischen König Aretas in Feindschaft, und zum Theil in offenbarem Krieg lebte; wozu die Verstossung der erstern Gemahlin Herodes, einer Tochter dieses Aretas, der erste und entferntere Anlaß, eine Gränzstreitigkeit aber die nähere Ursache war. Da Herodes an diesen König eine Schlacht verlor, wurde solches von vielen Juden als eine göttliche Strafe wegen seines Verfahrens gegen Johannes den Täufer angesehen; und mit desto mehrerm Schein der Wahrheit, da eben die von Johannes mißbilligte Heyrath, und daraus erfolgte Verstossung der Tochter des arabischen Königs, ihm diesen unglücklichen Krieg zugezogen.

Ungeachtet so die Lage Judäens in Ansehung der Römer im Grunde noch dieselbe war, welche sie vor wenig Jahren zur Zeit Christi gewesen, so hatten doch bereits diese wenige Veränderungen auf die Angelegenheiten der Gemeine einen beträchtlichen Einfluß. Als z. B. nach Pilatus Abreise Vitellius ins Land kam, entsetzte er den aus der evangelischen Geschichte bekannten Feind Jesu Joseph Caiphas des Hohenpriesterthums, welches er während Pilatus ganzer Regierung, und schon vorher, bekleidet gehabt. Dieß mochte nicht lange nach der Hinrichtung Stephani, um die Zeit des Uebergangs Pauli zum Christenthum, geschehen seyn; und die Entsetzung eines solchen Manns läßt sich wol auch mit zu den Ursachen, warum die Verfolgung nun aufhörte, rechnen. Von dem, an Caiphas statt, zum Hohenpriester erwählten Jonathan, Ananus-Sohn, weiß man nichts, das von seinen Gesinnungen gegen die Gemeine zeugte; und eben so wenig von dessen Bruder Theophilus, der ihm

bald

bald in dieser Würde gefolget ist; Männer, die, wenn sie auch dem Christenthum eben nicht günstig gewesen, doch auch nicht so hitzige Verfolger, wie Caiphas, waren, und bey ihrer sehr kurzen Regierung nicht viel Anlaß zum Verfolgen fanden. Nun kam es doch immer viel darauf an, ob der Oberpriester sich mit Nachdruck zur Widerpart schlug oder nicht. —

So ist auch keine Spur vorhanden, daß Herodes Antipas, Fürst von Galiläa, der Ausbreitung der Meßias Lehre und dem Wachsthum seiner Anhänger in Galiläa, sich mit Eifer widersetzt habe. Ausserdem daß er schon ein betagter, * und dabey träger Herr war, konnte er gegen die sich so entwickelnde Geschichte Jesu eben keine so grosse Abneigung mehr tragen, er, dem die Hinrichtung des Täufers war abgenöthigt worden, und der nachher dem Herrn zwar mit Verachtung, aber doch nicht so gewaltthätig-grausam, wie seine übrigen Feinde, begegnet hatte, er wird wol nicht erst itzt ein hitziger Verfolger der Anhänger Jesu geworden seyn, da er ja schon während des Lehramts desselben ganze Schaaren von solchen in seinem Gebiete geduldet hatte — Es ist, im Vorbeygehn zu sagen, merkwürdig, daß wir von den Bemühungen der Apostel in Galiläa, welche doch der vornehmste Schauplatz von Jesu Lehren und Thaten gewesen, nicht das geringste in der Apostelgeschichte lesen; und man mögte nicht unbillig wundern, was doch wol nach seiner Erhöhung das Evangelium in diesem Lande für ein Schicksal gehabt habe. Ich finde, das Evangelium sey zwar sehr frühe in Galiläa bekannt gemacht worden, † und mit so viel glücklicherm Erfolg, weil der Eindruck so vieler Lehren und Thaten Jesu noch neu war; ich stelle mir aber doch auch vor, jenes alte nazaretanische Vorurtheil ** wider ihn, sey noch immer in vieler Gemüthern stecken geblieben; zumal man sich gar zusehr gewöhnt gehabt, Jesum bey allen seinen

* Er war schon bey vierzig Jahren Galiläischer Tetrarch, indem er dieß Fürstenthum gleich nach seines Vaters, des alten Herodes, Tod bekommen.

† Dies gründet sich vornehmlich auf Geschichtb. 9. 31. wo ausdrücklich der Gemeinen Galiläens, und zwar so, als ob sie schon eine Zeitlang existirt hätten, Meldung geschieht.

** Gesch. Jesu 1. B. 4: Cap. und hin und wieder.

seinen unläugbaren Vorzügen für einen blossen Menschen zu halten: Aber davon finde ich keine Spur, daß die Apostel selbst, ob sie gleich alle Galiläer waren, ihr Augenmerk itzt vorzüglich auf Galiläa gerichtet haben. Nicht nur waren sie, wie vordem ihr Meister, in keinem Lande dem Vorurtheile des Ansehens mehr blos gestellt, wie in diesem ihrem Vaterlande, wo man sie noch gar wohl als ehmalige Fischer und Zöllner kannte: Sondern die Galiläer hatten es auch nicht vorzüglich nöthig, daß ihnen die Geschichte Jesu bekannt gemacht würde; sie hatten ja das meiste davon selbst gesehen, mithin mehr Vorbereitungs-Kenntnisse von dem Messias, als keine andere Israeliten. War je eine Landschaft, wo das: „Bekehret euch; das Reich des Meßias ist nahe,„ ununterbrochen erschollen war, so war es Galiläa; desto billiger denn, daß nun der Hauptvortrag des ganzen * Evangeliums nicht eben vorzüglich ihnen, sondern andern Israeliten, und zwar vor allem aus der Stadt Jerusalem, diesem alten Sitze der Religion Israels, zu Theil würde. — Galiläa war darum nicht verkürzt; aber freylich auch nicht mehr so vorzüglich begünstigt. Und wie wenig war es ein Capernaum — Chorazin — Bethsaida — werth! —

Der Tod des friedfertigen Fürsten Philippus, Bruder des Antipas, scheint auf die Angelegenheiten des Evangeliums keinen merklichen Einfluß gehabt zu haben, ausser daß er Anlaß gab, daß Herodes Agrippa an die Regierung kam. † Dieser Günstling des Kaisers Cajus, ein eifriger Jude, zeigte sich nachher wirklich als einen Feind und Verfolger der Christen, da er vom Kaiser Claudius auch zum König über Judäa gemacht wurde; wie wir an seinem Orte sehen werden.

Wir kehren zu unserer Geschichte zurücke.

Drey Jahre hielt sich Saulus in Arabien auf. †† — Während

* Ganz war es nämlich erst, da die Geschichte Jesu sich itzt vollends entwickelt hatte.

† Herodes Agrippa folgte zwar nicht gleich dem Philippus in seiner Tetrarchie, sondern erst, da Cajus, sein Freund, Kaiser wurde. Vorher war die Tetrarchie vom Tiberius zu Syrien geschlagen worden.

†† Die Zeit mitgerechnet, da er bey seiner Rückkehr aus Arabien das zweytemal zu Damasc. war. Gal. 1: 17. 18.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0148
DFG

Während der Zeit war der äussere Zustand der Gemeine wieder sehr vortheilhaft geworden. In Judäa und zu Jerusalem wurden sie itzt so wenig mehr, als in Galiläa und Samaria, verfolgt. Dieser äussere Wolstand kam auch dem innern wohl zu statten. Die Gemeinen konnten tiefer anwurzeln, und hie und da auf dauerhaftere Einrichtungen bedacht seyn. Es diente zur gegenseitigen Aufmunterung, wenn von verschiednen Orten her Berichte von neu gestifteten Gesellschaften einliefen; wie denn die Bemühungen des Philippus zu Joppe, Lydda, Cäsarea, ausnehmend fruchtbar gewesen. Auch waren bey Anlaß eben der Verfolgung, die den Philippus zu diesen Unternehmungen veranlaßt hatte, Jünger und Jüngerinnen von Jerusalem, in Phönicien, auf die Insel Cypern, und in die syrische Hauptstadt Antiochien gereiset, und hatten so viele Juden und beschnittene Proselyten zum Glauben an den Meßias gebracht, daß an allen diesen Orten Gesellschaften, gleich der zu Jerusalem, errichtet wurden. Den Aposteln, die immer noch ihre Bemühungen auf das jüdische Land einschränkten, diente dies zur stärksten Aufmunterung, da sie die Hand ihres Messias auch schon ausser Palästina zur Ausbreitung seiner Ehre geschäftig sahen. Sie sahen nun bey allem dem Abbruch, den ihnen jene Verfolgung gethan, die Gemeine im Ganzen doch vermehrt; sie sahen eben dadurch die Triebe der Gottseligkeit und Menschenliebe in den Gemüthern von neuem angefacht, und da die Geisteskräfte immer fortwirkten, sowohl den Glauben derer, die schon des Messias Anhänger waren, gestärkt, als auch die übrigen Juden auf das stärkste aufgefodert, sich der Gemeine einzuverleiben.

Dieser ruhigere Zustand der Gemeinen, und die von Zeit zu Zeit zu Jerusalem einlaufende Nachricht, daß hie und da neue entstühnden, gaben dem Petrus, der seit jenem Besuche der samaritischen Gemeine zu Jerusalem sich aufgehalten, Anlaß, eine Reise durch das jüdische Land zu machen, und die zahlreiche Gesellschaften, die seit jener Zerstreuung der hierosolymitanischen Gemeinen entstanden, zu besuchen. Solche Besuche konnten in mehr als einer Absicht nutzlich seyn. Den neuen Gemei-

nen

nen diente es zur Aufmunterung und Stärkung, wenn einer von den zwölf Zeugen der Auferstehung selbst zu ihnen kam, und was sie von den Evangelisten oder Diaconen gelernt hatten, mündlich bestätigte. Es war auch das Mittel, wodurch diese neue Gesellschaften an den Geistesgaben Antheil bekommen konnten, indem sie dieselbe gewöhnlich nicht gleich bey der Taufe, sondern erst bey dem Händ-auflegen eines Apostels empfiengen — Und dieß scheint anfangs eine von den vornehmsten Absichten solcher Besuche gewesen zu seyn, den Neubekehrten die Geistesgaben mittelst des Gebeths und Händ-auflegens vom Himmel zu erhalten. So konnten auch bey solchen Besuchen die Apostel den Gemeinen am beßten zeigen und rathen, was für Einrichtungen sie zu dauerhafterm Bestand ihrer Zusammenkünfte u. s. w. machen müßten; Einrichtungen, bey welchen für einmal die, so bey der Gemeine zu Jerusalem eingeführt gewesen, zum Muster werden gedient haben; um so mehr, da dieselbe mit den Einrichtungen der Synagoge viel ähnliches hatten.

Unter andern besuchte Petrus die Gemeine zu Lydda, einem grossen Stadt-ähnlichen Flecken * der Landschaft Judäa. Hier hatte ohnezweifel Philippus der Evangelist nach seiner Rückkunft von der Belehrung des Aethiopiers den Grund zu einer Gemeine gelegt. Petrus traf daselbst einen gewissen Aeneas an, einen Juden, der Gichtbrüchig und bey acht Jahren nie aus dem Bette gekommen war. Petrus legt an ihm eine Probe der Heilungskraft ab, die ihm Jesus verliehen hatte. Aeneas, sagt er zu ihm, Jesus der Messias mache dich gesund. Steh auf, mach dir selbst dein Bette zurecht —

Er hatt' es kaum gesagt, so befand sich Aeneas gesund und stand auf. Eine That, die bis auf die kleinsten Umstände ganz im Geiste Jesu war.

Solche Thaten waren zu Lydda, und in den umliegenden Gegenden um so viel seltener, weil Jesus, so viel wir wissen, mit seinen Wundern nie dahin gekommen war. Man hört's, daß der Apostel ein entscheidendes Wunder verrichtet. Der Geheilte, der schon vorher bekannt gewesen seyn muß, ward es durch dies Wunder noch mehr; alle

* Jos. Altherth. 20: 5.

alle Einwohner von Lydda und dem benachbarten Saron † überzeugten sich durch den Augenschein von der vollkommenen Genesung Aeneas; und nahmen begierig die neue Lehre an.

Ohnweit Lydda, am mittelländischen Meere, lag Joppe, eine uralte berühmte Stadt und Seehafen. * Hier waren Jünger; durch eben den Philippus zum Glauben gebracht, welcher von Asdod bis Cäsarea so viele Städte und Flecken mit dem Messias bekannt gemacht.

Um eben die Zeit, da Petrus zu Lydda den Aeneas geheilet, wovon das Gerücht bald noch Joppe gekommen, litt die Gemeine daselbst, besonders die Armen, einen wichtigen Verlurst durch den Tod einer Jüngerin, Namens Tabitha (griechisch Dorkas) Diese hatte sich durch ihre Frömmigkeit bey jedermann beliebt, und durch ihre reichen Allmosen um die armen Mitglieder der Gemeine verdient gemacht. Ihr Tod verursachte eine allgemeine Trauer. Schon hatte man den Körper gewaschen, und, während daß zu einer ehrenvollen Bestattung Anstalten gemacht wurden, in den Obersaal des Hauses gelegt. —

Noch fiel den über ihren Verlurst untröstbaren Jüngern bey, den in der Nähe sich aufhaltenden Petrus ersuchen zu lassen, nach Joppe zu kommen. Wenigstens mußte schon seine Gegenwart tröstlich seyn — Und was ließ sich nicht von einem Petrus, der ein solches Wunder an Aeneas verrichtet, erwarten?

Sie hatten ein paar Männer an ihn gesandt, mit denen er sich gleich auf den Weg nach Joppe begab. Man freute sich über seine Ankunft, man führte ihn in den Obersaal, wo die verstorbne lag. Hier fieng die Trauer von neuem an. Die dürftigen Wittwen des Orts waren bemühet, Petro der Thabitha Gutthätigkeit zu rühmen. Zum Beweise, wie viel sie an ihr verloren hätten, wiesen sie unter stetem Wehklagen die Kleider vor, welche dieselbe eigenhändig für sie verfertigt und ihnen geschenkt hatte.

Petrus ahmte auch bey den Wunderthaten seinem grossen

† Eine offne, der Viehweide wegen berühmte Gegend.
* Sie ist itzt noch unter dem Namen Jaffa bekannt.

sen Meister nach. Er hatte nicht gern viel Geräusch um sich, wo die That die Wirkung eines stillen Gebets seyn sollte. Die Stimme der Trauer und des Wehklagens schickt sich nicht für den, der die ganze Stärke des Vertrauens auf Gott zu einer wichtigen Handlung in sich sammeln will. Er hieß die Traurenden aus dem Zimmer gehen. Einsam beugt er denn seine Kniee vor dem Herrn, der ihm öfters seine Nähe und Mitwirkung so augenscheinlich bewiesen, kehrt sich zu dem Leichnam und spricht: Thabitha steh auf —

Thabitha schlägt ihre Augen auf.

Petrus giebt ihr die Hand und hilft ihr auf. Itzt ruft er die Jünger und Jüngerinnen, insonderheit die armen Wittwen zusammen und zeigt ihnen ihre Wohlthäterin.

Gleich verbreitet sich die Nachricht in ganz Joppe und der umliegenden Gegend. Auch dies Wunder bewog viele, Jesum für den Messias anzunehmen, und sich der Gemeine einzuverleiben.

Petrus hatte die Jünger an diesem Orte so sehr verpflichtet und erfreut, daß sie ihn nicht gleich wieder von sich lassen wollten. Es schickte sich auch zu der Absicht dieser Reise wohl, daß er etwas länger an einem Orte verweilte; zumal sein Aufenthalt eben so viel beytrug, die schon errichtete Gemeine im Guten zu bevestigen, als auch mehrere zur Annahme der Wahrheit zu ermuntern. Herberge nahm er in dem Hause eines gewissen Gerwers, Namens Simon.

Die zwey eben erzählte Beyspiele zeigen, in was für Fällen die Apostel von ihren Wundergaben Gebrauch gemacht; in solchen nämlich, die mit den in der Geschichte Jesu erzählten viel Aehnliches hatten. Aus Mitleiden, aus Achtung für die Bitte eines Vaters, eines Sohns, einer Schwester — bey ungesuchten Gelegenheiten, hatte Jesus seine meiste Thaten verrichtet; gleichwohl waren es nicht blos Wohlthaten für einzelne Personen oder Familien, wiewol solche den nächsten Vortheil davon zogen; sondern eben sowohl starke Aufforderungen für die Nation, oder doch für die Einwohner einer Stadt, eines Fleckens, seine Sendung zu beherzigen, und an solchen Proben die

ihm

ihm von Gott verliehene Helfersmacht zu erkennen. Eben so waren die grossen Thaten seiner Apostel nicht blos Privat Wohlthaten, ob sie gleich schon als solche Dank und Bewunderung verdienten, sondern Beweise des Geistes und der Kraft, durch welche man im Glauben an Jesum, seine Auferstehung und sein Leben, gestärkt, oder auch zur Annahme dieses Glaubens aufgemuntert wurde.

Drittes Capitel.

Des Cornelius Aufnahm in die Gemeine der Christen.

Bisher hatten die Apostel des Messias und die ihnen untergeordnete Evangelisten die Lehre von der Auferstehung und dem göttlichen Reiche nur unter Juden, und solchen Proselyten, die beschnitten, mithin so viel als Juden waren, bekannt gemacht; weder in noch ausser dem Lande hatten sie keinen Unbeschnittnen, nicht einmal den sogenannten Proselyten des Thors, geschweige Leuten aus abgöttischen Nationen, diese Lehre und Geistesgaben mitgetheilt. Es war dem göttlichen Entwurfe gemäß, daß zuerst und vorzüglich das von Heiden längst abgesonderte und auf den grossen Segen vertröstete Volk der Israeliten mit dem Messias sollte bekannt werden. Jesus selbst hatte dies als eine Regel beobachtet, von deren er nur selten abgewichen, seine Verrichtungen auf die Juden einzuschränken. Auch hatten seine Jünger bisher keine andere Verhaltungsbefehle bekommen, als solche, welche sich auf Israeliten bezogen; es sey nun daß sie in oder ausser Palästina sich aufhielten: Wie denn das ganze römische Reich und andere Länder häufig von Juden besucht und zum Theil bewohnt wurden. Wenn wir nun sowohl die bisherige als künftige göttliche Führungen, in wiefern sie sich auf diesen Unterschied zwischen Juden und Heiden bezogen, recht verstehen wollen, müssen wir uns von diesem Unterschied, seinen Gründen, Schranken, und wie lange er währen sollte, einen deut-

lichen und geschichtmässigen Begriff machen; und diesen denn durch die ganze Geschichte der apostolischen Arbeiten stets vor Augen haben. Hier wird der schicklichste Ort zu einer etwas ausführlichen Erläuterung dieser Sache seyn.

Schon von Abraham und Moses her war diese Nation in besonderm Sinn das Volk Jehova, dessen Führungen und Offenbarungen, nach einem höchst-weisen Plane durch so viele Jahrhunderte fortgesetzt, nun endlich einer vollkommnern, durch alles vorhergegangne eingeleiteten Anstalt Platz machten; einer Anstalt, die sich nun nicht mehr blos auf Israel, sondern auf das menschliche Geschlecht erstrecken sollte. Ich setze dieses als aus der ältern Geschichte dieses Volks erweislich voraus. Allein eben jene frühern Anstalten und Führungen, die diesen itzigen den Weg hatten bahnen müssen, enthielten verschiedenes, was das Volk Israels ausschliessend angieng; Vortheile, Offenbarungen, Verordnungen (auch wohl Beschwerden) welche sich so enge mit der Geschichte und Policey der Israeliten verbanden, das man, um an denselben Theil zu haben, ein Israelit werden * oder denn gänzlich davon ausgeschlossen bleiben mußte. Wäre die Hauptanstalt, die Offenbarung Gottes durch den Messias (mittelst des ganzen Laufs seiner Schicksale, und besonders seiner Erhöhung) auch wieder von solcher Art gewesen, wie die bisherigen Führungen, Vorschriften, Offenbarungen . . waren; hätte diese neue Anstalt der göttlichen Regierung sich auch wieder so ausschliessend auf Israels Lage, Bedürfniß, Policey, u. s. w. bezogen; wäre sie auch wieder nur aus solchen Versprechungen und Foderungen bestanden, die, wie jene mosaischen, die Nachkommenschaft Israels mit Ausschluß der übrigen Welt angegangen wären; so hätte dann freylich die grosse Lehre von dem Messias, und was damit verbunden war, keinem Ausländer, keinem Römer oder Grieche dürfen angetragen werden, ausser wenn er sich's hätte gefallen lassen, im strengsten Sinn ein Proselyte des Judenthums zu werden, d. h. sich beschneiden zu lassen und dem ganzen mosai-

* Und das ward man durch die Beschneidung und Annahme des mosaischen Gesetzes.

mosaischen Rechte zu unterwerfen. Wenn hingegen diese Hauptanstalt durch den Messias, diese bessere † göttliche Regierung nicht so ausschliessend, so national in ihren Bedienungen und Verheissungen war, wenn sie einen das menschliche Geschlecht umfassenden Segen enthielt — so war es denn in der That eben so unnöthig, andre Nationen erst durch die Beschneidung zu Juden, und denn erst zu Mitgliedern der Gemeine des Messias aufzunehmen, als es unnöthig wäre, einem Menschen, dem man das Bürgerrecht eines Landes schenken wollte, vorher erst die Beschwerden und Pflichten einiger wenigen, in Vergleichung mit dem übrigen Volk ganz unbeträchtlichen Particularen aufzulegen. Indessen könnte doch auch in diesem Falle gleichwol Ordnung und Schicklichkeit erfodern, daß diese Anstalt, so wenig sie auch bestimmt wäre, blos national zu seyn, doch zuerst derjenigen Nation bekannt gemacht und empfohlen würde, die der Gegenstand jener frühern Führungen gewesen; und niemand, als der, so das Ganze lenkte, konnte wissen, wann es Zeit sey, der besagten Anstalt diejenige Ausdehnung auf das menschliche Geschlecht zu geben, die sich von ihrer Beschaffenheit erwarten ließ. Und so verhielt sich's mit diesen Führungen. Einige Jahre hindurch hatten die Apostel des Herrn an Israel und für Israel gearbeitet; unwissend, daß dieselbe göttliche Veranstaltung, wovon sie zum Segen dieses Volks Gebrauch machten, auch auf die übrige Welt gieng; welches, wie sichs hernach zeigte, wirklich in dem Plane des göttlichen Werks lag. Nun war die Zeit vorhanden, da der Gott Israels seinem längst vorbereiteten Werk eine weitere ausdehnung geben wollte. Der Messias Israels, in der ganzen Grösse zu deren ihn seine Leiden erhoben, — der Sohn Gottes — sollte auch fremden Nationen bekannt werden. Diese Erkenntniß sollte auch sie zu Gott, dem verkannten einzigen — zurückführen. Da konnt' es aber nicht wohl anders kommen, der auf seine alten Vorrechte stolze Israelite mußte sich einbilden, dies könne anders nicht geschehen, als wenn der Römer, der Griech — zum Judenthum übergehe, sich beschnei-

† Besser in Vergleichung mit jener alten Theokratie.

schneiden lasse u. s. w. „ Denn das war ja von Abrahams Zeiten her in Uebung, wenn jemand an den Vorrechten Israels Theil nehmen wollte „ —

Solche Ideen hafteten auch noch so tief selbst in den Aposteln, daß sie seit jener Geistesmittheilung noch nicht einmal gelernt hatten, sich einen freyen Umgang mit andern Nationen zu erlauben. Sie sahen noch immer alle Vortheile dieser neuen Anstalt fast für eben so ausschliessend an, als es jene ältern gewesen, und da diese eine Folge der genausten Absonderung von andern Nationen waren, so glaubten sie, diese Absonderung müsse auch unter dem Evangelio fortdauren; einmal könne sie anders nicht gehoben werden, als wenn der Heide sich bey ihnen, den Juden, nationalisiren lasse. Aus eignem Trieb also wäre Petrus nie nach Cäsarea zum Cornelius gegangen; nicht nur aus Furcht, es mögte ihm von andern Juden übel genommen werden, sondern auch wol aus eigner Scrupulosität und Anhänglichkeit ans mosaische Gesetz.

In Absicht auf die Frage, ob ein freyer Umgang mit Heiden erlaubt sey, waren itzt die Mitglieder der Gemeine des Messias noch nicht erleuchteter, als es die noch ungläubigen Juden waren. Die einen sowohl als die andern glaubten, der Messias und sein Reich sey für Israel, und nur insoweit für andre Nationen, als sie sich der Gemeine Israels durch die Beschneidung einverleiben liessen. Ob nun gleich ein Theil der Juden nichts davon hören wollte, daß Jesus ihr Messias wäre, indessen daß die andern dieses steif und fest glaubten, so würde ein Apostel sich gleichwol bey den einen wie bey den andern in den schlimmsten Verdacht gesetzt haben, wenn er mit Leuten aus andern Nationen Umgang gepflogen hätte. Die Jünger des Messias, die ja doch alle noch Juden waren, würden itzt noch, sowohl als die übrigen Juden, die an den Messias nicht glaubten, es für eine Beschimpfung der Nation angesehen haben.

Und dieser Nationalstolz gieng bey den einen sowohl als bey den andern so weit, daß sie nicht nur allen vertrauten Umgang mit abgöttischen Ausländern für unanständig hielten, sondern auch sogar mit solchen, die der

Abgöt-

Abgötterey schon entsagt, und den Glauben Israels angenommen, aber sich nur nicht hatten beschneiden und zu Juden machen lassen. Auch solche hielt der Israelite seines Umgangs und seiner Tischgenoßschaft unwürdig. Ja man könnte beynahe sagen, es seyen damals keine Gesetze bey den Juden pünktlicher beobachtet worden, als die, welche ihre Absonderung von andern Nationen zum Zweck hatten; um so mehr, weil zu Beobachtung derselben der Nationalstolz von selbst mitwirkte; so daß, wenn sie auch nicht aus Achtung gegen das Gesetz, welches die Beschneidung und das Nichtessen gewisser Speisen * einschärfte, sich des vertrauten Umgangs mit Ausländern enthielten, sie solches schon aus angebornem Nationalstolze thaten.

Sollte aber die Geschichte des Messias auch unter Ausländern ausgebreitet werden; sollten sie an diesem beßten und wichtigsten Glück Israels Theil nehmen, — so mußten die Herolde dieser Segensvollen Nachricht vor allem aus davon, daß diese Absonderung nicht länger statt finden dürfe, überführt werden; eine göttliche Dazwischenkunft mußte die Gemeinschaft zwischen ihnen, und den Unbeschnittnen Proselyten, und dann auch noch zwischen ihnen und den Abgöttischen, wiederherstellen. Ja es war im Grund ein göttliches Werk, die Aufnahme der Ausländer in die Gemeinde des Messias, und die Aufhebung des Nationalen Unterschieds zwischen Juden und Heiden. Ohne das eine konnte das andere nicht statt finden. Denn da nun einmal das Evangelium den Boten des Messias (welche, so wie er selbst, Israeliten waren) anvertraut war, und zwar so, daß es von niemand, als von ihnen, den Augen-Zeugen, konnte beglaubiget werden, so mußten freylich entweder die Ausländer von diesem Heile ausgeschlossen bleiben, oder es mußte vor allem aus zwischen ihnen und den Aposteln eine nähere Bekanntschaft statt finden. Dazu kam noch dieses, daß dies Glück selbst, woran auch die Heiden Theil nehmen sollten, von solcher Beschaffenheit war, daß Nationen, die es gemeinschaftlich besassen, unmöglich mehr auf die Art von einander getrennt bleiben konnten, wie es bisdahin

* Dies waren die vornehmsten Absonderungs-Gesetze.

Juden und Heiden gewesen. Diese göttliche Dazwischenkunft nun, durch welche der Anfang zu dieser Vereinigung (sowohl des Umgangs als des Glaubens) gemacht wurde, war folgende:

Zu Cäsarea Palästina, der berühmten Residenz des römischen Landpflegers, welche schon der alte Herodes dem Cäsar Augustus geweiht und nach dessen Namen genannt hatte, war eine römische Besatzung; das sogenannte italianische Regiment war daselbst einquartiert; unter dessen Hauptleuten Cornelius, ein Römer, sich durch seine Zuneigung zu der Religion Israels auszeichnete. Die guten Gesinnungen, die er schon vorher muß gehegt haben, und die Gelegenheit, die dieser Ort ihm verschaffte, mit dem Glauben der Israeliten bekannt zu werden, hatten ihn auf einen seltenen Grad der Frömmigkeit gebracht. Ohne sich beschneiden zu lassen, hatte er doch das Wichtigste von ihrer Religion aufgefaßt, und, ungeachtet er an einem meist abgöttischen Orte lebte, der Abgötterey entsagt, und seine Hausgenossen eben dazu bewogen. Seine Hochachtung gegen die Israeliten, als Verehrer des wahren Gottes, die er hierinn auf das merkwürdigste von allen Nationen unterschieden sah, bewog ihn, den Dürftigen aus diesem Volke häufige Allmosen zu thun. Auch in seinen Gebetsübungen richtete er sich nach der Gewohnheit der Juden, welche gewisse Stunden des Tags dazu auszusetzen pflegten. Ohne Zweifel ließ er auch in dem Tempel zu Jerusalem dem höchsten Gott für seine und seines Hauses Wohlfahrt opfern; und die Uebungen im Fasten waren ihm ebenfalls wichtig — doch alles ohne pharisäische Scrupulosität; zu deren er um so weniger konnte geneigt seyn, da schon das, daß er sich nicht beschneiden ließ, die Pharisäer von allem vertrauten Umgang mit ihm entfernt hielt.

Um die Zeit, da Petrus zu Joppe sich aufhielt, war Cornelius eines Tags in seinem Hause zu Cäsarea Abends um drey Uhr in seiner Andacht begriffen, . . als eben ein himmlischer Bote erscheint, dessen äusseres Ansehn einen Menschen in hellweissem Gewande vorstellt; er nähert sich, nennt ihn beym Namen, grüßt ihn . . und da Cornelius nach einiger Bestürzung über den ausserordentlichen

Anblick,

Anblick, fragt, wer er sey? giebt er zur Antwort: Deine Gebete und dein Allmosen sind bey Gott im Andenken. Er läßt dir durch mich sagen: Sende nach Joppe, und laß Simon, mit dem Zunamen Petrus, bitten, zu dir zu kommen. Er hat seine Herberge bey einem Gerwer, Simon, der am Meere wohnt. Von ihm wirst du erfahren, was du thun sollst. „ — Mit diesen Worten verläßt ihn der Bote vom Himmel.

Eben so schicklich, als ausserordentlich. Wenn der Messias Israels seinem Jünger bey dem Römer Cornelius Eingang verschaffen, ihn demselben gleichsam empfehlen, und seinem Vortrage zum Voraus günstige Aufnahme verschaffen wollte; wie konnt' er es schicklicher thun, als durch eine Bottschaft vom Himmel, die dem Apostel so viel Ehre macht?

So befremdend für den Römer die Erscheinung war, so befremdend war auch der Auftrag: „Sende nach Joppe — Laß Simon von daher holen „ — Nichts, was dem Cornelius über die Absicht des Auftrags Licht geben konnte. Doch er gehorcht — er hat keinen Grund zu zweifeln, daß der Auftrag göttlich sey.

Gleich ruft er ein paar seiner Bedienten, und einen Soldaten, den er seiner Frömmigkeit wegen hochschätzt und immer um sich hat; diesen erzählt er, was sich zugetragen, und fertigt sie nach Joppe ab. Noch denselben Abend begeben sie sich auf den Weg, längst dem Meere hin über die Ebne Saron, Mittagwerts; — sie können früher nicht als Morgen um Mittagszeit zu Joppe seyn.

Seit der Auferweckung der Tabitha war Petrus an diesem Orte geblieben, gewärtig, wohin ihn die Eingebung des Geistes, oder irgend eine Aufforderung, wie die gewesen, die ihn nach Joppe gebracht, abrufen würde. Der Endzweck seiner Reise war: Die von Philippus in diesen Gegenden gestiftete Gemeinen zu besuchen; und diesen Zweck schien er für einmal erreicht zu haben. Um die Zeit, da die Boten sich der Stadt näherten, war er, seine Mittags-Andacht zu halten, nach Landesgebrauch, auf das flache Haustach gestiegen, wo er mit nach Jerusalem gekehrtem Angesicht sein Gebet verrichtet. — Vorher hat er drunten im Hause Befehl gegeben, daß man

ihm etwas Speise zurüsten mögte; welches geschah. Indem er nun nach verrichtetem Gebete sich noch ein wenig auf dem Tache verweilt, und hungrig auf das Essen wartet — fällt plötzlich eine Verzückung auf ihn, es ist ihm, wie wenn plötzlich der Himmel sich über ihm öffne, und ein grosses Tuch, an den vier Enden gebunden, sich gegen ihn herablasse, auf dem Boden, wo er steht, aufruhe, und seinen ganzen Enthalt ihm anbiete. In diesem weit verbreiteten Tuch erblickt er alle Arten von Thieren, Fischen, Vögeln — reine und unreine neben einander; alle so, als ob sie bereit stühnden, zu einem grossen Gastmale abgeschlachtet und zugerichtet zu werden — Indem er das sieht, erschallts um ihn: „Auf Petrus! „schlacht und iß.„

Petrus: — (immer in der Verzückung) Nicht doch Herr, ich habe nie etwas Unreines in den Mund genommen —

Zum andernmal wird ihm zugerufen: „Was Gott „für rein erklärt, das halt du nicht für unrein„ — Eben dies geschieht zum drittenmal — und das Tuch, so schien es, ward wieder hinauf gezogen. —

Wie passend sowohl zu der bisherigen Denkensart Petrus, als zu dem Falle, in welchen er nun gleich kommen sollte! Der Unterschied zwischen reinen und unreinen Speisen * war das vornehmste Absonderungsmittel der Heiden von den Juden. War nun aber der Unterschied aufgehoben, so viel die Absonderung schon in so weit weg, daß der Jude nun ohne Bedenken mit dem Heide speisen durfte, weil er nicht mehr furchten mußte, mit Speisen sich zu verunreinigen. — Aber in dem götttichen Unterrichte lag noch mehr. Die Juden hielten die abgöttische Nationen für unrein, nannten sie oft auch wohl unreine Thiere

* Reine Speisen waren solche, welche sie sowohl als andre Nationen essen durften; Unreine, welche sie nicht essen durften, ob die Ausländer sich gleich ihrer häufig bedienten. Daher war ihnen der Tisch der Ausländer meist unrein. (Wo aber auch dies eben nicht der Fall war, und blos reine Speisen auf dem Tisch des Ausländers kamen, da war der Jude dennoch durch seine Satzungen und Schullehren verbunden, die Tischgenoßschaft auszuweichen.)

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0160
DFG

Thiere, und hüteten sich vor allem vertrautern Umgang, mit ihnen, gerade wie vor den verbottenen Speisen. Der Begriff der Tischgenoßschaft (die sie nur mit solchen, die ihres Glaubens waren, für erlaubt hielten) machte, daß sie die Ausdrücke rein und unrein in demselben Sinn von dem Unterschied zwischen den Speisen, und zwischen sich und Heiden, gebrauchten. Der war ihnen unrein, mit dem sie keine Tischgenoßschaft unterhalten, dessen Speisen sie nicht, ohne Furcht sich zu verunreinigen, genieſſen durften. Das Gesicht, das Petrus hier bekommt, ist also höchst bedeutsam; es geht auf den ganzen Unterschied zwischen rein und unrein, wie ihn der Jude nicht blos zwischen Speisen und Speisen, sonder auch zwischen sich und Ausländern zu machen pflegte.

Petrus war itzt zu sich selbst gekommen; er war sichs bewußt, daß es eine Erscheinung gewesen, die ihm in einem Zustand der Verzückung wiederfahren. Er wußte, daß durch solche Art von Belehrung Sachen von Wichtigkeit angezeigt zu werden pflegten; — indessen, so sehr er dem Sinn und der Absicht nachspürte, konnt er den Schlüssel nicht finden. Den mußte ihm erst ein Vorfall, der sich auf jene Erscheinung bezog, an die Hand geben.

Die drey Männer, welche Cornelius gestern nach Joppe gesandt hatte, waren itzt in dieser Stadt angekommen, fragten dem Hause des Gerwers nach, meldeten sich itzt eben in dem Vorhofe, und erkundigten sich, ob nicht ein Simon, mit dem Zunamen Petrus, drinnen sey? — Dies geschah in eben den Augenblicken, da Petrus jener Erscheinung nachdachte. Schon ehe ihm ihre Ankunft gemeldet wird, wird ihm eingegeben, er müsse hinunter, es verlangen ihn drey Männer zu sprechen; mit diesen dürfte er sich ohne Bedenken einlassen, und ihr Reisegefährte werden — Ich, sagt ihm der Herr, Ich habe sie gesendet.

Petrus steigt zu den Männern herunter, und .... eh sie ihren Auftrag von Cornelius ablegen, redet er sie an: Seht da, ich bins, dem ihr nachfraget, was verlangt ihr von mir?

Der Hauptmann Cornelius, sagten sie, ein rechtschaffener Mann, ein Verehrer des wahren Gottes, der als ein solcher bey der ganzen jüdischen Nation in grosser Achtung steht, hat durch einen Boten vom Himmel Befehl erhalten, dich in sein Haus rufen zu lassen, wo du ihm Sachen von Wichtigkeit werdest zu sagen haben.

Petrus, dem sonst diese Einladung äusserst bedenklich würde vorgekommen seyn, bemerkt nun sogleich zwischen dieser Aufforderung an jenem himmlischen Gesicht eine frappante Uebereinstimmung. Was hat ihm das Gesicht im Grunde anders gesagt, als eben, was diese Männer von ihm verlangten, „er mögte ohne Bedenken, ohne Rücksicht auf „Rein und Unrein, ins Haus eines Ausländers gehen„? — Fest entschlossen, dem göttlich- und menschlichen Rufe zu folgen, nimmt er die Männer auf, führt sie ins Haus, beherbergt sie,* und macht Anstalt, folgenden Tags mit ihnen nach Cäsarea zu reisen.

Er theilt sein Vorhaben sechs Jüngern mit, Juden aus Joppe, die auf seine Erzählung hin alle Scrupel dieser Sache wegen so gänzlich fahren lassen; daß sie gleich entschlossen sind, ihn nach Cäsarea zu begleiten. Dies mußte Petro um so viel angenehmer seyn, weil er vorher sehen konnte, dieser Schritt, den er itzt zu thun im Begriff sey, würde von den Juden, selbst von Mitgliedern der Gemeine, mißbilligt und getadelt werden; in welchem Falle denn eben das zu seiner Rechtfertigung dienen konnte, daß auch andre sonst eifrige Juden gleiche Gedanken mit ihm gehabt, und anstatt ihn von seinem Vorhaben abzumahnen, vielmehr an der Ausführung Theil genommen.

Die Boten Cornelius traten itzt mit Petro und seinen jüdischen Reisegefährten den Rückweg zu ihrem Herrn an; und langten den Tag darauf zu Cäsarea an. Einer war vorausgelaufen, die Mitkunft Petri seinem Herrn zu melden.* Dieser hatte schon seine Verwandten und Freunde, römische oder auch griechische Einwohner von Cäsa-

* Schon dies beweißt, wie sehr Petrus seine vorige jüdische Denkensart geändert hat, da ihn dieselbe weiter nicht an der menschenfreundlichen Gastfreygäbigkeit gegen Fremde hindert.

* Nach einer alten Handschrift.

Cäsarea, zu sich rufen lassen; Leute auf deren Denkensart und Sitten sein Beyspiel bereits Einfluß gehabt, und sie wol gar zu Proselyten † der Religion Israels gemacht hatte. Diese ganze Gesellschaft wartet auf Petrus Ankunft, die ihnen von äusserster Wichtigkeit ist. Als der Apostel in den Vorhof tritt, — (schon etwas neues, daß ein jüdischer Mann einen Ausländer in seinem Hause besucht —) geht ihm Cornelius entgegen, und empfängt den Mann, an den ihn ein himmlischer Bote gewiesen, mit einer Ehrerbietung, die ein Römer einem Juden wohl noch nie erzeigt hatte; er fällt vor ihm auf die Kniee — Petrus richtet ihn auf. Steh auf, ich bin ein Mensch. —

Nach einigen vertrauten Gesprächen geht Petrus vollends mit ihm hinein; die Reisegefährten folgen; in dem Hause finden sie die ganze Gesellschaft auf sie warten; das Ungewohnte dieser Zusammenkunft schreckt den Apostel nicht ab; er nimmt mit seinen Gefährten Plaz, und redet die Versammlung an:

Ihr wisset, daß unsere Sitten und Satzungen †† einem Juden nicht erlauben, mit Ausländern Umgang zu pflegen, oder auch nur sie in ihren Häusern zu besuchen. Mich hat Gott anders denken gelehrt; er hat mir angewiesen, keinen Menschen, aus was Nation er immer sey, für Unrein anzusehen. Und darum bin auch ich, auf die erste Auffoderung hin, ohne Bedenken gekommen; und mögte itzt gern vernehmen, was euch bewogen habe, mich hieher zu berufen.

Itzt erzählt ihm Cornelius selbst die Sache: Vor vier Tagen hielt ich Fasten; Nachmittags um drey Uhr die gewohnte Gebetsstunde, hier in meinem Hause.

Plötzlich stand ein Mann in hellweisem Gewande vor mir: Cornelius, sprach er, Gott hat dein Gebet erhört, und deiner Allmosen ist er eingedenk. Dies läßt er dir entbieten: Sende nach Joppe, und laß Simon, mit dem Beynamen Petrus, zu dir rufen. Er hat in eines Gerwers Simons Haus am Meere seine Herberge. Wenn der

† Nämlich Unbeschnittnen.

†† Nicht so fast das göttlich-mosaische Gesetz, als Verordnungen, die seither aufgekommen, hatten den Juden allen und jeden vertraulichen Umgang mit Ausländern untersagt.

der kommt, wird er dir anzeigen, was zu thun ist. Ohne Verzug hab ich Boten an dich gesandt; du hast wohl gethan, daß du gekommen bist. — Nun sind wir alle in Gottes Gegenwart versammlet, zu hören und zu befolgen, was dir Gott zu reden aufgetragen. —

Mit einmal wird es Licht um den Apostel. Bis auf diesen Augenblick war ihm die Absicht, warum er eben in das Haus eines römischen Officiers gehen müsse nicht vollkommen bekannt gewesen. Wohl hatte er jene Erscheinung insoweit verstanden, daß er es für erlaubt hielt, mit Ausländern eben so vertraut wie mit Landsleuten umzugehen. Auch hatt' er ohne Zweifel vermuthet, daß es um die Ausbreitung des Evangeliums zuthun seyn werde. — Doch in seiner ganzen Neuheit war ihm der Gedanke: „Die Ausländer sollen mit uns gleichen „Antheil an dem Meßias haben „ — noch nie so lebhaft aufgestiegen, wie gerade itzt, da er das erstemal in einer so zahlreichen Versammlung von Ausländern, und durch einen höchstmerkwürdigen Zusammenlauf der Umstände, sich zur Aufnahme derselben in die Gemeine des Meßias von dem Herrn selbst aufgefodert sieht. In diese Worte brach er aus:

So muß ich es denn mit Händen greifen, daß der Gott, den ich verehre, unparteyisch gegen alle Menschen ist; daß er nicht vorzüglich eine Nation (wie so lange her geglaubt worden,) begünstigt, sondern daß aus allen Nationen, wer sich nur zu seinen Verehrern bekennt und Rechtschaffenheit übt, ihm angenehm ist. Was anders soll ich euch vortragen, als die Lehre, die Nachricht, die Er den Israeliten bekannt machen läßt? Eben die Ankündigung seiner Huld und Gnade durch Jesum, der ein König und Herr aller ist* — Ihr wisset schon durchs

* Hier finden wir zum erstenmal die grosse Wahrheit, die Paulus so oft und manchfältig in seinen Briefen behauptet hat. Nämlich erst itzt war es mit der Entwicklung der Sachen des Meßias, mit der Einführung seines Reichs, so weit gekommen, daß durch die Ankündigung desselben auch Ausländer zu der Erkenntniß und Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit gelangen sollten. Man wende nicht ein, Cornelius war ja vorher schon ein Verehrer Gottes. — Er war es, aber nur so, wie er Gott,

durchs Gerücht, was seit jener Taufe, dazu Johannes die Nation aufforderte, erst in Galiläa, hernach im ganzen jüdischen Lande sich zugetragen. Jesus von Nazareth — wie ihn Gott mit Wunder- und Geisteskräften, ausgerüstet — wie er, ein Wohlthäter der Nation, von Ort zu Ort gereiset, und alle von bösen Geistern überwältigte geheilet hat; — denn Gottes Kraft war in ihm. — Ich bin einer von den Zeugen, die alles, was er in dem jüdischen Lande und zu Jerusalem gethan hat, gesehen und gehört haben. Diesen Jesum hat man durch den schändlichsten Kreutzes-Tod hingerichtet. Aber eben diesen Jesum hat Gott, gleich den dritten Tag hernach wieder lebendig werden, und auftretten lassen — nicht zwar vor der ganzen Nation, sondern vor denen Zeugen, die von Gott dazu bestimmt und ausgewählt waren — uns, die nach seiner Auferstehung nicht nur ihn gesehen, sondern wie zuvor mit ihm gegessen und getrunken haben. — Und wir sind es auch, denen Er den Auftrag gethan, der Nation dieses bekannt zu machen, und öffentlich zu bezeugen, daß Er von Gott zum Herrn und Richter, nicht bloß der itztlebenden; sondern Aller, der Lebendigen und Todten, verordnet sey.* Er ist eben die grosse Person, auf welche alle frühern Offenbarungen uns vertröstet, welchen unsere Propheten als denjenigen angekündigt, dem man nur glauben, den man nur annehmen dürfe, um zu der Begnadigung zu gelangen, welche Gott den Menschen will angedeyen lassen.

Petrus

als den Gott dieses Volks, aus der alten Geschichte Israels erkennen konnte. Aus der Geschichte Jesu des Messias war er weit vollkommner zu erkennen.

* Seht da, was es hieß „das Evangelium predigen.„ Es hieß nichts anders, als die Geschichte Jesu (besonders seines Todes und seiner Auferstehung) in Verbindung mit den Angelegenheiten des menschlichen Geschlechts, welchem Jesus durch eben diese seine Schicksale, zum Oberhaubte, zum Richter, zum Gegenstand einer auf Gott selbst zurückfallenden Verehrung, gemacht ward, vortragen. In diesen wenigen Begebenheiten lief alles zusammen; selbst die ganze Sittenlehre wurde von den Aposteln daraus (aus dieser neuen Beziehung zwischen Gott, sofern er sich durch seinen Sohn offenbarte, und den Menschen) hergeleitet.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0165
DFG

Petrus redete noch — noch faßten Cornelius und die ganze Versammlung seine Worte mit begierigster Aufmerksamkeit auf — waren itzt eben mitten in die Geschichte des Meßias versetzt (denn Petrus hatte die Erzählung bis auf das Allerwichtigste fortgeführt) als eben der Geist, der so würdig und stark aus Petrus Mund gesprochen, mit einmal alle seine Zuhörer ergriff, und, wie an jenem Pfingstfeste, die ganze Versammlung vom Cornelius an bis zu seinem untersten Hausgenossen, begeisterte. (Ohne Zweifel war auch das sichtbare Zeichen dabey zu sehen, unter welchem sich der Geist den Aposteln mitgetheilt hatte.)

So hatten itzt Cornelius und die Seinen den Beweis von der Wahrheit des apostolischen Zeugnisses an ihnen selbst † — Sie, die eben noch Zuhörer gewesen, liessen sich itzt selbst als Evangelisten hören, die die grossen Thaten Gottes durch den Meßias, auskündigten.

Und das eben so, wie dort die Apostel, in fremden nie gelernten Ausdrücken. Jedes Wort, so wie es aus ihrem Munde kam, war Eingebung.

Wie mußte da dem Apostel der Juden, und seinen jüdischen Gefährten zu Muth seyn? — Sie, die dies göttliche Unterscheidungszeichen, die Sprachengabe, noch bey niemand, als bey getauften Israeliten * gesehen; sie, die ihren Glauben an den Meßias, und die damit verbundene Geistesgaben immer noch für etwas gehalten, das ihnen, als Israeliten, (zufolge jener besonderen, auf ihre Nation sich beziehenden Anstalten) zu Theil geworden — sahen itzt diese Ausländer ohne alle vorhergegangne Formalitäten, ohne Beschneidung, ohne Taufe, mit einmal ihrer Brüdergemeine einverleibt; und das auf eine so entscheidende Weise, daß sie nun sogleich diese neue Brüder

viel

† Gleich auf eine solche Ankündigung hin, wie Petri gewesen, den Geist der Eingebung empfangen, hieß ja eben so viel als einen Erfahrungsbeweis von der Wahrheit seines Zeugnisses bekommen. Der Herr selber gab so vom Himmel herab seinem Leben und seiner Meßiasschaft (göttlichen Regierung) Zeugniß.

* Vielleicht den Fall des Aethiopiers ausgenommen. Die Samariter, als Beschnittne, kommen hier zu den Israeliten zu stehen.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0166
DFG

viel enger mit sich verbunden sahen, als alle die Israeliten, die den Glauben an den Meßias nicht angenommen. Für Petrus Reisegefährten war dies so neu, so befremdend, daß, wenn's nicht unmittelbar vom Himmel geschehen wäre, sie eher alles andre, als diese Aufnahme der Ausländer in die Gemeine des Meßias vermuthet haben würden. Noch wäre ihnen die Sache begreiflich gewesen, wenn sie vor dieser Ausgiessung der Geistesgaben auf Cornelius und sein Hause, Befehl empfangen hätten, diese Familie erst durch die Taufe der Gemeine des Messias einzuverleiben. Ein so unmittelbarer Uebergang aber aus dem Heidenthum in die Gemeine des Meßias, wobey das ganze mosaische Judenthum, und die Abrahamische Beschneidung selbst, übergangen wurde — war wider alle ihre Begriffe — ja gewissermassen wider die Analogie ihrer ältern Geschichte. So weit sie in dieselbe zurücke sahen, erblickten sie Israel auf solche Art von den Weltvölkern abgesöndert, daß diese nimmer, ohne Beschneidung und Annahme des mosaischen Gesetzes, in die Gemeine Israels kommen konnten. Da sie nun sich selbst, auch seit ihrem Glauben an den Meßias, immer noch für einen Theil der Gemeine Israels, und diese immer noch für das Pflegevolk des Herrn, des Gottes Abrahams, ansahen, so konnte wol kein grösseres Paradoxe für sie seyn, als diese unmittelbare Aufnahme der Ausländer ins Reich des Meßias.

Allein was sie sahen und hörten, überzeugte sie doch vollkommen, daß Cornelius und seine Familie nicht länger für Sünder aus den Heiden, sondern trotz aller Vorurtheile, von Stund an für ihre Brüder und Schwestern in Christo anzusehen seyen. Gott selbst hatte ihnen allzusichtbar das Zeugniß seines Wohlgefallens gegeben, als daß es erst noch in die Frage kommen konnte, ob sie so gut als geborne Israeliten an dem Reiche Gottes Theil hätten. Einmal Petrus war von diesem Augenblick an so sehr davon überzeugt, daß ihm an die Nothwendigkeit der Beschneidung nur kein Sinn mehr kam. Er erinnerte sich jenes Ausspruchs seines Herrn und Meisters, welchen er nun an diesen Ausländern eben so gut wie an sich und seinen Mitaposteln erfüllt sah: (,, Wie Johannes

mit

mit Wasser getauft hat, so werdet ihr mit göttlichem Geiste getauft werden.„) Wesentliches schien ihm also nichts zu ihrer Jüngerschaft zu fehlen; nur däuchte es ihm schicklich zu seyn, daß sie nun auch noch das äussere Zeichen derselben, die Taufe, empfiengen. Kann wol jemand, sagt er, etwas dawider einwenden, daß diese, die den göttlichen Geist so gut wie wir empfangen, nicht auch getauft werden? — Befahl denn seinen Gefährten, die es auch so fanden, Cornelium und seine Gesellschaft zu taufen.

Itzt hat ihn Cornelius, einige Tage bey ihm zu verweilen. Petrus willigt ohne Bedenken ein.

So war nun einmal die alte grosse Scheidwand zwischen Israel und den Ausländern durchgebrochen. Petrus, dem der Herr die Schlüssel zu seinem Reich anvertraut, hatte dasselbe zum erstenmale denen, die bisher weit davon entfernt gewesen, eröffnet. Es ist nicht zu zweifeln, schon die Aufnahme der Samariter in die Gemeine des Meßias müsse vielen Eiferern für das Judenthum sehr mißfallen haben; indessen waren doch die Samariter, (so weit auch gegen sie der Religionshaß gieng) beschnitten; waren Beobachter des Gesetzes Moses; schienen mithin zur Theilnehmung an dem Reich des Meßias ein näheres Recht zu haben. Aber daß nun auch unbeschnittne Ausländer für Brüder sollten anzusehen seyn, (ein Namen, den bisher die Israeliten nur ihren Landsleuten, und selbst die Meßiasgemeine nur ihren ebenfalls beschnittnen jüdischen Mitgliedern gegeben,) das war etwas unerhörtes. Schon das kam vielen höchstbefremdlich vor, daß Petrus, der angesehene und bey der Gemeine vielvermögende Petrus, der bisher durch sein Beyspiel sogar keinen Anlaß zur Geringschätzung des Judenthums gegeben, der sich vielmehr immer, auch seit der Geistesmittheilung, als ein eifriger Jude betragen, — daß der sich kein Bedenken gemacht haben sollte, mit Heiden — Unreinen — Sündern — * sich in vertrauten Umgang einzulassen, und sogar ihr Tischgenoß zu werden. — Denn mußte ihnen auch wol der Gedanke aufsteigen, was wol die übrige

* Namen, die sie fleißig brauchten, wenn sie von Ausländern redeten.

ge Judenschaft, insonderheit der hohe Rath und die Priesterschaft, die ohnehin dem Evangelio so abgeneigt war, dazu sagen würden, wenn sie erführen, die Anhänger des Meßias, denen sie doch bisher keinen Abfall vom Judenthum hatten vorwerfen können, fiengen nun an, sich mit Ausländern so vertraulich einzulassen? — Ob sie das nicht gar als Hochverrath gegen das Nationalgesetz, als niederträchtige Schändung der alten Israelitischen Vorrechte, und des Adels, den die Abstammung von Abraham zu geben schien, ansehen würden? — Das war einmal von jüdischen Zeloten zu erwarten; und was konnte die Folge davon seyn, als daß um dieses Vorwurfs willen, „ die Anhänger Jesu gehen damit um, die Heiden den „ Juden gleich zu machen, „ — die Gemeine neue Verfolgungen würde auszustehen haben? —

Als Petrus wieder nach Jerusalem kam, sah er wol vorher, daß man ihm Vorwürfe machen würde. Um sich desto besser verantworten zu können, nahm er die sechs Joppische Männer mit, die ihn ins Haus Cornelius begleitet hatten; alle Juden, die nun aber schon, wie er, von der Sache dachten, und seine Erzählung durch ihr Zeugniß bekräftigen konnten.

Gleich bey seiner Ankunft hört er selbst von Mitgliedern der Gemeine widrige Urtheile über sein Betragen fällen. Jedermann war begierig zu vernehmen, wie er seinen vertrauten Umgang mit Ausländern vor einer Versammlung, die aus lauter Juden — obgleich itzt Anhängern des Meßias — bestand, würde rechtfertigen können. Petrus that es durch eine einfältige Erzählung von der ganzen Hergangenheit der Sache.

Ich war in der Stadt Joppe, und verrichtete nach Gewohnheit meine Andacht. Plötzlich gerieht ich in eine Verzückung. Mir war, ich sähe ein grosses Behältniß, gleich einem leinernen Tuch sich herablassen, es schien an seinen vier Enden vestgehalten und mit seinem ganzen Innhalt mir angeboten zu werden. Als ich hineinblickte, sah ich Thiere von allerley Art, Erdthiere — Fische — Vögel — reine und unreine unter einander. Zugleich hört' ich vernehmlich die Worte: Auf! Petrus, schlacht und iß — (mich hungerte eben, und ich hatte mir ein

Mittagessen bereiten lassen.) Das thue ich nicht, Herr, — war meine Antwort — Nie hab ich etwas Unreines zu mir genommen. Die Stimme bot mir zum andernmale die Speisen an: Was Gott für rein erklärt, sieh du nicht für unrein an. —

Eben dies hört ich zum drittenmale sagen; und itzt ward alles in den Himmel zurückgezogen. Höret, was mir gleich hernach begegnete. Drey Männer meldeten sich vor dem Hause. Sie waren von Cäsarea an mich abgeschickt, und verlangten, ich mögte mit ihnen daselbst hingehen. Gleich erhielt ich noch eine Eingebung, ich sollte diese Männer ohn alles Bedenken nach Cäsarea begleiten — Diese sechs Brüder reiseten mit — Wir kamen in des Römers Haus. Der empfieng uns mit der Nachricht, ihm sey ein himmlischer Bote erschienen, der habe ihm Anweisung gegeben, nach Joppe zu schicken, und Simon Petrus zu sich rufen zu lassen. Der werde ihm etwas vortragen, das ihm und seinem ganzen Hause zum Heil und zur Rettung gereichen werde. — Kaum hatt' ich angefangen, ihnen unsre Heil-bringende Lehre vorzutragen, so fiel der göttliche Geist auf sie — wie anfangs auf uns — Wie konnte ich anders, als an jene Worte des Herrn denken, da er uns versicherte, „wir „würden eine weit vortreflichere Taufe, als die des Jo„hannes, empfangen; seine sey nur eine Wassertaufe; „wir würden mit göttlicher Geisteskraft getauft werden — Da ich nun sehen mußte, da meine Gefährten es sehen mußten, daß Gott diesen Ausländern dieselbe Geistesgabe mitgetheilt, die Jesus uns versprochen, und reichlich geschenkt hatte, — (und zwar nicht, weil wir beschnitten oder Juden waren, sondern weil wir Jesum unsern Herrn und Messias zu seyn glaubten,) — stand es mir da zu, den Ausländern diese Gleichheit, in die sie mit uns gesetzt wurden, zu mißgönnen, oder konnt' ich der freyen Güte Gottes Schranken setzen?

Die Rechtfertigung war zu einleuchtend, als daß noch der geringste Vorwurf hätte Statt finden können. Anstatt den Apostel weiter zu beunruhigen, vereinigte man sich mit ihm, Gott für diese Ausdehnung seines Reichs auf die Heiden zu danken. Wer hätte das erwartet,

wartet, hieß es, — und doch setzt es deine Erzählung ausser Zweifel — daß Gott auch Ausländern die freye Rückkehr zu sich gestatten, und sie durch den Glauben an unsern Meßias, eben so wie uns, beseligen würde?

Gleichwol waren nicht für immer alle die Scrupel gehoben, welche der jüdischen Gemeine diesen Uebergang der Unbeschnittenen verdächtig und mißfällig machten. Diese Schutzrede hatte freylich für einmal die Wirkung, daß man sein Betragen weiter nicht tadelte, und Cornelium und die Seinen, ob sie gleich in keinem Stücke dem mosaischen Gesetze sich unterworfen hatten, für Anhänger des Meßias, für Glieder seiner Gemeine ansah. (Wie konnte man anders? Gott hatte sie ja selbst durch Mittheilung der Geistesgaben dafür erklärt, und sein Apostel hatte sie getauft.) Indessen da die Anhänglichkeit an das Judenthum doch immmer noch sehr stark war, da man sich immer noch gar zu ausschliessend als einen Theil der Gemeine Israels ansah, da selbst viele sich noch eben so viel auf ihre Abstammung von Abraham, ihre Beschneidung, ihr Nationalgesetz, ihre Absonderung von andern Nationen, als auf die Jüngerschaft des Messias zu gut thaten, da endlich das Besorgniß sehr stark war, die übrige Judenschaft, mit deren sie noch in so mancher Absicht verbunden waren, mögte diese Aufnahm der Ausländer, und diesen vertrauten Umgang mit denselben, nun gar als einen Abfall vom Judenthum, als eine profane Vermischung desselben mit dem Heidenthum ansehen, und daher zu neuen Verfolgungen gegen die Gemeine Anlaß nehmen, — so ist es bey dem allem nicht zu verwundern, daß die Frage, ob unbeschnittne Ausländer für Mitglieder der Gemeine des Meßias dürften angesehen werden? hernach oft wieder auf die Bahn gebracht, und von den einen eben so hitzig geläugnet, als von den andern verfochten wurde. Wirklich setzte diese Lage, in welche nun die Gemeine des Messias gegen römische und griechische Ausländer zu stehen kam, die erstere oft in nicht geringe Verlegenheit, indem es auf der einen Seite gewiß war, daß die ungläubiggebliebene Judenschaft diese Vereinigung für eine Apostasie, und die so zu derselben Hand boten, aller Israe-

liten-Rechte verlurstig erklären würde; — und doch auf der andern Seite Gott und der Meßias selbst diese Vereinigung zu fodern, und den Ausländern eben so gut wie den Israeliten seine Gnade anzubieten schien. Doch von dieser Verlegenheit, in welche die Gemeine gerathen, und worinn anfangs selbst die Apostel sich kaum zu helfen wußten, werden wir noch öfters Anlaß zu reden finden.

Indessen daß sich so die Lehre von dem Meßias allmählig ausser die Gränzen der Judenschaft auszubreiten begann, war Paulus,* der zum vornehmsten Werkzeuge dieser Ausbreitung bestimmt war, aus Arabien nach Damask zurückgekehrt. Hier, wo er jene erste grosse Auffoderuug vom Meßias empfangen, und wo gleich nach Ablegung seines Verfolgungseifers, er die Synagoge durch sein Zeügniß vom Meßias in Erstaunen gesetzt, fieng er aufs neue zu lehren an. Ohngeachtet Damask eben dem König Aretas zugehörte, indessen Ländern er sich nun drey Jahre sicher aufgehalten, so war er doch hier nicht lange sicher. Es hatte gar zu viele Juden hier. Diese, von demselben Geiste beseelt, von welchem er vormals selber beseelt war, machten Anschläge einen Mann, dessen Uebergang zu der Gemeine Jesu derselben so vortheilhaft war, aus dem Wege zu räumen. Wodurch konnten sie sich um die Priesterschaft und den Rath zu Jerusalem mehr verdient machen? — Paulus und die Brüder bekamen von diesen Anschlägen Nachricht, aber erst, da schon alle Anstalt gemacht war, zu verhindern, daß er nicht aus der Stadt entrinne. Die jüdischen Eiferer hatten den Statthalter des Königs Aretas einzunehmen gewußt, daß er Tag und Nacht bey allen Thoren auf ihn Acht geben ließ, um ihn aufzuheben, und dem Hasse der Juden aufzuopfern. (So würde ers vor drey Jahren den Gliedern der Gemeine gemacht haben.) Allein nun waren die Brüder für seine Erhaltung eben so sehr besorgt, als sie vorher seine Ankunft gefürchtet hatten. Da sie ihm nicht anders aus der Stadt zu helfen wußten, liessen

* Wir nennen ihn hinfort bey diesem römischen Namen, da wir ihn nicht so fast mehr, als einen Juden, sondern als Lehrer der Welt betrachten.

sen sie ihn bey Nacht an einem Seile durch eine Oefnung der Stadtmauer herab, und er entkam.

Er reisete nach Jerusalem. Bey der Gemeine daselbst hatt' er immer noch das Vorurtheil wider sich, daß sein Uebergang zur Parthey des Messias vielleicht nur Verstellung wäre, wodurch er die Angelegenheiten und Einrichtungen der Gesellschaft auszukundschaften suchte. Es scheint, es seyen noch keine zuverläßige Berichte von der mit ihm vorgegangenen Veränderung nach Jerusalem gekommen. Als er daher gleich nach seiner Ankunft sich zu der Gesellschaft halten, und ihren Zusammenkünften beywohnen wollte, erweckte dies ein allgemeines Besorgniß, sie mögten, statt eines Mitgliedes, einen Verräther aufnehmen; und da jene von ihm erregte Verfolgung noch in frischem Andenken war, so hatte man Furcht und Scheue vor ihm; das setzte auch seine Absichten noch nicht ausser allen Verdacht, daß man ihn weder mit dem Synedrio, noch der Priesterschaft weiter umgehen sah. Solche Abneigung der Gemeine würd' es ihm unmöglich gemacht haben, zum Behuf der guten Sache das geringste beyzutragen, hätte nicht Barnabas, der cyprische Levite, ein seit der ersten Gründung der Gemeine zum Besten derselben ausnehmend geschäftiger, und durch seine Milthätigkeit beliebter Mann, sich seiner angenommen. Dieser, von allem was sich mit Paulo zugetragen, unterrichtet, wußte den neuen Schüler des Messias nach seinem ganzen Werthe zu schätzen. Er war so sehr überzeugt, daß es ihm Ernst sey, dem Messias zu dienen, daß er ihn der Gemeine als eins der würdigsten Mitglieder empfahl. (Dies wird wol eben den Grund zu der nachmaligen vertrauten Freundschaft zwischen Paulus und Barnabas gelegt haben.) Vor allem aus führt er ihn zu den Aposteln, die sich noch immer zu Jerusalem aufhielten. Diesen erzählt er, wie auf eben der Reise nach Damascus, die zur Absicht gehabt, die Anhänger des Messias auch ausser Palästina zu verfolgen, der Herr ihm erschienen sey, und ihm das selbst offenbaret habe, was er dem Zeugnisse der Jünger nie habe glauben wollen; „sein Leben, seine Messiaswürde.„ — Von dieser überzeugt, hab' er schon zu Damask angefangen, selbst

ein Prediger dieser Lehre zu werden. Da Barnabas dies mit dem Zeugniß eines Ananias, und anderer damascenischen Jünger, bekräftigen konnte, gewann er dem neuen Jünger bald die Herzen und das Zutrauen der Apostel und der ganzen Gemeine. Er wurde nicht mehr blos geduldet, sondern hochgeschätzt. Er trat itzt als öffentlicher Lehrer eben des Glaubens auf, dessen Anhänger er verfolgt, in eben der Stadt, wo er sie verfolgt; gegen eben die Juden, in deren Gesellschaft er sie verfolgt hatte. Er vertheidigte nämlich die neue Messiaslehre, insonderheit gegen eben die Helleniſten, (griechisch-redende/abendländische Juden) mit welchen er vormals gegen Stephanum gewütet hatte. Unter diesen hatte er Bekannte, mit welchen er itzt um so öfter sich einließ, weil er sie vormals selbst in ihrer Abneigung gegen Jesum gestärkt hatte. Er wollte das gegebene schlimme Beyspiel wieder gut machen. Von seinen Bemühungen versprach er sich eine desto bessere Wirkung, weil er hoffte, eben das sollte sein Zeugniß wichtiger und glaubwürdiger machen, weil er vormals selbst im Hasse gegen diese Lehre und Parthey weiter als niemand gegangen war. Allein er erreichte seine Absicht nicht. Da diese helleniſtische Juden ihn zu stark überzeugt sahen, als daß sie ihn wieder auf ihre Seite zu bringen hoffen dürften; selbst aber an dem Bekenntniß eines gekreutzigten Messias noch so wenig Geschmack fanden, wie ehmals; so suchten sie seiner durch eben das Mittel los zu werden, durch welches er, mit ihnen, des Stephanus los zu werden gesucht hatte; sie stellten ihm nach dem Leben.

Um eben diese Zeit, da Paulus einmal der Gebetsstunde im Tempel beywohnte, und eben in der Anbetung des Herrn, der sich ihm zu erkennen gegeben, begriffen war, fiel er in eine Verzückung; darinn der Herr selbst ihm erschien, und sich vernehmen ließ: „Auf, Paulus, verlaß in aller Eile Jerusalem — Dein Zeugniß von mir wird hier keinen Glauben finden. „ — Wo sollte es eher Glauben finden? „ erwiedert Paulus; weiß es doch jedermann, Herr, daß ich der bin, der ehmals deine Anhänger gefänglich eingezogen und von Synagoge zu Synagoge verfolgt und mißhandelt hat. Jedermann

kennt

kennt mich als den Mann, der bey der Hinrichtung deines Zeugen Stephanus sich so geschäftig zeigte, Freude daran hatte, selbst die Kleider derer, die sie vollzogen, bewachte. — — Geh, versetzt ihm der Herr; unter die Weltvölker, weit von hier will ich dich als meinen Zeugen senden.

Diese Erscheinung, und auch die Lebensgefahr, worinn, er sich befand, bewog ihn und die Gemeine, seine Abreise von Jerusalem zu beschleunigen. Da der Herr ihm noch keinen besondern Ort seiner Bestimmung angewiesen, fand man am rathsamsten, ihn noch Cäsarea, und von da noch Tarsus in Cilicien, seiner Vaterstadt, reisen zu lassen.

Er war nicht lange daselbst, so ward ihm durch Leitung des Herrn der erste Ort, wo er als Apostel der Heiden lehren sollte, angewiesen. * Die Veranlassung dazu lag in einigen wichtigen Vorfällen, welche der Gemeine auch ausser Palästina einen grossen Zuwachs gegeben.

Die Verfolgung, welche Stephanum das Leben gekostet, und so viel andere Zeugen der Wahrheit aus Jerusalem, ja aus Palästina vertrieben hatte, verschaffte, wie schon gemeldt, † vielen Gelegenheit, den Messias den Juden ausser Palästina bekannt zu machen. Schon während dieser Verfolgung haben wir zu Damascus eine Gemeine entstehen sehen. Aber einige aus Jerusalem vertriebne Brüder kamen viel weiter als nur bis an die Gränzen von Syrien. †† Sie durchwanderten dies Land, und Phönicien, und breiteten die Lehre von dem Messias bis nach Antiochia, der syrischen Hauptstadt, aus; weil sie da allenthalben viele Juden antrafen. Andere schifften in Cyprus über, und machten die Juden daselbst mit dem Messias bekannt. Indessen liessen sie es anfangs dabey bewenden, Juden, oder auch solchen Proselyten, die beschnitten, mithin bey den Juden nationalisirt waren,

* Er wird aber ohne Zweifel auch schon zu Tarsus den Messias gepredigt haben.

† Seite 93.

†† Damask liegt näher gegen Palästina.

den Meßias zu predigen. Sie standen immer noch in den Gedanken, der Messias sey vorzüglich für die Israeliten; und wer sein Anhänger werden wolle, müsse erst ein Israelite werden; ein Vorurtheil, welchem insonderheit die palästinische Juden, oder sogenannte Hebräer ergeben waren; wiewol wir es auch häufig genug unter den Hellenisten antreffen. Indessen war doch eher noch von diesen, als von jenen zu erwarten, daß sie dies Vorurtheil ablegen würden. Der Einwohner von Palästina, besonders von Judäa, der hebräisch (syrochaldäisch) sprach, hielt sich eben wegen seines seltenern Umgangs mit Ausländern, seiner mehrern Genauheit in Beobachtung der Gebräuche und Feyerlichkeiten, für besser und heiliger, er war auf seinen Israelitenstand stolzer, und verachtete sogar den Hellenisten. *

Ausländische Juden waren es also, welche zu erst es wagten, nach Petri Beyspiel vertraulicher mit Heiden mit unbeschnittnen Ausländern umzugehen und ihnen das Evangelium mitzutheilen. Cyprische und Cyrenäische Juden kamen nach Antiochien, der Hauptstadt von Syrien, zu einer Zeit, wie es scheint, da der Synagoge daselbst bereits die Lehre vom Messias bekannt war; da sie nun mit der Absicht gekommen waren, diese Lehre auszubreiten, ihre jüdische Brüder aber schon zum Theil schon dafür eingenommen fanden, entschlossen sie sich, auch andern Einwohnern der Stadt diese Lehre beyzubringen.

Antiochien in Syrien war eine von den berühmtesten Städten. Seit sie der Sitz der griechischen Könige von Syrien gewesen, war sie immer noch von Griechen bewohnt, unter welchen sich aber, so wie in ganz Syrien, sehr viele Juden aufhielten, die in dieser Stadt eine reiche und prächtige Synagoge hatten. † Die griechische Könige hatten ihnen das Bürgerrecht ertheilt. Von lange her waren die hier wohnende Juden damit beschäftigt, ihre griechische Nachbaren zu Proselyten zu machen, und dadurch ihre Nation und Religion je länger je mehr

ins

* Vergl. S. 66. 67.

† Jos. de Bell jud. L. VII. C. 3. §. 3.

tus Ansehen zu bringen. Wirklich muß es daselbst sehr viele Verehrer des Israelitischen Gottesdiensts gehabt haben. Um so weniger hat man sich zu verwundern, daß jene herumreisende Anhänger des Messias vorzüglich Antiochien zum Standorte der weitern Ausbreitung des Evangeliums wählten.

Hier sehen wir denn schon mehrere solche Bekehrungen, oder, wie man's nennen möchte, Aufnahmen in die Gemeine des Messias, von denen wir in der Geschichte des Cornelius das erste öffentliche Beyspiel † fanden. Petrus hatte zu dieser Bekehrung und Aufnahme der Ausländer gleichsam das Losungszeichen gegeben. Itzt ahmten andere seinem Beyspiele nach.

Wir müssen uns diese Aufnahme griechischer und römischer Ausländer so vorstellen: Es waren Leute, die an der Israelitischen Religion bereits so viel Geschmack gefunden, daß sie sich, zwar nicht eben beschneiden und zu Juden machen liessen, aber doch an Sabbaten in den Synagogen einfanden, und daselbst theils mit den Schriften der Juden, theils mit ihren Gebräuchen bekannt wurden, auch wol ihre Achtung gegen sie durch Beysteuren an Synagogen, Allmosen u. dgl. bezeigten . . . Die Anhänger des Messias nun, die noch immer als Juden fleissig die Synagogen besuchten, hatten eben da Anlaß, solche Ausländer mit dem Messias bekannt zu machen; sie durften nur, in Gegenwart solcher, und mit Rücksicht auf sie, den Juden den Messias predigen, so kam eben diese Lehre von selbst auch unter andere Zuhörer; und wenn denn diese sich geneigt bezeigten, sich noch weiter unterrichten zu lassen, so konnte man etwa in einer besondern Versammlung, wie Petrus im Hause Cornelius, ihnen einen ausführlichern Unterricht, und zugleich die Taufe mittheilen, wodurch sie denn vollends in die Gemeine des Messias aufgenommen waren. Letzteres konnte aber nicht geschehen, ohne daß diese Lehrer die Schranken, welche ihnen die jüdische Gewohnheit beym Umgange mit Ausländern vorschrieb, überschreiten mußten.

† Was mit dem äthiopischen verschnittnen vorgefallen, hatte kein Aufsehen machen können.

Diese Bemühungen in Antiochien waren ungemein gesegnet. Die Anzahl der Ausländer, welchen ihre vorläufige Bekanntschaft mit dem Judenthum Gelegenheit verschaffte, mit dem Messias bekannt zu werden, und welche nun auch wirklich, mit Uebergehung des eigentlichen Judenthums, sich unter seine Verehrer aufnehmen und auf seinen Namen taufen liessen, war ausnehmend groß. — Die Nachricht von diesem Fortgang der evangelischen Predigt kam bald für die Gemeine zu Jerusalem. Eine eben nicht allen gleich angenehme Nachricht, daß so viele Ausländer, ohne vorher Juden zu werden, sich der Gemeine einverleiben lassen — aber Petrus hatte doch unlängst wegen seines Betragens in der Sache Cornelius sich gut zu rechtfertigen gewußt — und mit der Aufnahme der antiochenischen Griechen hatte es ja dieselbe Bewandtnis. Damit indessen diese neue Vorfälle zu Antiochien zu keinen Unordnungen Anlaß gäben, und die Harmonie der Gemeinen in und ausser Palästina nicht störten, und damit es überdies durch apostolisches Ansehen mögte sanciert werden, was nur das Werk einiger Privatpersonen zu seyn schien, wurde Barnabas, der Lehrreiche, der cyprische Levite, der sich schon bey mehrern Gelegenheiten um die Gemeine verdient gemacht, von den Aposteln und Brüdern d. i. der ganzen Gemeine zu Jerusalem, nach Antiochien abgeordnet, um ein Augenzeuge so wichtiger Bekehrungen zu seyn, und der Gemeine mit gutem Rath an die Hand zu gehen. Barnabas sah bey seiner Ankunft, daß die Nachrichten, welche nach Jerusalem überbracht worden, im geringsten nicht übertrieben gewesen. Er sah mit Freude den starken Zulauf von Ausländern zu der Gemeine. Ein so rechtschaffner und geistvoller Lehrer mußte durch seine Vorträge in den Synagogen, und durch anderweitigen Unterricht viel beytragen, daß nicht nur die Ausländer in ihrem Glauben bevestigt wurden, sondern auch noch mehrere derselben, zu der Gemeine übergiengen.

Aber der größte Dienst, den Barnabas der neuen Gemeine that, war dieser: Er wußte, daß Paulus, sein Freund, welchen er unlängst zu Jerusalem den Aposteln und der Gemeine als einen eifrigen Anhänger des

Mes-

Messias empfohlen, itzt besser als kein anderer * an diesem Orte dem Evangelio Dienste leisten könnte; nirgends besser als hier zu Antiochien. Der Aufenthalt zu Jerusalem war für ihn zu unsicher gewesen, und seit seiner Flucht hatte sich noch keine Gelegenheit gezeigt, ihn zum Lehrer einer Gemeine zu machen. Immer hielt er sich noch in seiner Vaterstadt Tarsus auf; bereit sich von da, sobald sich nur ein Anlaß zeigen würde, zur Predigt des Evangeliums abrufen zu lassen. Schade, wenn so ein Mann seinen Eifer, und seine Geistesgaben nicht auf Wucher legen konnte. Niemand kannte ihn itzt nach besser als Barnabas. Dieser faßt den Entschluß, ihn von Tarsus nach Antiochien abzuholen. Da Antiochien nahe an den Gränzen liegt, wo Syrien an Cilicien stößt, so konnt' er die Reise nach Tarsus, und mit Paulo zurück gen Antiochien, in sehr kurzer Zeit machen. Paulus ließ sich das Geschäft, zu welchem sein Freund ihn nach Antiochien abrief, gefallen; er hielt sich mit ihm ein ganzes Jahr daselbst auf. Als Propheten oder höhere Lehrer waren sie hier geschäftig, Juden sowol als Griechen, wer nur ihres Unterrichts verlangte, mit der Geschichte des Meßias bekannt zu machen; wodurch denn die Gemeine zu Antiochien einen solchen Zuwachs bekam, daß, Jerusalem ausgenommen, keine ihr bisher an Grösse gleich kam. Noch hatte sie selbst vor der Gemeine zu Jerusalem, welche doch die Apostel zu Stiftern und Lehrern hatte, den Vorzug, daß sie nicht bloß, wie diese, aus Juden, sondern auch grossentheils aus Ausländern bestand. Ich nenne es einen Vorzug, nicht als wenn es in jüdischen Augen einer gewesen wäre, sondern weil es in Rücksicht auf die Natur und Bestimmung des Evangeliums, als einer Anstalt für Alle, in der That einer war.

* Nebst seinem Geisteseifer und seiner Erfahrenheit in den Schriften, war Paulus auch dadurch vorzüglich tüchtig, der Lehrer einer solchen vermischten Gemeine zu werden, weil er schon in seiner Vaterstadt Tarsus Anlaß gehabt, mit fremden Nationen umzugehen, vornehmlich aber, weil er der griechischen Sprache wenigstens so gut, als die meisten Hellenisten kundig, und doch zugleich ein Hebräer war, der auch mit den Juden aus Palästina fertig ihre Muttersprache reden konnte.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0179
DFG

war. Mit Recht kann man diese Gemeine der syrischen Hauptstadt die Mutterkirche der vermischten (d. i. aus jüdischen und ausländischen Gliedern bestehenden) Gemeinen nennen.

Eben das, daß dies die erste vermischte Hauptgemeine war, die sich von allen blos jüdischen Messias-Gemeinen hierinn unterschied, gab zu einer besondern Benennung Anlaß, welche sich hernach auf alle inn- und ausländische Gemeinen oder Gesellschaften erstreckte. Wie sollte man diese vermischte Versammlung der Antiochenischen Jünger nennen? Juden konnten sie eben so wenig alle heissen, als Griechen oder Ausländer; denn sie waren aus Juden und Ausländern zusammengesetzt. Sie nannten sich also nach dem, was sie waren; sie mögten nun dem Herkommen nach Griechen oder Römer oder Juden seyn, so waren sie doch itzt alle — Anhänger des Messias — Messianer — Christen (Christianer) ein Name, welchen sie um so viel eher annahmen, weil er gerade das ausdrückte, was in ihrem gemeinschaftlichen Glauben und Bekenntnisse die Hauptsache war. Christen — das unterschied sie sowol von blossen Juden, als von abgöttischen Ausländern; sie konnten so heissen, und doch im übrigen Juden oder Ausländer bleiben. So konnte auch diese Benennung nicht anders als den Gemeinen in Palästina gefallen; sie nahmen dieselbe ohne Bedenken an, denn sie drückte das aus, was diese Leute, im Gegensatz gegen andere Juden, öffentlich bekennten, und worauf sie sich hatten taufen lassen; und doch war es nicht ein Name, der einen politischen Unterschied anzeigte oder in sich schloß; sie konnten dabey Juden seyn und bleiben. (Denn damals hatte der Christen-Name noch nicht, wie heut zu Tage, eine Nationalbedeutung; * nur diente er zum Unterscheidungszeichen derjenigen Juden

* Wenn ich heut zu Tage die christlichen Nationen von der jüdischen, den mahommetanischen u. s. w. unterscheide, so gebe ich dem Christen-Namen, noch über seine religiose Bedeutung aus, eine nationale. Ich unterscheide den Christ auch politisch von andern Menschen. So war es damals nichts, weil die Christengesellschaft noch keine Nationen in sich faßte, sondern nur aus einzelnen Gliedern mch-

den sowol als Ausländer, welche gemeinschaftlich den Glauben an Christus angenommen.)

Bisher waren die Anhänger des Messias mit dem verächtlichen Namen der Galiläer, Nazarener, u. s. w. belegt worden; wie Jesus, der Herr, diesen Namen selbst hatte tragen müssen. Und noch lange hernach fuhren die Juden fort, sie so zu nennen. Aber die Gläubigen hatten doch nun unter sich einen Namen, den sie sich zur Ehre anrechneten. Und nachher wurde dieser Name so allgemein, daß er sogar zum Unterscheidungszeichen ganzer Nationen ward.

Viertes Capitel.

Jakobus Enthauptung. Erhaltung Petri.

Schon haben wir aus einigen Beyspielen gesehen, wie die damalige Weltbegebenheiten, insonderheit die politische Lage des jüdischen Volks, zur tiefern Gründung und weitern Ausbreitung der Christengesellschaft das ihre beytragen müssen. Es gab schon mehrere Gemeinen; sowol ganz jüdische als vermischte. * Schon gab es eine gewisse Regierung derselben, die theils zum Unterhalt guter Ordnung in einzelnen Gemeinen, theils zur Befestigung der Eintracht und Freundschaft unter mehrern abziehlte. Sowol dies, als die befremdende Aufnahme der Ausländer, und die Taufe, gab der Christengesellschaft je länger je mehr ein eigenes und unjüdisches Gepräg; es unterschied sie allgemach auch im Aeussern von der übrigen Juden-

mehrerer Nationen bestund. Allein auch schon zu der Apostel Zeiten wurde der Juden-Name allmählig im Gegensatz gegen den Christen-Namen gebraucht.

* Ich werde mich dieser Namen künftig oft zur Abkürzung bedienen. Ganz jüdische Christengemeinen, sind, unter deren Gliedern keine unbeschnittne Ausländer waren. Vermischte, die aus Ausländern sowol als Juden bestanden. Von der erstern Art waren meist die in Palästina; von der letztern, die in andern Ländern gestiftete Gemeinen.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0181
DFG

Judenschaft; von deren sie bisher mehr nur innerlich, nämlich durch den Glauben an den Messias Jesus, und die häufigen Geisteskräfte, unterschieden war. Zwar war es noch nicht zur öffentlichen Trennung zwischen der Synagoge und der Christen-Gemeine gekommen; und selbst die Aufnahme der Ausländer mußte eben nicht schlechterdings eine solche Trennung verursachen; weil ja diese auch vorher den Zutritt zu den Synagogen gehabt, und, obgleich verachtet und für unrein gehalten, doch darum nicht von allem Antheil an der Israelitischen Gottesverehrung ausgeschlossen wurden. Indessen obgleich die Versammlungen der Christen eben nicht dahin abzielten, die Synagoge zu schmählern, oder die Anhänger des Messias von derselben abzuhalten; (indem die Apostel selbst immer noch die jüdische Gebräuche beobachteten;) so sah doch der eifrigere Theil der Judenschaft die Versammlungen der Christen, ihr Bekenntniß, ihre Taufe auf den Namen eines solchen Messias, und endlich die Vereinigung der jüdischen und der ausländischen Christen zu einer Gesellschaft dafür an, als wenn es auf eine förmliche Apostasie vom Gesetze Moses abgesehen wäre. Und je mehr die Anhänger des Messias, die sogenannten Nazarener, durch ihren gemeinschaftlichen Glauben, und ihr damit verbundenes allerwichtigstes Interesse, sich genöthigt sahen, zusammenzuhalten, und Einrichtungen unter sich zu machen, die freylich nicht mehr jüdisch, aber doch auch nicht dem Gesetze zuwider waren, jemehr nahm die Judenschaft wider sie Parthey, und fieng an, nicht mehr blos für eine neue jüdische Sekte, * sondern für erklärte

* Die Juden waren es sonst gewohnt, Sekten von den allerentgegengesetztesten Lehren, in ihrer Nation aufkommen zu sehen, und sie darinn zu dulden. Man denke nur an die Pharisäer und Sadducäer — Doch so verschieden diese in ihren Meynungen waren, so galt doch bey beyden das Ansehen Moses. Wären nun die Christen von der Judenschaft immer nur als eine neue Sekte, die sich aber auch dem Ansehen Moses unterwarfe, angesehen worden, so mögte man sie eher (wie auch hie und da geschah) geduldet haben. Aber so bald man sie anfieng in dem Verdacht zu haben, es wäre ihnen darum zu thun, das Ansehen Moses und seines Gesetzes zu stürzen, so hörte die Duldung auf.

te Feinde des ächten mosaischen Judenthums zu halten. Und da durfte nur eine bequeme Gelegenheit sich darbieten, diese vermeynte Häresie zu verfolgen; es durfte z. B. nur eine Veränderung in der Regierung vorgehen, wie die, wodurch die Juden von solchen Bedrängnissen, dergleichen sie unter der Regierung Kayser's Caligula erfahren, befreyt wurden; es durfte nur ein jüdischer Fürst, † oder ein römischer Landpfleger bereit seyn, auf Unkosten der Christen ihnen Gefälligkeiten zu erweisen; — gleich entstand eine Verfolgung.

Wir kommen zu einem merkwürdigen Beyspiel, sowohl wie die gegenwärtige Lage der Sachen die Christen verschiedener Gemeinen näher unter sich vereinigt, als auch wie sie zu einer neuen Verfolgung Anlaß gegeben, die aber doch auch am Ende nur zur Beförderung der Sache des Evangeliums gereichen mußte.

Die Gemeinen, die aus jüdischen Christen bestanden, waren bereits durch das stärkste Band der Vereinigung mit einander verbunden. Die vermischte Gemeine zu Antiochien aber stand mit den übrigen Gemeinen, insonderheit mit der zu Jerusalem, noch in keiner so gar engen Verbindung. Unter den jüdischen Christen gab es immer noch viele, die die Aufnahme der Ausländer in die Gemeine zu Antiochien, gar nicht billigen wollten; sie dachten zu jüdisch, als daß sie Unbeschnittne, darum weil sie sich auf den Messias taufen lassen, schon für ihre Brüder und Schwestern angesehen haben sollten. Und doch war alles daran gelegen, daß diese Antipathie aufhörte und nicht gar noch eine Trennung der Gemeinen nach sich zöge; welches der übelgesinnten Judenschaft leben die beste Gelegenheit verschafft haben mußte, an der Zerstörung des Christenthums desto wirksamer zu arbeiten.

Einige Lehrer, die die Gabe des Weissagens oder inspi-

auf. Man sieht aus der Apostelgeschichte, daß allemal, wenn die Christen mehr von Seite ihrer Lehre von der Auferstehung, ihrer Geistesgaben u. s. w. als von Seite des Nationalgesetzes betrachtet wurden, man vielweniger Ursache zu haben glaubte, sie zu verfolgen, oder auch nur für eine so schädliche Sekte, als die Sadducäer waren, zu halten. Apostelgesch. 23 : 9.

† Herodes Agrippa major.

inspirierten Vortrags göttlicher Aussprüche, empfangen hatten, waren von Jerusalem noch Antiochien gekommen, um der Gemeine durch Unterricht nützlich zu seyn. Da sie einmal der Versammlung beywohnten, trat einer von ihnen, Namens Agabus, auf, und sagte eine grosse Hungersnoth vorher *, die überhaupt, und insbesondere im Lande Kanaan grosses Elend verursachen werde. — Und wirklich traf sie unter dem folgenden Kayser Claudius ein. Die Christen zu Antiochia sahen gleich, daß diese Hungersnoth ihre Brüder in Judea um so mehr drücken würde, weil sie sich von der übrigen Judenschaft wenig oder gar keine Beyhülfe zu versprechen hätten. Sie ergriffen diese Gelegenheit, gegen diese jüdische Mitchristen sich als Brüder zu erzeigen, und so das Band der Vereinigung, welches des ungleichen Herkommens wegen noch nicht vest genug geknüpft schien, vester zu knüpfen. Jeder der neuen ausländischen Jünger entschloß sich zu einer Beysteur, wodurch dem bevorstehenden Mangel der jüdischen Gemeine mögte abgeholfen werden. Der Reiche gab nach seinem Reichthum, der Arme nach seiner Armuth. Es ward eine so beträchtliche Summe zusammen gelegt, daß sie würdig genug schien, durch ein Paar der verdientesten Mitglieder den Brüdern in Judäa übersandt zu werden. Und wer hatte sich um die antiochenische Gemeine verdienter gemacht, als Barnabas und Paulus? Diese sandte man mit dem Gelde nach Jerusalem. Sie sollten es eigenhändig den Vorstehern † dieser und der übrigen judäischen Gemeinen, im Namen ihrer Brüder aus Antiochia übergeben. —

Es vermehrte den Werth des Geschenkes, daß es durch so angesehene und beliebte Männer überbracht wurde.

Die

* Es gehörte mit zu der Regierung des Messias über seine Gemeine, ihr die wichtigen Veränderungen in der Welt, die auf ihren Zustand einen Einfluß hatten, vorher anzuzeigen. So wurden ihnen auch die Schicksale der Stadt und des Tempels Jerusalem u. s. w. vorher verkündigt.

† „Den Aeltesten; d. i. denen, die entweder, weil sie früher als andere Christen geworden, oder auch wegen gewisser Verdienste, die Aufsicht über die Angelegenheiten der Gemeinen mit den Aposteln theilten. Dergleichen waren jene Gemeinpfleger, Geschichtb. 6.

Die Christen machten es sich schon frühe zur Regel, solche Gaben an entfernte Gemeinen, durch die würdigsten Mitglieder, sogar durch die Apostel selbst, überbringen zu lassen; und wir werden finden, daß die Apostel solches allemal als einen wichtigen Theil ihres Berufs angesehen; um so wichtiger, weil es ihnen zugleich Gelegenheit gab, sich nach dem innern und äussern Zustande der Gemeinen, an die sie gesandt wurden, persönlich zu erkundigen, und die Vereinigung zwischen jüdischen und ausländischen Christen zu unterhalten.

Dies brüderliche Theil-nehmen der vermischten Christengemeine an dem Schicksale der jüdischen war gerade damals um so viel tröstlicher, weil um eben diese Zeit von der Judenschaft eine neue Verfolgung erregt ward, die um so viel fürchterlicher zu werden schien, da sie gleich anfangs einen der vornehmsten Apostel das Leben kostete. Die Begebenheit ist so wichtig, daß wir sie aus ihren ersten Anfängen herleiten müssen.

Das jüdische Land ward itzt nicht mehr von Landpflegern (Procuratoren) regiert. Seit Vitellius, Statthalter von Syrien, Pilatum nach Rom geschickt hatte, wurde zwar erst Marcellus, hernach Marullus, zu Besorgung der jüdischen Angelegenheiten ins Land geschickt; doch beyde standen, mehr als die Landpfleger vor ihnen, unter dem Procurator von Syrien; zu welcher Provinz auch das Fürstenthum des Philippus von Tiberio war geschlagen, nachher aber von Caligula dem Herodes Agrippa, major, einem Enkel Herodes des Grossen, samt dem Königstitel aufgetragen worden. * Nicht lange hernach ward eben diesem Agrippa auch Galiläa, das Gebiet seines Oheims, Herodes Antipas, geschenkt, nachdem Kayser Cajus denselben, anstatt seinem Ansuchen um die Königs-Würde zu entsprechen, in Gallien ins Elend verwiesen hatte; ein Schicksal, daß diesen schwachen Fürst nicht würde betroffen haben, wenn er nicht durch eben das herrschsüchtige Weib, das ihn zur Hinrichtung Johannes des Täufers vermocht hatte, sich hätte verleiten lassen, mit seinem vom Kayser Cajus begünstigten

* Jos. Alterth. B. 18 Cap. 8.

ten Neffen Agrippa zu wetteifern. — Eben diesem Agrippa, der sich, recht wie der alte Herodes, sein Großvater, in der Gunst der Cäsarn immer zu erhalten wußte, ward nachher von Claudius auch noch Samaria, Judäa, Abilene zugegeben; † so daß er nun alle die Länder besaß, die sein Ahnherr beherrscht hatte. Dieser Zuwachs zu seinem Reiche mag ohngefähr um eben die Zeit geschehen seyn, da zu Antiochien vorbemeldte Steuer zum Besten der Gemeinen in Judäa gesammelt ward.

Judäa hatte itzt also wieder einen König, der freylich immer noch ein Vasall der römischen Kayser, aber in Absicht auf die Regierung seines Landes unumschrenkt war. Ihm stand es zu, den Hohenpriester ein- oder abzusetzen; wie denn Agrippa innert kurzer Zeit diese Würde drey- bis viermal umwechselte. Ihm stand es zu, wichtige Rechtshändel, die vor dem Synedrio schwebten, an sich zu ziehen, und nach eignem Gutfinden zu entscheiden; er war Herr über Leben und Tod!

Man sieht leicht, daß es auf die Angelegenheiten der Gemeinen grossen Einfluß haben mußte, wie ein so mächtiger Herr, wie Herodes Agrippa, gegen sie gesinnet wäre. Alle Gemeinen in Judäa, Galiläa, Samaria, Peräa — standen itzt unter seiner Botmäßigkeit. Agrippa nun war in Absicht auf die Religion ein vollkommner Jude; er machte sichs zur Pflicht, die Rechte des jüdischen Volks, besonders in Absicht auf die Religion, im römischen Reiche gelten zu machen. Er hatte, schon die Eingriffe des Kaysers Caligula in ihre Religionssachen, so viel wie möglich abzuwenden gesucht. Vom Kaiser Claudius hatte er ihnen die günstigsten Edikte ausgewirkt. Gegen den Tempel und die heiligen Gebräuche bezeigte er die gröste Achtung. Kurz, er unterließ nichts, was ihn bey den Juden beliebt machen konnte. — Die Christen kannte er vermuthlich nur aus den eben nicht günstigen Beschreibungen, die ihm die Häupter der Priesterschaft und des Synedriums von ihnen machten. Er sah ihre Gesellschaft für eine höchst gefährliche Zusammenverschwörung gegen die Religion der Väter an. Das viele Reden von einem Meßias oder König Israels — wenn's

† Jos. Alterth. B. 19 Cap. 4.

wenn's auch gleich eine nicht mehr auf Erden lebende Person galt, * — war ohnedies dem herodischen Hause nie angenehm gewesen, wie wir schon aus den ersten Anfangen der Geschichte Jesu wissen.

Agrippa ließ sich denn gegen die Gesellschaft so sehr einnehmen, daß er auf ihre gänzliche Unterdrückung bedacht war. Um desto besser zum Zweck zu gelangen, richtete er sein Auge gerade auf die Häupter der Gesellschaft, die Apostel, deren Ausreutung den Untergang der ganzen Gesellschaft nach sich ziehen mußte. Da die Apostel sich immer noch zu Jerusalem aufhielten, und Herodes eben auf die Festfeyer dahin gekommen war, ließ er zuerst Jacob, den Bruder Johannes, gefangen nehmen, und als einen unruhigen Kopf mit dem Schwerdt hinrichten. — So bald folgte der seinem Herrn und Meister (wie er's ihm vorhergesagt) in der Leidenstaufe, und dem Trinken des bittern Kelchs, mithin auch im Eingang in die Herrlichkeit nach, welcher die Ehrbegierde gehabt hatte, der nächste an seinem Throne seyn zu wollen. Er war einer von den Dreyen, die Jesus oft vorzüglich zu Zeugen seiner Thaten und Leiden gemacht hatte, im Eifer ein Boanerges — er konnte durch keinen von den übrigen Aposteln besser ersetzt werden, als etwa durch den jüngern Jacob, Alphäi-Sohn, welchen wir nachher mit Petrus und Johannes eben so oft gepaart finden, als vorher diesen ältern Jacob.

Herodes Agrippa hatte die Juden eben so sehr durch diese Ungerechtigkeit erfreut, als er die Christen betrübt hatte. Er suchte sich bey jenen noch beliebter zu machen, und ließ auch Petrum gefangen nehmen, Dies geschah um die Zeit des Passahfestes. Gleich nach diesem Feste, wann die Judenschaft noch in der Stadt versammelt wäre, sollte Petrus ein Schlachtopfer des Christenhasses, und der Intoleranz werden; eben wie es an dem gleichen Feste, seinem Herrn und Meister ergangen war.

Petrus war bey der Christenheit so angesehen und bey den Juden als der erste und thätigste Jünger Jesus von Nazareth so bekannt, daß Herodes durch seine Hin-

* Herodes wird aber doch geglaubt haben, es stecke etwas Herrschsüchtiges darunter.

richtung sich recht sehr verdient zu machen, und der messianischen Seckte einen unersetzlichen Schaden zuzufügen hoffte. Er ließ seinen Gefangnen auf das schärfste verwahren. Sechszehen Soldaten mußten ihn in einem wohlverwahrten Gefängnisse wechselweise bewachen; so daß immer vier ihn verwahrt hielten, davon zween durch eiserne Ketten an ihn angeschlossen waren, zween als Wächter draußen vor der Thür standen. —

Die Gemeine, die sich so eben des Jacobs beraubt sah, war die Zeit über, da Petrus im Verhaft lag, äusserst unruhig, und unterließ nicht, Gott auf das allerangelegenste um seine Erhaltung zu erflehen. — Die Tage der ungesäurten Brode waren vorüber — Petrus noch immer im Gefängnisse — Itzt wurde der Tag zu seiner Verurtheilung und Hinrichtung angesetzt.

In der Nacht vorher, da seine Hinrichtung folgenden Tages öffentlich vor sich gehen sollte, schlief Petrus ruhig zwischen den zween Soldaten, an die er durch die Kette angeschlossen war, — das Gefängniß ist wohl beschlossen, wohlbewacht —

Plötzlich steht ein himmlischer Bote da, und in dem Kerker wird es ganz helle. Der Engel schlägt Petrum sachte auf die Schultern, und mit den Worten: Steh eilend auf — wekt er ihn aus dem Schlafe. — Doch blieb noch ein halber Schlummer zurück. Petrus weiß nicht recht, wie ihm geschieht. Das fühlt er wohl, daß die Ketten seinen Händen entfallen sind — und er ist auch so weit bey sich selbst, daß er auf Befehl des Engels sich erst umgürten, dann seine Schuhe (Sohlen) binden, dann den Ueberrock um sich werfen kann. „Folg mir nach,„ sprach der Engel, und gieng aus dem Gefängnisse. Petrus folgt nach. Noch ist er sich der Wirklichkeit der Sache nicht recht bewußt. Es ist ihm, er befinde sich in demselben Zustande, wie wann er etwa in einer Verzückung ein himmlisches Gesicht sah. — Er geht dem Engel nach, die erste und zweyte Wache vorbey. Itzt kommen sie zu der grossen eisernen Pforte, die in die Stadt führt. (Das Gefängniß lag in der Vorstadt.) Diese thut sich ihnen von selbst auf; welches den Petrus noch mehr glauben macht, es sey alles nur ein Gesicht.

Nun

Nun in der Stadt angekommen, gehen sie eine Gasse weit mit einander fort; — plötzlich ist der Engel weg.

Petrus bleibt eine Weile stehen, — kommt aus der mit Schlummer vermischten Verzückung endlich zu sich selbst, ist sich seiner Befreyung völlig bewußt — „So ists denn wahr, denkt er, der Herr hat seinen Boten mir zu Hülfe gesandt, hat mich der Gewalt des Königs, und der zu meiner Hinrichtung schon gemachten Anstalt, die ganz Jerusalem für gewiß erwartete, entrissen.„ — Unter diesen Gedanken geht er wohlbedächtlich an den Ort, wo er sich für einmal am sichersten glaubt, und wo seine Ankunft die gröste Freude erwecken muß — ins Haus einer gewissen Maria, die als eine gastfreygäbige Christin, und auch ihres Sohns wegen bekannt war, der nachmals ein Reisegefährte der Apostel, und vermuthlich eben der Marcus war, von welchem eine der evangelischen Geschichtbeschreibungen den Namen führt. In dieser Maria Hause hielten die Christen zu Jerusalem ihre Versammlungen. Und gerade in derselben Nacht hätten sich ihrer viele daselbst eingefunden, um für die Rettung Petrus, dem der morgende Tag zur Hinrichtung angesetzt war, mit vereinter Inbrunst zu bitten.

Petrus steht draussen vor dem Vorhofe, und pocht an. Eine Magd kommt aus dem Hause, zu horchen, wer sich melde. Gleich erkennt sie Petrum an der Stimme, läuft in freudiger Eile, eh sie nur einmal aufmacht, zu der Versammlung zurück, und ruft: Petrus vor der Thür! — Man fragt sie, wo sie ihren Verstand habe, daß sie dies glauben könne. Rose, so hieß die Magd, bestand darauf — So muß es wohl, sagten einige, sein Schutzgeist seyn — Immittelst fährt Petrus fort anzuklopfen. Es wird aufgemacht; und zu ihrer gröstenBestürzung sehen und erkennen itzt alle den leibhaftigen Apostel.

Nach dem ersten Erstaunen, Ausrufen, Gott loben, gab er das Zeichen zum Stillschweigen, weil er ihnen die Geschichte seiner Errettung erzählen wollte. Alle horchen, er erzählt umständlich die wundervolle Geschichte.

In dieser Versammlung waren die Apostel, und viele Christen nicht zugegen. Petrus beschloß also damit, daß

er befahl, es auch den abwesenden Gliedern der Gemeine — besonders Jacob (dem jüngern) einem der thätigsten und angesehensten Apostel — anzuzeigen, wie wunderbar ihn der Herr gerettet habe.

Er selbst, nun von neuem dem Apostel-Amte wieder geschenkt, entfernt sich für einmal von Jerusalem, weil er weiß, daß gleich den folgenden Tag von Seite der Regierung die schärfste Nachfrage seinethalben geschehen wird.

Mit anbrechendem Tage war erst unter den Soldaten im Gefängniß ein grosser Lärm, wo doch wol der Gefangne hingekommen seyn mögte. — „Er sollte entkommen seyn, und die beyden Soldaten, an die er angeschlossen war — und die doppelte Wache vorm Gefängnisse — die sollte nichts davon verspürt haben?„ — Wie ließ sich dies begreifen? wie dem Herodes, der nun seinen Gefangnen vorfodern wird, — begreiflich machen? — Daß ein Wunder müsse geschehen seyn, darauf konnten sie endlich wohl kommen; aber was half ihnen das beym König? Der sendt ins Gefängniß, und da kein Paulus darinn zu finden ist — und die Huter nichts, das dem Könige genug thut, zu ihrer Entschuldigung vorbringen können — verurtheilt er sie zum Tode.

Dem Verfolger widerfuhr, was seiner Thaten werth war. Der Geschichtschreiber, der uns sonst von den Schicksalen anderer römischen oder jüdischen Magistratspersonen, die in der Sache des Messias und seiner Anhänger billig oder unbillig verfuhren, nichts meldet, beschreibt hier umständlich das Lebensende dieses Fürsten — weil es sich schrecklich genug als eine göttliche Strafe auszeichnete; und was die Sache ausser allen Zweifel setzt, er beschreibt es gerade so, wie es auch der bekannte jüdische Geschichtschreiber erzählt. * Seine und Lucas Erzählung lassen sich auf das schicklichste in Eine bringen:

Die Festspiele von Cäsarea, welche zu fünf Jahren um dem Kaiser zu Ehren gefeyrt zu werden pflegten, riefen den König Herodes von Jerusalem weg, wo er sonst residirte. Es war auf diesen Anlaß eine Menge vornehmer und angesehener Personen aus dem ganzen Lande zu Cäsarea zusammen gekommen. Auch fanden sich

* Alterth. B. 19. Cap. 7.

sich aus dem benachbarten Tyrus und Sidon viele Zuseher ein, welche aber auch in einer besondern Angelegenheit des Königs Gunst suchten. Da er mit diesen beyden Handelsstädten zerfallen war, und ihnen die Zufuhr des Getraides aus Galiläa und seinem ganzen Gebiet gesperrt hatte, sie aber diese Zufuhr nicht entbehren konnten, so gaben sie sich, besonders bey diesem Anlaß, alle mögliche Mühe, den König mit sich und den Ihren wieder auszusohnen; endlich gelang es ihnen, Blastus, den bey seinem Herrn vielvermögenden Kämmerer, auf ihre Seite zu bringen, auf dessen Vorwort ihnen in ihrem Ansuchen entsprochen ward. Nun suchten sie auch noch durch Schmeicheleyen sich in der wiedererlangten Gunst des Königs vestzusetzen. Dazu gaben eben diese Festspiele Anlaß. An dem zweyten Tage derselben kommt der König Morgens frühe in einem ganz aus Silber künstlich gearbeiteten Kleid auf den Schauplatz; da dann die davon zurückfallende Strahlen der aufgehenden Sonne ihm ein majestätisches Ansehn gaben. Hier setzt er sich auf einen Thron, und hält an das versammelte Volk eine Rede. Gleich erschallten von allen Seiten her schmeichelnde Zurufungen; an denen sonderzweifel jene Sidonier und Tyrier grossen Antheil nahmen. „Ein Gott rief man, ein Gott ists, nicht ein Mensch, der so spricht! — Bisher, sagten ihm andre, hatten wir dich als einen Menschen verehrt nun müssen wir sehen, du bist mehr als ein Sterblicher! — Der König gab den Schmeichlern keinen Verweis. — Unmittelbar darauf fällt er zur gerechten Strafe in eine entsetzliche Krankheit.* Er empfindt in seinem Eingeweid unerträglichen Schmerz, so daß er sich gleich vom Schauplatz muß wegtragen lassen. Unter beständig anhaltendem Schmerzen der Eingeweide stirbt innert fünf

* Joseph läßt der Erzählung von dieser Krankheit noch den Umstand vorgehen: „Als er gleich nach dem schmeichlerischen Zuruf seine Augen aufschlug, erblickte er eine Eule, „die über seinem Haupt auf einem Seile saß. Er merkte, „daß sie ihm itzt ein Unglücksbote seyn würde, so wie sie „vormals sein Glück bedeutet. ꝛc „ —

Was würden Spötter gesagt haben, wenn der Evangelist diesen Umstand angeführt hätte? Aber weise sagt er davon nichts.

Tagen der Mann, der sich so gern einen Gott hatte nennen hören. Kein Wunder, daß die Christen diesen Tod des Agrippa für eine göttliche Strafe angesehen, da ein jüdischer Geschichtschreiber, der sonst an diesem Könige mehr lobt als tadelt, denselben auch dafür angesehen hat.

Von einem so furchtbaren Verfolger befreyt, nahm die Gemeine des Meßias in jeder Absicht zu. Wenn auch je über der neulichen Aufnahm so vieler Ausländer in die Gemeine zu Antiochien Eifersucht und Zwistigkeit hätte entstehen wollen, so wurde doch solche damals eben durch die gemeinschaftliche Noth, worinn sich unter diesem Könige die Gemeinen befanden, zurückgehalten; und noch mehr verschwand sie itzt, da um eben diese Zeit Paulus und Barnabas, die Lehrer der antiochenischen Gemeine, mit der reichen Gabe nach Jerusalem gekommen waren, welche die ausländischen Christen zu Antiochia zum Besten ihrer Brüder in Judäa, auf die bevorstehende Hungersnoth zusammen gelegt hatten. Schon in den ersten Regierungsjahren Kayfers Claudius zeigte sich hie und da die von Agabus vorhergesagte Theurung. — Wie konnten die judäischen Christen diese Gabe anders ansehen, als für einen Beweis, daß sie unter den Griechen und Römern, die zu der antiochenischen Gemeine übergegangen, in der That bessere treuere Brüder, als an ihren eignen Mitjuden hätten, die, um des nicht-erkannten Meßias willen, sie bald verfolgten, bald äusserst kaltsinnig und unbrüderlich behandelten? — Paulus und Barnabas hielten sich zu Jerusalem nicht lange auf, sondern nachdem sie die Liebessteuer in die Hände der Aeltesten oder Vorsteher der Gemeine abgegeben, reiseten sie nach Antiochien zurück. Ihnen folgte nach Syrien der oben genannte Johannes Marcus nach, ein bey der Gemeine, insonderheit bey Petro * beliebter Jüngling, und Nefe des Barnabas.

Drit-

* Er nennt ihn in seinem ersten Briefe seinen Sohn.

Drittes Buch.

Bis zu Paulus Dritter Reise.

Erstes Capitel.

Paulus erste Reise.

Jerusalem war der Hauptsitz der Christengemeine, und gleichsam die Mutterkirche. Diese vor Alter so berühmte Hauptstadt Palästinens, der Sitz der mosaischen Religion, war auch der Ort, von welchem die Lehre vom Meßias in die Welt ausgehen, und gleich als aus einem Mittelpunkt seinen immer weitern Krais beschreiben sollte. Indessen hätte von da aus, ohne besondere Veranstaltung, die Apostolische Lehre doch nicht wol unmittelbar * an die heidnische Welt gelangen können; zwischen Jerusalem, und den Städten Griechenlands und Italiens, war keine solche Gemeinschaft, die den Aposteln so leicht einen unmittelbaren Zutritt zu den Griechen und Römern verschafft haben könnte. Wenn hingegen das Evangelium sich nur erst in einer, oder ein paar der benachbarten griechischen Städte, mittelst der Synagogen, die daselbst waren, und der Proselyten, die dieselben zu besuchen pflegten, vestgesetzt hatte, so konnte es dann viel leichter von da aus in die verschiedenen Provinzen des weitschichtigen römischen Reichs, und in die nun dazu gehörigen Länder der ehmaligen griechischen Monarchien sich verbreiten. † Eine

* D. h. ohne erst den auswertigen Synagogen, und den Proselyten, die dieselben zu besuchen pflegten, bekannt gemacht zu werden.

† Wir werden es in dem Verfolg durch häufige Beyspiele bestä-

solche Stadt, und zwar eine der angesehensten, war eben die syrische Hauptstadt Antiochien, wo wir das Christenthum erst durch einige cyprische Christen gepflanzet, und dann von Paulus und Barnabas gewartet und fortgepflanzt sahen. Paulus war's, der so ausserordentlich zum Jünger des Messias gemachte Paulus, der mit einigen andern Lehrern, und erleuchteten Männern sich um diese neu-angelegte Gemeine sehr verdient machte. Barnabas — Simon Niger — Lucius (vermuthlich der Geschichtschreiber Lucas) von Cypern, — Menahem, der an des alten Herodes Hofe zugleich mit dessen Sohn Antipas, Fürsten von Galiläa, erzogen worden † — waren Pauli Mitarbeiter bey der Gemeine zu Antiochien. ††

Mit diesen und andern Brüdern war Paulus an einem Fasttage zur gemeinsamen Erbauung versammelt, als jemand aus der Versammlung eine Offenbarung erhielt, und sogleich mittheilte. Solche Offenbarungen, wodurch die Gemeine, oder ihre einzelne Glieder, zu irgend einem Unter-

stätigt sehen, wie viel das zur Ausbreitung des Evangeliums betrug, daß die Apostel ausser Palästina fast in jeder merkwürdigen Stadt Synagogen und Proselyten vorfanden, durch welche, wenn sie erst selbst mit dem Evangelio bekannt geworden, dasselbe auch an die abgöttischen Einwohner gebracht werden konnte. Einige wenige Fälle gab es freylich auch, wo die Apostel sich gerade zu an das abgöttische Volk wandten, aber die meistenmale gewannen sie die Heiden mittelst der Proselyten, und diese mittelst der Synagoge.

† Ein Beyspiel, daß auch angesehene Personen sich unter diesen ersten Christen befunden.

†† Paulus wird in der Verzeichnis dieser Lehrer zulezt gesetzt, Barnabas zuerst; ohne Zweifel weil Barnabas mit den übrigen, schon vor Pauli Ankunft zu Antiochien das Lehramt daselbst versehen.

Diese Gemeine, die nachher die Mutterkirche der vermischten, so wie Jerusalem der jüdischen Christengemeine ward, hatte mehrere Lehrer, zumal in einer so volkreichen, und sowohl mit Juden, als Proselyten angefüllten Stadt, die Ernde sehr groß war. So hatte die Gemeine zu Jerusalem bisher auch zu viele Lehrer, als Apostel waren, gehabt.

Unternehmen aufgefodert, vor Gefahren gewarnet, oder sonst von dem Willen des Herrn in besondern Fällen unterrichtet wurden, waren seit jener Ausgiessung des Geistes nichts seltenes; sie gehörten mit zu der Regierung, nach welcher der Messias in seiner Gemeine diejenigen Verfügungen traf, die er zur Ausbreitung der göttlichen Lehre dienlich, und dem Ort und der Zeit angemessen fand. Der göttliche Ausspruch, der diesmal vorgetragen ward, lautet so: „Paulus und Barnabas sollten von der Gemeine ausgesondert und entlassen werden, um sich einem wichtigen Auftrag und Geschäfte zu wiedmen, dazu der Herr sie bestimmt habe„ — Nicht ganz unmittelbar also, sondern durch die Gemeine, oder einen Lehrer derselben, gelangte diese Auffoderung an Paulus und Barnabas. Es sollte zwar ein göttlicher Auftrag, aber doch zugleich auch ein Auftrag der Gemeine für sie seyn. Von den übrigen Lehrern wurden Paulus und Barnabas, unter feyerlichem Gebet und Fasten der Gemeine, durch das Händ-Auflegen zu den Verrichtungen, denen sie sich wiedmen sollten, eingesegnet.

Da wir itzt zum erstenmal ein paar Apostel in die weite abgöttische Welt hinausreisen sehen, um allgemach auch auf diese zu wirken, nachdem sie bisher nur in dem kleinen Umfang von Judea und dem benachbarten Syrien dem Evangelio Bahn gemacht hatten, so lohnt es sich der Mühe, einen Blick auf diesen ausländischen, von Jesus und seinen Schülern bisher noch nicht betrettnen, Schauplatz zu werfen; um so mehr, da diese Aussendung der beyden Apostel, selbst durch die Art wie sie geschah, * als eine Anstalt Gottes von den allerwichtigsten Folgen, zum Vorschein kommt. Bisher that unsre Geschichte der auswärtigen Nationen immer nur beyläufig Meldung; künftig wird sie sich mit denselben vorzüglich beschäftigen. Und zwar ist es vornehmlich die griechische und römische Welt, die künftig der Schauplatz der Lehrer des Evangeliums

* Durch eine besondere Offenbarung, die der Gemeine geschieht, müssen Paulus und Barnabas aufgefodert, und dann von den Lehrern der Gemeine feyerlich eingeweiht werden — Ein Zeichen, daß es da um etwas äusserst wichtiges zu thun ist.

geliums seyn wird. Diese hatte nun vornehmlich zwo verschiedene Seiten, * von welchen sie hier betrachtet werden muß. Zu der einen gehört das, was den Aposteln ihre Bemühungen erschwerte, aber freylich auch nur desto nothwendiger machte: — Der Verfall dieser Nationen. — Groß und manchfaltig war derselbe. Wir sehen die römische, griechische, und überhaupt die damalige Welt in Abgötterey, und nach Maaßgabe dieser mehr oder weniger groben Ausschweifung, in allerley Aberglauben und Laster versunken. Mit dem Reichthum, den Siege und Handelschaft gebracht hatten, war der Luxus auf einen ausnehmenden Grad gestiegen. Selbst was Religion hieß, und mit dem Staate mehr oder weniger verbunden war, war theils ein ausschweifender Luxus, theils ein Laster-nährender Aberglaube; in ihren Gestalten war sie tausendfach, aber auch in der feinsten, und selbst mit einem Schein von Philosophie prangenden, immer noch Abgötterey. Wie unheilbar es in Rom z. Ex. in Absicht auf Religion und Sitten ausgesehen, weiß man aus den Strafschriften ihrer Dichter, und aus den Beschreibungen ihrer Geschichtschreiber. Religion† war war weder unter den Grossen, noch unter den Gemeinen, noch unter den Gelehrten; ausser was etwa noch aus diesem oder jenem sokratischen Buche geschöpft ward; welches für einzelne Personen lehrreich, aber in Rücksicht auf das Ganze von keiner Wirkung seyn konnte. Selbst von jenem ächten griechischen und römischen Patriotisme hatte die eigenmächtige Herrschaft beynahe die letzten Spuren ausgelöscht; und man weiß, wie viel andre Tugenden mit diesem edeln Freyheitssinn verloren giengen. Der Grieche zu dieser Zeit war nicht mehr der, den wir zu den Zeiten der griechischen Freyheit antreffen; der Römer nicht mehr der, der zu den Zeiten der Republik sich durch Mäßig-

* Ich gedenke nicht, mich in eine ausführliche Beschreibung des damaligen Zustands der heidnischen Welt einzulassen, da man dieselbe in besondern Schriften, (z. Ex. Schröckhs Kirchengesch. Th. 1.) nachlesen kann, sondern nur einige der vornehmsten Zügen hinzuwerfen.

† Wenn man nämlich Aberglauben schon von diesem Begriff absondert.

Mäßigkeit und Vaterlandsliebe hervorthat. Bey öffentlichen Lustbarkeiten und Spielen war es nicht mehr wie vor Alters blos auf Leibesübungen und ehrenvollen Wettstreit abgesehen, sondern sie waren oft eher Uebungen der Grausamkeit und Mordlust. Oft wurden sie auch nur angestellt, das Volk seiner Sclaverey und des anderweitigen Elends vergessen zu machen. Magie, Wahrsager- und Priesterkünste halfen vollends die Leute berücken. — Mit Nationen, die in solchem Verderben steckten, hatten es die Apostel zu thun.

Dann war auf der andern Seite freylich auch vieles, was der Wahrheit ihre Siege bey solchen Nationen erleichterte. Bey dem allgemeinen Verfall hatte doch jedes bessere Gemüth nach einem göttlichen Rettungsmittel ein Verlangen; und sah freudig empor, wo ihm ein solches gezeigt ward. Immer waren auch Schriften grosser Männer da, die, wo sie noch gelesen wurden, zum Theil eben der Wahrheit, welche die Apostel lehrten, Zeugnis gaben. (Und viele von diesen Schriften wurden wirklich noch gelesen; denn Wissenschaft und schöne Künste hatten sich noch erhalten, ja vervollkommnet) Es war Frieden in der Welt: Ein Umstand, der für das Geschäft der Apostel äusserst vortheilhaft war. Wie hätten sie sonst so leicht aus einem Land ins andre die Lehre Gottes fortpflanzen können? — Nicht nur Friede, sondern Einheit der Regierung; fast alle Länder, wo sie hinkamen, standen unter Einem Herrn, waren Provinzen Eines grossen Reichs. Auch dies machte, daß sie weniger Hindernisse auf ihren Gesandschaftsreisen antrafen. Nicht nur Einheit der Regierung, sondern auch Gemeinschaft der Nationen durch Handelschaft u. s. w. Auch so viel als Eine Sprache; wenigstens konnte man mit der Griechischen fast aller Orten durchkommen. Vorläufige Bekanntschaft anderer Nationen mit den Juden, die in dem ganzen römischen Reich, auch ausser demselben, in allen beträchtlichen Städten, ihre Synagogen oder Proseuchen hatten. Möglichkeit, es dahin zu bringen, * daß hie und da der Herr im Lande, der Proconsul,

* Zumal mittelst der Beweise des Geistes und der Kraft —

sul, der Landpfleger — den Glauben an die Wahrheit annahm; wodurch denn von selbst das Christenthum in dieser Landschaft schon vesten Sitz gewann — Doch dies führt über die apostolischen Zeiten hinaus — Was bey alle dem am meisten durch göttliche Leitung die gute Sache beförderte, war dies, daß, da die Juden fast allenthalben freyen Gottesdienst hatten und Proselyten machen durften, es gar keinem Reichsgesetze zuwiderlief, wenn die Apostel, wo sie nur hinkamen, den Gott und Messias Israels predigten. Sie thaten, was sie, schon als Juden, thun durften — Und da sie, die Apostel mit ihren Anhängern, so lange Zeit blos für eine Parthie oder Sekte der Juden, von Römern und Griechen angesehen wurden, so konnte ihnen keineswegs untersagt werden, einen Glauben, welcher mit der schon so lange geduldeten, und zum Theil beliebten, jüdischen Religion in genauer Verbindung stand, auszubreiten. — Wir kommen zu Paulus und Barnabas zurücke.

Derselbe Geist der Offenbarung, durch welchen jene Auffoderung an sie gelangte, dirigirte auch ihre Reise. Sie nahmen Johannes Markus, der sie von Jerusalem nach Antiochien begleitet hatte, zum Gefährten und Diener † mit; begaben sich an das nahe gelegene mittelländische Meer, schifften zu Seleucien, einem syrischen Meerport ein, und fuhren nach der Insul Cyprus. Zu Salamin, einer Stadt auf der östlichen Küste dieser Insul, ländeten sie an; und nun zeigte sichs gleich, worinn jener göttliche Auftrag bestünde — In den Synagogen, welche die Juden in dieser Stadt hatten, und die, wie alle ihre auswärtige Synagogen, häufig von Proselyten besucht wurden, machten sie den Anfang mit Verkündigung der Geschichte des Messias. Von Salamin durchreiseten sie der Länge nach die Insel, wo sich allenthalben häufig Juden aufhielten, und langten in der, an

Doch von diesem Beförderungsmittel des Evangeliums ist hier nicht die Rede.

† Der z. Ex. Aufträge an Gemeinen besorgen und überbringen, auch wohl ihnen hie und da die Herberge bestellen mußte u. s. w.

an der westlichen Küste gelegenen, Stadt Paphos, einem wegen des kostbaren Venustempels vorzüglich berühmten Ort an. Hier residierte der Proconsul Sergius Paulus; denn auch Cypern war eine römische Provinz. Das Gerücht hatte sie schon vorher diesem Römer angekündigt, und ein Verlangen, sie zu sehen, bey ihm erweckt. Sergius hatte einen Juden bey sich, Namens Barjesus, der sich der magischen Gelehrsamkeit und Künste in hohem Grade rühmte, und dadurch beym Proconsul in Gunst gesetzt hatte. So verständig dieser Herr war, so hatt' er doch, bey dem allgemeinen Glauben an die Magie, die betrügliche Vorspiegelungen des Juden noch nie für das, was sie waren, erkannt. Da itzt aber die beyden Apostel auf sein Begehren vor ihn traten, und ihm die Lehre und Geschichte des Messias — (dies Einzige, was sie dem vornehmen, wie dem gemeinen zu sagen hatten, in Einfalt vortrugen, merkte der Magier es gleich, daß diese Lehre dem Ansehen, in welches er sich bey Sergius gesetzt, schaden müßte: Und als Jude hatte er für die Nachricht von einem zu Jerusalem gekreutzigten Messias eben kein gutes Vorurtheil. Er suchte den Proconsul von der guten Meynung, die er von den Aposteln und ihrer Lehre zu fassen schien, abzubringen, und sagte ihm so viel Böses von derselben, daß er zu wanken schien. Hier handelt Paulus seinem Charakter — aber auch dem göttlichen Auftrag und Erforderniß der Sache — gemäß. Seiner apostolischen Sendung sich bewußt, und des Ansehens, das ihm dieselbe über solche Leute und ihre Blendwerke gab, sieht er göttlich-begeistert dem Mann ins Gesicht: „Du Meister in der Arglist und bösen Künsten, Satans-Bote! Feind von allem, was recht und gut ist! willst du nicht aufhören die Lehre der Wahrheit mit Lügen zu bestreiten? Sieh — des Herrn Macht ist über die deine — Blind wirst du seyn — keinen Sonnenstrahl mehr sehen eine Weile lang." — Er hatt' es gesagt; schon war's Dunkel und Nacht um den Mann, er tappt herum und sucht Handleiter.

Dies macht einen schnellen und augenscheinlichen Eindruck auf den Statthalter. Er fühlt, daß die Wahrheit auf Seite derer seyn muß, die zu ihrer Behauptung ge-

gen

gen alle Kunstgriffe mit so übermenschlicher Macht versehen sind. Hatte doch nicht so fast der Apostel, — als der Geist des Herrn selbst, in dessen Namen der Apostel sprach, zwischen Barjesus und ihm entschieden. — Voll Erstaunen über so mächtige Aeusserungen dieser Geisteskraft, nahm der Statthalter die Lehre von dem Messias an. —

Es ist nicht zu zweifeln, der Uebergang eines so vornehmen Römers zum Christenthum werde noch viel andere gute Wirkungen der apostolischen Lehre auf der Insel verursacht haben.

Paulus und sein Gefährte, mit ihrem Diener Johannes Markus fuhren von Paphos ab, verliessen Cypern, und landeten zu Pergen in Pamphylien, einer Landschaft von Klein-Asien. Hier verließ Markus, des weitern Reisens überdrüssig, seinen Vetter Barnabas, und den Paulus, der um dieser Unbeständigkeit willen eine Zeitlang übel auf ihn zu sprechen war, und reisete nach Jerusalem zurücke. Die Apostel blieben auf ihrem Vorhaben, die Reise so weit fortzusetzen, als die Vorsehung Gelegenheit zum Lehren darbieten würde. Von Perge begaben sie sich tiefer ins Land, in das an Pamphylien gränzende Pisidien; und zwar in die Stadt Antiochien, * wo eine jüdische Synagoge war. Bey diesem Anlasse merke ich ein für allemal an, daß die Apostel auf dieser und ihren übrigen Reisen meist nach denjenigen Städten hinzielten, wo Juden sich niedergelassen, und freyen Gottesdienst, Synagogen, wenigstens Proseuchen oder Beth-Häuser hatten — Sie hatten doch allemal bey Ankündigung des Messias eine nähere und eigentlichere Rücksicht auf ihre jüdische Brüder; und, wo sie erst diese überführt hatten, da konnten sie desto leichter auch an die Proselyten, welche die Synagogen zu besuchen pflegten, und durch diese endlich an die abgöttische Heiden kommen. Die Synagogen verschafften ihnen ohnedies jeden Sabbat Gelegenheit zu öffentlichen Vorträgen. Und da der Hauptinnhalt ihrer Vorträge der Messias Israels war, — da dessen Sendung in so mancher Absicht auf diese

* Sie muß von Antiochien in Syrien wohl unterschieden werden.

diese Nation eine besondere Beziehung hatte, auch von lange her derselben versprochen war — so wär es in der That höchst unschicklich gewesen, mit Vorbeygehung der Juden, sogleich an Römer und Griechen sich zu wenden. Waren gleich von Seite der Juden auch an diesen entlegenen Orten schon zum voraus Widersprüche zu besorgen, so mußten doch wenigstens Versuche zu ihrer Belehrung gemacht werden; und diese Versuche, sie mögten nun gelingen oder mislingen, konnten allemal zu weiterer Ausbreitung der Lehre unter den Heiden Gelegenheit geben; wovon wir häufige Beyspiele antreffen werden. Bey dieser ersten apostolischen Reise, und auch wol noch bey der folgenden, trafen die Apostel hie und da Juden an, welche überall noch keine zuverläßige Nachricht von dem, was sich in Judäa mit Jesus von Nazaret zugetragen, bekommen hatten. Höchstens mögte ihnen das Gerücht vorläufig einzelne, und wol gar verfälschte Sagen von seinen Lehren, Thaten und Schicksalen zugebracht haben.

Antiochien in Pisidien war ein Ort, wo sie mittelst der Juden auch viele Proselyten, und durch diese auch abgöttische Heyden zu gewinnen, wenigstens auf ihre Lehre aufmerksam zu machen, hoffen konnten; denn es zeigte sich aus allem, daß die Juden in dieser Stadt vorzüglich viele, auch vornehme, Proselyten und Proselytinnen gemacht. * In dieser Hoffnung begaben sich Paulus und Barnabas den nächsten Sabbath nach ihrer Ankunft in die Synagoge, und, um zuzeigen, daß sie in der Absicht kämen, öffentlich zu lehren, nahmen sie gleich die Plätze der Lehrer ein. Erst wurden nach Gewohnheit die Abschnitte des Gesetzes und der Propheten vorgelesen; hierauf ließ der Archisynagog und seine Aelteste sie fragen, ob sie dem Volk etwas zur Erbauung oder zum Unterricht vorzutragen hätten, — (wie es sich aus ihrem Sitzen

* Ein Beweis davon ist dieser, daß, obgleich ein grosser Theil der Stadt sich die Lehre der Apostel gefallen ließ, die Juden gleichwol durch Hülfe der ihnen zugethanen vornehmen Proselyten, die Apostel aus der Stadt zutreiben vermochten.

Sitzen in den Lehrstühlen abnehmen ließ) Sie mögten dies immer ungehindert thun. — Es war nichts ungewöhnliches, daß durchreisende gelehrte Juden in der Synagoge das Wort nahmen.

Paulus hatte freylich etwas zur Erbauung, zum Unterricht — — aber etwas Grösseres, Neueres vorzutragen, als sie wol nicht erwarteten. — Er, der immer das Wort führte, giebt mit der Hand das gewöhnliche Zeichen zur Aufmerksamkeit, und redet die aus Juden und Proselyten zusammengesetzte Versammlung an:

„Ihr Israeliten — und ihr, unserm Gottesdienst beywohnende Proselyten — höret, was ich euch allen aus göttlichem Auftrag zu sagen habe:

Der Gott dieses durch seine Schicksale längst bekannten Volks Israel hat sich unsere Väter, wie ihr wisset, zu besondern Führungen ausgesöndert; Führungen, die dahin abzielten, den Segen herbey zuführen, welcher sich auch über andere Volker verbreiten sollte. Erst ließ er es in Aegypten groß und zahlreich werden, und führt' es dann göttlich-mächtig aus diesem Lande heraus. Vierzig Jahre trug er in der Wüste mit ihren Unarten Geduld, ließ sie hernach die cananitischen Völkerstämme bezwingen und ausreuten, und gab ihnen derselben Land zum Eigenthum ein.

Hier gab er ihnen gleichwol noch lange den verheißnen grossen Segen nicht, sondern ließ sie erst fünfthalbhundert Jahre unter den Heerführern, als Oberhäuptern, leben, bis sie zur Zeit Samuels des Propheten einen König foderten — (Dies war die erste Einführung der königlichen Würde, die einst in dem Messias sich vervollkommnen sollte.) Der erste, den ihnen Gott zum Könige gab, Saul Kis-Sohn, der Benjaminite, ob er gleich vierzig Jahre regierte, war es nicht, dessen Reich Jehova verewigen und zum Messiasreiche machen wollte; sondern der glückliche Vorfahr des Messias war der nach Sauls Entsetzung zum König gewordne David, Isai-Sohn, dem Gott selbst das Zeugniß eines ihm wohlgefälligen und zu seinen Absichten vorzüglich brauchbaren Mannes gab — Aus dessen Nachkommen ließ er, der Zusage gemäß, welche dem Hause Davids geschehen,

den

grossen Erretter entstehen, der dem Israel die wahre göttliche Hülfe leisten sollte. Seine Ankunft ließ er der Nation durch Johannes ankündigen; (in welche Achtung sich dieser Prophet gesetzt hat, muß euch bekannt seyn; * Johannes foderte das ganze Israel auf, ihr Leben zu bessern, und sich taufen zu lassen, — Ob er sich nun gleich dadurch bey dem Volk in solche Achtung setzte, daß man ihn selbst für den Messias zu halten geneigt war, so widersetzte er sich doch diesem Wahne mit Heftigkeit: „Was denket ihr von mir? Ich bin's nicht, den ihr erwartet — er kommt mir aber gleich nach, der Herr, „dessen niedrigster Schüler zu seyn ich nicht würdig bin.„ — Meine Brüder! Abrahams Nachkommen! — und auch ihr, Verehrer unsers Gottes, obgleich auß andern Nationen — Euch wird hiemit die selige Nachricht von diesem Retter, den uns Gott geschenkt hat, mitgetheilt. — Hört einmal — Eben das, was die Einwohner Jerusalems und ihre Oberhäupter, weil sie diese Person mißkannten, gegen sie unternommen, hat zu ihrer grössern Verherrlichung gedient; eben dadurch, daß sie ihn verworfen, verurtheilt, — haben sie selbst zur Erfüllung jener prophetischen Aussprüche vom Messias, die auf jeden Sabbat vorgelesen werden, das Ihre beygetragen; indem sie, ob sie gleich nichts todeswürdiges auf ihn erweisen konnten, bey Pilatus auf seine Hinrichtung gedrungen, und dieselbe erhalten haben. Da nun sein Leichnam vom Kreutze herabgenommen, und beygesetzt war, hat Gott ihn vom Tode wieder auferweckt! — Er ist hierauf viele Tage lang denen wieder erschienen, die mit ihm aus Galiläa nach Jerusalem gereiset waren; den Jüngern, die itzt im jüdischen Lande öffentlich von ihm zeugen. Aber auch wir, laut göttlichen Auftrags, verkündigen euch dasjenige als geleistet, was Gott unsern Vätern versprochen hat; erfüllt ist es ihren Nachkommen durch die Erhöhung Jesu zu der Königswürde: Recht

* Nach Josephus war das Ansehen Johannes ungemein groß; um so viel glaublicher ists, daß er auch ausländischen Juden bekannt geworden. Cap. 12. der Apostelgeschichte treffen wir unter diesen auch solche an, die des Johannes Taufe empfangen.

so, wie es im zweyten Psalme von dem grossen Davidssohne heißt: „Mein Sohn bist du; heut hab ich dich erklärt für meinen Sohn.„ Und daß, nach derselben Verheissung, Gott ihn zu einem Leben, dem nun kein Tod, keine Verwesung mehr droht, wiederherzustellen beschlossen, — das lehren jene beyde starke Ausdrücke: „Ich werde euch mit bleibender Gnade, wie meinen „David beseligen„ — und: „Deinen Geweihten wirst „du nicht der Verwesung Preis geben.„ Ausdrücke, die doch weit mehr enthalten, als an David sich nie erfüllt hat. Er, nachdem er für sein Zeitalter das gewesen, wozu Gott ihn bestimmt hatte, ist entschlaffen, in seiner Vorfahren Herberge gegangen, ein Raub der Verwesung geworden — Der hingegen, den Gott, jenem Ausspruche gemäß, zum höhern Leben wiederhergestellt hat, ist der Verwesung entgangen — Und den verkündige ich euch als euern Messias! —

So sey euch denn kund und zu wissen, ihr Brüder, daß diese Person es ist, deren Anhängern allen Gott Verzeihung der Sünden versprochen hat; eine Wohlthat, die er euch durch mich anbieten läßt! Und diese Begnadigung, die Gott allen anbietet, die Jesum für den Herrn und König annehmen, ist so vollkommen, daß selbst Vergehungen, für welche in der mosaischen Anstalt keine Versöhnung Statt fand, mit darunter begriffen sind. — Hütet euch also, daß nicht die Verwunderung über die (freylich allen unsern Vorurtheilen zuwiderlaufende) Weise, wie Gott den Messias in seine Würde eingeführt hat, auch bey euch in Unglauben ausarte. Sonst würden jene prophetische Vorwürfe euch treffen: „Da „seht ihrs, Verächter! zum Erstaunen, zur Schande „sey's euch gesagt! — ich thue zu eurer Zeit ein Werk, „das so über alle eure Begriffe göttlich ist, daß, wenn „es euch auch noch so unläugbar vor Augen gelegt wird, „ihr euern Beyfall verweigert.„

Wer sieht nicht, wie alles in diesem Vortrage zu dem grossen Ziele hineilt, alles voll anschauender Rücksicht auf den göttlichen Plan ist? — So konnte nur ein Mann sprechen, den der Geist der Wahrheit das alles mit einmal, im einzigen richtigen Gesichtspunkt überschauen ließ,

was

was von den Juden nur stückweise, mit Vorurtheil angesehn, und eben darum verkannt wurde.

Die grosse Wahrheit stand weit hervor: „Jesus ist euer Messias„ — Die ganze Versammlung mußte sehen, daß dieß der Hauptpunkt in des Apostels Rede sey. Dies interessirt alle; den Juden wie den Proselyten, und den Proselyten wie den Juden. Ohne sich für oder wider ihn zu erklären, fiengen die Juden an, aus der Versammlung zu gehen; die Bessern, um bey Hause alles still zu überlegen — die Schlimmern, um sich in ihren alten Vorurtheilen, in welchen Pauli Vortrag sie beynahe irr gemacht hätte, wieder vest zu setzen. Sie hatten auf der Stelle keine Antwort in Bereitschaft, Indem die Juden aus der Synagoge giengen, baten die unbeschnittne Proselyten, die mit gleicher oder grösserer Lernbegierde weniger Vorurtheile, als die Juden, verbanden, die Apostel mögten ihnen auch noch vor dem nächsten Sabbat, in den Zwischen-Versammlungen, die in der Woche pflegten gehalten zu werden, weitern Unterricht mittheilen. Ja es fanden sich unter diesen Proselyten, und den Juden selbst, viele, die, nach geendigter Versammlung, dem Paulus und Barnabas in ihre Herberge nachfolgten; mit diesen liessen sich die Apostel in Gespräche ein, und da sie dieselben zur Annahme der Messiaslehre so aufgelegt fanden, stärkten sie sie in diesen Gesinnungen. — Schon durch diese ersten Bemühungen war der Grund zu einer christlichen Gemeine an diesem Orte gelegt.

Durch die Proselyten, die dem Unterricht in der Synagoge, und hernach den Privat-Unterweisungen der Apostel beygewohnt hatten, wurden auch abgöttische Einwohner auf die Ankunft und Lehre dieser jüdischen Ankömmlinge aufmerksam. Allem Ansehen nach, hatte die jüdische Religion von lange her in dieser Stadt viele Anhänger; und es ist nicht zu zweifeln, selbst die Erwartung eines Messias, wovon man die Juden immer mit so viel Theilnehmung reden hörte, sey auch bey den Proselyten in hohem Grade anzutreffen gewesen. Diese werden in der Stadt ihren Verwandten und Bekannten, die mehr oder weniger schon fürs Judenthum eingenommen,

und auch wol andern, die bisher dem Judenthum abgeneigter gewesen, es erzählt haben, es seyen jüdische Männer in der Stadt die ihrer Nation die erwünschte Nachricht bringen, „der Herr und König Israels sey in der Person eines vom Tode auferstandnen und in den Himmel erhöheten Jesus bekannt geworden.„ Man kann sich leicht vorstellen, daß Erzählungen von dieser Art jedermann aufmerksam gemacht, und wenigstens die Neugier in solchem Grad erreget haben, daß man diese Männer selbst sprechen zu hören, und die grosse Nachricht aus ihrem eignen Munde zu vernehmen begierig ward. Einmal wurde folgenden Sabbat die Synagoge auch von solchen besucht, die sonst an dem Gottesdienste, der Juden nicht Theil zu nehmen pflegten. Diese, von ihren bereits dem Judenthum ergebenen Verwandten oder Bekannten herbeygelockt, fanden sich, um die Apostel anzuhören in solcher Menge ein, daß fast ganz Antiochien in und um die Synagoge her versammelt war. Seht da den ersten Zunder zur Erbitterung der ausländischen Judenschaft gegen die Apostel. —

So sehr auch die Juden in diesen abgöttischen Städten aufs Proselyten-machen bedacht waren; so gern sie es sahen, wenn, in der Absicht, das Judenthum anzunehmen, Griechen oder Römer sich um ihre Gottesdienste bekümmerten und den Zutritt in die Synagogen verlangten; so hatte die Sache doch nun ein ganz anderes Aussehen. Wir wissen aus der Art, wie Petrus Besuch in dem Hause Cornelius von seinen Mitjuden (selbst von der Gemeine) aufgenommen ward, daß es eine Regul, ein Glaubens-Artickel bey den Juden war, sich von den Heyden, selbst von denen, die doch ihre Lehre von Gott annahmen, * abgesöndert zu halten. Sie wurden für unwürdig ihres Umgangs, für ausgeschlossen von der Brüderschaft, die die Israeliten unter sich hatten, angesehen. Nun bey solcher Denkensart stelle man sich den Verdruß vor, den es einer auf ihre Glaubens-Vorrechte so eifersüchtigen Nation verursacht haben muß, sich in ihrer Synagoge, dem Orte, wo sie sich ihrer Abstammung

von

* Nämlich ohne sich beschneiden zu lassen.

von Abraham † am stolzesten bewußt waren, mit so viel unbeschnittnen und abgöttischen Leuten vermischt zu sehen. Was diesen Verdruß vermehrte, war dies, daß Paulus sich ohne Zurückhaltung an dies abgöttische Volk wandte — daß er von, ohne von der Beschneidung, von dem Gesetze Moses u. s. w. das mindeste zu sagen, — ihnen denselben Messias ankündigte — ja sogar ihnen mit vorzüglicher Achtung begegnete, weil es sich nämlich gleich anfangs zeigte, daß sich unter ihnen mehr Verlangen nach dieser Lehre, als bey den meisten Juden selbst, äussere — Kein Wunder, daß dies ihren Nationalstolz zum höchsten reitzte, und, da sie ihre Erbitterung an den Einwohnern der Stadt freylich nicht auslassen durften, dieselbe desto heftiger den beyden Aposteln zu fühlen gaben. Sie widersprachen geradezu dem, was Paulus im Geiste seines Herrn und Lehrers vortrug. Je begieriger die Heyden zu seyn schienen, seinen Vortrag anzunehmen, je eigensinniger ward ihr Widerspruch. Was sollte da Paulus und Barnabas thun? Der Absicht ihrer Sendung war es nicht gemäß, daß sie, um die aufgebrachten Juden zu besänftigen, den Umgang mit den Heiden ganz abbrechen, und ihnen die Synagoge verschliessen sollten. War es doch augenscheinlich, daß das Evangelium an ihnen die aufmerksamern Zuhörer fände. „Es war wol, sagte Paulus jenen Eiferern, billig und der göttlichen Anstalt gemäß, daß wir uns mit unserer Lehre vor allem aus an euch Juden wendeten. Euch sollten zuerst die Segnungen des Messias angeboten werden. Nun ihr aber diese heilbringende Lehre verwerfet, und euch selbst des ewigen Lebens für unwürdig erkläret, so nöthigt ihr uns ja selbst, uns an die Abgöttischen zu wenden. Und daß wir dieß thun, ist der Absicht des Herren gemäß, der alle Nationen in seine Jüngerschaft aufzunehmen beschlossen hat: „Ich habe dich, „heißt es vom Messias, zum Licht der Völker gemacht, zum Retter und Heilande, so weit die Welt reicht.„

Diese Aeusserung des Apostels mußte dem zwar noch abgöttischen, aber doch gelehrigen Theil der Versammlung sehr wohl gefallen. Vielen leuchtete es ein, daß ihnen da eine besondere Wohlthat wiederfahre, indem

† d. i. ihres Adels. . .

eine Lehre an sie gebracht werde, die sie über alles, worüber sie in Blindheit gesteckt hätten, erleuchten würde. Sie gaben dem Vortrag des Apostels das verdiente Lob. Und wer nur diese gute Gemüthsfassung, dies Verlangen nach Wahrheit, mit in die Synagoge brachte, ward itzt vollends ein Anhänger der Apostel.

Schon verbreiteten sich von Antiochien aus die guten Wirkungen der Reden und Gespräche Pauli in der ganzen Landschaft; schon war zum Umsturz der Abgötterey, und alles lasterhaften Aberglaubens, ein gesegneter Anfang gemacht, als die Juden in dieser Stadt ihre schlimme Absicht endlich doch noch erreichten. Durch einige ihnen ergebne Proselytinnen, und andre vornehme Frauenspersonen, welchen sie weis machten, Barnabas und Paulus seyen Irrlehrer, die, weit entfernt, die Abgötter auf den rechten Weg zu führen, vielmehr an ihrer eignen Religion verrätherisch handelten, und durch Aufhebung des Unterschieds zwischen Juden und Heiden der alten mosaischen Anstalt einen gefährlichen Stoß gäben . . . durch diese allzuleichtgläubige Personen brachten sie es, ungeachtet des Credits, den sich die Apostel bereits erworben, bey dem Magistrate dahin, daß Paulus und Barnabas für Unruhstifter erklärt, verfolgt, und aus der Stadt und ihrem Gebiete verjagt wurden.

Dies hinderte nicht, daß nicht ein grosser Theil der Einwohner ihrer Lehre treu blieb, und über die erhaltne Erleuchtung und Geistesgaben Freude bezeigte.

Paulus und Barnabas zeigten, daß sie sich eher durch einen längern Umgang mit so übel denkenden Juden, als durch Herablassung gegen Lehrn- und Besserungsbegierige Heiden zu verunreinigen fürchteten. Sie schüttelten beym Weggehn den Staub von ihren Füssen ab — so hatte es ihnen ihr Meister befohlen, Die hieß: „Mit „Euch wollen wir weiter nichts zu thun haben. Für Euch „können wir, bey diesen euern Gesinnungen, nicht mehr „Achtung hegen, als für den Heid und den Zollner.„—

Von Antiochien begaben sie sich nach Iconien; ein Flecken oder Städtgen am Fusse des Berges Taurus.

Auch hier war eine Synagoge. Da die verschiedenen Landschaften Kleinasiens zu dieser Zeit unter römischer

scher Botmäßigkeit standen, und die Römer den Juden freye Religions-Uebung gestatteten, so hatten sich in allen wichtigen Plätzen von Kleinasien, wo nur die Hoffnung eines Gewinns sie hinrief, Juden niedergelassen. Dies verschaffte den Aposteln Gelegenheit zum Lehren. Dies bestimmte ihre Reisen. — Gewohnlich trafen sie dann an eben diesen Orten auch römische und griechische Proselyten, und andere, zur Ablegung der Abgötterey mehr oder weniger geneigte Gemüther an. Auch in Iconien, wohin das Gerücht von ihren Lehren und Thaten wol schon aus Antiochien vorgedrungen war, fanden sich solche in der Synagoge ein. Für sie war der Vortrag der Apostel, sowol als für viele Juden, überzeugend. Doch der grössere Theil Juden blieb auf seinen Vorurtheilen; was sie in denselben stärkte, war eben auch das, daß sie zu äusserstem Verdrusse sehen mußten, daß Pauls unbeschnittnen Proselyten — ja gar Leuten, die nicht einmal Proselyten waren, ohne vom Mosaischen Gesetze oder der Beschneidung nur ein Wort zu sagen — den Messias ankundigte. Dies Vorurtheil, mit dem Aergernisse verbunden, womit sie die Nachricht von einem zu Jerusalem — durch ihre eignen Vorsteher — zum Kreutzestode verurtheilten Messias anhörten, macht ihnen den Vortrag der Apostel unerträglich. Sie wußten ihren Verfolgungseifer nicht anders an ihnen auszustossen, als mittelst eben der abgöttischen Einwohner selbst, auf deren Annahme sie so eifersüchtig waren. Diesen gaben sie vor, dies sey schon ein Zeichen eines unreinen und ungöttlichen Ursprungs der neuen Lehre, daß man so unmittelbar nur auf die Annehmung des verkündigten Messias, und gar nicht auf die Beschneidung dringe. Was sollten Griechen und Römer darauf antworten? Da die Apostel ihnen die neue Lehre als in der ältern Israelitischen Anstalt gegründet, ja als einen wesentlichen Theil von dieser, vorstellten, so konnte freylich ein Widerspruch von Seite der Juden selbst, die Heiden um so mehr irr machen, da es schien, die Vorsteher der Synagogen müßten doch auch ihre eigne Religion verstehen, und ihrem Urtheil über den Werth des Zeugnisses der Apostel sey am sichersten zu trauen. Bey sobewandter Lage der Sache

kam es einzig darauf an, wer bey den Einwohnern Iconiens mehr Credit habe, die Apostel, oder die ihnen entgegen arbeitende Juden. Der Apostel Credit gründete sich auf die Annehmungswürdigkeit ihrer Lehre und auf ihre Wunderthaten. Der Juden Credit konnte sich auf Bekanntschaften gründen, die sie schon von lange her an diesem Orte gemacht; vornehmlich aber auf das Zutrauen, welches die Proselyten zu ihren Rabbinen hatten. Lange Zeit konnten sich die Apostel hier mit ihrer Lehre behaupten. Selbst ihre Freymüthigkeit erwarb ihnen Beyfall; und da sich Gelegenheiten anboten, Proben von der Heilkraft, womit ihr Herr sie versehen hatte, zu jedermanns Erstaunen abzulegen, so setzte sich ihr Ansehn auch hierdurch vest. Es waren itzt zwo Partheyen in Iconien. Die eine hielt es mit den Juden, die gegen die neue Lehre eiferten; die andere mit den Aposteln. Endlich gewann die jüdische Parthey die Oberhand. Schon waren die Vorsteher der Synagoge mit dem grössern, oder doch mächtigern Theile der iconischen Bürgerschaft überein gekommen, die Apostel als Betrüger und profane Leute zu behandeln, und in einem plötzlich erregten Tumulte zu versteinigen, als noch zur rechten Zeit eine freundschaftliche Warnung sie bewog, Iconien zu verlassen, und ihre Sicherheit in den Städten und Flecken der angränzenden Landschaft Lycaonien zu suchen. Die erste Stadt, wo sie sich hinbegaben, war Lystra.

Ihr Geschäft war aller Orten das gleiche. Auch den Lystriern machten sie den König Israels und den Menschen bekannt: Und es scheint, mit sehr gutem Erfolge — Der Widerspruch von Seite der Juden zu Antiochien und Iconien hatte den Muth eines Paulus nicht niederschlagen, und eben so wenig seine Bemühungen blos innert die Synagoge, oder eigentliche Judenschaft einschränken können. An diesen beyden Orten hatte ihn die Erfahrung gelehrt, daß seine Arbeit auch an den Heiden gesegnet sey. Sie lehrte es ihn auch zu Lystra. Ein grosses Heilwunder vergrösserte das Ansehn, in welches er sich hier durch seine Vorträge gesetzt hatte. Ein Mann, den seine von der ersten Kindheit an lahme Glieder zum Gehen und Stehen untüchtig machten, hatte sich an einen Platz

legen

legen lassen, wo er Paulum hören könnte. Paulus faßt' ihn ins Aug — er glaubt' es ihm anzusehen, daß seine Reden Eindruck auf ihn gemacht, und dasselbe Zutrauen bey ihm gewirkt hätten, durch welches so manchem Zuhörer Jesu geholfen worden; blos weil sie ihm die zu ihrer Heilung erforderliche Kraft zutrauten. Plötzlich rief ihm Paulus zu: Steh aufrecht auf deine Füsse — er sprang auf und wandelte.

Mitten in einem Kraise zahlreicher Zuschauer war dies geschehen. Eins der sichtbarsten öffentlichsten Wunder, die jemals verrichtet worden. Selbst der abgöttische Lykaonier erkannte darinn etwas Göttliches. Nämlich dafür muß der gesunde Menschenverstand solche Handlungen ansehen, die einerseits höchst wohlthätig, anderseits übermenschlich, und in Rücksicht auf die unmittelbare Wirkung des Machtworts schöpferisch sind — Nur daß diese Lykaonier dabey an keine andern Götter, als die ihnen durch die gewöhnliche Götterlehre bekannten, dachten. „Die Götter, sind in Menschengestalt zu uns herab gestiegen!„ — hörte man die Menge lobpreisend ausrufen. Schon war es bey Leuten, welche die Götternamen der Reyhe nach herzuzählen wußten, ausgemacht: Barnabas könne kein geringerer als Jupiter, und Paulus, * der das Wort führe, müsse Merkur, der Götter Bote seyn, der ja öfters in Jovis Begleit zu den Sterblichen gekommen. —

Und so dachte nicht nur der gemeine Mann: Selbst Priester, die ohnehin eine für ihre Stadt so ehrenvolle Ankunft der Götter gern selbst glaubten, und gern von andern geglaubt sahen, — traten dieser Meynung bey. Jupiters Priester, des Gottes, dem vor der Stadt eine Bildsäule, zum Zeichen, daß sie ihn für ihren Schutzgott hielt, aufgerichtet war, machte schon Anstalten zu einem Opferfeste. Schon kam er mit bekränzten Stieren, die dem Gotte sollten geopfert werden, vor die Thore, und das Volk stand in Bereitschaft, dem grossen Feste beyzuwohnen. —

— Als

* Barnabas mochte wohl auch der ansehnlichere und schönere Mann seyn. Von Paulus melden die Alten, er sey von Gestalt sehr unansehnlich gewesen.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0211
DFG

— Als Paulus und Barnabas, äusserst betroffen, mit einem Eifer, der ihrer würdig war, mit aufgerißnen Kleidern, (die Sprache des verabscheuenden Eifers,) unter das Volk stürzten, und sich dem Ausbruch des abgöttischen Beyfalls entgegenstellten. „Was macht ihr da, Bürger von Lystra! Wir sind schwache Menschen, wie ihr — Und wir sind gerade darum da, euch zu lehren, daß ein solcher Götterdienst Tand ist! zu lehren, daß ihr euch von so ohnmächtigen Götzen, zu dem Gott der lebt, der Himmel, Erde, Meer, und alles was sie in sich fassen, erschaffen hat, — bekehren sollt! Er ists, der sich itzt durch seine Boten von Neuem bekannt macht, und euch seine Gnade anbieten läßt, da er in den vergangnen Zeitaltern den Weltvölkern ein unbekannter Gott geblieben, und nie so viel bey ihnen gegolten hat, daß sie ihn auch nur dem Gemächt ihrer Hände vorgezogen, und ihrem Aberglauben und ihren Lastern Abschied gegeben hätten. Nicht daß er es diese lange Zeit über an Proben seiner Macht und Fürsorge mangeln lassen — Hat er doch von jeher den Menschen Gutes gethan, und ihnen vom Himmel herab Regen und fruchtbare Zeiten, und was zur Nahrung und Vergnügen dient, im Ueberfluß mitgetheilt!„

Auch so noch kostete es die Apostel alle Mühe, das Volk, das mit so ganz andern Gesinnungen angezogen kam, zurücke zuhalten, daß es ihnen nicht Opfer brächte.

Man sollte denken, auch die Juden hätten dies Betragen der Apostel schön und der Boten des Messias würdig finden sollen. Stritten sie doch hier eben für die Wahrheit, wofür ihre Propheten in den vorigen Zeiten sich oft so sehr gegen die Abgöttereyen ihres eignen Volks ereifert hatten — Oder was lehrten da die Apostel anders, als eben die grosse Wahrheit, wovon die ganze Israelitische Anstalt abhieng: „Daß die Götter der Völ„ker nichts, Israels Gott hingegen Schöpfer des Him„mels und der Erde, der einzige Gott sey?„ — Aber freylich sie lehrten es hier nicht mit allen den Einschränkungen, Zusätzen, National-Bedingnissen, welche so lange her eine Zwischenwand zwischen dem Volke dieses Gottes und den Weltvölkern gewesen; sie lehrten es

gera-

geradezu; lehrten's mit dem Geist und in der Sprache ihres Herrn und Meisters, „nicht wie die Schriftgelehrten „ —

— Und fanden eben darum selbst bey den abgöttischen mehr Gehör, als bey ihren Landsleuten — Zu Lystra, scheint es, hätten sie Nutzen stiften, und, von den Heyden selbst aufgemuntert, eine der beträchtlichsten Gemeinen errichten können, wären nicht die ikonischen und antiochenischen Juden, auf erhaltne Nachricht hin, mit wie gesegnetem Fortgang sie zu Lystra lehrten, ihnen dahin nachgereiset, in der boshaften Absicht, sie auch hier bey ihren Mitjuden, und wo möglich bey den Bürgern von Lystra und ihrem Magistrat, anzuschwärzen. Es gelang ihnen. Dasselbe Volck, welches so eben dem Barnabas und Paulus göttliche Ehre erzeigen wollte, ließ sich itzt von diesen Verläumdern einnehmen; um so eher, da diese sich unfehlbar auf die Verordnungen des Ma„ gistrats von Antiochien und Ikonien „ werden berufen haben, kraft welcher die Apostel an beyden Orten für Betrüger seyen erklärt und fortgejagt worden — Einmal fand itzt Lystra, diese beyden Städte müßten Recht haben; und, wie sie vorher bis zu ihrer Vergötterung ausgeschweift, so fielen sie itzt auf das andre Aeusserste. Angeführt und angefeuret von den Juden, erregten Uebelgesinnte einen Aufstand. Paulus ward mit Steinen geworfen, und so übel mißhandelt, daß man ihn, in der Meynung, er wäre tod, vor die Stadt herausschleppte.

Allein der Herr half ihm auf. Es lag zu viel an dem Leben eines solchen Manns. Von den Jüngern des Orts umgeben, Juden, Proselyten, Heiden die ihren Lehrer schon verlohren zu haben glaubten, schon um ihn die Trauer anstimmen wollten, — vor Aller Augen stand er auf, und zum Zeichen, daß Leben und Stärke vollkommen wiederhergestellt sey, gieng er mit ihnen in die Stadt zurück.

Doch, um sich und die Christen nicht neuen Gefahren auszusetzen, reiset er folgenden Tags mit Barnabas nach Derbe ab —

— Um auch hier das Evangelium zu lehren — denn dies ist ja die Hauptabsicht ihrer Reise. * Wenn man euch, hatte Jesus gesagt, in einer Stadt verfolgt, so

flieht

flieht in eine andre„ — nicht um entflohen zu seyn, sondern um auch da die heilbringende Lehre auszubreiten. Auch zu Derbe machten sie viele Jünger. Schon die vierte Gemeine in diesen Gegenden! * Die Verfolgung in den drey ersten Städten hinderte nicht, daß nicht hie und da Gemeinen sich anlegten. Zu Derbe, scheint es, blieben sie unverfolgt.

Sie hielten sich aber darum auch hier nicht länger auf, als zur Anlegung einer Jüngergesellschaft nöthig war: Sie hofften auf einer zweyten oder dritten Reise das itzt angefangene Werk zu vollenden. Für einmal war das Ziel erreicht. Den Rückweg nahmen sie durch eben die Städte, durch welche sie gekommen waren — sie hätten einen nähern Weg in Syrien zurückreisen können — Allein die Absicht war, die in Lystra, Iconien, Antiochien, angelegte Gesellschaften in der Wahrheit zu bevestigen. Sie hatten dieses so eher nöthig, da der Zustand, worinn die Apostel sie neulich verliessen, der mißlichste und prüfendste war: Mit kummervollem Herzen hatten die Apostel sie neulich verlassen; und es ist ein nicht geringes Zeichen ihres hohen Muths, daß sie so bald nach der grausamsten Begegnung, die sie an diesen Oertern erfahren, dahin zurückkehren. (Die erste Spur jener Zärtlichkeit für das Beste der Gemeinen, die in Pauli Briefen so stark und würdig bey jedem Anlasse sich äussert) Sie hatten keine Ruhe, bis sie diese aus Juden und Heiden gesammelte Gesellschaften, von welchen sie zufrühe gewaltthätig getrennt worden, wieder besuchen, und den Geist des Evangeliums noch stärker bey ihnen anfachen konnten; damit nicht die Gegenbemühung der Juden, ihr Werk an diesen Orten zu zerstören, bey allzulangem Ausbleiben zu Stand käme, und ihnen nach ihrer Rücksicht in Judäa die traurige Botschaft nachfolgte, daß die Christengemeinen dieser Städte wieder eingegangen wären.

Der Erfolg entsprach ihrem Vorhaben. Die Brüder, — unter diesem Namen waren nun schon viele hundert unbeschnittne begriffen — die Bruder und Schwestern

* Nämlich ohne die Gesellschaften, die bey Anlaß derer zu Antiochien, Iconien, Lystra, Derbe, auch in kleinern Städten oder Flecken zu gleicher Zeit mögen entstanden seyn.

stern in diesen Städten liessen sich durch der Apostel Vorstellungen und Beyspiel aufmuntern, ihrem Glauben, bey welchem sie sich selig (obgleich erst in der Hofnung) fanden, getreu zu bleiben. Freylich war es gewiß, daß die Zumuthungen, Chikanen, und sogar Verfolgungen, welche sie von der Judenschaft, und durch diese auch wohl von den Abgöttischen erfahren müßten, nicht gleich mit der Abreise der Apostel aufhören, sondern sich in die Länge hinausziehen würden. Denn eine Christengemeine in einer heidnischen Stadt, war den in eben dieser Stadt wohnhaften Juden ein grösseres Aergerniß, als das Heidenthum selbst; sie hätten eine solche Gemeine wohl lieber gar ins Heidenthum zurückfallen, als auf ihrem Glauben bleiben sehen. — Wir können uns diese jüdische Antipathie nicht zu stark vorstellen; sie ists, wogegen die Apostel durchgehends, besonders Paulus, zu kämpfen hatte, und ohne deren tiefe Kenntniß wir nie die eigentliche Lage der Sachen recht verstehen werden. *

Gegen diese von Seite der Juden auch in Zukunft zu besorgende Feindseligkeit stählten die Apostel ihre Jünger zu Antiochien, Lystra, Iconien dadurch, daß sie ihnen das Reich des Messias, in seinen ewigen Folgen und Seligkeiten, als eine Anstalt beschrieben, an deren man nicht Theil haben könne, ohne sich erst vielen Beschwerden und Trübsalen zu unterziehen.

Hier fanden wir auch die Anfänge solcher Einrichtungen in diesen ausländischen Gemeinen, die auf eine dauerhaftere Erhaltung derselben abzielten. Nach dem Muster der Gemeine zu Jerusalem, und anderer in Judäa, welche sich in der äussern Einrichtung zum Theil nach dem Muster der Synagoge gebildet hatten, verordneten sie auch in diese Pisidischen und Lykaonischen Gemeinen Aelteste, oder Vorsteher; wozu wol meist die ersten, die zum Christenthum übergegangen, erwählt wurden; diese mußten den apostolischen Unterricht fortsetzen, und auf alles, was Lehr und Wandel betraf, Aufsicht haben. Die Lage dieser Gemeinen erfoderte es nämlich so sehr, als immer

* Ich führe dies hier nicht weitläuftiger aus, da mir das folgende Capitel zu mehrern Reflexionen hierüber Anlaß geben wird.

immer derer in Judäa, daß Männer von Einsicht das Ruder führten, und, da täglich von Seite der Juden oder Heiden Feindseligkeiten zu besorgen waren, die nöthigen Maasregeln zur Sicherheit, oder zur Stärkung der Jünger, oder auch, in ruhigern Zeiten, zur Ausbreitung des Evangeliums ergriffen. Man versetze sich nur recht in ihre Lage, so wird man an der Nothwendigkeit solcher Einrichtungen keinen Augenblick zweifeln.

So wie diese Christengesellschaften aus den Händen der Apostel als ihrer ersten Bilder und Stifter kamen, waren sie mehr noch zerstreute Haufen gleichdenkender, von der Würde Jesu überzeugter, zu dem wahren Gott bekehrter, auf den Namen Gottes und seines Sohns getaufter Juden und Heiden, als ordentliche Gesellschaften. Sie zu solchen zu machen, dazu brauchte es Anstalten. — Denn so getrennt, wie sie vorher als Juden und Heiden von einander gewesen, war nun nicht gleich auf der Stelle eine eingerichtete Gemeine da, wo vorher nichts dergleichen gewesen, wo vielmehr die einen bis auf diesen Augenblick Juden, die andern Abgöttische gewesen, mithin nicht nur nichts mit einander gemein gehabt, sondern vielmehr bis auf die geringste Nüancen der Lebensart und Sitten, durch nationale und religiose Eigenheiten getrennt gewesen. Hatten itzt gleich die einen viel von ihrem Judenthum, die andern viel von ihrem Heidenthum bey Annehmung des Messias und seiner Taufe abgelegt, so hatte sich darum weder der Jude so gänzlich von aller Verbindung mit der Synagoge, noch der Heide von aller Verbindung mit dem Götzentempel und Altare losgemacht, daß sie sich nun alle schon von diesem Augenblick an in jeder Absicht für Brüder und Schwestern, für Glieder an einem Leibe, angesehen hatten; da sie es doch in der That waren. Noch war vieles, was den Christ-Juden von Zeit zu Zeit zu dem Mosaischen Dienste, und den Christ-Heiden zuweilen in seine Götzentempel, oder an die Opfermahlzeiten zurückrief; wenigstens konnte der erstere bey manchem Anlasse durch seine ehmaligen Judenbrüder, oder auch wohl durch eigne noch nicht abgelegte Bedenklichkeiten, sich verleiten lassen, sein altes Nationalgesetz, zum Nachtheile der neuen Verbindung

mit

mit den Heiden-brüdern, zu beobachten: Und auf der andern Seite konnte auch der zum Christen gewordene Heide bey manchem Anlasse sich verleiten lassen, an Opfermahlzeiten oder andern Gebräuchen seiner ehmaligen Brüder auf eine Art Theil zu nehmen, die seinem jüdischen Mitchristen anstössig vorkam. Ja auch unter den Juden selbst, die zum Christenthum übergegangen, konnte daher, daß der eine sich aus etwas noch ein Gewissen machte, was der andre bereits für gleichgültig anzusehen gelernt, gegenseitiges Aergernis oder Verachtung entstehen. —

Seht da manches, was das Band zwischen diesen, obgleich in der Hauptsache gleichdenkenden Christen, anfangs nicht so vest werden ließ, wie man sonst denken mögte. Es war gar zu tief in dem Gemüthe des Juden eingesessen, den Heiden für unrein anzusehen, als daß ein vertraulicher Umgang allemal sogleich statt gefunden hätte. Und gesetzt auch, die aus Juden und Heiden neubekehrte Christen würden allemal diesen vertraulichen Umgang von Stund an sich haben gefallen lassen, so wurden doch ihrer Vereinigung von Seite der Synagoge, und oft auch von heidnischer Seite, grosse Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Die Synagoge wollte die nicht länger für Mitglieder erkennen, die sich so mit Heiden vergesellschafteten. Und die Götzendiener müssen es oft eben so ungern gesehen haben, daß die ehmalige Mitgenossen ihres Götzendiensts nun mit Juden, und zwar solchen Juden, die deswegen von ihrer eignen Nation gehaßt wurden, so vertraulich umgiengen. Die Juden waren schon damals in vielen ausländischen Städten, mit oder ohne ihr Verdienen, verhaßt, ob man sie gleich wegen der Privilegien, die sie von den Römern hatten, dulden mußte. *

Dies waren denn nicht blos religiose Schwierigkeiten, sondern zum theil auch politische. Schon aus einigen Beyspielen hat man gesehen, wie der abgöttische Magistrat und

* Wie verhaßt z. B. die, so zu Alexandria wohnten, den griechischen Einwohnern dieser Stadt gewesen, weiß man aus der Schrift des Philo wider den Flaccus. Und im Josephus kommen auch Beyspiele vor.

und das gemeine Volk in diesen ausländischen Städten, sich in die Sache gemischt, und zu der Wiederaufhebung solcher kaum erst angelegten Christengemeinen mitgewirkt haben. Zwar war damals die sich äussernde Neigung zum Christenthum von den heidnischen Obrigkeiten noch eben nicht für ein so grosses Verbrechen und Staatsübel angesehen, wie einige Zeit hernach: Aber da doch Religion und Staatsinteresse bey den Heiden, eben wie bey den Juden, auf vielfache Art in einander geschlungen waren, so konnt' es anders nicht seyn, als daß sich dieser Vereinigung jüdischer und heidnischer Christen frühe genug auch politische Schwierigkeiten in den Weg legten; und sollt' es für einmal nur diese seyn, daß die heidnische Magistrate, um allerley zu besorgenden Unruhen vorzubeugen, zur Unterdrückung dieser neuentstandnen Gesellschaften desto eher Hand boten —

Sehet denn hier ganz eigne neue Schwierigkeiten, mit welchen die Apostel Jesu, so lange sie nur im jüdischen Lande gearbeitet, oder noch keine Heiden in ihre Gemeinen aufgenommen, nicht zu kämpfen gehabt. Freylich hatten sie auch zu Jerusalem Widerstand gefunden, und schon da Verfolgungen ausgestanden; aber in diesen ausländischen Städten, wo das Judenthum bisher zwar geduldet, nie aber die herrschende Religion gewesen, da kamen noch ganz neue Schwierigkeiten hinzu, deren Ursach zum Theil in der Lage zu suchen ist, in welcher an diesen Orten die Juden sich gegen den Heiden befanden.

Kein Wunder, daß das Band, welches die ungleichartigen * Mitglieder dieser Gemeinen verbinden sollte, nicht gleich so fest und unauflöslich war, daß die Apostel weiter keine Schwächung desselben hätten besorgen dürfen. Ein Band war zwar unter ihnen: Der gemeinschaftliche Glaube, die gemeinschaftliche Taufe, der gemeinschaftliche Geist der Wahrheit, — obgleich in verschiedenen Graden durch diese Glieder vertheilt.

„Der Geist der Wahrheit„ — In so weit dieser eine Folge und Wirkung der Annahme des Meßias war, hatten ihn alle Christen. Schon dieser Glaube nämlich

* Aus Juden und Heiden —

nämlich, diese Ueberzeugung, daß das Wahrheit sey, was die Apostel von Jesus, insonderheit von seiner Auferstehung sagten, brachte Geist, Erleuchtung, Kraft zum Guten, beruhigtes Gewissen, Empfindung göttlicher Gnade, selige Freude mit; machte den in Sünden erstorbnen mit Christo lebendig . . ** In wie fern aber eben dieser Geist zu ausserordentlichen Thaten oder Reden begeisterte, scheinen ihn nicht gar alle † gehabt zu haben. Vorzüglich hatten ihn in diesem Sinn die Apostel des Herrn; und dann die, denen sie zu irgend einem wichtigen Geschäft oder Kirchenamt die Hände auflegten †† — Und die Hände legten sie nicht gleich einem jeden auf — vorzüglich denen, die sie zu Lehrern, zu Aufsehern über Gemeinen, zu Diaconen oder Gemeinpflegern . . . bestellten. Hiervon haben wir gerade hier ein Beyspiel:

Die Christen, die in den Gemeinen zu Antiochia, Iconien, Lystra, das Aufseheramt übernehmen sollten, wurden von den Aposteln, unter Gebet und Fasten der Gemeine, feyerlich dazu bestellt; und es ist nicht zu zweifeln, sie haben mittelst dieses Händeauflegens nun ein höheres Maaß von Geistesgaben erhalten, um den apostolischen Unterricht fortzusetzen, und auch jüngere zu eben diesem Geschäft anzuführen. Diese Aufseher wurden aus denen genommen, welche früher als andere, oder mit vorzüglichem Eifer, das Evangelium angenommen, und schon dadurch als würdige Gehülfen der Apostel sich erzeigt hatten. Diesen Aeltesten oder Aufsehern wurden

** Man kann die Kraft oder Wirkungen dieses Glaubens nicht für etwas ganz verschiedenes von den Wirkungen des Geistes halten; sie waren im Grund dieselben, obgleich gewisse Gaben, Kräfte u. s. w. eigentlicher Geistes-Gaben, Geistes-Wirkungen, als blosse Wirkungen des Glaubens genannt werden.

† Wenigstens nur Erwachsene.

†† Diese ausserordentlichen Geistesgaben standen nämlich in genauer Proportion zu gewissen Kirchenämtern oder Bedienungen. So verschieden diese waren, so verschieden waren die dazu gehörigen Geistesgaben, oder Kräfte. 1. Cor. 12: 4-11. Anderer Gaben bedurfte z. Ex. der Apostel, anderer der beständige Lehrer einer Gemeine, anderer der Pfleger u. s. w.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0219
DFG

auch wol Diacone zugeordnet, die mehr solche Angelegenheiten der Gemeinen, welche nicht unmittelbar den Unterricht und die Aufsicht auf das Ganze betrafen, zu besorgen hatten. Diesen lag nämlich die Armenpflege, die Besorgung durchreisender Brüder, u. dgl. ob.

Nach diesen Verfügungen zur Befestigung und Ausbildung der neuerrichteten Gemeinen empfahlen Paulus und Barnabas dieselben dem Herrn, an den sie geglaubt hatten, — und nahmen den Rückweg wieder durch Pamphylien. Zu Perge hielten sie sich länger als das erstemal auf, und machten auch da die Lehre vom Messias bekannt. Eben dieses thaten sie in der nahe am Meer gelegenen Stadt Attalien; wo sie einschifften, in Syrien zurückkehrten, und ihre erste apostolische Reise endigten.

Es waren verschiedene und zum Theil angesehene Städte, wo sie gepredigt hatten. Wem hier der Sinn auch an die vielen Dörfer und Flecken kommt, wo sie durchreisen mußten, der wird vielleicht zu wissen verlangen, ob sie nicht auch diesen gepredigt haben. Man erinnere sich aber nur, daß sie eigentlich und zunächst zu den jüdischen Synagogen herumreiseten; und solche gab es nur an beträchtlichen Orten. Die Absicht der Reise gieng nicht so ganz unmittelbar auf die griechischen oder römischen Einwohner. Diesen konnten sie auch nur insofern ihre Lehre beybringen, als ihnen die Synagogen hiezu Gelegenheit verschafften; nämlich mittelst der Verbindung, worinn die abgöttischen Einwohner mit den Proselyten, und diese mit der Synagoge standen. So gieng allemal die Lehre der Apostel von der Synagoge aus, verbreitete sich dann aber von da, so weit sie konnte. Waren nun einmal die Städte mit dem Evangelio bekannt geworden, so verbreitete sich eben diese Lehre von selbst auch in der umliegenden Landschaft aus; ohne daß die Apostel eben nöthig hatten, alle kleinern Oerter in Person zu besuchen. Und zu dieser Ausbreitung auf benachbarte Orte diente insonderheit eben die Bestellung der Lehrer und Vorsteher, davon wir geredet haben. Denn da diese nicht, wie die Apostel, wandrende Lehrer waren, sondern bey der einmal anvertrauten Gemeine blieben, so konnten sie um so viel leichter

benach-

benachbarte Oerter entweder der Hauptgemeine einverleiben, oder kleinere Gesellschaften in denselben aufrichten, und diesen besondere Lehrer und Aufseher geben, welches sehr früh in Uebung kam. Von diesen und andern Einrichtungen werden wir in dem Verfolg mehr zu reden Gelegenheit finden.

Zweytes Capitel.

Apostolisches Gespräch zu Beylegung einiger Streitigkeiten, und Folgen desselben.

Paulus und Barnabas waren itzt wieder zu Antiochien in Syrien, wo sie den göttlichen Auftrag zu ihrer glücklich-vollendeten Reise, unter feyerlicher Handauflegung ihrer Mitlehrer empfangen hatten. Nach ihrer Rückkunft war ihr erstes, die Vorsteher und alle Glieder derselben Gemeine zu versammeln, und ausführlich Bericht abzustatten, was Gott durch ihren Dienst ausgerichtet, und wie er ihnen Anlaß verschafft habe, nicht blos Juden, nicht blos Proselyten, sondern auch abgöttische, mit dem Messias bekannt zu machen, und Gesellschaften zu errichten, die aus Leuten von verschiedner Nation, Denkart, Sitten — — bestühnden. Diese Nachricht mußte besonders die unbeschnittne Proselyten, (aus welchen gröstentheils diese antiochenische Gemeine bestand) sehr erfreuen; um so mehr, da es sich aus der Apostel Erzählung zeigte, daß sie diesen bekehrten Abgöttischen weder die Beschneidung, noch irgend ein Stück vom mosaischen Gesetz aufgebürdet hätten. Hier also war man mit dem Erfolg ihrer Reise ungemein zufrieden; man erkannte darinn das ächte Werk Gottes, welcher den abgöttischen Völkern, auch ohne den Umweg jüdischer Gebräuche, die Erkenntniß des Messias Israels, und alle segensreichen Folgen derselben anbiete. Einige Zeit blieben Paulus und Barnabas mit Vorwürfen von Seite der jüdischen Brüder verschont, deren Vorurtheile sie freylich durch eine so unmittelbare Aufnahme der Heiden recht sehr

beleidigt hatten — Und diese Zeit brachten sie, wie vorher, als Lehrer der antiochenischen Gemeine, mit öffentlichem Unterricht zu.

Allein itzt kamen Christen aus Judäa, die, ob sie sich gleich zum Glauben an den Messias bekannten, doch dem jüdischen Vorurtheile, welches die Beschneidung und das mosaische Gesetz für unentbehrlich anpries, immer noch anhiengen. Eine Art Leute, die wir etwas genauer kennen müssen, weil sie in die folgenden Begebenheiten einen nicht geringen Einfluß gehabt. Wir können sie in zwo Classen abtheilen. Die Bessern behaupteten das blos aus irrigem Gewissen; es war nichts als allzustarke Anhänglichkeit an ihre in dem Judenthum eingesognen und mit ins Christenthum übergetragnen Vorurtheile. Allein bey andern mischte sich in diesen Eifer Scheinheiligkeit, Ehrsucht, Furcht vor dem, was bey der freyern Lehre und Denkensart eines Paulus von Seite der ungläubigen Juden zu befahren war. Aus dem pharisäischen Lehrbegriffe, dem sie vor ihrem Christenstand ergeben gewesen,* war ihnen das immer noch behangen geblieben, daß auch unter der neuen Anstalt, in dem Reiche des Messias, die Beschneidung und mosaische Gebräuche immer noch gültig wären, mithin Ausländer unter keinem andern Beding mit Juden in eine Gemeine dürften aufgenommen werden, als wenn sie sich beschneiden, d. h. bey dem jüdischen Volke nationalisiren liessen — Und es ist sich auch nicht zu verwundern, daß diese, von allen Israeliten, von den Pharisäern vorzüglich, vest geglaubte und geliebte Maxime nicht so leicht aus den Gemüthern zu verbannen war. Aus dem Gesichtspunkt, aus welchem Israel seine eigne Geschichte und Führungen anzusehen gewohnt war, ließ sich einmal nicht anders urtheilen, als dies Volk habe ein vorzügliches ausschliessendes Recht auf den Messias; mithin müsse ein jeder anderer, der eben dieses Segens theilhaftig zu werden verlange, sich der heiligen Nation einverleiben lassen. Dies hieß nun freylich die Sache Gottes aus einem gar zu engen Gesichtspunkt ansehen; es hieß seinen Plan, der auf das Mengeschlecht gieng, innert eine Nation einschränken, blos

aus

* Vergl. v. 5. Cap. 15.

aus dem Grunde, weil diese bisher ein besondrer Gegenstand seiner Führungen gewesen; es hieß dem Messias-Segen dieselben Schranken setzen, welche nur dem Gesetze Moses gebührten. Freylich Mißverstand — Blodsinn — Nationalstolz — Aber was denkt und thut nicht der Mensch, der bloß nach dem Maaßstabe seiner Vorurtheile den Gang der Fürsehung beurtheilt?

Solche schwache Gemüther wgren's, die in der noch zarten und unbevestigten Gemeine einen Streit erregten, der von den gefährlichsten Folgen hätte seyn können. Indessen daß die jüdischen und griechischen Christen zu Antiochia sich schon gewöhnt hatten, einander als Brüder anzusehen, und ohne Rücksicht auf den Unterschied der Nation und des bisherigen Glaubens, vertraulich mit einander umzugehn — jagten diese jüdischen Christen ihnen den Scrupel ein, ob es auch wol recht sey, daß man ausländischen Mitgliedern so gar nichts von der Beschneidung, vom mosaischen Gesetz u. s. w. sage; es könne doch wol mit der Lehre vom Messias nicht so gemeynt seyn, daß man durch dieselbe ohn alle Beschneidung, ohn alle Rücksicht aufs Gesetz Moses, könne selig werden; freylich sey die Annahme des Messias nothwendig zur Seligkeit; doch werde dabey vorausgesetzt, man sey schon Jude, oder man werde es durch die Beschneidung.

Dies war, wenn je etwas, ein äusserst-irrmachendes und verfängliches Vorgeben. So wurde alle bisherige Arbeit der Apostel für nichtig erklärt. „Immerhin mogten ihre Neubekehrten an den Messias glauben, sie konnten darum, wenn sie sich nicht beschneiden liessen, mit Juden unmöglich zu Einer Gemeine erwachsen; waren noch unrein, noch Sünder, wie zuvor.„ —

Paulus und Barnabas widersetzten sich dem grundlosen Vorgeben mit Eifer. Sie zeigten, dies hebe allen Segen des Evangeliums, den Gott auf ihre Bemühungen gelegt habe, wieder auf. Sie warneten die Jünger, sowol die aus den Juden, als die aus den Heiden, daß sie sich ja nicht irr machen lassen; jene, daß sie nicht durch Umgang mit bekehrten Heiden sich zu verunreinigen glaubten; diese, daß sie nicht um solches Vorgebens willen an ihrer Begnadigung zweifelten. Allein jene jüdisch-

gesinnte Brüder liessen sich nicht zurecht weisen; sie ermüdeten durch beständige Vorwürfe die Geduld der Apostel, und setzten die Gemeine in die Nothwendigkeit, um weitern Unordnungen vorzubeugen, sich bey den Aposteln und Vorstehern der Gemeine zu Jerusalem Raths zu erholen — In der That war dies der sicherste Weg, sich aus dem Labyrinthe zu helfen. Auf den Ausspruch der sämtlichen Apostel, und Vorsteher der Mutterkirche, mußten es doch auch die jüdisch-gesinnten ankommen lassen; und Paulus und Barnabas, deren Urtheil für parteyisch angesehen wurde, liessen es vorzüglich gern darauf ankommen, um so mehr, da sie vorher wußten, daß der Geist der Wahrheit den Aposteln nicht zulassen werde, die Sache anders, als wie sie, zu entscheiden. Von der antiochenischen Gemeine ward also gut gefunden, Paulus und Barnabas solten mit einigen andern Brüdern nach Jerusalem reisen, und sich mit den Aposteln und Aeltesten über die Streitfrage berathen. Ihr und der übrigen Apostel gemeinschaftlicher Ausspruch müsse den Entscheid thun. — Paulus mit seinen Gefährten trat die Reise an. Die Gemeine zu Antiochien gab ihnen zum Beweise ihrer Hochachtung ein Geleit von Brüdern auf ein Stückwegs mit.

Da sie durch Phönicien und Samarien reisen mußten, wo es schon mehrere Gemeinen hatte, machten sie diesen bekannt, was sie neulich bey den abgöttischen Einwohnern von Pamphylien, Pisidien, Lycaonien, mit Gottes Hülfe ausgerichtet; was für beträchtliche Gemeinen sie in den vornehmsten Städten dieser Landschaften angelegt hätten. Da nun auch die phönicische Gemeinen meist aus Proselyten, die samaritischen ebenfalls aus solchen Gliedern bestanden, welchen an der strengen Beybehaltung des Judenthums gar wenig gelegen seyn konnte, so wurde die Nachricht vom Uebergang der Heiden zum Christenthum an diesen Orten mit Beyfall und Freude angehört.

Von Antiochien war unter andern auch Titus mit nach Jerusalem abgereiset; eine Person, die sich nachher in der Geschichte der Reisen Pauli merkwürdig macht. Hier kommt er das erstemal zum Vorschein. Er war von

abgöt-

abgöttischen Aeltern; vermuthlich von Antiochien; mithin unbeschnitten; ob er gleich vor seinem Uebergang zum Christenthum ein Proselyte des Thors mag gewesen seyn. Paulus führt es in einem seiner Briefe * als eine Merkwürdigkeit an, daß, ungeachtet er ihn (bey eben diesem Anlaß) nach Jerusalem mitgenommen, doch weder die Apostel, noch die Gemeine daselbst, sichs nicht haben in den Sinn kommen lassen, ihm zuzumuthen, daß er sich sollte beschneiden lassen — Nämlich schon dies war ein Zeichen, daß sie eher seiner, als der jüdischgesinnten Brüder Meynung zugethan wären.

Um die Zeit dieser Reise Pauli nach Jerusalem hielten die Apostel, wenigstens ein Theil derselben, sich noch in dieser Hauptstadt auf, und besorgten von da aus die Angelegenheiten der Gemeinen, ohne schon Reisen in andere Länder, wie Paulus, zu unternehmen. Doch sind Spuren vorhanden, daß, ob sie schon entferntere Gegenden itzt noch unbesucht liessen, sie doch in Judäa, Samaria, Galiläa, auch wohl Phönicien, und Syrien ** . . . von Zeit zu Zeit herumreiseten, um die Gemeinen in diesen Ländern zu besuchen. Insonderheit waren drey von denselben damals zu Jerusalem, Petrus, Johannes und Jacobus, † die thätigsten und einsichtsvollsten, die das Zutrauen der Gemeine in ausnehmendem Grade hatten. Von diesen, und den angesehnsten Christen (Aeltesten und der ganzen Gemeine wurden Paulus und Barnabas mit aller Achtung aufgenommen. Ihre Verdienste um die Gelegenheiten des Messias, und der seit jener Verfolgungs-hitze so sehr gereinigte und einzig für die Wahrheit lebendige Eifer Pauli waren bekannt.

Paulus, der nicht in seiner eignen, sondern in der Sache seines Herrn und Meisters, und auf dessen aus-

* Gal. 2.

** Den Petrus haben wir schon einmal einige Gegenden des jüdischen Lands durchwandern sehen, um die Gemeinen daselbst zu besuchen. S. 128. 129. Und in dem Brief an die Galater, Cap. 3. wird von einem Besuche eben dieses Apostels zu Antiochien in Syrien geredet.

† Gal. Cap. 2: 9.

drücklichen Befehl, * nach Jerusalem gekommen war, brauchte keine Kunstgriffe, die Gemeine oder ihre Vorsteher auf seine Seite zu bringen. Er durfte sich auch nicht erst von einem Petrus oder Jacob über die eigentliche Beschaffenheit der Sache, über die gestritten ward, belehren lassen. — Aber diese zween und den Johannes zu seinen Vertrauten zu machen, ihnen absonderlich von seinen Bemühungen unter den Ausländern, die ihm so viel Vorwürfe zuzogen, Rechenschaft zugeben, †† mit ihnen über die Nothwendigkeit, das Evangelium für die Ausländer nicht mit unnöthigen Bürden zu beschweren, und über die beste Art, wie dies könnte vermieden werden, sich zu berathen — dies erfoderte die Klugheit, als ein zur Abfassung eines gemeinschaftlichen Entschlusses dienliches Mittel.

Nach diesem vorläufigen Gespräche Pauli mit einigen Aposteln hielt man eine Versammlung, worinn Paulus und Barnabas auftraten, und vor allem aus von ihren gesegneten Bemühungen unter den Heiden Nachricht gaben. —

Man hörte aufmerksam zu. Allein so bald sie die Erzählung geendet hatten, nahmen einige von den jüdischgesinnten Christen, Leute, die bisher Pharisäer gewesen und auch die pharisäische Denkensart noch nicht abgelegt hatten, das Wort. Das sey nun, sagten sie, recht und gut, daß so viel abgöttische zur Annahme der Lehre des Messias sich geneigt fänden; aber um sie dieses Segens theilhaftig zu machen, müsse man sie erst durch die Beschneidung in die Judenschaft aufnehmen, und zu dem National-Gesetze verpflichten. —

— Dies war denn gerade das, was in die Frage kommen sollte. Diese Pharisäische Christen suchten die strengere jüdische Meynung zu verfechten und durchzusetzen. Die sämtlichen Apostel fanden die Frage wichtig. Sie, und die Aeltesten (die Gemeine überließ es ihnen) traten absonderlich zusammen, sich darüber zu berathen. Auch in dieser engern Versammlung waren Anfangs die Gedanken ungleich. Selbst unter den Aposteln hatte es solche,

* Gal. 2: 2.

†† Gal. 2: 2.

he, die fürchteten, wenn die Brüder aus den Heiden von der Beschneidung losgesprochen würden, so werde dies von der ganzen noch ungläubigen Judenschaft als eine frefelhafte Verschwörung gegen Moses, eine Schändung der Vorrechte Israels, angesehen werden. Sie hatten auch wol für sich selbst noch Scrupel, ob man zu einer solchen Lossprechung befügt wäre.

Nach vielen Reden und Gegenständen nimmt Petrus das Wort. Er faßt die Sache in den einfachsten Gesichtspunkt, indem er die Art, wie Gott selbst mit solchen Neubekehrten zu handeln pflege, aus der Geschichte des Cornelius zeigt. „Ihr wisset, lieben Brüder, die Aufnahme der Ausländer in die Gemeine des Meßias ist nichts Neues. Schon vor geraumer Zeit hat Gott sich gefallen lassen, Leute von andern Nationen durch die Lehre, die ich ihnen verkündigen mußte, zum Glauben an die Wahrheit zu bringen. Und damals kam es ja nicht erst in die Frage, ob sie auch noch nöthig hätten, sich beschneiden und zu unserm Gesetze verpflichten zu lassen. Dies fiel von selbst weg, da Gott, der Herzenkenner, sie selbst für rein erklärte, indem er ihnen die Geistesgaben, eben so wie uns, schenkte. Nur gar keinen Unterschied machte Gott zwischen uns und ihnen; sondern durch eben den Glauben an den Meßias Jesus, woran er sie Theil nehmen ließ, hatte er Herz und Sinn so bey ihnen gereinigt, daß wir sie nun nicht mehr für Sünder aus den Heiden ansehen, und den Umgang mit ihnen vermeiden durften, sondern sie mit uns in die gleiche Linie gesetzt sahen. Nun ist hier derselbe Fall. Es sind Jünger — von denen dies in die Frage kommt. Ist es Recht, daß ihr Gott vorschreiben wollt, unter was Bedingungen er sie in seine Gemeine aufnehmen soll? Daß ihr sie erst noch an das Joch spannen wollt, welches für unsere Väter und uns unerträglich war? Gründen doch wir selbst itzt unsere Hoffnung der Seligkeit nicht mehr auf die Beschneidung, oder das Nationalgesetz, sondern auf die freye Gnade unsers Herrn, Jesu des Meßias, als dessen Jünger wir bey Gott in Gnaden zu stehen glauben; und von diesen andern sollten wir fodern, daß sie erst noch, um selig zu werden, die Beschneidung und das Gesetz annähmen?

Die

Die Versammlung schien zum Beyfall geneigt zu seyn. Am meisten hatte sie das überzeugt, daß Petrus so zu rechter Zeit der dem Cornelius und seinem Hause mitgetheilten Geistesgaben erwähnte, als eines Beweises, daß Gott sie für rein erklärt habe. Dies war eben so richtig an sich, als für Israelitische Zuhörer einleuchtend. Denn was könnte einleuchtender seyn, als der Schluß: Wenn Gott ihnen den Geist des Meßias auf eben die Art, und in eben dem Maasse wie uns, geschenkt hat; so hat er sie mit uns in Eine Linie gesetzt? „ —

Nun durfte nur noch gezeigt werden, daß die von Barnabas und Paulus zum Christenthum gebrachten Ausländer mit Cornelius und seinem Hause in demselben Falle wären; daß auch sie dies göttliche Zeugnis ihrer Begnadigung und Reinsprechung aufzuweisen hätten. Dies zeigten die beyden Apostel. Sie erzählten ausführlicher, als sie es vor der ganzen Gemeine gethan hatten, was Gott für Wunder und grosse Thaten durch sie gewirkt, (darunter auch wohl eigentliche Mittheilungen der Geistesgaben an die neubekehrten Heiden gewesen,) und wie sie dieselben nicht anders, als für ein Zeugniß ansehen könnten, womit Gott selbst die Arbeit an diesen Ausländern für gültig, und sie eben sowohl als den Cornelius, für Mitglieder seiner Gemeine erklärt habe. — Diese Erzählung machte auf sämtliche Apostel, insonderheit auf Jakob, einen so entscheidenden Eindruck, daß er mit Muth und Eifer die schon von Petrus auf die Bahn gebrachte Meynung unterstützte, und die Versammlung zu einem einmüthigen Schluß brachte.

„ Gönnet mir, Brüder, ein geneigtes Gehör. Simeon hat uns so eben erinnert, wie Gott vor geraumer Zeit sich habe gefallen lassen, aus den Ausländischen Nationen ein Volk, das sich nach seinem Namen nennt, zu sammeln. Ich finde dies den Aussprüchen der Propheten höchstangemessen, — wenn ich auch nur die einzige Weissagung Amos erwäge: „ Nachmals werde ich aufs
„ neue die eingefallne Hütte Davids wieder anfbauen,
„ und was daran niedergerissen ist wiederherstellen.
„ (D. h. dem Hause Davids, nachdem es lange keinen
„ König, keinen Glanz, kein Ansehen mehr gehabt hat,

„ wieder

„ wieder einen Thronerben, und zwar einen beständigen
„ geben,) und es dahin bringen, daß auch die übri-
„ gen Nationen den Herrn, den Gott Israels, ken-
„ nen lernen, — alle die Nationen, die dann nach
„ meinem Namen sich nennen, — der Herr hat's
„ gesprochen, der dies alles zur Wirklichkeit bringt. „ —
So wußte und sagte Gott längst vorher, was er einst zu der von ihm bestimmten Zeit ausführen würde — Da also, was itzt geschieht, nach eben diesem längst angekündigten Rathschluß Gottes geschieht, so bin ich der Meynung, man müsse den Ausländern, die durch die Lehre vom Meßias sich zum Glauben an den wahren Gott bekehren, diese Rückkehr keineswegs schwer machen; sondern zur Herstellung der Gemeinschaft und des Umgangs zwischen ihnen und uns * sey es genug, wenn man ihnen schriftliche Anweisung giebt, daß sie sich der verunreinigenden Mahlzeiten der Götzenopfer, der Befleckungen der Wollust, † des Blutessens, †† und der Thiere, die man erwürgt, ohne das Blut vom Fleische abzusondern, enthalten. (Wenn das geschieht, so können und müssen wir sie übrigens ohne Bedenken für unsere Brüder halten) und das ist theils um so viel nöthiger, theils um so weniger für eine grosse Beschwerde zu halten, da von alten Zeiten her, auch in den ausländischen Städten, wo nur Synagogen sind, die Bücher Mosis, (worinn

* Man sieht aus dem ganzen Zweck und Anlasse dieser Berathschlagung, daß es dem Jacob darum zu thun ist, den Heiden das zu untersagen, was einerseits sie selbst wieder zum Heidenthum verführen, anderseits die Juden vom Umgang mit ihnen zurückhalten, mithin die brüderliche Gemeinschaft aufheben konnte.

† Auch dies hat seine Beziehung auf den Götzendienst. Der Apostel will verhüten, daß nicht die zu der Gemeine übergegangne Abgöttischen etwa durch solche Fallstricke, dergleichen einst die Moabiten den Israeliten legten, wieder zur Abgötterey verführt würden.

†† Dies und das folgende wird ihnen untersagt, weil sonst die Juden, ohne geradezu ihr eigenes Nationalgesetz zu verletzen, nicht mit ihnen speisen konnten: Und weil es zugleich sie desto stärker von götzendienstlichen Mahlzeiten zurückhielt.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0229
DFG

inn auf diese Stücke so sehr gedrungen wird) alle Sabbate öffentlich vorgelesen werden, mithin, wenn die Heiden sich nicht zu diesen Stücken bequemten, die Juden, als Schüler des Gesetzes, sich immer gehindert sähen, mit ihnen Umgang zu halten.

Ich muß die Weisheit dieses Vortrags bewundern. Man hört da einen Israeliten, einen Schüler des Gesetzes reden; aber zugleich einen Lernjünger des Messias, der die Sache, die in die Frage kommt, aus dem einfachsten, und richtigsten Sehpunkt ansieht. Da, wo die gröste Mishelligkeit war, wo das Judenthum auf der einen, das Heidenthum auf der andern Seite stand, stellt er das Gleichgewicht dadurch her, daß er einerseits dem Juden einräumt, der Ausländer müsse, um ein Glied der christlichen Gemeine zu seyn, sich dessen enthalten, was nach dem Gesetze Mosis am anstößigsten war; auf der andern dem Ausländer von seiner Freyheit, in Absicht auf Beschneidung u. s. w. auch nichts vergiebt, sondern ihn ohne diese, für ein Mitglied der Gemeine des Meßias, mithin des wahren Israels erklärt.

Sämtliche Apostel und Aelteste und die ganze Gemeine, deren von diesem apostolischen Gespräche Bericht abgestattet ward, liessen sich Jakobs Vorschlag gefallen — Auf diesen Vorschlag hin ward ein Schluß abgefaßt. Der nächste Gebrauch, den man von diesem Schluß oder Gutachten machen wollte, betraf die Gemeine zu Antiochien, deren Streitigkeiten durch dasselbe sollten beygelegt werden: (zwar wider die Meynung und das Betragen der Jüdischgesinnten, doch so, daß auch diese um so weniger dagegen einwenden konnten, weil ja das Gesetz Mose auch nicht ganz hintangesetzt, sondern wirklich in denen wenigen negativen Punkten, die auch die Proselyten angiengen, befolgt ward.) Dann sollte aber eben dies Gutachten auch an andern Orten, wo die Gemeinen, wie zu Antiochia, vermischten Ursprungs waren, als ein Vorbauungsmittel gegen allfählige Streitigkeiten, bekannt gemacht und empfohlen werden. Was die Gemeine zu Antiochien betrift, so wurde verordnet, es sollten mit Paulus und Barnabas, Lehrern dieser Gemeine, noch zween andre apostolische Männer, Judas mit dem Zunahmen

Barsabas, und Silas (Silvanus) nach Antiochien reisen; diese sollten das schriftliche Gutachten, das man ihnen mitgab, durch mündliche Vorstellungen bekräftigen. Man versprach sich hievon um so viel stärkere Wirkung, weil Judas und Silas bey allen Brüdern, auch den Jüdischgesinnten, in Achtung standen.

Das schriftliche Gutachten, welches man ihnen, mitgab, lautete so:

„ Heil und Segen sey unsern ausländischen Brü„ dern zu Antiochien, in ganz Syrien, auch in Ci„ licien — von den Aposteln, Aeltesten, und allen Glie„ dern der Gemeine zu Jerusalem angewünscht! — „ Wir haben vernommen, daß einige von den unsern „ sich bey euch eingefunden, und euch mit dem Vorge„ ben in grosse Verlegenheit gesetzt haben, als wenn ihr „ verbunden wäret, euch beschneiden zu lassen, und Schü„ ler des mosaischen Gesetzes zu werden. Dies haben „ sie nicht aus unserm Auftrag gethan. Vielmehr ha„ ben wir in einer Versammlung gut gefunden, ein „ Paar Männer, welche wir hiezu tüchtig fanden, an „ euch abzusenden, und sie unsern nach Antiochia zurück„ kehrenden Brüdern, Barnabas und Paulus (Männern, „ die sich mit Leib und Seele dem Dienste unsers Herrn, „ des Meßias, geweihet haben, †) zum Begleit mitzu„ geben; nämlich Judas und Silas, mit dem Auf„ trage, daß sie durch ihren, mit der Lehre Pauli und „ Barnabä übereinstimmenden Vortrag, euch zeigen sol„ len, wie sehr wir dieser ihre Lehre gutheißen. Neh„ met es als einen Ausspruch an, der nicht nur von uns, „ sondern von dem göttlichen Geiste selbst herkommt: „ Ihr sollet zu nichts verflichtet seyn, ausser zu fol„ genden Puncten, deren wir euch unmöglich ent„ lassen konnten: Daß ihr euch der befleckenden Opfer„ mahlzeiten, des Blutessens, des Erstickten, und „ der Hurerey enthaltet. Werdet ihr euch vor diesen „ Dingen sorgfältig hüten, so thut ihr wohl. Lebet „ wohl! „

Paulus, Barnabas, Silas und Judas reiseten mit diesem

† Hiermit wird ihnen aufs neue Credit verschaft, da bey den Jüdischgesinnten ihr Ansehn ein wenig gelitten hatte.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0231
DFG

diesem Schreiben von Jerusalem ab. Bey der Abreise versicherten die drey vornehmsten Apostel, Petrus, Jakob und Johannes den Paulus und Barnabas noch besonders ihrer Hochachtung; * sie sagten ihnen, sie wären von der Rechtmäßigkeit und Göttlichkeit ihres Berufs, so gut wie von der ihres eignen, überzeugt; sie sähen wohl, daß Paulus eben so eigentlich von dem Meßias zum Lehrer der Ausländer, als Petrus zum Lehrer und Apostel der Juden sey gemacht worden . . . Sie nahmen sogar mit ihm und Barnabas die brüderliche Abrede, sie sollten nur fortfahren, das Evangelium den Ausländern bekannt zu machen, so wie Petrus, und seine Mitapostel, die gewesenen Jünger Jesu, für einmal fortfahren würden, an den Juden, besonders denen in Palästina, zu arbeiten — Nur mögten sie auch immer auf ihren Reisen zu auswärtigen Gemeinen der Armen unter den Christen in Palästina eingedenk seyn, dergleichen es damals, wie es scheint, eine sehr grosse Menge hatte, die durch solche Verfügungen, wie Anfangs gemacht wurden **, (wenn je solche itzt noch Bestand hatten,) nicht mehr hinlänglich getröstet werden konnten. Ein Auftrag zu dem sich Paulus um so williger finden ließ, da er auch aus eignem Trieb auf solche Unterstützung der judäischen Gemeinen bedacht war; davon wir schon ein Beyspiel gesehen, † und noch mehrere sehen werden. Bey ihrer Ankunft in Antiochia beriefen sie die ganze Jüngerschaft zusammen, und übergaben das Schreiben. Da diese Gemeine meist aus ausländischen Christen, mithin aus Unbeschnittnen, bestand, so ward es mit ungemeiner Freude aufgenommen; jedermann sah sich über die Zweifel beruhigt, welche ihre jüdisch-gesinnte Brüder ihnen eingejagt hatten; und die wenige leichte Foderungen ließ man sich gern gefallen. Nun war's offenbar, daß Paulus und Barnabas recht gelehret hatten — und wo hie und da in den Gemüthern noch ein Scrupel übrig blieb, oder die jüdisch-gesinnte mehrere Erläuterung verlangten, da waren so geübte Lehrer wie Judas und Silas, gleich bereit, mit sanften lehrreichen Vorstellungen

* Gal. Cap. 2.

** 1. B. 4. Cap. † S. 160.

gen zu begegnen. Durch ihre Bemühungen wurde die Ruhe zu Antiochien vollkommen wieder hergestellt.

Itzt waren diese beyde Lehrer (Propheten,) nach Ausrichtung ihres Auftrags gesinnet nach Jerusalem zurückzureisen; und die Brüder zu Antiochien zeigten sich für ihre Bemühungen dankbar. Doch änderte Silas sein Vorhaben, und fand besser, zu Antiochien, wo er mit Paulus besondere Freundschaft gemacht, zurück zu bleiben. Judas kehrte nach Jerusalem zurücke.

Um eben diese Zeit, oder nicht lange hernach, hatte Paulus seine nun öffentlich von den Aposteln gutgeheissene freyere Meynung von der Entbehrlichkeit der Beschneidung und des jüdischen National-Gesetzes für ausländische Christen, gegen Petrum selbst, der ihn doch in jener Versammlung unterstützt hatte, zu vertheidigen; doch nicht so fast gegen Petri Lehre, die mit Pauli seiner gut genug übereinstimmte, als gegen sein Betragen. Petrus war nach Antiochien gekommen; vermuthlich um die Christen daselbst, als Apostel und Aufseher der Gemeinen zu besuchen. Erst betrug er sich gegen die neuen Brüder aus den Heiden vertraulich, machte sich kein Bedenken, mit ihnen zu speisen, und stärkte dadurch die antiochenischen Christen in der Meynung, Paulus habe recht, die Beschneidung schliesse Niemand von der Christengesellschaft aus, und selbst ein Apostel habe sich des Umgangs mit solchen Christen, die vorher Heiden gewesen, nicht zu schämen. — Dies war Petrus würdig, und schickte sich vortreflich zu gegenwärtiger Lage der Sachen. Allein er blieb nicht immer sich selbst gleich; — wovon der Grund zum Theil in seinem Charackter, zum Theil in der mißlichen Lage, worinn er sich befand, zu suchen ist. Es kamen Christen aus Jerusalem nach Antiochien, da Petrus noch daselbst war; Abgesandte Jakobs, des Apostels — in was Absicht, oder mit was Auftrag, ist ungewiß. Petrus hatte die Schwachheit, in Gegenwart dieser jüdischen Brüder anders, als bisher, zu handeln. Er fürchtete, sie mögten sich an seinem freyen Umgang mit Ausländern stossen, und nach ihrer Rückkunft gen Jerusalem ihm Vorwürfe von Seite der Gemeine zuziehen. Er fieng an, den Umgang mit

ausländischen Brüdern zu meiden; erschien nicht mehr an einer Tafel mit ihnen; hielt sich mehr zu den Juden, und suchte diesen allen Verdacht, als ob er jemals ein Tischgenoß der Heiden gewesen, zu benehmen. Sein Beyspiel verlettete andre jüdische Lehrer von Antiochien zu gleich kleinmüthiger Klugheit; selbst ein Barnabas, der es sonst mehr mit der freyen Denkensart Pauli hielt, und an dessen Umgang mit Heiden Theil nahm, ließ sich durch das Ansehen eines Petrus zu gleicher Scrupulosität verleiten. Paulus hatte alle Ursache zu fürchten, die jüdisch-gesinnten mögten sich dies Betragen eines Petrus und Barnabas zu nutzmachen und von neuem auf die Beschneidung u. dgl. dringen. Dies hätte mit einmal den ganzen Nutzen jenes Gesprächs zu Jerusalem, und des dabey abgefaßten Gutachtens, vereitelt — Er machte Petro verdiente Vorwürfe darüber. *

Wichtig ist es noch anzumerken, wie viel mit diesem apostolischen Gutachten, wo es nur angenommen wurde, für die gute Sache gewonnen war. Den abgöttischen war so der Uebergang zum Christenthum ungemein erleichtert; da sie hingegen, wenn sie erst hätten Juden werden müssen, schwerlich einen so unangenehmen Schritt zu thun sich hätten bewegen lassen. Zur Ausbreitung des Evangeliums auf die heidnische Welt konnte also wol nichts dienlicheres erdacht werden. Auf der andern Seite war auch den jüdischen Christen jeder Scrupel, daß sie durch den Umgang mit Unbeschnittnen sich verunreinigen mögten, benommen; zumal die neuen heidnischen Brüder sich nun doch auch dessen enthalten mußten, was den Juden nach dem Gesetze am anstössigsten war. Mithin wurde durch dies Gutachten festgesetzt, daß das Christenthum keine Nationalsache sey, keine Anstalt, an welcher man, ohne ein Jude zu werden, nicht Theil haben könnte. Es wurde aber auch festgesetzt, ein Jude der das

* Ich breche hier ab, da wir das, was Paulus zu Petro gesagt, am liebsten mit seinen eignen Worten erzählt lesen werden. Diese werden Gal. 2. angeführt, und kommen im vierten Capitel des vierten Buchs dieser Geschichte vor. Die Sache hier ganz vorbey zu gehen, würde eine zu grosse Lücke in die Geschichtfolge gebracht haben.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0234
DFG

das Christenthum angenommen, könne und müsse die dem Gesetze Mosis nicht unterworfne Römer und Griechen gar wohl für Brüder erkennen, wenn sie sich nur zu den wenigen, in dem Gutachten vorgeschriebnen Punkten bequemten. Durch dies Gutachten, kann man mit Recht sagen, wurden die Apostel Allen Alles; den Juden Juden, den Heiden Heiden, indem sie sowohl jenen Gelegenheit verschafften, ohne Verlezung ihres Gewissens mit ausländischen Christen umzugehen, als auch diesen ihre Freyheit sicherten. Es ist wahr, durch dies Gutachten fielen alle die Einschränkungen, oder nationale Bedingnisse weg, an welche die pharisäisch-gesinnten diejenigen zu binden pflegten, welche ihres Gottesdienstes theilhaftig werden wollten. Aber dem Ansehen Moses ward gleichwol nicht zu nahe getretten, indem auch selbst nach dem Geiste seines Gesetzes die Beschneidung und der Cerimonialdienst nur die Juden angehen, nicht aber den Ausländern zu einem Bedingnisse, unter welchem allein sie an dem Reiche des Messias Theil nehmen dürften, sollte gemacht werden. Freylich, wenn auch der Jude diesen Segen des Messias, recht verstand und gehörig zu schätzen wußte, so war auch er dadurch von der Verbindlichkeit der Beschneidung und des Gesetzes frey; — aber dies kam bey jener Versammlung nicht in die Frage; — indessen, wenn er auch Jude bleiben, und wie bisher sein Nationalgesetz beobachten wollte, so war's ihm doch, laut des apostolischen Gutachtens, ja selbst nach dem Geiste des mosaischen Gesetzes, keineswegs erlaubt, Ausländern andere Bedingnisse des Evangeliums vorzuschreiben, als die oft erwähnten. — Endlich war durch eben dieses Gutachten auch den Christen, die vorher Heiden gewesen, mancher Anlaß zum Rückfall in die Abgötterey abgeschnitten. Und dies war nicht der kleinste von den Vortheilen, welche sie durch diese Anordnung erhielten.

Drittes Capitel.

Pauli zweyte apostolische Reise.

Paulus und Barnabas blieben noch einige Zeit zu Antiochien, und halfen den Lehrern dieser Gemeine, die Christen in der angenommenen Lehre zu befestigen, und die schon beträchtliche Zahl immer noch zu vermehren. Es kam sehr viel darauf an, daß diese erste der ausländischen Gemeinen, diese Mutterkirche so vieler andern, vest gegründet würde, so daß sie allen übrigen zum Beyspiel dienen könnte. Und dies war auch wol mit eine Ursache, warum die beyden Apostel sich so viele Mühe gegeben, hier den Saamen der Uneinigkeit, den einige pharisäisch-gesinnte Christen ausgestreut hatten, frühzeitig zu erstecken, weil nämlich dieser Zwist unfehlbar in kurzem auf alle andern ausländischen Gemeinen sich würde verbreitet haben.

Nachdem aber die Ruhe zu Antiochien so völlig wiederhergestellt war, daß Paulus keinen Ruckfall mehr besorgte, empfand er ein starkes Verlangen, die Gemeinen, die er neulich auf seiner Reise durch einen Theil von Kleinasien gestiftet hatte, wieder zu besuchen. Wir haben schon ein Beyspiel solcher apostolischen Besuche gehabt.* Sie waren um so nöthiger, da diese neu-errichtete Gesellschaften, sowohl ihres innern als äussern Zustands wegen, Stärkung und Bevestigung vonnöthen hatten: Und die ausländischen Gemeinen waren auch um so eher in diesem Falle, weil sie aus vermischten Gliedern bestanden, unter welchen sich leicht solche Uneinigkeiten, wie neulich zu Antiochien, einschleichen konnten; anderer Verlegenheiten nicht zu gedenken, in welche sie öfters durch die Bosheit der ungläubigen Juden, oder auch durch die Zunöthigungen ihrer ehmaligen abgöttischen Brüder, gerathen konnten.

Auf jener ersten Reise hatte er an Barnabas einen so getreuen Gefährten gehabt, daß er ihn auch itzt wieder mit

* Petrus zu Lydda, Joppe u. s. w.

mit zu nehmen wünschte. Barnabas ließ es sich gefallen; mit dem Bedinge, daß Johannes Marcus, sein Vetter, sie wieder begleiten und ihnen die Dienste eines Schülers leisten sollte. Allein Paulus wünschte sich einen Mann nicht mehr zum Gefährten, der die erstere Reise kaum halb mitgemacht, und gleich beym Eintritt in Kleinasien sie verlassen hatte. Barnabas, der von seinem Vetter bessere Hoffnung gefaßt, und nicht zweifelte, er würde den Fehler wieder gut machen, bestand darauf er sollte mitreisen. Paulus glaubte, er könne in einer jeden andern Sache eher nachgeben, als da, wo es um die Angelegenheiten des Apostelamts zu thun war.

Dies kleine Mißverständniß schadete indessen der guten Sache nicht. Diese war beyden gleich angelegen. Sie reiseten itzt beyde; nur nahmen sie verschiedene Wege, auf welchen sie die Gemeinen besuchen wollten, und jeder wählte sich den zum Gefährten, den er für sich am brauchbarsten fand. Barnabas seinen Vetter Marcus: Paulus den Silas. Erstere nahmen eben den Weg, den sie das erstemal mit Paulus genommen; über Seleucien nach Cypern, des Barnabas Vaterland. Paulus und Silas wählten sich die Gegenden Kleinasiens. Die Gemeine zu Antiochien, mit deren Genehmhaltung sie auch diese Reise unternahmen, empfahl sie mit Segenswünschen dem Herrn, in dessen Geschäften sie reiseten.

Erst durchwanderten sie die nördliche Gegend von Syrien, wo es an Cilicien, * Pauli Vaterland, stößt; durch welches Land sie giengen, und auch hier christliche Gesellschaften ** fanden, die sie im Vorbeygehn besuchten, und in ihren guten Gesinnungen stärkten. Cilicien † stößt an Lykaonien; und dahin zielten eigentlich die Apostel. Derbe, wo Paulus das vorigemal zuletzt gepredigt hatte, war itzt wieder der erste Ort, welchen sie von Cilicien aus besuchten. Dann folgte, nach dem vorigen Reiseplan ††, Lystra, dann Ikonien —

* Cilicia campestris.

** Die vermuthlich von Paulus selbst bey seinem Aufenthalt zu Tarsus (S. 153.) gestiftet worden.

† Cilicia aspera.

†† Nur in umgekehrter Ordnung.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0237
DFG

Zu Lystra traf Paulus einen Jüngling an, der seit des Apostels voriger Reise durch seine guten Progressen im Christenthum sowohl bey der Lystrischen als bey der ikonischen Gemeine sich sehr beliebt, und auch schon um die Beförderung des Christenthums verdient gemacht hatte. Timotheus, so hieß der Jüngling, hatte einen Heiden zum Vater, eine Jüdin zur Mutter; wie denn an abgöttischen Orten solche Heyrathen nicht selten waren. Timotheus war nicht beschnitten, mithin kein Jude; (ohne Zweifel weil der Vater es nicht gern sah, daß er einer würde) wohl aber hatte ihn der Unterricht, den er von seiner Mutter Eunice, und seiner Großmutter Lois empfangen, von seiner ersten Jugend an mit der Religion Israels bekannt gemacht; so daß er ein Proselyte des Thors heissen konnte. Da nun seine Mutter, (bey Paulus letztem Aufenthalt zu Lystra) zum Christenthum übergegangen, ward auch Timotheus frühe in der Lehre und Geschichte des Messias unterrichtet; und in dieser bessern Erkenntniß hatte er so sehr zugenommen, daß Paulus, da er nun zum zweytenmal nach Lystra kam, ihn, so jung er noch war, einen völligen Christen fand.

Ausser der guten Gründung im Christenthum, und dem Lobe, welches die Gemeinen Lystra und Ikonien dem Jünglinge gaben, hatte er auch noch andere Eigenschaften, die dem Apostel gefielen, und woraus er schloß, daß er ihn zu seinem Mitarbeiter würde gebrauchen können. Er faßte das Vorhaben, ihn auf seinen Reisen zum Begleite mit zunehmen, und sich seiner zu wichtigen Aufträgen, Versendungen der Briefe an Gemeinen, u. s. w. zu bedienen. Aber unbeschnitten wie er war, durft' er ihn an die Orte, wo Juden sich niedergelassen hatten, nicht mitnehmen. Diese hätten nicht nur seinen Umgang, als eines Unbeschnittenen, verabscheuhet, sondern es selbst dem Apostel zum Verbrechen gemacht, daß er so vertraulich mit ihm umgehe. Um nun zu verhüten, daß nicht der Mangel der Beschneidung den Jüngling zur Ausbreitung des Evangeliums untüchtig mache, ließ ihn der Apostel beschneiden. Nämlich so sehr er sich, nach seiner freyern Einsicht in die Wahrheit, denjenigen widersetzte, die den Ausländern die Beschneidung und das mosaische

Gesetz

Gesetz aufdringen wollten, so war er doch, in Fällen, wo er, ohne der guten Sache etwas zu vergeben, durch Beobachtung jüdischer Gebräuche, bey den Juden etwas auszurichten hoffte, willig, ihrem Wunsche zu entsprechen. Er war den Juden ein Jude.

Mit Silas und seinem neuen Begleiter Timotheus * setzte er die Reise von Gemeine zu Gemeine fort. Allenthalben war seine erste Sorge, den Streitigkeiten die von Seite der Jüdischgesinnten über die Frage, ob auch Heiden die Beschneidung nothwendig sey, erregt werden mögten, dadurch vorzubeugen, daß er den Gemeinen dieser griechischen Städte jenes Gutachten der Apostel übergab. Dies wirkte besser, als wenn er das gleiche nur aus sich selbst empfohlen hätte. Denn bey den Jüdischgesinnten bracht ihn sein unermüdeter Eifer, auch Abgöttische zum Glauben an den Messias zu bringen, schon hie und da in den Verdacht, er sey ein Verächter der mosaischen Religion; und ob die Streitigkeit zu Antiochien gleich von den Aposteln nach seinem Wunsch entschieden war, so muß sich doch bey Anlaß derselben das Gerücht von seiner freyern Denkensart weit umher verbreitet, und die Eiferer fürs Gesetz gegen ihn aufgebracht haben. Da er nun aber den auswärtigen Gemeinen der Apostel eignes Gutachten vorlegen konnte, so hatte er nicht einmal mehr nöthig, den Innhalt desselben als seine eigne Meynung zu verfechten. Die jüdischgesinnten Christen mußten schon aus Achtung für die Gemeine zu Jerusalem, und derselben Vorsteher, daran kommen.

Man kann sich leicht vorstellen, wie sehr allen den ausländischen Christen, die vorher Abgötter gewesen, dies Gutachten müsse gefallen haben. Es half ihnen mit einmal aus der Verlegenheit heraus, in welche seit des Apostels erster Reise die Scrupulosität ihrer jüdischen Brüder sie gesetzt hatte; indem es sie ausser allen Zweifel setzte, die Beschneidung und das Nationalgesetz, gehe sie seit ihrem Uebergang zum Christenthum so wenig als vorher an. Zu den wenigen Foderungen, die in eben diesem

* Ob auch Lucas schon in seinem Begleite gewesen, oder ob er denselben erst nachher zu Troas mitgenommen, ist ungewiß.

Gutachten an sie gethan wurden, um theils sie selbst vorm Rückfall ins Heidenthum zu verwahren, theils des Umgangs mit jüdischen Brüdern fähiger zu machen, verstanden sie sich gern.

So diente dieser apostolische Besuch, die neu gestiftete Gemeinen im Glauben an den Messias, und zugleich in der Kenntniß ihrer eignen Gewissensfreyheit zu stärken; sie sowohl vor den Verführungen der Götzendienste, als vor aller unnöthigen und beschwerlichen Zumuthung der Juden zu verwahren.

Indessen schränkte sich diese Reise nicht darauf ein, blos die schon gestiftete Gemeinen zu besuchen, sondern auch in andern Gegenden Kleinasiens neue zu stiften. Der Apostel durchreisete mit seinen Gefährten auch Phrygien und Galatien. In beyden, besonders in Galatien, lehrete er mit grossem Erfolg. Es entstanden viele Christengesellschaften. Mit ungemeiner Lernbegierde und Hochachtung ward er in diesen Gegenden aufgenommen. * Was für Gemeinen er hier gestiftet, davon haben wir keine Nachrichten; aber, wie auch in diesen Gegenden nachher die Juden und jüdischgesinnte Christen ihre heidnische Brüder irre gemacht, und ihnen den Glauben an den Messias durch Aufdringung des Nationalgesetzes haben erschweren wollen, wird uns das Sendschreiben lehren, welches der Apostel hernach an diese Gemeinen abgehen lassen.

Von Galatien wollte sich Paulus nach dem proconsularischen Asien wenden; die Landschaft Kleinasiens, darinn Ephesus lag. Allein die göttliche Leitung, die die ganze Reise dirigirte, ließ es dermal nicht zu; Ephesus mit den umliegenden Städten sollte auf der nächstkünftigen Reise sein Lehrplatz werden. Dieselbe Leitung verhinderte ihn auch, das Vorhaben auszuführen, nach Bithynien, einer andern Landschaft Kleinasiens, zu gehen, wohin der Weg ihn durch Mysien führte; er mußte den Weg nach dem Aegäischen Meere nehmen, und zu Troas (einer aus den Trümmern der alten Troja erbauten Stadt) auf weitere Verordnung warten.

Es kam viel darauf an, in was für einen Zeitpunkt die

* Gal. 4: 15.

die Ankunft des Apostels in gewissen Städten fiel; und eben so viel, was für Gegenden er vorzüglich, und welche früher, welche später, er besuchte. Wir sahen, daß schon jene Reisen Jesu, obschon auf den engen Umfang des jüdischen Landes eingeschränkt, unter einer besondern Direction des Geistes standen, welcher ihm die Zeiten und Oerter, wann und wo er sich hinbegeben sollte, anwies. † Noch vielmehr hatte diese göttliche Anweisung der Apostel vonnöthen, der mit seinem Auftrag je länger je weiter sich von dem jüdischen Land entfernte, und gleichsam auf ein weites Meer hinaus schiffte, wo, ohne einen höhern Steuermann, keine sichere Fahrt für eine so reiche und doch häufig angefochtene Ladung hätte seyn können. Man bedenke nur, wie viel Einfluß auf den bessern oder schlechtern Fortgang des apostolischen Geschäftes allemal die besondere Lage gehabt, in welcher sich gerade damals in diesen griechischen und römischen Städten, die jüdischen und heidnischen Einwohner gegen einander, und jede Parthey unter sich befand; auch wie die jedesmalige politische Lage solcher Städte oder Landschaften mit in Betrachtung gekommen, wo es um Bestimmung der schicklichsten Zeit, oder des bequemsten Orts, zur Ausbreitung des Evangeliums zu thun war. Etwas früher oder später — an dem einen Orte länger, an dem andern kürzer — das konnte schon einen wichtigen Einfluß auf den Fortgang des grossen Geschäftes haben. Ueberdies konnte es auch zuweilen aus dem Grunde weniger nöthig seyn, in gewissen Gegenden das Evangelium bekannt zu machen, weil dies bereits in den nächstangränzenden auf solche Weise geschehen war, daß die Erleuchtung sich von selbst weiter ausbreiten mußte. Wer anders, als der Geist, der gleich dem Winde wehet wo er will (doch immer regelmäßig und nach einer bestimmten Richtung) konnte da dem Apostel den Weg zeigen, den er wandeln sollte?

Bisher waren seine Bemühungen meist auf Kleinasien gegangen. Und diese Landschaften hatte Paulus, ein geborner

* Von dieser Leitung des Geistes auf seinen Reisen verstehe ich z. Ex. die Stelle. Matth. 4: 1.

borner Cilicier, am besten gekannt. Unbekannter waren ihm Macedonien — Achajen — und die weiterhin gelegenen Länder Europens. Es scheint nicht, daß er ohne eine besondere göttliche Auffoderung sich auch nur mit dem Evangelio in diese Länder begeben hätte. Indessen stand damals Asien mit Europa in vielfacher Verbindung, da das römische Reich sich auch über einen grossen Theil von Asien erstreckte (und schon vorher die Griechen sich häufig in diesem Welttheile niedergelassen hatten.) Der Apostel mochte fast so weit reisen, als er nur wollte, er befand sich immer im römischen Reiche, und da, so weit dieses reichte, die Juden ihre Synagogen hatten, so traf er allenthalben, in Europa wie in Asien, Juden an, bey welchen er zuerst, und durch die er sich auch bey den Heiden melden konnte. Nun waren ihm zwar die Juden bey Ausbreitung des Evangeliums in verschiedener Absicht eher verhinderlich als beförderlich gewesen; dessen ungeachtet konnte er sich auch itzt noch nicht geradezu an Griechen und Römer wenden, zumal seine Lehre mit der Religion der Juden in so genauer Verbindung stand, daß mancher Heide, der schon lange mit Juden bekannt, und wohl gar für ihren Glauben schon einigermassen eingenommen war, eben auch dadurch am besten zum Christenthum angelockt wurde, wenn dasselbe von der Synagoge her an ihn gelangte, — oder wenigstens von Juden ihm empfohlen wurde. Und was noch mehr ist, so waren doch die Juden immer noch die Nation, für welche der Segen des Messias zunächst bestimmt war. Selbst die Natur der evangelischen Ankündigung, der Predigt von einem Messias, bracht es mit, daß sie erst an die Juden gebracht werden mußte — Doch das brauchte ich dem Leser nicht schon wieder zu sagen.

Paulus behielt denn die Maasregel immer noch bey, „ sich zuerst an die Synagoge, und dann auch an die ab„ göttischen Einwohner zu wenden.„ — Da er itzt an dem äussersten Ende von Kleinasien war, unschlüssig wohin er sich wenden sollte, bestimmt ein göttliches Traumgesicht die Fortsetzung seiner Reise. Gemäß dem Begriffe, den man von Schutzgeistern der Länder hatte, die für das

Wohl

Wohl derselben besorgt, in wichtigen Fällen erschienen und Winke gäben, was zu veranstalten sey; hat Paulus einen Traum, worinn ihm dünkt, ein Macedonier stehe vor ihm, und bitte dringend, er mögte in Macedonien hinüberkommen, und diesem Lande seine Dienste wiedmen. Es schien der Schutzgeist Macedoniens zu seyn. Paulus erkannte den Wink für etwas göttliches. Ein mit der wahren Inspiration so bekannter Mann muß hievon zuverläßiger, als kein anderer, haben urtheilen können.

„Den Macedoniern Dienst oder Hülfe leisten —„ was konnte das anders heissen, als, ihnen die Lehre und Geschichte des Messias bekannt machen? So verstand es Paulus, und nun konnte ihn und seine Gefährten nichts abhalten, sogleich in Macedonien hinüber zu reisen. Von Troas fuhren sie ab, schifften nach der Insel Samothracien und kamen folgenden Tags nach Neapolis, einer Macedonischen Stadt am Strymonischen Meerbusen; giengen von hier in das nahe gelegene Philippi, eine römische Colonie, und zwar die vornehmste in Macedonien, wo Paulus viele Juden anzutreffen hoffen konnte.

Noch müssen wir bemerken, daß auf dieser Reise von Troas nach Macedonien, vielleicht schon früher, auch Lukas in des Apostels Gefolge gewesen, aus dessen apostolischer Geschichte wir diese Nachrichten ziehen. Er mögte wohl aus Antiochien, wo wir ihn vormals unter dem Namen Lucius angetroffen, und wo er eine Zeitlang das Lehramt führte, dem Apostel in Kleinasien nachgefolgt seyn. Wir werden ihn nochmals unter den evangelischen Geschichtschreibern sehen; und schon hier ist es uns wichtig, einen Mann unter den Gefährten Pauli zu wissen, der auf alle Umstände so genau Acht gegeben, und vielleicht den Vorsatz, einst diese und die übrigen Reisen des Apostels, samt der Geschichte Jesu, in Schrift zu verfassen, schon damals gefaßt hat.

Zu Philippi war eine jüdische Proseuche. In diese gieng der Apostel den nächsten Sabbat mit seinen Gefährten. Dieser gottsdienstliche Platz lag am Flusse Strymon; wie denn die Juden ihre Versammlungen gern an

Wassern

Wassern, um der zu ihrem Gottesdienste gehörigen Reinigungen willen, zu halten pflegten. Nebst den jüdischen Einwohnern fanden sich auch Proselytinnen hier ein; griechische oder römische Frauenspersonen, die, mit der jüdischen Religion mehr oder weniger bekannt, sich schon zum voraus für alles, was von einem Meßias der Israeliten gesprochen ward, interessirten. Diesen trug der Apostel seine Lehre vor. Unter diesen Zuhörerinnen fand sich Lydia, eine Purpurhändlerin aus Thyatiren. Ob sie sich gleich nur ihres Gewerbes wegen zu Philippen aufhielt, versäumte sie doch die Anlässe nie, dem jüdischen Gottesdienste beyzuwohnen; welches sie denn eben des grossen Glückes fähig machte, welches Gott ihr dadurch beschehrte, daß er den Vortrag Pauli Eingang in ihr Herz finden ließ. Voll Aufmerksamkeit, hört sie dem Apostel zu; und da ihr sein Vortrag je länger je heller einleuchtet, läßt sie sich mit allen den ihrigen auf den Namen des Herrn, des Meßias, den Paulus predigte, taufen — zu einer Zeit und an einem Orte, wo noch keine Beyspiele es zur Gewohnheit gemacht, wo blos die eigne Ueberzeugung dem nicht widerstrebenden Herzen solche öffentliche Probe des Beyfalls abfoderte. Sie gieng in ihrer guten Gesinnung noch weiter. Da sie sah, daß der Apostel mit seinen Gefährten noch keine beständige Herberge hätte, ungeachtet Juden hier wohnten, lud sie, die selbst an diesem Ort fremde war, die reisende Gesellschaft aufs dringendste in ihre Wohnung ein. Wenn ihr es mir zutrauet, sagte sie, daß ich eine aufrichtige Jüngerin des Herrn sey, so bezeiget mir die Freundschaft, in meinem Hause einzukehren. — Die Gesellschaft nahm die Einladung der frommen Schülerin an.

Bisher, scheint es, hatte der Magistrat keine besondere Rücksicht auf sie genommen. — Sie kamen als Juden zu ihren Mitjuden. Sie brachten zwar eine neue Lehre mit; und mit dieser wandten sie sich auch an die Proselyten. Aber da bisher Niemand verboten war, die Synagoge oder Proseuche zu besuchen, so ward auch Niemand verwehrt, das, was diese neue jüdische Lehrer daselbst vortrugen, anzunehmen. Die Römer waren so schwierig nicht, andere Religionen zu dulden, (die jüdische auch

aus

aus besondern Gründen) wenn nur die herrschende nicht öffentlich angegriffen und beschimpft ward. * Sie glaubten auch, es liessen sich viele Religionen zusammen annehmen; welches, so falsch es war, doch öfters zu der Gelindigkeit, womit sie itzt noch das Christenthum behandelten, etwas beytrug. Sie kannten es nämlich noch nicht recht von der Seite, von deren es freylich aller Abgötterey den Einsturz drohte. Dies mußten sie erst hernach aus den Wirkungen sehen. * Bisher hatten also die Apostel auch hier keinen Widerstand gefunden; ihr Aufenthalt zu Philippi schien recht gesegnet zu seyn, da nicht nur auch angesehene Proselytinnen sich überzeugen liessen, sondern von Seite der Juden nichts zu ihrem Nachtheil unternommen ward. Ein Glück, das sie in ausländischen Städten noch selten erfahren hatten.

Allein ein Zufall gab zu einer heftigen Verfolgung Anlaß, — deren Folgen doch auch wieder die gute Sache befördern mußten.

Als Paulus nicht lange nach seiner Ankunft mit seinen Gefährten in die Proseuche gieng, begegnet ihnen ein Mägdchen aus der Stadt, welches, wie man zu sagen pflegte, einen Pythons-Geist hatte; eine Art Wahrsagerkunst, welche in frühern Zeiten, und auch damals noch hochgeschätzt, und für ächte Begeisterung verehrt wurde. Das Mägdchen war eine Sclavin, die ihre Herren eben dieser Kunst wegen gekauft hatten, und in hohem Werth hielten, denn mit Wahrsagen mußte sie ihnen Geld verdienen, und sie hatten sich schon mit diesem Gewerbe sehr bereichert. Immer gieng sie Paulo und seinen Gefährten nach, und rief im Gehen, daß die ganze Stadt es hörte: „Seht diese Männer! Diener des ober„sten Gottes sind sie! Sie verkündigen uns die vortref„lichste Lehre„ So fieng sie allemal aufs neue an auszurufen, so oft der Apostel aus dem Hause nach der Proseuche

* Und dies geschah von den Aposteln nicht. Sie waren keine Bilderstürmer. Sie besiegten den Aberglauben nicht durch Schimpfen und Schmähen, sondern durch Einführung einer reinen Lehre, die, wo sie Beyfall fand, von selbst die Abgötterey verachten machte.

* Wie z. B. Plinius, in dem bekannten Brief an Trajanus, das Christenthum vornehmlich von dieser Seite beschreibt.

seuche gieng. Einige Tage ließ er es hingehen. Endlich war er des Nachrufens müde, um so mehr, weil, anstatt seine Lehre zu empfehlen, ein so fanatisches Ausrufen sie nur verächtlich machen mußte; zumal aus dem Mund einer Person, die, um ihren Herren viel Geld zu erwerben, unter und neben diesem Ausrufe, wol auch viel ungereimtes und närrisches Zeug den ganzen Tag wird gewahrsaget haben. Paulus bedient sich der Macht, die sein Herr und Meister so oft zur Austreibung der Dämone, und gerade auch in ähnlichen Fällen, gebraucht hat. Wenn von dämonischen Leuten ihm etwa ein „Jesus! — „Heiliger Gottes! — Messias!„ — nachgerufen ward, machte er die Leute schweigen, und trieb den Dämon aus. So der Apostel. Ich gebiete dir, sprach er zu dem Pythons-Geist, im Namen Jesu, des Meßias, daß du sie verlassest. Alsobald verließ sie der Dämon. Das Mägdchen war wieder vernünftig, und massete sich nicht mehr an, weissagen zu können.

Dies war ein nicht geringer Verlurst für ihre Herren. Das Wahrsagen des Mägdchens war ihnen zu einträglich gewesen, als daß sie sich so leicht darein finden konnten. Was für einer höhern Gewalt sich Paulus bey dem Austreiben bedient, ob einer Magischen oder Göttlichen — galt ihnen gleich viel. Genug daß ihr Gewerb dahin war. Sie übten Rache an Paulus und Silas, schleppten sie auf das Forum vor die Obrigkeit, und klagten auf sie — nicht daß sie aus der Sclavin den Pythons-geist ausgetrieben, denn dies würden die Richter eher für einen Beweis übermenschlicher Macht angesehen haben — sondern auf ihre Lehre klagten sie. „Diese Männer richten in unserer Colonie die gröste Verwirrung an. Sie sind Juden — aber sie dringen uns, mehr als andere Juden, ihre Lehren und Gebräuche auf; Sachen, die sich für uns, römische Bürger, nur gar nicht schicken, und nicht einmal anzunehmen erlaubt sind.„ — Seht da eine schwere Klage, die auch wol einigen Schein der Wahrheit hatte. In der That verkündigten die Apostel dieser römischen Colonie eine neue Lehre, die sich so wenig mit der römischen Abgötterey, als mit irgend einer andern vertrug. Schon der Gott Israels —

war

war den Römern und Griechen zum Theil eine fremde Gottheit; ob ihr Dienst gleich in diesen Ländern geduldet ward. Und was die Apostel von Jesus, dem Sohne dieses Gottes, lehrten, schien beym ersten flüchtigen Anblick auch wieder nur ein neuer Beytrag zu der Götterlehre, eine Ankündigung eines neuen Gottes zu seyn. * Und dann die Zusammenkünfte dieser neuen Anhänger des Messias — diese aus Juden und Ausländern vermischte Gesellschaften — auch sie schienen den römischen Sitten, besonders dem monarchischen Abscheu von den Hetairien (Gesellschaften, Versammlungen) zuwider zu seyn. † —

Kein Wunder, daß bey einer solchen Klage auch der Pöbel Partey nahm — „ Römische Colonisten sollten „ sich von Juden Gesetze vorschreiben — Religionsge„ bräuche aufbürden lassen? „ — war die Stimme des Volks; und diese sowohl als die Klage jener gekränkten Bürger schien den Magistrat zu einer schärfern Procedur gegen Paulum und Silam zu berechtigen. Gerichtsdiener wurden befehligt, ihnen, dem Gebrauch nach, ** die Kleider aufzureissen, und sie mit ihren Stäben wund zu schlagen. Von den Schlägen übel mißhandelt, werden sie ins Gefängniß verschlossen. Der Gefängnißwärter erhält Befehl, sie auf das schärfste zu verwahren. Dieser, der weiß, daß er für seine Gefangnen gut stehen muß, bringt sie in das innerste finsterste Gemach des Gefängnißhauses, und schließt ihre Füsse in den Stock — Hier werden sie zu weiterm Verhör, und schärferer Strafe aufbewahrt.

Dies war das erstemal, daß ausländische Magistrate, ohne von den Juden aufgewiegelt zu seyn, die Apostel verfolgten und mißhandelten. Sonst fanden sie in griechischen und römischen Städten billigere Richter; öfters sogar Schutz gegen die Klagen und Nachstellungen ihrer eignen jüdischen Landsleute. Aber der gegenwärtige Fall hatte etwas Besonders; der aufgebrachte Eigennutz

* So nahmen es nachher auch die Athenienser auf. Gesch. 17: 18.

† Doch auf dies ward vielleicht damals noch keine Rücksicht genommen.

** Summove lictor, expedi virgas, verbera —

nutz angesehener Bürger fodert Rache, und zwar unter dem Vorwande, sie suchten Neuerungen einzuführen, die dem Staat eben so gefährlich, wie der Religion wären. Da hätte freylich eine ganz unpartheyische Obrigkeit nicht so gehandelt, wie der Magistrat zu Philippi. Gleichwol wiederfuhr den beyden Aposteln diese üble Begegnung nicht so fast, in wie fern sie Apostel des Messias, sondern inwiefern sie Juden waren; nicht so fast aus Haß des Magistrats gegen die von ihnen vorgetragne Lehre (die hier nicht einmal in Untersuchung kam) als aus leichtgläubiger Willfährigkeit gegen ein Paar böse Bürger, die ihnen aufrührische, oder doch gesetzwidrige Absichten andichteten. Noch war dies eben kein entscheidend-schlimmes Anzeichen für den Fortgang ihrer Bemühungen in Macedonien. Weit grössere Hindernisse wurden ihnen nicht lange hernach von den Juden in den Weg gelegt.

Auch waren Paulus und Silas, der guten Sache und des Triumphs der Wahrheit sicher, in ihrem Gefängnisse gutes Muths. Um Mitternacht hörten ihre Mitgefangnen sie Loblieder singen.

Plötzlich entsteht ein starkes Erdbeben — Das Gefängniß wird von Grund auf erschüttert; von der Erschütterung springen die Thüren auf, und alle Gefangnen fühlen sich ihrer Ketten und Bande entledigt.

Der Ausweg stand offen — Paulus und Silas blieben. Sie sahen vorher, ihr Bleiben würde ein Unglück verhüten, und den Triumph der Sache Gottes erhöhen.

Ein Unglück wäre gewiß erfolgt, hätten sie nach Eröffnung des Gefängnisses sogleich die Flucht ergriffen. Denn da der Gefangenwärter itzt aus dem Schlaf erwachte und die Thüren alle offen sah — zog er das Schwerdt und wollte sich erstechen. Was konnte er anders denken, als, die Gefangnen wären entflohen? Und ihm waren sie so genau empfohlen, daß sein Leben für das ihre stehen mußte.

„Thu dir nicht Gewalt an, wir sind alle hier„ — ruft ihm aus dem Innersten des Gefängnisses Paulus zu.

Der Kerkermeister kennt die Stimme seines Gefangnen. Voll Erstaunen, voll Freude fodert er ein Licht ins

Gemach,

Gemach, wo Paulus und Silas angeschlossen gewesen, sind beyde der Bande ledig — Zittern überfällt ihn. Er thut ihnen einen Fußfall; führt sie heraus — denkt gleich an das, was er vorher schon von der Absicht ihres Aufenthalts gehört — „daß sie die Lehre des Heils verkündigten„ — empfindt es, indem er sie heraus führt, daß er mehr ihnen seine, als sie ihm ihre Rettung zu danken hätten. Die offnen Thüren — der Schrecken, womit die Erschütterung ihn aus dem Schlaf erweckt hatte, die Großmuth ihres Zurückbleibens im Gefängniß — alles beweist ihm, eine göttliche Macht habe sich dieser Männer angenommen — sie seyen Boten des höchsten Gottes — Verkündiger der besten Lehre — „Ihr Herren, was muß ich zur Rettung meiner Seele thun?„

Freundlich antworten sie ihm: Erkenne die Macht und Güte des Herrn, der dies gethan hat — Glaub an ihn, Jesum Christum — so wirst du und die Deinen Rettung finden —

— Und liessen sich mit ihm in ein Gespräch ein, um diesen Herrn, ihren und seinen Retter, ihm bekannt zu machen. Die Seinen alle waren Zuhörer. Was für einen stärkern Beweis der Rettungskraft Jesu konnten sie ihm anführen, als was gerade diese Nacht geschehen war? Nun ist er, nun sind die Seinen überzeugt. Nun sieht er sie für seine Wohlthäter an. Noch in derselben Stunde der Nacht nimmt er sie in seine an's Gefängniß stossende Behausung, wascht und salbt ihren von den Wunden übel zugerichteten Rücken, und, da itzt Freude über die Entdeckung der seligsten Wahrheit sein Herz erfüllt, und ihm diese Stunde zur wichtigsten seines Lebens macht — läßt er sich mit seinem ganzen Hause taufen.

Nun sind lauter Christen bey einander. Ein Liebesmahl, so fröhlich als immer eins, wird in des Kerkermeisters Hause gehalten, der dadurch seine Gäste ehren, und seine Freude bezeigen will, daß Gott ihn so sehr durch diese Gefangnen beseligt hat.

In Freude und Frohlocken werden die übrigen Stunden der Nacht zugebracht. Aber für die Häupter der Stadt, die Paulum und Silam in Arrest geleget, war

es eine schreckenvolle Nacht. Auch sie hatten das Erdbeben verspürt. Am Morgen frühe versammeln sie sich in das Forum. Da wird gleich des Erdbebens gedacht,* das in der Nacht entstanden — auch der Gefangnen, mit denen man gestern so ungerecht und grausam verfahren — und eben durch dies Verfahren die göttliche Ahndung verdient — zumal wenn diese Männer, wie es in der Stadt erschollen war, Diener des höchsten Gottes seyn sollten. Um das furchtbare Omen auszusöhnen, finden sie am rathsamsten, die Arrestanten auf freyen Fuß zu setzen. Sie mögten doch immer Diener oder Boten irgend eines Gottes seyn, der itzt ihre Einkerkerung zu rächen drohte . . . .

Gleich werden die Gerichtsdiener an den Kerkermeister abgeschickt, mit dem Auftrag, er sollte die Männer auf freyen Fuß setzen —

Der Kerkermeister hinterbringt dies seinen Gefangnen. Da dieser Umstand aufs neue die über sie waltende Fürsehung zeigt — mithin seinen Glauben an ihre Sendung stärkt — so kündigt er ihnen den Auftrag des Magistrats mit grosser Freude an. Wie wenig hatte es gestern den Anschein, daß sie heute früh würden ledig gelassen werden! Wer sollte zweifeln, sie würden diese Lossprechung mit beyden Händen ergreifen —

Allein Paulus, in Gegenwart der Gerichtsdiener, beklagt sich über dies widersprechende, unrechtmässige Betragen des Magistrats. „Erst liessen sie uns unverhörter Weise öffentlich als Missethäter schlagen — ohne selbst dem römischen Bürgerrechte, das wir aufweisen können, zu schonen — stiessen uns in den Kerker — und itzt, da sie selbst anfangen unsere Unschuld einzusehen, wollen sie uns heimlich aus der Stadt fortschicken. Entweder wir sind schuldig oder nicht. Sind wir's, so gehört uns Strafe; sind wir's nicht, und haben sie sich an uns, zumal als römischen Bürgern, vergangen — so ists nicht zuviel, wenn sie uns auch itzt die Achtung bezeigen, die unschuldig mißhandelten gebührt. Sie selber mögen kommen, und uns aus dem Gefängnisse führen. —

Die

* Ich bitte, daß man dies nicht für eignen Zusatz halte. Es ist eine alte wichtige Lesart.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0250
DFG

Die Gerichtsdiener hören nicht so bald, daß sie römische Bürger wären — so eilen sie zu dem Magistrate zurück, und zeigen diesen sonderbaren Umstand an. Diese, die es sonst schon einsahen, daß sie zuweit gegangen wären, erschrecken itzt noch mehr. Einen römischen Bürger geisseln, oder mit Ruthen streichen zu lassen, war nach dem porcischen und sempronischen Gesetze verboten. Es hätte ihnen zur schweren Verantwortung gereichen müssen, wenn Paulus und Silas sich beklagt hätten. „Man hätte sich gestern erst eigentlich erkundigen sollen, was für Personen man vor sich habe, und nicht so auf das erste Geschrey des Pöbels hin ihnen den Proceß machen.„ Nun blieb dem Magistrate nichts übrig, als der Foderung Pauli zu entsprechen, und auf eine so ehrenvolle Art wie möglich sie zu entlassen. Diese obrigkeitliche Personen gehen selbst ins Gefängniß — entschuldigen sich — bezeigen ihnen alle Achtung — führen sie selbst aus dem Kerker heraus, und bitten sie, sich nicht weiter in dieser Stadt aufzuhalten, um nicht zu einem neuen Aufstand des Pöbels Anlaß zu geben.

Ehe die Apostel mit ihren Gefährten die Stadt verliessen, besuchten sie noch der Lydia Haus. Hier kamen alle zusammen, die seit ihrem Aufenthalt zu Philippi das Christenthum angenommen. Diesen erzählten sie die ausserordentliche göttliche Leitung, nahmen dann unter lehrreichen Ermahnungen Abschied und verliessen den Ort. Ihre Predigt, und vornehmlich ihre wunderbaren Schicksale daselbst, haben zu Stiftung einer beträchtlichen Gemeine, die sich auch lange erhielt, den Grund gelegt.

Sie setzen die Reise fort, und kommen in die auf einer Insel des Flusses Strymon gelegene Stadt Amphipolis; von da nach Apollonia; Macedonische Städte, wo sie aber keine jüdische Synagogen, oder Proseuchen antrafen. Zu Thessalonich, wo sie nun hinkamen, war eine Synagoge, und dies bestimmt ihren Aufenthalt in dieser Hauptstadt eines Theils von Macedonien, welche wegen ihrer bequemen Lage am thermäischen Meerbusen durch die Handelschaft sehr berühmt war.

Seiner Gewohnheit nach geht Paulus den nächsten Sabbat, und so drey Sabbate nach einander, in die

Synagoge. Hier trägt er dieselbe Lehre vor, die er schon so mancher ausländischen Judenversammlung vorgetragen. Er legt die eingestandnen Orakel von dem Messias zum Grund: Und aus diesen, und der damit übereinstimmenden Geschichte Jesu, zeigt er, daß dieser die erwartete Person sey. Was die Juden am meisten befremdet, daß der König Israels sollte haben den Tod leiden, und denn durch die Auferstehung zu einer überirrdischen Hoheit sich erheben müssen, auch dies, zeigt er, sey dem göttlichen Plane, so wie er sich nach und nach habe entwickeln müssen, gleichförmig. Er überzeugt einen Theil seiner jüdischen Brüder. Wer nicht schon ganz wider die Geschichte Jesu eingenommen, oder zu sehr mit der Erwartung eines itzt einzuführenden irrdischen Reichs erfüllt war, gab seinem Vortrag Gehör. Viele von diesen Bessergesinnten pflegten mit Paulus und Silas öftern Umgang; und da durch ihr Beyspiel aufgemuntert, auch eine grosse Anzahl Proselyten der neuen Lehre beytrat, (unter welchen nicht wenig vornehme Frauenspersonen von Thessalonich waren) so entstand hier eine Christengesellschaft.

Der Apostel mit seinen Gefährten hatte bey Jason einem Thessalonischen Juden Einkehr genommen; in dessen Hause, so scheint es, die neuen Jünger und Jüngerinnen sich zu versammeln pflegten. Auf diesen Jason war die ungläubige Judenschaft vorzüglich böse. Sie konnte aber weder ihm, noch dem Apostel, noch dessen Anhängern nichts in den Weg legen, wenn sie nicht einen Theil der Bürgerschaft und die Obrigkeit selbst gegen sie einnehmen konnte. Zu dieser Absicht zogen sie erst einige aus dem Pöbel in ihre Parthey; müssige unruhige Köpfe, geschickt, einen Tumult anzurichten und alles wider einander aufzuhetzen. Von diesen unterstützt, machten sie in der Stadt grosses Geschrey, als ob sie Aufruhr und Hochverrath entdeckt hätten, stürmten in das Haus des Jason, in der Hoffnung, die beyden Apostel hier zu finden, die sie denn auf das Forum hervorzureissen, und bey dem Magistrat als Verächter der römischen Majestät und Gesetze anzuklagen gedachten. — Recht wie die judäischen Zeloten gegen Jesum zu Werk gegangen — Da Paulus

lus und Silas in Jasons Hause nicht anzutreffen waren, schleppten sie den Jason selbst, und einige Freunde Pauli, die sie bey ihm antrafen, vor die Stadtobrigkeit, und schrien aus vollem Halse: „Seht sie hier, diese Aufrührer, die im ganzen römischen Reiche Verwirrung anrichten! Sie sind nun auch in diese Stadt gekommen. Jason beherberget sie. Die Sekte ist um so gefährlicher, weil sie den römischen Staatsgesetzen, nach welchen der Cäsar der einzige Herr und König ist, zuwider handelt; denn diese Leute haben einen eignen König und Herrn, — Jesus — diesen wollen sie von jedermann anstatt des Kaisers verehrt wissen „ — An einem Orte, wo die römische Oberherrschaft anerkannt, gefürchtet, geschmeichelt ward, da konnte wol keine höhere Klage gegen jemand geführt, kein grösseres Halsverbrechen ihm zur Last gelegt werden — Und die Klage hatte um so mehr Wahrheitsschein, da sie von Juden selbst herrührte, die es ja am besten wissen mußten, was ihre neu-angekommene Landsleute für eine Lehre mitbrächten. Und da auch die angeklagten Juden waren — mithin zu einer Nation gehörten, deren man auch sonst eben nicht die tiefste Unterwürfigkeit gegen den römischen Oberherrn zutraute — unter deren es also gar wohl eine Sekte geben konnte, die das behauptete, was hier die Apostel zu lehren angeklagt wurden — so machte dies alles den Rechtshandel für die Apostel gefährlich; um so mehr, da die geheime Triebfeder, welche diese Juden antrieb, auf ihre Brüder solchen Verdacht zu bringen, dem thessalonischen Richter, der weiter nichts um die Lehre von einem Messias wußte, unmöglich auszuforschen war. Und da sich nun auch gar der Pöbel in die Sache mischte, und auf Arrest und Abstrafung der neuen Lehrer drang, die der Stadt Thessalonich durch ihre die Majestät beleidigende Lehre sogar eine Ahndung von Seite der höchsten Regierung zuziehen könnten — so war der Magistrat verlegen, und konnte, so tumultuarisch es auch bey der Anklage hergieng, dieselbe nicht sogleich von der Hand weisen. Das gelindeste, was man thun konnte, und that, war dies, daß man sich von Jason, und den übrigen Mitangeklagten Caution geben ließ, daß Paulus

und Silas, um die es eigentlich zu thun war, so bald sie würden vorgefodert werden, sich stellen sollten, um über die wider sie geführten Klagen sich zu verantworten. Unter diesem Versprechen wurden Jason und die andern entlassen. Allein durch der übrigen Jünger Vorsichtigkeit wurde verhindert, daß die Apostel nicht konnten ausfündig gemacht und vorgefodert werden. Sie fertigten dieselben in der nächsten Nacht nach Beroe ab.

Ehe wir Thessalonich verlassen, ist noch das Eine und Andere über den erzählten Vorfall anzumerken.

Schon vor des Apostels Ankunft war das Gerücht von seiner in Syrien und Kleinasien ausgebreiteten Lehre in diese Stadt gekommen, * welches um so eher geschehen konnte, da Thessalonich eine Handelsstadt war. Die auf Paulum erbitterte syrische und palästinische Judenschaft unterließ nicht, von seinen Absichten und Bemühungen ein nachtheiliges Gerücht weit umher zu verbreiten, und da, wo er erst hinzureisen im Sinn hatte, die Juden zum voraus gegen ihn einzunehmen. Und nicht nur hatte er alle die Juden, welche dem Evangelio aus irgend einem Grund abgeneigt waren, zu Feinden, sondern selbst unter den jüdisch-gesinnten Christen gab es immer mehrere, die sich an seiner freyern Denkensart ärgerten, und dem Evangelio selbst einen Dienst zu erweisen glaubten, wenn sie Böses von ihm sagten. Was nun hieraus, und überhaupt aus der mißverstandnen oder mißdeuteten Lehre des Evangeliums, in ausländischen Städten, zufälliger Weise, für Irrungen und Unruhen bisher entstanden, die alle wurden ihm angedichtet. Er und seine Mitarbeiter mußten öffentliche Friedensstörer † heissen; und die Juden, die sonst so gern in diesen ausländischen Städten Proselyten machten, waren unverschämt genug, den Uebergang so vieler Heiden zum Christenthum dadurch zu hintertreiben, daß sie die eigenste Lehre vom Messias, die doch sie selbst von einem irdischen Könige verstanden, itzt als eine Lehre, die der Majestät des Cäsars zu nahe trette, lästerten. Und freylich konnten

* Das zeigt sich aus den Worten: ὁι τὴν οἰκουμενὴν ἀνασταλωσαντες κτοι &c.

† Οι τὴν οἰκουμενὴν ἀνασταλωσαντες —

ten sie den Staat durch nichts so sehr gegen die Apostel aufbringen, als durch solche Verdrehungen ihrer Lehre. Alles andre, was sie Paulo mögten zur Last gelegt haben, z. Ex. daß er dem mosaischen Gesetz zu nahe trette, daß er den Traditionen zu wenig schone, u. dergl. das konnte die ausländischen Obrigkeiten nicht so sehr gegen ihn aufbringen.

Bisher hatte man sonst die Christen und ihre Führer, an ausländischen Orten blos für eine Parthey oder Secte der Juden angesehen. Und sie waren es in gewissem Sinne. Wenn Paulus mit seinen Gefährten in eine griechische oder römische Stadt kam, wenn er in die Synagoge gieng, und seine Lehre vortrug, wenn er auch bey den Proselyten Eingang fand — so war in dem allem nichts, was dem Magistrat Verdacht beybringen, oder auch nur dessen besondere Aufmerksamkeit auf sich ziehen konnte. Was denn? Die Apostel kamen als Juden zu Juden; und die Judenschaft war ja schon lange in diesen Städten geduldet, ja nicht nur geduldet, sondern bey ihren von den Cäsarn erhaltnen und bestätigten grossen Freyheiten geschützt und beschirmt. Immer war's ihnen auch vergönnt gewesen, Proselyten zu machen; sie hatten lange vor der Apostel Ankunft Griechen und Griechinnen, Römer und Römerinnen, sich zu Gönnern und Verehrern ihrer Religion gemacht; ohne daß sie vom Staat daran im geringsten verhindert wurden. Nun kommen zu diesen Juden andere aus Palästina, mit einer freylich neuen, doch mit den jüdischen Angelegenheiten und Erwartungen zusammenhängenden Lehre. Dies mochte der Magistrat immer wohl leiden. Sie finden auch bey den abgöttischen Bürgern Beyfall — sie machten sich auch unter ihnen einen Anhang — Dies alles macht dem Magistrat noch keine Sorgen. Die Juden hatten ja an eben diesen Orten von lange her ihre Lehre auszubreiten gesucht. — Entweder muß es allen verboten seyn, Proselyten zu machen, oder auch diese neu-angekommnen Apostel dörfen ihre Lehre bekannt machen. So sahen die Obrigkeiten dieser asiatischen und griechischen Städte, welche Paulus bisher durchwandert hatte,

die Sache an. * Paulus bediente sich offenbar keiner andern Freyheit, als die der Synagoge an diesen Orten wirklich gestattet ward. Da er nun als Jude kam, als Jude in und ausser der Synagoge mit seinen Mitjuden und den Proselyten Gespräche hielt — was sollte man ihm in den Weg legen? — Immer mochte seine Lehre der andern jüdischen Lehrer ihrer entgegen seyn; dies war dem Magistrat gleichgültig.

Aber freylich, wenn auf diesen Lehrer erwiesen werden konnte, seine Lehre trette dem Ansehen des Cäsars oder der Majestät des römischen Volks zu nahe, so gewann die Sache eine andere Gestalt. Kam eine solche Klage gegen ihn ein, denn mußte der Magistrat es untersuchen — Aber denn konnte er auch bald sehen, (so leicht es Pilatus in der Sache Christi eingesehen) daß es grober Mißverstand, oder boshafte Verläumdung sey.

Beroe war auch eine Macedonische Stadt; und die Juden hatten auch hier eine Synagoge. Paulus, so viel er schon von dieser Seite Widerstand erfahren, meldete sich doch immer zuerst hier an. Dieser jüdische Versammlungsort war doch immer gleichsam der Mittelpunkt, von da in einer solchen Stadt das Evangelium sich weiter ausbreiten konnte. Die Juden zu Beroe zeigten mehr Wahrheitsliebe, und Untersuchungslust, als die zu Thessalonich. Sie liessen erst den Apostel ungestört seine Lehre vortragen; und da sie dieselbe aller Prüfung werth fanden, nahmen sie Zeit, täglich in den heiligen Schriften nachzuforschen, ob die Sache sich so verhalte. Man sieht hier den Gang der Ueberzeugung, wie sie bey Juden nach und nach zu Stand kommen konnte und solte. Wenn sie nur erst des Apostels Vortrag ohne Vorurtheil hörten, nur nicht gleich anfangs denselben ganz verwarfen, und der Untersuchung unwürdig erklärten, so konnte denn bey Vergleichung dessen was er in der Synagoge lehrte, mit dem, was der Geist der Weissagung

* Zu Philippi war es ein ganz besondrer Grund gewesen, warum die Apostel von dem Magistrate verfolgt wurden. Sonst haben wir noch keine andere Beyspiele von Verfolgung, als mittelst jüdischer Verläumdung und Aufwiegelung.

gung gesagt, der Beyfall schon nach und nach erfolgen. Der Jude mußte nothwendig erst einiges Licht zur Einsicht in den Zusammenhang dieser Lehre mit den alten göttlichen Schriften haben, eh er glauben konnte; aber so gewiß es bey ihm auch nur zum unparteyischen Untersuchen kam, so gewiß konnte dann die Wahrheit und der Geist Christi ihre ganze Kraft an ihm äussern.

Viele von den hier wohnenden Juden glaubten wirklich die Lehre und Geschichte vom Meßias. Auch nahmen nicht wenig griechische Standspersonen, beyderley Geschlechts, dieselbe an; welches auch hier zu einer vermischten Gemeine den Grund legte.

— Nämlich hier war noch kein aufwiegelnder Jude, der sie dem Pöbel oder der Obrigkeit als Friedensstörer verdächtig machte. —

Doch nicht sobald hatten es jene thessalonischen Juden, die Paulum und Silam nach Beroe zu entweichen genöthigt hatten, vernommen, daß sie in dieser Stadt mit gutem Erfolge predigten, so eilten einige derselben nach Beroe; welche, da sie schon so viele und vornehme Bürger auf der Apostel Seite fanden, ihre Verläumdungen unter dem gemeinen Volk ausstreuten. Das Gute, was bereits gestiftet war, konnten sie nicht hintertreiben; wohl aber den Aufenthalt Pauli so unsicher machen, daß die wohlgesinnten, um ihn nicht einer ähnlichen Gefahr, wie in Thessalonich, auszusetzen, seine Abreise beförderten. Sie liessen ihn zum Schein den Weg nach dem Meere nehmen; in der That aber gieng ihre Absicht dahin, ihn nach Athen reisen zu lassen; wohin auch einige Christen ihn begleiteten. Den Silas und Timotheus,* die weniger zu fürchten hatten, ließ er, um die Christen-Gesellschaft zu Beroe vollends in Ordnung zu bringen, daselbst zurücke. Doch gab er denjenigen, die ihn nach Athen begleitet hatten, bey ihrer Rückreise den Auftrag an diese beyde Gefährten mit, daß sie ihm sobald wie möglich nach Athen folgen sollten.

Macedonien war itzt durchreiset, und einem beträchtlichen

* Lukas scheint zu Philippi zurückgeblieben zu seyn. Einmal hört er wieder eine Zeitlang auf, sich mit in die Reisegesellschaft einzuschliessen.

lichen Theile dieses Landes war durch die Lehre der Wahrheit geholfen. * Schon wieder ein starker Zuwachs zu den christlichen Gemeinen ausser Palästina. Und das Evangelium faßte auch nicht nur an den Orten Wurzel, wo Paulus es in Person gepflanzet hatte; sondern es breitete sich viel weiter aus. Insonderheit liessen sich durch das Beyspiel der Stadt Thessalonich viel andere Gegenden Macedoniens und Achaiens zur Annahme des Christenthums bewegen. ** In dieser Stadt scheint sich auch Paulus viel länger, als nur über die drey Sabbate, die er der Synagoge wiedmete, aufgehalten zu haben. Er konnte es um so eher, da ihm von den Christen zu Philippi ein paarmale Geschenke † dahin gesandt wurden, um ihm seinen Unterhalt zu erleichtern, den er sonst hier, wie an andern Orten, mit eigner Handarbeit †† suchte, damit er den Einwohnern nicht beschwerlich seyn dürfte — Kurz, zu Thessalonich machte Paulus auf dieser macedonischen Reise die wichtigsten Geschäfte.

Keine Lebensart kann so viele stets abwechselnde Auftritte haben, wie das Leben Pauli. Der übrigen Apostel ihr Leben (wenigstens so lange sie zu Jerusalem blieben,) war in Vergleichung mit dem seinen ruhig und einförmig. So eben war er zu Thessalonich und Beroe der Wuth des jüdischen Religionseifers entgangen. Itzt befand er sich mit einmal in einer ganz andern Lage, mitten in dem Sitze griechischer Wissenschaft, in der berühmten philosophierenden Stadt Athen.

Ein jüdischer Rabbi von der gewöhnlichen Art wäre wohl nirgends weniger am rechten Orte gewesen, seine Schullehren und Traditionen anzubringen, als in Athen. Aber ein Paulus, der immer sein Hauptgeschäft im Auge hat, der, wo er nur hinkommt, alles mit Rücksicht auf dieß wichtige Geschäft ansieht, beobachtet beurtheilt — der ist auch zu Athen am rechten, Orte. Schon zu Tarsus, seiner Geburtsstadt, und in andern griechischen Städten, hatte er Anlaß gehabt, die Religion sowohl der griechischen Gelehrten als des griechischen Pöbels

* Geschichtb. 16. 9.
** Thess. 1: 7.
† Phil. 4: 16.
†† Thess. 2: 9.

Pöbels zu kennen. Und ob er wohl vormals, als Jude und Rabbi-schüler, sich mit dergleichen Beobachtungen nicht viel wird abgegeben haben, so hatte er doch seit seinem apostolischen Beruf immer auch auf diese manchfaltigen Gestalten des Götterdiensts Rücksicht genommen, um desto besser im Stand zu seyn, die Schwächen davon aufzudecken, und die Wahrheit auch durch den Gegensatz desto heller ins Licht zu setzen. Athen gab ihm in dieser Absicht vorzüglich viel zu beobachten. Indessen, daß er da auf Silas und Timotheus, die er von Beroe zu sich beschieden hatte, wartet, geht er in der Stadt herum, besieht die häufigen Anstalten der Götterdienste — Tempel — Altäre — Ceremonien — besiehts, und geht mit Unwillen davon, eine Stadt, die durch ihre Weisen und Gelehrten und Künstler von Altem her sich so berühmt gemacht, in so tiefem Verfalle zu sehen. * In der That ward hier die Abgötterey auf den höchsten Grad der Ungereimtheit getrieben. Man darf sich nur von dem Staats- und Erdbeschreiber Pausanias † in Athen herumführen lassen, so wird man alles zu sehen bekommen, was hier der Apostel sah. Man wird der Göttertempel und Altäre so viel finden, daß man endlich müde wird, sich in denselben umzusehen. Man wird die Abgötterey unter tausend Gestalten erblicken; freylich meist unter schönen und kunstvollen — die aber darum die Natur der Abgötterey nicht ändern, und den Pausanias selbst wird man mehr als einmal die Anmerkung machen hören, Athen habe sich durch den manchfaltigsten Götterdienst recht vorzüglich ausgezeichnet. —

An wen sollte da Paulus sich zuerst wenden? Zuerst wie gewöhnlich, an die Juden, dergleichen es auch hier viele hatte, die sich in einer Synagoge zu versammlen pflegten. Nächst diesen, an religiose Griechen und Griechinnen, welche bereits jener gröbern Abgötterey entsagt hatten, und, da sie nichts bessers fanden, dem Dienste der Synagoge beywohnten. Diesen durfte freylich nicht erst jener eitle Götterdienst untersagt werden. (Aber der jüdische Verfall, wie wir ihn aus der ganzen jüdischen Geschichte

* Athenæ urbs Fanorum referta; *Cicero*.

† Regionum veteris Græciæ descriptio.

schichte kennen, war ja in mancher Absicht eben so groß, und ihre Religion eben so Geist- und Herzlos, wie jener Götzendienst: Und solchen Mängeln konnte ja nichts als die Geist- und Herzerhebende Lehre vom Messias abhelfen. Eben diese aber konnte und sollte auch das Heidenthum stürzen, und auf den Umsturz desselben Gottesverehrung und Seligkeit bauen.) Nicht nur mit Juden und Proselyten also, sondern mit allen und jeden, wen er zu allen Stunden des Tags auf dem Forum antraf, ließ er sich in Gespräch ein; (mit Athenienfern war es sehr leicht ins Gespräch zu kommen,) und ob er sich gleich in der griechischen Sprache eben nicht zierlich auszudrüken wußte, so konnt' er sich doch deutlich genug zu verstehen geben; zumal wo es seine Herzensangelegenheit, die Gottesverehrung, betraf. Sein Gespräch also, ob man gleich die attische Zierlichkeit darinn vermißte, machte um des wichtigen Innhalts willen selbst Philosophen aufmerksam. Freylich war ihnen anfangs ein Jude verächtlich (Juden konnten zu Athen eben nicht in grossem Ruffe der Weisheit stehen) der ganz neue Lehren auf die Bahn bringen zu wollen schien. Einige epikuräische und stoische Philosophen liessen sich mit ihm ein; und nach und nach ward die ganze Stadt auf den Fremdling aufmerksam. Die einen nennen ihn einen Marktschreyer, der einen grossen Anhang, und mittelst desselben Ehre und Geld suche. „Was wollte der wichtiges sagen kön„nen? „Andere, die seine Lehre verstanden haben wollen, behaupten, sie ziele dahin ab, neue Gottheiten einzuführen — (Athen, so voll Götzentempel es war, hatte doch immer ein offnes Ohr, wenn von neuen ausländischen Göttern geredet ward; nur daß es den schon eingeführten nicht zum Nachtheil gereichen durfte; wie denn Sokrates nicht so fast nur wegen Einführung fremder Gottheiten, als wegen des Unglaubens an die bereits angenommenen, ist angeklagt worden*) „Diese neue „Gottheiten, hieß es, wären: Jesus — dessen Namen „er immer im Mund führe — und die Auferstehung, „von deren er als einer höchstgöttlichen und verehrungs„würdigen Sache rede. Diesen Jesus und diese Auferste-

* Xenoph. Memorab. Socr. l. 1.

„ erstehung wolle er göttlich verehrt wissen; „ eben wie man zu Athen der Ehre, der Schamhaftigkeit, u. s. f. Tempel erbauet habe. Da man so ungleich von ihm dachte, und es doch eine Angelegenheit betraf, die jedermann schon um der Neuheit willen interessirte, führte man ihn auf den Areopagus, den höchsten Gerichtshof zu Athen, der auch alles, was die Religion betraf, z. B. Vorschläge zu Aenderungen oder Neuerungen, in Untersuchung nahm, und darüber absprach. Hier sollte Paulus seine Lehre vortragen, damit man über den Werth derselben urtheilen könnte, indem die Widersprüche in den Nachrichten, welche davon einliefen, ein entscheidendes Urtheil unmöglich machten. In der That fanden sich die meisten mehr aus Neugier, als aus Wahrheitsliebe bey diesem Verhör ein. Fremd und seltsam klang des Apostels Lehre; und der Athenienser hörte gern etwas fremdes und seltsames. Wir mögten doch einmal, sagte man ihm, vernehmen, was es mit diesen, uns ganz neuen, Behauptungen auf sich hat? Du lehrst uns etwas, das von allem abgeht, was jemals über die Götterlehre gehört oder gelesen ward. Du sollst uns einmal heraussagen, was du von Göttern weißt. . . Seht da dieselben Athenienser, welchen auch der größte ihrer Redner vorgeworfen hat, † sie fragten immer nur: Was es neues gebe? — Auch wenn es um die wichtigsten Angelegenheiten zu thun sey, könne irgend eine neue Zeitung sich alles andre vergessen machen. Auch Fremde, die sich unter ihnen aufhielten, nahmen diesen Charakter an. Mit nichts anderm brachte man zu Athen die Zeit zu, als Neuheiten einzusammeln und auszubreiten.

Epikuräische und Stoische Philosophen — das waren, wenn ich mich so ausdrücken darf, gewissermassen die griechischen Sadducäer und Pharisäer. Sehr viel ähnliches mit der Sadducäischen Denkensart hatte die Epikuräische, und in einigen Stücken kamen die Stoicker mit den Pharisäern überein. * Der Apostel fand also an diesen griechischen Philosophen zum Theil wieder eben die Leute, die der Heiland an jenen jüdischen gefunden hatte.

An

† Demosth. Philipp. C. 4.

* Mit welchen sie auch Josephus vergleicht, Jüd. Krieg. II. 12.

An den Epicuräern Verächter aller belohnenden Fürsehung; an den Stoikern scharfe Vertheidiger einer nicht immer wohlverstandnen Tugend.

In einer Stadt, wo schon so viel gutes und gerechtes geredet und gethan, — wo aber auch ein Sokrates, und zwar um ähnlicher Beschuldigung willen, * war verurtheilt worden; und zwar auf dem vordersten Gerichtshofe, da ließ sich itzt Paulus hören. Ohne sich in eine Widerlegung des stoischen, oder des epikuräischen Lehrgebäudes einzulassen, ohne auch nur auf den Unterschied dieser Partheyen vorzüglich Acht zu geben, sprach er mit den Athenienfern. Er faßt die Sache, um die es zu thun war, in den hellsten und offensten Gesichtspunkt, und griff das neugierige, sophistische, zwischen Unglauben und Aberglauben herumwankende Athen gerade da an, wo eine seiner Sekten, so sehr wie die andere, obschon auf eine ungleiche Art, fehlte. Vor der erlauchten Versammlung der Areopagiten, in Gegenwart des Volks, spricht der Apostel:

„Ihr Bürger von Athen! ich sehe, daß ihr die Menge Religionen unter euch aufgenommen. Da ich in eurer Stadt herumgieng, und eure Heiligthümer besichtigte, hab ich einen Altar bemerkt, der zur Aufschrift hat: Einem unbekannten Gott.„ — Eben diesen, den ihr, ohne ihn zu kennen, verehret, mach' ich euch bekannt:

Gott, der Schöpfer der Welt, und alles dessen ist was sie enthält, dieser Herr Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln die von Menschen erbauet sind. Ihn können auch Menschen eigentlich nicht bedienen, weil er in keinem Sinn etwas bedarf, Er, der selbst allen Leben, Odem und alles giebt — Er hat aus Einem Blute das ganze Menschengeschlecht gemacht, und ihm den ganzen Erdkrais zur Wohnung eingegeben. Er hat auch jeder Nation oder Geschlechtsfolge ihre Zeiten bestimmt, ihren Aufenthalt angewiesen, und gleichsam die Gränzzeichen ihrer Länder abgesteckt. Nämlich, sie sollten ihn, den Herrn der Welt, aufsuchen, aufspüren, und ausfündig machen — den Gott, der uns allen

* Ἀδικει Σωκρατης, ὃς μεν ἡ πολις νομιζει θεους ου νομιζων, ἑτερα δε καινα δαιμονια εισφερων Xenoph. Memorab. I. 1.

len so nahe ist — Haben wir doch in ihm und durch ihn Leben, Bewegung und Seyn! Wie euere eignen Dichter sagen:

„ Sind doch auch wir der Gottheit Söhne. „

„ Sind wir, sag' ich mit ihnen, Abkömmlinge Gottes, „ so müssen wir nicht wähnen, die Gottheit sey etwas, das sich mit Gold oder Silber oder Edelgestein, mit künstlich ausgedachten und künstlich verarbeiteten Figuren abbilden lasse. —

Doch so hat Gott lange genug jene Zeiten der Unwissenheit geduldet; nun fodert er alle Menschen an allen Orten zu Aenderung ihres Sinns und Wandels auf: Zumal er einen Tag bestimmt hat, an welchem er über das Menschengeschlecht ein gerechtes Gericht wird halten lassen, durch eine Person, die er sich dazu ausersehen, und, um sie jedermann glaubwürdig zu machen, von Todten auferweckt hat. „

— So war noch nie auf dem Areopag gesprochen worden. Nicht nur war es neu, daselbst von dem wahren Gott zu reden, wo man wohl eher Vorschläge zur Einführung neuer falscher Gottheiten zu hören gewohnt war; sondern was die Athenienser eben so sehr befremden mußte, war die Zuversicht, womit er diesen Gott — allen bisher in dieser Stadt verehrten Göttern und Götterbildern entgegen setzte. Gleichwol redet er nicht als ein Bilderstürmer, der die Tempel und Altäre niederzureissen droht; sondern er redet an die Vernunft und an's Herz; setzt die stolzen Athenienser, diese eingebildeten Autochthonen (Söhne des Landes) in eine Linie mit dem übrigen Geschlecht der Menschen, und lehrt sie Gott nicht mehr nur so national, sinnlich, vervielfacht, — sondern im Geist und in der Wahrheit verehren, wie ihn ihre Priester nicht verehrten; wie kaum ein Socrates (für sich und unter Freunden) ihn kannte und verehrte. Und diese Gottheit lehrt er sie nicht blos aus einem abgezognen Lehrbegriffe kennen, sondern zeigt sie ihnen in der engsten Verbindung mit ihrem wirklichen Zustand; ja mit dem Zustand und den Bedürfnissen des Menschengeschlechts. Und indem er sie Gott kennen lehrt, lehrt er sie auch den Menschen kennen; — ein Gottes-Abkömm-

kömmling, der in ihm sein Leben und Seyn hat — Und diesen würdigern Begriff vom Menschen wendt er hinwieder zur Veredlung des Begriffs von der Gottheit an; davon er alles, was nur Bild- und Kunstwerk ist, will ausgeschlossen haben; worinn es der Scharfsinn und die Kunst der Mahler und Bildhauer von Athen aufs höchste gebracht zu haben meynte. Im Gegensatz gegen all dies eitle Gepräng heissen ihm die vorigen Zeiten, Zeiten der Unwissenheit — Nun folgt das: „Bessert euch, denn das Reich Gottes ist nahe; ungefehr eben so, wie es den Juden war gepredigt worden; nur mit Weglassung des Nationalen aus jener alten g ttlichen Geschichte, — welches freylich für diese Versammlung nicht gehörte. Nun der Messias und die Auferstehung — dies Höchste und Beste, was Paulus wußte; aber nicht eben so, wie er's sonst, mit Rücksicht auf die Nationalgeschichte, in der Synagoge vortrug; sondern in dem offnern einleuchtendern Gesichtspunkt einer „Anstalt zu allgemeiner Regierung „durch eine besonders von Gott zu diesem Endzweck von „Todten auferweckte Person „ — Seht da den Gang der apostolischen Rede, wie sie mit der bestimmtesten Kürze und Einfalt den lichtvollsten Plan verbindet.

Aber alle diese Uebereinstimmung so erhabner Gedanken zu Einem Zwecke konnte nicht hindern, daß nicht das, was er von der Auferstehung sagte, auch so noch vielen athenienſischen Ohren gar zu fremde klang. Einige — es werden wol Epicuräer gewesen seyn — verlachten den Begriff und die Sach' und den Lehrer. Andere fanden es wenigstens nachdenkenswerth — wir mögten dich, sagten sie, gern noch einmal ausführlicher hievon reden hören. Ein Urtheil ward nicht gesprochen. Man begnügte sich, nun auch einmal vernommen zu haben, was des Manns Lehre sey; (denn so war ja wirklich die Neugier gestillet.) Noch gab es einige, die ihm völlig Beyfall schenkten, und es öffentlich dadurch zeigten, daß sie sich zu ihm hielten. Unter diesen war Dionysius, eins der angesehensten Rathsglieder des Areopagus; Damaris, eine Frauensperson von Stand; nebst andern, die sein Ansehen gegen die Spöttereyen des Pöbels, oder auch der Philosophen schützten.

Was

Was bey dem allem die Juden für eine Rolle gespielt, ist unbekannt.

Das war in allweg ein ausserordentlicher Auftritt. Ein merkwürdiger Abstand zwischen einer so Geist- und kraftvollen Rede, und jenen sophistischen Declamationen, mit welchen oft gerade solche Materien, über welche hier Paulus redet, verdunkelt wurden; eine Art philosophirens, über welche schon ein Socrates geklagt, und die er auch oft in ihrer ganzen Schwäche dargestellt hatte. Was würde ein Socrates (damals hatte Athen keinen mehr) zu einem solchen Vortrag, wie Pauli war, gesagt haben? Vermuthlich würde Er das wahre Reich Gottes, von welchem er nicht fern war, darinn erkannt haben, und unter denen gewesen seyn, die mehr von dem, von Gott bestimmten Richter des menschlichen Geschlechts, und mehr von der Auferstehung hören wollten. In der Person des Erlösers der Welt würde er mehr, als jenen Gerechten, den dort Plato schildert, gefunden haben. Von dem unbekannten Gott würde er lieber so haben reden hören, als den beredtesten Sophisten von Göttern, die Geburten der Phantasie sind. Wie Aratus zu denken, aus welchem Paulus einen Ausdruck entlehnt, war ihm doch wirklich nicht fremde: Man findt wol in dem, was ihn seine Schüler sprechen lassen, eben so schöne Stellen. Er würde auch wol, wenn er damals gelebt hätte, als Paulus den Areopag bestieg, weder den epicuräischen noch den stoischen Philosophen beygepflichtet haben, als diese ihn einen Marktschreyer nannten. Er hatte sich wol eher selbst so müssen beschimpfen lassen *„ — Aber eben so wenig würde er um deswillen, was er schon von der Gottheit wußte oder glaubte, sein Ohr vor weiterm Unterricht verschlossen haben, wie diejenigen, die sich bereden, die Offenbarung wisse ihnen nichts zu sagen, was ihnen ihre Vernunft nicht eben so gut oder besser sagen würde.

Vier-

* Aristophanis Nubes.

Viertes Capitel.

Paulus zu Corinth. Briefe an die Christen zu Thessalonich.

Wir sind es nun gewohnt, an Paulus einen Mann zusehen, der mit einer unbesiegten Standhaftigkeit und einem stets lebenden Eifer, um der Lehre und Geschichte Jesu willen sich immer neuen Schwierigkeiten und Gefahren aussetzte. Die Proben hievon, die wir bereits erzählt haben, und die, die wir in dem Verfolg erzählen werden, enthalten noch bey weitem nicht alle die Mühseligkeiten und Leiden, mit welchen er zu kämpfen hatte. Er selbst, wo er etwa in seinen Briefen auf seine Geschichte zu reden kommt, thut einer Menge von Gefahren und Unglücksfällen Meldung *, die ihm auf seinen apostolischen Reisen aufgestossen, von denen uns sein Geschichtschreiber keine Nachricht giebt. — Noch kam zu diesen stets wachsenden Schwierigkeiten und Gefahren das zärtliche Besorgniß für die schon gestiftete Gemeinen, die er meist, eh' er ihnen die gehörige Gestalt hatte geben können, durch die Nachstellungen der Juden zu verlassen genöthigt ward. In solchem noch unbefestigten Zustand konnte das gestiftete Gute leicht wieder zerstört, oder doch an fehrnerm Wachsthum verhindert werden. Dieses machte dem Apostel seine Abreise von solchen Orten schwehr; es erweckte in ihm öfters das Verlangen zurücke zu reisen; um das angefangene Werk zu vollenden; es erfüllte ihn, wenn dies Verlangen nicht konnte gestillt werden, oder wenn gar widrige Nachrichten von dem Zustande solcher Gemeinen einliefen, mit herznagenden Sorgen, trug mithin vieles bey, ihm seinen Aufenthalt zuweilen auch da, wo er sonst mit Nutzen arbeiten konnte, geschweige denn an Orten, wo ganz neue Schwierigkeiten sich ihm in den Weg legten, zu verbittern. So ergieng es ihm zu Athen. Er hatte so eben Beroe, Thessalonich, Philippen, bey halb vollendetem Werke, verlassen müssen.

* 2. Cor. XI.

sen. Er hatte bey seiner Abreise, besonders von Thessalonich, die Christen, die er daselbst aus Juden und Griechen gesammelt, in grosser Verlegenheit und Beunruhigung von Seite der Synagoge, und des durch sie aufgewiegelten Stadtvolks, zurücklassen müssen. Zu Beroe hatte er Silas und Timotheus, zum Besten der Gemeine noch einige Tage zurückbleiben lassen: aber lange konnte er diese seine treue Gefährten und Mitarbeiter nicht entbehren; zumal zu Athen, wo er ganz neue Schwierigkeiten zu bekämpfen fand. Nun war Timotheus † itzt zu Athen angekommen; aber auch so erlaubt ihm seine Sorgfalt für die andern macedonischen Gemeinen, besonders für Thessalonich, nicht, diesen seinen Diener und Freund zu seiner eignen Hülfe und Aufmunterung bey sich zu behalten; lieber will er seinen Umgang noch einmal missen, um nur auch wieder einmal von der Gemeine zu Thessalonich Nachricht einzuholen. Dahin fertigt er ihn von Athen ab; um so eher, da er selbst nicht so bald hoffen konnte, nach Thessalonich zurückzukommen; welches er einige mal im Sinn gehabt, aber immer durch die Nachstellungen der Juden war verhindert worden. *

Bald nach Timotheus Abreise verließ der Apostel Athen. Hier, scheint es, war für einmal nichts weiter auszurichten. Er hatte sein Zeugniß von Jesus dem Messias öffentlich vor Juden und Griechen abgelegt. Er hatte selbst Philosophen gepredigt. Hie und da mußte wohl eine so einleuchtende göttliche Lehre, wie er auf dem Areopag vorgetragen, Gehör finden; auch wol zu Stiftung einer Gemeine den Grund legen ** — Aber freylich war der manchfaltige Götterdienst, durch welchen diese Stadt sich auszeichnete, darum noch nicht gestürzt. Von Athen reiste er nach Corinth.

Corinth war damals beynahe wieder, was sie in äl-

† Silas blieb noch zu Beroe zurück. Dies läßt sich aus 1. Thess. 3: 1. 2. vergl. mit Geschichtb. 18: 5.

* 1. Thess. 2: 17. 18.

** Man findt Spuren, daß daselbst sehr frühe eine Christengemeine entstanden. Und die Sage macht jenen Dionysius, Rathsherrn vom Areopag, zum ersten Aufseher derselben. Fabric. Salutaris Lux Evangelii, pag. 85.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0267
DFG

tern Zeiten gewesen, da sie die reiche, die glückliche * genannt wurde. Ehemals von den Römern zerstört, war sie vom Julius Cäsar wieder aufgebaut und zu einer römischen Colonie gemacht worden, da dann mit dem Wohlstand und Reichthum welchen ihr die Handelschaft mittelst der äusserst-bequemen Lage † verschaffte, auch die vorige Uepigkeit und Ausgelassenheit der Sitten sich wieder einfand. Durch diese Laster zeichnete die Stadt sich jederzeit aus — Nirgends ward der Venus üppiger gedient, als in dem Tempel, den Corinth ihr geweiht hatte. Daß so viele Juden sich daselbst aufhielten, kam von der grossen Handelschaft her, die daselbst getrieben wurde.

Nun fügte es sich (ein Umstand der die Absichten des Apostels nicht wenig beförderte,) daß eben damals ein Jude, Namens Aquila aus Pontus gebürtig, mit seiner Frau Priscilla von Rom nach Corinth gekommen war; bey Anlaß jenes Edicts vom Kaiser Claudius, welches die Juden um ihres aufrührischen Betragens willen aus Rom verbannte. ** Aquila und Priscilla mochten allem Ansehn nach zu Corinth ein Haus haben. Paulus machte Bekanntschaft mit ihnen, und da er ihre Denkensart mit der seinen übereinstimmend, auch wol schon einige Bekanntschaft mit dem Christenthum †† bey ihnen fand, nahm er bey ihnen Quartier; um so eher, weil sie dieselbe Handthierung trieben, welche er erlernt hatte; nämlich Zelten und Teppiche aus Leinwand oder Fellen zu verfertigen; wirklich nahm er sich vor, bey und mit ihnen zu arbeiten, und sich so seinen Unterhalt zu erwerben. Er sah voraus, daß sein Aufenthalt in dieser Stadt lange

* Ὀλβία Κορινθος.

† Auf dem Isthmus, oder der Landenge zwischen dem östlichen und westlichen Meere.

** Sueton Vita Claud. C. 15.

†† Es ist sehr wahrscheinlich, daß damals unter den Juden zu Rom schon eine Anlage zu einer Christengemeine gewesen. Wenn auch nur die Juden aus Rom, die nach Geschichtb. II. bey jener Ausgiessung des Geistes zu Jerusalem zugegen gewesen, das was sie gesehen und gehört, ihren Mitjuden zu Rom berichtet haben, so konnte schon dies viele zur Annahme des Christenthums disponieren.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0268
DFG

lange währen dürfte; daß er also entweder seinen Schülern nach und nach beschwerlich fallen, oder sein Brod selbst verdienen müßte. Ersteres wollte er aus wichtigen Gründen nicht. Es konnte der Ausbreitung des Evangeliums ein Hinderniß in den Weg legen, wenn er und seine Gefährten, ein Silas, Timotheus * — auf Kosten derjenigen lebten, die sich zum Christenthum würden bekehren lassen; zumal diese, sobald sie zu einer Gemeine erwachsen wären, Anlaß genug finden würden, sowohl für ihre eigne dürftige Mitglieder, als auch für auswärtige Gemeinen, Liebessteuren zu sammeln. Lieber wollt er seinen und seiner Gefährten Unterhalt mit eigner Handarbeit erwerben, welches auch bey seiner grossen Mässigkeit, mittelst dieser ziemlich einträglichen Handthierung, möglich war. Einen Paulus in der Werkstätte der Zeltenmacher zu sehen, darf uns um so weniger befremden, da wir wissen, daß die gelehrten Juden neben ihrem Lehrers-Berufe Handarbeiten verrichteten, und es unter ihnen sogar eine Schande war, keine Handthierung zu verstehen. Ueberdies blieb dem Apostel allemal etwas Zeit übrig, seine Handthierung zu treiben. Er konnte der Judenschaft doch nur an Sabbaten, und wenn in der Woche Gottesdienst war, seine Lehre vortragen. Ausser diesen Stunden, und denen, die ihm etwa hie und da in Privathäusern zu Gesprächen vergönnt waren, konnt' er nicht immer an ihrer Seite seyn; sie waren zu sehr mit der Handelschaft beschäftigt, als daß sie ihm zu jeder Stunde des Tags konnten Gehör geben. So blieb ihm zur Arbeit immer noch etwas Zeit übrig — Aquila und Priscilla waren aber nicht nur seine Mitarbeiter in der Handthierung, sondern nahmen auch an seinen höhern Verrichtungen Theil. Nicht nur lernten sie selbst von ihm, sondern brachten es so weit, daß sie auch andern zu besserer Kenntniß des Evangeliums konnten behülflich seyn.

Paulus machte, wie gewöhnlich, mit Vorträgen in der Synagoge den Anfang, wohin er sich jeden Sabbat begab. Bald fand er unter Juden und Proselyten, und auch unter den übrigen Einwohnern Anhänger. So ward

* Die er nun von Thessalonich zurück erwartete.

auch hier der Grund zu einer Gemeine gelegt: Freylich nicht ohne Widerstand der Synagoge.

Um diese Zeit kamen Silas und Timotheus, jener von Beroe, dieser von Thessalonich zurücke; wohin ihn Paulus von Athen ausgesandt hatte, um den Zustand dieser Gemeine in Augenschein zu nehmen, und sie bey den übeln Begegnissen, die sie von der Judenschaft erfahren mußten, zu stärken und zu trösten. Timotheus hatte seinen Auftrag wohl ausgerichtet, und konnte dem Apostel eine über alles Erwarten erfreuliche Nachricht bringen. Zwar hatten jene Bedrängnisse, die den Apostel aus Thessalonich zu weichen genöthigt *, und an denen allein die Juden Schuld waren, noch nicht aufgehört; diese Uebelgesinnten fuhren fort, den neuen Anhängern des Meßias allen möglichen Verdruß zu machen. So war auch bey einer so vermischten, kaum erst angelegten Christengesellschaft, der innere Zustand noch mangelhaft, sowohl in Absicht auf Erkenntniß, als auf das Betragen einiger Mitglieder. Bey alle dem hatten die thessalonischen Christen ausnehmende Proben ihrer Treu an der erkannten Wahrheit, und ihrer brüderlichen Gesinnungen gegen einander, ungeachtet eines so ungleichen Ursprungs, abgelegt. Paulus über diese Nachricht erfreut, schrieb oder dictirte sogleich von Corinth aus einen Brief an diese Gemeine, der seine Empfindungen über ihren Zustand mit väterlicher Herzlichkeit ausdrückt.

Erster Brief.

an die Christen-Gemeine zu Thessalonich.

„Gnade und Segen von Gott unserm Vater und von dem Herrn, Jesus Meßias, sey euch, der Christen-Gemeine zu Thessalonich, die an Gott den Vater und an Jesum den Herrn, den Meßias, gläubig geworden, angewünscht von Paulus Silvanus und Timotheus!

Immer danken wir Gott euer aller halben, so oft wir euer in unsern Gebethern eingedenk sind; wie wir denn unabläßig an euern so thätigen Glauben, an eure stets

* Geschichtb. 17: 13. 14.

stets geschäftige Liebe, und an die ausharrende Hoffnung denken, welche ihr, Gott unserm Vater zu Ehren, auf Jesum Christum unsern Herrn setzet. Noch schwebt es uns immer vor Augen, von Gott geliebte Brüder! wie damals, als ihr unter die selige Zahl gekommen, unsre Lehre euch nicht blos mündlich, sondern auch mit Wunderkraft, mit heiligen Geistesgaben, mit allem, was nur überzeugen kann, angedrungen wurde — Ihr wisset es selbst am besten, wie wir uns bey euch und zu euerm Besten betragen haben; wie ihr denn eben darinn unsere und des Herrn Nachahmer geworden, daß ihr unter grossen Widerwärtigkeiten, mit einer recht seligen Geistesfreude, diese Lehre angenommen; so daß ihr allen Christen, sowol in Macedonien als in Achajen, ein Beyspiel wurdet. Denn von euch her ist die Lehre vom Meßias nicht nur in diesen beyden Provinzen erschallet; sondern allerorten ist euer Glaube bekannt geworden †; so daß wir nicht erst davon erzählen durften; zumal jedermann schon mit Ruhm davon sprach, wie wir bey euch so guten Eingang gefunden, und wie ihr euch von dem Dienste der Götterbilder zu dem, der Gott ist, bekehrt, um nun dem lebenden, dem wahren Gott euern Dienste zu wiedmen; und das in Erwartung der Wiederkunft seines Sohns vom Himmel, des Jesus, den er vom Tode auferweckt hat, und der uns gegen das zu erwartende Strafgericht in Schutz nimmt. —

Ja, ihr wisset es selbst am besten, Brüder, daß es nicht in schlechter Absicht geschahe, als wir mit unsrer Lehre zu euch kamen; sondern da wir gleich vorher zu Philippi (ihr wisset die Geschichte) Leiden und Beschimpfung erduldet,* gab uns Gott gleichwol neuen Muth, euch die göttliche Lehre unter schwerem Kampfe vorzutragen. Denn einmal wir sind nicht die Leute, die verführische oder gewinnsüchtige Absichten hegten, oder Betrug brauchten — sondern, um dem Zutrauen zu entsprechen, welches Gott selbst zu uns gehabt, da er uns die Lehre vom Meßias anvertraut hat, tragen wir sie

so

† Die meisten Glieder dieser Gemeine waren abgöttisch gewesen.

* Seite 223. u. f. f.

so vor, daß man leicht sehen kann, wir suchen nicht Menschen zu gefallen, sondern Gott, der uns ins Herz sieht. Hat man uns doch nie, ich berufe mich auf euch, weder der Schmeicheley, noch einer verstellten Habsucht beschuldigen können — Nie, Gott weiß es! haben wir Ehre von Menschen, von euch oder andern gesucht; da wir als des Meßias Apostel doch wol auch unsern Unterhalt hätten fodern dürfen, und wir so schonend mit euch umgegangen — recht wie die säugende Mutter mit ihren Kindern umgeht — daß wir, aus Liebe-vollem Herzen es uns gefallen liessen, nicht nur mit der göttlichen Lehre, sondern mit unserm eignen Leben euch zu dienen * weil ihr einmal unser ganzes Herz gewonnen. — Ihr denket doch, Brüder, noch wohl an unsere mühsame Lebensart; wie wir, um keinem von euch beschwerlich zufallen, die göttliche Lehre so gepredigt haben, daß wir selbst dabey Tag und Nacht Handarbeit verrichteten. — Ihr seyd uns Zeugen, und Gott ist es — wie gewissenhaft, wie gerecht und tadellos wir uns gegen euch Christen † betragen haben; euer ein jeder weiß es, daß wir ihn, wie ein Vater sein Kind, ermahnet und getröstet und aufgefodert haben, ein Leben zu führen, wie es der Verehrer Gottes, die er zu seinem herrlichen Reiche berufen hat, würdig ist. Eben dies giebt uns denn itzt Anlaß, Gott unablässig dafür zu danken, daß ihr die göttliche Lehre, die ihr uns vortragen hörtet, nicht als Menschenlehre, sondern, wie sie es in der That ist, als eine Lehre von Gott angenommen; die sich auch als eine solche bey euch glaubenden wirksam erzeigt. Ihr seyd hierin, Brüder, Nachahmer der christlichen Gemeinen in Judäa geworden, indem ihr eben das von euern eignen Mitbrüdern erduldet habt, was sie von den Juden erduldeten * — die, wie sie Jesum den Herrn und ihre eigne Propheten umgebracht, nun auch uns verfolget † und sich immer als

Feinde

* „Drittes Buch, drittes Capitel„; die Auftritte zu Thessalonich.

† Wenn schon von den ungläubigen Juden unsere Aufführung getadelt wird. —

* S. 88. u. f.

† S. 148. u. f. Paulus mag hier besonders an das, was ihm selbst schon wiederfahren, gedacht haben.

Feinde Gottes und der Menschen betragen haben. Und um das Maaß ihrer Sünden stets voller zu machen, verhindern sie uns itzt noch, die Ausländer durch unsere Lehre zur Seligkeit zu führen — Doch so sind sie zur ausmachenden Strafe reif! ** —

Ich indessen, ihr Brüder, seit ich mich euer — freylich nur der körperlichen Gegenwart, nicht des herzlichen Andenkens — eine Weile beraubt sah, sehnte mich immer eifrigst nach euerm Wiedersehn. Wirklich faßte ich, Paulus, mehr als einmal den Vorsatz, euch zu besuchen; aber das wußte der Feind zu hintertreiben †† — Denn wenn je etwas mir zur Ermunterung, zur Freude, zum glänzenden Ruhm dienen kann, von unserm Herrn, Jesus Meßias, bey seiner Wiederkunft — so seyd ihrs — Ja, ihr seyd meine Ehre und Freude!

Länger konnt ich's darum nicht ausstehen, (ohne Nachricht von euch zu seyn) Ich ließ mir's eher gefallen, allein zu Athen zurück zu bleiben, und sandte Timotheus, meinen Bruder, den Diener Gottes, meinen Mitarbeiter am Evangelio des Meßias euch zu stärken, und zur Treu an der Wahrheit aufzumuntern — daß doch niemand bey diesen Bedrängnissen den Muth sinken lasse, zumal ihr selbst wisset, daß dies mit zu unsrer Bestimmung gehört; wie ich's auch schon, da ich bey euch war, euch vorhergesagt (gerade so wie es itzt eingetroffen ist,) wir würden nicht unangefochten bleiben. — Nicht länger konnt' ichs ausstehen, sage ich, ich schickte hin, mich zu erkundigen, wie es mit eurer Glaubenstreu beschaffen sey, ob etwann der Verführer euch verführt, und unsere Bemühungen vereitelt habe — Nun aber Timotheus bey seiner Rückkunft mir so viel von eurer Treu an der Wahrheit und eurer (gegenseitigen) Liebe erzählt hat, und wie mein Andenken bey euch so sehr im Segen sey, daß ihr eben so sehnlich mich, als ich euch, zu sehen verlanget . . . so war diese Nachricht von euch, Brüder, dieser Gedanke an euern Chri-

* Rücksicht auf das, was er wußte, daß dem jüdischen Staat bevorstehe. Was hier Paulus sagt, und wie er es sagt, ist ganz im Geist jenes Beschlusses der Rede Stephani. S. 81.

†† Nachstellungen der Juden u. s. w.

stenstand, war mir Trost in allen meinen Bedrängnissen; nun freue ich mich wieder zu leben, da ich sehe, wie standhafte Christen ihr seyd. O wie kann ich meinem Gott alle die Freude verdanken, die ihr mir dadurch verursachet! Tag und Nacht geht mein sehnlichstes Gebet zu ihm dahin, daß ich euch mögte besuchen, und was euerm Christenthum noch fehlt, ersetzen können! Er selbst aber, unser Gott und Vater, und Jesus-Messias, unser Herr, bahne mir den Weg zu euch! Und euch erfülle und überfülle Er mit gegenseitiger, und mit allgemeiner Menschenliebe — (einer Liebe, wie die ist, die ich zu euch trage) zu eurer immer mehrern Bevestigung in einem untadelhaften heiligen Leben vor unserm Gott und Vater, bis zur Ankunft unsers Herrn Jesu Messias und aller seiner Seligen!

Uebrigens bitten wir euch, Brüder, wir ermahnen euch, als Jünger Jesu, des Herrn, daß ihr es euch noch angelegener seyn lasset, einen so Gottgefälligen Wandel zu führen, wie ihr von uns gelernt habt, daß man führen müsse. Ihr wisset, was wir euch im Namen des Herrn Jesu für Lehren gegeben. Nämlich was Gott fodert, ist „eure Heiligung„ daß ihr euch der Hurerey * enthaltet, daß euer ein jeder den Geschlechtstrieb in die rechten Schranken der Keuschheit und Ehrbarkeit setze, und nicht, wie der abgöttische Welthaufe, unreinen Gelüsten nachhänge — daß man einander im Handel und Wandel nicht überliste und vervortheile; weil der Herr diese Laster alle strafen wird, wie ich euch das gleich anfangs nachdrücklich eingeschärft habe. Gott hat uns einmal nicht zu unreinen Lüsten, sondern zur Reinigkeit berufen. Folglich wer diesen Vorschriften sich widersetzt, der widersetzt sich nicht einem Menschen, sondern Gott, der uns eben durch den Geist, den er uns gab, zur Heiligkeit geweiht hat.

Ueber

* Andringung eines Theils von jenem apostolischen Gutachten, S. 207. Hier um so viel nöthiger, weil die Vermeidung der unreinen Wollüste, die unter den Abgöttischen im Schwang giengen, die Christen zu Thessalonich vor dem Rückfall in Abgötterey am besten verwahren konnte.

Ueber die Christenliebe habt ihr nicht erst schriftliche Erinnerung nöthig. Denn ihr habt es selbst von Gott, daß ihr einander lieben sollt; und ihr thut es auch gegen die ganze Brüderschaft in ganz Macedonien; doch auch hierin, Brüder, ermahn' ich euch noch weiter zu gehen, und darinn euern Ruhm zu suchen, daß ihr still und ruhig seyd, euern Berufsgeschäften obliegel, und mit eigner Handarbeit euern Unterhalt suchet — Wie wir euch auch dies mündlich empfohlen — und das um so mehr, damit ihr auch bey den anders-denkenden immer die gute Achtung beybehaltet, und nie an fremde Durft kommen dürfet.

Auch mögte ich nicht, daß ihr in Unwissenheit (Verlegenheit) über das Schicksal eurer Verstorbnen bliebet, und so über sie trauret, wie jene andern, die ohne Hoffnung einer bessern Zukunft sind. Denn so gewiß wir glauben, daß Jesus nicht nur gestorben, sondern wieder auferstanden, so gewiß wird auch Gott die entschlafnen, durch Jesum eben diesen Weg, wo ihn selbst führen. Einmal das kann ich euch aus göttlicher Eingebung versichern, daß, so viel unser noch leben, oder bis zur Zukunft des Herrn leben werden, vor den Entschlafenen darum nichts zum voraus haben. — Denn wenn einst der Herr nach gegebnem Zeichen zum Aufbruch, unter des posaunenden Erzengels Stimme, vom Himmel herab kommt, werden erst die, die im Glauben an den Messias gestorben sind, auferstehen — Hernach werden auch die, so leben, oder dann noch leben werden, zugleich mit ihnen auf lichten Wolken dem Herrn entgegen in die Höhe versetzt werden,* und sofort immer bey dem Herrn seyn — So wende dann diese Lehre einer zu des andern Trost an.

Was aber die Zeiten und Vorboten (dieser Wiederkunft des Herrn) betrift, so habt ihr darüber keinen besondern Unterricht nöthig, da ihr ohnedies auf das zuverlässigste wisset, daß der Tag des Herrn eben so kommt, wie ein Dieb in der Nacht. Denn wenn es heissen wird, „Frieden! Sicherheit!„ eben dann wird das Verderben die

* Der Apostel stellt sich die künftige Himmelfahrt der Christen gerade so vor, wie nach Apostelgesch. I. die Himmelfahrt Jesu gewesen.

die Sichern plötzlich überfallen — wie die Geburtsstund eine Schwangere überfällt, — und sie werden nicht entfliehen können. — Ihr aber, Brüder, ihr seyd ja nicht, wie sie, in der Finsterniß, so daß jener Tag euch wie ein Dieb erhaschen könnte. Ihr seyd alle am hellen Lichte; ihr seyd von dem Tag erleuchtet; nicht in der Nacht, nicht im Finstern wandeln wir. Billig sollen wir also auch nicht, wie die andern, schlafen, sondern wachen und nüchtern seyn — Wer schlaft, schlaft bey Nacht; wer trunken ist, ist bey Nacht trunken. * — Wir aber, vom Tag erleuchtet, sollen nüchtern seyn, angekleidet † — nämlich mit dem Panzer des Glaubens, und der Liebe; mit der Hoffnung der Seligkeit als mit einem Helme verwahrt, (zumal uns Gott nicht zur Strafe, sondern zur Erlangung der Seligkeit, durch Jesum Christum unsern Herrn bestimmt hat, der für uns gestorben ist, damit wir, wir mögten übrigens wachen oder schlafen **, zugleich mit ihm leben (selig seyn) mögten. Noch einmal, ermuntert, tröstet einander mit diesen Gedanken; wie ihr es auch thut.

Noch bitte ich euch Brüder, daß ihr denjenigen, die an euch arbeiten, und unter Christo eure Vorsteher und Lehrer sind, Achtung bezeiget, und sie, um ihres Berufes willen, ausserordentlich hoch und theur schätzet. Habt Frieden unter einander. Auch ermahne ich euch, Brüder weiset die, die einen unordentlichen Wandel führen, zurecht, tröstet die Kleinmüthigen, nehmet euch der Schwachen an, traget mit einander Geduld. Hüte sich ein jeder Böses mit Bösem zu vergelten; suchet vielmehr durch Gutes thun euch unter einander, und auch andere Menschen zu gewinnen. Seyd immer frölich. Immer sey euer Herz zu Gott gerichtet. Danket für alles — das ists eben was Gott durch Jesum Christum von euch fordert.

* Trägheit und Laster sind im Gefolge der Unwissenheit, oder des Unglaubens. Ihr aber seyd zur Erkenntniß der Wahrheit gelangt.

† Dieses Bild, das noch zu den vorigen gehört, führt den Apostel auf eine Bilder-Reyhe, die mehr zu diesem letztern (der Ankleidung) sich schicken.

** Im Leben oder Tode. —

dert. Laßt die Geistes-Gaben nicht erlöschen. Aussprüche des Geistes der Eingebung achtet nicht gering. Prüfet alles (was aus Eingebung gesprochen zu seyn scheint) das Gute und Nützliche nehmet an. Vermeidet alles, was euch in einen schlimmen Verdacht bringen könnte.

Er selbst aber, der Gott aller Ordnung, weihe euch ganz und gar seinem Dienste: er gebe, daß euer Geist Seele und Leib unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi verwahret bleibe! Getreu ist er, der euch an dem Evangelio Theil nehmen läßt: Er wird sein Werk nicht unvollendet lassen. Brüder, bittet für uns — Grüsset und küsset alle Brüder aus christlicher Freundschaft. So lieb euch der Herr ist, leset diesen Brief allen Glaubensbrüdern. Die Gnade unsers Herrn Jesu des Messias sey mit Euch! Amen.„

Schon dies erste Sendschreiben trägt den Charakter aller Briefe Pauli, und ich mögte sagen, seinen eignen Charakter, so wie er in seiner ganzen Geschichte als ein Mann von ungemeiner Zärtlichkeit für das Wohl seiner Gemeinen, und voll lebhaften Eifers in Behauptung der Meßiasrechte seines Herrn und Meisters zum Vorschein kommt. Der Geistvolle Mann ist immer mitten in seiner d. i. in der Sache Jesu. Alles andere sieht er blos in Beziehung auf diese an. Diese Rücksicht verschlingt bey ihm jede andere; und von der wahren Geistesgrösse, zu welcher ihn dies erhebt, sinkt er nie auch nur um einen Grad. Sein göttlich-reger Geist vergegenwärtigt ihm durch das ganze Schreiben hin die Lage der Gemeine auf das lebhafteste; und man siehts jedem Ausdruck an, daß er das Interesse derselben zu seinem eignen macht. Auf das, was ihm am nächsten am Herze ligt, kommt er öfters zurück, kann es fast nicht lassen, macht sich oft beynahe, um es so wie ers fühlt auszusprechen, eine eigne Sprache; die dann freylich gar nicht kunstmässig, aber desto empfindsamer und lauter Herzenssprache ist. Oft läßt er den Redesatz unvollendet, und ist schon um ein paar grosse Gedanken weiter, eh er noch den erstern ganz ausgesprochen hat. Er schreibt so, wie er ungefehr geredet haben mag. Man glaubt ihn eher mit seinen

nen Christen sprechen zu hören, als einen Brief an sie zu lesen.

Timothei Rückkunft, und die erwünschte Nachrichten, die er von Thessalonich gebracht, machten seinen Geisteseifer, den er bisher zu Corinth in Belehrung der Synagoge bewies, noch dringender. Er wandte seine Geisteskraft an, die Juden mit ihrem Messias, dem wahren, bekannt, und seine Lehre und Geschichte ihnen annehmenswürdig zu machen. Allein die hartnäckige Synagoge zwang ihn gleichsam, das Evangelium den andern Einwohnern (Römern Griechen —) anzubieten. Mit einer Widersetzlichkeit, die keinen Gründen, selbst dem Beweise des Geistes und der Kraft, nicht Gehör gab, und mit ihren Lästerungen setzten sie Paulum ausser Stand, etwas zu ihrem Besten zu thun. Mit Unwillen, mit der kränkenden Empfindung, bey der besten Absicht und dem reinsten Eifer nichts ausgerichtet zu haben, gieng er eines Tages aus der Synagoge fort, den Staub vom Gewand abschüttelnd, zum Zeichen, er halte sie für unreiner, als den Heid und den Zöllner — „ Messet euch selbst die Schuld euers Verderbens bey; „ ich bin unschuldig; von itzt an wend' ich mich zu den „ Ausländern „ — und begab sich nach diesem Abschied wirklich mit seinem Anhang in eines gewissen Justus, eines unbeschnittenen Proselyten Haus, um daselbst Versammlung zu halten, da die Synagoge seiner nicht wollte.

So anstössig dies den Juden war, so würdig war es der Denkensart eines Paulus. Drey Umstände kamen hinzu, um die Juden noch erbitterter auf ihn zu machen. Es traf sich, daß dieses Corinthischen Mannes Haus, wo Paulus mit den Seinen sich zu versammeln pflegte, eben an die Synagoge stieß. (Wer etwa ähnliche Situationen aus Erfahrung kennt, wird sich nicht wundern, wenn schon dieser Umstand den Haß von Seite der Juden unterhielt und stärkte.) Hiernächst mußte die Judenschaft zu ihrem gröstem Verdruß einen Vorsteher ihrer Synagoge, namens Crispus mit seiner ganzen Familie zu der Gesellschaft der Anhänger Jesu übergehen sehen. — Noch kam hinzu, daß corinthische Bür-

ger

ger von allen Ständen (durch die Proselyten herbeygelockt) anfiengen, seine Zuhörer und bald hernach seine Anhänger zu werden, und sogar die Taufe empfiengen.

Dies alles reitzte die jüdische Eifersucht ungemein. Paulus sah von weitem das Ungewitter vorher, welches itzt loszubrechen drohte. Er war der Mann nicht, der sich so leicht erschrecken ließ. Auch sprach ihm der Herr Muth ein: „Fürchte nichts, sagt er ihm in einer nächtlichen Erscheinung, rede mit aller Freymüthigkeit; ich stehe dir bey, niemand wird Hand an dich legen dürfen; ich habe viele Anhänger in dieser Stadt.“ — Das war dem Apostel genug. Bey allem was er von seinen übelgesinnten Landesleuten sehen und hören mußte, ließ er sich den Aufenthalt zu Corinth nicht zu lange werden. Anderthalb Jahre bracht er daselbst mit Lehren zu, wodurch die Christengemeine, ob sie schon wie alle ausländischen, aus Juden und Heiden vermischt, mithin schon um deswillen innern und äussern Unruhen blosgestellt war, so feste Wurzeln faßte, daß sie manchen Stoß aushalten konnte. Nicht nur in der Stadt Corinth, und deren einem Seehafen Kenchrea,* sondern auch hin und wieder in Achajen,** gab es christliche Gemeinen. Aquila und Priscilla halfen dem Apostel bey diesen Bemühungen. Auch vornehme Corinthier, unter andern der Stadt-Rentmeister Erast † giengen zu der Christengesellschaft über. So machte auch Paulus während dieses langen Aufenthalts viele genauere Bekanntschaft, und sogar Freundschaft mit manchem Christen. *

Da die Gemeine zu Corinth eine der angesehensten unter den vermischten Gemeinen war, da eine genauere Kenntnis von solchen einen Aufschluß zu vielen Stellen der apostolischen Briefe giebt, insonderheit der beyden, die Paulus einige Zeit hernach an diese Gemeine abgelassen; so wird es nicht verlorne Mühe seyn, wenn wir uns mit derselben, und besonders mit ihren Versammlungen ein wenig bekannt machen.

Wir werden nicht irren, wenn wir überhaupt von den vermischten Gemeinen annehmen, sie seyen mehr auf jüdischen, als auf ausländischen Fuß eingerichtet gewesen; es

* Röm. 16: 1. ** 2. Cor. 1: 1. † Röm. 16: 23.

es sey mehr von dem, was vorher schon bey den Juden üblich war, als griechische und römische Manier darinn beobachtet worden. Indessen durfte doch auch diese letztere nicht ganz aus der Acht gelassen werden, wenn der Grieche, der Römer, der Ausländer — eben so viel Antheil als der Jude, an diesen Einrichtungen nehmen sollte. Es konnte in ihren Zusammenkünften manches aus der Synagoge beybehalten werden, ohne daß es dem Grieche, dem Römer anstößig; und hinwiederum konnte das eine und andere von den ausländischen Sitten stehen bleiben, ohne daß es für den Juden, (zumal wenn er sich schon lange hier aufgehalten,) gar zu befremdend war. ** Brüderliche Versammlungen z. Ex. dabey man sowol in religioser Absicht, als auch zu Unterhaltung der Freundschaft auf Kosten der Reichen, oder aus einem gemeinsamen Fond Mahlzeiten hielt, waren gewissermassen sowol den Sitten der Juden, die an ihren Sabbaten solches zu thun pflegten, *** als auch den Griechischen Sitten angemessen, nach welchen solche Gemeinmahlzeiten, † dabey allemal erst den Göttern ihr Theil geweiht ward, nichts ungewohntes waren. Sowol jüdischen als ausländischen Christen †† mußte es angenehm seyn, Versammlungen, die mit denen, deren sie bereits gewohnt waren, viel ähnliches hatten, künftig zu einer stets zu unterhaltenden Bekanntschaft einzuführen und sich in denselben wöchentlich, oder so oft sie konnten, einzufinden. Ihre beydseitigen, obgleich bisher noch in vielem verschiedene Gebräuche boten ihnen so eine Gelegenheit dar, sich einander noch mehr zu nähern und jene Zusammenkünfte, zu denen sie sich bisher mit ihren vormaligen Glau-

* Einige von ihren Namen findt man Rom 16.

** Vorausgesetzt nämlich, man habe sich über die Punkten schon vereinigt, welche in jenem Gespräche der Apostel, Geschichtb. 15. erörtert wurden. Denn ohne dies fanden nicht einmal solche Zusammenkünfte statt.

*** Wovon in der Geschichte Jesu öftere Beyspiele vorgekommen.

† Πανδαισία, Συσσίτια, Ατο σπυρίδος δειπνα. Athenæus L VIII. sub finem. Conf. Xenoph. Memorab. Socr. L III C 14.

†† Wenn sie nämlich bereits über das Vorurtheil, welches bisher die Juden und Griechen von gegenseitigem vertraulichen Umgang zurückhielt, weg waren.

Glaubensbrüdern eingefunden, gleichsam zusammenzuschmelzen; so daß nun eine Christenversammlung aus dem wurde, was bisher entweder eine Zusammenkunft der Juden mit Juden, oder auch ein nach griechischen Sitten eingerichtetes Bürgermahl war. So wie nun das, was der Jude und der Heide schon vorhin ähnliches gehabt, gleichsam die Idee zu solchen Zusammenkünften gab, und auch schon vorläufig die Art derselben bestimmte, so kam auch, um den Hauptzweck derselben, d. i. die religiose Vereinigung und Erbauung der Mitglieder besser zu erreichen, noch manches hinzu, das die Einrichtung näher bestimmte. Und zwar war diese Einrichtung meist dem ähnlich, was in der Synagoge vorgenommen ward, ohne daß es eben auf eine genaue Nachahmung dieser leztern abgesehen war.

Der Grund hievon war dieser: Wie die ersten Christen in diesen ausländischen Städten meist Juden (und Proselyten) waren, die manchmal, ehe noch abgöttische Einwohner sich zu ihnen gesellten, ihren Zusammenkünften schon eine gewisse Form gaben, so waren auch die Stifter dieser vermischten Gemeinen Apostel, mithin Juden, die, so wenig sie den neubekehrten Heiden das Judenthum aufzudringen gedachten, doch wo es um religiose Einrichtungen zu thun war, allemal eher nach jüdischer als nach ausländischer Art zu Werk giengen; um so eher, da in der That die Einrichtung der religiosen Versammlungen der Juden dem Christenthum weit angemessener war, als was man in irgend einer Verfassung oder Einrichtung der abgöttischen Religionsgesellschaften fand. Diese jüdische Manier denn, diese mehr nach dem Muster der Synagoge als der Götzentempel gemachten Einrichtungen, liessen sich die aus dem Heidenthum bekehrten Christen um so eher gefallen, da sie selbst zum Theil schon Proselyten, mithin der Gebräuche der Synagoge schon zum Theil gewohnt waren; oder wenn sie selbst keine Proselyten gewesen, doch von solchen auch wohl schon manches davon gehört hatten.

Bey alle dem muß man auch nicht vergessen, daß sowohl die Apostel als überhaupt die ersten Christen noch zu sehr mit dem Wesentlichen beschäftigt waren, als daß

sie bey diesen Einrichtungen schon alles sollten ins Reine gebracht haben. Manches ward erst nach und nach ausgebessert, wann sich hie und da Mängel zeigten. * Genug für einmal, daß diese Zusammenkünfte auf einen solchen Fuß konnten eingerichtet werden, daß sie weder dem Juden, noch dem Grieche zu befremdend waren; zumal dem einen sowohl als dem andern seine bisherige religiose (oder auch andere) Versammlungen die Idee und Veranlassung dazu gaben.

Wenn nun erst die innern Schwierigkeiten solcher religiosen und zugleich freundschaftlichen Zusammenkünfte jüdischer und ausländischer Christen gehoben waren, so war manches äusserliche, z. B. Zeit und Ort, leicht zu bestimmen. Kein Tag schien sich zu Christenversammlungen besser zu schicken, als der Auferstehungs-Tag des Herrn; der erste Wochentag. Dieser ward also vorzüglich diesem Zwecke gewiedmet. Da die jüdische Christen sich noch nicht ganz von der Synagoge getrennt hatten, mithin noch Juden waren und hiessen; † so fuhren sie auch fort, den Sabbat und die jüdische Feste zu feyren. Doch ist nicht zu zweifeln, daß sie auch an andern Tagen alle nur mögliche Gelegenheiten ergriffen, sich mit einander zu erbauen; da denn etwa das Haus eines Jüngers, wie gerade hier zu Corinth, ihnen hierzu offen stand.

Und was ward in diesen Versammlungen vorgenommen? — Was die Natur derselben mitbrachte. — Es versammeln sich Jünger und Jüngerinnen des Messias, um sich auf ihren gemeinschaftlichen Glauben zu erbauen.

Eine

* So bemühet sich z. Er. Paulus in dem ersten Brief an die Gemeine zu Corinth meist nur, den Mängeln, die sich eingeschlichen hatten, durch Verordnungen, Räthe u. s. w. abzuhelfen.

† Nämlich jüdische Christen fuhren anfangs fort, die Synagoge, oder Proseuche zu besuchen, bis endlich der Eigensinn der andern Juden sie entweder aus derselben verstieß, oder sie sonst nach und nach, da itzt der Gottesdienst in den Christenversammlungen eine dauerhaftere Gestalt gewann, und die jüdische Scrupulosität, die ihnen noch angehangen war, allgemach wegfiel, aus der Synagoge wegblieben.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0282
DFG

Eine von den vornehmsten Handlungen des Glaubens, und zugleich ein Mittel, denselben in seiner Lebhaftigkeit und Stärke stets zu erhalten, ist das Gedächtnismal, welches sie ihrem Herrn, dem Messias, zu Ehren halten. Sein Ausgang aus der Welt, seine Verachtung der Schmache, seine durch diesen Tod errungene Würde am Throne Gottes — — ist da der herrschende Gedanke; das Essen von Einem Brode, das Trinken aus Einem Becher, und die anschauende Rücksicht auf seine Person, wie leibhaftig, wie eigentlich sie sich zum Leben und zur Seligkeit der Menschen dahin gegeben, vereint ihre Seelen, und bringt sie jedesmal wieder in die Gemüthslage, in deren Jesus wollte, daß seine Jünger auf seine Wiederkunft warten sollten. —

Dann gaben auch die Geistesgaben reichen Stof zu gegenseitiger Erbauung. Diese waren nicht blos der Apostel Eigenthum, sondern unter den Neubekehrten, sowohl Juden als Heiden, gab es häufig solche, die nach der Taufe, beym Handauflegen der Apostel, sich mit ähnlichen Geisteskräften, wie sie, begabet, und zu ausserordentlichen Reden oder Thaten aufgelegt fühlten. Dieser Trieb der Begeisterung kam sie eben in der Versammlung an. Zwar hieß auch alle Erleuchtung, welche durch den Glauben an den Messias in die Seele kam, jede dadurch gewirkte gute Regung des Herzens, jede selige Empfindung der göttlichen Gnade und Verzeihung, — dies alles hieß und war Geist, Geistesgabe, Geist Christi, Geist und Leben — es hieß und war Gnade, Gnadengabe; auch wohl durch Christum erlangte Gerechtigkeit, Versöhnung — — es hieß und war eingepflanztes Wort Gottes, Wahrheit im Menschen, Erneuerung des Geistes, neues Leben, Salbung von dem Heiligen, u. s. f. indessen gab es auch ausgezeichnetere Wirkungen des göttlichen Geistes, die für den, der sie erfuhr, empfindbar, und für die, in deren Gegenwart und zu deren Besten sie sich äusserten, höchst frappant, und eben so redend für die Sinne wie für den Verstand waren; sinnliche Beweise und Aeusserungen einer unsichtbaren Kraft, welche keine andere als des Messias seyn konnte; zumal man niemand als seine Jünger, mit diesem Geist erfüllt, und mit die-

ser Kraft begabt sah. Sowohl jene begreiflichere und gewöhnlichere Geisteswirkungen nun, die mit dem Glauben an den Messias verbunden waren, als auch diese, durch ihr Wunderbares sich auszeichnende Gaben, wie sehr mußten sie eine solche Versammlung beleben, und bald dies bald jenes Glied an dem grossen Körper in Bewegung setzen! — Laßt uns einen Blick auf ihre verschiedne Aemter, Bedienungen, Verrichtungen in und ausser der Versammlung werfen:

Da alle Erleuchtung, alle göttliche Kraft, die sich in ungleichem Maasse auf die Glieder der Gesellschaft verbreitete, durch die Apostel, mittelst ihres Händauflegens bey oder nach der Taufe, den Neubekehrten zu Theil wurde; da sie, die Apostel, mit Gaben des Geistes in höherm Grade versehen, und Stifter dieser Gemeinen waren, — so kommen sie billig zuerst in Betrachtung. Wo ein Apostel zugegen war, da war alles ihm, wie er seinem Principale, untergeordnet; auch abwesend hatte er auf die von ihm gestifteten Gemeinen einen starken Einfluß. Er blieb immer der erste Aufseher. Da er aber oft auf Reisen war, und selten bey einer solchen Gesellschaft sich länger aufhielt, als es zu ihrer Stiftung erfoderlich war, so konnte er nicht als bleibender Lehrer und Aufseher betrachtet werden. Es waren Aelteste oder Aufseher von ihm bestellt, die meist von den ersten und bewährtesten Jüngern des Orts waren; mehrere, oder wenigere, je nachdem die Gesellschaft groß oder klein war. Noch war die Aufsehers Würde nicht eben Einer Person übergeben; ausgenommen in Gemeinen, wo es wegen der besondern Lage der Sachen schicklicher war. Gewöhnlich gab es damals in einer Gemeine mehrere * Aufseher oder Aelteste. Nun bestimmten sich die Geistesgaben schon näher auf dieser ihr Amt und Geschäft. † Sie waren meist Leh-

* Obgleich vermuthlich noch bey Lebzeiten der Apostel in vielen Gemeinen einer von diesen Aeltesten oder Aufsehern, in vorzüglichem Sinne der Aufseher (Bischof) war und hieß.

† Dies und das Folgende ist aus dem gesammelt, was man hin und wieder in den apostolischen Briefen von diesen Geistesgaben antrift z. B. 1. Cor. 12. Ephes. 4.

Lehrer. Sie bedurften also der Gabe eines gründlichen und einleuchtenden Vortrags des Evangeliums, * Geschicklichkeit im Vorstehersamte u. s. w. ** Bey solchen bekam der Geist Christi eine besondere Richtung; sie empfiengen solche Gaben, Talente, welche, wo nicht allemal durch ihr Wunderbares, doch ihr Nützliches sich auszeichneten. Das Wort der Weisheit, das Wort der Erkenntniß, fiel nicht so fast von Seite des Wunderbaren in die Augen, als von Seite des Lehrreichen. Indessen gab es auch bey den Lehrern † Erhohungen der Geisteskräfte zum Weissagen, d. i. zum Vortrage Göttlicher Aussprüche, so wie sie dem Redenden auf der Stelle eingegeben wurden; zur Sprachengabe; zur Auslegungsgabe, um dasjenige, was in fremder Sprache vorgetragen ward, auf der Stelle zu erklären, u. s. f. — Doch bey Bestellung beständiger Lehrer und Aufseher sahen die Apostel vornehmlich darauf, ob einer das Evangelium selbst wohl verstehe, und geschickt sey, es andern beyzubrin-

* 1. Tim. 3: 2. Tit. 1: 9.

** Röm. 12: 8.

† Nicht eben nur Lehrer, sondern auch gemeine Christen empfiengen zuweilen göttliche Eingebungen in der Versammlung.

Es scheint, man könne diese Geistesgaben füglich in permanente, d. i. solche, die in fortdauernden Fertigkeiten u. s. f. bestanden, und in vorübergehende, d. i. solche, die nur mittelst einer plötzlichen Begeisterung mitgetheilt wurden, und auch mit dieser sich wieder verloren, eintheilen: Die von der ersteren Art bezogen sich allemal auf ein gewisses Amt in der Kirche, welches einer bekleidete. Der Apostel, der Aufseher u. s. w. brauchten gewisse bleibende Gaben und Fertigkeiten, von denen sie, wann sie nur wollten, Gebrauch machen konnten. Von dieser Art, glaub' ich, sey das Wort der Weisheit das Wort der Erkenntniß gewesen: Gaben oder Einsichten, die der Apostel oder höhere Lehrer stets an der Hand haben mußte; man mag nun den Unterschied dieser Gaben setzen, worinn man will. Für vorübergehende, oder nur in gewissen Fällen, und allemal mittelst einer neuen Begeisterung mitgetheilte Gaben, halte ich die Gabe des Weissagens, die Sprachengabe u. s. w. Diese Art Gaben konnten zwar auch denen, die bleibende Gaben hatten,

bringen †, und, was noch wichtiger war, auf den Ruf, worinn er seines Wandels halben stand.

Die Verrichtungen dieser Lehrer in den Versammlungen bestanden theils im Vorlesen der alten göttlichen Schriften, wie solches in den Synagogen üblich war,** theils in Vorträgen zur Erbauung. Den Christen die Lehre der Apostel ans Herz zu legen, sie nach Erforderniß der Umstände bald zu trösten, bald zu erinnern, bald zu bestrafen — war ihr Geschäft. Ausser den Versammlungen fanden sie Anlaß, neue Lehrlinge zu bilden, †† die, um zur Taufe zugelassen zu werden, erst des Unterrichts bedurften; oder auch getaufte Christen weiter anzuführen, daß auch sie zum Lehramt geschickt würden, hiernächst für die gute Ordnung, Sicherheit, Fortpflanzung der Gemeine zu sorgen.

Nächst den Aeltesten (Lehrern, Aufsehern) hatte man Leute vonnöthen, die für die täglichen Bedürfnisse sorgten, und in und ausser den Versammlungen die Dienste leisteten, welche die Gemeine schon als Gesellschaft, die zum Theil aus armen und kranken Mitgliedern bestand, bedurfte. Diese sowohl als die Aeltesten und Lehrer wurden von den Aposteln und ihren Bevollmächtigten, mit Einwilligung der Gemeine, oder auch wol von der Gemeine selbst erwählt. Auch bey den Diaconen hatten die Geistesgaben ein Verhältniß zu ihrem Amte. Da dies im Austheilen der Liebesgaben unter die Dürftigen, in Besorgung der Kranken und Fremdlinge, auch wol in Anord-

zu Theil werden; (ein Apostel z. Er. konnte beyde Arten in sich vereinigen) meistens aber solchen Christen, die weder Apostel, noch Lehrer, noch Diacone waren, mithin die bleibenden Gaben nicht hatten.

So glaube ich auch, die plötzlichen oder vorübergehenden Gaben haben mehr in die Augen fallendes, Seltenes, und Wunderbares gehabt, als die bleibenden, und seyen eben darum so sehr gesucht worden. Bey 1. Cor. 12. (im ersten Capitel des 4ten Buchs) werden hierüber noch einige Anmerkungen gemacht werden.

† 2. Tim. 2: 2.

** 1. Tim. 4: 13.

†† Die Apostel konnten sich mit ihrer Lehre nur an die erwachsnen wenden. Kindern mußte sie hernach durch die ordentlichen oder beständigen Lehrer beygebracht werden.

Anordnung der Agapen (Liebesmähler) und in mancherley Jüngersdiensten bestand, die sie in und ausser den Versammlungen den Lehrern zu leisten hatten, so muße bey ihrer Erwählung vornehmlich auf Treu, Unpartheylichkeit, Geschicklichkeit zum Trösten, auf gute Einrichtung ihres eignen Hauswesens, auf Nüchternheit, gesehen werden. Und wenn sie auch die Lehrgabe besassen, so war's um so viel besser, weil sie so geschickt waren, den Lehrern an die Hand zu gehen, und mit der Zeit ihre Stelle zu ersetzen. Unter den Wundergaben schickten sich wol die Heilungskräfte am besten für sie; — obgleich solche eben nicht ausschliessend mit diesem Amte verbunden waren.

Weil endlich manche Dienstleistungen, insonderheit wo das andere Geschlecht solcher bedurfte, am schicklichsten und anständigsten (besonders nach jüdischen und griechischen Sitten) von Frauenspersonen konnten verrichtet werden, so wurden auch Dienerinnen der Gemeine, Pflegerinnen, oder Diaconissen erwählt. Und was war natürlicher, als daß gerade die Frauenspersonen diese Bedienungen bekamen, die auch selbst wegen Armuth und Mangel an Verwandten, die sie hätten unterstützen können, auf Kosten der Gemeine unterhalten wurden; wenn sie nämlich noch vermöglich genug waren, Pflegerinnen der Fremden u. s. w. zu seyn.

Diese und andere dergleichen * Bedienungen, und da-

* Die Gemeinen hatten z. Er. auch ihre Abgesandten (Apostel) die gewisse Aufträge an andere Gemeinen zu bestellen, Steuren zu überbringen, Briefe zu bestellen hatten. — Frühe kamen auch die Leser auf, welche in den Synagogen, vorlesen mußten; ein Amt, welches doch anfangs mit dem Amte der Lehrer, oder auch der Diacone scheint verbunden gewesen zu seyn. Bey allen diesen Aemtern oder Bedienungen muß man doch nicht vergessen, daß sie in diesen ersten Zeiten des Christenthums gar oft in einander liefen; ich will sagen, jene Aeltesten, Aufseher, Pfleger u. s. w. waren grossentheils ihrem eignen Geistestrieb so überlassen, daß ihr Amt so weit reichte, als ihre Kräfte, ihre Begierde, sich um die Gemeine verdient zu machen, und die Anläße, die sich ihnen hierzu darboten. Hatte gleich der eine sich mehr dem Lehrgeschäfte, ein andrer

zu gehörige Geistesgaben, die zu den Bedürfnissen der ganzen Gesellschaft ein genaues Verhältniß hatten, trugen viel bey, den stetswachsenden Körper lebendig, thätig und gesund zu erhalten. Auch ausser den Versammlungsstunden ward so durch gegenseitige Hülfleistungen, Tröstungen, Unterricht, Besuche . . . das Band der Vereinigung fest erhalten. Man kannte, man liebte einander. Christen und Christinnen, aus Juden oder Heiden, sahen einander als Brüder und Schwestern an. Sie vergassen es nach und nach, (wo nicht unglücklicher-weise Verführer und Herrschsüchtige sich einschlichen,) daß die einen vorher Juden, die andern Griechen, Römer, Ausländer . . gewesen; um so eher, da die Apostel bey Erwählung oder Empfehlung gewisser Personen zu Lehrern und Diaconen eben nicht vorzüglich auf Juden werden gesehen haben, wo es sich nämlich nicht sonst so mitgab. Bey so vielen Geistesgaben, womit die Lehrer, Diacone, und auch andre Christen, ausgerüstet waren, konnte es in den Versammlungen nicht an Erbauung von aller Art fehlen: Um so weniger, da immer gewisse Bedienungen und gewisse Geistesgaben eine Beziehung auf einander hatten, so daß ordentlich der Apostel, der beständige Lehrer, der Diener u. s. w. solche Geistesgaben und Talente besassen, die sich für ihr Amt vorzüglich schickten. Wie viel Zusammenstimmung, wie viel Leben, wo alle diese auf Einen Zweck redeten, oder handelten! — Laßt uns, so viel wie möglich, diese zerstreuten Züge zusammen fassen, und uns eine solche Versammlung vorstellen:

Sie sind itzt alle bey einander, um sich zu erbauen, und das Freundschafts-Mal zu feyren. Es ist Sabbat, oder auch der erste Wochentag, der dem Andenken an die Auferstehung des Herrn in religioser Versammlung gewiedmet wird. Die versammelten Leute sind Juden, Griechen, Römer u. s. w. Die Juden sind meist Kauf-

und

mehr dem Diaconate (im damaligen Sinn des Worts) gewiedmet, so konnte doch ein solcher, ohne darum einem andern ins Amt zu greifen, auch in dem andern Fache der Gemeine nützen; wenn nämlich sein eigner Geistestrieb und der Anlaß ihn dazu auffoderte.

und Handwerksleute, die in solchen Handelsstädten, wie Thessalonich, Corinth. u. s. f. sich aufhalten. Unter diesen auch Rabbinen, Schriftgelehrte. Die Griechen, Römer, und wer aus andern Nationen vorhanden ist, sind theils Bürger theils Ansässen dieser Städte, meist unstudierte — (noch waren wenige Philosophen zum Christenthum übergegangen) — meist von geringem Stand, von wenigem Einfluß und Ansehen. Ein Psalm, ein Hymnus, oder auch die Vorlesung eines Stücks aus den alten heiligen Schriften eröffnet die Versammlung. Einige besorgen die Agape (das Freundschafts-Mahl,) und nehmen in Empfang, was von den Bemittelten zum Besten ihrer dürftigen Brüder mitgebracht wird. In der Versammlung steht hier einer auf, und macht bekannt, was ihm so eben der Geist der Weissagung eingegeben: Ein andrer erklärt das Orackel. Hier legt ein dritter dasjenige aus, was in einer fremden Sprache vorgetragen worden. Ein vierter prüft eine vorgegebne Offenbarung. Es wird ein Stück aus der Geschichte Jesu vorgetragen. Die Vorsteher beten, und das Volk spricht Amen. Itzt sondert man von den mitgebrachten Speisen so viel ab, als zum Abendmal des Herrn gehört, welches so oft man zusammen kommt genossen wird, zum gesellschaftlichen Andenken an seinen Tod. Was von Speis und Trank übrig bleibt, wird in brüderlicher Eintracht genossen. Bey dieser Mahlzeit lernt der Jude den Heiden, der Heid den Juden für seinesgleichen ansehen; da sonst die Antipathie von Seite des Juden so groß gewesen, daß er auch nur nicht mit dem Ausländer speisen wollte (und nach den Satzungen der Alten auch nicht durfte.) Das unter den alten Nationen einstimmig angenommene Freundschaftssiegel (die Mahlzeit) wird auch hier dazu angewandt, die Vereinigung der Juden und Heiden zu unterhalten und zu befestigen. Sie sind eines Brodes theilhaftig, wie sie eines Glaubens und Geistes sind. Man weiß, daß von jeher die religiosesten Verbindungen * bey Mahlzeiten gestiftet, oder auch durch dieselben besiegelt, und wo ein Bruch erfolgte, wieder erneuert worden sind.

* Bündnisse z. Ex. und andere Eides-Beschwörungen.

Mahlzeiten waren zu dieser Absicht besonders heilig. — Auch Ungläubigen wurde der Zutritt in diese Versammlungen gestattet. Man fand, dies konnte ein Mittel seyn sie zu gewinnen. — In eben diesen Versammlungen wurden Briefe verlesen, die etwa von einem Apostel, oder Lehrer, oder auch von einer Gemeine einliefen. Da oft auch Christen aus andern Gemeinen sie besuchten, zumal wenn sie der Handelschaft wegen sonst an diesem Orte Geschäfte hatten †, so brachten diese auch von dem Zustande ihrer Gemeinen Nachrichten mit, die ebenfalls die Versammlung unterhalten und beleben halfen.

Wer dies alles überdenkt, der wird nicht zweifeln, daß es diesen Christen-Versammlungen, so lange sie nach der Intention der Apostel gehalten wurden, nicht an Erbauung, Geist und Leben fehlen konnte. Zur Belebung derselben muß auch das beygetragen haben, daß bald allemal ein oder mehrere neu-angenommene Mitglieder denselben beywohnten, deren Aufnahm allgemeine Freude verursachte.

Man lasse es den Vorträgen, die in einer solchen Versammlung gehalten wurden, nun auch noch so sehr an Rednerkunst, und allem, was feine Ohren ergötzen kann, gefehlt haben, es war doch etwas, das beleben und unterhalten mußte, wenns auch noch so einfältig erzählt oder geschrieben war: Und das ist die Geschichte Jesu des Meßias. Diese ihrer Natur nach aller-interessanteste Geschichte, die sich je in Gottes Welt zugetragen, * mußte nicht nur, wenn man sie das erstemal von dem Apostel oder Evangelist erzählen hörte, sondern auch allemal, wenn wieder ein Stück davon auf die Bahn gebracht wurde, gefallen, und die süsseste Nahrung für den Geist und das Herz seyn. Ich kann mir nichts anders vorstellen, als die Geschichte Jesu sey in diesen Versammlungen etwas ausführlicher, nämlich so, wie wir sie in den Evangelien finden, erzählt, oder (nachdem nun die Evangelien geschrieben waren) vorgelesen worden. Letzteres

† Viele Juden reiseten stets in solchen Geschäften herum.

* Da dies mir von Tag zu Tag heller einleuchtet, so kann es, aus meinem Munde wenigstens, kein übertriebner Ausdruck seyn.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0290
DFG

teres ist aus der Kirchengeschichte gewiß. Welch ein Lesen! Welch ein Hören!

Allein so schön und einnehmend diese Seite ist, von welcher wir diese apostolischen Gemeinen betrachtet haben, so waren sie doch von einer andern Seite auch vielen Mängeln, Stössen, Zwistigkeiten, Verführungen ausgesetzt; und die vermischte Gemeinen waren es noch mehr als die pur-jüdischen. Dies kam theils von ihrer noch unvollkommnen Erkenntniß der Wahrheit, theils von der Lage her, worinn sie sich gegen der an diesen Orten sich aufhaltenden Judenschaft befanden, die nicht ihres Glaubens war. Unruhen von der letztern Art haben wir schon verschiedene gesehen, und bald werden wir zu Corinth eine neue zu sehen bekommen. Allein auch die noch sehr mangelhafte Erkenntniß vieler Christen stellte sie mancher Verführung blos, und konnte grosse Unordnungen nach sich ziehen. Der Unterricht solcher wandernden Lehrer, wie die Apostel waren, brachte noch nicht einen jeden Zuhörer auf die Stufe der Erkenntniß, die ihn gegen jüdische und heidnische Verführung völlig sicher gestellt hätte. Es mußte erst auf diesen Unterricht weiter fortgebauet, die noch schwache Gemüther mußten erst an Einsicht und Glauben befestigt werden; dies war das Werk der bleibenden Lehrer, die von den Aposteln eingesetzt wurden. Allein wenn diese entweder nicht völlig unter sich harmonirten, oder wenn sich Eiferer fürs Judenthum einschlichen, die mehr aufs jüdische Proselytenmachen, als auf die Ausbreitung der Gottes- und Meßiaslehre bedacht waren, oder wenn die Schwachheit der gemeinen Christen der einen Lehrer (oder Apostel zum Nachtheil des andern erhob, oder wenn etwa ein Essäer, ein Allegorist, einer aus Platons Schule (die aber damals nicht mehr rein platonisch, viel weniger socratisch, dachte und lehrte) seinen Lehrbegriff mit ins Christenthum verweben wollte — und das geschah schon sehr frühe — so mußten Irrungen über Irrungen entstehen.

Diese Quellen von Unruhen fanden sich insonderheit in der Gemeine zu Corinth. Freylich so lange der Apostel in Person vorhanden war, konnte der Parteygeist, der nachher so viel Unordnung hier anrichtete, noch nicht

empor

empor kommen. Doch wurden heftige Streitigkeiten von der Synagoge erregt, und so weit getrieben, daß sie selbst vor den Richterstuhl des römischen Proconsuls wuchsen.

Schon lange hatte Paulus, seit er sich mit seinem Anhang von der Synagoge getrennt hatte, in dem Hause des Proselyten Justus Versammlung gehalten, und nebst vielen Juden, darunter selbst zween Vorsteher der Synagoge waren, * auch eine grosse Anzahl griechischer und römischer Einwohner zum Glauben gebracht. Eine so zahlreiche Christengesellschaft neben sich in einer Stadt zu sehen, — Leute, die vorher die Synagoge besucht, dieselbe verlassen, und eine eigne Versammlung, gleich neben der Synagoge, halten zu sehen; — das reizte die jüdische Eifersucht so sehr, daß sie endlich unter der Regierung Gallions, Proconsuls von Achajen, losbrach, und durch ihren Ungestümm dem Apostel und seiner ganzen Gesellschaft den Untergang drohte. Von der corinthischen Judenschaft ward Er vor den Richterstuhl des Proconsuls geschleppt, und angeklagt: „Er lehre einen „Gottesdienst, welcher demjenigen, den ihr Gesetz fodere, „ganz entgegen sey „ — Der Proconsul, hofften die Juden, sollte sie nicht nur bey ihrem Gottesdienst schüzen, (welches er freylich zu thun verbunden und geneigt war,) sondern auch jede ihnen mißfällige Lehre, die von jemand aus ihrer Mitte auf die Bahn gebracht und unter ihnen, oder sonst in der Stadt ausgebreitet würde, unterdrücken; — welches zu seinem Amte nicht gehörte.

Gallion * war aber auch sonst nicht der Mann, der sich durch den Ungestümm des Klägers so leicht hinreissen und gegen den Beklagten einnehmen ließ. Er war, nach dem eigensten Zeugnisse seines Bruders Seneca †, der sanftmüthigste Mann von der Welt: Und eben darum bey jedermann beliebt. Bey solcher Denkensart konnt' er nicht geneigt seyn, der ungestümmen unbewiesenen Klage Gehör zu geben; da es auch ohnedies römischen Befehls-

* Crispus und Sosthenes.

* Marcus Annæus Novatus; von Junius Gallio, der ihn an Kindesstatt angenommen, Gallio genennt.

† Præfat. ad nat. Quæst. 4. Auch Dio Cassius rühmt ihn.

Befehlshabern nicht sehr angenehm war, sich in Streitigkeiten zu mengen, die mehr die Religion eines besondern Volks, als die Handhabung der bürgerlichen Gerechtigkeit oder öffentlichen Ruhe betrafen — wie wir an Pilatus ein Beyspiel gehabt.

Sobald die Juden ihre Klage vorgebracht, und Paulus im Begriff war, sich zu verantworten, brach Gallion ab. „Wäre eure Klage, sagte er den Klägern, von der Art, daß sie diesen Mann eines bürgerlichen Verbrechens, einer strafwürdigen Handlung beschuldigte, so würd ich Klage und Verantwortung, wie billig, anhören. Da es aber eine Streitigkeit über eine neue Lehre, über die Benennung einer Person †, über etwas ist, das euer Gesetz und euere Religion betrift, . . . so möget ihr selbst sehen, was zu thun sey. Ich, als Richter, will mit Sachen von dieser Natur nichts zu thun haben.„ — Dem Apostel muthet er nicht einmal zu, daß er sich über die vorgebrachte Klage verantworten sollte, sondern ließ dadurch, daß er den Proceß von sich wies, ihm und seiner Lehre wenigstens so viel Schutz angedeyhen, daß die Juden, so gern sie wollten, ihn nicht verhindern konnten, dieselbe weiter wie bisher zu Corinth auszubreiten. — Und hierin that Gallio nichts anders, als was die von den Römern zur Staatsmaxime angenommne Duldung auswärtiger Religionen mit sich brachte. Diesen Grundsatz übten die Römer gegen alle bezwungne Nationen, welche sie, weit entfernt, ihnen die römischen Götterdienste aufzudringen, bey ihren eignen schützten, mithin die Gewissensfreyheit ihrer Unterthanen, damals wenigstens,* ungekränkt liessen. Und da die Juden grosse Rechte und Freyheiten im römischen Reiche hatten, so war es um so weniger der Römer Absicht, ihnen in ihrer Religion Eingriff zu thun, oder auch nur in Streitigkeiten, welche Juden mit Juden über die Religion führen mögten, sich zu mischen. Nun konnte aber Gallio Paulum und seine Anhänger, die Christen, noch für nichts anders als für Juden ansehen, die von ihren Landesleuten in der Lehre abgiengen, und darum

von

† Ob Jesus Meßias sey —

* Denn nachher verfuhr man unbilliger gegen die Christen.

von ihnen gehasset und verfolgt würden. Denn, wie schon oft bemerkt, die Christen wurden noch nicht für eine eigne Art Leute, sondern nur für eine Partey der Juden angesehen. Mithin mußte und wollte der Proconsul sie und ihren Führer bey denselben Rechten, wo die übrigen Juden, schützen, und nicht zugeben, daß irgend ein Jude von seinen Mitjuden um der Lehre willen angeklagt werde. Warum sollten ein Paulus und seine Anhänger nicht dasselbe Recht haben, welches andern Juden gestattet wurde, nämlich die Religion, so wie sie sie verstanden, zu lehren, und ihr Freunde und Anhänger zu verschaffen. Es war doch auch den Juden vergönnt, Proselyten zu machen.

Neue Gottheiten einzuführen, war nach römischen Gesetzen nicht erlaubt; aber die Apostel konnten ja dessen nicht beschuldigt werden, sie, die gerade den Gott Israels, dessen Verehrung längst im Reiche erlaubt war, nur geistiger, wahrer, nachdruckvoller, als die Synagoge, lehrten. Mit dieser Lehre stürzten sie freylich den Götterdienst nach und nach um; aber dies that ja auch, nur nicht mit gleichem Erfolg, die Lehre der Synagoge, die doch allenthalten nicht nur geduldet, sondern beschützt wurde. Mit Schmähungen und öffentlichen Vorwürfen griffen die Apostel den eingeführten Götterdienst nicht an, und hatten es auch nicht nöthig; sondern thaten ihm bloß dadurch Abbruch, daß sie die wahre Lehre ausbreiteten. Aber dies war den Gesetzen nicht zuwider. Gallion also that, was den Gesetzen und der Klugheit gemäß war, indem er die Klage nicht annahm, sondern die ganze Sache an sie, die Juden, zurückwies, d. i. Schiedrichtern aus ihrer eignen Nation überließ. Paulo und seinen Anhängern war dadurch allemal so weit geholfen, daß, wie auch immer die Synagoge den Streit entscheiden mogte, ihr Leben doch in keine Gefahr kommen konnte; nicht nur weil sein Anhang in der Stadt so groß war, daß ihn derselbe gegen Gewaltthätigkeiten genugsam schützen konnte, sondern auch, weil das Recht der Synagoge sich nicht über Leben und Tod erstreckte.

Die Juden sahen es auch wohl ein, daß sie Paulum ihrem Hasse nicht würden aufopfern können. Sie rächten

ten sich dieser mißlungnen Anklage wegen dadurch, daß sie ihren Zorn an Sosthenes, dem Archisynagog, ausstiessen, der einer von Paulus Anhängern war. Ihn mißhandelten sie mit Schlägen; und zwar vor Gallions Richterstuhl. Dieser hatte sich einmal entschlossen, sich der Streitigkeit nicht zu beladen. Er ließ eher einen Ausbruch des jüdischen Partheygeistes, der ihm eben nichts ungewohntes war, ungestraft hingehen, als daß er sich in eine Sache mengen wollte, die ihrer Natur nach gar nicht vor seinen Richterstuhl zu gehören schien.

Paulus blieb unbeschädigt. Auch Sosthenes kam mit dem Leben davon; die Schläge, die er empfangen, waren ein Geringes gegen das, was die Juden wider ihn und Paulum, und die ganze neue Secte, wie sie zu regen pflegten, vom Proconsul auszuwirken hofften.

Noch eine geraume Zeit hielt sich Paulus zu Corinth auf. Da unter seinen Anhängern daselbst auch angesehene Bürger sich fanden, die ihm Sicherheit zu verschaffen wußten; da bey dem Proconsul keine Klage wider ihn Gehör fand; so konnten ihm seine jüdischen Feinde auf keine Weise beykommen.

Die Gemeine wuchs täglich an, und setzte sich so vest, daß die Juden nichts mehr gegen sie unternehmen konnten. Es scheint auch nicht, daß sie von dieser Zeit an weiter von ihnen angefochten worden. * Es hatte sich erfüllet, was der Herr Paulo im Gesichte gesagt, daß er in dieser Stadt viele Verehrer seines Namens finden würde. Wirklich scheint diese Gemeine eine von den angesehensten geworden zu seyn. Ihre Tugenden und ihre Mängel, auch manches bestimmtere von ihren Einrichtungen, werden wir in den zwey Sendschreiben finden, welche Paulus nachmals an sie abgelassen. Während seines Aufenthalts zu Corinth wurden auch hin und wieder in Achajen andre Gemeinen gestiftet. †

Ehe er Corinth verließ, schrieb er von da aus einen zweyten Brief an die Christen zu Thessalonich. Sein ersteres

* Einmal finden sich keine Spuren hievon in den beyden Briefen an die Gemeine zu Corinth — Ausser daß Geschichtb. 20: 3. von einer Nachstellung wider Pauli Leben geredet wird.

† 2. Cor. 1: 1.

steres Schreiben an dieselben ward, wie es scheint, beantwortet: Wenigstens hatte er seither von ihrem Zustand Nachricht erhalten.

Zweytes Schreiben
an die Christen zu Thessalonich.

„Gnade und Segen von Gott unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo, sey euch, der Thessalonischen Gemeine, die sich zu Gott unserm Vater und dem Herrn Jesu Christo bekennt, angewünscht von Paulus, Silvanus und Timotheus!

Unablässigen Dank sind wir Gott euerthalben schuldig, Brüder, wenn wir erwegen, wie euer Christenglaube einen ausnehmenden Grad erreicht und euere gegenseitige Liebe in solchem Maasse zunimmt, daß wir selbst euch den Christengemeinen zum rühmlichen Beyspiel der standhaftesten Treu in allen über euch ergangnen Verfolgungen und Bedrängnissen vorstellen; — welche eben so viele Vorboten sind des gerechten Gerichts Gottes, die euch sicher versprechen, daß ihr einst des göttlichen Reichs, für welches ihr euch diesen Leiden unterziehet, werdet gewürdigt werden; zumal es Gott recht und billig finden wird, euern Verfolgern zur Wiedervergeltung Trübsal, euch hingegen, den Verfolgten (und uns mit euch) Erleichterung zu verschaffen, mittelst der Erscheinung Jesu des Herrn, wann er in Begleit seiner englischen Heeresmacht in Feuerflammen vom Himmel kommt, zur Strafe zu ziehen, die Gott verachten, und der Lehre von unserm Herrn, Jesu dem Messias, kein Gehör geben; auf die dann die ausmachende Strafen der künftigen Welt warten, Verstossung aus dem Umgang des Herrn, und von allem Antheil an seiner herrlichen Grösse, wann er nun erscheint, dieselbe zum Besten seiner Lieblinge zu offenbaren, und sich das Lob und die Bewunderung aller seiner getreuen zu erwerben; — wie denn an jenem Tag unsere Lehre von ihm, sich euch erst recht als wahr und göttlich darthun wird.

Und eben dahin geht meine Fürbitte für euch, daß

euch

euch unser Gott dieses hohen Ziels, zu welchem er euch auffodert, würdig mache, und euer Zunehmen in allem, was ihm wohlgefällig ist, und in immer stärkerer und thätigerer Uebung des Glaubens befördere; damit so die Ehre unsers Herrn Jesu des Messias durch euch — und hinwieder euer Glück durch sie — erhöhet werde.

Nur bitten wir euch, Brüder, daß ihr, in Ansehung dieser Wiederkunft unsers Herrn Jesu Christi und unserer bevorstehenden Vereinigung bey ihm, euch nicht so leicht von dem sichern Grund der Lehre abbringen, nicht so leicht erschrecken lasset, wenn etwa eine vorgegebne Offenbarung, oder Lehre, oder ein von uns geschrieben seyn-sollender Brief euch will glauben machen, dieser grosse Tag des Messias sey schon nahe. Laßt euch von niemand auf keine Weise irr machen. Denn einmal es muß erst jener (verkündigte*) Abfall kommen: jene verdammliche Sündenbrut muß sich erst zeigen, die sich allem widersetzt, sich über alles erhebt, was Gott und göttlich ist und heißt, sogar, daß sie sich selbst als eine Gottheit in Gottes Tempel setzen und von sich sagen darf, sie sey Gott — Ihr werdet euch noch wol erinnern, daß ich euch eben dieses, schon da ich bey euch war, sagte; auch wißt ihr, was es hindert, daß diese Macht der Bosheit sich nicht eher, als bis die ihr bestimmte Zeit vorhanden ist, offenbahren kann. Freylich wirkt sie im Verborgnen schon itzt; nur muß erst das, was ihr noch im Wege steht, aufgehoben seyn; da dann jener Wahrheitsfeind erst recht an den Tag kommen wird — den aber auch der Herr mit seinem Geistvollen Machtwort zu Grund richten, und mittelst seiner Wiedererscheinung völlig abthun wird — ihn, dessen Ankunft sich auszeichnet durch satanische Kräfte, durch allerley Lügenwunder und falsche Zeichen, und was nur immer die Bosheit erfinden kann, um Leute zu verführen, die selber dem Verderben zueilen, indem sie der Liebe der Wahrheit, durch die ihnen hätte können geholfen werden, nicht Platz geben — †. Ja, eben darum wird ihnen Gott kräftige Verführung zu

* Matth. 24: 5.
† Er meynt vornehmlich die Juden.

zu Theil werden lassen, daß (da sie der Wahrheit nicht hatten Gehör geben wollen) sie nun der Lüge glauben — zur gerechten Strafe aller, die der Wahrheit abgeneigt gewesen, hingegen an Bosheit und Betrug ein Wohlgefallen gehabt. —

— Wir aber, vom Herrn geliebte Brüder, wie könnnen wir Gott euerthalben danken, daß euch Gott so früh gewürdigt hat, durch seinen heiligen Geist und die Annahme der Wahrheit euch dem Verderben zu entreissen — daß er, durch unsere Predigt, euch zur Theilnehmung an der Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi eingeladen hat! —

So stehet nun in der Wahrheit vest, Brüder, und haltet euch an die Lehren, die ihr mündlich oder schriftlich von uns empfangen habt.

Er selbst aber, unser Herr, Jesus der Messias, unser Gott und Vater, der uns geliebet und uns einen ewigbleibenden Trost und eine selige Hofnung aus Gnaden geschenkt hat, er sende Trost in eure Herzen, und stärke euch in Erkenntniß und Ausübung alles Guten!

Uebrigens Brüder, bittet für uns, daß die göttliche Lehre ungehindert ihren Fortgang habe, und allenthalben, wie bey euch, ihren Ruhm behaupte, — auch daß wir einmal der Händelsüchtigen und verkehrten Leute los werden mögen — Wie denn Treu und Glauben gar selten ist! Doch so ist bey alle dem der Herr getreu, der euch wird zu stärken und vor dem Bösen zu bewahren wissen. Das trauen wir einmal euch als Christen zu, daß ihr, was wir euch einschärfen, beobachtet, und fortfahren werdet zu beobachten. Möge nur der Herr euch vollends zur Liebe Gottes und zur christlichen Geduld führen!

Noch schärfen wir euch, Brüder, dieses als einen Befehl unsers Herrn, Jesu des Messias, ein, daß ihr einem jeden Christen, der einen unordentlichen Wandel führt, und der Lehre die er von uns empfangen hat, ungehorsam ist, euern Umgang entziehet. Ihr wisset es selbst am besten, was für ein Beyspiel eines untadelhaften Wandels wir euch gegeben, indem wir von niemand unentgeltlich unsern Unterhalt gefodert, sondern mit eig-

ner

der mühsamer Handarbeit so viel erworben haben, daß wir niemand von euch beschwerlich fallen durften — nicht als ob wir hierzu kein Recht hätten, sondern weil wir uns selbst euch zum Beyspiele der Nachahmung machen wollten — Wie wir denn, da wir bey euch waren, euch zur Regel fest setzten, „wer nicht wolle arbeiten, solle auch nicht essen.„ Nun wir hören müssen, daß es unter euch einige giebt, die sich mit nichts, oder mit unnützen Dingen beschäftigen, so befehlen wir solchen und ermahnen sie mit alle dem Ansehen, das uns als Dienern Jesu Christi zukommt, daß sie still und sittsam ihrem Beruf obligen und ihr eigen Brod essen. Ihr aber, Brüder, werdet nicht müde Gutes zu thun — Sollte hie und da einer dieser unserer schriftlichen Erinnerung kein Gehör geben, so zeichnet den zur verdienten Ahndung aus, und entziehet euch seinem Umgang, daß er sich beschämt fühle — Behandelt ihn eben nicht als Feind; redet ihm aber als einem fehlbaren Bruder scharf zu.

Der segensreiche Gott lasse euch allezeit und allenthalben gesegnet seyn! Der Herr sey mit euch allen — Dies ist mein, Pauli, eigenhändiger Gruß; — wo dieser so steht, ist der Brief von mir — So pfleg ich zu schreiben: Die Gnade unsers Herrn, Jesu des Messias, sey mit euch allen, Amen.

* *
*

Nachdem sich Paulus anderthalb Jahre zu Corinth sowohl mit dieser, als mit andern Gemeinen (wie diese Briefe zeigen) beschäftigt hatte, nahm er von der schon zahlreichen Gemeine Abschied, und begab sich in Gesellschaft seiner werthen Gehülfen, Arbeit- und Tischgenossen, des A[illegible]nd der Priscilla, zu Kenchreen, dem östlichen E[illegible]n bey Corinth, zu Schiff. Vorher hatte er sich, durch Abscheerung seines Haupthaares, eines Nazaer-Gelübdes entledigt; von welchem es ungewiß ist, bey was Anlaß er es auf sich genommen. Vermuthlich in irgend einer grossen Gefahr — Kleinasien konnte und wollte er nicht vorbeyfahren, ohne Ephesus,

diese berühmte Stadt, wo er noch nie gewesen war, zu besuchen. Er hatte Ursache zu glauben, daß er hier mit Segen an den abgöttischen Einwohnern sowohl, als an den Juden, deren es viele in dieser Stadt gab, arbeiten; ja daß der Segen seiner Lehre sich noch viel weiter, als nur auf diese Stadt erstrecken werde — Allein diesmal konnte er doch seinem Verlangen noch kein Genüge thun, weil ihn wichtige Ursachen nach Jerusalem abriefen, wo er das bevorstehende Fest zu feyern gesinnet war. Doch war sein itziger kurzer Besuch nicht ganz fruchtlos. Er besucht die Synagoge, meldet sich da mit seiner Lehre, und richtet wenigstens so viel aus, daß ihn die Judenschaft des Orts ersucht zu bleiben. Ob er nun gleich ihrem Verlangen nicht entsprechen konnte, so versprach er doch, wieder nach Ephesus zu kommen, wenn Gott seine Reise beglücke, und dannzumal länger zuverweilen. Auch ließ er ihnen Aquila und Priscilla zurück, von welchen sie schon vieles vom Christenthum lernen konnten. Von Ephesus fuhr er gerades Wegs nach Cäsarea, und reisete vollends nach Jerusalem.

Von seinem diesmaligen Aufenthalt in dieser Stadt ist nichts bekannt, als daß er mit der Gemeine eine brüderliche Zusammenkunft gehalten. Er scheint sich nicht lange verweilt zu haben.

Viertes Buch.

Bis zu Paulus letzter * Reise nach Jerusalem.

Erstes Capitel.

Apollo und Paulus zu Ephesus.

Und

Erster Brief

an die Christen zu Corinth.

Der Geschichtschreiber, dem wir bisher Schritt für Schritt gefolget, ist so ganz in die Geschichte seines Lehrers Pauli vertieft, besonders seit der Zeit, da er selbst sein Reisegefährte geworden, daß er die Geschichte der übrigen Apostel und der Gemeine zu Jerusalem nur kaum beyläufig berührt, und immer wieder zu den Begebenheiten und Schicksalen Pauli forteilt. An diesem Plane seiner Erzählung scheint nicht blos die besondere Hochachtung für Paulum Theil zu haben; auch nicht blos die Regul, in seiner Erzählung meist auf das, was er selbst gesehen, sich einzuschränken; sondern eben sowohl die Rücksicht auf das, daß Paulus die Hauptperson war, durch welche der Messias sein Evangelium in der griechischen und römischen Welt ausbreitete. Die Geschichte der übrigen Apostel, der Schüler Jesu, hatte er eben mit

* Nämlich die letzte, deren in der Apostelgeschichte des Lucas Meldung geschieht. Nach Hebr. 13: 23. scheint es, als ob er nach der ersten Reise in Italien noch einmal ins jüdische Land gekommen; vorausgesetzt, daß dieser Brief ihn zum Verfasser habe.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0301
DFG

Fleiß bis auf den Zeitpunkt fortgeführt, da die von ihnen in Judäa Samaria und Galiläa verkündigte Lehre, durch die günstigere Lage der Sachen, nun auch zur Erleuchtung der abgöttischen Welt reif geworden; ja er hatte selbst das nicht verschwiegen, was schon vor Paulo, ein Petrus und andere zur Aufnahme der Unbeschnittnen in die Messias-Gemeine beygetragen, weil nämlich seine Geschichte vornehmlich die „Stiftung der vermischten Gemeinen„ zum Gegenstand haben sollte. Nachdem er aber in dem Verfolg Paulum als Lehrer der abgöttischen Welt eingeführt hatte, deren Erleuchtung doch in der That mehr seine, als irgend eines andern Apostels, Geschäft war, so ergab es sich von selbst, daß nun Paulus so lange auf dem Schauplatz der Geschichte bliebe, bis man aus vielen Beyspielen gesehen hätte, wie Gott durch ihn die römische und griechische Welt beseligt habe; da dann der Geschichtschreiber, wenn er seine Erzählung weiter fortzusetzen Gelegenheit gefunden hätte, auch wol von selbst wieder auf die übrigen Apostel und ihre Verrichtungen ausser Palästina gekommen seyn würde†. Aus Mangel anderer Urkunden, sind wir nun freylich genöthigt, seine Geschichtsfolge beyzubehalten, mithin vornehmlich Paulum und Pauli Reden und Thaten aufzuführen — Indessen werden wir doch noch Anlaß finden, auch auf die übrigen Apostel, besonders auf die, deren Schriften auf uns gekommen sind, zurücke zu sehen; sobald wir erst Pauli Geschichte dahin werden fortgeführt haben, wo sie in die Zeit einfällt, da nach wahrscheinlicher Zeitrechnung auch die übrigen Apostel ihre Hirtenbriefe geschrieben haben.

Von Jerusalem reisete Paulus nach Antiochien in Syrien, wo er ehmals mit Barnabas und andern gelehret hatte. Hier verweilte er einige Zeit. Von da setzte er seine Reise (ohne Zweifel durch Cilicien, sein Vaterland, und Lykaonien, wo er Gemeinen zu besuchen hatte,) in die Landschaft Galatien fort, zu denen Gemeinen, die er auf der letzten Reise daselbst gestiftet hatte. Müh-

† Dies ist um so glaublicher, weil da, wo die Apostelgeschichte aufhört, Lucas nicht so fast seine Erzählung zu enden, als abzubrechen scheint; willens, sie bey Gelegenheit wieder fortzusetzen; woran er aber verhindert worden.

Mühselig muß eine solche Lebensart an sich selbst gewesen seyn; noch mehr war sie es dadurch, daß Paulus, um seinem Berufe nichts in den Weg zu legen, sich so manche Bequemlichkeit versagte, welche er von den neugestifteten Gemeinen hätte fodern können. Bald werden wir ihn selbst die Beschwerlichkeiten eines solchen Lebens beschreiben hören * — Wären auch gleich die Verfolgungen nicht gewesen, die er bald aller Orten von den Juden erfahren mußte, (wovon in seiner Geschichte wol nur das wenigste erzählt ist,) sein Leben würde dennoch für das mühseligste und kummervollste zu halten seyn.

Aber er war auch gerade der Mann, den sein edler Enthusiasmus, den wir in seinen Briefen athmen sehen, über dies alles wegsetzte. Ihm war's Ruhe genug, wenn er nach den mühevollsten Reisen, Wachen, Frost und Hitze, Hunger und Durst — in dem Schooße einer von seinen Gemeinen einige Tage sich erholen konnte. Noch war unter allem, was ihn täglich beunruhigte, die Sorge für eben diese Gemeinen das größte. ** Hatte er noch so anhaltend und mit Segen gearbeitet, so blieb immer das Besorgniß zurück, irgend ein böser Christ-Jude † mögte sein Werk untergraben. Mit Feinden dieser Art hatte er vornehmlich auf dieser itzigen Reise zu kämpfen †† — Wir müssen die Sache etwas tiefer herholen.

Anfangs hatte er bey Ausbreitung seiner Lehre keine andre Hindernisse gefunden, als die ihm von den wider das Christenthum eingenommnen Juden in den Weg gelegt wurden. Allein durch eben diese war nun auch an einigen Orten die heidnische Obrigkeit wider ihn aufgewigelt worden, welche aus sich selbst wider ihn, seine Lehre und Anhänger, noch nichts würde unternommen haben — Und nun kam noch ein drittes hinzu, welches

* In den Briefen an die corinthischen Christen.

** 2. Cor. 11: 28.

† Ein Alexander, ein Hymenäus und Philetus ꝛc.

†† Wie es sich aus den beyden Briefen an die Christen zu Corinth, und aus dem ersten Brief an Timotheus, auch zum Theil aus dem Briefe an die römischen Christen zeigt, welche alle auf dieser itzigen Reise geschrieben wurden.

ihm mehr als alles andere zu schaffen gab; — falsche Apostel. Schon bey jener Zusammenkunft zu Jerusalem haben wir eine Art Leute kennen gelernt, die seiner Lehre im Wege standen — Jüdisch- oder vielmehr Pharisäisch-gesinnte Christen, die ihre vorige Anhänglichkeit an das mosaische Gesetz mit ins Christenthum übergenommen, mithin dieselbe Denkensart beybehalten, welche, wie wenig sie sich mit dem Sinn und Geiste des Meßias vertragen konnte, in seiner eignen Lebensgeschichte deutlich zum Vorschein gekommen. Indessen daß der Apostel einzig darauf bedacht war, die Anzahl der Bekenner des Meßias unter Juden und Ausländern zu vermehren, suchten diese Juden-Christen, mehr für ihr mosaisches Gesetz als für die Ehre des Meßias besorgt, die Griechen und Römer, die zum Christenthum übergegangen, erst noch zu eigentlichen Juden zu machen, indem sie ihnen die Beschneidung und das Cäremonien-Gesetz einschärften. Und da sie die freyere Lehre des Apostels, bey jener Versammlung zu Jerusalem * nicht hatten des Irrtums überweisen können, und itzt sehen mußten, daß er das Gutachten dieser Versammlung † allen ausländischen Gemeinen übergab und empfahl, ja selbst die christliche Freyheit zuweilen noch weiter, als dieses Gutachten, auszudehnen ** schien, so fiengen sie an, sich ihm unbändiger zu widersetzen und bey den ausländischen Gemeinen bald sein Apostolat in Verdacht zu bringen, †† bald auszustreuen, er selbst hätte seine Denkensart geändert, *** bald seine Lehre als der andern Apostel ihrer widersprechend vorzustellen. ††† Ein so gehäßiges Ver-

* S. 203. u. f.

† 207.

** In dem apostolischen Gutachten z. Ex. wurden den Christen aus den Heiden die Götzenopferspeisen untersagt. Paulus, in seinem ersten Brief an die Corinthier, Cap. 8: untersagt sie nicht schlechterdings, sondern mißräth sie nur, aus dem Grunde, weil andere dadurch geärgert werden könnten.

†† Nämlich, als ob es nicht so unmittelbar von dem Meßias herrühre, wie das Apostelamt eines Petrus u. s. w. Gal. 1: 1. 2: 6.

*** Darauf beziehet sich Gal. 5: 11.

††† Dagegen streitet er Gal. 2: 7. 8. 9.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0304
DFG

Verfahren that dem Apostel nicht nur darum wehe, weil es recht darauf abgesehen schien, ihm Verdruß zu machen, und sein Ansehen zu verkleinern, sondern mehr noch aus dem Grunde, weil es da, wo er ächtes Christenthum gepflanzt hatte, falsches säete. Es kam bey diesen Pharisäisch-denkenden Christen vieles zusammen, was sie so zu handeln bewog. Bey einigen war es Schwachheit, Scrupulosität, Anhänglichkeit an die alten Vorurtheile. Sie hatten die Lehre vom Messias zwar angenommen, aber mit dem Vorbehalt, Juden zu bleiben, und von den Vorrechten, welche ihnen ihr Nationalgesetz gäbe, nichts zu vergeben. Bey andern war es Furcht, von der übrigen Judenschaft verfolgt zu werden, wenn sie Ausländer, ohne sie zur Beschneidung anzuhalten, in ihre Gemeinschaft aufnähmen; bey andern unzeitige Gefälligkeit, sich durch Vermehrung der Proselyten-Zahl bey der Judenschaft beliebt zu machen.

Diese Jüdisch-gesinnte hatte ihre Lehre insonderheit auch in Kleinasien, wo Paulus so manche Gemeine gestiftet, auszubreiten gesucht. Sie waren ihm gleichsam auf dem Fusse nachgefolgt, als er auf der letzten Reise in der Landschaft Galatien gepredigt hatte.

Und dies mag eben der Grund gewesen seyn, warum Paulus, um die Gemeinen im Glauben zu bevestigen, itzt vornehmlich nach Galatien reisete. Er fand nöthig, sie, die vorher Heiden gewesen, und nun Christen geworden, vor Verführern zu warnen, die sie erst noch zu Juden machen wollten. Wir werden seinen Eifer, sie von solchen Irrlehrern abzuziehen, am deutlichsten aus dem Briefe sehen, den er an sie abgelassen. *

Aus Galatien gieng er in Phrygien. Auch hier hatte er auf seiner letzten Reise Gemeinen gestiftet, die er nun zu stärken nöthig fand.

Indem er so die Landschaften des obern Kleinasiens durchreiset, thut sich zu Ephesus, dieser berühmten Stadt, wo er auf der vorigen Reise mit seiner Lehre nur erst einigen Anfang gemacht, ein neuer Lehrer hervor, der der Sache des Christenthums nachher ungemeine Dienste gethan; Apollo, ein Jude aus Alexandrien in Egypten.

* Viertes Buch, viertes Cap. am Ende.

Dieser berühmte Ort hatte sehr viele Juden, die daselbst einen eignen Rath hatten †; und aus denen auch sehr gelehrte Männer entsprungen sind, die mit der Kenntniß ihrer eignen heiligen Schriften griechische Gelehrsamkeit verbanden. Ein solcher war der berühmte Philo, Verfasser von vielen, immer noch lesenswürdigen Schriften, der eben zu dieser Zeit lebte, und in den wichtigsten Angelegenheiten der Juden am römischen Hofe gebraucht ward. Ein solcher war Apollo; der, wenn ihm auch ausländische Gelehrsamkeit sollte gemangelt haben, woraus sich die mehresten Juden eben nicht viel machten, desto mehr bewandert in den Schriften seiner eignen Nation, einer der größten Schriftgelehrten und ein sehr vernünftiger Mann war.

Begierde zu lehren hatte ihn nach Ephesus geführt; aber er hatte doch auch eben so viel Lernbegierde, wenn ihm etwas Besseres, als er bereits wußte, konnte gezeigt werden. Er kannte die Taufe und Lehre Johannes, des Herolden des Meßias. Jene National-Taufe, die in Judäa so viel Aufsehen gemacht, und sich dem ganzen Volk als göttlich empfohlen hatte, und die damit begleitete Ankündigung des göttlichen Reichs, d. i. des Meßias, war auch ausser Judäa bekannt geworden. Nämlich an der Erwartung des grossen Königs nahmen auch ausländische Juden Theil, und da sie in grosser Anzahl auf die hohen Feste nach Jerusalem zu kommen pflegten, so müssen sie auch wol daselbst ehmals von Johannes und seinen Lehren und Thaten gehört, und die Nachricht davon mit nach Hause gebracht, und dadurch auch ausser Palästina die Erwartung des Meßias unterhalten und belebt haben. Und so dürfen wir sicher annehmen, die ehmalige Reformation des Johannes habe den Aposteln Jesu selbst bey ausländischen Juden öfters den Weg gebahnet, daß sie nun mit der Lehre vom Messias desto besser Eingang fanden. * Auch selbst die Taufe Johannes scheint sich durch seine Schüler über die Schranken

† Philo in Flaccum.

* S. 179. haben wir ein Beyspiel gehabt; da Paulus zu Antiochien in Pisidien von Johannes dem Täufer so redet, daß er vorauszusetzen scheint, sein Name und seine Verdienste um die Nation seyen schon weit bekannt.

des jüdischen Landes erstreckt zu haben — Apollo, dieser Jude von Alexandrien, hatte, es sey nun in Judäa, oder in Egypten, diese Taufe empfangen, und war mithin ein Jünger Johannes. Schon diese Vorbereitungs-Lehre schien ihm so wichtig, daß er sich ganz der Ausbreitung derselben unter der ausländischen Judenschaft wiedmete. Von der Person, den Thaten und Schicksalen Jesu mag er wol auch schon etwas vernommen haben; doch noch nichts Ganzes, nichts, was ihm in denselben die grosse Entwicklung des göttlichen Entwurfs, oder das Meßias-Reich zeigte. So wußte er z. B. von jener letzten Begebenheit, die auf Jesu ganze Sendung das Siegel drückte, von der Ausgiessung des Geistes noch nichts. Er kannte „die Taufe mit Wasser zur „Busse; aber die Taufe des Meßias „mit Geist und „Feuer,„ kannt' er nicht; da doch dies die erste öffentliche Handlung des erhöheten Königs, der Anbruch seines Reichs war. Allein sein Lehreifer machte ihn dieser Erkenntniß würdig.

Für die Juden zu Ephesus war es eine sehr merkwürdige Erscheinung, einen Mann in ihrer Synagoge auftreten zu sehen, der, ohne von der ganzen Geschichte des Meßias unterrichtet zu seyn, doch schon das, was er von Johannes wußte, so übereinstimmig mit den alten göttlichen Schriften vortrug. Am meisten freueten sich über diesen neuen Lehrer, Aquila und Priscilla, das würdige Christenpaar, welches Paulus zu Ephesus zurücke gelassen, da er nach Jerusalem reisete. Diese hörten ihn in der Synagoge; und da sie bemerkten, wie nahe seine Lehre an das Evangelium gränze, boten sie ihm die Herberge an, um Gelegenheit zu finden, ihm die Lehre vom göttlichen Könige gründlich, so wie sie sie vom Paulus gelernt hatten, beyzubringen. Mit diesen Christen bekannt, lernt Apollo die Geschichte Jesu in ihrer ganzen Verbindung mit dem Reiche Gottes kennen. Seine vorige Erkenntniß kommt ihm hier wohl zu statten, weil Aquila und Priscilla ihm nichts sagen, als was mit jener Lehre und Taufe Johannes in genauer Verbindung stand. Aus einem Anhänger Johannes wird er itzt ein Schüler des Meßias. Ohnezweifel ließ er sich

auf

auf dessen Namen taufen * und empfieng Geistesgaben. Nun war er tüchtig, ein Mitarbeiter des Apostels zu werden, von dessen Beruf und Arbeiten dies würdige Paar ihn wird unterrichtet haben. Zu Ephesus selbst das Evangelium zu lehren, überließ Apollo dem Paulus, der dahin zurück zu kehren versprochen; nämlich ein Ort, wo ein Zusammenfluß des Volks aus ganz Asien war, erfoderte einen schon geübten und des Umgangs mit Heiden sowol als mit Juden gewohnten Lehrer. Apollo begnügt sich da zu wässern, wo Paulus gepflanzt hatte. Und da dem Aquila und der Priscilla vornehmlich die corinthische Gemeine am Herzen lag, (wo sie so lange sich mit dem Apostel aufgehalten,) eine Gemeine, von deren sie am besten wissen konnten, wie sehr sie nach des Apostels Abzug, eines Lehrers, der in seine Fußtapfen träte, bedürftig wäre, so geschah es ohnezweifel auf ihr Einrathen, daß Apollo sich Corinth wählte, um von seinen Gaben und Einsichten Gebrauch zu machen. Sein entschloßner Eifer setzte ihn in den Stand, selbst einem Paulo nachzuarbeiten. Aquila und Priscilla, und wer itzt zu Ephesus schon ein Christ war, gaben ihm schriftliche Empfehlungen an die Christen in Achajen mit.

Zu Corinth fand er ein offnes Feld für einen thätigen Geist. Der Umgang mit der Gemeine diente ihm und ihr zur Stärkung in dem Glauben. Bey einem Theile setzte er sich in ein solches Ansehen, daß er hernach gar wider seinen Willen als das Haupt einer Partey angesehen ward. †Itzt war sein vornehmstes Geschäft, die Christen-Gesellschaft zu erweitern, und, da viele Juden sich noch nicht hatten überzeugen lassen, auch sie zum Glauben an den Meßias zu führen. Hierzu war ihm die tiefe Schriftkenntniß, die er schon vor seinem Christenstand besessen, sehr behülflich, wie sie es auch Paulo war. ††

Diese

* Wie gleich hernach die zwölf andern Jünger Johannes, welche Paulus zu Ephesus antraf.

† 1. Cor. 1: 12.

†† Man sieht es aus den Briefen Pauli, und auch aus einigen Reden, die in der Apostelgeschichte von ihm aufbehalten sind, daß ihm seine gelernte Schriftkenntniß sehr wohl bekommen, zumal wo er mit gelehrten Juden, dergleichen er selbst einer war, zuthun hatte.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0308
DFG

Diese und sein freymüthiger Eifer machten, daß er in und ausser der Synagoge die jüdischen Einwürfe eben so nachdrücklich als glücklich widerlegte, und der Wahrheit, „Jesus ist König,„ neue Anhänger gewann.

Mitlerweile Apollo zu Corinth lehrte, kam Paulus, der itzt die obern Gegenden von Kleinasien, Galatien, Phrygien (vielleicht auch Bithynien * und Mysien) durchwandert hatte, nach Ephesus zurück, um da für eine geraume Zeit sich niederzulassen.

Ephesus war eine volkreiche und reiche Handelstadt. Schon ihre Lage, die für alle, die aus Kleinasien, Syrien und Egypten nach Griechenland und Italien schifften, sehr bequem war, und der Zusammenfluß des Volks aus allen Gegenden zu dem berühmten Dianatempel, hatten schon langeher um des reichen Gewinns willen Juden herbeygelockt. Ein Ort, der den Juden zur Handelschaft bequem war, war es auch dem Apostel zur Ausbreitung des Evangeliums. Denn wo konnte sich solches leichter und schneller ausbreiten, als von solchen Orten her, die mit so vielen andern in Verbindung standen, und wo man gewiß seyn konnte, Leute aus allen Nationen anzutreffen? Doppelt wohl gelegen mußte ein solcher Ort für den Apostel seyn; einmal wegen der Synagogen, die er daselbst antraf, an die er doch allemal zuerst sich wenden mußte, um von da aus an die Proselyten, und durch diese an die übrigen Einwohner zu gelangen; und dann auch wegen des Zusammenflusses so vieler Menschen aus der Nähe und Ferne.

Was zu Ephesus sein Ansehen gleich anfangs vestsetzte, war die Mittheilung der Geistesgaben an einige ausländische Juden, die an ihren von Jerusalem entfernten Orten Anlaß gefunden hatten, mit der Taufe Johannes, aber noch nicht mit der ganzen Geschichte des Messias, bekannt zu werden. Es waren ungefehr zwölfe. Habt ihr, fragt sie der Apostel, als er sie in der Gemeine sah, bey euerm Uebergang zum Christenthum Geistesgaben empfangen? (Er fand sie, scheint es, im übrigen tüchtig, an der Ausbreitung des Evangeliums Theil zu nehmen.) Sie ant-

* Wo er das letztemal verhindert worden war, zu lehren. S. 216.

antworten, nicht nur sey mit ihnen nichts ausserordentliches vorgegangen, sondern sie hätten von Geistesgaben, daß solche itzt zu bekommen wären, nur nichts gehört — Was war es denn für eine Taufe, fragt Paulus, die ihr empfienget? — (Sie können dacht er, nicht auf den Namen des Messias getauft seyn, ohne daß sie auch von jenen so vielen Juden und Griechen mitgetheilten Gaben etwas wissen müssen.) Die Taufe Johannes, sagten sie. So bald er vernahm, daß sie nur diese empfangen hätten, war ihm die Sache klar Er konnte sie itzt nicht so fast für Schüler Jesu, als für Schüler Johannes ansehen. Sie mogten zwar schon von Jesu etwas wissen; aber das vornehmste, seine Erhöhung und darauf erfolgte Geistesmittheilung, die auf sein ganzes Werk das Siegel drückte, kannten sie nicht. Johannes, sagt er, hat das Volk getauft, daß es sich bessern und auf den, der nach ihm käme, vorbereiten sollte; auf diesen, den Messias, hat seine Taufe und Lehre gewiesen — Diese Männer nahmen keinen Anstand, sich aufs neue taufen und zum Glauben an den Messias weihen zu lassen — Itzt waren sie erst Jünger des Messias. Itzt war erst das mit ihnen vorgegangen, ohne welches sie die Geistesgaben nicht empfangen hätten. Und auch itzt hatten sie dieselben noch nicht, bis Paulus ihnen die Hände auflegte — So bald dies geschah, kam der ächte Prophetengeist, wie ihn der Messias an jenem Feste seinen Schülern gegeben, über sie, und äusserte sich sofort im Reden fremder Sprachen, göttlicher Aussprüche und Hymnen. Eine Begebenheit, die bey der kaum erst angelegten Gemeine grossen Eindruck machte. Denn so handgreifliche Geistesäusserungen waren, zumal für ungläubige * Juden oder Ausländer, die kräftigste Mittel, sie zu dem Glauben zu bringen. Für Juden — was konnte solchen stärker beweisen, Jesus sey die erwartete Person, als wenn sie diese Wundersprache gleich mit der Taufe, dabey sein Name angerufen ward, oder auch mit dem Händ-auflegen seines Apostels begleitet sahen? Für Ausländer — was konnte sie auf das grosse neue Orakel, das aus dem Munde der Boten Jesu sprach, aufmerksamer, was ihnen die höhere Mitwirkung

* 1. Cor. 14: 22.

wirkung empfindbarer machen als ein Sprechen, das sich eben sowohl durch seinen Gotteswürdigen Innhalt, als durch die Art der Eingebung auszeichnete? — Und an so vielen Personen auf einmal — Lucas scheint eben darum die Zahl dieser Jünger zu nennen, weil dies den Eindruck, den es auf die Einwohner machte, verstärken half. Wirklich muß man niemals versäumen, sich dabey vorzustellen, was so etwas auf Juden und Heiden für einen Eindruck machen mußte. Dann wird man erst die ungemeine Schicklichkeit solcher Wundergaben, ja auch wol den Grund zu sehen bekommen, warum eher diese als andere gewählt wurden, da derselbe Geist des Messias sich auf verschiedene Arten äussern konnte.

Mit solchen göttlichen Zeugnissen versehen, tritt Paulus in der Synagoge auf. Dies hatte er das letztemal nur im Vorbeygehn gethan. Itzt nahm er mehr Zeit dazu. Drey ganzer Monate ließ er sich in der Synagoge hören, und er würde dieselbe noch länger besucht haben, hätte nicht der eigensinnige Widerspruch einiger Juden ihn genöthigt, sich mit den Neubekehrten an einem besondern Orte zu versammeln. Noch war es nicht blosser Widerspruch, was ihn hierzu bewog, sondern die Bemühung eben dieser Juden, ihn und seine Lehre bey dem Stadtvolke zu verläumden, und wo möglich eine Verfolgung zu erregen. Mit so übelgesinnten fand er besser allen Umgang abzubrechen. Er sah auch wol vorher, daß seine Versammlungsstunden, so bald er sie an einem andern Ort als in der Synagoge halten würde, von den abgöttischen Einwohnern häufiger würden besucht werden. Er miethet den Hörsaal eines gewissen Ephesiers, Namens Tyrannus; und versammelt sich hier täglich * mit den Jüngern, sowohl denen aus dem Judenthum, die seine Lehre annahmen, als andern. Zwey ganze Jahre setzt er hier seine Lehre fort. Und da Ephesus, um des weltberühm-

* Die Synagoge würde ihm wohl nicht täglich offen gestanden seyn; sondern nur an Sabbaten, und an denen Tagen der Woche, wann man sich ordentlich zu versammeln pflegte. Hier konnte er die Versammlungsstunden nach eignem Gutfinden, und nach den Umständen seiner Zuhörer bestimmen.

berühmten Tempels, und um der Handelschaft willen aus ganz Asien besucht wurde, sah er unter seinen Zuhörern Juden und Ausländer aus der Nähe und Ferne; so daß sich von Ephesus aus, das Evangelium in die Landschaften Kleinasiens und weiterhin verbreitete. Kein bequemerer Ort hätte sich zu dieser Absicht wählen lassen, wo sich täglich so viel Fremde eingefunden hätten, die den Unterricht, den sie hier empfiengen, hernach bey Hause weiter mittheilten. Was sein Ansehen in der Stadt und bey diesen Fremden vergrösserte, und der Lehre vom Messias den geschwindesten Eingang verschaffte, war die Menge und Grösse der Wunder, die Gott durch ihn verrichtete. Von diesen giebt uns sein Geschichtschreiber so grosse Begriffe, als er und andere Evangelisten nur immer von den Thaten Jesu gegeben. Und in der That, an einem Orte, wo das Evangelium nicht blos Wurzel fassen, sondern über ganze Länder sich verbreiten sollte; an einem Orte, wo so viel von falschen Wundern, Wirkungen der Zauberey, Kräften der Dämone u. s. w. gehalten und geglaubt ward, da waren so entscheidende Thaten ausnehmend geschickt, den Aberglauben von ganz Asien, der in dieser Stadt seinen Sitz hatte, auf eine in die Augen fallende Weise zu bestreiten. Zauberwunder, Exorcistenkünste, magische Blendwerke — — konnten auch hier, wie dort in Samarien, * wie in Cyprus † und schon vormals in Egypten, †† nicht stärker und in die Augen fallender, als durch wahre höhere Geisteskräfte, durch ächte Wunder, bezwungen werden; ja diese Art Aberglaubens schien ein solches Gegenmittel vorzüglich zu fodern. Man schrieb selbst viele Krankheiten schädlichen Zaubereyen zu. Man sahe die Dämone in allem, die Gottheit in nichts — — Konnte da der Apostel Jesu stärker von dem Herrn Himmels und der Erde, und stärker von seinem Sohne zeugen, als wenn er diese Kräfte der Zauberey überwand? Und er überwand sie in allen Gestalten, welche sie nur immer annehmen mögte. Krankheiten z. Ex. heilte er so, daß es offenbar wurde, kein Kunstgriff der Magie, keine Macht der bösen

* S. 96. 97. † S. 175.
†† 2. Mos. 7. u. f.

sen Geister vermöge etwas wider ihn. Auch wo er nicht in Person zugegen war, sah man Wirkungen seiner Heilkraft. Man durfte dem Kranken nur ein Schweißtuch, eine Binde, deren er sich zu bedienen pflegte, bringen; gleich wich die Krankheit. — Eben so leicht war ihm die Vertreibung der Dämone. Statt daß man von jüdischen und heidnischen Beschwörern in solchen Fällen weitläufiger Formeln gewohnt war, darf Paulus nur den Namen seines Herrn aussprechen — — Dies wollten ihm jüdische Beschwörer ablernen; ein so kurzes und unfehlbares Mittel gefiel ihnen besser, als jene dunkeln Beschwörungs-Cärimonien. Sie fiengen an, dämonische Leute mit dem Namen des Messias zu beschwören. Wir beschwören euch, sagten sie, bey dem Jesus, welchen Paulus predigt. Allein da es in ihrem Munde mehr ein Mißbrauch dieses Namens, als wirkliche Anrufung desselben war, so ließ Gott nicht zu, daß ihre Beschwörungen dieselbe Kraft, wie des Apostels hätten. Da sie einst einen Dämonischen Mann auf diese Art zu heilen suchten, sammelte sich in diesem Manne die ganze Wuth eines Besessenen. „Ich kenne Jesum, schrie er, „— ich kenne Paulum — wer seyd aber ihr? —„ sprang auf sie los, riß sie wütend zu Boden, und richtet sie an Kleidern und am Leibe so übel zu, daß sie noch froh seyn mußten, mit dem Leben davon zu kommen, und das Haus in Eile verlassen zu können, wo sie mit ihrer Beschwörunskraft Ehre einzulegen geglaubt hatten. Dies geschah zu Ephesus — wo man so stark an dämonische Kräfte glaubte. Es geschah an bekannten Juden, von nicht geringem Herkommen. Es waren sieben Söhne eines Priesters, Namens Skeva, der ein Oberhaupt seiner Klasse war; Leute, die, wie es scheint, durch Unternehmungen, dabey es ihnen besser geglückt seyn mochte, sich bereits einiges Ansehen erworben. Es geschah in Gegenwart mehrerer Zuseher. Man sieht leicht, was dies Paulo und seiner Lehre für ein Ansehen verschaffen mußte. Ich sage, auch seiner Lehre — er predigte ja eben den Jesus, dessen Obermacht über dämonische Kräfte durch diesen Vorfall so sichtbar wurde. Juden und Heiden zu Ephesus erstaunten und erschraken. In der ganzen Stadt war es längst

bekannt, Paulus schriebe seine Wunder der Kraft Jesu zu; aber itzt sah man überdies, daß solche Kraft diesem Apostel vorzüglich anvertraut sey, und daß, wer sich derselben zu Absichten des Eigennutzes oder Ehrgeitzes bedienen wollte, nicht ungestraft bleibe. In einer Stadt, wo es damals eben so angesehene und gewinnsüchtige Magier hatte, * wie jener Simon in Samarien, mußte ein solches Beyspiel von manchem ähnlichen Versuch abschrecken, und die Kraft wunderthätiger Heilung dem allein zueignen, der von Jesus bevollmächtigt war.

Ein grosser Widerstand war so gehoben, da der Glaube an magische und dämonische Kräfte, durch das, was man Paulum in Jesu Namen thun sah, geschwächt ward. Nun konnte mit augenscheinlich besserm Erfolge gepredigt werden. Immer würde sonst der Glaube an die Magier und Teufelsbanner, den Glauben an die Wahrheit verhindert haben. So aber setzte sich der Name und die Kraft des Messias in ein Ansehen, dem alle List oder Macht der Finsterniß nicht zu widerstehen vermochte. Viele, die der Geist- und kraftvollen Lehre des Apostels Beyfall gaben, gestanden itzt mit Beschämung ihren bisherigen Aberglauben, und was sie selbst an den magischen Künsten für Antheil genommen. Viele, die sich mit Beschwörungen, mit zauberischem Trugwerke, mit alle den abergläubigen Geheimnissen des Diana-Dienstes abgegeben (wie denn Ephesus von dieser Art Leute voll war,) brachten itzt Bücher, worinn ihre magische Beschwörungsformeln u. dgl. enthalten waren, und verbrannten sie vor der Christen-Versammlung, zum öffentlichen Zeugniß ihrer geänderten Denkensart. Lieber wollten sie solche Denkmäler ihres vorigen Aberglaubens dem Feuer aufopfern, als verkaufen, und so aufs neue zu Werkzeugen des Aberglaubens für andre machen. Gleichwol beliefsich der Werth davon auf nicht weniger als fünfzigtausend Drachmen. **

An einem nicht blos abgöttischen, sondern in besonderm Sinn abergläubischen und gleichsam bezauberten Orte, wie Ephesus, war ein solcher Sieg des Evangeliums

* Ephesus war dieser Künste wegen vorzüglich berühmt. Von solchen handelten jene bekannten ἐφεσιαι γραμματα.

** Nach unserer Münze 6250 Thaler.

liums über jüdischen so wohl als heidnischen Aberglauben etwas ausserordentliches.

Paulus hatte nun über zwey Jahre zu Ephesus gelehret. Nicht nur war daselbst eine sehr beträchtliche Gemeine entstanden, sondern auch in benachbarten Städten, Laodicäa, Colossen, Hierapolis — hatte seine Lehre, ob er gleich nicht persöhnlich dahin gekommen, Gesellschaften von Christen zusammen gebracht, die, wie allenthalben, aus Juden und Ausländern bestanden. Epaphras und Philemon waren die Werkzeuge, durch welche diese Neben-Gemeinen gestiftet worden; es sey nun daß sie von Paulus selbst, oder von seinen Schülern Unterricht bekommen.

Itzt war der Apostel Willens, Ephesus zu verlassen, und wenn er erst die Gemeinen in Macedonien und Achajen würde besucht haben, in Palästina zu reisen. Er hatte der Gemeine zu Jerusalem Hoffnung gemacht, ihr von den asiatischen und griechischen Gemeinen eine Beysteuer zu bringen; dies wollte er nun ins Werk setzen. Von Jerusalem hoffte er die Reise nach Rom anzutretten, wohin Aquila und Priscilla, die bisher immer zu Ephesus geblieben, bald wieder abzureisen gedachten; zumal nach dem Tode des Kaisers Claudius die Juden, und hiemit auch die Christen, wieder freyen Aufenthalt daselbst hatten.

Zu dieser Beysteuer für die Gemeinen in Judäa, hoffte Paulus, würden insonderheit die griechische Gemeinen, besondern die in der reichen Corinth, sich willig finden. Gleichwol fand er besser, eh er selbst dahin reisete, Timotheus und Erast voran zu senden, (vermuthlich eben den Erast, der zu Corinth Rentmeister, und seither in des Apostels Gesellschaft, ja sein Gehülfe, gewesen,) um sie zu dieser Beysteuer noch näher aufzufodern und zugleich durch mündliche Vorstellung im Namen des Apostels, der ihnen bald nachkommen würde, vorläufig einigen Unordnungen abzuhelfen, die sich in diese Gemeinen eingeschlichen hatten.

Nach Absendung dieser beyden verweilte sich Paulus noch in dem proconsularischen Asien; es sey nun zu Ephesus selbst, oder in der Nähe.

Während daß Timotheus mit Erast auf dieser Reise war, und Paulus noch zu Ephes auf ihre Rückkunft wartete, kommen einige Lehrer und Mitglieder der Gemeine von Corinth zu ihm; theils aus eignem Triebe, (wie denn Apollo, der alexandrinische Gelehrte, vornehmlich aus Verlangen, den grossen Apostel zu sehen †, gekommen zu seyn scheint) theils als Abgeordnete dieser Gemeine die ihm Briefe und mündliche Nachrichten von derselben überbringen, und über wichtige Angelegenheiten seines Raths pflegen sollten. Diese Gesandschaft bestand, nebst Apollo, aus Sosthenes, dem ehmaligen Archisynagog, Stephanus, Fortunatus und Achaicus, samt einigen aus der Familie der Chloe. Nächst dem Auftrage von der Gemeine hatten sie dem Apostel auch noch für sich besondern Bericht über einige von der Gemeine selbst nicht erkannte Fehler und Mängel abzustatten. Die Christen-Gemeine zu Corinth war zwar seit des Apostels eignen Bemühungen zu ihrer Aufnahm und Bildung, was sie damals schon war geblieben; eine ansehnliche und durch keine äussere Anfälle zu zerstörende Gesellschaft, die auch viele begüterte Mitglieder sowohl aus Juden als Heiden hatte. So fehlte es ihr auch nicht an geschickten Lehrern *; nicht an Geistesgaben, von denen der eine diese, der andere eine andere aufweisen konnte; nicht an Freyheit, Einrichtungen unter sich zu machen, und ihre Zusammenkünfte wann und wo sie wollten zu halten. Seit jenem Sturme vor Gallions Richterstuhle hatte sie, wie es scheint, keine Verfolgungen mehr auszustehen gehabt. In allen diesen Absichten befand sie sich in einem blühenden Zustand. Allein desto mangelhafter war die innere Lage der Sachen. Ein oder mehrere ** jüdischgesinnte Lehrer (vermuthlich von sadducäischer Parthey) hatten sich bey einem grossen Theil ins Ansehen

† Von welchem er während seines Aufenthalts zu Ephesus viel von Aquila und Priscilla erzählen hören.

* Apollo . .

** Ob ich gleich dieses unbestimmt lasse, so scheint es doch aus verschiednen Stellen der beyden Briefe an die corinthische Gemeine, Paulus habe vornehmlich einen solchen falschen Lehrer im Auge gehabt.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0316
DFG

hen gesetzt, die da, wo Paulus ächtes vernunftmäßiges Christenthum gegründet hatte, Mißbräuche, Zweifel, Uneinigkeiten einführten. Ob und wiefern solche die Meßiaslehre angenommen, (etwas mußten sie doch wol gelten lassen †) läßt sich nicht sagen; aber gewiß ists, daß sie zum Nachtheil der Lehre, die sie selbst bekannten, von des Apostels Person, Absichten, Lehre verächtlich sprachen, ihm einen Mangel an Beredsamkeit vorwarfen, so viele sie nur konnten von ihm abzogen . . . Sie schämten sich, wie es scheint, vor Juden und Griechen, so viel von einem am Kreutze hingerichteten Meßias zu sagen; woraus doch Paulus seine Hauptlehre gemacht hatte. Sie stellten, um sich desto weniger dem Hasse der Juden, und der Verachtung der Griechen bloszugeben, diese angefochtene Lehre gleichsam in den Schatten, redeten von Jesu, seiner Hinrichtung, Auferstehung u. s. w. wenig, und zogen, wie es scheint, die Lehre von der Auferstehung blos auf das Geistliche. Da aber Apollo auf der andern Seite das Evangelium so wie Paulus, zu lehren fortfuhr, da er in dem, was die göttliche Wahrheit betraf, nichts nachgab, so entstanden Parteyen in der Gemeine. Und nun wurden gar Paulus und Petrus einander entgegen gesetzt, weil, nach der eingeschlichnen Lehrer Vorgeben, der eine umstürze, was der andere behaupte; nun gab es Paulus-Jünger, und Petrus-Jünger — wie denn der Ruf der Thaten Petri auch wol nach Corinth gekommen seyn mag; wo nicht gar solche, die von ihm die Taufe empfangen, sich dort aufhielten.

Nun fragte man nicht so fast mehr, auf wessen Namen, sondern von wem einer getauft sey, und dann hieß er ein Apollischer, oder ein Paulinischer, oder ein Cephischer Christ — Man weiß, wie oft der Unterschied in den Namen mehr als der Unterschied der Sache entzweyet — So frühe gab es schon solche Abarten des Christenthums!

Voll väterlich-zärtlicher Besorgniß für seine mit so viel Mühe und Eifer gestiftete Gemeine, voll Anschauens ihrer Mängel, Schwächen, Bedürfnisse — ihrer ganzen

† z. Er. Die offenbaren und nicht zu leugnenden Wundergaben, die in dieser Gemeine sehr häufig waren. Wirklich scheinen sie diese hoch genug geschätzt zu haben, um so mehr, da sie einem in der Gemeine ein Ansehen gaben.

dermaligen Lage, dictiert der Apostel dem Sosthenes, der von Corinth zu ihm gekommen, einen Brief an die Gemeine, der ein wahrer Abdruck seines Geistes und Herzens ist.

Erster Brief.

an die Christen zu Corinth.

„Paulus, nach Gottes Leitung ein Abgeordneter Jesu des Meßias, und Sosthenes der Amtsbruder, wünschen der Gemeine Gottes zu Corinth dieser, dem Meßias Jesus geweihten, von Gott gesammelten Gesellschaft, samt allen, die wo es immer seyn mag, die Person unsers (ja wol ihres und unser) Herrn, Jesu des Meßias verehren — Gnade und Segen von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus-Meßias. — Ich danke meinem Gott euerthalben beständig für die Wohlthat, welche Gott euch in und mit euerm Christenstand geschenkt hat; daß ihr nämlich durch ihn, den Meßias, mit der besten Lehre, und der besten Erkenntniß so reichlich seyd begabet worden, daß ihr (zu desto stärkerm Beweise der Lehre vom Meßias) an keiner einzigen Geistesgabe euch verkürzt sehet; welches euere Erwartung der Ankunft unsers Herrn, Jesu des Meßias, desto sicherer macht, — der euch auch immerfort bis auf den Tag seiner Ankunft in dieser guten Verfassung erhalten wird. Ja, das hoff' ich zu dem treuen Gott, der euch zur Bekanntschaft seines Sohns Jesus-Meßias, unsers Herrn, eingeladen hat. —

Indessen ermahne ich euch, Brüder, (nehmet es als einen Befehl von unserm Herrn, Jesu dem Meßias an daß ihr euch alle zu Einer Lehre bekennet, keine Factionen unter euch entstehen lasset, sondern wie in der Lehre, so in den Gesinnungen, mit einander übereinstimmet. Ich habe, Brüder, durch einige aus der Familie der Chloe von euch vernehmen müssen, daß Streitigkeiten unter euch herrschen — ich meyne, daß ein jeder von euch sich für oder wider jemand partheyet; der eine sagt: Ich für

mein

mein Theil bin Pauli Schüler *; ein anderer: Ich halt' es mit Apollo; ein dritter: Ich mit Cephas; und etwa noch einer: Ich mit dem Meßias — So ist des Meßias Verehrung unter viele vertheilt? — So ist's Paulus, der für euch gekreuzigt? Paulus, auf dessen Namen ihr getauft worden? Nun so hab ich doch, Gott sey Dank! euer keinen, als Crispum und Cajum getauft (damit ja niemand sagen kann, ich habe durch meine Taufe mir selbst Anhänger gemacht.) Auch des Stephanus Familie — ja die hab ich auch getauft; sonst erinnere ich mich nicht, jemand getauft zu haben; wie denn der Meßias mich nicht so fast zu taufen, als seine Lehre und Geschichte zu verkündigen gesandt hat. — Und auch das nicht mit jener hochstudierten Beredsamkeit **, die eine so geringscheinende Lehre, wie die „ von einem am Kreutze hingerichteten Meßias „ ja nur beschämen würde. Denn immer mag das, was wir von seinem Kreutzestode sagen, jenen Unseligen Thorheit seyn; uns Geretteten ist es göttliche Kraft. Es heißt auch hier: „ Ich will die „ Weisheit der Weisen zernichten, und die Klugheit der „ Klugen beschämt machen. „ Laßt sehen, wo ist der Weise? der Gelehrte? der weltkluge Sophist? Hat nicht Gott ihre irdische Weisheit für Thorheit erklärt? — Nämlich da die Welt mit all ihrer Weisheit, Gott in der Weisheit seiner Werke nicht erkannt hat, hat's Gott gefallen, dnrch eine thöricht-scheinende Lehre, die so sie annehmen, dem Verderben zu entreissen: Und zwar so, daß, da die Juden immer nur scheinbare Thaten † fodern, die Griechen aber Gelehrsamkeit wünschen — wir ihnen dafür einen am Kreutze hingerichteten Meßias predigen; — den Juden etwas schlechtes, den Griechen Thorheit: Da doch eben dieser Meßias für Juden sowol als Griechen, die nämlich zur Gemeine gehören, Gottes Allmacht und Gottes Weisheit ist. — Nämlich was Gott thut, so thöricht es scheinen mag, ist weiser

* Es gab aber noch weit mehrere, die sich irgend eines falschen Lehrers Schüler nannten; und meist von diesen kamen die Faktionen her; aber Paulus redet mit Bedacht so Cap. 4: 6

** Der Sophisten.

† Zeichen am Himmel u. dgl.

ser, als Menschenweisheit, was Gott thut, so schwach es scheint, stärker, als Menschenstärke. Ihr seht ja, Brüder, wie es bey eurer Annahme zugegangen; nicht eben viel irdisch-Weise, nicht eben viele Mächtige, nicht eben viele Vornehme — sondern aus dem ungelehrten Haufen hat Gott sich Verehrer gewählt, um zu beschämen die, die sich weise dünken; aus denen, die keine weltliche Macht besitzen, um die irdisch-Grossen zu beschämen; aus den Gemeinen und Verachteten und Nichtsbedeutenden hat sich Gott Verehrer gewählt, um die Hohen und Stolzen in ihrem Nichts darzustellen — damit niemand mehr vor ihm stolz thun dürfe — Und so seyd auch ihr durch ihn Jünger Jesu des Meßias geworden, in dem ihr itzt Weisheit † Rechtschaffenheit, Heiligung und Rettung habet, — damit (ich wiederhole es) kein andrer Ruhm, als der Ruhm, den Herrn zu kennen, stadt finde! „

So bin ich denn, ihr Brüder, da ich zu euch kam, nicht als ein hochstudierter Redner oder Sophist gekommen, euch die göttliche Lehre zu verkündigen Ich masete mir nicht an, euch irgend etwas lehren zu können, als — Jesum den Meßias — und zwar, wie er am Kreutze hingerichtet worden! * So habt ihr mich auch oft schwach und gebrechlich, kleinmüthig und forchtsam gesehen. Auch zeichneten meine Lehre und mein Vortrag sich nicht durch einnehmende Kunst der Beredsamkeit aus: wohl aber durch Kraft- und That-Beweis — damit euer Glaube nicht auf Menschen-Weisheit, sondern auf Gottes Allmacht ** sich gründe. Weisheit ist es doch gleichwol für jeden erleuchteten Christen, was wir vortragen; freylich nicht jene weltkluge Weisheit, nicht jene, die man bey Mächtigen der Erde findt, deren Grösse zu Staub wird — sondern eine von Gott geoffenbarete Weis-

† Als Christen bedürfet ihr jener eingebildeten Weisheit nicht mehr.

* Immer wiederholt er mit Fleiß diesen den Juden höchst anstößigen, den Griechen thörigt-scheinenden Umstand.

** Auf die Proben der göttlichen Kraft des Meßias, welche sich in den Heilungen und andern grossen Thaten der Apostel Jesu, und vornehmlich in seiner eignen Auferstehung äusserten.

Weisheit tragen wir vor, jene verborgene * Anstalt, wodurch Gott von jeher uns vorzüglich zu beseligen beschlossen hat, — eine Anstalt, davon keiner der Grossen auf Erde nichts versteht — denn hätten sie sie verstanden, sie hätten den glorreichen Herrn nicht gekreuzigt. — Aber es mußte wol eintreffen: „Was den Augen und „Ohren so vieler verborgen blieb, woran keinem Men„schen je der Sinn kam, was Gott nur denen die ihn „lieben, mittheilen wollte „ — das hat Gott uns durch seinen Geist geoffenbart; zumal diesem Geiste (der Eingebung) alles, auch das Innerste der göttlichen Rathschlusse, erforschlich ist. Denn so wie niemand, was in dem Menschen vorgeht, kennt, als der in dem Menschen wohnende Geist selbst; so versteht auch Gottes Gedanken und Absichten niemand, als der Geist Gottes — Nun haben ja wir nicht den Geist und Sinn der Welt, sondern eben diesen Geist Gottes (diese Offenbarung) damit wir jene Wohlthat Gottes † nach ihrem Werthe zu schätzen wüßten — welches wir denn auch vortragen, nicht nach menschlicher Redekunst, sondern in einer göttlich-gelehrten Geistessprache; so daß wir den geist-reichen Innhalt für geistreiche Zuhörer anpassen. Das willnun aber dem Geistlosen Menschen nicht anstehen, was wir so aus Offenbarung lehren: — Es ist ihm Thorheit — er kann's nicht verstehen, weil, um es zu beurtheilen, Geist (erleuchteter Verstand) erfodert wird. Wer hingegen erleuchtet ist, kann es alles beurtheilen; indessen er selbst über jedes Urtheil erhaben ist. „Denn wer kann göttlichen Ver„stand erreichen? Wer Einsichten leihen? „ — Und solchen Verstand haben wir, da wir den Geist und Sinn des Meßias haben!

Bey alle dem, Brüder, konnt' ich mit euch nicht als mit erleuchteten reden, sondern ich mußte euch als sinnliche, als solche, die im Christenthum noch Kinder wären, behandeln. Milch gab ich euch zu trinken; nicht starke Speise; die mochtet ihr nicht ertragen; noch vermöget ihrs ja itzt nicht, denn ihr seyd immer

* Nur unter Bildern beschriebne, nur erst angedeutete, aber noch nicht aufgeklärte — Rom. 16: 25. 26.

† Was er uns durch den Meßias mittheilt und verspricht.

noch sinnlich-schwache Leute. — Oder sollt' ich euch nicht mit Recht so, sollt ich euch nicht für Leute ansehen, die noch tief in der Welt sind, da noch immer Eifersucht, Zank, Zwistigkeiten unter euch sind, da der eine sagt: Ich bin Paulus — ein anderer: Ich Apollo's Schüler — — seyd ihr da nicht schwach und sinnlich? — Wer ist doch dieser Paulus? Wer ist Apollo? Was sind sie anders, als Werkzeuge, durch die ihr zum Christenthum gelangt seyd; deren jedem sein Beruf nach seiner Fähigkeit angewiesen ist — Ich hab gepflanzet — Apollo hat gewässert — Gott aber hat das Wachsthum verliehen So daß es weder auf den, der pflanzt, noch den, der wässert ankommt, sondern auf Gott, der wachsen macht. Der, so pflanzt, und der so wässert, beyde gelten gleich viel: Beyden wird einst ihre Arbeit, gleich oder ungleich, nach Verdienen belohnt. Denn wir sind Mitarbeiter Gottes; ihr seyd ein von Gott bearbeitetes Feld, ein von Gott aufgeführtes Gebäude. Nach der mir verliehenen Einsicht und Kraft hab ich als ein weiser Baumeister den Grundstein gelegt — Ein anderer baut weiter fort — Recht so; sehe nur ein jeder zu, wie er fortbaue — Einmal ein anderes Fundament kann niemand legen, als, welches schon da ligt, — Jesus der Messias „ Baut nun einer auf diesen Grundstein Gold, Silber, Edelstein — oder baut er Holz, Heu, Stoppeln — so wird eines jeden Bauwerk für das erkannt werden, was es ist. Die Zeit wirds lehren. Eine Feuerprobe wird drüber ergehen; und was Gehalts eines jeden Arbeit sey, wird diese Feuerprobe entscheiden. Hält jemands Arbeit aus, so wird der belohnt werden. Wird jemands Arbeit vom Feuer verzehrt, so ist sein Lohn dahin, er für seine Person mag noch so mit genauer Noth der Flamme gleichsam entrissen werden. — Was denn? Wisset ihr nicht, daß ihr ein der Gottheit geweihter Tempel seyd? daß Gott mit seinen Offenbarungen und Geistesgaben unter euch wohnt? Wer diesen Tempel Gottes zu Grund richtet, den wird Gott hinwieder zu Grund richten; † denn der Tempel Gottes ist hei-

† Warnung für die Verführer und Irrlehrer, die sich eingeschlichen hatten.

heilig: — Und der seyd ihr! — Betrüge niemand sich selbst. — Wer in weltlichen Dingen noch so weise ist, muß erst Einfalt lernen, damit er recht weise werde. Denn blos in weltlichen Dingen weise seyn, heißt vor Gott ein Thor seyn. Es steht nicht umsonst: „Er weiß „die Weisen in ihren Kunstgriffen zu fangen „ — Und anderswo: „Der Herr kennt die Anschläge derer, die sich „weise dünken; er weiß, daß sie eitel sind.„ Nochmals: Rühme sich niemand, irgend eines Menschen Schüler zu seyn — ist doch alles euer — sey es Paulus, oder Apollo, oder Cephas; heisse es Welt, oder Leben, oder Tod, Gegenwärtiges oder Künftiges — Ist doch alles um euertwillen da — Ihr aber seyd für den Messias! Der Messias für Gott!

Dafür halte uns jedermann — für Diener des Messias, für Haushalter, denen die Besorgung göttlicher Lehren anvertraut ist. Von Haushaltern fodert man ja weiter nichts, als daß einer sich treu beweise. Und da kommt mir eben nicht viel darauf an, was ihr oder ein menschlicher Richter von mir urtheile; ich lasse es auch für mich für geistreiche Zuhörer unentschieden, was für ein Urtheil ich verdiene. (Denn ob ich mir gleich nichts vorzuwerfen weiß, so glaub ich doch nicht, daß dies zu meiner Rechtfertigung genug sey) sondern der Herr ist's, der meinen Werth oder Unwerth bestimmt. Und darum sollt ihr auch nicht zu frühe absprechen,* sondern warten, bis der Herr kommt, der auch das, was am geheimsten war,† an's Licht bringen, und die wahren Absichten, nach denen man gehandelt hat, offenbaren wird — Dann erst wird von Gott selbst jedem sein gebührendes Lob wiederfahren.

Ich hab' es, Brüder, mit Fleiß so vorgestellt, als ob nur von mir und Apollo die Rede wäre, damit ihr an uns ein Beyspiel der Bescheidenheit hättet, und nicht mehr um deswillen, daß einer diesen, der andre einen andern Lehrer vorzieht, einander mit Stolz und Verachtung begegnet. Wer giebt doch dir (oder deinem Lehrer) diesen Vorzug? (wenn er je einen hat) Was hast du, das

* Ueber diesen oder jenen Lehrer ein Urtheil fällen.

† Rücksicht auf die geheimen Kunstgriffe der falschen Lehrer.

das du nicht empfangen hast? Hast du's aber empfangen, was rühmst du dich, als ob du es nicht empfangen hättest? — Ihr müßt doch wol recht in Vorzügen ervollet seyn! Ihr müßt sie im Ueberflusse besitzen, Ihr müßt einen eignen Weg gefunden haben, groß und mächtig zu werden! — — Und mögtet ihrs nur schon seyn! — wie gern wollten wir an euerer Größe und Herrlichkeit Theil nehmen! Ich sollte bald denken, Gott habe uns Aposteln gerade den verachtesten Platz anweisen, uns in eine Linie mit Missethätern setzen, uns zum Schauspiel vor Engeln und Menschen machen wollen! Wir mit unserer Lehre von Christo sind Thoren vor der Welt; ihr mit euerm Christenthum wisset Klugheit zu zeigen! Wir sind die Schwachen, ihr die Starken; * ihr in Ehre und Ansehen, wir verachtet. Bis auf den heutigen Tag haben wir mit Hunger und Durst und Blösse zu kämpfen, werden geschlagen, haben nirgends sichern Aufenthalt, leben mühsam aus unsrer Handarbeit, werden ausgescholten, und segnen dafür — verfolgt — und halten es aus; verläumdet — und üben Sanftmuth — sind gleichsam der Auskehricht aller Welt, der Menschheit Abschaum bis auf itzt.

Nicht zu euerer Beschämung schreib ich dies, sondern nur um euch, meinen lieben Kindern, eine Erinnerung zu geben — denn wenn ihr auch gleich Lehrer im Christenthum bey tausenden hättet, so habt ihr doch nicht manchen Vater. Ich bin euer Vater in Christo. Als ein solcher ermahne ich euch; Werdet meine Nachahmer.

Aus eben dieser Ursache schickte ich den Timotheus zu euch, der mein geliebter und treuer Lehrsohn ist; daß er euch erinnern sollte, wie ich, nach meiner Art mit der Lehre vom Messias umzugehen, allenthalben in allen Gemeinen zu lehren pflege. Nun haben einige sich zwar groß gemacht, als ob ich selbst gar nicht zu euch kommen würde. Ich werde aber doch kommen, so es dem Herrn gefällt, und dann nicht so fast darauf sehen, wie beredt diese aufgeblasenen sind, sondern wie weit ihre Krafte reichen. In den Angelegenheiten des Messias, kommt es nicht auf Beredtsamkeit, sondern auf Geist

und

* Paulus weiß den Ton der Ironie ungemein gut zu führen.

und Kraft an! Sagt, wie soll ich zu euch kommen? Mit der Ruthe? Oder mit Liebe und Sanftmuth?

* *
*

Es will überall verlauten, es sey Hurerey unter euch — und zwar eine Art Hurerey, die selbst unter Heiden ohne Beyspiel ist, „daß einer seine Stiefmutter misbraucht„ — Und immer thut ihr noch groß — statt daß ihr Schmerzen empfinden und das Mitglied, das sich so vergangen, ausstossen solltet! — Einmal ich, obgleich körperlich-abwesend, doch dem Geiste nach gegenwärtig, habe schon, als gegenwärtig, beschlossen, den, der diese Schandthat verübt hat, in Namen und mit der Kraft unsers Herrn und Meßias Jesus, in eurer Versammlung, der ich im Geiste beywohne — öffentlich dem Satan zu leiblicher Krankheit zu übergeben, damit doch die Seele an dem Tage des Herrn Jesu gerettet werde. Ihr rühmt euch ohn allen Grund. Wisset ihr nicht, daß ein Stückgen Saurteig, so klein es ist, den ganzen Teig durchsäuert? So schaffet ihn denn weg, den alten Saurteig, und werdet wie frischer neuer Teig — denn das müßt ihr ja seyn, da unser Pasahlamm — Christus, für uns geschlachtet ist. Lasset uns denn, wie am Feste, nicht alten Saurteig, den Saurteig das Lasters und der Bosheit unter uns dulden; sondern ungesäurt Brod, d. i. wahre Tugend und Rechtschaffenheit soll unter uns seyn. Da ich euch schrieb, * ihr solltet mit unzüchtigen Personen keinen Umgang haben, konnte ich nicht Leute meynen, die, ausser unserer Gemeine, sich der Unzucht, oder dem Geitz, oder der Raubsucht, oder dem Götzendienst ergeben; denn so müßtet ihr ja aus der Welt gehen — sondern diese schriftliche Warnung vor dem Umgang mit unzüchtigen Leuten sollte so viel sagen: Wenn jemand, der sich einen Christ nennen läßt, in Unzucht oder Geitz, oder Götzendienst lebt, schmähsüchtig, oder vertrunken, oder ein Betrüger ist — mit einem solchen sollet ihr auch nur nicht speisen. Denn was sollte ich

doch

* In irgend einem vorigen Briefe.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0325
DFG

doch immer die, die ausser unserer Gemeine sind, richten? Nein, mit denen nehme man eine Kirchenzucht vor, die unsere Mitglieder sind. Die, die es nicht sind, behält sich Gott vor zu richten. „Schaffet den, der Laster begeht, aus eurer Gesellschaft fort.„ —

Einige sollen gar so weit gehen, daß wenn sie einen Streithandel mit jemand haben, sie kein Bedenken tragen, denselben für ungläubige, anstatt für rechtgläubige Richter zu bringen. Wisset ihr nicht, daß die Verehrer Gottes es sind, die einst die Welt richten werden? * Und da ihr bestimmt seyd, einst die Welt zu richten, sollte ihr nicht gut genug seyn, so geringe Händelchen zu schlichten? Wisset ihr nicht, daß wir sogar Engel richten werden? † — Geschweige über Lebensmittel! Und doch, wo ihr auch nur über Kleinigkeiten einander vor Recht nehmet, wählet ihr Leute zu Richtern, die bey der Gemeine selbst verachtet sind! Zu eurer Beschämung sage ich dies: — Ist sogar kein verständiger Mann mehr unter euch zu finden, der einen Rechtshandel unter seinen Mitchristen zu schlichten wüßte? Ist es so weit gekommen, daß ein Christ mit dem andern, und zwar vor unchristlichen Richtern, rechtet? — Schon das beweist, wie groß euer Verfall sey, daß ihr so leicht in Processe mit einander gerathet. Warum laßt ihr nicht lieber euch Unrecht thun, warum nicht lieber euch vervortheilen, als daß ihr andre vervortheilet, und zwar Brüder? — Oder wisset ihr nicht, daß ungerechte an dem göttlichen Reiche keinen Theil haben werden? — Betrüget euch selbst nicht: Weder Hurer, noch Götzendiener, noch Ehebrecher, noch Weichlinge, noch Knabenschänder, noch Diebe, noch Geitzige, noch Vertrunkene, noch Schmähsüchtige, noch Räuber — — werden an dem göttlichen Reiche den geringsten Antheil haben. Dergleichen Leute seyd ihr zum Theil gewesen; aber ihr seyd ja reingewaschen, seyd diesen Befleckungen entrissen, seyd begnadigt

* Rücksicht auf künftige Theilnehmung an der Regierung des Meßias bey seiner Wiederkunft.

* Das Evangelium stellt Christum als den Herrn und Richter aller Engel und Menschen, und die wahren Christen, als künftige Theilnehmer an seiner Regierung vor.

digt worden, durch die Erkenntniß Jesu des Messias und den Geist unsers Gottes.

— Vieles mag an sich erlaubt seyn, aber nicht alles stiftet Nutzen. Vieles mag erlaubt seyn; aber ich mag nichts zur herrschenden Passion werden lassen. Allerdings darf ich jede Speise essen. Wie die Speisen für den Magen, so der Magen für die Speisen. Was sollte man sich hier Scrupel machen, da Gott einst den einen wie die andere abschaffen wird? — Aber so kann man nicht auch sagen: „Der Leib für die Hurerey:„ — sondern dem Herrn (Christo) soll der Leib gewiedmet seyn, wie der Herr auch ein Retter des Leibes * ist. — Und man muß sich um so mehr hüten, den Leib zu beflecken, da Gott, so wie er den Herrn auferweckt hat, auch uns durch seine Kraft auferwecken wird. Wisset ihr nicht, daß ihr auch dem Leibe nach Glieder (Werkzeuge) des Messias seyd? Darf ich nun, was ein Glied und Werkzeug des Messias seyn soll, zum Werkzeug unzüchtiger Wollust machen? Nicht doch! Ihr wisset ja, daß wer mit einer Hure zuhält, sich mit ihr leiblich vereinigt („Es werden, heißt es, die zwey ein Leib seyn) wer aber ein Anhänger des Herrn wird, sich mit ihm geistlich vereinigt — Fliehet die Hurerey. Jede andere Sünde befleckt nicht unmittelbar den Leib; wer aber der Unzucht ergeben ist, versündigt sich an seinem eignen Leibe. Oder solltet ihr nicht wissen, daß euer Leib ein Tempel des in euch wohnenden Geistes ist, den ihr von Gott habet, und ihr mithin nicht euch selbst zugehöret. Um einen hohen Preis seyd ihr erkauft: So gebraucht denn euern Leib und euern Geist so, wie es zur Ehre des Gottes dient, dem sie zugehören.

* *
*

Um euch nun auf euern Brief zu antworten, so ist es freylich gut, sich aller fleischlichen Vermischung zu enthalten; aber zur Vermeidung der Unzucht verordne ich, jeder soll seine eigne Frau, jede ihren eignen Mann haben.

* Er will ihn auferwecken: Wie gleich im Texte folgt.

ben. Der Ehmann entziehe sich nicht der ehlichen Pflicht, die er seiner Ehefrau, und diese nicht dem ehlichen Umgang, den sie ihrem Mann schuldig ist. Als Ehfrau ist sie ihres eignen Leibes nicht Meister, sondern ihr Mann; auch dieser ist seines eignen Leibes nicht Meister, sondern die Frau. Versage keines dem andern den Umgang des Ehbeths, es geschehe dann mit beydseitiger Einwilligung, um dem Fasten und Gebeth einige Zeit zu wiedmen, und dann den ehlichen Umgang wieder fortzusetzen; weil ihr durch Unenthaltsamkeit dem Verführer zu viel Gewalt über euch gäbet. Doch will ich das nicht als Gebot angesehen wissen* sondern als einen nachsichtsvollen Rath — ich mögte wünschen, daß jedermann hierin so wenig Anfechtung ausgesetzt wäre wie ich — aber nach Gottes weiser Leitung ist der eine zu etwas aufgelegt, wozu es der andere nicht ist. —

Leuten, die noch nicht verheyrathet, oder die es nicht mehr sind, sage ich, sie thüen wohl, wenn sie so wie ich im ehlosen Stand bleiben. Haben sie hierzu die Gabe der Enthaltsamkeit nicht, so mögen sie heyrathen. Es ist immer besser, heyrathen, als geheime Brunst nähren.

Verheyratheten hingegen, sage nicht ich, sondern der Herr befihlts, die Frau soll sich von ihrem Mann nicht scheiden. † — Sollte sie aber schon geschieden seyn, so bleibe sie entweder ledig, oder verbinde sich wieder mit ihrem Mann. Der Mann soll auch seine Frau nicht verstossen. **

Den übrigen rathe ich, ohne daß ich eben einen Befehl des Herrn vorzuweisen hätte: Wenn ein Christ eine Frau hat, die keine Christin ist, und sie lebt gern bey ihm, so scheide er sich nicht von ihr. So auch wenn eine Christin einen Mann hat, der kein Christ ist, und er liebte sie, so verlasse sie ihn nicht. Denn um der Frau willen, die eine Christin ist, kann auch der Mann als ein Glied der Gemeine; und um des Manns willen, der ein Christ ist, kann auch das Weib als ein Glied der Gemeine angesehen werden; und so sind auch die Kinder, die nur insofern zur Gemeine gehören, als ihre Eltern dazu

* Daß man sich verheyrathen solle. † Matth. V.
** Eben daselbst.

zu gehören, für Christenkinder anzusehen. — Will aber der ungläubige Theil sich absondern, wolan — so hat der Christ oder die Christin dann auch völlige Freyheit, sich anders zu verheyrathen. Gott hat durch das, daß er uns Christen werden lassen, den Ehfrieden nicht stören wollen. Ja wie leicht könnt' es geschehen, Frau, daß du auch deinen Mann noch zum Glauben brächtest! Wie leicht, daß du, Mann, deine Ehfrau noch zur Christin machtest!

Kurz behalte ein jeder die Verbindung, Lebensart u. s. w. bey, die Gott ihm zugetheilt, und die er schon bey Annahme des Christenthums hatte. Dies verordne ich in allen Gemeinen.

Wer ein Jude war, bevor er Christ wurde, tilge die Merkmale der Beschneidung nicht aus — wer unbeschnitten war, lasse sich nicht erst beschneiden. Beschneidung hilft nichts; Mangel der Beschneidung schadet nichts: Alles kommt aufs Halten der Gebote Gottes an.

Noch einmal: Bleibe ein jeder in dem Stand, Beruf u. s. w. darinn er war, als er ein Christ wurde. *

Warst du damals ein Sclav, laß dir itzt den Dienst nicht zu schwer werden; auch dann nicht, wann du wirklich Mittel sähest, dich in Freyheit zu setzen. (Ist doch jeder, der als Sclav an den Herrn gläubig geworden, nun ein Freygelaßner des Herrn: † Da er hingegen, wär er auch frey gewesen, da er ein Jünger ward, nun doch ein Knecht des Messias ist.) Um einen hohen Preis hat Er euch an sich gebracht. Sclaven der Menschen müßt ihr überall nicht werden.

Jeder, meine Brüder, bleibe in dem Berufe, worinn er war, als er in die Gemeine trat! **

Was

* Diese oft wiederholte vortrefliche Regul mußte einer Menge Unordnungen vorbeugen, welche aus dem Uebergang zum Christenthum sonst hätten entstehen können. So blieben alle vorigen Relationen ungekränkt.

† Wie vortreflich und wahr weiß der Apostel die angenehmsten Vorstellungs-Arten auf den Christenstand anzuwenden!

** Nicht genug kann der Apostel diese Maxime, die so viel Unordnungen verhüten konnte, einschärfen. Dies allein mach-

Was die Jungfrauen betrift, so weiß ich dieses Standes halben keine besondere Verordnung des Herrn. Einen guten Rath aber will ich euch geben, mit aller der Treue, die mir der Herr für euch ins Herz gegeben.

Ich bin also der Meynung, in diesem Stande bleiben sey rathsam, um der gegenwärtigen schlimmen Zeit willen; denn da habe dieser Stand ohnstreitig einen Vorzug. Zwar wenn du eine Frau hast, so darfst du darum den ehlosen Stand dir nicht wünschen; wenn du aber keine hast, so darfst du ihn eben auch nicht verlangen. Indessen, wenn du gleichwol zur Ehe schreitest, so hast du nicht gesündigt. Und eben so wenig ist es an einer Jungfrau zu tadeln, wenn sie heyrathet — Nur daß, wer sich in den Ehstand begiebt, desto mehr Ungemach wird auszustehen haben — womit ich euch verschonen mögte.

Glaubet es, Brüder, meiner Versicherung, daß, da wir nicht mehr viel Zeit vor uns haben, die verheyratheten unter uns ihr Herz nicht so sehr an diesen Stand hängen dürfen, daß sie denselben nicht alle Augenblicke zu verlassen bereit wären; traurende nicht so trauren, als ob das, was ihnen Kummer macht, lange währen würde; fröhliche, und wer sich etwas zum Gebrauch anschafft, sollen bey der Freude und dem Genusse stets bedenken, wie wenig es alles Bestand hat; kurz, wer mit Weltgeschäften sich abgiebt, nie sich zu tief in dieselben einlassen: Zumal die Welt mit allen ihren Auftritten vergeht.

Ich mögte euch nämlich von zeitlichen Sorgen frey haben. Wer im ledigen Stande lebt, kann sich eher den Angelegenheiten des Herrn wiedmen, und für ihn leben; da der Ehmann sich eher in die Welt vertieft und für seine Frau lebt. So auch bey dem andern Geschlecht. Die Jungfrau kann sich ganz dem Herrn wiedmen,

te, daß das Christenthum, so wenig es übrigens nach dem Geschmack der Welt war, sich doch für die Welt schickte, und keine Verwirrung der Stände und Subordinationen nach sich zog. Wenn nichts die Entferntheit dieser Anstalt von allem Fanatisme bewiese, so würde dies sie beweisen.

men, und hat für nichts anders zu sorgen, als daß sie am Geiste, wie am Leibe unbefleckt sey. Die Ehfrau hat ganz andere Sorgen; sie befleißt sich, ihrem Mann zu gefallen.

Das soll aber gar nicht auf Gefahr hin geredet seyn, es zielt gerade nur auf euer eigen Bestes ab; es zeigt euch, wie ihr Anstand und Geschicklichkeit mit dem Dienste des Herrn unabtrennlich verbinden sollt.

Denkt aber jemand, es wäre seiner Tochter, die eine Jungfrau ist, Schande, wenn sie das mannbare Alter überwarten sollte, und es kann anderst nicht seyn, so handle er nach Gutbefinden. Er begeht keine Sünde. Das junge Paar mag heyrathen.

Wer hingegen entschlossen genug ist, und durch nichts sich genöthigt sieht, von dem Entschluß abzugehen, mithin nach eignem freyem Gutdünken handeln kann — der thut wohl wenn er den Entschluß, seine Tochter eine Jungfrau bleiben zu lassen, ausführt. Beyde handeln recht, der so sie heyrathen läßt, und der, so sie unverheyrathet läßt; nur handelt der letztere noch besser.* So auch Ehfrauen — sie sind nur so lange als der Ehmann lebt, an ihn gebunden; stirbt er, so haben sie Freyheit, sich, an wen sie wollen, zu verheyrathen; nur nicht ausser der Gemeine — Aber auch sie finden ihren Vortheil besser dabey, wenn sie ledig bleiben. So kommt es mir vor: Und ich darf mir doch auch wol Erleuchtung zuschreiben. —

* * *

Was die den Göttern geweihten Opferspeisen ** betrift, so sind wir freylich zu der Einsicht gelangt . . . Ja wohl zur Einsicht; aber blosses Wissen blähet ja nur auf; erst wenn ein Gott- und Menschen-liebendes Herz

* Daß dies alles mit Rücksicht auf die damaligen Umstände der Christen überhaupt, und dieser Gemeine besonders gesagt sey, fällt in die Augen.

** Man mögte dies, und was oben von der Unzulässigkeit der Hurerey gesagt worden, wol einen Commentar über jenes apostolische Gutachten nennen.

dazu kommt, stiftet es Nutzen: Wer auf sein Wissen sich etwas einbildet, der ist noch zu keiner recht fruchtbaren Erkenntniß gelangt: Da hingegen wer Gott liebt, von ihm schon Weisheit gelernt hat.) In Ansehung der Opferspeisen, sag' ich, ob solche zu essen erlaubt sey, haben wir die Einsicht, daß es in der That solche Götter nicht giebt, sondern nur ein Gott ist. Denn ob der Göttername gleich auch von irdischen und himmlischen Wesen gebraucht worden, wie es denn in diesem Sinn eben so viel Götter als Herren giebt, so kennen doch wir nur einen Gott, den Vater, von welchem alles seinen Ursprung hat, in welchem wir leben und sind; nur einen Herrn, Jesum den Messias, durch welchen alles ist, durch welchen auch wir sind, was wir sind — Doch so haben diese Einsicht nicht alle. Einige, bey denen der Götze immer noch etwas zu bedeuten hat, essen von diesen Speisen noch immer als von eigentlichen Götter-Opferspeisen, und bey ihrem unbefestigten Gemüthszustand ist dies eine Verführung für sie. — Nun dörfen wir doch nicht glauben, daß wir mit unserm freyern (freylich in sich erlaubten) Gebrauch solcher Speisen Gott einen Dienst thüen. Wir sind darum eben so wenig bessere Christen, weil wir über solche Scrupulosität weg sind, als wir schlechtere Christen seyn würden, wenn wir uns des Essens der Opferspeisen enthielten. So bedenkt dann, wie leicht es geschehen kann, daß ihr mit dieser euerer freyern Aufführung Schwachen ein Anlaß zur Verführung werdet. Denn wenn so einer dich, deinen Einsichten zufolg, in dem Götzentempel sieht Mahlzeit halten, wird das nicht bey seinem unbefestigten Gemüthszustand eine Reitzung für ihn seyn, auch von den Opferspeisen zu essen? — Und wird so nicht dieser schwache Bruder, blos darum, weil du dich einer solchen Freyheit bedienst, (die dir freylich nicht Sünd ist) gar leicht ins Heidenthum zurückfallen, — da doch auch zu seiner Rettung Christus den Tod ausgestanden. An Christo selbst versündigt ihr euch dadurch, wenn ihr so eure Brüder bey ihrem noch unbefestigten Glauben und Herzen zur Sünde verleitet. Einmal wenn der Gebrauch gewisser Speisen meinen Mitchrist verführen könnte, wollt ich lieber mein Lebtag kein

Fleisch

Fleisch essen; nur damit ich meinem Bruder nicht Anlaß zum Abfall gäbe † — — Und ich bin ja doch ein Apostel! †† bin ein Freygeborner! Kann mich rühmen, Jesum, den Messias mit eignen Augen gesehen zu haben! Kann mich rühmen, ihr seyt durch mich zu Christen worden! Sollten mich auch andre nicht für einen Apostel halten, so bin ich es doch für euch, denn, als Christen, seyd ihr ja selbst ein Beweis meines Apostelamts unter euch — Höret, wie ich mich gegen die, die mich zur Rede setzten, rechtfertigen konnte: Sollte es mir (würd ich sagen) nicht erlaubt seyn, zu essen und zu trinken? ††† — nicht erlaubt, mich von einer christlichen Ehgattin auf meinen Reisen begleiten zu lassen, wie es die übrigen Apostel, wie selbst die Anverwandten des Herrn, selbst Petrus — zu thun pflegen? — Nur mir und dem Barnabas sollte es nicht erlaubt seyn, unsern Unterhalt anders, als durch eigne Handarbeit, zu suchen? * Wo thut einer Soldatendienste auf eigne Kosten? Wo pflanzt einer einen

† Mit Gründen, nicht blos mit apostolischem Ansehen, schärft Paulus hier das ein, was in jenem apostolischen Gutachten untersagt ward. Der vornehmste Grund ist, die Möglichkeit des Ruckfalls in die Abgötterey, nicht so fast bey dem, der selbst Opferspeisen esse, als bey seinem schwächern Bruder.

Auch was er vorhin vom Heyrathen gesagt, ist mehr Rath, als Befehl; er legt ihnen Gründe vor; weist sie auf die Lage, worinn sie sich befinden u. s. w.

†† Indem er mit seinem eignen Beyspiele zeigen will, wie man sich oft auch des Erlaubten enthalten müsse, so flicht er unvermerkt, aber mit Absicht, eine Vertheidigung seines apostolischen Ansehens ein, welches von einigen in Zweifel gezogen wurde. Doch geht er in dieser Vertheidigung hier noch nicht so weit, wie in dem zweyten Brief an diese Gemeine.

††† Nämlich ohne die Bedenklichkeiten, die sich der schwache Jude machte.

* Paulus vertheidigt sich über Sachen, die er doch wirklich nicht that. Nämlich er will nicht so fast sich selbst, als die Sache der Freyheit vertheidigen. Aber indem er dies thut, legt er auf sein eignes Beyspiel von Selbstenthaltung nur ein desto stärkeres Gewicht. Anfangs scheint es, als ob er sich diese Freyheiten gar nicht nehmen liesse, zu denen er ja das

Weinberg, und versagt sich, von dessen Frucht zu genießen? Wo ist der Hirte, der nicht das Recht zu haben glaubte, von der Milch seiner Heerde zu trinken? Und ist das nur etwa so unter den Menschen auf- und angenommen? Ist es nicht auch der Ausspruch des Gesetzes? Da lesen wir ja: „Dem Ochsen, der die Frucht austritt, sollst du keinen Maulkorb anlegen„ — Sorgt Gott nur so für Ochsen? Will er nicht vornehmlich dies gegen Menschen beobachtet wissen? Ja wohl, um unsertwillen steht dieß Gesetz; die Meynung ist: „So gut, wie das Thier, daß das Getraid abdrischt, seine Begierde nach dem, was es vor sich sieht, soll befriedigen dörfen, so gut soll jeder Arbeiter, der Ackermann z. Ex. die Frucht von dem, was er auf Hofnung hin arbeitet, mit genießen. *„ Und dann: Da ich Nahrung für den Geist unter euch aussäete, wär es wol zu viel, wenn ich dagegen das, was der Leib bedarf, von euch einernde? † — Endlich: Wenn andere ** sich dieser Freyheit gegen euch bedienen, hab ich nicht das nähere Recht?

Und doch hab ich dieses Rechts mich nicht bedient — Und doch pfleg ich mich in allem leidend zu verhalten, damit ich dem Evangelio des Messias nicht ein Hinderniß in den Weg lege — Obgleich sonst, †† ihr wissets, die, so priesterliche Bedienungen haben, auf Unkosten des Tempels leben; obgleich wer sich dem Altare wiedmet, an dem, was auf den Altar gebracht wird, Antheil hat; ob der Herr gleich selbst denen, die das Evangelium verkündigen, ihren Unterhalt auf Kosten eben dieser Anstalt angewiesen *** — so hab ich doch mich, alles dessen nicht bedient;

unstreitigste Recht habe — plötzlich aber giebt er (v. 15.) der Sache eine ganz andre Wendung. Nein, sagt er dann, ich bediene mich alles dessen nicht. —

* Eine Probe, wie der Apostel in den Geist des Gesetzes hineinsah.

† Fein gesagt, aber wahr. —

** Ein sanfter Seitenhieb auf eigennützige Lehrer dieser Gemeine. 2. Cor. 11: 20. sagt ers deutlicher und stärker.

†† Er kommt schon wieder auf den vorigen apologetischen Ton.

*** Matth. 10.

bedient; auch itzt schreib' ich nicht darum so viel hierüber, weil ich wünschte, man mögte dies Recht mir angedeyen lassen. Denn lieber wollt' ich sterben, als das, was ich mir zum Ruhm anrechne, mir von jemand rauben lassen. Noch kann ich mir daraus keinen Ruhm machen, daß ich das Evangelium verkündige. (Weh mir, wenn ichs unterliesse!) Nur so fern ich es freywillig thue, hab ich Belohnung; denn wenn es mir auch an Lust und Willen fehlte, Ich müßte es nun einmal doch für einen mir anvertrauten Beruf ansehen. Was ich mir aber zum Verdienst anrechnen kann, ist dieses, daß ich durch die Art, wie ich das Evangelium lehre, es gleichsam Kostenfrey liefere; so nämlich, daß ich mich des Rechts, welches ich dabey (auf meinen Unterhalt) hätte, begebe. Da mich nämlich nichts dazu verpflichtet, so zu handeln, hab ich mich doch gegen jedermann so betragen, als ob ich ihnen Knechtsdienste schuldig wäre; um so desto mehrere zu gewinnen. Den Juden bin ich ein Jude geworden *, damit ich die Juden gewinne; denen, die es noch mit dem mosaischen Gesetze halten **, ein Diener dieses Gesetzes, damit ich die gewinnen mögte, die unter dem Gesetze stehen. Bey denen, die das mosaische Gesetz nichts angieng, verhielt ich mich so, als ob es auch mich nichts angehe †; (da ich mich doch dem göttlichen Gesetze nicht nur nicht entziehe, sondern vielmehr dem Gesetze des Messias ††; ganz unterwerfe,) um die zu gewinnen, welche unter diesem Gesetze nicht stehen. Bey Schwachen hab ich mich zu ihrer Schwachheit herabgelassen, um die Schwachen zu gewinnen. So bin ich allen alles geworden †††, um wenigstens Einige dem

* Ein Beyspiel siehe S. 214.

** Er kann die jüdischgesinnten meynen. Und da ist Geschichtb. 21: 22-24. ein Beyspiel.

† Beyspiele sind alle die Fälle, wo Paulus so vertraulich mit Ausländern wie mit Juden umgieng. Besonders S. 210.

†† Die Ausdrücke sind sehr gut gewählt. Paulus will sagen, wenn er sich schon von dem eigentlich-mosaischen Gesetz (den Heiden zu gefallen) entferne, so sey er doch eher ein Erfüller als ein Uebertretter dessen, was nun unter dem Messias Gesetz heisse und sey.

††† Die Hauptmarime des Apostels, die sowohl zu seiner

Verderben zu entreissen. Ich thue aber alles, was ich für das Evangelium thue, um so eher, damit ich selbst an der Seligkeit desselben Theil bekomme. Ihr wisset, daß auf der Laufbahn, wo man sich zum Wettlauf einfindet, zwar alle laufen, doch nur Einer den Preis erhält, — laufet so, daß ihr denselben erreichet! Nun muß aber ein jeder, der sich in Kampfspielen übt, die regelmäßigste Lebensordnung beobachten — welches jene thun, um einen verwelklichen Siegeskranz zu erhalten; da auf uns ein unverwelklicher wartet. Ich meines Orts habe bey meinem Wettlauf immer das Ziel vor Augen. Ich kämpfe nicht so, daß ich leere Luftstreiche thue; sondern ich bezähme meinen Leib †, und mache ihn (dem Geiste) unterwürfig, damit ich nicht, indem ich andere zum Preis auffordere, selbst des Preises unwürdig werde.

— Ich mögte euch, Brüder, auch an das erinnern, was uns die heilige Geschichte lehrt, „daß ob unsere Väter gleich alle jene Wolke zur Führerin gehabt, ob sie gleich alle durchs Meer gegangen, ob sie gleich alle mittelst der führenden Wolke, und beym Durchzug durchs Meer gleichsam auf Mosen getauft worden * — ob sie gleich alle dieselbe Wunderspeise (das Manna) gegessen und alle von demselben Wundertrank getrunken, (da es ja nicht so fast der todte Fels, als vielmehr der mitreisende Repräsentant Gottes ** selber war, der sie so tränkte) Gott dennoch an den mehresten von ihnen kein Wohlgefallen gehabt, zumal sie noch in der Wüste hingerafft wurden. Was sich da zugetragen, soll uns zum warnenden Beyspiele dienen, daß wir uns nicht auch schnöden Gelüsten ergeben; daß wir nicht auch in den Götzendienst zurückfallen, wie viele

Lebensgeschichte, als zu vielen seiner Schriften den Aufschluß giebt.

† Ich entsage mancher Bequemlichkeit, manchem Vergnügen, das doch nicht unerlaubt wäre.

* Er wählt diesen Ausdruck mit Fleiß, um etwas zu haben, das er mit der Christentaufe vergleichen könne. So ists auch mit den folgenden Ausdrücken.

** Ὁ χριστος. Stephanus sagt, ὁ ἀγγελος. ὁ λαλων αὐτῳ ἐν τῳ ὄρει Σινᾶ. 7: 33.

viele von ihnen *** („Das Volk heißt es, stellte Mahlzeiten und wollüstige Tänze an„) daß wir uns nicht auch mit Unzucht beflecken † wie dort viele von dem Volk Unzucht getrieben, worauf bey drey und zwanzig tausend ums Leben gekommen; — daß wir unsern Meßias nicht auch zum Zorn reitzen, wie viele unter ihnen gethan, und dafür durch eine göttliche Plage hingeraft worden. Seht da, lauter warnende Beyspiele, die für uns, in diesen letzten †† Zeiten lebende, lehrreich sind. Hüte sich also ein jeder, auch wer vorm Falle sich noch so sicher zu seyn glaubt. Noch sind die Reizungen zum Abfall so unwiderstehlich nicht ††† Auch ist Gott treu genug, daß er euch in keine Verführung wird gerathen lassen, die eure Kräfte überstiege; sondern er wird, wo Gefahr ist, allemal einen Ausweg zeigen, damit es für euch erträglich bleibe. So weichet denn, meine Freunde, alles aus, was zum Götzendienste verführen kann. Ich überlasse es euerm Verstande, über folgendes selbst zu urtheilen: Wenn wir jenen Segensbecher unter Dank und Lob gemeinschaftlich trinken, ist das nicht Theilnehmung * an dem Meßias, sofern er sein Blut vergossen? Wenn wir gemeinschaftlich jenes Brod essen, ists nicht Theilnehmung an dem Meßias, sofern er seinen Leib

*** Dieser Gefahr waren, wie es sich aus dem ganzen Briefe zeigt, die Neubekehrten aus den Heiden vielfältig ausgesetzt.

† Auch dies hat Beziehung auf die Abgötterey. Man denke an jenes apostolische Gutachten, wo πορνεια ausdrücklich verboten wird. Siehe Anm. bey S. 205. Das Beyspiel von dem verführten Volke zeigt genugsam, daß es eine Warnung vor etwas seyn soll, das zur Abgötterey verführen mögte.

†† So stellten sich die Apostel und ersten Christen die Zeiten der Regierung des Meßias vor.

††† Etwa Verläumdungen von Seite der Juden, oder auch wirkliche Thätlichkeiten, dergleichen S. 268. eine erzählt wird. Zu Corinth brach die Verfolgung damals nicht in dem Grade aus, wie auch nur zu Thessalonich.

* Man bekennt sich zu ihm; man erklärt sich öffentlich für ihn, daß man an seinem Segen, an seiner Gnade Theil habe; im Gegensatz gegen die, welche durchs Mithalten der Opfermahlzeiten sich für Anhänger und Verehrer, ja gleichsam Tischgenossen des Gottes erklären, dem zu Ehren die Mahlzeit gehalten wird.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0337
DFG

dahin gegeben? — So viel unser da Ein Brod essen, so viele machen einen Körper aus — † zumal wir alle von demselben Brode essen.

Ists nicht mit dem äusserlichen Dienste der Israeliten so? Die, so mit einander von den Opferspeisen essen, bekennen sie sich nicht eben dadurch für Theilhaber an Einem und demselben Altare? —

— Nicht, daß ich damit sagen wolle, ein Götzenbild sey eine wirkliche Gottheit — †† oder Götzenopferspeisen seyen wirklichen Gottheiten geopfert. — Aber so viel ist doch wahr: Was Abgöttische opfern, das opfern sie nicht dem wahren Gott, sondern ††† ihren Dämonen. Nun mögte ich nicht, daß ihr an der Verehrung der Dämone †††† Theil nähmet. Ihr könnet nicht zugleich jenen Becher, zum Andenken des Herrn trinken, und, wo zur Ehre der Dämone getrunken wird, mithalten. Ihr könnet nicht zugleich bey der Tafel erscheinen, wo man zum Andenken des Herrn speist, und auch da mithalten, wo man Opferspeisen der Dämone genießt. Oder wollten wir den Herrn (durch diesen zwischen ihm und den Dämonen getheilten Dienst) zur Eifersucht reitzen? * wird Er sich nach unserm Willen richten müssen?

Es mag mir noch so viel an sich erlaubt ** seyn, es stiftet darum nicht alles Nutzen. Es mag mir noch so viel erlaubt seyn, es dient darum nicht alles zur Erbau-

† Insofern wir alle dies Mahl des Meßias halten, sind wir alle seine, nicht der Götzen, Anhänger; oder in Gemeinschaft von solchen.

†† Gegen die Einwendung, man könne ja, unbeschadet des Christenthums, und gemeinschaftlichen Abendmahlhaltens, Opferspeisen der Götter genteſſen, weil ja diese Götter nichts seyen. — Letzteres giebt der Apostel zu, läugnet aber die Folgerung.

††† Wenigstens der Intention nach.

†††† Bestehen sie auch gleich in der Einbildung. —

* Muß es nicht dem Herrn mißfallen, wenn wir ihm gleichsam die Dämone an die Seite setzen?

** Götzenopferspeisen wären an sich nichts unerlaubtes, wenn sie nicht dem, der sie genießt, zur Verführung, oder dem, der zusieht, zur Aergerniß werden könnten.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0338
DFG

bauung. † Nun soll aber niemand nur auf seinen, sondern jeder auf des Nebenmenschen Nutzen bedacht seyn.

Immer möget ihr, was auf der Schlachtbank feil geboten wird, essen, ohne euch einen Gewissensscrupel darüber zu machen. „Gehört doch die Erde, mit allem, was sie „giebt, dem Herrn †† (dem, den wir für den Herrn „erkennen.„) Auch wenn euch jemand abgöttischer einladet, und ihr nehmt die Einladung an, so möget ihr da, ohn allen Gewissensscrupel, was euch vorgesetzt wird, essen; — nur wenn euch jemand erinnern würde, „das „seyen Götzenopferspeisen,„ so esset nicht davon; nämlich eben um deswillen, der euch gewarnet hat, und aus Gewissenhaftigkeit: „Gehört doch (sage ich auch hier,) „die Erde mit allem, was sie enthält, dem Herrn „zu„ — Aus Gewissenhaftigkeit, sage ich, nicht um der Sache selbst, sondern um des andern willen; denn warum sollte das mein Gewissen binden, wenn der andere gar zu bedenklich ist? Wenn ich etwas mit Dank gegen Gott genieße, wie sollte mir der Genuß zur Sünde konnen angerechnet werden? Kurz: Ihr möget essen, oder trinken, oder irgend etwas vornehmen, so thut es alles zur Ehre Gottes. Seyd Juden und Heiden und Christen gleich unanstößig; wie auch ich mich nach einem jeden richte, und nicht auf das, was mir, sondern was allen nützlich ist, auf ihre Beseligung, bedacht bin — Seyd meine Nachahmer, wie ich Christi Nachahmer bin.

Bey alle dem muß ich euch loben, Brüder, daß ihr mich immer im Andenken behaltet, und die Verordnungen, die ich unter euch gemacht, immerfort beobachtet. Nur kann ich euch (in Ansehung des Wohlstands in den Versammlungen) nicht unerinnert lassen, daß, da jede Mannsperson Christum, jede Frauensperson ihren Mann, und Christus selbst Gott zum Oberhaupt hat, diese Unterordnung die auf und angenommnen Regeln des Wohlstands bestäthigt, und sogar heiligt. So würde z. E. die Mannsperson unter euch, die mit bedecktem Haupt ein Gebet, oder eine Eingebung vortrüge, mithin auf

das

† Nämlich um Vermeidung des Aergernisses war es hier vornehmlich zu thun.

†† 2. Mos. 19: 5.

das Zeichen der Freyheit und Herrschaft * Verzicht thäte, gleichsam sein Oberhaupt (Christum) schänden;** und ihm von seinem Rechte vergeben: Die Weibsperson hingegen, die mit entblößtem Haupt eben dies thäte, würde gleichsam ihr Oberhaupt, d. i. ihren Mann entehren. † Es ist ja eben so viel, als liesse sie sich bescheeren; †† (denn will sie mit entblößtem Haupt auftretten, warum nicht gar mit beschornem?) Hält sie aber für Schande, beschoren zu seyn, so muß sie auch nicht mit entblößtem Haupte gehen ††† wollen. Einmal der Mann, der Gottes Bild und Würde an sich trägt, soll zum Zeichen der männlichen Hoheit das Haupt unbedeckt tragen. Die Frau hingegen, die ihre Würde nur von dem Manne hat, (wie denn der Mann nicht vom Weibe, sondern das Weib von dem Mann herkommt; indem der Mann zwar mittelst des Weibes, aber nicht von dem Weibe seinen Ursprung hat) muß ihr Haupt bedeckt tragen; zumal vorm Angesicht des Himmels †††† Uebrigens machen Mann und Frau, auch als Christen, eine Person aus und stehen in gleichen Rechten, denn hat gleich das Weib (in Absicht auf die erste Bildung der Menschen) ihren Ursprung vom Manne, so kommt doch nun der Mann mittelst des Weibes auf die Welt. Geschöpfe Gottes sind sie ja beyde. — Nun mag es eure eigne Vernunft entscheiden: Jsts Frauenspersonen anständig, mit unbedecktem Haupt † öffentlich beten? Lehrt uns nicht viel-

* Damals war es das entblößte oder abgedeckte Haupt; das Gegentheil der heutigen Gewohnheit.

** Er sollte als Mann, als Freyer, als unmittelbar unter Christo stehend, in der Versammlung erscheinen. Κεφαλη heißt im 4ten Vers das erstemal Haupt, das anderemal bedeutet es Christum, laut v. 3.

† Wider die Ehrerbietung handeln, welche sie ihm schuldig ist.

†† Dies aber würde so lassen (nach damaliger Sitte) als ob sie alle weibliche Bescheidenheit auszöge.

††† Das Zeichen der Subordination, die Bedeckung des Haupts (nach damaliger Sitte) nicht ablegen.

†††† Oder „ um der Engel willen' „ die den Versammlungen der Christen beyzuwohnen geglaubt wurden.

† d. i. Nach abgelegtem Zeichen der Unterwürfigkeit oder Subordination — Sobald man sich dieses bey dem „ unbedeck-

vielmehr selbst die Natur, dem Mann sey es eine Schande, wenn er die Haarlocken so, wie das Weib, trägt ††; hingegen gehöre dieses zu dem Schmucke des Weibs, ja es diene ihr gleichsam an eines Schleyers statt, das Haupthaar wachsen zu lassen. — Will aber jemand darüber disputieren, so mag ers. Einmal weder wir, noch die christlichen Gemeinen dulden eine solche Gewohnheit. †††

Hierbey muß ich noch, freylich nicht zu euerm Lobe, anmerken, daß eure Zusammenkünfte euch eher schlimmer als besser zu machen scheinen. Erst höre ich, und glaub' es zum Theil, es herrsche ein partheyischer Unterschied in euern Versammlungen (man sollte bald denken, ihr gebet dem Partheygeist darum so gern Platz, damit die Würdigen sich auch desto besser auszeichnen könnten.) Nämlich bey euern Zusammenkünften geht es so zu, als ob es gar nicht darum zu thun wäre, dem Herrn zu Ehren Mahlzeit zu halten; sondern da ißt erst jeder besonders von den mitgebrachten Speisen; * der Reiche zum Ueberfluß, der Arme kaum für den Hunger — Habt ihr doch Häuser, wo ihr (Reichen) eure Privatmahlzeit einnehmen könntet — was müßt ihr eben die Christenversammlung mißbrauchen, um die ärmern Glieder zu beschämen? — Wie nun? Soll ich euch loben? Lob verdient ihr hier nicht. — Ich hatte euch ja doch eine Vorschrift gegeben (wie dieses Mahl zu halten sey) die Vorschrift, die ich von dem Herrn gelernt hatte: „Er „nämlich, der Herr Jesus, habe an der Nacht, da er „verrathen ward, Brod genommen; haben nach ver„richtetem Dankgebet es gebrochen; habe die Worte ge„sprochen: Nehmet, esset: Es ist mein Leib, wie er für euch

bedeckten Haupt„ denkt, so sieht man, wie schicklich wahr (obgleich voll Rücksicht auf die Landessitte) die Vorstellung des Apostels ist.

†† Mit Fleiß wachsen läßt, um sie über die Schultern herabhängen zu lassen. Sobald einmal die Gewohnheit eine gewisse Tracht dem einen Geschlechte vorzüglich zugeeignet hat, so kann man sagen, Es sey wider die Natur, daß das andre Geschlecht sie trage.

††† Und mit Recht nicht, weil sie so ganz wider die auf und angenommnen Reguln der Anständigkeit lief, daß Ausländer schon um deßwillen eine schlimme Meynung von ihnen gefaßt haben würden. * Vergl. S. 256. f.

„ euch zerbrochen wird! Dies thut zu meinem Andenken —
„ habe, nach Tisch, auf gleiche Weise den Becher her-
„ um geboten — Trinket aus diesem Becher — Es ist
„ das Blut, das ich über der neuen Bundesstiftung ver-
„ giesse! Dies thut, so oft ihr so trinket, zu meinem
„ Andenken. „ — Das heißt: † So oft ihr solches Brod esset, so oft ihr solchen Wein trinket, sollt ihr mit Lob und Dank das Andenken des Todes des Herrn feyren, bis er kommt „ — Wer dieses Brod und Trank des Herrn auf unanständige Weise genießt, der versündigt sich an dem gemordeten Leibe, an dem vergossnen Blute des Herrn, (er denkt geringschätzig von dessen Tode.) Man setze sich also nur erst in zweckmäßige Verfassung — und dann komme man, dies Brod und dies Trank zu geniessen. Wer's unanständig genießt, genießt es zu seiner eignen Strafe, indem er dem Leib des Herrn nicht die gebührende Achtung bezeigt — Daher kommts, daß so viele von euch mit Leibesgebrechen und Krankheiten heimgesucht werden, und nicht wenige schon gestorben sind: Nämlich, wenn wir gegen uns selbst Schärfe brauchten, so würde der Herr es desto weniger thun. Daß er aber Schärfe braucht, geschieht zur Besserung (Züchtigung) damit wir nicht gar in jenem Gerichte mit dem grossen Haufen verurtheilt werden. — Wenn ihr denn meine Brüder, euere Zusammenkünfte zu Liebesmählern fortsetzet, so haltet sie so, daß keiner zu kurz komme. Wer hungert, stille erst seinen Hunger bey Hause, damit euch nicht eure Versammlungen Strafen zuziehen. — Die übrigen Verordnungen werde ich nach meiner Ankunft machen.

* * *

Ueber die Geistesgaben. Brüder, mögte ich euch auch gern richtigere Begriffe beybringen. Ihr denket noch wol daran, daß ihr Götzendiener waret *, die blind-

† Ich halte den 26 vers für eine Erklärung, die der Apostel selbst von den Worten der Einsetzung gebe.

* Die Gemeine zu Corinth bestand dem grössern Theile nach aus solchen, die vorher Abgötter gewesen. Dies stimmt überein mit Geschichte. 18: 10. Vergl. S. 256.

blindlings ihren Führern zur Verehrung stummer ** Götzenbilder folgten. Da geb ich euch nun dieses Merkmal (nach welchem ihr die Inspirationen zu prüfen habet.) Niemand, der Jesum lästert †, wird je aus wahrer göttlicher Eingebung etwas reden oder thun: Wer hingegen Jesum für den Herrn (Messias) bekennt, dessen Aussprüche sind aus göttlicher Eingebung.

So verschieden (bey diesen) die Geistesgaben sind, so entspringen sie doch aus demselben Geiste; so sehr die Bedienungen verschieden sind, so stehen sie doch unter Einem Herrn; so verschieden die göttlichen Einwirkungen sind, so ist es doch ein und derselbe Gott, der Alles in Allen wirkt. Auch wird jedem die göttliche Eingebung darum zu Theil, damit er sie zur Erbauung anwende — So wird durch den Geist dem einen die Gabe, die göttliche Anstalt †† zu unserer Seligkeit zu lehren; einem andern, tiefe Blicke ins Reich der Wahrheit zu thun †††; einem andern, durch denselben Geist, Glauben *, einem andern

** Die keine wahren göttlichen Orakel von sich gaben, wie Jesus oft in der Gemeine that.

† Bey niemand will der Apostel sagen, als bey Christen, treffe man itzt wahre göttliche Erleuchtung und Eingebung an. Bey den Jesum lästernden Juden, eben so wenig als bey den Verehrern der Götzen — Bey den Christen hingegen sey schon ihr Glaube und Bekenntniß selbst (daß Jesus Messias sey) eine Frucht göttlicher Erleuchtung; daraus bey dem einen diese, bey andern andere Geistesgaben entspringen. Vergl. 1. Joh. 4: 1. 2. 3.

†† Welche so oft σοφία genennt wird, — Dieser λόγος σοφιας, diese Lehre von den göttlichen Anstalten zu unsrer Beseligung, macht z. Ex. den Hauptinnhalt des Briefs an die Römer aus.

††† Nämlich wo es nicht eben die wesentlichsten göttlichen Anstalten zu unserm Heile betrift. λόγος γνωσεως bezieht sich z. Ex. auf solche Einsichten, wie Paulus in denen Stellen äussert, wo er Weissagungen erklärt, oder allegorisirt, wie Gal. 4. oder von Sachen redet, die noch in der Zukunft verborgen, und doch von wichtigen Folgen waren, z. Ex. 2 Thess. 2: 3 — 12.

* Nämlich ein ausserordentlicher Grad des Glaubens, welchen Paulus C. 13: v. 2. nennt τᾶσαν τὴν πίστιν, summam Fidem. Ueberzeugung — Standhaftigkeit — insbesondere

Fer-

andern die Gabe der Heilung durch denselben Geist — hier einem Wunderkräfte ** — dort einem göttliche Aussprüche — wieder einem die Gabe der Geisterprüfung — Sprachengabe — Auslegungsgabe — Dies wirkt alles Ein und derselbe Geist, der jedem nach Gutbefinden diese oder jene Gabe zutheilt. Es verhält sich, wie mit dem menschlichen Körper, welcher, ob er gleich eins ausmacht, doch aus vielen Gliedern besteht; so viel aber auch an dem einen Leibe Glieder sind, bleibt der Leib darum nicht weniger ein Ganzes — So der Messias und seine Gemeine *** Sind wir doch Alle, Juden oder Griechen, Knechte oder Freye, durch eine und dieselbe Geistestaufe zu Einem Körper, und eben dadurch auch zu Einem Geiste geworden.

Um einen Körper auszumachen, muß nicht ein Glied das seyn, was das andre ist, sondern es müssen viele und verschiedene Gliedmassen seyn. Wenn der Fuß behauptete, er gehöre nicht zu dem Leibe, weil er nicht sey, was die Hand, würde er wol recht haben? Wenn das Ohr behauptete, weil es nicht sey, was das Auge, so gehöre es nicht zum Körper, hätte es wol recht? — Wenn ja alles Auge wäre, wo gäb es ein Gehör? — Wenn alles Gehör wäre, wo bliebe noch Platz für den Geruch? Nun hat aber Gott jedem Gliede den Ort und die Verrichtung angewiesen, welche er schicklich fand. Bestühnde alles aus Einem Glied, wo bliebe der Körper? — So aber, wie es ist, machen eben die vielen Glieder einen Leib aus: Und so wenig das Aug zu der Hand sagen kann, ich bedarf deiner nicht, so wenig kann das Haupt zu den Füssen sagen, ich bedarf euer nicht — Ja oft sind ins Gegentheil die Glieder am Leibe, die die schwächsten zu seyn scheinen, die nothwendigsten; Glieder,

Fertigkeit in einem Zutrauens-vollen Gebet um göttliche Hülfe in wichtigen Angelegenheiten, das ists, was in diesem Begriff zusammen fließt.

** Von solchen ist ein Beyspiel, was Paulus an jenem Magier zu Paphos gethan.

*** ὁ χριστος ist hier collective zu nehmen, daß es sowohl den Messias selbst, als seine Gemeine, nämlich beyde in Verbindung mit einander, anzeigt.

der, die verächtlich scheinen, werden oft eben darum desto besser gepflegt; so daß das unehrbarste das angesehenste wird — Nämlich was an sich schon ansehnlich ist, bedarf weiter keiner Ehre. Hingegen ist es Gottes weise Einrichtung, daß nun einem Gliede, je schwächer es ist, desto mehr Wartung und Pflege zukomme, damit so die Glieder nicht nur einander nicht im Wege stehen, sondern eins für das andere Sorge trage; so daß, wenn einem Glied übel geschieht, die andern alle mit darunter leiden; wenn es einem wohl geht, die andern alle an seinem Wohlstande Theil nehmen. — So machet nun ihr gleichsam den Körper aus, dessen Haupt der Messias ist; und euer ein jeder ist an demselben ein Glied. Die einen hat Gott in seiner Gemeine vorderst zu Aposteln verordnet; nach diesen andere zu Propheten (die göttliche Aussprüche vortragen) nach diesen andere zu Lehrern (bleibenden Lehrern und Aufsehern der Gemeinen*) hiernächst hat er andere mit Wunderkräften †, mit Heilungsgaben, mit Gaben, die zur Aufsicht und Pflege ** der Gemeine gehören, mit der Sprachengabe u. s. w. versehen. Da kann nun freylich nicht ein jeder ein Apostel seyn, nicht ein jeder göttliche Eingebungen vortragen; nicht ein jeder ein Lehramt; nicht ein jeder die Gabe der Sprachen; nicht ein jeder die Auslegungsgabe haben † — Bewerbet euch denn am meisten nach den gemeinnützigsten Gaben, und da weiß ich euch eine zuzeigen, die die andern alle übertrift:

Wenn ich alle Erden- und Himmelssprachen reden könnte †† — hätte aber die Liebe nicht, so wär ich ein schallendes

* S. 261. 262. † Anmerk. S. 3.
** S. 264.

† Nämlich diese verschiedne Gaben bezogen sich meist auf verschiedne Aemter oder Bedienungen in der Gemeine. Ja Paulus scheint hier wirklich die Gaben und die Aemter mit einander zu vermischen — Konnte aber einer nicht alle die verschiednen Aemter und Bedienungen in sich vereinigen, so konnte er auch nicht auf alle Geistesgaben Anspruch machen. Man vergleiche S. 260 — 266.

†† Um den Vorzug der Liebe zu zeigen, führt der Apostel zum Gegensatz mit Fleiß nicht eben die gemeinnützigsten Geistes-

lendes Metall, eine klingende Schelle. Wenn ich göttliche Eingebungen hätte, alle Geheimnisse wüßte, die grösten Einsichten besäße, ja wenn ich so starken Glauben hätte, daß ich Berge versetzen könnte, — hätte aber die Liebe nicht, so wär ich nichts. Und wenn ich all mein Haab und Gut unter andere vertheilte ††† — ja selbst (um des Glaubens willen) mich lebendig verbrennen liesse *; hätte aber die Liebe nicht, so wär ich der unnützeste Mensch. Die Liebe ists, die langmüthig, menschenfreundlich macht, die Liebe ists, die von Haß und Neide nichts weiß, sich mit keinen eiteln Vorzügen schminkt, sich nicht aufbläht, nichts wider den Anstand thut, nicht ihren eignen Nutzen sucht, nicht leicht in Zorn geräth, nicht gleich jede Beleidigung hoch aufnimmt und rächt. Nie freut sie sich, wo unrecht geschieht, gern sieht sie, daß Recht und Wahrheit obsiegt. Sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles. Die Liebe ist eine fortdaurende Gabe; alles andere fällt weg. Eingebungen — sie werden einst aufhören. Sprachen-Gaben — sie werden sich verlieren. Gaben der Einsicht — sie werden wegfallen. Denn da es doch nur Stückwerk ist, was wir einsehen, nur Stükwerk was wir aus Eingebung reden, so wird einst, wenn das Vollkommne vorhanden ist, das Stükwerk von selbst wegfallen. Als ich ein Kind war, sprach ich wie ein Kind, hatte kindische Gedanken, machte kindische Anschläge: Nun ich aber ein Mann ward, hab ich, was kindisch ist, abgelegt. (Eben so verhält sich unser itzige Zustand zu dem künftigen.) Wir sehen itzt nur die Bilder der Sachen, und auch diese gleichsam nur durch ein gefärbtes Glas: Dann aber unmittelbar die Sache selbst — Itzt weiß ich, was ich weiß, nur stückweise, nur einseitig; dann werd ich gleich vollkommen erkennen und erkannt werden — Was bey alle dem fortdaurt, ist „Glaube, Hoffnung

stesgaben (wie λογος σοφιας &c.) an, sondern eher die blendenden, wornach die Christen zu Corinth am meisten strebten.

††† Auch dies wird hier als ein χαρισμα, als eine Geistesgabe betrachtet. Man könnte es die Austheilungsgabe nennen.

* Die Gabe des standhaftesten Eifers.

nung, Liebe, „ — drey Gaben darunter die Liebe die gröste ist, — Um diese gebt euch alle Mühe —

— Um jene andere Geistesgaben mögt ihr euch auch bewerben; doch vornehmlich um die, „Gottes Aussprüche und Offenbarungen vorzutragen.„ † Wer in fremden Sprachen redet, der redet nicht so fast mit Menschen, als mit Gott, denn er geht in seiner Begeisterung so weit, daß ihn niemand erreicht. Wer hingegen Offenbarung vorträgt, der redet, was erbauen, oder ermahnen, oder trösten kann. Wer in fremder Sprache redet, erbaut sich selbst: Wer Offenbarungen vorträgt, erbaut die Gemeine. Immer mögte ich wünschen, daß ihr alle die Sprachengabe besässet; noch vielmehr aber, daß ihr von Gott erleuchtete Lehrer wäret: Denn ein solcher Lehrer (Prophet) ist grösser, als wer die Sprachengabe besitzt, es sey denn, daß er das, was er redt, zur Erbauung der Gemeine verdollmetschte. Laßt euch seyn, Brüder, ich käme mit meiner Sprachengabe zu euch, was würd ich euch nützen, wenn ich nicht eine Eingebung, oder eine wichtige Kenntniß, oder einen göttlichen Ausspruch, oder sonst etwas zur Belehrung vortrüge? Verhält sich's doch mit jedem Toninstrumente so, z. B. mit einer Flöte — einer Cithar — wenn sie keine bestimmten Töne angäben, wie wüßte man, was der, der auf der Flöte oder Cithar spielt, wollten? So auch, wenn, ohne einen bestimmten Ton anzugeben, in die Trompete gestossen wird, wer wird sich zum Aufbruch fertig halten? Gerade so ists, wenn ihr euch solcher Sprachlaute, die andern fremd sind, bedienet; wie werden sie, was ihr redet verstehen? Ihr redet in den Wind. Ob es auch noch so viele Arten sich auszudrücken (und zwar mit vernehmlichen Worten) in der Welt giebt, so bleibt es doch von allen wahr: Wenn ich der Worte Sinn nicht verstehe, so bin ich dem Redenden, und der Redende ist mir ein Landsfremder Mensch — So laßt es euch denn, bey euerm Streben nach Geistesgaben empfohlen seyn, vorzüglich nach solchen zu streben,

† Hier fängt der Apostel an, den Christen mehr die nützlichen, obgleich nicht so scheinbaren Gaben, als aber jene glänzendern und doch minder nützlichen, um welche sie sich beeiferten, zu empfehlen. Vergl. S. 261, 263. Anmerk.

ben, die zur Erbauung der Gemeine dienen — Wer demnach die Gabe hat, in fremder Sprache zu reden, der bitte auch noch um die Auslegungsgabe. Denn wenn ich z. Ex. in fremder Sprache bete, so bete ich zwar; aber ohne Erbauung für andere. Was ist da zu thun? Beten will ich immer zu meiner selbst-eignen; aber auch zu anderer Erbauung. Loblieder singen zu meiner eignen; aber doch auch zu anderer Erbauung. Sonst wenn dein Segen oder Dankgebet nur dir verständlich ist, wie wird doch immer der Ungelehrte denselben mit seinem Amen bestätigen können, da er, was du sagst, nicht versteht? Du magst noch so schön Gott loben und danken; der andre hat darum keine Erbauung. Ich selbst halt es für eine Wohlthat Gottes, daß ich die Sprachengabe in höherm Grad, als ihr alle, besitze; aber lieber will ich in der Gemeine fünf einzige Worte, die verstanden werden, als tausend Worte in fremder Sprache reden. Brüder! Seyd doch immer an Unschuld, nicht am Verstand, wie kleine Kinder; reif und männlich laßt euren Verstand seyn. Wenn es dort im Gesetzbuche heißt: „Ob ich gleich in „fremden Sprachen, in neuen Mundarten mit diesem „Volke reden werde, so werd ich doch kein Gehör finden„ — so folgt ja hieraus, die Sprachengabe sey nicht so fast für die, die schon glauben, als für noch Ungläubige. Und so ist hingegen der erleuchtete Vortrag eines Lehrers nicht so fast für Ungläubige, als für die, die schon glauben. Gesetzt, die ganze Gemeine käme zusammen, und es liessen sich alle in fremden Sprachen hören, es kämen aber Ungelehrte oder Ungläubige dazu, würden die nicht sagen, ihr wäret nicht bey Sinnen? Gesetzt hingegen, alle (Glieder der Gemeine) würden göttliche Lehren und Offenbarungen vortragen, und es käme ein Ungläubiger oder Ungelehrter dazu, da würde ja der von allen etwas zur Ueberzeugung, etwas zur Rührung des Gewissens hören. Er würde dem Ruf der Wahrheit sein Innerstes öffnen; auf sein Angesicht niederfallen, und öffentlich mit Dank gegen Gott gestehen, daß sein Geist in euch wohne. Ich denke also, es wäre am besten so: Ihr kämet zusammen. Jeder brächte etwas zur Erbauung mit, einer sein geistreiches Lied, ein anderer seine Lehre, ein ande-

rer

rer seine Sprachengabe, ein anderer was ihm eingegeben ist, ein anderer seine Auslegungsgabe — Gut! Wendet nur alles zur Erbauung an. In fremder Sprache sollen mehr nicht als zween, höchstens drey, und zwar einer nach dem andern, reden. Und einer soll, was sie reden, erklären: Ist aber niemand zum Auslegen da, so soll man in öffentlicher Versammlung überall nicht in fremder Sprache reden; man übe diese Gabe lieber zu seiner Privat-Andacht. Auch mögen mehr nicht als zween bis drey ihre Eingebungen vortragen; und die sollen von den übrigen geprüft werden. Wird unterdeß, daß einer redet, einem andern in der Versammlung etwas eingegeben, so höre der erstere auf. Ihr könnet so alle, einer nach dem andern, göttliche Aussprüche und Offenbarungen vortragen; so bekommt jedermann Unterricht oder Trost. Erleuchtete Lehrer wissen auch bey ihren Eingebungen sich einer nach dem andern zu richten. Denn Gott (dessen Geist sie beseelt) ist nicht ein Gott der Verwirrung, sondern der Ordnung; und zwar in einer Christen-Gemeine wie in der andern.

Frauens-Personen sollen in den Versammlungen keine Lehrerinnen seyn wollen. Sie haben hiezu kein Befugniß, sie würden sich ein höheres Ansehen anmassen, als ihnen selbst das Gesetz giebt. Wollen sie sich ausführlicher über etwas belehren lassen, so mögen sie bey Haus ihre Männer fragen; öffentlich zu lehren steht ihrem Geschlechte nicht an.

Entweder müßt ihr (wenn ihr das bestreiten wollt) eigene Befehle von dem Herrn bekommen haben, oder denen, die wir haben, nichts nachfragen.

Wer unter euch Eingebung, oder Geisteskräfte zu besitzen glaubt, der urtheile selbst, ob das, was ich euch da schreibe, Befehle des Herrn seyen. Will sie jemand nicht dafür erkennen, der thu' es auf seine Gefahr!

Kurz: Bestrebt euch um die Lehrgabe vorzüglich; ohne die Sprachengabe ganz zu wehren. Anstand und Ordnung herrsche in euern Versammlungen.

* *
*

Laßt mich euch itzt noch, Brüder, wiederholen, was ich euch als die ächte Lehre vom Messias vorgetragen, was ihr auch als eine solche angenommen, was euern Glauben sicher stellt, was euch zur Seligkeit führt, wenn ihrs nämlich so, wie ichs lehrte, beybehaltet; — denn wenn das nicht geschieht, so nützt es euch gerade so wenig, als hättet ihrs niemals angenommen.

Vor allem aus hab ich euch, wie es mir ist offenbart worden, gelehret, daß der Meßias zu unserer Rettung von Sünden gestorben — gemäß den göttlichen Schriften; — daß er begraben worden — daß er an dem dritten Tage wieder auferweckt worden; gemäß den göttlichen Schriften; — daß er dem Cephas erschienen — hernach den zwölfen — hernach über fünfhundert Brüdern mit einmal, von denen einige entschlafen, die mehresten aber itzt noch am Leben sind — daß er hernach dem Jacob — hernach sämtlichen Aposteln erschienen — daß er, nach allen andern, auch mir — recht wie einer unzeitigen Geburt — erschienen sey, denn ich bin freylich der geringste unter den Aposteln, bin nicht werth, ein Apostel zu heissen, da ich die Gemeine des Herrn verfolgt habe — Doch durch Gottes Gnade bin ich nun einmal was ich bin; habe wenigstens dieser Gnade nicht unwürdig zu bleiben gesucht, sondern mehr als alle andern gearbeitet; (doch auch das schreib ich nicht so fast mir, als dem Beystand der Gnade zu,) Doch ob ich oder ein anderer — das gilt itzt gleich viel; einmal wir haben euch dies verkündigt, und dies habt ihr uns geglaubt. Ist nun aber der Messias euch „als von Todten auferstanden„ angekündigt worden, wie kommt es, daß einige unter euch behaupten, es gebe keine Auferstehung vom Tode *? — Wann es keine Auferstehung vom Tode giebt, so kann auch wohl der Messias nicht auferstanden seyn. Ist aber der Messias nicht auferstanden so ist es falsch, was wir lehrten; und falsch, was ihr glaubtet — so findt

* Waren es Juden, so waren es Sadducäer. Es können aber auch griechische Philosophen, wie die zu Athen, die eben diese Lehre verlachten, gewesen seyn.

findt sichs, wir (Apostel) haben Gottes Namen misbraucht, eine Lüge auszustreuen; wir hätten nämlich gelogen, Gott habe den Messias vom Tode auferweckt, den er doch nicht auferweckt hat, (noch haben kann) wenn es überall keine Auferstehung vom Tode giebt. (Denn so gewiß die Auferstehung der Todten eine falsche Lehre ist, so gewiß muß es falsch seyn, daß der Messias auferstanden sey. Und so gewiß dieses falsch ist, so gewiß ist euer Glaub eitel, ihr seyd noch nicht von dem Elend der Sünde frey — Auch die schon entschlafnen Christen sind so gut verloren, wie die andern — Ja, wahrlich, wenn unsere Hoffnung auf den Messias innert dies Leben eingeschränkt ist, † so sind wir die unglückseligsten Menschen —) Nun aber ist der Messias auferstanden von dem Tode! Ist in Ansehung der Entschlafnen der Erstling der Auferstehung worden! „Wie durch einen Menschen der Tod, so durch einen Menschen die Auferstehung „ — Wie als Nachkommen Adams alle sterben, „ so werden durch den Messias alle wieder lebendig. — „

Jeder nämlich, wie ihn die Reyhe trift — Der Erste der Messias selbst; dann, bey seiner Wiederkunft, seine Anhänger — Dann erst die endliche Entwicklung, wann er die Herrschaft Gott dem Vater wieder abtretten, wann er jede andre Herrschaft, jede andre Macht und Gewalt (unter die göttliche) wird bezwungen haben. Denn ihm ist die Herrschaft so lange übergeben, „ bis er alle „ Feinde unter sich gebracht haben wird „ — Und von diesen Feinden wird der Tod am letzten bezwungen. — Es heißt: „Er hat ihm alles unterwürfig gemacht „ †† — Von diesem allem, was ihm unterworfen seyn soll, ist doch wol der ausgenommen, der ihm alles unterworfen hat. Wann demnach dem Sohne alles wird unterwürfig gemacht seyn, dann wird auch er selbst, der Sohn, sich dem unterwerfen, der alles ihm unterworfen hatte; so daß Gott alles in allem seyn wird. —

Wo bliebe sonst der Vortheil, den die Täuflinge sich von der Taufe versprechen, wenn sie sich im Glauben an

† Wie es, wenn es keine Auferstehung gäbe, seyn müßte.
†† Aus dem 8ten Psalm.

Todte † (nie-zuerweckende) taufen lassen? Was lassen sie sich doch auf den Glauben an Todte taufen? Und wir Apostel selbst, was setzen wir uns stündlich so vielen Gefahren aus? Bald täglich — ja, das ists eben, was ich mir als ein Apostel Jesu des Meßias zur Ehre anrechne! — bald täglich seh ich den Tod vor mir * — Warum thu' ichs? was hab ich davon, daß ich mich zu Ephesus mit wilden Thieren herum kämpfte, ** wenn nach dem Tode nichts zu hoffen ist? „Auf! geessen! getrunken! morgen „ sind wir tod„! — Laßt euch nicht verführen:

„ Den beßten Mann steckt böses Beyspiel an. „

Werdet nüchtern, und weichet nicht vom geraden Weg ab. — Es sind Leute unter euch (zur Schande sey's euch gesagt) die Gott nicht kennen. ***

Nun wird man fragen: Wie sollten Todte können auferstehen? Was können sie für einen Leib bekommen?

Närrischer Mensch! der Saamen, den du aussäest, wird ja nicht lebendig, er sterbe denn — Und was du säest, ist ja nicht schon das Gewächs, das entstehen soll; es ist ein blosses Körnchen — z. E. Waitzen, oder von andrer Frucht — Daraus läßt Gott ein Gewächs werden wie ers gut findt; aus jedem Säämchen bildet er ein besonderes Gewächs. So ists mit den Leibern. Nicht jeder Leib ist wie der andere. Der Menschenleib ist anders, anders der Leib der vierfüßigen Thiere; anders der Fische, anders der Vögel, u. s. f. So giebt es irdische Leiber und himmlische Leiber; und jede Art hat ihre Vorzüge. So wie die Sonne einen andern Glanz hat, als der Mond, der Mond einen andern als die Sterne, die Sterne unter sich einen verschiedenen — so groß ist der Vorzug des Leibes der Auferstehung (vor dem sterblichen Leibe) Verwes-

lich

† An den todten Meßias, an die verstorbnen frommen Christen.

* Rücksicht auf Verfolgungen, Lebensgefahren . .

** Dies scheint auf die Verfolgung vom Demetrius und seinem Anhang zu gehen.

*** d. i. seine Allmacht nicht bedenken, die auch Todte wiederherzustellen vermag. So wirft Jesus den Sadducäern vor, sie kennten die Kraft Gottes nicht.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0352
DFG

lich wird der Leib in die Erde gesäet, unverweslich geht er wieder hervor Verächtlich und unscheinbar wird er gesäet, glänzendschön geht er wieder hervor. Gebrechlich wird er hingesäet, voll Stärke geht er hervor. Ein thierischer Leib wird er hingesäet; ein geistiger Leib geht er wieder hervor; wie es denn sowohl geistige als thierische Leiber giebt. „Der erste Adam, heißt es dort, ward eine lebende Seele„ * Und so wird „der zweyte Adam — ein belebender Geist„ seyn.

Nun ist nicht das geistige, sondern das thierische das erste; das geistige folgt:

— Der erste Mensch, irdischen Ursprungs —
— Der zweyte Mensch, himmlischen Ursprungs —
Nämlich unser Herr —
Und nun: Wie der irdische Adam,
so die irdischen Menschen:
Wie der himmlische Adam,
so die himmlischen Menschen.

Und wie wir das Bild des irdischen an uns getragen, so werden wir auch das himmlischen Bild an uns tragen.

So viel ist gewiß: Diese irdischen Leiber können wir nicht mit in das göttliche Reich nehmen; — was verweslich ist, nicht ins unverwesliche. —

Ich sage euch da etwas, das mir offenbart ist: Sterben werden zwar nicht alle Menschen; aber alle werden verwandelt ** werden — augenblicklichschnell — beym letzten Posaunenschall, — denn so bald die Posaune schallt, werden die, so gestorben sind, unsterblich auferstehen; wir *** noch lebende aber verwandelt werden. Allemal muß dies Verwesliche ins Unverwesliche, dies Sterbliche

* 1. Mos. 2: 7.

** Von dieser Verwandlung redet der Apostel auch 2. Cor. 5. und nennt es eine Ueberkleidung, im Gegensatz der Auskleidung, oder des Sterbens.

*** Vergl. 1. Thess. 4: 16. 17. (Seite 251.) Der Apostel redet, als ob er und andere Christen die Zukunft des Herrn noch erleben könnten. Doch läßt sich aus diesen Stellen nicht schliessen, er habe für gewiß geglaubt, daß dies geschehen werde. Im letzten Cap. dieser Apostelgeschichte werde ich mehr hievon sagen.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0353
DFG

ins Unsterbliche übergehen; dann, ja dann geschieht, was dort geschrieben steht:

Der Tod hat seinen Sieger gefunden —
Wo ist dein Stachel, Tod!
Das Grab hat seinen Sieger gefunden —
Wo ist nun, Grab, dein Sieg!

Nämlich jener Stachel, der uns tödtlich verwundet, ist die Sünde, diese hat ihre Kraft zu schaden von dem Gesetze. † Gott aber sey Dank, der uns durch unsern Herrn Jesum Christum triumphiren läßt!

So steht nun, meine Brüder, (kraft dieses Glaubens ††) unbeweglich-vest, und seyd in dem Dienste des Herrn um so viel eifriger und unverdroßner, da ihr wisset, daß eure Arbeit von dem Herrn nicht wird unbelohnt bleiben.

* * *

Was die Steuer für die Christen ††† betrift, so empfehle ich euch dieselbe Einrichtung, die ich den galatischen Gemeinen †††† vorgeschrieben. Ein jeder lege den ersten Tag der Woche * etwas zu dieser Absicht beyseits, nach Maaßgabe seiner Umstände, damit die Beyträge nicht erst dann gesammelt werden dürfen, wann ich selbst komme. Bey meiner Ankunft werde ich dann die Gabe durch eigne Personen, die ihr selbst dazu werdet ernennt und mit Beglaubigungsbriefen versehen haben, ** nach Jerusalem schicken; auch wenn die Steuer beträchtlich ausfällt, selbst mit reisen *** Meinen Besuch bey euch werde ich dann ablegen, wann ich Macedonien, durch welches Land ich zureisen gedenke, **** besucht haben werde.

Viel-

† Rom. 7. †† Vergl. v. 1. 2. dieses Capitels.
††† S. 291.
†††† Ohnezweifel bey dem letzten Besuche S. 281.
* Bey der Zusammenkunft, S. 258.
** Das wären, wie er sie 2. Cor. 8: 23. nennt, Apostel der Gemeine. S. 263. Anm.
*** Wie schon einmal, S. 171.
**** Um die Gemeinen, die er nach S. 221. u. f. daselbst gestiftet, zu besuchen.

Vielleicht schlag ich für eine Zeit meine Herberge bey euch auf; vielleicht überwintere ich gar — dann werdet ihr mir zu Fortsetzung meiner Reise beförderlich seyn. Denn ich mögte euch itzt nicht nur im Vorbeygehn sehen, sondern hoffe, wenn's dem Herrn gefällt, eine geraume Zeit bey euch zu verweilen. Zu Ephesus werde ich mich noch bis Pfingsten aufhalten. Es ist mir da ein weites Feld geöffnet, † da es viel zu arbeiten giebt, es sind auch nicht wenige, die mir Hindernisse in den Weg legen. †† Wann Timotheus kommt, so sorget ihm für einen sichern und ruhigen Aufenthalt; denn er hilft mir treulich in dem Dienste des Herrn arbeiten. Begegne ihm niemand mit Verachtung. Gebt ihm sicheres Geleit, und befordert seine Zurückkunft zu mir; ich erwarte ihn mit den übrigen Brüdern. — Meinen Amtsbruder Apollo ††† hab ich angelegenst ersucht, er mögte mit den Brüdern zu euch zurückkehren. Er schlug es aber für diesmal gänzlich ab. Doch wird er kommen, so bald es seine Geschäfte erlauben.

— Wachet, seyd standhaft im Glauben, mannlich, stark am Geiste — Laßt Liebe alle eure Thaten begleiten. *

Noch eine Ermahnung, Brüder! — Ihr wisset, daß die Stephanische Familie zu den ersten Bekennern des Christenthums ** in Achajen gehört, und aus der Pflege der armen Christen ihr Geschäft macht — Diesen verdienstvollen Personen, und jedem, der mit an der Beförderung des Christenthums arbeitet, sollt ihr billig alle Achtung bezeigen. — Sehr angenehm war mir die Gegenwart des Stephanus, Fortunatus, und Achaicus; *** sie vertraten eure Stelle bey mir. Sie stellten auch eure

und

† Vergl. S. 291.

†† Z. E. Alexander der Schmied; Demetrius, von welchem wir bald mehr hören werden u. s. f.

††† S. 298. wo gezeiget wird, bey was Anlaß Apollo von Corinth nach Ephesus zum Apostel gekommen.

* Rücksicht auf das, was ihnen in den drey ersten Capiteln, und besonders im dreyzehnten gesagt.

** Von Paulus selber bekehrt und getauft. 1. Cor. 1: 16.

*** S. 298.

und meine Ruhe wieder her. † Leute, wie diese sind, müßt ihr hochschätzen.

Grüsse an euch von den asiatischen Gemeinen †† — Viele Christengrüsse von Aquila und Priscilla †††, und der Christen-Gesellschaft, die in ihrem Hause ihre Zusammenkünfte hat — Grüsse an euch von sämtlichen Brüdern. — Erinnert euch unser bey euerm Freundschafts-Kuß.

— Itzt noch einen Gruß von mir, Paulus, mit eigner Hand.

„ Bann und Strafe am Gerichtstag „ †††† für den, der den Herrn Jesum Christum nicht lieb hat!

Die Gnade unsers Herrn, Jesu des Meßias, bleibe ob euch! Die Liebe, die ich zu euch allen als seinen Verehrern trage, soll auch bleiben! Amen.

* * *

Wenn je eines Menschen Charackter auch in der Art zu schreiben, besonders in Briefen, sich ausdrückt, so kann man dies von Paulo und seinen Briefen, und besonders von dem gegenwärtigen sagen. Derselbe macht seinem Verstand und seinem Herze gleich viel Ehre. Allenthalben redet das Herz; es sind Stellen, wo der Affeckt auf einen ungemeinen Grad der Zärtlichkeit steigt: Aber nie verliert sich diese Herzenssprach ins Unbestimmte, ins Schwache. Immer behält er die anschauendste Rücksicht auf die innere und äussere Lage seiner Gemeine; immer ist er mitten in ihren Bedürfnissen, Mängeln, u. s. w. Und da ist er bey aller der zuversichtlichen Sprache eines Lehrers und Vaters schonend, es ist immer noch Sprache der Liebe, auch wo er tadelt und bestraft. In der Ironie scharf, aber nicht beleidigend. Er weiß allemal die Sache von einer Seite zu zeigen, daß ihrem eignen Verstand das Urtheil überlassen wird, welches denn Leute,

† Dadurch, daß sie durch ihre Reise zu Paulus die Beylegung der Unruhen und Unordnungen zu Corinth, welche Paulo selbst Unruhe machten, beförderten.

†† Ephesus, Hierapolis, Laodicea u. s. w.

††† Die noch immer zu Ephesus, aber itzt im Begrif waren nach Rom abzureisen. S. 291.

†††† Eine Nachahmung des Anathema der Synagoge.

Leute, die sich nicht wenig Verstand zuschrieben, schon halb für seine Sache einnahm. Manches sagt er nicht geradezu, und sagt es doch so stark, als man es sagen kann. Was er z. Ex. über ihr Betragen gegen einander zu sagen hat, das legt er alles in die Lobsprüche, die er der Liebe macht; * die grösten Wahrheiten das ganze Christenthum, weiß er allemal so auf das Besondere, wovon er redt, anzupassen, daß es sich nirgends so gut wie hier zu schicken scheint, da es sich doch in jedem Falle schickt. Wir kehren zu der Geschichte zurück.

— Paulus war noch immer zu Ephesus. Von da aus konnt' er auf andre Gemeinen, theils durch Sendschreiben, theils durch Gesandschaften wirken; und in dieser volkreichen Stadt selbst fand er immer zu arbeiten; um so mehr, da oft innere und äussere Hindernisse sich vereinigten, sein Werk zu zerstören, oder doch den Fortgang zu hemmen. Innerlich litt die Gemeine von den Zunöthigungen der jüdisch-gesinnten, die, entweder um sich den Juden gefällig zu machen, die Ausländer eher zu Proselyten des Gesetzes als zu Jüngern des Evangeliums machen wollten, oder auch gewisse dem Evangelio wesentliche Lehren, weil sie ihrer besondern Denkensart zuwieder waren, oder bey griechischen Gelehrten heftigen Widerspruch fanden, unterdrückten. Aeusserlich war ihm zwar von der Regierung noch nichts in den Weg gelegt worden: Einige Asiarchen (Magistratspersonen und Aufseher über die ephesinischen Schauspiele) waren ihm sogar gewogen, und mochten es wohl leiden, daß durch seine Lehre dem Aberglauben Abbruch geschah; um so mehr, da der Apostel immer so bedächtlich, und ohne fanatische Hitze zu Werk gieng, und den Götzendienst nicht so fast in seinen Tempeln und Bildern, durch Zerstörung derselben, angriff und umstürzte, als durch Ausbreitung der Wahrheit untergrub. Allein so weise hierinn der Apostel seinen Eifer (denn daran fehlte es ihm doch nicht) in einer abgöttischen Stadt zu mäßigen wußte, so war es doch je länger je merklicher, daß seine Lehre dem Götzendienst ganze Schaaren von Anhängern wegnahm; zumal die abgöttischen Tempel nicht mehr so

häufig

* Cap. 13.

häufig besucht wurden, und des Opferviehs und der Tempelgaben je länger je weniger war. Doch die Priester enthielten sich noch, durch Aufwieglung des Volks ihm entgegen zu arbeiten. Sie müssen es eingesehen haben, daß, da der Apostel im Grund nicht anders that, als was einem Juden zu thun erlaubt war, keine Klage etwas gegen ihn verfangen, und ein Aufruhr des Volks der Stadt noch grösseres Unheil zuziehen würde. So klug waren die bey dieser Sache eben so sehr interessirte Künstler und Handwerksleute nicht. Diese konnten sich nicht darein finden, daß sie um den prächtigen Diana-Tempel nicht mehr so viel, wie vorher, zu verdienen haben sollten. Am meisten hatte sich ein berühmter Silberarbeiter, Demetrius, zu beklagen, der auch die ganze Zunft seiner Mitkünstler mit in sein Interesse zog. Er hatte sich und sie damit bereichert, daß er kleine silberne Modelle von dem Diana-Tempel verfertigen ließ, die er in grosser Anzahl an die ankommende Fremden verkaufte, oder auch ausser Land verschickte. Nämlich ein so schönes Modell von dem Weltberühmten Tempel, und dem „vom Himmel gefallnen„ Bilde (dafür hielt man es weitumher) sollte die ephesinischen Heiligthümer noch bekannter machen, und auch wohl zur Hausandacht dienen. Solche Tempelchen fanden nun aber bey weitem nicht mehr so viele Käufer wie vorher, seit Paulus Stadt und Land mit seiner Lehre erfüllt hatte. Das thut dem Vorsteher der Künstler weh. Er läßt seine Leute zusammenkommen; diesen und andern die dabey interessiert sind, macht er folgende Vorstellungen:

„Ihr wisset, Freunde, daß wir sämtlich aus den Kunstwerken, die zur Ehre des Tempels der Diana dienen, unsern Unterhalt ziehen. Itzt müßt ihr aber sehen, und von allen Orten her vernehmen, wie nicht nur zu Ephesus, sondern bey nahe in ganz Asien dieser berufene Paulus die Menge Leute von dem Verkauf unserer Waaren abhält, indem er sich nicht entblödet, zu behaupten, die Bilder seyen keine Götter, weil sie nur Menschenwerke seyen — Aber was sag' ich von dem Abbruch, den unser Gewinn dabey leidet, (der freylich nicht grösser seyn könnte; indem so unsere Arbeit bald gar keinen Käu-

ser

fer mehr findt.) Ist es nicht noch weit mehr zu beklagen, daß durch dieses Manns Unternehmungen selbst das Heiligthum und der Dienst der grossen Göttin Diana in Verachtung geräth — daß ihre Majestät, die von ganz Asien, ja von der ganzen Welt angebettet ward, von diesem Frefler angetastet und geschändet wird?„ —

Demetrius darf nicht weiter fortreden. Er hat seine Leute überzeugt. Sie begreifen es alle, daß die Religion in Gefahr ist. Eifer für der Diana Ehre — und freylich auch für ihr eigen Einkommen — erfüllt sie, macht sie zu Verfechtern des Glaubens an die Göttin — „Groß, groß ist die Göttin der Epheser, Diana! —„ erschallts von allen Orten —

— Volk lauft herbey. Man will wissen, ob der Göttin Religion in Gefahr sey — ob jemand das Gegentheil von dem, was die Künstler so wütend schrieen, behaupten dürfe —

Eben das will Demetrius. Er läßt den Lärm durch die Stadt gehen; giebt hie und da dem aufrührischen Pöbel Winke, was für Feinde der grossen Göttin die Stadt in ihrem Schooße nähre — „Diese Juden da — ein „Paulus — ein Cajus — ein Aristarchus — fremde „Irrlehrer„ — Schon ist das Forum, schon der Schauplatz voll Volks — schon hat man ausgesandt, die Männer aufs Theater zu bringen — „Verhört! verurtheit! „Thieren vorgeworfen, die Atheisten!„ * Paulum findt man nicht. Aber Cajus und Aristarch, seine Gefährten, werden gefunden und aufs Theater geschleppt.

Paulus vernimmts, was für einen Ausbruch die Wuth des Pöbels genommen; er ist noch so unerschrocken, daß er sich aufs Theater begeben will, um wegen seiner Lehre sich zu verantworten. Die Christen halten ihn zurück. Er aber will gehen, will seine Freunde, Cajus und Aristarch, nicht allein der Gefahr überlassen. Seine vornehmern Freunde, einige Asiarchen, die ungeachtet ihrer obrigkeitlichen Macht, und ihres Aufseheramts über das Theater, sich itzt ausser Stand fühlen, dem gereitzten Pöbel

Innhalt

* Dies war noch lange nachher der Name, welcher den Christen angehängt wurde.

Innhalt zu thun, lassen ihn bitten, er mögte sich nicht aufs Theater wagen.

Auf dem Theater war der Lärm so groß, daß nur noch niemand zum reden hatte kommen können. Der eine schriee dies, der andere jenes. Die mehresten wußten selbst nicht recht, warum sie zusammen gekommen wären. Doch schien es immer, jemand würde das Opfer der unbändigen Wuth werden müssen.

Indessen hatte die Judenschaft des Orts, aus Besorge, der Streich möchte auf sie zurückfallen (zumal die ganze Stadt sie als Feinde des Götterdiensts kannte) einen ihrer kühnsten Männer, Alexander, vermuthlich jenen Schmied, † bewogen, ja genöthigt, da die Gefahr so dringend schien, sich aufs Theater zu wagen, und eine Schutzrede für die Juden zu halten. Aber dieses Mittel schlug fehl; Alexander mochte immer dem abgöttischen Pöbel ein Zeichen zum Stillschweigen geben; man wollte ihn nicht hören, sobald man ihn für einen Juden erkannte, man schriee ihm entgegen, „um die Ehre der Diana sey es zu thun — groß, groß ist der Ephesier Diana!„ — Das Geschrey hielt bey zwo Stunden an.

Endlich erschöpft die Raserey sich selbst, man wurde gesetzter, einer vernünftigen Belehrung fähiger — um so mehr, da sich nirgends, wie man erwartet hatte, Kläger finden wollten, die auf Cajus und Aristarch geklagt hätten — Denn selbst Demetrius und seine Anhänger scheinen angefangen zu haben, sich vor den Folgen des von ihnen erregten Tumultes zu fürchten, einmal fanden sie nicht gut, das aufgebrachte Volk noch mehr zu reitzen, oder öffentlich auf Paulum und seine Parthey zu klagen.— Diesen stillern Augenblick ergreift der vorderste Stadtschreiber von Ephesus, und tritt auf zu reden:

„Wer weiß es denn nicht längst, lieben Epheser, daß die Stadt Ephesus dem Tempeldienste der grossen Diana, und ihres vom Himmel gefallnen Bildes geweiht ist? So unwidersprechlich nun das ist, so unnöthig ist es, daß ihr, um es zu beweisen, einen Tumult erreget. Billig solltet ihr gesetzter seyn, und nicht so übereilt zu Werk gehen. Ihr habt diese Männer aufs Theater gebracht, die

† 2. Tim. 4: 14.

die weder Kirchenräuber, noch Lästerer euerer Göttin sind. Es ist eine Privatsache. Was müssen Demetrius, und seine Künstler um deswillen einen Tumult erregen? Haben sie auf jemand zu klagen, so wird ja täglich Gericht gehalten, — so ist ja ein Proconsul im Land — mögen sie da ihre Klagen vorbringen! — Habt ihr aber, ihr Epheser, eine andere Angelegenheit, die euch allen wichtig ist, so muß es doch auch eine ordentliche regelmäßige Versammlung seyn, darinn die Sache zu erörtern ist. Denn wirklich stehen wir in Gefahr, um des heutigen Tumultes willen bey dem Proconsul verklagt zu werden; da wir so gar keine Gründe anzuführen haben, mit denen wir diesen Unfug entschuldigen konnten. „ †

Itzt gab er das Zeichen zum auseinandergehen. Das Volk verlief sich.

Zweytes Capitel.

Reise nach Macedonien. Erster Brief an Timotheus. Zweyter an die Gemeine zu Corinth.

So war der Apostel wieder einer der größten Lebensgefahren entgangen; und mit ihm war die ganze christliche Gemeine zu Ephesus, deren dieser Aufruhr eben so sehr als ihrem Stifter zu drohen schien, der Gefahr entrissen. Ihre innere Bedürfnisse hätten wol noch einen längern Aufenthalt des Apostels erfordert. Ob er schon bey drey Jahren sich unermüdlich mit Ausbreitung und Befestigung dieser Gemeine beschäftigt hatte, so war doch noch sehr viel zu thun übrig geblieben. Die Gemeine hatte noch keine dauerhafte Form und Einrichtung. * Die Gegenwart Pauli selbst hatte bisher die Einsetzung ordent-

† So konnte ein vernünftiger Heide schon durch seine Vernunft der guten Sache des Christenthums nützlich seyn.

* Das zeigt sich aus den Vorschriften, die er dem Timotheus in seinem ersten Briefe giebt.

ordentlicher Aufseher, und Lehrer entbehrlich gemacht. Aber da er itzt Ephesus verließ, so mußte auf eine dauerhaftere Einrichtung gedacht werden. Jüdischgesinnte von verschiedener Art streueten unter den Christen ihre besondere Meynungen, als das Wesentliche des Christenthums aus. Immer thaten auch noch die Juden, die dem Christenthum abgeneigt waren, demselben heimlich oder öffentlich Abbruch. Ueberdies waren stets wieder solche Verlegenheiten zu fürchten, wie diejenige, in welche neulich durch des Demetrius Ungestümm die Gemeine gerathen — Dies alles schien die längere Gegenwart des Apostels zu erfordern: Allein es machte auch seinen Aufenthalt so unsicher, daß er, um sich der ganzen Christenheit aufzubewahren, genöthigt ward Ephesus zu verlassen. Er ruft die Jüngerschaft zusammen, nimmt von ihr den zärtlichsten Abschied, und, da die macedonischen und griechenländischen Gemeinen seine Gegenwart eben so dringend foderten; reiset er dahin ab; doch nicht eher, als bis sein getreuer Timotheus von Corinth zurückgekommen war, den er nun an seiner Statt zu Ephesus zurück ließ, um für die innere und äussere Wohlfahrt dieser Gemeine, einer Mutterkirche so vieler andern, † zu sorgen, und sie vor Verführern zu bewahren. Er hatte auch den Titus †† von Corinth zurück erwartet, den er seit kurzem (nämlich erst nach Abgang seines ersten Schreibens) an diese Gemeine gesandt, ††† um zu erfahren, wie dies Schreiben von ihnen aufgenommen worden — Allein da Titus etwas länger ausblieb, hält er nicht für rathsam, zu Ephesus so lange zu verweilen, bis er würde angekommen seyn. Er tritt die Reise nach Macedonien an, säumt sich aber unterwegs zu Troas, wohin er Titum von Corinth aus zu sich beschieden. ††††

Wäh-

† Colossen, Laodicea, Hierapolis u. s. w.

†† Der neulich von Antiochien in Syrien aus zu ihm gereiset seyn muß, woselbst wir ihn S. 201. in des Apostels Gesellschaft gesehen, als derselbe nach Jerusalem auf jenes Gespräch reisete.

††† 2. Cor. 12: 18.

†††† 2. Cor. 2: 12.

Während des Aufenthalts zu Troas lag ihm nichts so sehr am Herzen, als die Gemeine, von der er so eben, und zwar in Eile, wie es scheint, abgereiset war. Sein ganzes Herz war itzt bey Timotheus, seinem liebsten Jünger, den er zu Ephesus zurücke gelassen, und der sich, seit er ihn von Lystra mitgenommen *, um den Apostel, und um viele Gemeinen, besonders die zu Thessalonich ** und Corinth *** sehr verdient gemacht. Er sieht ihn im Geiste mit allen den Schwierigkeiten kämpfen, mit welchen er so eben selbst noch zu kämpfen gehabt. Dies erweckt in seiner Seele nicht zwar die Furcht, daß es dem jungen Mann an Einsicht und Standhaftigkeit gänzlich fehlen mögte, aber doch ein sehnliches Verlangen, ihm noch mehr Muth einzuflössen, ihn mit den grossen Aussichten, die seiner eignen Seele stets vorschwebten aufzumuntern, ihm bey denen, die ihm seiner Jugend wegen nicht Achtung genug beweisen mögten, das nöthige Ansehen zu verschaffen, und endlich, ihm gewisse Anweisungen in Absicht auf die Einrichtungen, die er zu Ephesus machen sollte, zu geben. † — Solcher Gedanken voll, schreibt der Vater dem Sohne, der Lehrer dem Schüler, der Apostel dem Mitarbeiter, folgenden Brief:

Erster Brief.

an den Timotheus.

Gnade, Barmherzigkeit und Friede von Gott unserm Vater, und Jesus dem Messias unserm Herrn — wünsche ich, Paulus, der von Gott unserm Erlöser, und dem Herrn Jesu Christo, dem Grund unserer Hoffnung, verordnete Gesandte Jesu des Messias, meinem ächten Lehr- und Glaubens-Sohne Timotheus. —

* S. 214.
** S. 243.
*** Wohin ihn Paulus laut S. 298. nicht lange vor Absendung des ersten Briefs geschickt, und wo er auch vorher schon sein Gehülfe mit Silas gewesen, S. 258.
† Dies konnte durch öffentliches Vorzeigen und Vorlesen dieses Briefs geschehen; wozu er auch mit Absicht eingerichtet zu seyn scheint.

Daß ich dich bey meiner Abreise nach Macedonien bat, zu Ephesus zu bleiben, geschah in der Absicht, damit du gewissen Leuten * einschärfest, keine (der meinen) entgegen gesetzte Lehre zu führen; auch jene (jüdische) Märchen und ausschweifende Genealogien ** keiner Achtung zu würdigen, zumal dieselben mehr zu Streitfragen Anlaß geben, als wahre christliche Erbauung stiften. Was du hingegen zu lehren hast, ist mit einem Wort: Liebe, wie sie da ist, wo ein aufrichtiges Herz, ein gutes Gewissen, und ungeheuchelter Glaube wohnt. — Nur weil man sich von dieser Hauptsache wegließ, sind einige auf ein so fruchtloses Gewäsch verfallen, dabey es immer das Ansehen haben soll, als ob sie Lehrer des Gesetzes wären, da sie doch weder was sie lehren, noch was sie zum Beweise dessen anführen, im geringsten verstehen. Freylich hat das (mosaische) Gesetz seinen Werth, sofern es gehörig nach seinem Zweck betrachtet und gebraucht wird; wenn man nämlich bedenkt, daß es nicht denen, die bereits rechtschaffen leben, zur Vorschrift gegeben ist: wol aber Leuten, die kein Recht, keine Unterordnung kennen, irreligiosen und lasterhaften, gottlosen und profanen Leuten, Vatermördern, Muttermördern, Blutdurstigen, Hurern, Knabenschändern, Menschendieben, Lügnern, Meineidigen — und was noch für andre Laster seyn mögen, die ja eben *** der gesunden Lehre gerade zuwider laufen, welche der vortrefflichen Offenbarung des allerseligsten Gottes eigen ist; welche zu lehren ich den Auftrag habe. Und ich danke es dem, der mich dazu in den Stand gesetzt hat, Jesu Christo unserm Herrn, daß er mich treu erfun-

* Er darf sie eben nicht nennen. Timotheus kennt sie. Und sie selbst müssen sich getroffen finden, wenn der Brief vorgezeigt wird.

** Theosophische Spitzfindigkeiten, womit sich viele Juden, insonderheit essäische, sehr beschäftigten, übertriebne Allegorien u. s. w.

*** Der Apostel will sagen: Da dem Evangelio selbst nichts mehr zuwiderlaufen könnte, als dergleichen Laster, da jeder rechte Christ nicht anders kann, als sie verabscheuen; so bedarf es ja nicht erst eines mosaischen Gesetzes, um sie denen, die zum Christenthum übergehen, und sich dadurch von diesen Lastern reinigen lassen, zu untersagen.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0364
DFG

erfunden, mir diesen Beruf anzuvertrauen, mir, der zuvor ein Lästerer, ein Verfolger, ein Schmähsüchtiger war † — und dennoch Gnade und Verschonung fand, weil es aus Unwissenheit und Unglauben geschah. Ja wohl eine ausnehmende Gnade unsers Herrn, die aber auch Glauben und Liebe zu ihm, dem Meßias, mit sich brachte. Die gewisseste, die annehmens würdigste Lehre ist's: Daß Jesus der Messias in die Welt gekommen, Sünder zurecht zu bringen — unter denen ich der gröste bin — Aber eben darum hab ich Gnade gefunden, damit Jesus der Messias mich zum Beyspiele seiner vollkommnen Langmuth für diejenigen machte, die durch den Glauben an ihn sich zur ewigen Seligkeit würden führen lassen. Ihm, dem unsterblichen Beherrscher des ewigen Reichs, dem unsichtbaren, allein weisen Gott werde in alle unausdenkliche Zeiten Lob und Ehre gebracht! Amen!

Diesen meinen Auftrag, liebster Timotheus, lege ich dir hiemit an's Herz; ich fodere dich auf, daß du zufolge jener prophetischen Anzeigen, die solches von dir erwarten liessen, †† dich in dem Streite, der deiner würdig ist, tapfer hältest — behalt du Glaubenstreu ††† und gutes Gewissen: um so mehr, da einige, die durch ihre Schuld um dieses gekommen, jene mit verloren haben; †††† ich meyne z. Ex. einen Hymenæus und Alexander, denen ich, damit sie einmal zu ihrem eignen Besten vom Lästern ablassen, Leibesplagen auferlegt habe. *

So ist denn meine erste Lehre und Vorschrift: Daß Gebeter, Wünsche, Fürbitten, Danksagungen für alle Menschen ** Gott dargebracht werden — Für die Kayser, und alle, die in hohen Würden stehen — *** damit wir (unter ihrer Regierung) ruhig und ungestört

† Anschauender Blick auf seine eigne Geschichte. S. 112. 113.
†† Die guten Zeugnisse von erleuchteten Christen zu Lystra und Iconien, S. 214. 215.
††† Standhaftigkeit in dem Bekenntnisse der Meßiaslehre.
†††† Sie unterdrückten erst ihr Gewissen, und dies brachte sie gar zur Verläugnung oder Verfälschung des Glaubens.
* Wie dort dem Magier Bar-Jesus.
** Statt daß man in der Synagoge gar zu ausschliessend betete.
*** Die Proconsuls — Asiarchen zu Ephesus.

leben und unserer Gottesverehrung mit Ordnung und Anstand obligen können. —

Dies ist einmal anständig und Gott unserm Heilande wohlgefällig, der will, daß alle Menschen † gerettet werden, und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. So wie nur ein Gott (aller Menschen) ist, so ist auch (für alle) nur ein Freundschaftsstifter zwischen Gott und Menschen — der Mensch Jesus-Meßias der sich zum Lösegeld für alle †† dahin gab — welches eben die grosse Lehre ist, deren Verkündiger und Bote zu seyn ich bestimmt bin, ein Lehrer der Nationen ††† (ich sage es, wie es ist, unverholen heraus) der sie zum Glauben an die Wahrheit bringen soll. Ich verordne demnach, daß, ohne Unterschied des Orts, ohn alle gegenseitige Abneigung, †††† oder Scrupulosität, — die Mannspersonen (in den Versammlungen) das öffentliche Gebet verrichten — indessen daß die Weibspersonen in anständiger Kleidung zugegen sind: Schamhaftigkeit und Bescheidenheit soll ihr Schmuck seyn; nicht künstlich geflochtne Haare, nicht Anhangsel von Gold oder Edelgestein, nicht kostbare Kleiderstücke, sondern, wie es Frauenspersonen, die sich zu der wahren Religion bekennen, gebührt, gute Werke sollen sie zieren. Frauenspersonen sollen in der Stille mit aller Unterwürfigkeit lernen. In der Gemeine zu lehren erlaube ich dem weiblichen Geschlecht nicht; eben so wenig als die Herrschaft über den Mann zu führen, sondern empfehle ihnen Eingezogenheit. (Der erstgeschaffne war Adam — dann erst Eva. Der erst-betrogne hingegen war nicht Adam, sondern Eva, die dadurch, daß sie sich berücken ließ, an dem ersten Vergehen Schuld war. Doch so nehmen auch die vom schwächern Geschlecht, bey Erfüllung ihrer ehlichen Pflichten,

an

† Die grosse Wahrheit, die dem Petro, S. 140. so ganz neu einleuchtete. Es war eine von Paulus Lieblings-Lehren, daß Gott durch Jesum unparteyisch-gütig gegen alle sey. Röm. 1 u. 3.

†† Immer im Gegensatz gegen den Nationalismus der Juden, die den misverstandnen Meßias blos sich selbst zueigneten.

††† S. die vorherige Anmerkung.

†††† Der Juden und Heiden gegen einander.

an der Gnadenanstalt Theil, wenn sie Glauben und Liebe, samt einer sittsamen keuschen Aufführung beybehalten.)

Es ist allerdings so: wer sich um die Stelle eines Aufsehers * bewirbt, wirft sein Aug auf einen wichtigen Posten. Ein Aufseher muß ein Mann seyn, dem man keine Laster vorwerfen kann; er darf nicht mehr als eine Frau haben; muß nüchtern, bey gesundem Verstand seyn, die Reguln des Wohlstands in Acht nehmen, gastfreygäbig, geschickt zum Lehren seyn — nicht ein Freund des Trunks, nicht ein Raufer, nicht mit unanständigem Gewerbe sich zu bereichern, suchen; sanft und gütig, von Streitsucht frey und von Geldliebe — ein Mann, der sein Haus in der Ordnung habe, der seine Kinder im Respekt und Gehorsam zu erhalten wisse (denn wer seinem eignen Hause nicht vorzustehen weiß, wie will der einer Christengemeine vorstehen können?) nicht einer, der erst ein Christ geworden, damit er nicht durch jugendlichen Stolz sich (oder der Gemeine) schlimme Nachreden zuziehe. ** Er muß aber auch bey denen, die nicht unsers Glaubens sind, in guter Achtung stehen, um nicht Verläumdungen ausgesetzt zu seyn.

Diakone (Gehülfen † der Aufseher) müssen ebenfalls sich Achtung zu erwerben wissen, nicht anders reden und anders denken, nicht dem Trunk ergeben, nicht gewinnsüchtig seyn, ihr Gewissen so unbefleckt als ihre Lehre rein erhalten. ††

* Vergl. S. 262.

** Es kam bey der Ausbreitung des Christenthums gar zu viel darauf an, ob die Lehrer auch bey Römern, Griechen u. s. w. in gutem Ruf standen. Dies allein konnte schon manche Verfolgung hintertreiben, oder auch manchem ein Beweggrund seyn, zum Christenthum überzugehen. So erwarb z. Ex. der gute Charakter Pauli ihm, und seiner Sache, bey Felix und Festus nicht wenig Achtung.

† Deren vornehmstes Geschäft die Armenpflege war. S. 262.

†† Wer sich die Amtsgeschäfte dieser Aufseher und ihrer Gehülfen, mit Rücksicht auf die damalige Lage der Sachen überhaupt, und auf den innern und äussern Zustand ihrer Gemeinen vorstellt der wird bald sehen, warum der Apo-

Mit Diakonen soll man erst eine Prüfung vornehmen, und nur, wenn das Zeugniß gut ausfällt, sie das Amt antreten lassen. Eben so ehrwürdig, so frey von Schmähsucht, so nüchtern, so durchaus treu und gewissenhaft sollen ihre Frauen seyn. Auch Diakone sollen nicht mehrere Frauen haben, sie sollen ihre Kinder und Haushaltungen in guter Ordnung halten. — Wer so das Pflegersamt wohl verwaltet, der bahnt sich den Weg zu einer höhern Stelle (eines Lehrers und Aufsehers) wozu er schon bey dem Diakonate die nöthige Freymüthigkeit, die sich sowol zu dem Christenthum schickt, sich angewöhnt.

Da ich dies schreibe, bin ich der Hoffnung, bäldest zu dir kommen zu können; sollte es sich aber auch mit meiner Ankunft verzögern, so hast du eine Vorschrift, wie du dich in dem Gotteshause, ich meyne die Gemeine der Verehrer des wahren Gottes, zu betragen hast. Und da ist wohl eine rechte Säule, ein Grundpfeiler des Gebäudes der Wahrheit, folgender nie genug zu preisende Innhalt aller Offenbarung: „Gott hat sich leibhaftig offenbaret * — durch Geisteskraft sich als Gott erwiesen ** — ist seinen Boten erschienen *** — wird den Nationen gepre-

Apostel eben diese Eigenschaften von ihnen fodert. Sie müssen ehrwürdig, keinem öffentlichen Tadel ausgesetzt, nur mit Einer Frau verbunden seyn, weil sie so durch den Ruf der Keuschheit und guter Sitten der Christenheit bey Juden und Heiden Ehre machten, und vornehmlich den Vorwurf, als ob die Christen zu frey lebten, (welchen ihnen damals die Juden häufig und nachmals auch die Heiden machten) durch die That widerlegten; um so mehr, da nach ihrem Beyspiele sich mehr oder weniger alle übrigen Glieder der Gemeine richteten. Dem Geitz und niederträchtigem Gewinn feind — aus eben dieser Ursache, und damit sie das Zutrauen der Gemeine, insonderheit bey Verwaltung und Austheilung der ihnen anvertrauten Gelder nicht misbrauchten, auch den Gemeinen nicht ohne Noth zur Last fielen. Gute Vorsteher ihres eignen Hauses — Da sagt Paulus den Grund selbst v. 5. Nicht dem Trunk ergeben — um nicht, insonderheit bey den Gemeinmahlzeiten ein schlimmes Beyspiel zu geben, und was sie vor und nach und bey denselben zu verrichten hatten, mit Ordnung und Anstand verrichten zu können, u. s. f.

* In Christo. ** In Christo. Rom. 1: 4.
*** In Christo. 1. Cor. 15: 5-8.

predigt **** — wird in aller Welt angenommen, † hat sich zur Ehre und Herrlichkeit erhoben †† — Aber deutlich sagt es auch der Geist der Eingebung, es werde im Verfolg der Zeiten ††† Leute geben, die von dieser Offenbarung abfallen und verführischen Eingebungen und dem Glauben an dämonische Kräfte †††† nachhängen; Lehren, die von Heuchlern und Betrügern erdichtet sind, von Leuten, die Brandflecken an ihrem Gewissen tragen, (und doch noch gar zum Schein der Heiligkeit) den Ehestand verbieten, * Speisen verbieten, die Gott zu dem Ende erschaffen hat, daß sie von seinen zur Erkenntniß der Wahrheit gelangten Verehrern dankbar genossen werden; wie denn alles, was Gott erschaffen hat, gut, und wenns nur mit dankbarem Herze genossen wird, ohn Ausnahm erlaubt ist ** (denn eben das macht es rein und erlaubt, daß man es nach Gottes Absicht mit Lob und Dank gegen ihn zu sich nimmt.)

Wirst du den Brüdern solche Lehren beybringen, so zeigst du dich einen rechtschaffnen Diener Jesu des Meßias; bey dem der Unterricht im Glauben, und die vortrefliche Lehre, deren Anhänger er geworden, viel gefruchtet hat. Aber jener profanen und bis zum Eckel übertriebnen Märchen *** entschlage dich — strenge hingegen deine Kräfte für Gott und seinen Dienst an.

**** In Christo; oder dadurch, daß ihnen Christus gepredigt wird. 2. Cor. 5: 18-20.

† In Christo; nämlich in so fern an Christum geglaubt, und ihm gehorchet wird.

†† In Christo. Eph. 4: 8. 9. 10

††† Oder in den letzten Zeiten d. i. unter der Regierung des Meßias.

†††† Wie sich gerade zu Ephesus Beyspiele hievon zeigten. S. 296.

* Sehr frühe sind solche Lehren aufgekommen; und zu Ephesus, wo so viel jüdischer und heidnischer Aberglaube war (S. 294-297.) konnten sie vorzüglich aufkommen. Eine Sekte der Juden, die Essäer, nährte solche Lehren schon lange.

** Im Grunde dieselbe Lehre, die schon der Heiland vortrug, wenn er sagte, daß nichts, was zum Mund eingeht, den Menschen verunreinigen könne: Nur von einer andern Seite gezeiget.

*** Die er theils v. 1. (C. 4) theils oben C. 1. v. 4. beschrieben.

Denn einmal jene blos körperliche Anstrengung † ist von geringem Nutzen; Gottseligkeit hingegen ist in jeder Absicht nützlich, und findt ihren Lohn in diesem und dem künftigen Leben. Dies ist so gewiß und wichtig, als etwas seyn kann! Und eben dies ist ja das Ziel, auf welches wir arbeiten, um dessen willen wir uns so vielen Beschimpfungen aussetzen; wir setzen nämlich unsere Hofnung (eines zu erhaltenden Lohns) auf den lebenden Gott, der, wie aller Menschen, so insonderheit ein Helfer und Wohlthäter seiner Getreuen ist.

Dies sey der Innhalt deiner Lehren und Ermahnungen!

Und da verachte dich niemand um deiner Jugend willen; * — vielmehr habe die Gemeine an dir (so jung du bist) ein Beyspiel in der Lehre sowohl als im Wandel, ein Beyspiel der Liebe, der Geistesgaben, der Glaubenstreu, der Keuschheit — Setze, bis ich komme, deine Vorlesungen, ** Ermahnungen und Lehrstunden fort. Laß sie nicht ungenutzt, die Gabe, die dir unter dem Händauflegen der Aeltesten, *** mittelst des Geistes der Weissagung geschenkt ward. Dies laß deine Hauptsache, dies dein Alles seyn, damit dein Zunehmen (in dem Lehramte) jedermann bekannt werde. Wache über dich selbst, über das Lehramt — Beydes sey deine Hauptsache! So gewiß du dies thust, wirst du dich selbst und deine Zuhörer zur Seligkeit führen.

Aeltere Christen darfst du nicht anfahren, † aber als Väter — so wie die jüngern als Brüder ermahnen — und

† „ Sie verbieten ehelich zu werden; sich gewisser Speisen „ zu enthalten „ v 3. als ob dies die gymnastischen Regeln beym Christenthum wären. Paulus erklärt sie für wenig nützlich.

* Wie viele andere Stellen dieses Briefs, so hat auch diese zur Absicht, der Gemeine zu Ephesus, deren der Brief soll vorgelesen werden, den Timotheus zur gebührenden Achtung zu empfehlen.

** In der Versammlung. S. 266.

*** Ohnezweifel damals, als er dem Apostel von der Gemeine zu Lystra empfohlen wurde, S. 217. 218.

† Da dies eine Instrucktion ist, die Timotheus soll vorweisen können, so stehen auch viele Pflichten darinn, von denen sich glauben läßt, daß Timotheus auch vorher schon die Billigkeit derselben eingesehen.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0370
DFG

und so auch ältere Christinnen als Mütter, jüngere als Schwestern, mit weiser Schonung ihrer Ehre. Sorge für den Unterhalt der Wittwen; †† wenn sie wirklich Wittwen d. i. von anderer Hülfe verlassen sind. Hat aber eine Wittwe Kinder, oder Nachkommen, so laß erst diese die kindliche Pflicht erfüllen, und gegen diejenigen hinwieder sich dankbar erzeigen von welchen sie das Leben haben. Dies ist schön und gut und Gott wohlgefällig. Eine Wittwe hingegen, die es ganz ist, eine ihr selbst überlaßne Person, kann freylich ihre Zuflucht zu nichts, als zu Gott (und Gottliebenden Christen) nehmen, wie sie denn auch Tag und Nachts nichts anderm, als dem Gottesdienst und Andachtsübungen obligt: Da eine (junge) hingegen die nur auf gute Tage denkt, gar ein todtes Glied der Gemeine ist — Schärf ihnen dies mit Ernst ein, * damit sie sich nicht selbst schlimme Nachreden zuziehen! — Wer einmal die Seinen, besonders nahe Anverwandte, nicht auch verpflegt, der hat keine Religion, er ist ärger als ein Heide!

— Unter die Wittwen-Classe soll keine vor dem sechszigsten Jahre eingeschrieben werden; und es soll eine Person, die nur einmal geheyrathet — die im Ruf eines rechtschaffnen Verhaltens steht, die der Kinderzucht, der Beherbergung der Fremden, ** der Bedienung armer Christen, der Abwart elender Leute — — kurz jeder Tugend sich gewiedmet. Jüngere Wittwen hingegen laß keinen Antheil (an dem Unterhalt auf Kosten der Gemeine) nehmen; sie würden nur wieder aus dem christlichen Wittwenstand heraus und in die Ehe wollen; mithin strafbar ihr Enthaltungsgelübd brechen. Ueberdies, weil ihnen das Müßiggehen wohlgefiele, würden sie sich dar-

†† Schon bey der ersten Stiftung der Gemeine zu Jerusalem wurde die Besorgung der Wittwen für ein Hauptgeschäft angesehen. S. 67.

* Auch dies soll Timotheus der ephesischen Gemeine vorweisen. —

** Ein Fall, der sehr oft vorkam, daß Christen aus andern Gemeinen durchreiseten, oder mit einem Auftrag kamen. Da nun keine Gasthöfe waren, so war bey den Reichen Gastfreygäbigkeit, und bey den Armen andre Liebesdienste, die diesen fremden erwiesen werden konnten, eine grosse Pflicht.

darauf legen, Besuche zu geben und zu empfangen — ja nicht nur dem Müßiggang, sondern der Tadelsucht, eitler Neugier, unnützem Geschwätz sich ergeben. Ich verordne also, jüngere Frauenspersonen sollen heyrathen, sich mit Erziehung der Kinder, mit Haushaltungsgeschäften abgeben, mithin aller boshaften Nachrede von selbst den Anlaß abschneiden — (um so mehr, da leider bereits einige wieder zu dem Satansdienst umgekehrt sind. †)

Ein Christ, oder eine Christin, die noch Wittwen bey sich haben, sollen selbst für ihren Unterhalt sorgen, und nicht der Gemeine zur Last fallen, damit die Gaben desto eher für Wittwen hinreichen, die niemand mehr haben, der für sie sorgen kann.

Aelteste, welche der Gemeine wohl vorstehen, sollen doppelte Vortheile zu genieſſen haben; insonderheit solche, die sich mit dem Lehramte abgeben. †† Es heißt ja: „Du sollst dem Ochse, der drischt, keinen Maulkorb „anlegen „ — und „der Arbeiter ist seines Lohns „werth. ††† —

Klagen gegen einen Aeltesten gieb kein Gehör, sie beruhen denn auf der Aussage zwoer bis dreyer Personen. Welche aber fehlbar erfunden werden, die bestraf öffentlich, †††† damit auch andere es sich zur Warnung dienen lassen.

Ich beschwöre dich vor Gott, vor dem Herrn Jesus Meßias, und seinen Engeln, daß du hierin unparteyisch, ohn einige Gunst oder Ungunst verfahrest — Nimm es auch mit der öffentlichen Einweihung * (der Lehrer, Diakone u. s. w.) nicht so leicht auf dich, damit du dich nicht fremder Sünden theilhaftig machest. ** Behalt du dein Gewissen rein. *** Bey einigen weiß man ihre Sünden und Fehler vorher, so daß man sie gleich darnach beurtheilen kann, bey andern entdeckt man sie erst her-

† Zum Götzendienst, und den damit verbundenen Lastern abgefallen. †† S. 265.
††† Ein Ausspruch des Heilands Matth. 10: 10
†††† Dies ist insonderheit zum vorweisen geschrieben.
* Welche mittelst des Händeauflegens geschah.
** Schuld dran seyest, wenn sie ihr Amt schlecht verwalten.
*** Den nächst folgenden Vers hat man, um die Gedankenfolge nicht zu unterbrechen, um etwas verrücken müssen.

hernach. So ist's auch mit den Tugenden. Man weiß entweder zum voraus, welche ein Mensch an sich hat; oder wenn das nicht ist, so können sie doch nicht lange verborgen seyn.

Trink nicht immer Wasser, sondern bediene dich etwas Weins, um deines schwachen Magens, und öfterer Zufälle willen.

Knechte, (Sclaven) die unter (abgöttischen) Herren leben, † sollen denselben alle gebührende Achtung bezeigen, damit nicht (bey entgegengesetztem Verhalten) Gott und seiner Lehre die Schuld beygemessen werde. Eben so wenig dürfen solche, die Christen zu Herren haben, sie darum, weil sie nun ihre Brüder sind, gering schätzen;* sondern vielmehr eben darum, weil die Dienste zu denen sie verpflichtet sind, Christen, geliebten Brüdern erwiesen werden, dieselben desto geflissener erstatten. Gieb du solche Lehren und Ermahnungen — Giebt es andere, die anders lehren, und nicht den gesunden Vorschriften unsers Herrn Jesu des Messias, nicht der Lehre, die zur Frömmigkeit abzielt, beypflichten — so sind das aufgeblasene, nichts wissende Leute, Siechen am Verstand, ganz aufs Disputieren und Wortklauben erpicht; woraus denn freylich Neid, Zank, Verläumdung, Argwohn, Schulgezänk verrückter Köpfe, entsteht, denen es sogar nicht um Wahrheit zu thun ist, daß sie die Religion nur brauchen wollen, Gewinn zu machen ** — Mit solchen hab nichts zu thun — Findt doch jeder, der nur vergnügsam ist, bey der Religion selbst allemal seinen reichen Gewinn. Denn so wenig wir etwas mit

auf

† „Wir sehen hieraus, daß in dem römischen Reiche jedermann, auch Knechte, die völlige Religions-Freyheit gehabt. „ Heumann.

Und desto nöthiger war es, daß, um dieser Freyheit nicht verlustig zu werden, Knechte und Sclaven ermahnet würden, ihren Herrn eben so treu oder noch treuer zu seyn, als vor dem Uebergang zum Christenthum. Das machte, daß mancher Römer oder Griech lieber Christen, als andere zu Knechten hatte.

* Auch dies würde der Ausbreitung des Christenthums unendlich geschadet haben.

** Der Apostel hat besondere Personen im Auge, die wir aus der Geschichte nicht kennen.

auf die Welt gebracht, so wenig werden wir mit aus der Welt können wegnehmen. Haben wir also Nahrung und Kleider, so müssen wir uns damit begnügen. † Wer reich werden will, fällt in Versuchung und Fallstricke, und in mancherley thörigte und schädliche Gelüste, die die Menschen ins Elend und Verderben stürzen; denn die Geldliebe ist eine Wurzel alles Bösen — wie denn einige, die sich derselben ergeben, sogar von der Wahrheit †† sich wieder abführen lassen, wofür sie aber auch die schmerzhaftesten Gewissensbisse sich selbst zugezogen.

Du aber, o du Gott Geweihter! Fliehe solches. Strebe du vielmehr der Rechtschaffenheit, Frömmigkeit, Glaubenstreu, Liebe, Geduld, Sanftmuth — nach. Kämpf den edeln Wahrheitskampf, erringe das ewige Leben, jenen Preis, dazu du aufgefodert bist, und so feyerlich, vor vielen Zeugen dich erklärt hast, daß er dir über Alles sey — Vor dem Gott, der alles wieder lebendig macht, vor dem Meßias Jesus, der auch selbst vor Pilatus eben diese edle Erklärung gethan, fodere ich dich auf, diese Vorschrift gewissenhaft, tadellos, zu beobachten, bis unser Herr, der Meßias Jesus, wiederkommt, welchen zu der ihm bekannten Zeit * darstellen wird der Höchstselige und Allgewaltige, der König der Könige, und Herr der Herrschenden — Er, dem allein Unsterblichkeit eigen ist — der in einem unzugänglichen Lichte wohnt — den kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann — dessen Macht und Ehre ewig gepriesen sey! Amen! —

— Die so an zeitlichen Gütern reich sind, ††† ermahne, sich vor dem Stolz zu hüten, auch ihr Vertrauen nicht auf das Ungewisse des Reichthums zu setzen, sondern

† Eine Maxime, die durch kein Beyspiel anschaulicher werden kann, als durch Pauli Charackter und Leben selbst. Vergl. Geschichtb. 20: 33. 34. 35.

†† Vom Christenthum.

* Das ist so geredet, als ob es auch noch lange anstehen könnte.

††† Er kommt wieder auf das zurück, was er oben vom Reichthum gesagt, wovon sein edler Enthusiasmus ihn zu der feyerlichen Anrede an Timotheus, die eins der schönsten Stücke in seinen Briefen ist, fort gerissen hatte.

dern auf den lebenden Gott, der uns reichlich alles zum Genusse mittheilt — sich der Wohlthätigkeit zu befleissen — reich an guten Thaten zu werden — freygäbig, mittheilsam zu seyn — ihnen selbst einen bessern Schatz auf die Zukunft zu sammeln, um desto sicherer das ewige Leben zu erreichen — O Timotheus, was dir anvertraut ist, † dazu trag Sorge — Und jener profanen Geschwätze, jener Spitzfindigkeiten der „höhern Erkenntniß„, wie sie sich fälschlich nennt, nimm dich nichts an. Solch eingebildete Erkenntniß hat wol eher einige, die sich dazu bekannten, vom Christenthum abgeführt — Gott segne dich! —

* * *

Dieser Brief ist einer von denen, die am tiefsten in Pauli Denkensart hineinführen, und sein Herz aufdeken. Ob er gleich nur an eine Person schreibt, hat er doch immer die Angelegenheiten einer ganzen Gemeine, ja des Christenthums, im Auge. Diese grosse Hauptrücksicht hindert ihn aber nicht, immer auf das Besondre der Lage, worinn Timotheus sich zu Ephesus befand, zu sehen; da denn alles das Grosse und gemein-wichtige, was Paulus vom Reiche des Meßias weiß und lehrt, auf die besondre Lage dieser Gemeine und dieses Lehrers passet. Was in seiner weitern Ausdehnung Evangelium überhaupt ist, und alle Zeiten und Oerter umfaßt, das wird unter seiner Hand gleich zur besondersten Pastoral-Anleitung. Doch eine so fertige Anwendung des Grossen und gemein-wichtigen auf die Bedürfnisse einer besondern Gemeine findt sich auch in seinen andern Sendschreiben — Mehr zeichnet sich dieses durch die Geistesstärke aus, womit der Apostel seinen Schüler, in der irrmachenden Lage, worinn er sich zu Ephesus befand, immer auf den rechten Standpunkt führt, und im Gegensatz gegen Sophistereyen und gelehrtes Gewäsche, das Christenthum ihm stets von der Seite zeigt und einprägt, von welcher es den geradesten Einfluß zur Erleuchtung und Verbesserung hat.

Man

† Lehre, Geistesgaben —

Man hat dem Apostel Spitzfündigkeit vorgeworfen — Mann kann wenigstens in diesem Briefe den immer aufs Grosse und Wahre gehenden Geist, dem nie Nebensache zur Hauptsache wird, unmöglich verkennen. Und dann die tiefe Menschenkenntniß, und der über alles gehende Muth beym anschauendsten Blick auf die Menge Gefahren und Schwierigkeiten. Wer muß da nicht denselben Charackter erkennen, aus welchem wir Paulum durchgehends in dieser Geschichte reden und handeln sehen? Das ganze Schreiben flößt wahren apostolischen Geist und Muth ein, und zwar gerade im Gegensatz gegen das Niedrige des Parteygeists und der Gewinnsucht. Immer wird Timotheus mitten ins reinste Interesse der Wahrheit hineingezogen; es ist auch nicht so fast nur Timotheus, was ihn beschäftigt und diese offne Herzenssprache eines Vaters und Lehrers reden läßt; als die Sache des Evangeliums selbst. In dieser verliert Paulus seinen Schüler und sich, und er ist auch da noch ganz Apostel des Meßias, wo bloß sein Herz mit einem Freunde zu sprechen scheint, So weit die Anleitung fortgeht, ist die Sprache ruhig und gleichfortgehend — Gegen das Ende des Briefs wird sie wärmer — Itzt redt ganz das Herz; itzt hat er nur noch seinen liebsten Timotheus — aber auch ihn nicht so fast als seinen, sondern als des Meßias Schüler, vor Augen — sieht ihn in einer Lage, wo er die ganze Grösse und Standhaftigkeit eines Apostels beweisen kann und soll, macht ihm diese Lage wichtig, indem er sie mit des Meßias seiner eignen vergleicht, und ihn zu einem Kampf auffodert, dessen Preis und Ziel das ewige Reich sey. Grosse Gedanken und Empfindungen drängen einander, und verlieren sich im Lobe der Gottheit. — Ich denke, auch nur dieser Brief, in einer Stunde des Nachdenkens gelesen, wär eine Apologie für das ganze Leben Pauli.

— Er wartet noch immer zu Troas auf Titus, der von Corinth zurücke kommen soll. Da er zulange ausbleibt, und mit ihm die Nachricht von dem Zustand der Gemeine zu Corinth, worauf er so sehnlich gewartet hatte; so wird ihm der Aufenthalt zu lang, ungeachtet er auch hier gute Gelegenheit, das Evangelium zu lehren, vor

sich

sich fand. * Er setzt die Reise fort, und kommt in Macedonien. Auch hier trift er Titum nicht gleich an; dies vermehrt seine Verlegenheit, die so schon durch einen Zusammenlauf widerwärtiger Umstände groß war. ** Er mögte rückwerts oder vorwerts schauen, allenthalben sah er Gegenstände, die sein Gemüth niederschlugen. Von Ephesus hatten ihn abgöttische Feinde *** zu eben der Zeit vertrieben, da die Gemeine auch von jüdischen † Feinden angefochten ward. Und doch hieng von der Aufrechthaltung der Ephesischen Gemeine, dieser Mutterkirche vieler andern, auch das Wohl dieser letztern ab. Zu Corinth, wo er hinzielte, waren Verführer, die die Gemeine von seiner Lehre abwendig machten, und ihn selbst verläumdeten — Juden und Christ-Juden, die dadurch daß sie seiner Lehre bald das Gesetz Moses, bald ihre besondern Lehrmeynungen, bald das Ansehn irgend eines andern Apostels entgegensetzten ††, die Neubekehrten irr machten — Hier mußte er Abfall vom Glauben, dort Mißbräuche und Unordnungen besorgen, welche entweder das Innere der Gemeine verderben, oder der heidnischen Obrigkeit allgemach die Christen als unruhige Köpfe verdächtig machen könnten — welchen Verdacht zu vermehren, die Juden sich angelegen seyn liessen. — Und doch hieng auch von der Aufrechthaltung der Gemeine zu Corinth das Wohl der übrigen Achäischen Gemeinen ab. Zu diesen Besorgnissen kamen noch andere Gefahren, Beängstigungen, Verlegenheiten ††† — —

Doch so ward endlich seinem beklemmten Herz Erleichterung verschafft, da Titus von Corinth zu ihm in Macedonien kam, und ihm von dieser Gemeine, besonders von den Wirkungen seines Schreibens, über Verhoffen gute Nachricht brachte. Mit Vorbedacht hatte Paulus die Reise nach Corinth, die er doch schon geraume

* 2. Cor. 2: 12. ** 2. Cor. 7: 5. *** S. 338.
† 1. Tim. 1: 20.
†† Wie es sich aus dem zweyten Briefe an diese Gemeine zeigen wird, und zum Theil auch schon aus dem erstern zu sehen ist.
††† 2. Cor. 11.

me Zeit im Sinn gehabt, immer noch aufgeschoben. Er hatte alle Ursache gehabt, zu fürchten, der Besuch möchte weder für ihn, noch für die Gemeine angenehm seyn, so lange in derselben der Partheygeist herrsche, den er in jenem Briefe so scharf bestraft hatte. Nämlich er hätte da die Würde eines Gesandten Jesu mit einer Schärfe, die ihm selbst zuwider gewesen wäre behaupten müssen; auch so wäre die gewünschte Wirkung vielleicht ausgeblieben. Lieber ließ er seinen Corinthiern Zeit, zu ihrer Pflicht zurückzukehren; lieber besucht er sie erst ein paarmale nur schriftlich — Daß jenes erste Schreiben nicht fruchtlos gewesen, davon bracht ihm itzt Titus Nachricht. Sie hatten z. Ex. die Verweise, die er ihnen in Ansehung des Blutschänders gegeben, gut aufgenommen, und den Lasterhaften aus der Gemeine verstossen — Sie waren für ihn, den Apostel, aufs neue mit Achtung und Liebe erfüllt, und hatten sich in manchem Stück gebessert u.s.w.

Voll Freude hierüber setzt sich Paulus nochmals zum Schreiben an. Er hatte nur auf Anlaß gewartet jenem Strafbriefe einen zweyten Brief von gelinderm Inhalt nachfolgen zu lassen; und da er itzt diesen Anlaß gefunden, läßt er seinem erleichterten Herze freyen Lauf, und schreibt oder diktiert folgendes

Zweyte Schreiben
an die Corinthische Gemeine.

Gnade und Segen von Gott unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo, wünschen Paulus, (durch Gottes Leitung Gesandter des Messias,) und Timotheus der Bruder, der Christen-Gemeine zu Corinth, samt allen Christen, die in ganz Achajen sind. — Gelobet sey der Gott und Vater unsers Herrn, Jesu des Messias*, dieser

* Diese Zusammensetzung kommt so oft wieder in diesen Briefen vor, daß er die Gemeinen recht mit Fleiß daran gewöhnen will; um so mehr, da diese zwey Worte ihren ganzen Glauben ausdruckten, und gleichsam das Wortzeichen waren, wodurch sie von Juden und Heiden sich unterschieden.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0378
DFG

dieser allerbarmherzigste Vater, dieser allertrostreichste Gott, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, damit wir hinwieder andere in aller ihrer Trübsal mit dem Trosie trösten können, womit wir selbst von Gott getröstet werden. Einmal nach eben dem Maasse, wie die Leiden, die wir um des Meßias willen auszustehen haben, sich vermehren, vermehrt sich durch eben diesen Messias auch unser Trost. Allemal aber kommt es euch zu gut, wir mögen nun Trübsal erdulden, oder Tröstungen empfangen. Leiden wir Trübsale, so geschiehts zu euerer Wohlfahrt, sofern ihr dadurch in der standhaften Ertragung ähnlicher Trübsale gestärkt werdet. Empfangen wir Tröstungen, so wenden wir auch die an, euch zu trösten, und zu beseligen. Immer sind wir euerthalben sicher, daß, so gewiß ihr an unserm Leiden Theil nehmet, so gewiß ihr auch Theil an unserm Troste nehmen werdet.

Dies will ich euch einmal nicht verhelen, Brüder, wir haben in Asia † Trübsale erfahren, die unsere Kräfte beynahe nicht auszuhalten vermochten; selbst das Leben haben wir für verloren geschätzt. Aber Gott ließ es eben darum auf das Aeusserste mit uns kommen, (so daß wir uns des gewissesten Todes zu versehen hatten,) damit wir jede andre Hoffnung fahren liessen, und nur darauf, daß Er einst wieder lebendig macht, unser Vertrauen setzten — wie er uns denn durch solche Errettung, so gut als vom Tode zum Leben wieder gebracht — und noch itzt beym Leben erhält — und (wir trauen es ihm zu) auch künftig erhalten wird; um so eher, da auch ihr mit eurer Fürbitte für uns eben dies zu erreichen suchet; und dafür, als für eine nicht nur mir, sondern euch allen erwiesene Wohlthat Gott einstimmig danken werdet. Und diese Fürbitte und diesen Danck glauben wir desto mehr verdient zu haben, da unser Gewissen uns Zeugniß giebt, daß wir mit der gewissenhaftesten Einfalt und Aufrichtigkeit, ohn alle Kunst der Sophisten, blos durch göttlichen Beystand, allenthalben, besonders aber bey euch unser Amt verrichtet haben. Auch schreiben wir euch anders

† Besonders jene Verfolgung, die von Demetrius erregt worden. Geschichtb. 19.

nichts (als was eben dieses Gepräge der Wahrheit an sich hat;) sondern was ihr in unsern Briefen leset, ist gerade eben das, was ihr auch sonst schon (aus unserm mündlichen Unterricht) wisset, und, wie ich hoffe, immer gleich wahr befinden werdet — zumal ihr ja doch grossentheils uns für Lehrer erkennt und angenommen habt, die euch Ehre machen: Wie auch ihr uns auf den Tag des Herrn Jesu Ehre machet.

Voll dieses guten Zutrauens war ich das erstemal Willens, erst euch zu besuchen, um euch zum zweytenmale Gutes zu thun, und dann von euch in Maeedonien zu reisen; hernach änderte ich mein Vorhaben, und entschloß mich, erst von Macedonien aus zu euch zu kommen, und dann, von euch † begleitet, in Judäa zu reisen. — Daß ich nun so mein Vorhaben änderte, muß ich darum eben wankelmüthig heissen? Will man daraus beweisen ††, ich sey in allen meinen Sachen ein veränderlicher Mensch, der bald dies, bald etwas anderes sage?

Nun, so weiß doch Gott, daß meine Lehre, die ich euch vortrug, nicht bald dies, bald jenes war — Nein, der Sohn Gottes, Jesus der Messias, ist euch einmal von uns (von mir, von Silas und Timotheus) nicht so angekündigt worden, daß wir bald dies bald das aus ihm gemacht hätten, sondern was wir von ihm lehrten, dabey blieb's — (Und freylich hat es durch ihn mit allem, was Gott verheissen hat, sein gänzliches Verbleiben,) so daß unser Vortrag Gottes würdig war — Allemal ist es Gott, der uns und euch so standhaft an seinen Gesalbten glauben — ja uns auch selbst zu seinen Gesalbten gemacht hat — der auch jenes Siegel uns aufgedrückt, ich meyne seinen Geist, den er uns zum Unterpfand (der Seligkeit) gegeben hat —

Vielmehr * kann ich mich auf Gott berufen, daß ich darum

† Nämlich von einigen Corinthiern, die ihm die Steuer von da nach Jerusalem sollten bringen helfen.

†† Solche falsche Zulagen wurden dem Apostel, scheint es, wirklich gemacht.

* Rücksicht auf das, was er oben von seinem geänderten Vorhaben, wegen seines Besuchs zu Corinth gesagt.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0380
DFG

darum nicht eher kam, weil ich euch schonen wollte; nicht als ob ihr Christen von meiner Gnade abhienget, sondern weil ich, um etwas zu eurer Freude beyzutragen, (wozu mich eure Standhaftigkeit im Glauben bewog,) entschlossen war, nun nicht wieder auf eine für mich und euch traurige Weise zu euch zu kommen. Denn wenn ich euch betrübe, so raub ich mir ja meine eigne Freude; zumal niemand mich so sehr erfreuen kann, wie ihr; und euch hätt' ich ja betrübt . . . Allein eben dies zu vermeiden, schrieb ich euch, damit ich nämlich bey meiner Ankunft nicht selbst von denen betrübt würde, die mir sollten Freude machen — da ich auf der andern Seite völlig versichert war, daß, so gewiß ihr mich erfreuen würdet, ihr auch selbst alle dadurch Freude hättet. Mitten unter schweren Trübsalen, mit beklemmtem Herze, unter häufigen Thränen schrieb ich euch da, nicht um euch zu betrüben, sondern um zu zeigen, wie ausnehmend lieb ihr mir seyd — Hat aber jemand Betrübniß verursachet, † so kann ich wohl sagen, er hat sie nicht nur mir, sondern zum Theil euch allen verursachet. Doch ein solcher ist ja nun durch die Verweise, die ihm die meisten von euch gaben, so zur Genüge gestraft, daß ihr ihm nun ins Gegentheil auch wieder verzeihen und Trost einsprechen sollt, damit er sich nicht gar zu Tode grämе. Daher ich euch ersuche, ihn wieder mit Liebe aufzunehmen; um so mehr, da das, was ich seinethalben geschrieben, mehr zur Absicht hatte, euch auf die Probe zu setzen, ob ihr euch in allem folgsam erzeigen würdet. Uebrigens wenn ihr jemand Nachsicht und Schonung bezeiget, stimme ich von Herzen bey; um so mehr, da auch ich, wo ich schone und verzeihe, (als Diener des Messias) mit auf euern Nutzen sehe: darauf nämlich, daß wir dem Satan keinen Vortheil über uns geben, (d. i. nicht Anlaß geben, daß die allzustreng behandelte Fehlbaren sich desto eher verführen lassen, vom Christenthum abzufallen;) zumal uns seine Anschläge nicht unbekannt sind. †† —

† Rücksicht auf das, was er im ersten Briefe von dem Blutschänder gesagt hatte.

†† Wir haben solche Fälle des Abfalls vom Christenthum schon erlebt.

Als ich denn nach Troas kam, † um das Evangelium zu predigen, wozu sich mir auch die beste Gelegenheit anbot, machte es mir nicht wenig Unruhe, daß ich Titum meinen Bruder nicht fand; * ich nahm von Troas Abschied, und reisete nach Macedonien. —

— Immerdar — Gott sey's gedankt! — macht er uns durch den Messias triumphiren, ** und breitet durch uns seine Erkenntniß allenthalben wie einen Wohlgeruch aus — wir die in der Hand des Messias gleichsam ein Rauchopfer sind, welches er Gott darbringt; sowohl in Ansehung derer, die gerettet werden, als die verlohren gehen — den einen ein tödender Todes-Geruch — den andern ein belebender Lebens-Geruch — Und laßt sehen, wer sich da (gleichen Eifers, gleicher Thaten) rühmen könne? Einmal ich mache es nicht, wie so viele, die die göttliche Lehre verfälschen — sondern was ich lehre, lehr' ich mit aller Aufrichtigkeit, als Offenbarung — Gottes, als Diener Gottes — als erleuchtet von Christo!

Aber so fange ich ja wieder an, mich selbst zu loben? Bedarf ich vielleicht, wie gewisse Leute *** erst eines Empfehlungsschreibens an euch, oder von euch an andere Gemeinen? Ich denke, ich hab Empfehlungsschreibens genug an euch selbst, in deren Herzen das, was mich empfehlen kann, tief eingeschrieben und so leserlich ist, daß es alle Menschen lesen und verstehen können. Offenbar ists, daß ihr selbst das von mir vorzuweisende Beglaubigungs-Schreiben des Messias seyd, welches mittelst unsers Dienstes, nicht mit Dinte, sondern Geisteskraft des lebenden Gottes, nicht auf steinerne, sondern auf die weiche Herzens-Tafel geschrieben ist. Wir sagen dies mit einer Zuversicht, die sich auf Gott und den Messias, dessen Diener wir sind, berufen darf. Denn freylich aus uns selbst wären wir ausser Stand, einen solchen Entwurf zu machen,

† Gleich noch der Abreise von Ephesus.

* Der ihm Nachricht von Corinth gebracht haben sollte.

** Bey Anlaß dessen, daß er in seiner Ankunft in Macedonien gedacht, stellten sich ihm die herrliche Siege des Evangeliums vor, die er in diesen Gegenden erfochten; dieser Gedanke reißt ihn anfangs hin, gleich hernach aber weiß er ihn wieder mit dem Hauptzwecke dieses Briefs zu verbinden.

*** Die falschen Apostel.

chen, geschweige ihn auszuführen,) sondern daß wir es können, kommt von Gott. Er ists, der uns in den Stand gesetzt hat, Diener bey der neuen göttlichen Anstalt zu seyn, die nicht wieder blos schriftliches Gesetz, sondern Geist und Kraft mit sich bringt; so nämlich, daß, da jenes geschriebne Gesetz zum Tode verurtheilte, diese Geistes-Anstalt Leben und Seligkeit mittheilt. Da nun gleichwol schon das Amt derer, die das geschriebne verurtheilende Gesetz besorgten, so viel Hoheit und Würde hatte, daß die Israeliten dem Moses nicht einmal ins Angesicht sehen durften, um des abstralenden Glanzes willen, — der doch vergänglich war — sollte nicht das Amt der Geistes-Mittheilung * um so majestätischer seyn? Einmal wenn das Amt, welches blos mit Verurtheilen (Strafen) zu thun hatte, so ehrwürdig war, so wird doch wol eine viel grössere Ehre auf den Beruf derer fallen, welche Begnadigung ankündigen. Ja in Vergleichung mit jener muß diese Ehre so ausnehmend seyn, daß jene in keine Betrachtung dagegen kommt. Hatte das, was abgeschafft werden sollte, so viel Glanz und Ansehn, warum sollte nicht das, was bleiben soll, ungleich mehr haben? — Mit diesem Zutrauen denn, (das wir auf die höhere Wichtigkeit unsers Amts setzen) tragen wir unverholen unsere Lehre vor, ohne gleichsam einen Vorhang über das Angesicht zu hängen, wie Moses gethan † um zu verhindern, daß die Israeliten jener einst abzuschaffenden Anstalt nicht auf den Grund sähen — doch so ligt die Schuld mehr an ihrer Sinnlichkeit, die noch heut zu tag denselben Vorhang über das Lesen jener alten göttlichen Schriften spreitet, †† und nicht will wegziehen las-

* Der Anstalt, die Leben und Seligkeit mit sich bringt.

† Nicht nur eigentlich, sondern auch in den involucris so vieler sinnlicher Vorstellungsarten, Gebräuche u. s. w. Dieser tropische Vorhang Mosis ist hier mehr als der eigentliche zu verstehen, wie sich aus v. 14. zeigt. Eben dieser verhinderte, daß die Israeliten das Vollkommnere, in welches sich die mosaische Anstalt einst auflösen würde, nicht zu sehen bekamen.

†† Sie sehen darinn nichts als Aeusserlichkeiten, Bilder, Hüllen, welche nun durch die Ankunft des Messias ihren Zweck erreicht haben, mithin nichts mehr taugen.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0383
DFG

sen, da er doch durch den Messias unnütz geworden — Bis heut zu Tag, sag ich, bleibt jener Vorhang, so oft sie im Moses lesen, über ihrem Verstand hängen, wenn sie aber einst an den Messias gläubig werden, dann wird der Vorhang wegfallen. Er nämlich, der Herr, ist der Geist das Wesen, die Sache; jener Hülle oder Schatten-Anstalt entgegengesetzt.) Wo man nun diesen Geist des Messias (diese reale, lebendige, nicht bloß symbolische Erkenntniß Gottes) hat, da ist Freyheit (jenem Gesetzes-Zwang entgegengesetzt) Und so beschauen wir alle (als Schüler des Messias) mit unverhülltem Angesicht jene göttliche Herrlichkeit; nach welcher, als einem Urbild, durch eben diese Geisteskraft des Messias umgeschaffen, wir einer immer grössern Herrlichkeit entgegen sehen.

Da wir denn ein solches Amt auf uns haben, so lassen wir uns nicht träge finden, einem so gütigen Zutrauen zu entsprechen; sondern verschmähen jene geheime schändliche Kunstgriffe, jene arglistige Ränke, * wir verfälschen die göttliche Lehre nicht, ** sondern gehen mit derselben so redlich um, daß wir uns auf das Gewissen eines jeden Menschen, ja auf Gott selbst berufen dörfen. Und wenn es denn gleichwohl noch Leute giebt, für die unsere Messiaslehre gleichsam mit einem Vorhang † bedeckt ist, so werden es jene verlorne Ungläubige seyn, †† deren Verstand der eitle Weltgeist so sehr geblendet hat, daß ihnen die Lehre von der göttlichen Erhabenheit des Messias, dieses wahren Ebenbilds Gottes, auch in ihrem hellsten Lichte nicht einleuchtet. Denn wir sind einmal nicht unsere eigne Lobredner, sondern Jesu des Messias als des Herrn, Uns selbst geben wir nur für eure von Jesu bestellte Knechte aus. Nämlich der Gott, der aus Finsterniß Licht entstehen hieß, er ists, der unsere Seelen erleuchtet hat, daß wir Gott in seiner ganzen herrlichen

* Womit die falschen Apostel ihre eigennützigen Absichten zu erreichen suchen . . .

** Wie die Jüdischgesinnten Lehrer thun . . .

† Rücksicht auf obige Anspielungen. Καλυμμα, Κεκαλυμμενον.

†† Juden sowohl (ja noch mehr) als Heiden.

lichen Grösse, an der Person Jesus-Messias erkennen können. Allein diesen Schatz (von Erkenntniß Gottes und des Messias) tragen wir in irdenen Gefässen, † damit alle Ehre auf die göttliche Allmacht, nicht auf uns, zurückfalle. (Und diese Macht äussert sich so an uns:) Von allen Seiten her setzt man uns zu — und wir können doch immer noch Odem schöpfen. Wir gerathen in Verlegenheit — doch immer zeigt sich noch ein Ausweg. Man setzt uns auf dem Fusse nach †† — doch hat uns keiner noch eingeholt. Man wirft uns gar zu Boden — doch bringen wir noch das Leben davon. Immer sieht man gleichsam an unserm Leibe den getödeten Herrn Jesum — aber nur desto stärker äussert sich an unserm Leibe der lebende Jesus. Denn wirklich ist unser Zustand im Leibe mehr ein steter Tod, um Jesu willen, als ein Leben; aber nur desto stärker wird sich an eben diesem unserm sterblichen Leibe auch das Leben (die belebende Kraft) Jesu offenbaren. Und so erfahren wir itzt den Tod Jesu, ihr sein Leben. * Indessen, da wir die Apostel (mit euch) eine gleich wirksame Glaubenskraft erfahren, so lehren wir ganz unverholen, so wie wir glauben (gemäß jenem Ausspruch: Ich hab geglaubt, und darum geredet) überzeugt, daß der, der Jesum den Herrn auferweckt hat, auch uns durch Jesum zum Leben auferwecken, ** mithin uns und euch Ein Ziel wird erreichen lassen. Ist es doch bey dem allem nur um Euch zu thun, damit, je grösser die Wohlthat ist, desto grös-

† Wir sind schwache geringe Werkzeuge in der Hand Gottes.

†† Alle diese Ausdrücke sind vom Wettkampfe und Wettlaufe hergenommen; (wie 1. Cor. 9: 24 – 27.) zu Corinth verstand man dies sehr wohl.

* Oder: was wir auf der einen Seite an Leiden (um Jesu willen) erdulden, das gewinnet ihr auf der andern an Wohlfarth und Ruhe.

** Rücksicht auf das, was er eben gesagt; „sie, die Apostel erfuhren itzt mehr den Tod, die Christen zu Corinth hingegen mehr das Leben Jesu„ dessen ungeachtet (will der Apostel sagen) fahren wir in unserm Lehren wie in unserm Glauben fort, weil wir wissen, daß wir mit euch einst auch noch allen Antheil an dem Leben Jesu haben, d. i. von ihm werden auferweckt werden.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0385
DFG

ser die Danksagung werde, und aus dem Munde vieler zur Ehre Gottes desto mehr beytrage —

— Darum (ich wiederhole es) lassen wir uns nicht träge finden, * sondern ob der äussere Mensch gleich darüber zu Grund geht, gewinnt doch der innere an Schönheit von Tag zu Tag. Nämlich eben dies vorübergehende Leichte, was wir itzt auszustehen haben, bringt uns in ungleich vollerm Maaß, ein immerwährendes Uebergewicht von Seligkeit zuwege; zumal wir nicht das Sichtbare zu unserm Ziele machen, sondern das Unsichtbare — weil ja das Sichtbare nur zeitlich, das Unsichtbare ewig ist — Denn wir wissen ja wohl, daß, wenn diese unsre Hütte von Laim wird abgebrochen seyn, wir ein Gebäude bekommen, das ein Werk Gottes ist, ein Haus, nicht von Menschenhänden aufgeführt, sondern von ewiger Dauer im Himmel. Und eben dies ists, wornach wir uns sehnen, voll Verlangens, sogleich † in diese unsere himmlische Wohnung einzuziehen. Doch ob wir auch erst ausziehen †† müssen, so werden wir auch so nicht ohne Wohnung seyn. ††† Dies ists, sag' ich, wornach wir, bey diesem unserm mühseligen Pilgrimsleben, uns sehnen; freylich nicht so fast aus Verlangen nach dem Ausziehen, †††† als nach dem (unmittelbaren) Einziehen in jene bessere Wohnung, so nämlich, daß das Sterbliche vom Unsterblichen gleichsam verschlungen würde. ††††† Dieses Glücks hat uns Gott auch fähig gemacht, ja zum Unterpfand desselben uns seinen Geist gegeben. In dieser Erwartung sind wir allezeit guten Muths,

* Rücksicht auf den 1. Vers dieses 4ten Capitels.

† Und zwar, wo möglich, unmittelbar, ohne zu sterben, durch die Verwandlung, 1. Cor. 15: 51.

†† Sterben — nach der Leseart Ἐκδυσάμενοι.

††† Nicht ohne Körper — wir werden wieder einen bekommen.

Die Bilder sind im Text mehr von der Kleidung hergenommen. Es hat sich im deutschen besser geschickt, das Bild von der Wohnung beyzubehalten.

†††† Sterben — davor der Mensch von Natur eine Abneigung hat.

††††† Durch den Weg der Verwandlung, welchen Paulus vom Sterben unterscheidet 1. Cor. 15: 51.

Muths, ob wir gleich beym Aufenthalt im Leibe gleichsam an der Fremde sind, verglichen mit jenem daheimseyn bey dem Herrn (denn wir sind noch in einem Stand des Glaubens, nicht des Anschauens) gutes Muths, sage ich, sind wir bey alle dem, nur daß wir nicht so fast Pilgrime auf Erden zu bleiben, als bey dem Herrn daheim zu seyn wünschen. Wir beeifern uns darum auch, sey unsre Pilgrimschaft nun zu End, oder währe sie länger, ihm wohlgefällig zu seyn. Müssen wir doch alle vor dem Richterstuhle des Meßias erscheinen, damit ein jeder empfange, was er mit seinem Thun und Lassen im Leibe verdienet hat, sey es Gutes oder Böses.

Da wir nun den Herrn auch von dieser furchtbaren Seite kennen, so predigen wir den Menschen so, * daß wir auf Gott selbst uns berufen dürfen; — und auch auf euch hoffe ich mich berufen zu dürfen. Doch so will ich mich nicht schon wieder gegen euch rühmen, sondern nur euch etwas an die Hand geben, das ihr zu meinem Ruhme denen entgegensetzen könnet, die sich selbst öffentlich genug (auch wider ihr eigen Gewissen) zu rühmen pflegen. Wir mögen nun in einem Zustand der Verzückung (Begeisterung) oder bey ruhiger stiller Vernunft seyn, so hat das erstere seine Rücksicht auf Gott; und das andere auf euch ** — Allemal ist Liebe zu dem Messias das Herrschende bey uns, indem wir stets bedenken, daß, da einer für alle gestorben, alle sich als mitgestorben ansehen *** müssen; weil er ja eben darum für alle gestorben ist, damit sie hinfort ihr Leben nicht mehr sich selbst,

sondern

* Hier kommt der Apostel zurück auf das, was er im dritten und vierten Capitel von seiner auf das Gewissen seiner Zuhörer sich berufenden Freymüthigkeit im Lehren sagte, im Gegensatz gegen Beschuldigungen der falschen Apostel.

** So daß wir uns das eine mal auf Gottes Urtheil, das andremal auch auf das eure berufen können.

Es scheint, man warf dem Apostel auch in Ansehung dieser beyden Zustände Veränderlichkeit vor, wie oben in einem andern Falle C. 1. 17.

*** Auf ihr voriges Leben, ihre vorigen Neigungen Verzicht thun. Röm. 6: 2. 3. Pauli eignes Beyspiel in Ablegung seiner vorigen Denkensart, beym Uebergang zum Christenthum, erläutert die Sache am beßten.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0387
DFG

sondern dem wiedmen, der für sie gestorben und auferstanden ist. Von diesem Zeitpunkt an, machen wir uns denn nichts mehr aus blos äusserlichen Vorzügen irgend eines Menschen. Selbst den Messias, ob wir ihn gleich vorher nach dem äusserlichen * gekannt und geschätzt hatten, sehen wir doch itzt nicht mehr von dieser Seite an. Wer's mit dem Messias Jesus hält, ist soviel als eine neue Creatur; † ihm ist das vorige †† vergangen; seht! wie alles um ihn her neu geworden! — Und dies alles kommt ihm von Gott, der durch Jesum den Messias uns wieder in seine Freundschaft aufgenommen, und uns (Aposteln) aufgetragen, diese Wiederaufnahme (Versöhnungsanstalt) bekannt zu machen: Wie nämlich Gott durch den Meßias die Menschen mit sich selbst ausgesöhnet ††† — indem er ihre Uebertrettungen ungestraft gelassen, und diese Lehre von der Begnadigung durch uns an sie gebracht hat. An des Messias statt tretten denn itzt wir, als seine Gesandten, auf — bitten an des Messias statt — (oder vielmehr bittet und ermahnet Gott durch uns:) Laßt Euch mit Gott aussöhnen — denn er hat ihn, der ohne Sünde war, um unsertwillen als Sünder behandelt, damit wir durch ihn Gegenstände des göttlichen Wohlgefallens würden. Als Gottes Mitarbeiter nun ermahnen wir immerfort, lasset doch die Wohlthat an euch nicht vergeblich seyn. (Was in jenem Ausspruche steht: „Zur erwünschten Zeit hab ich dich erhört — an dem „Tage der Rettung dir Hülfe geschaft „seht, das trift itzt ein; sie ist da, diese erwünschte Zeit; er ist da, dieser Tag der Rettung) Wir hüten uns auch, niemand im geringsten anstößig zu werden, †††† um nicht unser Amt irgend einem Vorwurf auszusetzen — sondern erweisen uns

* Nach dem irdisch-sinnlichen Bilde, das wir uns von seiner Person und seinem Reiche gemacht.

† Er hat und liebt in dem Meßias etwas überirdisches, das er vorher nicht kannte. Er ist mit ihm ins Ueberirdische versetzt. Colos. 3: 1. 2.

†† Das Irdisch-Sinnliche jener vorigen Anstalt, und der damit verbundenen irdischen Erwartungen und Hoffnungen.

††† Wieder in Bekanntschaft, Umgang, Freundschaft mit sich aufgenommen.

†††† Wir sind dem Jude Juden, dem Grieche Griechen.

uns als Beamte Gottes, durch grosse Standhaftigkeit, in Trübsalen, in Angst und Noth, in Bedrängnissen, unter Stäupungen, in Gefängnissen, in den verwirrtesten Händeln, — beym Arbeiten, Wachen, Fasten — bey gutem Gewissen — beym Lehren der Wahrheit — unter göttlicher Unterstützung — wohl versehen mit Waffen der Gerechtigkeit auf allen Seiten — durch Ehre und Schande — durch guten und bösen Läumden — dem Schein nach Betrüger, in der That ehrlich — verachtet, und doch auch wieder hochgeschätzt — im Rachen des Todes, doch immer noch lebend — scharf gezüchtigt, doch nicht auf den Tod — kummervoll dem Schein nach; doch immer frölich — arm, doch viele bereichernd — Leute, die Nichts — und die doch Alles besitzen — Seht, wie freymüthig, ihr Corinther, aus wie offnem Herzen ich zu euch rede — nein, eng ist unser Herz nicht für euch — eher mag euer eigen Herz zu eng seyn — So gebt nun — ich rede ja mit meinen Kindern — gebt der Liebe auch in euerm Herzen noch mehr Platz. Ziehet nicht wieder an einem Joche mit Heiden. Was können Frömmigkeit und Ausschweifung mit einander gemein haben? Wie kann Licht mit Finsterniß sich vertragen? Wie können Meßias und der Geist der Bosheit sich vereinigen? Und eben so frag ich: Wie kann der Christ mit dem Unchristen gepaart gehen? Und Gottes Tempel seyd ihr ja (ich will in ihnen wohnen, sagt Gott, und meine Gegenwart zeigen — ich will ihr Gott seyn — und sie werden mein Volk seyn — darum geht aus ihrer Gemeine aus, sondert euch ab, spricht der Herr, berühret das Unreine nicht; so will ich euch für die Meinen erkennen — ich will euer Vater seyn, und ihr werdet meine Söhne und Töchter seyn, spricht der alles beherrschende Gott) Da wir nun solche Verheissungen haben, Geliebte, so laßt uns von aller Befleckung des Fleisches und Geistes uns reinigen, und einen heiligen und religiosen Wandel führen.

Laßt mich einmal auch etwas bey euch gelten — ich hab doch niemand Unrecht gethan, niemand vervortheilt — nicht um euch zu beschämen, rede ich so; ich hab's ja schon gesagt, ihr läget mir so nah am Herze,

daß

daß ich mit und für euch leben und sterben mögte — aber mit euch red ich freymüthig; so wie ich auch zu euerm Lobe spreche. Wirklich bin ich nun vollkommen getröstet, bin ausnehmend erfreuet, nach allen meinen Leiden. Anfangs zwaren, als ich nach Macedonien kam, befand ich mich ohne das geringste Labsal, in allergrößter Bedrängniß; von aussen drohten Feinde; innerlich war's mir bange — Aber der Tröster der Betrübten, Gott — ja, er hat mich durch Titus * Ankunft getröstet. Und nicht nur durch seine Ankunft, sondern auch durch den Trost, den er bey euch gefunden und mir mitgetheilt hat, ich meyne die Nachricht von euerm Verlangen nach mir, euerer bezeigten Traurigkeit, euerm Freundschaftseifer für mich — — welches mich (nicht blos tröstete, sondern) erfreute. Einmal darf es mich itzt nicht mehr gereuen, (wenn es mich auch je gereuet haben sollte) daß ich euch mit dem erstern Brief etwas traurig gemacht — (wie ich denn nun sehe, daß derselbe Brief euch traurig — doch nur für kurze Zeit — gemacht) vielmehr freuet es mich itzt sogar — nicht daß ihr traurig geworden, sondern daß ihr es zur Besserung geworden; traurig in Rücksicht auf Gott — welches denn eben machte, daß ich euch mit schärfern Vorwürfen (oder Strafen) verschonen konnte. Denn Bekümmernis mit Rücksicht auf Gott,** wirkt heilbringende Besserung und Reue, die man nie wünschen wird nicht empfunden zu haben: Bekümmernis hingegen, „blos mit Rücksicht auf das Irdische, *** stürzt ins Verderben. Seht einmal, eben diese Niedergeschlagenheit „mit Rücksicht auf Gott,„ was für Tugendeifer hat sie nicht in euch gewirkt! Was für Entschuldigung! ja gar Unwillen gegen den Thäter! — ja gar Furcht vor unsern Bestraffungen, Eifer für unser Ansehen, Ernst im Abstrafen — vollkommen habt ihr eure Unschuld in diesem Handel an den Tag gelegt. Ob ich nun gleich so im strafenden Ton schrieb, so war es mir doch nicht so fast weder um den beleidigenden Theil, noch

am

* Seite 361.

** Mißfallen an seiner eignen Aufführung, weil sie Gott mißfällig seyn muß.

*** Auf erlittnen Schaden oder Verlurst oder Schande.

um den beleidigten zu thun, sondern, um zu zeigen, wie zärtlich ich an euerm Interesse Theil nehme. Und eben darum hab ich nun hinwieder an eurer Beruhigung so vielen Antheil genommen; ja einen ganz besondern Antheil an der Freude Titus; daß ihr ihm alle so gänzlich seine freundschaftliche Besorgnisse um euch benommen habt. Freuen mußte es mich, daß ich das rühmliche Zeugniß, das ich euch gegeben, nicht widerrufen durfte, es fand sich eben so wahr, als das alles, was wir euch gelehrt haben, wahr ist. — — Wirklich ist Titus euch auf das herzlichste ergeben, er kann es nie vergessen, wie gehorsam ihr alle gewesen, und wie äusserst sorgfältig und dienstgeflissen ihr ihn aufgenommen habt. Seht, so stark war mein Zutrauen zu euch, — und so groß ist nun auch meine Freude!

* * *

Ich kann auch nicht anders, Brüder, als euch anzeigen, wie gesegnete Wirkungen das Evangelium bey den Gemeinen in Macedonien hervorbringt. * Unter allen den schweren Prüfungen, die sie auszustehen haben,** ist ihre Glaubensfreude so ausnehmend groß, daß aus ihrer allertiefsten Armuth † doch noch eine äusserst reiche und ergiebige Steuer hergeflossen ist. Was sie nur immer vermochten, ja, ich muß sagen, über ihr Vermögen, haben sie freywillig ihre Beyträge zur Steuer †† geliefert. Sie haben mich auch aufs dringendste gebeten, ich mögte doch die Liebesgabe, die sie zum Besten der Christen zusammengelegt, selbst in Empfang nehmen. Und was alle unsre Hoffnung überstieg, sie haben von freyen Stücken ihre eigne Personen dem Herrn und uns zum Dienste angeboten. — Um so eher nun hab ich Titum ersucht, er mögte, was er einer solchen Liebessteuer halben bey euch veranstaltet, nun auch zu Stand brin-

* Zu Philippi, Thessalonich, Beroe.
** Man sehe die beyden Briefe an die Christen zu Thessalonich nach.
† Da hingegen Corinth reich war.
†† Nämlich zur Steuer für die armen Christen in Palästina S. 297. 298.

bringen — und, da ihr euch in allem, in der Glaubenstreu, Lehre, Erkenntniß, Ernst und Eifer, Gegenliebe gegen mich, so besonders ausgezeichnet, euch aufmuntern, daß ihr euch auch bey dieser Liebesgabe hervorthüet. Nicht als ob ich euch etwas vorschreiben wollte, nur möchte ich durch die Bereitwilligkeit anderer auch euch reizen, eure Christenliebe durch ächte Proben an den Tag zu legen. Und ihr kennet ja ein noch viel grösseres Beyspiel des Wohlthuns, jene Gütigkeit unsers Herrn Jesus-Meßias — wie Er um euertwillen ist arm geworden, † da er reich war, damit er euch durch seine Armuth bereicherte. — Nur geb ich euch einen Rath — Einmal euere Ehre fodert es — Habt ihr vor einem Jahre nicht nur thätlich, sondern überdies mit dem Vorsatze, mehr zu geben, den Anfang gemacht, wolan, so bringt nun auch diesen Vorsatz zu Stand. — Wo erst das gute Herz ist, da will man geben; und wo man will, und es im Vermögen hat, da giebt man. Laßt nur erst ernstes Wollen da seyn, so wird man geben; das Vermögen sey dann groß oder klein, so ist man in diesem guten Willen Gott angenehm. Es ist ja auch nicht darum zu thun, euch in Mangel zu stürzen, damit andern geholfen werde, sondern nur Gleichheit hervorzubringen; ihr sollt, da ihr reich seyd, andere unterstützen, damit auch sie, nach ihrem Ueberflusse, hinwieder euerm Mangel abhelfen. So kommt Gleichheit heraus. „ Wer „ viel hat, heißt's dann, hat doch nicht gar zu viel: „ Wer wenig hat, nicht gar zu wenig. „

Und, Gott seys gedankt! Titus hat auch für sich selbst eben so eifrig (als ich) hierinn für eure Ehre gesorgt. Nicht nur ließ er mein Ansuchen Statt finden, sondern von noch grösserm Eifer beseelt, reiste er von freyen Stücken selbst zu euch. Mit ihm hab ich auch den Bruder an euch abgeschickt, der durch seine evangelische Arbeiten bey allen Gemeinen sich so sehr beliebt gemacht. Er ist auch selbst von den Gemeinen zu meinem Reisegefährten erwählt worden, der mir helfen sollte, diese wohlthätige Steuer so zu besorgen, wie es sowol zur Ehre des

† Sich gleichsam ganz an Vermögen erschöpft hat, um euch bereichern zu können.

des Herrn, als zum Beweise eurer Gutthätigkeit dient. Denn ich mögte gern alles vermeiden, was im geringsten bey Besorgung einer so reichen Steuer der Misdeutung unterworfen seyn könnte. Nicht nur vor Gott, sondern auch vor den Menschen suche ich untadelhaft erfunden zu werden.

Noch hab ich einen andern Bruder mitgesandt, dessen Treu und Rechtschaffenheit ich oft in vielen Fällen habe kennen lernen, und itzt um so mehr, da er auch selbst ein so grosses Zutrauen zu euch hat.

Kurz: An Titus habt ihr einen Mann, der mein Amtsgenosse, und in Absicht auf euch mein Mitarbeiter ist. An diesen meinen beyden Amtsbrüdern habt ihr Abgesandte der Gemeinen,* Männer, die dem Messias Ehre machen. Beweiset ihnen thätig, und so, daß es alle Gemeinen erfahren, wie hoch ihr sie schätzet, und wie wahr es sey, was ich zu euerm Ruhme gesagt — Mehr darf ich euch doch wohl nicht schreiben, von der für die Christen zusammeinden Steuer. Ich kenne eure Bereitwilligkeit; ich rühme es selbst den Macedoniern an, Achaja sey schon vor einem Jahr Steuer-fertig gewesen, und eben dies Beyspiel euers Eifers war's, was die meisten angefeurt hat — Ich schicke also die Brüder nur um meiner selbst willen zu euch, daß nicht etwa mein vieles Rühmen von euch (besonders den Umstand betreffend daß ihr schon vor einem Jahre Steuer-fertig gewesen,) sich widerlegt sehe — und wenn die Christen aus Macedonien mit mir kommen und euch noch unvorbereitet finden sollten, ich (ich will nicht sagen, ihr) bey einem so zuversichtlichen Ruhme beschämt werde. — Dies war's, warum ich für nothwendig hielt, jene Brüder zu bitten, sie mögten vorher noch zu euch reisen, und die schon angekündigte reiche Steuer vorläufig zu Stand bringen — freylich als eine ergiebige, nicht kärglich-zusammen-gebrachte, Steuer — Ihr wißt's ja wol: „ Wer sparsam säet, wird sparsam erndten: „ „ Wer „ hingegen reichlich säet, wird reichlich erndten „ — Folge jeder dem freyen Triebe seines Herzens — Man will nichts, was mit Verdruß gegeben, nichts, was erzwun-

* S. 263. Anmerk.

zwungen sey: — „Denn einen fröhlichen Geber hat „Gott lieb.„ — So ist Gott auch mächtig genug, euch alles Gute im Ueberfluß zu schenken, so daß ihr allezeit von allem Guten alles, was ein genügsamer Mensch nur wünschen kann, besitzet, und so zu jeder wohlthätigen Handlung euch reich genug findet. * „Er streut aus (heißts „dort vom Frommen) er giebt dem Armen, er macht „sich ein ewig daurendes Verdienst.„ Der Gott denn, der Saamen zum Säen, und Brod zum essen darreicht, der beschehre euch eine reichliche Aussaat, er lasse euer gutes Herz viel Früchte tragen — daß ihr, zu jeder freygäbigen Mittheilung reich genug, Anlaß gebet, Gott euerthalben Lob und Dank zu sagen. —

Denn dazu soll ja eben die Besorgung dieses Allmosens dienen; nicht blos die armen Christen zu unterstützen, sondern auch viele Danksagungen gegen Gott in ihren Gemüthern zu erwecken; sie sollen nämlich, bey dieser Probe von Wohlthätigkeit, ihn dafür loben, daß ihr euch dem Evangelio des Meßias so willig ergebet, und so thätig gehorchet, wovon eine so reiche Steuer für sie und die Christen überhaupt, ein Beweis ist; sie sollen Gott auch durch die Fürbitte loben, die sie für euch thun, durch die liebesvolle Hochachtung gegen euch, um eines so ausserordentlichen Beweises der christlichen Liebe willen, die euch Gott ins Herz gelegt.

Ja, unaussprechlich groß, und unsers höchsten Danks werth ist diese Wohlthat Gottes! —

— Nehmet nun auch noch eine Ermahnung von mir, euerm Paulus an, der, sollte er auch noch so schüchtern und nachgebend * in seinem mündlichen Umgang seyn, doch abwesend ganz freymüthig mit euch reden darf — Um unsers sanften und Menschen-liebenden Heilandes willen bitte ich euch, daß ihr mir nicht Anlaß gebet, auch anwesend mich des Muths und der Dreistigkeit zu bedienen, womit ich mich allerdings denjenigen zu begegnen für berechtigt halte, die mir Schuld geben, ich habe bey meinem Thun und Lassen irdische Absichten. Ein schwacher Mensch (dem Leibe nach) bin ich freylich; aber im Dienste des Evangeliums, da bin ich doch nicht

schwach.

* Rücksicht auf eine Beschuldigung seiner Feinde.

schwach. Einmal die Waffen, mit denen ich streite, zeugen nicht von Schwäche, sondern sind göttlich-stark, selbst Vestungswerke zu zerstören; nämlich jene stolzen Anschläge, jene hochfahrende Unternehmungen gegen die Erkenntniß Gottes * zunichte zu machen; und, was sich nur dem Meßias widersetzt, seiner Gewalt zu unterwerfen. Auch bin ich schon bereit, alle Widerspenstigkeit zu bestrafen, sobald einmal eure Unterwerfung den gehörigen Grad erreicht haben wird.

Wollt ihr aufs Aeussere sehen — wolan! wer sich rühmt, ein Diener des Meßias zu seyn, der vergesse nur nie, daß ich eben sowol des Meßias Diener bin, als er — Ja wahrlich! wenn ich auch wirklich auf die — freylich nicht so fast zum Strafen, als zum Gutes thun — mir vom Herrn verliehene Vollmacht stolz thun sollte, so dürfte ich eben nicht fürchten, von jemand beschämt zu werden — Dies sage ich, damit es nicht den Schein habe, meine Briefe wären leere Schreckbriefe — wie es wirklich einige so auslegen, „ nur die Briefe seyen „ so kühn und mannlich; meine persönliche Gegenwart „ hingegen schwach, und mein Vortrag elend „ — wer das sagt, den mogte ich nur erinnern, daß ich auch wol anwesend mich eben so stark und mannlich erzeigen kann, als ich es abwesend in den Briefen bin. Freylich dürfte ich Kleiner mich nicht zu denen stellen, oder nach derer Grösse messen, die von sich selbst so viel zu rühmen wissen (unverständig genug; indem sie sich ja immer nur einer an des andern Grösse messen nur einer mit dem andern sich vergleichen, ohne an höhere Vorzüge, als die ihren sind, zu denken.) Ich an meinem Orte bediene mich nicht solches willkürlichen Maasses, mich darnach zu messen, sondern messe mich nach dem von Gott selbst mir bestimmten Maasse, da er mir nämlich meinen Amtskreis ja wirklich bis zu euch hin erweitert hat. Das kann ich doch wol, ohne mir zuviel anzumassen, behaupten, daß mein Lehramt sich bis zu euch † erstreckt; da ich ja wirklich mit dem Evangelio bis zu euch hingekommen bin.

* So nennt der Apostel hier das Evangelium.

† Das war aber schon sehr viel bey damaliger Lage der Sachen.

Nein, einen so ausschweifenden Ruhm, da man sich gar dessen rühmt †, was der andre gethan hat, mögte ich mir nicht anmassen; um so weniger, da ich hoffen kann, schon noch von euch selbst, wenn euer Christenthum noch mehr gewachsen seyn wird, den gebührenden Ruhm zu erlangen; so daß mein Amtskreis von euch aus sich immer mehr erweitern, und ich Anlaß bekommen werde, in noch entlegnern Gegenden †† das Evangelium zu predigen, ohne darum in die einem andern angewiesene Arbeit einzugreifen. Uebrigens bleibts bey dem: „Wer sich „rühmt, rühme sich in dem Herrn. „ — Das giebt keinem einen Werth, wenn er sich selbst, wol aber, wenn ihn der Herr lobt. —

Lieber, tragt doch auch ein wenig mit meiner Thorheit — oder mit mir selbst — Geduld. Ich bin einmal im höchsten Grad eifersüchtig auf euch. Ich hatte euch als eine reine Jungfrau zur Verlobten eines Manns — des Messias — gemacht — nun aber muß fürchten, ihr lasset (wie dort Eva von der listigen Schlange sich berücken ließ) euer Herz und Sinn so verführen, daß ihr darüber die Einfalt und Unschuld verlieret, womit ihr euch dem Messias ergabet. Da darf nur einer kommen, und euch einen andern ††† Messias ankündigen, als den, den ich euch kennen lehrte, euch andere Aussprüche und Eingebungen belieben, als die, die ihr empfangen, ein anderes Evangelium, als was ihr von uns gelernt — und ihr willigt ein! — Und doch, denk ich, soll kein Apostel, so groß er auch sey, mich so leicht verdunkeln können. Ist gleich mein Vortrag schlecht und ungelehrt, so ist es doch meine Erkenntniß nicht. Ihr könnet aus dem allem, was ihr selbst von mir wisset, urtheilen — Vielleicht aber war das ein Fehler, daß ich um Euch desto weiter zu bringen, mich selbst zurück setzte — daß ich euch das Evangelium ohne eure geringste Kosten mit-

† Das thaten die falschen Apostel. Sie schrieben manches sich zu, was eine Folge der Bemühungen Pauli war.

†† In Italien, Spanien —

††† Einen nach jüdischem Geschmack. Die Meynung ist: Er verstellt die Lehre vom Messias, so, daß das Wesentliche derselben verlohren geht.

mittheilte — daß ich so gar von andern Gemeinen, um mich desto mehr euch widmen zu können, mich besolden ließ und ihnen beschwerlich fiel; hingegen, so lang ich bey euch war, und wenn ich mich auch noch so dürftig befand, eu r keinem zur Last fiel (wie denn in meinem größten Mangel nur die von Macedonien gekommne Brüder † mich unterstützten) und mich äusserst gehütet habe — und stets hüten werde — euch beschwerlich zu seyn — Wahr ist's, so wahr ich ein Christ bin — diesen Ruhm soll in ganz Achaja mir niemand rauben! —

Und warum dies? — weil ich euch nicht liebe? — Gott weiß es! Nein darum thu ich's und werde es weiter thun, damit ich denen, die so gern sich bey euch einschmeicheln mögten, sogar alle Möglichkeit abschneide, mir in dem, was mein Verdienst ausmacht, gleich zu kommen. Denn so pflegen solche nicht zu handeln; sind falsche Apostel, untreue Arbeiter, die sich nur den Schein geben, sie seyen Apostel des Messias — (Kein Wunder — giebt doch Satan selbst sich den Schein, er sey ein Engel Gottes; was sollten seine Diener sich schämen, sich als Lehrer der Rechtschaffenheit zu stellen) — Doch wie ihre Thaten, so ihr Lohn!

Noch einmal — für thörigt mag ich zwar nicht gern angesehen seyn; — doch es sey; laßt mich wenigstens als einen Thörigten reden — erlaubet, daß auch ich ein wenig zu meinem Lobe schwatze. Nun dann; nicht als von einem Apostel des Herrn, sondern als von einem Thoren soll es gesagt seyn, was ich itzt recht zuversichtlich von mir rühmen werde — es rühmen sich ja so viele irdischer Vorzüge, ich wills eben auch thun * — So verständige Leute, wie ihr seyd, mögen es doch immer wol leiden, wenn Thoren nach ihrer Thorheit reden! Ihr seyd ja gar so weise, daß ihr es nicht mehr achtet, wenn euch jemand als Sclaven behandelt, † aussaugt,

† Silas und Timotheus, S. 246. die ihm wol von den macedonischen Gemeinen Steuren mögen gebracht haben.

* — At mihi plaudo ipse domi. —

† So herrisch mit euch umgeht, wie diese falschen Apostel. Die Stelle ist meisterhaft-ironisch.

den Beutel leert, demüthigt, ja gar auf den Mund schlägt — (Ich bin doch auch gar ein armes Geschöpf, daß ich das nicht auch gekonnt habe! —)

Nun dann: Kann je einer auf etwas groß thun (denket, ihr höret einen Thoren reden) so kann ichs auch. Sie sind Hebräer † — ich bin's auch. Israeliten — ich bin's so gut wie sie — Abrahams Nachkömmlinge — ich bins auch — Sie sind Diener des Messias †† (denket, ihr höret einen Thoren reden) ich auch — Ist von Müh und Arbeit die Rede? — O da übertreff ich sie! — Von ausgestandnen Schlägen — da übertreff ich sie! — Von Gefangenschaft — da hab ich mehr erfahren, als sie! — Von Todesgefahren — in solchen bin ich oft gewesen — Fünfmal hab ich von den Juden die neun und dreyßig Schläge bekommen. Dreymal Schiffbruch gelitten. Ganzer vier und zwanzig Stunden im Wasser zugebracht — öfters hatt' ich weite Reisen zu machen; öfters war ich in Gefahren auf Flüssen, unter Räubern, unter eignen Landsleuten, unter Ausländern; Gefahren in Städten — Gefahren zu Land; zu Wasser — unter falschen Christen — unzählige Mühseligkeiten — häufig schlaflose Nächte — bald Hunger — bald Durst — bald Fasten — bald Frost — bald Kleider-Mangel — Zu dem allem kommt noch, was mir täglich zu schaffen giebt, die Besorgung so vieler Gemeinen — Wo ist der Schwache, zu dessen Schwachheit ich mich nicht herabliesse? Wo geräth einer in Gefahr oder Versuchung, ohne daß ich mit größtem Eifer daran Theil nehme? Muß es doch einmal gerühmt seyn, so will ich mich dann eben dessen, was ich leide rühmen! — Daß es alles baare Wahrheit sey, weiß der Vater unsers Herrn Jesus-Meßias, der ewig hochgelobte Gott!

Noch eins — Zu Damask ließ der Statthalter des Königs Aretas gar die Stadt bewachen, um mich in seine Gewalt zu bekommen. Noch ward ich in einem Korb durch eine Oeffnung in der Stadtmauer herabgelassen, und entkam.

Es wär besser, ich hätte das Rühmen bleiben lassen. Denn

† Diese falschen Apostel.

†† Wollen gern so heissen.

Denn itzt komm ich gar auf Erscheinungen und Offenbarungen — Und da kenn' ich einen Menschen — einen Christen — der vor vierzehn Jahren (ob mit dem Leibe, oder ausser dem Leibe, weiß ich nicht — Gott weiß es) ins Paradies verzückt ward, und Sachen von solcher Erhabenheit, daß kein Mensch sie nur aussprechen dürfte, vernommen hat. Eines solchen Menschen dürfte ich mich doch wol rühmen — Was mich selbst betrift, so will ich mich nur dessen, was meine Schwachheit verräth, rühmen. Freylich wenn ich mich auch (jener Offenbarungen) würde rühmen wollen, so wär ich darum noch nicht ein Thor zu heissen; ich würde doch nichts anders sagen, als was wahr ist: Aber ich laß es lieber dabey bewenden, daß ein jeder (wann ich komme) mich nach dem beurtheile, was er dann an mir sieht, oder von mir hört — So ist mir auch ohnedies die Lust benommen, mich solcher erhabnen Offenbarungen zu rühmen, da ich einen habe, der mich schon zu demüthigen weiß, ein Werkzeug des Satans, † das immer mich zu plagen bereit steht, so daß ich freylich allen Stolz darüber vergessen muß — dreymal bat ich seinethalben den Herrn, er mögte mir ihn von der Seite schaffen — er antwortete mir: Laß dir meinen Beystand genug seyn; je schwächer ein Werkzeug ist, je stärker kann ich an ihm meine Kraft beweisen. — So will ich mich denn am liebsten dessen, was ich leiden muß, rühmen, weil ich weiß, daß eben dann des Messias Kraft sich am stärksten an mir äussert. Das sey denn meine Freude, mein Ruhm, so viel Leiden, so viel Schimpf, so viel Bedrängnisse, Verfolgungen, Angst und Noth um des Messias willen auszustehn — denn „je schwächer in mir selbst, je stärker in Gott.„ — Seht wie ich mich bis zum närrischwerden rühme! Aber ihr habt mir's abgenöthigt. Ich sollte eher von euch gerühmt worden seyn — Bin ich doch auch den größten unter den Aposteln nichts nachzusetzen — ob ich gleich nichts bin. Proben meines Apostelamts hab ich einmal genug unter euch abgelegt; Standhaftigkeit eines solchen — Zeichen — Wunder — Gei-

† Ein Mann, wie z. Ex. Alexander der Schmied gegen Paulum war. —

steskräfte — oder was habt ihr von mir weniger, als andere Gemeinen von andern Aposteln? — Etwa, daß ich euch nicht zur Last gefallen bin? — da bitt' ich um Verzeihung — Doch auch itzt, da ich zum drittenmal zu euch komme, bin ich nicht gesonnen, euch zur Last zu fallen: denn es ist mir nicht um das Eurige, * sondern um Euch zu thun. Billig sollen Eltern den Kindern, nicht Kinder den Eltern zusammen legen. Und so bin ich von Herzen willig, an euch alle Kosten, ja so gar mein eigen Leben, zu verwenden — ob ich auch gleich bey meiner so herzlichen Liebe wenig Gegenliebe finde. Nun denn, ich will mich schuldig geben: Um das Eure hab ich euch nicht gebracht — „aber als ein verschlage„ner Kopf mit List an mich zu bringen gewußt „ — Auch durch die Leute, die ich zu euch gesandt, hab ich euch doch wol nicht um das Eure gebracht? — Da ich Titum zu euch zu gehen ersucht und einen Amts-Bruder mit ihm gesendet — hat euch da Titus um euer Geld gebracht? Sind nicht er und ich gleich gesinnt gewesen? in die gleichen Fußstapfen getretten? — Schon wieder eine Apologie, wird es heissen — sey's was es wolle; es ist etwas, dabey wir uns auf Gott, auf Christum berufen dürfen. — Bey dem allem, Brüder, ist es auf euere Verbesserung abgesehen; denn ich habe noch immer Ursache zu fürchten, ich werde euch bey meiner Ankunft nicht so finden, wie ich euch gern haben möchte — Es mögten, fürcht ich, Zänkereyen, Parteysucht, Passion, Zwistigkeiten, Verläumdung, Aufwieglung, Pralereyen, Verwirrungen sich unter euch finden — und so werde meine Ankunft bey euch abermal eine Demüthigung für mich seyn; ich werde Ursache finden, es zu beklagen, daß noch so viele sind, die die Sünden, die sie ausgeübt — Unzucht, Hurerey, Ueppigkeit — auch itzt noch nicht abgelegt und bereut haben.

Das dritte mal ist es, daß ich zu euch komme: — (Auch hier mag's denn heissen: „Auf zwo bis drey Aussagen kommt alles an.„ Ich hab's euch schon gesagt; ich sag es euch noch einmal; wie ichs euch bey meinem zweyten Besuche mündlich sagte, so sag ichs itzt abwesend

* Wie jenen falschen Aposteln.

seud schriftlich denen, die sich so vergangen haben, und allen übrigen: Wann ich wieder komme, werde ich nach aller Schärfe handeln. Ihr scheinet einmal eine Probe machen zu wollen, ob es der Messias sey, in dessen Namen ich rede; da er sich doch auch bisher eben nicht ohnmächtig unter euch erzeigt, sondern Proben genug von seiner Macht abgelegt hat: Denn ob er gleich als ein schwacher Mensch gekreutzigt worden, so ist er nun doch wieder lebendig, und im Besitz göttlicher Kraft — und so werde auch ich, ob ich itzt gleich sein schwacher leidender Jünger bin, doch gegen euch wirksam und durch göttliche Kraft lebendig mich erzeigen. — Setzt lieber euch selbst † auf die Probe, ob ihr die erforderliche Glaubenstreu habet — Beweiset euch selber als ächte Christen. Oder solltet ihrs vergessen haben, wie mächtig Jesus-Messias an euch seine Kraft bewiesen hat? Da müßtet ihr ja ganz unächte Christen seyn. — Was mich betrift, so hoffe ich euch bald überzeugen zu können, daß ich nicht ein unächter Apostel bin. Nur bitte ich Gott, er wolle mich nicht in die Nothwendigkeit setzen, euch etwas Leid zu zufügen — Lieber will ich eine Probe weniger von der Aechtheit meines Apostelamts geben, wenn nur ihr euch gut aufführet — (mag ich dann immer für unächt gehalten werden.) Ich vermag ohnedies nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit. Ich bin auch nur so froh, bey aller meiner Ohnmacht und Schwäche, wenn nur ihr euch stark im Christenthum erzeiget. Dies ists eben, was ich sehnlich wünsche — eure Vervollkommnung. Um so eher schrieb ich euch dieses abwesend, damit ich nicht bey meiner Ankunft nach der Schärfe verfahren und mich der Gewalt bedienen müsse, welche mir der Herr — freylich nicht zum Zerstören, sondern zum Aufbauen — geschenkt hat. Uebrigens, Brüder, seyd gutes Muths, werdet immer vollkommner, immer ermunterter, in der Denkensart übereinstimmend — friedfertig — so wird der Gott der Liebe und des Friedens euch nie verlassen. Grüsset einander mit dem christlichen Freundschaftskusse. Es grüssen

† Anstatt von meinem Apostelamt neue Proben zu fordern.

euch sämtliche Christen. Die Gnade unsers Herrn, Jesus-Messias, die Liebe Gottes, die Theilnehmung an seinem heiligen Geiste sey und bleibe euer aller! Amen.

Drittes Capitel.

Besuch zu Corinth. Brief an die Christen zu Rom.

Nicht lange nach diesem zweyten Schreiben an die Gemeine zu Corinth reisete Paulus selbst dahin. Merkwürdig und lehrreich müßte es seyn, auch von diesem Besuche zu Corinth die nähern Umstände zu wissen, da schon der eben eingerückte Brief so manche Winke enthält von dem, was er daselbst veranstalten, verbessern, bestrafen — wolle. Allein die Geschichte übergeht dies alles. Was wir von dem diesmaligen Aufenthalt des Apostels zu Corinth wissen, geht mehr die Gemeine zu Rom an, an welche er von Corinth aus ein Schreiben abgehen ließ, als die Corinthische Gemeine selbst. Wir erinnern uns, daß er bey seinem ersten Aufenthalt daselbst mit Aquila und Priscilla, die neulich von Rom gekommen, Bekanntschaft gemacht; Leuten die sich um die Ausbreitung der Lehre vom Messias ungemein verdient machten, und sowol zu Corinth, als hernach zu Ephesus, mittelbar und unmittelbar dem Apostel in seinen Verrichtungen an die Hand giengen. Diese nun waren ungefehr um die Zeit, da Paulus die Statt Ephesus verließ *, nach Rom zurückgereiset. Eben dahin hatten sich vor, oder mit, oder nach ihnen andere verdiente Christen und Christinnen begeben, um das Evangelium in dieser Hauptstadt der Welt auszubreiten; unter diesen auch Anverwandte Pauli, die ihm in seinen apostolischen Arbeiten schon wichtige Dienste geleistet, und vor ihm Christen gewesen. ** Gleichwohl mögten die ersten Anfänge der daselbst gesammelten Gemeine noch etwas höher hinauf zu setzen seyn; in

* In dem von Ephesus aus geschriebenen ersten Brief an die Christen zu Corinth meldete er noch einen Gruß von ihnen S. 332.

** Röm. 16: 7. 11.

in die Zeiten, da, nach jener ersten Austheilung der Geistesgaben, und Bekanntmachung des Evangeliums zu Jerusalem, wobey auch Juden von Rom † zugegen waren, letztere bey ihrer Rückkunft die Nachricht von dem auferstandnen Messias ihren Brüdern mittheilten. †† Vornehmlich aber scheint das Christenthum daselbst durch Aquila und Priscilla vestern Fuß gesetzt zu haben — Einmal gab es itzt schon, ehe ein Apostel dahin gekommen, eine beträchtliche Anzahl Christen in dieser Stadt; von deren besondern Umständen unser Apostel sehr wol unterrichtet gewesen seyn muß. Es gab auch eine Menge Leute daselbst †††, die schon an andern Orten dem Evangelio Dienste geleistet hatten, und sich nun der Ausbreitung desselben in dieser Hauptstadt wiedmeten. Paulo lagen alle ausländische Gemeinen sehr am Herzen: Aber je mehr er glauben konnte, daß eine Gemeine auch wegen der Lage, des Ansehens, des Gebiets der Stadt, zu deren sie gehörte, dem Evangelio weitere Bahn eröffnen, und es in entlegnere Gegenden fortpflanzen würde, je mehr ließ er sich Gemeinen von so wichtigem Einfluß empfohlen seyn. Keine war in dieser Absicht seiner Fürsorge würdiger als die zu Rom. Wenn je von einem Orte her das Evangelium des Messias sich in mehr als einem Welttheile über die entlegensten Nationen verbreiten; wenn es je von einem Ort her auf die übrige Welt einen nachdrucksamen Einfluß haben konnte, so war es von Rom aus. Diese Stadt war in so mancher Absicht der Mittelpunkt der damaligen Welt, daß eine Lehre, die dort sich vestgesetzt hatte, dann auch viel leichter und geschwinder sich in andern Städten und Ländern vestsetzen konnte. Und eben dies war auch wol die Ursache, warum schon vor des Apostels Schreiben und Reise nach Rom so viele schon verdiente und bekannte Christen aus Asien und Griechenland sich dahin begeben hatten; weil sie

† S. 151 Geschichtb. Cap. 2.

†† Eben diese Rückreise, der an jenem Pfingstfest häufig zu Jerusalem versammelt-gewesenen Juden und Proselyten, mag auch den ersten Grund zur Stiftung vieler andern Gemeinen gelegt haben.

††† Röm. Cap. 16.

sie nämlich dem Evangelio nirgends nützlichere Dienste leisten zu können glaubten, als in dieser Hauptstadt. Was dieser Lehre bisher in so viel andern ausländischen Städten Eingang verschafft, daß nämlich in denselben schon lange vorher Juden sich niedergelassen, die ihre Synagogen und freye Religionsübung hatten, eben dies konnte ihr auch zu Rom beförderlich seyn.

Für einmal war es dem Apostel am meisten darum zu thun, zu verhüten, daß nicht durch die Hindernisse, welche die noch ungläubige Juden auch dort dem Evangelio in den Weg legen mögten, diese Gemeine frühzeitig wieder von der Wahrheit abgeführt würde. Schon eine geraume Zeit hatte er den Vorsatz gefaßt, selbst dahin zu reisen — aber eher war es ihm nicht möglich, als bis er den Auftrag so vieler Gemeinen, wegen der nach Jerusalem zu überbringenden Steuer, ausgerichtet hatte. Um aber doch itzt schon die römischen Christen gegen die Anfälle des jüdischen Unglaubens zu verwahren, und, wo möglich, auch die noch Ungläubigen von der Wahrheit zu überführen, und für einmal den Mangel seiner Gegenwart durch schriftlichen Unterricht zu ersetzen, ergriff er die Gelegenheit, da eben Phöbe, die Gemeinpflegerin von Kenchrea, nach Rom abreisete, ihr ein Schreiben an die Christen daselbst mit zu geben.

Schreiben.

an die Christen zu Rom.

Paulus, der Knecht Jesus des Meßias, von Beruf ein Apostel, abgesondert zur Ausbreitung der Lehre vom Reiche Gottes, welche er durch seine Propheten in den heiligen Schriften vorher verkündigt hat — betreffend seinen Sohn, unsern dem Leibe nach zwar aus der Familie Davids entsprossnen, dem Göttlichen Geiste nach aber, als Gottes Sohn durch die Auferstehung vom Tode auf das kräftigste erwiesenen Herrn Jesus-Meßias — von welchem ich die Vollmacht eines Gesandten habe, ihm

alle

alle Nationen durch Annahme der Wahrheit zu unterwerfen; unter welchen auch ihr, die Gemeine Jesu Christi, seyd — allen zu Rom sich befindenden Geliebten Gottes, Gliedern der Gemeine, wünsch' ich Gnade und Segen an von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus-Meßias!

Vor allem aus bring ich, als ein Christ, meinem Gott Lob und Dank euer aller halben, dafür, daß euere Glaubenstreu bereits in der ganzen Welt gerühmt wird. Denn der Gott ist mein Zeuge, dem ich an dem Evangelio seines Sohns mit ganzer Theilnehmung des Herzens diene, wie unablässig ich euer in meinem jedesmaligen Gebete eingedenk bin, wie sehr ich dafür bitte, daß durch Gottes Leitung ich einmal mögte Gelegenheit finden, zu euch zu kommen. Denn mich verlanget sehr euch zu sehen, um euch eint- und andere Geistesgabe mitzutheilen, und euch dadurch im Glauben zu stärken — oder, laßt mich lieber sagen, mich und euch zugleich durch euern und meinen gemeinschaftlichen Glauben stärken und ermuntern zu können.

Ich muß es euch nochmals sagen, Brüder, ich hatte das Vorhaben öfters gefaßt, (ich bin aber immer verhindert worden) zu euch zukommen, um auch unter euch wie unter andern Nationen einigen Nutzen stiften zu können. Denn hierzu bin ich gegen Griechen sowohl als gegen Ausländer, gegen Gelehrte sowol als gegen Ungelehrte verpflichtet; mithin an meinem Orte sehr geneigt, auch euch zu Rom, das Evangelium zu verkündigen. Denn ich schäme mich der Geschichte und Lehre des Meßias nicht * — denn sie ists, durch die Gott einen jeden, der sie annimmt, beseligt (dem Verderben entreißt;) sey er Jud' oder Grieche. — Durch sie offenbart sich ja Gottes unparteyische Güte, wie sie einem jeden der glaubt, weil er glaubt, zu Theil wird: gemäß jenem Ausspruche: Den Frommen wird sein Glaube (sein Vertrauen auf Gott) erhalten. — Es offenbart sich aber auch Gottes Ungnade gegen all das irreligiose und ungerechte Verfahren derer, die den Fortgang der Wahrheit ** vor-

* Selbst auf dem größten Schauplatz der Welt, wie Rom war, darf ich mich einer solchen Lehre nicht schämen.

** Oder die Wirkungen, die dieselbe an ihnen selbst, und andern haben könnte und sollte.

vorsetzlich hemmen; da dasjenige, woraus die Gottheit erkannt werden kann, ihnen helle genug vor Augen ligt; zumal Gott selbst es ihnen recht nahe gelegt hat — Denn sein unsichtbares, seine ewige Allmacht und Gottheit läßt sich ja seit Erschaffung der Welt, an den Geschöpfen, mittelst Betrachtung und Nachdenken, gleichsam sehen; so daß es sich nicht entschuldigen läßt, daß bey alle diesem vor ihnen ligenden Unterricht von Gott, sie ihm nie die Ehre und den Dank, der einer Gottheit gebührt, erwiesen, sondern eigne eitele Götterdienste erdichtet haben, und in die tiefste Finsterniß gerathen sind — Nämlich mit ihrer eingebildeten Weisheit sind sie desto grössere Thoren geworden; so gar, daß sie des ewigen Gottes Majestät mit Bildnissen sterblicher Menschen, ja der Vögel, des Viehs, des Gewürms — verwechselt haben. † — Aber dafür hat sie Gott auch mit Recht so tief in unreine viehische Lüste versinken lassen, daß sie ihre eigne Leiber schändeten! Da sie nämlich aus wahrer Gottesverehrung etwas falsches und lügenhaftes gemacht, und dem Geschöpfe mehr Ehre und Dienst erzeigt haben, als dem ewig hochgelobten Schöpfer, — so hat Gott sie dafür auch ihren schändlichen Lüsten überlassen — daß sowohl ihre Weiber sich mit unnatürlicher Unzucht befleckten — als auch die Männer, statt der natürlichen Neigung zu dem andern Geschlechte, sich untereinander selbst mißbrauchten — aber eben dafür den gebührenden Lohn solcher Ausschweifung an sich selbst empfiengen — So daß, wie sie ihrerseits alle Erkenntniß Gottes vernachläßigt haben, Gott sie hinwieder der Herrschaft der Leidenschaften Preis gab, daß sie nun mit Hintansetzung der Tugend und des Wohlstands sich aller Ungerechtigkeit, Hurerey, Bosheit, Geitz, Feigheit, Neid, Blutdurst, Zanksucht, Argliſt ergaben; * verwöhnt zu allem

† Diese starke Zeichnung der Abgötterey und daraus entsprungnen Laster, welche sich durch die Geschichte genugsam rechtfertigt, setzt, mittelst des Gegensatzes, das Rettungsmittel des Evangeliums, dadurch man diesem Verfall entrissen wurde, ins hellste Licht.

* Man stelle sich Paulum vor, wie er das (insonderheit zu Rom) aufs höchste gestiegne sittliche Verderben in seiner gan-

kem Bösen; Händelstifter; Verläumder, Gottesverächter, niederträchtig andere zu beschimpfen, hochmüthig, aufgeblasen, erfindsam zum Bösen, widerspenstig gegen Eltern, gewissenlos, ohne Treu und Glauben, gefühllos, unversöhnlich, unbarmherzig, — Leute, die, ob sie gleich das göttliche Gesetz kennen, doch vergessen haben, daß, wer solche Laster begeht, sich der Verdammnis würdig macht, — und nicht nur, wer sie begeht, sondern auch wer an andern, die sie begehen, ein Wohlgefallen hat. *

— So kannst du dich denn mit nichts entschuldigen, Mensch! — du insbesondere, der du andre verurtheilst † — denn gerade mit dem Urtheile, welches du über andere fällst, verurtheilst du dich selbst, du, der ja selber beym Verurtheilen anderer nicht besser als sie, handelt. Freylich ist es wahr, Gott läßt über die, so jene Laster begehen ein gerechtes Gericht ergehen — aber glaubst denn du, der über andere, die dies thun, ein Urtheil fällt, und selber eben so handelt, du werdest diesem göttlichen Gericht entfliehen? Oder verachtest du die überschwengliche Gütigkeit und Nachsicht und Langmuth Gottes, so daß du nicht einmal daran denkst, er wolle durch seine Langmuth dich zu Besserung leiten? Bereitest ins Gegentheil durch Eigensinn, und ein unverbesserliches Herz dir selbst Strafen zu auf den Tag der Wiedervergeltung und des gerechten Gerichts Gottes — der einem jeden nach seinen Thaten wieder vergelten wird — denen nämlich, die bey standhafter Ausübung des Guten Ruhm Ehre und Unsterblichkeit suchen, ewiges Leben — Denen hingegen, die streitsüchtig, und der Wahrheit abgeneigt, zu Unrecht und Falschheit hingegen geneigt sind — Ungnad und Strafe, Trübsal und Angst; einem jeden, der Böses thut,

ganzen Grösse vor Augen hat. Wer auch nur einen Juvenal gelesen hat, wird das Gemählde nicht übertrieben finden. Und von diesen in der heidnischen Welt im Schwang gehenden Lastern waren auch die Juden häufig angesteckt.

* Nach der Lesart, die nach ἐπιγνόντες fortfährt: καὶ συνῆκαν, ὅτι — εἰσιν; καὶ μόνον δὲ αὐτὰ ποιοῦντες, ἀλλὰ καὶ συνευδοκοῦντες τοῖς πράσσουσι.

† Er bahnt sich nun den Weg, auch dem Juden, der sonst denken mögte, alles obige gienge ihn nichts an, beyzukommen.

thut, dem Juden zuerst, dann auch dem Grieche. — Aber auch auf der andern Seite Ruhm, Ehre, Segen einem jeden der Gutes thut — dem Juden zuerst, dann auch dem Griechen. Denn Gott handelt unparteyisch: Wer ohne ein (ausdrückliches) Gesetz gehabt zu haben, sündigt, † wird ohne Rücksicht auf ein solches Gesetz der Seligkeit verlustig; wer hingegen wider ein (ausdrückliches) Gesetz gesündigt hat,* wird nach diesem Gesetze gerichtet (denn da wird es, um vor Gott gerecht erfunden zu werden, nicht darauf ankommen, ob man dies Gesetz wisse, sondern ob man es beobachtet habe. — Wenn ja auch Ausländer, die von unserm Gesetze nicht wissen, von Natur das, was das Gesetz vorschreibt, erfüllen, so sind ja solche, ob sie gleich unser Gesetz nicht kennen, ihnen selbst ein Gesetz — sie beweisen durch ihr Betragen, der Innhalt des Gesetzes sey ihnen ins Herz geschrieben — wie denn ihr Gewissen ihnen eben dasselbe sagt, (indem es sie ihrer Thaten wegen bald anklagt bald entschuldigt) sie werden, sag ich, gerichtet, an dem Tage, an welchem Gott auch das Verborgne der Menschen durch Jesum Christum — das ist meine Lehre — richten wird. Nun denn — du heissest ein Jude — verlässest dich auf dein Nationalgesetz, rühmst dich der Erkenntniß Gottes — kennst seinen Willen, weißt als Schüler des Gesetzes, was ihm gefällt, und was nicht, traust dir zu, der Blinden Wegweiser zu seyn, ein Licht der im Finstern wandelnden, ein Zuchtmeister der Ungezogenen, ein Lehrer der Unwissenden, † — der am Gesetze einen Lehrbegriff der Erkenntniß und Religion habe — Aber du, der andere lehren willst, lehrst dich selber nicht — du, der predigt „ man soll nicht stehlen, „ stihlst — „ man soll nicht ehebrechen, „ — brichst die Ehe — Du, der allen Götzendienst für abscheulich erklärt, vergreifst dich an dem was das Heiligste ist — Du, der sich des Gesetzes rühmt, entehrst Gott durch Uebertrettung dieses Gesetzes. — Denn allerdings seyd „ ihr selbst Schuld, daß

Gott

† Der Fall worinn sich die Ausländer befanden.
* Der Fall worinn die Juden waren.
† „ Blinde; im Finstern tappende; ungezogne; unwissende „— Namen, die die Juden den Heiden oft und gern anhängten.

„ Gott von den Weltvölkern gelästert wird „ — sagt der Prophet. Beschneidung — gäbe dir wohl einen Vorzug, wenn du das Gesetz beobachtetest — Bist du hingegen ein Uebertretter des Gesetzes, so bist du nicht besser als ein Unbeschnittner. Ja wenn ins Gegentheil der Unbeschnittene die Forderungen des Gesetzes (die ihm sein Gewissen empfiehlt) erfüllt, sollte er nicht für so gut, als ob er beschnitten wäre, angesehen werden? — Sollte nicht er, der, ohne Beschneidung, das Gesetz erfüllt, dich, der ungeachtet der ausdrücklichen Vorschrift und Beschneidung, das Gesetz übertritt, im Gerichte beschämen? Einmal, der ist noch kein rechter Jude, der es dem Namen nach ist; und das noch keine rechte Beschneidung, die äusserlich am Leibe geschieht — sondern ein rechter Israelite ist der, der es innerlich ist, und die rechte Beschneidung ist die, die nicht so fast in buchstäblichem Sinn, als an dem Herzen und Gemüthe geschieht. Ein solcher Israelite hat Ruhm nicht von Menschen, sondern von Gott.

— „ Was hat denn so der Jude für einen Vorzug? Was nützt ihn die Beschneidung? „ — Viel in jeder Absicht. Und zwar ist der wichtigste Vorzug dieser, daß der Nation die göttlichen Aussprüche anvertraut sind — Laß immer einen Theil im Unglauben seyn. Sollte um ihres Unglaubens willen Gott aufhören, Treu und Glauben zu halten? — Fern sey der Gedanke! Wahrhaftig wird Gott seyn und bleiben, ob auch alle Menschen falsch und treulos würden — recht wie es dort heißt: „ „ Du wirst in deinen Reden wahrhaftig erfunden werden; „ deine gerechte Sache wird jede Prüfung aushalten. „ —

„ So muß ja selbst unsere Untreu Gottes Treu und „ Güte nur noch erhöhen? „ Freylich —

„ So folgt ja daraus, daß, ohne ungerecht zu seyn, „ Gott uns nicht strafen kann? „ — Nein das folgt nicht; denn sonst würde eben sowohl folgen, Gott könne, ohne ungerecht zu seyn, auch die übrige Welt nicht strafen * —

„ Es

* Und das wollte doch der Jude nicht. Der glaubte, alle Nationen stünden unter dem Urtheil der Verdammniß, nur die

„ Es ist ja doch so: Wenn (wie du sagst) mittelst „ unserer Falschheit und Untreu die Wahrhaftigkeit Got„ tes nur noch mehr ins Licht gesetzt wird, so fällt der „ Grund weg, warum wir (Juden) erst noch als Sün„ der sollten gestraft werden „ — Antwort: Warum sagt ihr nicht lieber, gar heraus: Laßt uns Böses thun, damit Gutes daraus erfolge; (je mehr wir sündigen; je besser wird's uns dabey gehen) wie denn wirklich einige Verläumder uns (Christen) dies andichten; — wer so denkt, dessen Strafe kann wol nicht ungerecht seyn!

„ So sags einmal heraus, haben wir (Juden) ei„ nen Vorzug, oder haben wir keinen? „ Gar keinen! * Ich hab's ja schon bewiesen, die Juden seyen mit den Heiden im gleichen Verfall — Es heißt ja ausdrücklich: „ Keiner ist rechtschaffen; auch nicht Einer. Keiner „ folgt seinem Gewissen; keiner strebt nach Erkenntniß „ Gottes; sie sind alle abgewichen, haben sich allesamt „ verderbt; keiner übt Tugend und Menschenliebe; auch „ nicht einer! Ein Abgrund alles Bösen ist ihre Kehle; „ Falschheit ist in ihren Reden; Schlangengift unter ihren „ Lippen. Ihre Füsse eilen zum Blutvergiessen. Sie „ gehen damit um, andere zu unterdrücken und ins Elend „ zu stürzen. Sanftmuth und Friedfertigkeit ist nicht „ in ihrem Wandel. Gott haben sie nicht vor Augen. „— Nun weiß man doch wohl, daß was Moses und die Propheten sagen, denen gesagt ist, welche das (mosaische:) Gesetz angeht — das muß denn jedermann den Mund stopfen, weil so die Juden, sowohl als die Heiden, in Beziehung auf Gott für strafwürdig erklärt werden. Und so findt sich's, daß es nicht die Beobachtung des Gesetzes ist,

die seine nicht. — Nachdem aber der Apostel vorher bewiesen hat, daß der Jude so gut Sünder sey als der Heide, so kann der jüdische Einwurf: „ Wie kann Gott, ohne ungerecht zu seyn, uns strafen? — kurz mit der Antwort widerlegt werden: „ So müßte er auch die übrige Welt (aus gleichen Gründen) nicht strafen können — welches meines Bedünkens der Sinn der Worte: ἐπεὶ πῶς κρινεῖ ὁ θεὸς τὸν κόσμον; ist — wie denn κόσμος oft von der heidnischen Welt gebraucht wird.

* Sie hätten einen, und zwar einen vielfachen, wenn sie das Gesetz nicht übertretten hätten, nach v. 1. Nun sie es übertretten haben, so haben sie keinen.

ist, was irgend einem ein Recht auf Gottes Wohlgefallen giebt — vielmehr setzt eben dies Gesetz die Sünde und Strafbarkeit erst recht ins Licht.

— Nun aber bietet Gott seine Güte und Gnade, ohne Rücksicht auf das Gesetz an, so, wie ers eben in den göttlichen Schriften längst versprochen hatte; die unparteyische Güte Gottes, sage ich, welche mittelst des Glaubens an Jesum den Meßias, allen, die diesen Glauben haben, angeboten und zu Theil wird. — Denn alle haben gesündigt, und können vor Gott sich nicht rühmen — werden aber aus freyer Güte begnadigt, durch die Lossprechung, die wir Jesu dem Meßias zu danken haben: Ihm, den Gott zum Aussühnungs-Mittel, zum Freundschafts-Stifter) mittelst des Glaubens an ihn, den Getödeten, öffentlich erklärt hat, um durch Vergebung der bisher begangenen Sünden seine freye Güte an den Tag zu legen; ich wiederhole es, „um zu der gegenwärtigen Zeit seine Güte und Gnade so zu offenbaren, daß, wie er selber gerecht (unparteyisch) ist, er auch denjenigen gerecht spreche (begnadige) der an Jesum glaubt. Findt da noch Ruhm * statt? — Nein, er fällt weg. Was ist es, das ihn wegfallen macht? — Ist es jenes so viele Foderungen enthaltende Gesetz†? — Nein, sondern die Anstalt, die Glauben †† fodert. Ich mache also den Schluß: Durch den Glauben erlange der Mensch göttliches Wohlgefallen, ohn alle Rücksicht auf die Foderungen des mosaischen Gesetzes. ††† Oder ist Gott al-

* Jener Ruhm der Juden C. 2: v. 17.

† Welches, wenn es erfüllt würde, zu einigem Ruhm, oder Ansprache auf gewisse Wohlthaten berechtigte. Ich verstehe es nicht blos von dem ceremonialischen, sondern auch von dem moralischen National-Gesetz.

†† Zutrauen; Annahme der Verheissungen und Wohlthaten die Gott durch den Meßias giebt.

††† Ob auch ein Jude bisher das mosaische Gesetz nicht beobachtet, so schliesse ihn doch das von der Seligkeit, die durch den Glauben an den Meßias erlangt werden könne, nicht aus. Diese neue Anstalt führe auch den, der jenes Gesetz übertretten, durch den Weg des Glaubens an den Meßias zur Seligkeit. — Ich verstehe durch das mosaische Gesetz jenen ganzen Inbegriff von religiosen, moralischen, und andern Vorschriften.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0411
DFG

lein der Juden Gott? Ist er es nicht auch der Heiden? — Freylich auch der Heiden! Ist es doch ein Gott, der sowol die Beschnittnen durch den Glauben, als die Unbeschnittnen mittelst des Glaubens * begnadigen will. Heißt das: „Durch den Glauben das Gesetz Gottes entkräften? „Keineswegs — es heißt vielmehr, ihm wieder zu seinem Ansehen verhelfen. ** —

— „Was muß man dann von einem Abraham, unserm Stammvater, denken, daß ihn die Beschneidung u. s. w. genützt habe„? — Antw: Wenn es dieses oder andere Werke des Gesetzes gewesen, was dem Abraham das Wohlgefallen Gottes erworben, so gehört ihm freylich Ruhm — aber den giebt ihm ja der göttliche Ausspruch nicht, sondern es heißt von ihm: „Abraham hat „Gott geglaubt (Vertrauen auf seine Verheissungen gesetzt;) und dies hat ihm Gottes Wohlgefallen zuwege „gebracht„ — Nun denke ich, wer sich eigner Verdienste rühmen kann, der hat einen Lohn mit Recht zu fodern, und es ist nicht Gnade, wenn ihm derselbe zu Theil wird. Wenn aber einer sich keiner Verdienste rühmen kann, sondern nichts hat als daß er auf den, der auch Sünder begnadigt, vertraut, — so ist es Gnade, wenn seinem Vertrauen ein so hoher Werth beygelegt wird, daß er sich dadurch Gottes Wohlgefallen zuzieht. Eben um deswillen preist David den Menschen selig, den Gott, ob er gleich sein Wohlgefallen nicht verdient hat, begnadigt. „Selig sind die, denen ihre Uebertretungen nachgelassen, und denen ihre Sünden verziehen sind — Selig der Mensch, dem der Herr seine Sünden nicht zurechnet.„ — Diese Seligpreisung, setzt sie etwa die Beschneidung voraus? Oder geht sie vielmehr auch Unbeschnittne an? Wir wollen sehen. — Dem Abraham, sagten wir, sey sein Glaube zum Verdienst angerechnet worden. — Geschah nun dies, da Abraham sich schon

* Glaube ist aber hier nichts anders, als die Ueberzeugung und das Bekenntniß, daß Jesus der Messias sey — samt den Gesinnungen, die dasselbe beförderten, unterhielten, oder auch natürlich daraus herflossen.

** Weil eben dieser Glaube erst recht zur Erfüllung des Wesentlichen im Gesetze tüchtig macht.

schon beschneiden lassen, oder da er noch die Vorhaut hatte? — Es geschah nicht, da er sich schon beschneiden lassen, sondern da er noch die Vorhaut hatte. Ja, die Beschneidung, die er nachher empfieng, drückte gleichsam nur noch das Siegel darauf, daß er, um seines Glaubens willen, bey Gott in Gnade stehe; so daß er itzt ein Vater sowohl derer wurde, die, ohne beschnitten zu seyn, auf Gott vertrauten (um eben auch mittelst dieses Vertrauens begnadigt zu werden,) als auch derer, die die Beschneidung empfangen, sofern sie nämlich nicht blos beschnitten, sondern (welches weit mehr auf sich hat) Nachahmer des Glaubens Abrahams ihres Vaters wären, welchen er schon vor seiner Beschneidung äusserte. Einmal jene Verheissung für Abraham und seine Nachkommen (daß sie das Land besitzen sollten) war nicht an das mosaische Gesetz gebunden *; sondern eine Folge seiner Begnadigung durch den Glauben. Hätten also nur die, die unter dem mosaischen Gesetze stehen, sich jener Verheissung † zu trösten, so würde jenem Glauben (der doch so sehr gerühmt wird) sein Werth schon wieder genommen, und die Verheissung selbst †† fiele weg — Nämlich das Gesetz zieht ja eher Strafen zu ††† (als daß es Begnadigung mit sich brächte,) denn eben das Gesetz ist es, was die Sünde zur Sünde (Uebertrettung) macht, so daß wo kein Gesetz ist, eigentlich auch keine Uebertrettung seyn kann. Glauben muß also hier das einzige Bedingniß seyn, wenn Gnade statt finden, und jene Verheissung (eines ewigen Segens) der ganzen Nachkommenschaft gesichert bleiben soll — Ich sage der ganzen; nicht blos dem Theile, der das Gesetz empfangen hat, sondern auch dem, der (ohne das Gesetz zu kennen) den Glauben des Abrahams nachahmt, der unser aller Vater ist (gemäß dem Ausspruch: „Ich ma-

* So daß dies Gesetz in seinem ganzen Umfang zur Bedingniß wäre gemacht worden.

† Des Segens oder der Glückseligkeit. —

†† Die ja nicht unter dem Beding der Haltung des mosaischen Gesetzes gegeben ward. —

††† Gal. 3 : 10.

che dich zum Vater vieler Nationen„) in Rücksicht auf den, dem er geglaubt hat, Gott, der Todte lebendigmacht, und dem was noch nicht ist, ruft, wie wenn's schon da wäre — wie denn Abraham ihm, wider allen menschlichen Anschein, geglaubt, und für gewiß genommen hat, er werde Vater vieler Nationen werden, (nach dem Ausspruch: „So wird deine Nachkommenschaft seyn„) ja auch sein Vertrauen dadurch nicht schwächen lassen, daß er gedacht hätte, sein Körper sey ja schon erstorben (er war hundert-jährig) und seine Sara zum Gebähren untüchtig — mithin keinen ungläubigen Zweifel an der göttlichen Verheissung bey sich genährt, sondern voll starker Zuversicht, Gott die Ehre gegeben, und es ihm vollkommen zugetraut hat, er sey mächtig, das, was er versprochen habe, zu halten — Und eben darum ward's ihm zum Verdienst angerechnet, — Es ist aber nicht blos um seinetwillen * aufgezeichnet, daß ihm Gott solchen Glauben zum Verdienst angerechnet, sondern auch zum Beyspiel für uns, daß wir wissen sollten, es würde auch uns zur Begnadigung gereichen, wenn wir auf den vertrauten, der Jesum unsern Herrn vom Tode auferweckt hat — welcher, wie er um unserer Sünden willen dahingegeben ward, so zu unserer völligen Begnadigung wieder auferweckt worden ist.

Nun wir durch den Glauben begnadigt sind, stehen wir in Freundschaft mit Gott durch unsern Herrn Jesum-Messiam; dem wirs eben zu danken haben, daß wir durch diesen Glauben zu der Begnadigung gelanget sind, deren wir itzt geniessen, zu der freudigen Erwartung einer seligen Unsterblichkeit — einer Erwartung, die sogar in den Trübsalen Freude giebt, zumal wir wissen, daß, so wie Trübsal Standhaftigkeit wirkt, Standhaftigkeit bewährt macht, bewährt-seyn die Hoffnung sichert; — also auch die Hoffnung nicht werde lassen zu Schanden werden — zumal Gott durch die selige Erleuchtung, die er uns mitgetheilt, seine Liebe zu uns vollkommen offenbart und uns ans Herz gelegt hat — „Denn der Mes-„ sias ist zu einer Zeit, da wir noch tief in der Sinn-

„lichkeit

* Ihm oder vielmehr der göttlichen Gnade, zur Ehre. —

„ lichkeit steckten, * für uns, die so viel als keine Re-
„ ligion hatten, gestorbrn „ — Nun stirbt kaum jemand für einen Gerechten, (für einen Gutigen dürfte sich vielleicht wol noch jemand in den Tod wagen) Uns aber giebt Gott von seiner Liebe gegen uns diese Probe, daß, da wir noch Sünder ** waren, der Messias für uns gestorben ist — Sind wir aber mittelst seines Todes schon zum voraus begnadigt, so werden wir wol noch viel eher durch ihn von den künftigen Strafen uns befreyt sehen. Denn da wir schon als Feinde †, mit Gott durch den Tod seines Sohnes ausgesöhnt worden, wie viel eher werden wir, da wir nun einmal ausgesöhnt sind, mittelst seines Lebens, erhalten, errettet werden. — Und was noch mehr ist, wir dörfen uns nun auch unsers Gottes rühmen; sofern wir nämlich dem Herrn, Jesu dem Messias, zugehören, durch welchen uns Gott in seine Freundschaft wieder aufgenommen hat. —

Und so entspricht eins dem andern:

„Durch einen Menschen ist der Verfall gekommen,
„ und durch denselben der Tod. — Der Tod nämlich ist
„ zu allen Menschen durchgedrungen, inwiefern der Verfall sich über alle erstreckt hat. (Denn wie die Sünde immer, schon vor dem Gesetz, in der Welt war; so
„ herrschte auch, obgleich, eh' ein Gesetz war, die
„ Sünde nicht konnte zugerechnet werden, der Tod vom
„ Adam bis auf Moses, auch über die, die nie auf ei-
„ ne dem Verbrechen Adams — der einst an einem künf-

* Paulus bedient sich, ungeachtet er hier von Juden eben sowol als von Heiden redet, mit Fleiß eben der Ausdrücke, welche sonst die Juden von den Heiden zu gebrauchen pflegten. Sie nannten sie ἀσεβεῖς — ἁμαρτωλοὺς, v. 8. Das mußte freylich die Juden sehr befremden, sich mit unter diese gezählt zu finden. Aber nach dem, was er in den drey ersten Capiteln dieses Briefs von dem gleich-grossen Verfall der jüdischen und der heidnischen Welt gesagt hatte, konnte er nun diese Benennungen von den einen, wie von den andern brauchen.

** Sehet die vorhergehende Anmerkung.

† Juden sowol als Heiden — da sonst nur die letztern so genannt wurden.

„ tigen sein Gegenbild haben sollte — ähnliche Weise ge-
„ sündigt haben.) Aber was von dem Falle gilt, (daß
„ er sich mit seinen Folgen über alle verbreitet) das gilt
„ noch ungleich mehr von der Begnadigung: Denn
„ wenn eines Fall vielen den Tod gebracht hat, wie
„ viel mehr wird Gottes Gnade und Wohlthat, mit-
„ telst eines Menschen — Jesu des Messias — reich
„ genug seyn für viele? — Und was von dem einen
„ gilt, der den Anfang mit Sündigen machte, wie
„ vielmehr wird es von der Begnadigung gelten? Zog
„ die Strafe eines Verbrechens so viel Unheil zu, wie
„ viel fruchtbarer wird die Begnadigung vieler Verbre-
„ chen an Beseligung seyn! Müssen nach dem Verbre-
„ chen eines Einzigen, alle dem Tode sich unterwerfen,
„ wie vielmehr werden diejenigen die die Wohlthat der
„ göttlichen Begnadigung in so hohem Masse empfangen,
„ mittelst des einzigen Jesus Messias Theil an seinem Le-
„ ben und seiner Regierung haben? Kurz: Wie von dem
„ Verbrechen eines einzigen Verfall und Strafe sich auf
„ alle verbreitet hat, so wird mittelst der vollkommnen
„ Unschuld eines Einzigen Begnadigung und Seligkeit
„ sich auf alle verbreiten; denn wie mittelst des Ungehor-
„ sams eines Einzigen viele zu Sündern geworden, so
„ werden auch mittelst des Gehorsams eines Einzigen
„ viele zu Gerechten werden.„

Das mosaische Gesetz wäre also nur eine Zwischen-Anstalt, die dazu dienen sollte, daß (bey den Juden) die Sünde gleichsam ihr volles Maaß erreichte — Aber eben da, wo der Verfall sein volles Maaß erreicht hat, da ist das Maaß der Gnade noch weit überfliessender — Nämlich, so wie die Sünde ihre Herrschaft zum Tod und Verderben der Menschen ausgeübt hat, so sollte, durch Tugend und Rechtschaffenheit, auch die Gnade ihre Kraft zur ewigen Beseligung erzeigen; welches eben die Herrschaft Jesu des Messias ist. †

— Was wird nun aber daraus folgen? „Wollen wir
„ Sünder bleiben, damit das Maaß der Gnade noch
„ voller werde?„ Dies sey fern. Wir, die der Sün-
de so gut als entstorben sind, wie sollten wir länger
unser

† Διά Ιησȣ̃ χριςȣ̃ τȣ̃ κυρίȣ ἡμῶν.

unser Leben in derselben zubringen? — Wisset ihr nicht, daß so viel unser auf den Messias getauft sind, gleichsam an seinem Tod (an seiner Leidenstaufe **) Theil genommen? — Mit ihm, sag' ich, sind wir durch die Taufe gleichsam zu Grab gegangen, — um auch, (wie Er durch seines Vaters Kraft vom Tode auferstanden) ein ganz neues Leben zu führen. Einmal da wir ihm so ähnlich im Sterben geworden, sollen wir es billig auch im Auferstehen seyn — eingedenk, daß dieser alte sinnliche Mensch gleichsam mit ihm ans Creutz geschlagen worden, zur Zerstörung dieses Sitzes der Leidenschaft — um für immer der Herrschaft der Sünde entrissen zu seyn — Denn wer gestorben ist, ist ja von Leidenschaft und Sünde frey — Haben wir nun auf der einen Seite am Tode des Messias Theil genommen, so sind wir auf der andern eben so versichert, daß wir auch Antheil an seinem Leben haben, als wir versichert sind, daß der vom Tod einmal auferstandne Messias nicht mehr stirbt, nicht mehr unter der Gewalt des Todes steht. Wiefern er gestorben ist, ist er um der Sünde willen gestorben; wiefern er lebt, lebt er für Gott! Eben so müßt ihr es nun auch mit euch selbst nehmen: In Rücksicht auf die Sünde müßt ihr euch für tod halten; aber eben darum künftig für Gott leben, als Angehörige Jesu des Messias unsers Herrn.

Laßt also die Sünde in euerm sterblichen Leibe nicht herrschen, so daß ihr denselben zu Ausübung der Lüste mißbrauchtet. Euere Glieder bietet nicht der Sünde zu Werkzeugen des Lasters dar, sondern widmet Gott das Leben, zu welchem ihr gleichsam auferstanden seyd, und laßt euere Glieder in seiner Hand Werkzeuge der Tugend seyn. Wider euern Willen wird euch die Sünde nicht bemeistern können; ihr steht ja nicht mehr unter dem Gesetze, sondern unter der Gnaden-Anstalt. Und was? Sollten wir darum in Lastern leben, weil wir nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnadenanstalt sind? Da sey Gott für! Wisset ihr nicht, daß, wenn ihr euch in jemands Leibeigenschaft begebet, ihr dessen Sclaven werdet, dem ihr euch unterwerfet — sey es nun Sclaven der Sünde zu euerm eignen Verderben;

** Matth. 20: 22.

oder der Rechtschaffenheit — zu euerer Beseligung — Nun seyd ihr aber, Gott sey's gedankt! nicht mehr, was ihr waret — Knechte der Sünde waret ihr; nun aber habt ihr euch freywillig der Glaubens- und Lebens-Vorschrift unterworfen, die euch ist beygebracht worden; mithin, da ihr so von der Sünde befreyt wurdet, seyd ihr Knechte der Rechtschaffenheit geworden — So wie ihr nun (laßt mich immer mit euch als mit fehlbaren schwachen Menschen reden) eure Glieder zu Werkzeugen der Unreinigkeit und jedes Lasters, zu eurer immer grössern Verderbnis, mißbraucht habet, so gebraucht sie nun auch zu Werkzeugen der Tugend, zu steter Zunahme in der Heiligung. Damals, als ihr noch Sclaven der Sünde waret, konnte die Rechtschaffenheit gleichsam noch keine Ansprache auf euch machen, (aber jenes Zustands und seiner Folgen müßt ihr euch ja schämen — was er mit sich brachte, war Tod und Verderben) nun ihr einmal des Diensts der Sünde entledigt, und zu Knechten Gottes geworden seyd, so bringt euch das Zunahme in der Heiligung; und am Ende ewiges Leben — Denn wie der Sünde Sold der Tod ist, so ist hingegen die Wohlthat, die uns Gott durch Jesum Christum unsern Herrn schenkt, ewiges Leben.

Oder solltet ihr nicht wissen, Brüder, (ich rede hier mit solchen, die sich auf unser Gesetz verstehen *) daß dieses Gesetz gerade nur so lang über den Menschen herrscht, als er lebt? — So ist z. Ex. eine Ehfrau mit dem Manne, für so lange als er lebt, verbunden; stirbt der Mann, so ist sie von dem Gesetz, das sie mit ihm verband, frey. † Würde

* Die Gemeine zu Rom war eine vermischte Gemeine. Der Stamm oder die Anlage dieses Christencörpers bestand, wie aller Orten, aus Juden, Daher hat der Apostel nicht nur diese oft vorzüglich im Aug, sondern er richtet auch gewisse Vorstellungsarten so ein, daß sie mehr für Juden als für Ausländer sind. Dessen ungeachtet ist der Brief für die ganze Gemeine; und auch solche Stellen, wie diese, konnten für solche Ausländer, die sich schon von der Synagoge her der jüdischen Religionsbegriffe und Vorstellungsarten gewöhnt waren, noch verständlich genug seyn.

† Es ist so viel, als ob sie selbst dem Gesetz entstorben wä-

Würde sie aber, bey Lebzeiten des Manns sich einem andern wiedmen, so wäre sie eine Ehbrecherin; dahingegen, so bald der Mann gestorben, jenes Gesetz sie nicht weiter bindet, und nicht für eine Ehbrecherin erklärt, wenn sie einen andern heyrathet. Eben so, meine Brüder, † seyd nun auch ihr dadurch, daß der Meßias gestorben ist, auch selbst dem mosaischen Gesetz so viel als entstorben †† (von demselben befreyt,) um nun einem andern, nämlich dem „vom Tode Auferstandnen„ euch zu wiedmen, mithin für Gott und die Seligkeit zu leben — denn ehe wir auf diese Art gleichsam gestorben waren, waren die sündlichen Passionen (die das Gesetz eher aufreitzte, als stillte,) in unsern Gliedern wirksam, so daß wir damals gleichsam nur für die Verdammniß lebten. Nun wir aber dem Gesetze, das uns so gefangen hielt, gleichsam entstorben sind, so können und müssen wir nicht länger dem alten Buchstaben nach, * sondern aus neuem lebendigem Geisteseifer Gott dienen.

„So fände sichs ja aber, daß das Gesetz in sich selbst „böse und verwerflich sey„ — Keineswegs — Nur das behaupte ich, ich ** würde die Sünde nicht gekannt haben, wenn ich sie nicht eben durchs Gesetz erkannt hätte. Ich würde

wäre — Dies muß man um des folgenden willen bemerken.

† Hier sind es einzig die Juden, mit denen der Apostel redet.

†† Mit dem Messias starb die ganze alte sinnliche Verfassung, — mithin war der Israelite davon befreyt, oder in Rücksicht auf sie gleichsam tod — (so wie mit dem Mann, die Ehe, in deren die Frau mit ihm lebte, gleichsam stirbt, oder die Frau nun eben so wenig mehr verpflichtet, als ob sie selbst gestorben wäre.)

Die ausführliche Entwicklung dieses und anderer Gedanken Pauli in diesem tiefgehenden Briefe gehört hier nicht zu meinem Zwecke. In dem 14ten und 15ten Abschnitt des Versuchs vom Reiche Gottes habe ich meine Begriffe hievon ausführlicher vorgetragen.

* D. i. wie das mosaische Gesetz mit seinen tausend sinnlichen Vorschriften und Gebräuchen es foderte.

** Oder ein jeder andrer Israelite..

würde z. Ex. Gelüste * nicht für sündlich gehalten haben, wenn das Gesetz nicht ausdrücklich gesagt hätte: „Du solt dich nicht gelüsten lassen„ u. s. w. Nun aber die Sinnlichkeit durch solche Vorschrift gleichsam veranlaßt worden ist, so hat sie in mir ** erst recht die Menge Gelüste hervorgebracht — Denn ohne ausdrückliches Gesetz ist die Sünde gleichsam tod † — Ehmals war mir ja wohl ††, da ich noch kein Gesetz kannte; — sobald aber dies mit seinen Vorschriften kam, da, lebte die Sinnlichkeit auf — ich ††† hingegen starb und es fand sich, daß dasselbe Gesetz, das mich glücklich machen sollte, mir vielmehr zum Verderben gereichte. Denn durch das Gesetz veranlasset und gereitzt, verführte mich die Sinnlichkeit, und beförderte so meinen Untergang — So bleibt denn das Gesetz tadellos; seine Vorschrift heilig, gerecht und gut — „Wie kann „ aber, was in sich gut ist, mir so tödtlich geworden „ seyn?„ Antw. Nicht das an sich gute Gesetz hat mich ins Verderben gestürzt, sondern meine Schwäche und Sinnlichkeit; die eben dadurch, daß sie bey und unter einer so guten Anstalt mich unglücklich machte, in ihrer ganzen verderbenden Stärke, als das Uebel aller Uebel sich zeigte. Denn so sittlich und geistig das Gesetz, so bin ich nun doch einmal sinnlich, bin ein Sclave der Sünde — zumal ich das selbst nicht billigen kann, was ich thue; es ist nicht, was ich will; es ist eher das, was

* Eh sie sich noch in Handlungen äussern.

** Oder in einem jeden andern Israeliten, sofern er als sinnlicher Mensch, und unter dem Gesetze stehend betrachtet wird.

† Schläft — äussert sich noch nicht als Sünde oder Uebertretung. Es kann noch nicht von ihr heissen: Nitimur in *vetitum*, cupimusque *negata* —

†† Er setzt sich in die Verfassung eines Menschen, dem noch kein ausdrückliches Gesetz, wie das mosaische war, gegeben wäre, der aber nachher ein solches empfienge. Und in der Person eines solchen redt er eine Zeitlang fort.

††† Anstatt daß vorher die Sünde noch schlief, noch nicht als Sünde, oder Uebertrettung, sich äusserte, mithin gleichsam tod war, ward nun ich von der Sünde oder Sinnlichkeit, sobald sie itzt aufwachte, überfallen, überwunden, getödet.

was ich nicht will; indem ich es also wider Willen thue, so geb ich ja selbst einen Beweis, daß das Verbott gut und weise ist — Aber ich bin es denn auch nicht so fast selbst, der dies Böse thut, sondern die mich beherrschende Sinnlichkeit. Ich finde nämlich, daß in mir, d. i. meinem sinnlichen Theile, der Trieb zum Guten nicht wohnt, der mich beherrschen sollte Das wollen ist zwar vorhanden; aber zur Ausübung des Guten bring' ichs nicht. Denn nicht das Gute, das ich will, verrichte ich, sondern das Böse, das ich nicht will, das vollbringe ich. Wenn ich aber, was mir selbst zuwider ist, verrichte, so bin nicht so fast ich es, der's verrichtet, sondern die in mir wohnende Sinnlichkeit. Ich finde also bey mir selbst, daß, so gern ich das Gute thun mögte, das Böse mir immer näher ligt. Mein Innerstes giebt dem göttlichen Gesetze Beyfall; ich erblicke aber in meinen Gliedern ein anderes Gesetz, das diese Vorschrift meines Gewissens bestreitet, und mich zum Sclave der Sinnlichkeit macht, die ihren Sitz in meinen Gliedern hat. Ich Elender! Wer wird mich aus diesem Leibe, dem Sitz der Lüste und des Todes, befreyen! — Doch so hab ich *, Gott sey Dank, einen Erretter an Jesus dem Messias, unserm Herrn — (Seht also, wie der gleiche Mensch, indem er mit seinem Gewissen das Gesetz Gottes über sich erkennt, zugleich, dem sinnlichen Theile nach, sich von der Sünde beherrschen läßt.)

Dieser Strafwürdigkeit nun, diesem Verderben sind die entgangen, die es mit Jesus dem Meßias halten, so daß sie nicht mehr sinnlichen Lüsten, sondern dem Triebe des Geistes folgen. Nämlich dies bessere, dies Kraftgesetz (ich meine die belebende Geisteskraft des Messias hat mich ** von dem Gesetze (der Herrschaft) der Sünde und des Todes befreyt. Denn was jene mosaische Anstalt nicht vermochte, zumal die Sinnlichkeit selbst ihre

* Hier redet er nicht weiter die Sprache eines vom Evangelio nichts wissenden Israeliten, sondern die Sprache eines Christen.

** Oder einen jeden andern Christen. Wie er vorher in der Person eines das Evangelium noch nicht kennenden Israeliten geredet, so redet er itzt in der Person eines Christen.

ihre Wirkung schwächte *, das brachte Gott zu Stand, indem er seinen Sohn, ähnlich am Leibe dem sündlichen Menschen, um unserer Sinnlichkeit willen zu uns sandte, und eben dadurch dieselbe ihrer Herrschaft über den Leib beraubte; damit nun wir, mittelst eines nicht mehr fleischlichen, sondern Geistvollen Wandels, die Foderungen † des Gesetzes erfüllen könnten. Denn wie die, die diesen Geistestrieb nicht kennen ††, irdisch gesinnt sind, so sind hingegen die, die ihn haben, geistiggesinnt. ††† Und wie jene Irdischgesinntheit in Tod und Verderben stürzt, so bringt jene höhere geistigere Denkensart Leben und Seligkeit. Irdischgesinntheit nämlich ist eine Feindin Gottes, denn sie unterwirft sich seinem Gesetze nicht; sie kann's auch nicht; sofern einer nur ein irdischer †††† Mensch ist, kann er Gott nicht so dienen, wie es ihm gefällt — Nun seyd ihr ja nicht blos irdische, sondern vom Geist erleuchtete und belebte Menschen (so anders der Geist Gottes in euch wohnt — denn hat jemand jenen Sinn und Geist des Meßias nicht, der ist nicht sein.) Laßt ihr euch aber vom Geiste des Meßias beherrschen, so mag immer der Leib um der Sünde willen dem Tode heimfallen; der Geist ist und bleibt zur Tugend und Rechtschaffenheit lebendig. Ja wenn der Geist dessen, der Jesum vom Tod auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der den Meßias vom Tode erweckt hat, einst auch eure sterblichen Leiber durch eben diese seine Geisteskraft, die in euch wirksam ist, lebendig machen.

Folglich, Brüder, ist es nicht mehr die Sinnlichkeit, von deren wir uns müssen beherrschen lassen. Sonst wenn ihr weiter als Sclaven der Sinnlichkeit lebet, habt ihr Tod und Elend zu erwarten; da ihr hingegen, wenn ihr durch Geistestrieb die fleischlichen Lüste bey euch toden lasset, Leben und Seligkeit davon tragen werdet. Einmal nur die, die sich vom Geiste Gottes regieren lassen, sind ächte Gotteskinder. Habt ihr doch nicht wieder jenen knechtschafftlichen Sinn, der nur Furcht erweckt, son-

* Wie im vorhergehenden Cap. v. 9-13. gezeiget ward.
† Nämlich die wesentlichen, die sittlichen.
†† In die Sinnlichkeit vertiefte Israeliten oder Heiden.
††† Lieben und üben christliche Wahrheit und Tugend.
†††† Unerleuchtet, ungebessert von dem Meßias.

sondern den ächten Kindersinn (Trieb zu kindlichen Gesinnungen gegen Gott) nach welchem wir Gott den süssen Vatersnamen geben dörfen. Eben dieser bessere Sinn und Geist ists, der uns in unsern Herzen versichert, wir seyen Gottes Kinder — und so gewiß wir das sind, so gewiß auch Erben: Erben Gottes — Miterben des Meßias — sofern wir Theil an seinem Leiden nehmen, um einst auch Theil an seiner Herrlichkeit zu haben. — Ich mache nämlich die Rechnung, die Leiden der gegenwärtigen Zeit kommen in keine Vergleichung mit der Herrlichkeit, die einst an uns wird zu sehen seyn. Sieht doch die ganze Schöpfung dem, was aus uns Kindern Gottes werden soll, mit Verlangen entgegen! Denn sie selbst empfindt gleichsam, wie sehr sie itzt noch durch höhere Gewalt unter die Last der Eitelkeit niedergedrückt ist; hofft aber, auch sie (die ganze Schöpfung) werde einst, von diesem Dienste der Hinfälligkeit befreyt, mit an dem herrlichen Freyheitsstand der Kinder Gottes Theil nehmen. Wir wissen, sage ich, daß die ganze übrige Schöpfung itzt noch unterm Druck, und gleichsam in Geburtsschmerzen ist, bis auf itzt — und nicht nur sie, sondern auch wir, die den Geist * schon in seinen Anfängen besitzen, wir fühlen uns noch selbst, unter eben diesem Druck, und sehnen uns nach jenem Kindschaftsstand, jener Befreyung unsers Leibs von der Sterblichkeit. Wir sind ja nur erst in der Hoffnung selig; würden wir das Gehoffte schon vor uns sehen, so dürften wirs nicht mehr hoffen. Denn wer wird noch hoffen, was er schon vor sich sieht? Ist also unser Zustand itzt noch nicht Anschauen und Genuß, sondern nur Hoffnung, so können wir freylich nicht anders, als es auch verlangen; — doch mit Geduld. Und da kommt denn derselbe Geist des Meßias uns in unsern Schwachheiten zu Hülfe; denn da wir oft nicht wissen, wofür wir bitten sollen, so ersetzt doch jener Geist und Sinn unsere Schwachheit auch durch blosses stummes Seufzen — Und schon diese innere Herzenssprache versteht der, der die Herzen erforscht; sie ist so viel als ein Fürwort, das ihm die ächten Christen aufs nachdrücklichste empfiehlt. . . So wissen wir ja auch,

* der Freyheit; der Kindschaft.

auch, daß denen, die Gott lieben, alles zum Besten mitwirkt; denen nämlich, die er nach seiner freyen Wahl (zur Jüngerschaft des Meßias) berufen hat. Denn wie er sie von jeher geliebt, so hat er sie auch bestimmt, seinem Sohn an Herrlichkeit ähnlich zu werden, damit dieser der Erste unter den Brüdern in seiner grossen Haushaltung würde; — und wie er sie dazu bestimmt, so hat er sie auch (zu diesem hohen Glück) eingeladen — und wie er sie eingeladen, so hat er sie auch begnadigt — und wie er sie begnadigt, so läßt er sie auch wirklich Theil an seiner Herrlichkeit nehmen — Was ist aus diesem allem zu schliessen? — Dieses: Ist Gott für uns, wer vermag etwas wider uns — Er, der seines eignen Sohns nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat, sollte er uns nicht mit ihm auch alles schenken? Wer wird Gottes Lieblinge weiter anklagen? Gott? — Er begnadiget sie ja. Wer sie verdammen? — Christus? — Er ist ja gestorben — oder laßt mich lieber sagen, auferweckt worden — er ist ja Gott an Ehre der nächste — er nimmt ja unsre Partey — Wer wird uns diese Liebe des Meßias rauben? — Trübsal? Angst und Noth? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blösse? oder Gefahren? oder Todesstrafe* („Wie wir denn, „heißt es dort, um seinetwillen den ganzen Tag getödet, „als Schlachtschaafe behandelt werden!„) Nein über dies alles triumphiren wir durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin aufs stärkste versichert, weder Tod noch Leben, weder himmlische noch irdische Mächte, weder Gegenwärtiges noch Künftiges, weder Hohes noch Niedriges — nichts auf der Welt — werde uns die Liebe rauben können, die Gott uns durch Jesum Christum unsern Herrn erzeigt.

* * *

So wahr ich ein Christ bin, so wahr mein Gewissen mir unter göttlicher Erleuchtung Zeugniß giebt, daß ich nicht lüge, — so wahr ists, daß es mich ausnehmend bekümmert, ja für mein Herz der empfindlichste Schmerz ist, daß ich meine Nation so entfernt von dem Meß-

sias

sias und seinem Segen sehe) Ich selber wollte mich aus der Gemeine des Meßias verbannet sehen, könnt' ich meine Brüder, meine Stammesverwandte dadurch retten. Sie sind doch Israeliten — sind die (ehmalige) Lieblingsnation — hatten einst so manches ehrenvolle Vorrecht — jene Gesetzgebung — jene gottesdienstliche Anstalt — jene Verheissungen — — sie sind Nachkommen jener Väter — sie sind's, von denen, dem Leibe nach, der Meßias abstammen sollte, der über alles erhabne ewig gepriesene Gott — Amen! — Bey alle dem ists unmöglich, daß jene göttlichen Aussprüche (die Heil und Segen dem Israel verhiessen,) sollten fehlgeschlagen haben — Denn einmal nicht alle, die von Israel abstammen, sind darum auch selbst Israel (ächte Israeliten) Eben so wenig, als alle, die von Abraham abstammen, für Abrahamskinder angesehen wurden, indem es ja ausdrücklich hieß: „Durch Isak sollst du Nachkömmlinge haben;„ — welches ja in sich schließt: Nicht das leibliche Abstammen von Abraham mache zum Kind Gottes;* sondern nur die, auf welche die Verheissung gehe, seyen für ächte Nachkommen zu halten. Die Verheissung aber lautete so: Um diese Jahres-zeit komme ich wieder, und dann hat Sara (nicht Hagar) einen Sohn. Eben so verhielt es sich auch mit Rebekka, mit deren doch der einzige Isak, unser Stammvater, (welchen die vorige Verheissung ausschliessend bezeichnet hatte, Kinder zeugte; denn auch von diesen (eh sie noch geboren waren, eh sie noch Gutes oder Böses begangen hatten) ward der Ausspruch gethan, der Aeltere soll dem Jüngern unterwürfig seyn; (Jakob, heißt es, hab' ich begünstigt; Esau nicht.)

Läßt sich nun (um solcher Vorziehung oder Ausschliessung willen) Gott der Ungerechtigkeit beschuldigen? † nichts

* d. i. Zum Erben oder Besitzer der von Gott verheißnen Güter.

† Der Haupt-Einwurf von Seite des Juden, auf den der Apostel zu antworten hatte. Der sagte, unsre Nation kann nicht des Antheils am Reiche des Messias verlustig werden,

nichts weniger — Es ist dem gemäß, was er selbst zu Moses sagt: „Ich erzeige meine Güte und Barmherzigkeit, wem ich will„ — Mithin kann da der Mensch mit alle seinem Wollen und Streben nichts erzwingen oder verhindern; es kommt auf Gottes freye Gnade an. So heißt es auch; Gott habe zu Pharao gesprochen: „Eben „ darum hab ich dich aufrecht erhalten, damit ich an dir „ Proben meiner Allmacht ablegte, und in der ganzen „ Welt mein Ruhm erschalle„ — So bezeigt sich denn Gott gütig wem er will, nnd wem er will begegnet er mit Schärfe. Du wirst nun sagen: „Was giebt er denn uns Schuld? Kann doch seinem Willen niemand widerstehen„ — Und wer bist denn du, Mensch, daß du Gott, zur Verantwortung ziehen darfst? Sagt auch wohl ein Töpfersgefäß zum Töpfer: Warum hast du mich so gemacht? Hat der Töpfer etwa das Recht nicht über den Laimen, daß er aus demselben Stück ein Ehrengefäß, und auch eins von verächtlichem Gebrauch machen dürfte? — Und wie viel weniger wird sich dagegen einwenden lassen, wenn Gott selbst mit Gefässen, die zum zerbrechen bestimmt sind, † so viel Geduld trägt, da er doch mit ihnen nach der Schärfe verfahren, und (mehr) seine Macht (als Güte) an ihnen beweisen will? Und wenn er auf der andern Seite gut fand, seine preiswürdige Güte in reichem Maasse an denen zu erzeigen, die er als Gefässe (Gegenstände) seiner Barmherzigkeit zu Ehren ziehen will: Ich meyne an uns, die er (freylich nicht nur aus Juden, sondern auch aus Ausländern) zu seiner

werden, ohne daß Gott ungerecht handle; denn dieser Nation ist ja eben dieser Segen ausschliessend verheissen — Dieser Einwurf, aus dem nationalen Gesichtspunkt eines Juden betrachtet, giebt dieser Antwort des Apostels Licht: Denn diese zielt ganz dahin ab, zu zeigen, daß es ganz von Gottes Gutfinden abhange, wen er für sein Volk ansehen, mithin als ein solches begünstigen wolle oder nicht — auf eine leibliche Abstammung komme es da gar nicht an, wie schon jene Beyspiele aus der Geschichte der Sara und Rebekka zeigten. u. s. f.

† Nationen, wie z. Ex. die Juden, die der Vorzüge, die sie hatten, wieder sollen verlustig werden, weil sie sich derselben unwürdig machen.

ner Gemeine gemacht hat, wie er denn schon durch Hosea gesprochen: „Ich will die, die nicht mein Volk sind, „zu meinem Volke machen; die so bisher nicht begünstigt waren, will ich begünstigen — Ja, anstatt daß „sie bisher nicht für meine Lieblingsnation erkannt worden, sollen sie für das geliebte Volk des wahren Gottes erklärt werden„ — Da hingegen Jesajas über Israel die Klage führt: „Wäre Israel so zahllos wie „der Sand am Meere, so werden doch die wenigsten „sich dem Verderben entreissen lassen. Der Herr wird „machen, daß die Summe klein, doch richtig, seyn, „und aufs genauste eintreffen wird.„ Da wird es gehen, wie dort Jesajas sagt: „Hätte der Herr der Heer„schaaren uns nicht noch eine Hoffnung auf die Zukunft „übrig gelassen, wir befänden uns schon in demselben Falle, wie Sodom, wie Gomorra.„ — So kommt es denn darauf hinaus: Andere Nationen, ob sie gleich um eine Anstalt der Begnadigung sich keine Mühe gegeben, sind zur Begnadigung gelanget; Nämlich zu derjenigen, die durch Glauben erhalten wird: Israel hingegen, das durch sein Nationalgesetz Gottes Wohlgefallen zu erhalten vermeynt, hat das rechte Mittel der Begnadigung verfehlt — warum? — Darum, weil es sie nicht mittelst des Glaubens, sondern als ein Verdienst (als einen Lohn für das beobachtete Gesetz) zu erhalten suchte — Nämlich „es stieß an jenem Stein an, „von dem es dort heißt: „Seht ich lege in Sion einen Eck„stein, daran man sich stossen, eine Klippe, daran man „scheitern wird — Wer aber bey demselben Schutz „sucht, wird seines Wunsches gewährt werden.„

Brüder! mein sehnlichstes Verlangen und Gebet zu Gott geht dahin, daß Israel Heil und Rettung finde. Denn dies Zeugnis muß ich ihnen selbst geben, sie eifern für ihre Religion — nur eifern sie ohne Verstand; denn indem sie das von Gott vestgesetzte Mittel der Begnadigung aus der Acht lassen, hingegen ihr eigen Verdienst † wollen gelten machen, so widerstreben sie dadurch

† Die Einbildung, sie wären Beobachter ihres von Gott empfangnen Gesetzes, die also durch dasselbe könnten selig werden.

der von Gott zu ihrer Begnadigung gemachten Anstalt: Da doch das Ziel und der Zweck jener ganzen mosaischen Verfassung der Messias ist, an welchen man nur glauben darf, um begnadigt zu werden. Wenn nämlich Moses beschreiben will, wie man Gottes Wohlgefallen durchs Gesetz erhalten könne, so sagt er: „Ein jeder, „ der dies Gesetz beobachtet, dem wirds zur Glückseligkeit dienen. — Hingegen auf die Begnadigung durch den Glauben passet folgendes: „Laß dich nicht von dem „ Gedanken beunruhigen; Wer wird in den Himmel hin„ aufsteigen? (d. i. uns von daher einen Retter und Mes„ sias holen?) Oder: Wer will in den Abgrund hinab„ fahren (d. i. den Messias von Todten heraufbringen?„) Sondern es heißt da: „Die Sache ligt dir ja ganz na„ he, sie liegt dir auf der Zunge, sie wohnt in deinem „ Herzen;„ nämlich eben die Lehre vom Glauben, die wir predigen: „Wenn du öffentlich bekennst, du haltest Jesum für deinen Herrn und glaubst es von Herzen, Gott habe ihn vom Tode erweckt, wirst du Heil und Rettung finden:„ Denn wie schon die innere Ueberzeugung hievon Gott wohlgefällt, so kommt man durch das mündliche Bekenntniß vollends unter die Zahl der Seligen. Selbst die Schrift sagts: „Wer sich auf ihn verläßt, wird „ nicht zu Schanden werden.„ Es ist nämlich da zwischen Juden und Griechen kein Unterschied. Sie haben alle einen Herrn, reich genug für alle, die ihre Zuflucht zu ihm nehmen. „Ein jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden.„ — Wie könnten sie aber ihn anrufen, wenn sie kein Vertrauen zu ihm hätten? — Wie auf ihn vertrauen, wenn sie nichts von ihm gehört hätten? — Wie von ihm hören, ohne daß es ihnen jemand verkündigte? Wer könnte es ihnen aber verkündigen, wenn er nicht ein Bote (Apostel) des Messias wäre? — „Wie erwünscht (heißt es auch da) sind „ die Boten, die Nachricht vom Frieden bringen! die „ gute Botschaft bey sich haben! „ Nur haben leider nicht alle die gute Botschaft „angenommen; — (Und darüber klagt ja auch schon Esajas: „Herr wer nimmt unsern Vortrag an!„) Glaube findt denn nur da statt, wo man Anlaß hat zu hören. Hören nur da, wo

Offen-

Offenbarung ist — Nun hat es doch wol nicht an Anlaß zum Hören gefehlt — Ist doch das Evangelium „in der ganzen Welt erschallet, und läßt sich hören, so weit der Erdkrais geht!„ — Oder ich frage; Hat's Israel etwa nicht verstanden? Da hätten sie's ja schon von Moses lernen können, der ausdrücklich sagt: „Gott werde „ sie zur Eifersucht reitzen mittelst eines fremden Volks; „ mittelst abgöttischer Nationen werde er ihren Stolz „ demüthigen„ — Und noch stärker sagts Jesajas heraus: Ich hab mich finden lassen von Leuten, die mich „ nicht suchten, habe mich solchen offenbaret, die sich „ nicht nach mir erkundigt — (Von Israel hingegen heißt es:) Den ganzen Tag hab ich umsonst einem „ Volke mich angeboten, das nichts als Widersprechen „ kann. —

„ So hat denn Gott sein Volk verworfen?„ — Keineswegs; — Ich bin ja auch selbst ein Israelite — ein Nachkömmling Abrahams — ein Stammensangehöriger Benjamins — Nicht doch! verworfen hat Gott sein längst-geliebtes Volk nicht. Ihr wisset ja wohl, was laut heiliger Schrift dem Elias gesagt ward, als er vor Gott in die Klagen über Israel ausbrach: „Herr! „ wie hat man deine Propheten ermordet! deine Altäre niedergerissen! Wie bin ich noch allein von deinen „ Verehrern übrig! — Und auch mir stellt man nach „ dem Leben!„ Aber was antwortet ihm darauf der göttliche Ausspruch? — „Ich habe mir siebentausend Mann lassen übrig bleiben, die dem Baal kein Knie gebogen.„ — So verhält sichs auch dermal: Aus freyer Gnade ist ein Theil noch gerettet worden — Geschah es aber aus Gnade, so findt da freylich kein Verdienst * statt; dies würde die Gnade aufheben; so wie es hingegen, wenn's Verdienst wäre, aufhörte Gnade zu seyn, weil diese das Verdienst aufhebt. Es kommt also darauf hinaus: Israel (dem grössern Theile nach) hat das, was es zu erreichen suchte, nicht erreicht; eine gewisse Zahl nur war so glücklich, es zu erreichen; die übrigen

* So muß der Jude gestehen, es sey nicht die Haltung des mosaischen Gesetzes (welches er ja übertretten hat,) was ihm das Wohlgefallen Gottes zuwegegebracht.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0429
DFG

rigen aber stecken noch in der Finsterniß „Gott hat sie, „ (heißt es auch hier,) ihrer Schläfrigkeit überlassen; „ hat ihnen zwar Augen gegeben, mit denen sie aber „ nicht sehen; Ohren, mit denen sie aber nicht hören,„ — so ists noch heut zu Tag! Auch mögte man wol mit David sagen: „Möge ihnen ihre Gesellschaft zum Fall, „ zum Anstoß, zur Strafe gereichen! Finsterniß decke „ ihre Augen, und schwere Läste drücken sie nieder!„

— Das will nun nicht sagen: Gott habe sie fallen lassen, um nimmermehr wieder aufzustehen. Gar nicht; sondern wie ihr Fehlschlag den übrigen Nationen zu gut gekommen (indem er sie mit dem Messias bekannt gemacht;) so sollte dies hinwieder auch sie zur Annahme des Messias reitzen. War schon ihr Fall ein Vortheil für die übrige Welt, ihre Abnahme ein Reichthum für die Heiden, wie vielmehr würde ihr volles Wachsthum es seyn? — Ja, ich kann es euch, den Bekehrten aus den Heiden, nicht verhehlen: Ich selbst, so fern ich Apostel der Heiden bin, würde mich in diesem meinem Amte am glücklichsten schätzen, wenn ich meine eigne Nation zur Annahme des Meßias reitzen, und so wenigstens einige von ihnen retten mögte. Denn da schon die Ungnade, worein sie gefallen, die Welt wieder zu Gott gebracht hat, wie würde nicht erst ihre Umkehr lauter Beseligung mit sich bringen! — Gleichwie die Aeste ihren Saft aus der Wurzel ziehen, so ist die Nation noch immer ihrer ersten Anlage nach, heilig. Immer mögen einige von den Aesten ausgebrochen, * immer magst du Schoß von wildem Oelbaum, an derselben Statt eingepfropft seyn, und an der Wurzel und dem Safte des Oelbaums Theil genommen haben — du darfst dir darum auf diesen Vorzug vor den Aesten nichts einbilden. Du must immer denken, nicht du trageſt die Wurzel, sondern die Wurzel trage dich. Und da mögtest du immer einwenden: Jene Aeste seyen doch eben darum weggebro-

* Diese ganze Vergleichung ist um so viel treffender, da wirklich bey diesen ausländischen Christen-Gemeinen der Stamm israelitisch war. Die ersten Glieder solcher Gemeinen waren meist Israeliten; hernach wurden ihnen auch heidnische Mitglieder einverleibt.

gebrochen worden, damit du könnest eingepfropft werden — Recht so; um ihres Unglaubens willen sind sie weggebrochen worden; du hingegen hast deine Vestigkeit dem Glauben (an den Messias) zu danken — so sey denn nicht stolz, sonder hüte dich, damit nicht Gott, wie er den natürlichen Aesten nicht verschonet hat, auch mit dir nach der Schärfe verfahre. Sieh hier beyde, Gottes Güte und Ernst: Ernst gegen die, so gefallen; Güte gegen dich, sofern du dich derselben nicht unwürdig machst — sonst mögtest auch du weggehauen werden. — Es werden auch selbst noch jene, wenn sie nicht im Unglauben verharren, zu den gleichen Vorzügen mit euch gelangen. Gott ist mächtig genug, sie auf ihren eignen Stamm wieder einzupfropfen. Denn da du, von jenem wilden Oelbaum, zu welchem du gehörtest, ausgehauen, und auf den zahmen, zu welchem du nicht gehörtest, eingepfropft worden, wie viel eher werden diese, von Natur zu dem zahmen Oelbaum gehörige Zweige, eben diesem Baume wieder eingepfropft werden? — Ich mögte euch, Brüder, nicht verhehlen, was mir hierüber offenbart ist, (um euch vor allem Stolz auf euern nunmehrigen Vorzug zu verwahren) daß nämlich dieser Unglaube, den wir bey einem Theil der Israeliten finden, so lange zugelassen wird, bis die bestimmte Anzahl Nationen sich dem Messias wird unterworfen haben. Dann aber wird auch noch ganz Israel Rettung finden. „Aus „Sion, (wie es dort heißt) wird der Erretter kommen, „und was Gott mißfällig ist, von Jacob wegthun. Und „eben darinn bestehet die Verbindung, in die ich mich „mit ihnen einlasse, daß ich ihre Sünden wegnehmen „werde„ Von Seite des Evangeliums betrachtet, mögen sie immer Feinde (ausgeschlossen von dem Messias,) und zwar zu eurem Vortheile seyn: Von Seite jener Anstalt, sind sie gleichwol Gottes Lieblinge, um der Väter willen. Denn was Gott versprochen, wozu er eingeladen hat, kann er nicht zurück nehmen, sondern gleicher Weise, wie itzt ihr, da ihr vorher im Unglauben gewesen, mittelst † ihres Unglaubens Gnade gefunden, so werden auch sie, da sie itzt, zu eurer desto grös-

† Oder: Bey Anlaß —

sern Begnadigung, in Unglauben gefallen, hinwieder begnadigt werden. Denn Gott hat alle (Juden und Heiden) in denselben Verfall des Unglaubens (und der daraus entstehenden Laster) gerathen lassen, weil er alle zu begnadigen Willens ist — O unermeßliche Tiefen göttlicher Weisheit und Einsicht! Wie unerforschlich ist seine Regierung! Wie unergründlich seine Wege! — Oder wer hat je Gottes Absichten erforscht! — Wer ist in seinem Rath gewesen? Wer hat ihm etwas zuvor geschenkt, dafür ihm Wiedergeltung gebührte? — Von ihm, und durch ihn, und für ihn ist alles — ihm sey Ehre in Ewigkeit — Amen!

* *
*

So ermahne ich euch denn, Brüder, bey aller der Menschenliebe unsers Gottes, daß ihr euch ganz Gott übergebet, ein lebendiges, heiliges, ihm gefälliges Opfer; d. i. daß ihr ihm im Geist und in der Wahrheit dienet. Bildet euch nicht nach dem, was ihr an Weltmenschen sehet, sondern laßt euch zu einer neuen Denkensart umschaffen, die euch in Stand setze, was dem guten Willen Gottes vollkommen gemäß ist, zu kennen und zu schätzen.

Und da ermahn' ich, nach der mir ertheilten Vollmacht, einen jeden unter euch, sich kein höheres Ansehen, keine mehrere Vorzüge anzumaassen, als die ihm zukommen; sondern von sich selbst so zu denken, wie die Bescheidenheit und das von Gott empfangne Maaß von Gaben oder Kräften, erfodert. Denn wie wir an einem Leibe zwar viele Glieder haben, welche aber nicht alle zu denselben Verrichtungen dienen, so machen auch wir Christen, so viel unser sind, einen Leib aus, und sind mithin, einzeln-genommen, je einer ein Glied des andern. Und zwar hat der eine diese, der andre eine andre Gabe von Gott — Sind es z. Er Eingebungen, so trage er die nach seiner beßten Ueberzeugung * vor.

Ist

* d. i. So, daß seine Ueberzeugung, sein Gewissen ihm sage, er rede nichts anders, als göttliche Eingebung.

Ist es etwas, das zur Pflege der Gemeine gehört, so wiedme er sich diesem. Ist er zum Lehrer verordnet, so wiedme er sich dem Unterricht. Ist Trösten, Ermahnen — sein Auftrag, so sey er darinn eifrig. Ist er zum Austheilen gesetzt, treu und gewissenhaft. Ist er ein Vorsteher, sey er's mit Ernst und Fleiß. Hat er mit Elenden, mit Hülfsbedürftigen zu thun, so sey er unverdrossen. Kurz, die Liebe (äussere sie sich worinn sie wolle) sey ungeheuchelt. Hasset das Böse, haltet vest am Guten. Uebet gegenseitige Christenliebe, Jeder komme dem andern mit Achtung und Ergebenheit vor. Seyd immer geschäftig — und immer mit warmem Eifer — und immer im Dienste des Herrn. Wo Gutes zu hoffen ist, fröhlich. In Widerwärtigkeiten standhaft. Im Gebete unermüdet. Traget das Eure bey, eurer Mitchristen Bedürfnisse zu stillen. Suchet Ehre in der Gastfreygäbigkeit. Segnet die, die euch verfolgen; segnet, sag ich; anstatt hinwieder Böses zu wünschen. Anderer Glück sey euch Freude! ihr Unglück Trauer! Seyd brüderlich gegen einander gesinnt. Strebet nicht nach dem, was den Stolz nährt, sondern haltet es mit den Demüthigen. Heget nicht eine allzuhohe Meynung von euch selbst. Wiedergeltet niemand Böses mit Bösem — alle Menschen müssen euer Betragen schön und gut finden! — Lebet, wo möglich, so viel an euch steht, mit jedermann im Frieden — Rächet euch selber nicht, ihr Lieben! sondern überlaßt eure Sache dem ernsten Gericht dessen, der gesprochen hat: Mein ist das Wiedergelten — „Wenn deinen Feind hungert, so speise ihn; „ wenn ihn dürstet, so tränke ihn. So beschämst und „ überweisest du ihn seines Unrechts am besten. „ — Laß du dich nicht von dem Bösen überwinden; sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Jedermann unterwerfe sich der obrigkeitlichen Gewalt.*

* Zu Rom hatten die Juden schon Unruhen angerichtet; und dem guten Namen des Christenthums konnte nichts so sehr schaden, als wenn man die, so sich dazu bekennten, für aufrührisch hielt. Auch bey den Juden in Judäa herrschten damals aufrührische Gesinnungen, an welchen der

Der obrigkeitliche Stand hat ja sein Ansehn von Gott: Und das Amt einer Magistratsperson ist eine göttliche Anstalt. Folglich, wer sich dem Magistrate widersetzt, der widersetzt sich einer göttlichen Anordnung. Und wer einer solchen sich widersetzt, bleibt nicht ungestraft. Obrigkeiten sind ja nicht zum Schrecken guter Thaten, sondern der Uebelthaten. * Damit du also vor der Obrigkeit dich nicht fürchten dörfest, so thu Gutes — so hast du ihren Beyfall. Denn sie ist eine Dienerin (ein Werkzeug) Gottes zu deinem Besten. Begehst du aber Böses, so hast du Ursache, dich zu fürchten. Denn freylich trägt sie das Schwerdt nicht umsonst. Sie ist (auch in dieser Absicht) eine Dienerin Gottes (sein Werkzeug) zur Abstrafung des Uebelthäters. Gehorchen also ist Pflicht; nicht nur aus Furcht der Strafe, sondern aus Gewissenstrieb. Aus eben diesem Grunde müßt ihr auch die Steuren ordentlich abtragen. ** Das ist man der Obrigkeit eben auch als einer Dienerin Gottes, die sich ihrem (von ihm empfangnen) Auftrage wiedmet, schuldig. Entrichtet also jedem, was ihr schuldig seyt: Steuren, wem ihr Steuren — Zölle, wem ihr Zölle — Ehrfurcht wem ihr Ehrfurcht schuldig seyd. Sonst seyd ihr freylich niemand nichts schuldig, als — „einander zu lieben:„ Wer seinen Nächsten liebt, der hat das Gesetz schon so viel als erfüllt; denn jene Vorschriften alle, z. Ex. „du sollst nicht ehebrechen, nicht morden, nicht „stehlen, nicht ein falscher Zeuge seyn, nicht fremdes „Gut gelüsten„ — diese und jene andere Vorschrift ist unter der einzigen: „Du sollst deinen Nächsten, wie dich „selbst

Apostel nicht will, daß die Christen zu Rom einigen Antheil nehmen.

* Ob die Kayser gleich oft ein Schrecken guter Thaten waren, so war doch unter ihnen die Verwaltung der Gerechtigkeit in und ausser der Stadt Rom immer noch so gut, oder besser, als zu den Zeiten der Republik.

** Wider die Lehrsätze der jüdischen Zeloten, und selbst vieler Pharisäer. Wie man im jüdischen Land hierüber dachte, so dachte man auch in ausländischen Städten. Auch die Juden zu Rom hatten eine solche Ermahnung nöthig. Man denke auch an die Antwort des Heilands auf die Frage wegen des Tributs an den Kayser.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0434
DFG

„ selbst lieben „ — begriffen; denn da die Liebe keinem Menschen Böses thut, so ist sie ja die Erfüllung aller dieser Vorschriften —

— Und dies allein laßt euch um so mehr empfohlen seyn, damit ihr die gute Gelegenheit nicht versäumet; zumal es hohe Zeit ist, daß wir vom Schlafe erwachen; weil ja unsere Rettung † bereits näher ist, als da wir zum Christenthum übergiengen. Die Nacht ist bald vorbey; der Tag ist nahe. Laßt uns also, was zur Nacht gehört, beyseits thun, und hingegen, was für den Tag sich schickt, an uns nehmen. Laßt uns wandeln, daß wir uns am hellen Tage dürfen sehen lassen; fern von üppigen Mahlzeiten und Trinkgelagen, fern von Unzucht und Geilheit; von Hader und Zank — laßt den Herrn Jesum (das Bild seiner Tugenden) an eurem Wandel sichtbar werden, und die Pflege, die dem Leibe gebührt, mißbrauchet nicht zur Sättigung ausschweifender Lüste.

Wer in seiner Religion noch schwach (gar zu bedenklich) ist, mit dem traget Geduld, und werfet euch nicht zu Gewissensrichtern auf. Hier ist einer, der sich kein Bedenken macht, von einer Speise wie von der andern zu essen; dort ein anderer, der aus Scrupulosität nur Gemüß ißt — Gut! nur darf der erstere den letztern darum nicht verachten; und eben so wenig der letztere den erstern verurtheilen — denn Gott hat ihn ja doch in seine Gemeine aufgenommen. Wer bist du, daß du dir anmassest, über eines andern Herrn Knecht abzusprechen. Er steht oder fällt seinem eignen Herrn. Er wird aber wol noch Kräfte zum Stehen erhalten. Denn Gott ist mächtig, ihm die zu geben.

Da ist einer, der einen Tag für heiliger hält als den andern — dort einer, der alle Tage für gleich hält — Gut! Sey nur ein jeder seiner Ueberzeugung treu — Wer gewisse Tage für heilig hält, thuts zur Ehre des Herrn

† Die wir bey der Wiederkunft des Meßias zu erwarten haben. Auch diese Stelle scheint zu denen zu gehören, welche beweisen, daß die Apostel die Wiederkunft des Herrn nahe zu seyn geglaubt haben, obgleich sie darüber nicht so gar entscheidend reden, weil sie hierüber keine Offenbarung erhalten.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0435
DFG

Herrn: Wer alle Tage für gleich heilig hält, thuts auch zur Ehre des Herrn. Wer in den Speisen keinen Unterschied macht, genießt sie alle zu Gottes Ehre, denn ihm dankt * er ja dafür; wer gewisser Speisen sich enthält, enthält sich ihrer zur Ehre Gottes, denn ihm dankt er ja für das übrige. Einmal wir Christen sind nicht unser selbst, weder im Leben noch im Sterben. Leben wir, so gehören wir dem Herrn zu. Sterben wir, so gehören wir dem Herrn zu. Lebendig oder tod sind wir allemal des Herrn. Denn eben zu dem Ende ist ja der Messias gestorben, und wieder auferstanden, damit er über Todte sowohl als über Lebende herrschte. — Aber du, woher hast du das Recht, deinen Bruder zu verurtheilen? — Oder du (Stärkerer) was berechtigt dich, deinen Bruder zu verachten? — Werden wir doch alle vor des Messias Richterstuhl erscheinen müssen! Es heißt ja dort: „So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir sollen alle Kniee sich beugen; aller Mund soll Gott lobpreisen.„ — Folglich wird jeder für sich besonders Gott Rechenschaft zu geben haben. Laßt uns also aufhören, über einander abzusprechen. Seyd vielmehr darinn genau, daß ihr eure Mitchristen nicht ärgert oder verführet. Ich an meinem Orte habe von dem Herrn Jesus die völlige Versicherung, daß an sich nichts unrein ist; nur wer es in seinem Gewissen dafür hält, (und gleichwol genießt,) für den ist es unrein. Wenn nun aber dein freyerer Genuß gewisser Speisen deinen Bruder zu etwas verleitet, das er hernach bereuen muß, so hast du wider die brüderliche Liebe gehandelt. Richte mit deiner Freyheit im Essen und Trinken den nicht zu Grund, für den der Messias gestorben ist.

Laßt also das, was euch freylich recht und erlaubt ist, keinen Anlaß zur Verlästerung (eurer Freyheit und Religion) geben. Das Reich Gottes besteht ja nicht in der Freyheit, essen und trinken zu dörfen, sondern in Rechtschaffenheit, Eintracht, heiliger Geistesfreude. Denn wer Christum hierdurch verehrt, der ist Gott wohlgefällig, und bey den Menschen beliebt. — Laßt uns also die

* Sein aufrichtiges Dankgebet beweist, daß er es mit gutem Gewissen genieße.

die Beförderung der Eintracht und gegenseitigen Verbesserung zu unserm Augenmerk machen. Zerstöre du, um deiner Freyheit willen, nicht, was Gott an andern Gutes gestiftet hat. Freylich ist an sich alles rein; aber es bekommt darum dem nicht wohl, der es für unerlaubt hält und doch genießt. Schön ist es, in denen Fällen kein Fleisch essen, keinen Wein trinken, und überall sich solcher Freyheiten enthalten, wodurch der schwache Mitchrist mögte geärgert oder verführt werden. Hast du ein freyeres Gewissen, so hab's für dich, und danke Gott! Der ist glücklich, der bey dem, was er für erlaubt hält, von keinen Scrupeln angefochten wird. Wer hingegen zweifelt, ob etwas erlaubt sey, und es doch genießt, handelt strafbar, weil er gegen seine Ueberzeugung handelt. Alles, was das Gewissen, indem man's thut, misbilligt, ist Sünde.

So viel unser an Einsichten stark sind, sollen mit den schwachen Begriffen anderer Geduld tragen, und sich nichts auf ihre höhern Einsichten zu gut thun. Es soll nämlich jeder von uns, dadurch, daß er sich zu seinem Nächsten herablasse, dessen Verbesserung zu befördern suchen. Hat doch auch der Messias sich auf seine Vorzüge nichts zu gut gethan, sondern, wie es dort heißt, „die Schmähungen derer, die Gott entehren, über sich ergehen lassen.„ Solche Vorstellungen, die die Schrift (von ihm) macht, stehen eben darum aufgezeichnet, daß sie uns zur Belehrung dienen, damit wir bey unserer Standhaftigkeit, mittelst des Trosts, den eben diese Schriften uns geben, in der Hoffnung (der Seligkeit) gestärkt seyen. Möge nur der Gott, der die Standhaftigkeit zu belohnen weiß, euch Eintracht und brüderliche Gesinnung bey euerm Christenthum schenken, damit ihr durch einstimmiges Bekenntniß der Wahrheit den Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi ehret! So nehmt denn einander gern in die Gemeine auf, wie auch der Messias uns zur Theilnehmung an seiner göttlichen Herrlichkeit, unter die Seinen aufgenommen hat — Er nämlich, Jesus der Messias, ist nicht nur ein Diener der Judenschaft geworden, um dadurch, daß er die den Vätern geschehene Verheissungen erfüllte, Gottes Wahrhaftigkeit an den Tag zu legen,

gen, sondern zum Beweise der göttlichen Barmherzigkeit hat er auch die Ausländer an derselben Wohlthat Theil nehmen lassen — (gemäß jenem Ausspruch: „Ich „ werde deinen Ruhm unter den Heiden ausbreiten„ — Und anderswo: „ Frolocket ihr Nationen samt seinem Volke„ — Ferner: „Lobet den Herrn alle Nationen — preiset ihn alle Völker„ — So auch beym Jesajas: „ Ein Zweig aus der Wurzel Isai, einer der die Natio„ nen beherrschen soll, wird kommen; auf den werden „ die Völker ihr Vertrauen setzen„.) Der Gott denn, der unsere Hoffnung ist, erfülle euch bey enerm Glauben mit lauter Freud und Eintracht, damit, unter dem Einfluß des heiligen Geists, euere Hoffnung je länger je stärker und sicherer werde. —

(Denket nicht, meine Brüder, ich traue euch gar zu wenig Gutes zu, daß ich so viel im Ermahnungston schreibe.) Ich bin völlig versichert, daß ihr so voll guter Gesinnungen, voll der beßten Erkenntnis seyd, daß einer dem andern zum Lehrer dienen kann; ich hab euch aber doch, Brüder, über einige Punkten, mit besonderer Freymüthigkeit schreiben wollen, damit meine Erinnerungen als Erinnerungen eines Apostels angesehen würden, der dem Auftrage gemäß handelt, den er von Gott empfangen hat; wie denn mein Amt ist, Jesu dem Messias bey den Ausländern Dienste zu leisten, ihm bey seinem göttlichen Evangelio gleichsam Priestersdienste zuthun, d. i. die Heiden als ein angenehmes, durch den Geist Gottes selbst geweihtes Opfer darzubringen. Darinn also suche ich meinen Ruhm, daß ich diesen Auftrag des Messias, in Rücksicht auf Gott, erfülle; denn anders dörfte ich ja nichts lehren oder thun, als was der Messias, um die Ausländer zum Glauben zu bringen, selbst durch mich wirkt — Lehren und Thaten — mächtige Zeichen und Wunder — Proben göttlicher Geisteskraft — von solchem Umfang, daß ich von Jerusalem aus, auf alle Seiten hin, bis an Illyrien * — das Evange-

* An Illyricum, oder einen Theil davon, nämlich an Dalmatien, stieß Macedonien, welches Paulus nun schon zweymal durchreiset, und wo er viele Gemeinen gestiftet hatte.

Evangelium des Messias ausgebreitet habe — wie ich denn darum meinen Ruhm suche, den Messias nicht nur an Orten zu predigen, wo die Nachricht von ihm schon hingekommen — um nicht auf eines andern Fundament zu bauen; sondern solchen Nationen, „denen (wie es „dort heißt) noch nichts davon kund gethan worden, „die es aber doch auch vernehmen sollen — die noch „nichts davon gehört, nun aber es auch erfahren sollen„ — Dies wars' eben, was mich in diesen Gegenden so lange zurückhielt, daß ich noch nie Gelegenheit fand, zu euch zu kommen.

Nun ich aber hier zu Lande nicht mehr genug zu thun finde, und seit vielen Jahren ein Verlangen trage, euch zu besuchen, so werd ich auf meiner vorhabenden Reise nach Spanien zu euch kommen; auf der Durchreise nämlich hoffe ich euch zu besuchen, und mich dann von euch (wenn ich mein Verlangen nach euch, zum Theil wenigstens, werde befriedigt haben) weiter bringen zu lassen. Gegenwärtig bin ich im Begriff nach Jerusalem zu reisen, um den Christen eine Beysteuer zu überbringen. Es haben nämlich die Gemeinen in Macedonien und Achaja für die armen Christen zu Jerusalem eine Beysteuer zusammen zulegen gutgefunden — gutgefunden, sag ich; es war aber auch wirklich eine Pflicht, die sie denselben schuldig waren; * denn da sie, als Ausländer, an ihren geistlichen Vortheilen Theil genommen, so müssen sie ihnen billig auch hinwieder mit ihrem zeitlichen Vermögen bedient seyn. — Wenn ich nun diesen Auftrag werde verrichtet, und diese Steuer eingehändigt haben, so werd' ich über Rom in Spanien reisen. † Und ich weiß, ich werde mit vollem Segen des Evangeliums Christi zu euch kommen. Nur bitte ich euch, Brüder, so lieb euch unser Herr Jesus Christus, und so theuer die Gemeinschaft

des

* Sollte dies nicht eine Aufmunterung für die römischen Christen seyn, auch selbst auf eine solche Beysteuer für die armen Christen in Judäa zu denken?

† Die Schicksale des Apostels bey seiner Ankunft zu Jerusalem verhinderten ihn aber doch an der Ausführung dieses Vorhabens. Und in Spanien ist er vielleicht gar nie gekommen.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0439
DFG

des Geistes und Herzens euch ist, darinn wir mit einander stehen, helfet mir durch euere Fürbitte bey Gott erflehen, daß ich von den ungläubigen Juden in Judäa möge befreyt, und mein Auftrag an die Christen zu Jerusalem denselben zu lieb werden, damit ich, so Gott will, mit Freuden zu euch komme und mich mit euch ergötzen möge. Der Gott des Friedens sey mit euch allen. Amen.

* *
*

Ich empfehle euch auch Phöbe, † unsere Schwester, die Pflegerin der Gemeine zu Kenchreen, zu einer Christen-geziemenden liebreichen Aufnahm, und daß ihr in allem, worinn sie euer bedörfen wird, ihr an die Hand gehet; wie denn auch sie für viele Christen, und besonders für mich, sehr besorgt gewesen. Grüsset Priscilla und den Aquila, meine Mitarbeiter an dem Evangelio Jesu Christi; die für mein Leben sich selbst in die gröste Gefahr gewaget; wofür nicht nur ich, sondern die ausländischen Gemeinen alle ihnen verpflichtet sind * — und die in ihrem Hause sich versammlende Christengesellschaft. Grüsset Epänet, meinen Geliebten, den ersten der Bekehrten in Achaja. Grüsset Maria, die sich um mich sehr verdient gemacht hat. Grüsset Andronikus und Junias, meine Verwandten, ** und einst Mitgefangnen, die

† Die diesen Brief an die römischen Christen auf ihrer Reise dahin mitnahm.

* So wie wir Aquila und Priscilla zu Corinth und Ephesus kennen gelernt haben, S. 244. 245. 275. 283. 284., ist dieser Ruhm wol nicht zu groß.

** Noch zweymal in diesem Capitel wird gewisser Verwandten Pauli gedächt, die sich unter den damaligen Christen ausgezeichnet. Daß Paulus nach seinem Uebergang zum Christenthum auch seinen Verwandten diesen Glauben werde beyzubringen gesucht haben, hat nichts besonderes: Aber daß diese zween schon vor ihm Christen gewesen, ist merkwürdig. Es zeigt, wie abgeneigt er, vor jenem Vorfall bey Damascus, vom Christenthum muß gewesen seyn, da er eine Lehre, unter deren Anhängern schon ein Paar von seinen eignen Verwandten gewesen, so hitzig verfolgte. Wann und

die sich unter den Aposteln (der Gemeinen) auszeichnen, und schon vor mir Christen gewesen sind. — Grüsset Amplias meinen geliebten Mitchristen — Stachys meinen Geliebten — Grüsset den bewahrten Jünger des Messias, Apelles — die aus des Aristobulus Hause — Herodion meinen Verwandten — Die Christen von des Narcissus † Hause — Tryphäna und Tryphosa, die Arbeiterinnen am Evangelio — die geliebte und zur Beförderung des Christenthums geschäftige Persis — Rufus, †† den vortreflichen Jünger, und seine Mutter, die ich meine eigne nennen kann — Asyncritus, Phlegon, Hermas, ††† Patrobas, Hermes, und ihre Gesellschaft — Grüsset Phyiologus und Julias, Nereus und seine Schwester, und Olympas, und die zu ihrer Familie gehörige Christen — Grüsset einander mit dem keuschen Liebes-Kusse.

Euch grüssen die christlichen Gemeinen —

Noch ermahne ich euch Brüder, daß ihr euch vor denen hütet, und sie ausweichet, die der Lehre, die ihr erlernt habet, zuwider, Händel stiften und ein böses Beyspiel geben; denn solche dienen nicht so fast unserm Herrn, Jesus-Messias, als ihren eignen Lüsten, und durch ihre einnehmende Andachtssprache wissen sie die guten, aber schwachen, Seelen zu hintergehen. Euere Annahme des Evangeliums ist allerdings weit umher erschallet, welches mir viel Freude macht; nur wünschte ich, ihr mögtet eben so einfältig und ungeschickt, Böses zu thun, als weise und und erfindsam zum Guten seyn. Uebrigens wird der Gott des Friedens euch schon den Geist der Bosheit in kurzem ganz unterdrücken helfen. Die Gnade unsers Herrn, Jesu des Messias sey mit Euch!

Euch

und wo Andronikus und Junias seine Mitgefangnen gewesen, meldet die Geschichte nicht.

† Grotius versteht es von dem in der römischen Geschichte bekannten Narcissus, dem Freygelaßnen des Claudius: Aus dessen Hausgenossen einige Christen gewesen seyen.

†† Vermuthlich der Rufus, dessen Vater Simon von Cyrene war, der Jesu das Creutz nachtrug.

††† Den man für den Verfasser des Buchs, der Hirte genannt, hält.

Euch grüssen Timotheus, mein Mitarbeiter, und Lucius * und Jason ** und Sosipater, *** meine Verwandten — Ich Tertius, † der diesen Brief schrieb, füge meinen Christengruß bey — Euch grüsset Cajus, †† dessen Haus mir und der ganzen Gemeine offen steht. Euch grüssen Erast, der Stadt-Rentmeister, ††† und Quartus der Bruder. Die Gnade unsers Herrn, des Messias Jesus, sey mit euch allen, Amen.

— Dem, der euch stärken kann durch mein Evangelium, durch die Lehre von Jesus dem Messias, d. i. durch die Offenbarung der von den ältesten Zeiten her verborgen gewesenen, nun aber durch Aufschluß der prophetischen Schriften ans Licht gebrachten Lehre, die nun auf Befehl des Ewigen allen Nationen zu folgsamer Annahme bekannt gemacht wird — ihm, dem allein weisen Gott, der durch Jesum den Messias sich offenbart, sey Ehre in Ewigkeit. Amen.

Viertes Capitel.

Pauli letzte Reise nach Jerusalem. Brief an die Christen in Galatien.

Der Brief an die römischen Christen giebt einem aufmerksamen Leser zu verschiedenen Bemerkungen über die Einsichten und den apostolischen Charackter Pauli Anlaß. Man sieht ihn da recht in seinen Herzens-Angelegenheiten. Gleich von Anfang ist er mitten in denselben, und

* Vermuthlich Lucas, der Evangelist.

** In dessen Haus zu Thessalonich er einst Einkehr genommen. S. 228.

*** Oder Sopater, der bald hernach mit ihm wegen der Beysteuer, nach Jerusalem gereiset. Gesch. 20: 4.

† Einige vermuthen, unter diesem Namen sey Silas zu verstehen; welcher Name ursprünglich von gleicher Bedeutung ist.

†† Von Derbe gebürtig; dieser hat ihn, nach Apostelgesch. 20: 4. gleich hernach nach Jerusalem begleitet, als ein abgeordneter der Gemeinen wegen der Steuer.

††† S. 251 und 295.

und verfolgt sie mit einer Stärke und Lebendigkeit, die ihn oft kaum das halbe sagen läßt, was er denkt. Hier findt man nicht so fast, wie in seinen andern Briefen, Rücksicht auf die besondern Umstände einer Gemeine, sondern auf die Lage des Evangeliums überhaupt, wie es, den Bedürfnissen der Juden und Heiden gleich angemessen, gleichwol von den ersten verkannt, und auch zum Theil von seinen Bekennern verfälscht und mißbraucht wurde. Da sucht er immer die von den Juden verworfne Sache des Evangeliums, von einer Seite zu zeigen, von welcher ihre Uebereinstimmung sowohl mit den Bedürfnissen der jüdischen und heidnischen Welt, als mit den ältern göttlichen Führungen am hellsten einleuchtet. Es ist meist der Jude, mit dem er Gespräch führt — Es ist die gerade Beziehung der Messiaslehre auf seine und des Heiden Bedürfniß, die Vortreflichkeit derselben vor dem Nationalgesetz, was er gegen ihn behauptet. Ohne der jüdischen Nation von den auf jene ältern göttlichen Anstalten gegründeten Rechten etwas zu benehmen, zeigt er überzeugend, wie ihr Verfall derselbe sey, in welchem die Heiden sich befinden, wie durch den Glauben an diesen Messias, beyden geholfen werde, wie dieser Glaube, kräftiger als das mosaische Gesetz, den Menschen zurechtbringe, Gottgefällig mache, Sünde und Tod, mittelst des neuen Geistes, den er in den Menschen bringt, aufhebe, wie bey aller Widerspenstigkeit eines Theils der Nation, Gott seine Absicht dennoch an seinem Volke, dem Volke der Glaubenden und getreuen, erreiche, wie das Glück, so dadurch auch so vielen Heiden, vorzüglich vor so vielen ungläubigen Juden, zu Theil werde, keinen Einwurf gegen die Göttlichkeit dieser Anstalt an die Hand gebe; wie es eher eine Erfüllung als eine Entkräftung jener alten Verheissungen sey; mithin Gott höchst unpartheyisch handle; gütig gegen die Ausländer, aber doch auch nicht ungerecht gegen die Nation — seht da den Gang seiner Gedanken, die eine Reyhe von tiefen Blicken in den Plan der göttlichen Anstalten sind, und ihn selbst zur höchsten Bewunderung dieser Anstalten hinreissen. † Dann auch apostolische Sittenlehre, voll Gei-

† Von diesem allem wird man hier keine weitere Ausfüh-

stes der Freyheit, aber auch voll Duldung und Unterwürfigkeit gegen menschliche Gesetze.

Und dies alles, so tief und weitsichtig es ist, in einem fort gedacht — und vermuthlich auch in Einem fort geschrieben oder dictiert — denn durch den grössern Theil des Briefs gewahrt man kaum zwo bis drey Pausen des Geistes, wie man sagen mögte; nichts rückt ihn von dem alles-überschauenden Standpunct weg, den er sich einmal ausersehen hat. Der Geist verfolgt sein Ziel unermüdlich. Man müßte den ganzen Brief in Einem fort mit gleich anhaltender Geistes-Stille lesen können, wenn man das treffende dieser Vorstellungsarten, die freylich grösstentheils auf den israelitischen Gesichtskrais gerichtet sind, anschauen und empfinden wollte. Denn ein solcher Brief muß gewissermassen so gelesen seyn, wie er geschrieben ist. Der Leser muß bald Israelite, bald Ausländer zu seyn wissen, muß mit den ältern göttlichen Anstalten recht vertraut seyn, muß die damalige Beziehung des Judenthums und Heidenthums auf einander recht vest inne haben, wenn er sich für die Sache, die dem Apostel so nahe liegt, mit ihm interessiren will. Sonst sieht er höchstens Bruchstücke, wo ein bewundernswerthes Gebäud ist.

Und wann das Empfindsame in den Stellen, wo Paulus nicht so fast mehr mit den Juden raisonnirt, als sich den Empfindungen der Seligkeit seines Christenstands überläßt. Hier hört man die volle Geist- und Herzenssprache, wie nur ein Apostel Jesu des Messias sie reden konnte. Selbst der, dem manches in diesem Briefe eher Spitzfindigkeit als Frucht der Ueberlegung zu seyn scheinen mögte, kann doch hier den grossen Geist, den reinen Enthusiasmus für Gott und den Messias, nicht verkennen. Ich appelliere an jedes unverfangne Gemüth eines nachdenkenden Lesers. Wenn der Paulum auch nur aus solchen Stellen dieses Briefes kennte, er müßte ihm verehrungswerth seyn.

Des

rung erwarten. Einen Versuch von einer Erklärung des in dem Brief an die Römer dargelegten Plans der göttlichen Anstalten hab ich in dem 14. 15. und 16ten Abschnitt vom Reiche Gottes den Schriftverständigen vorgelegt.

* *
*

Des Apostels Verrichtungen zu Corinth * bezogen sich ohne Zweifel auf das, was er in seinem zweyten Briefe an die Christen daselbst zu berichtigen versprochen **. Es waren Mißbräuche abzuschaffen. Es war verschiedenes zu reden und zu thun was sein Ansehen auch bey denen, die falschen Aposteln Gehör gegeben, wieder festsetzen konnte. Mit der Steuer, die er ihnen in jenem Briefe einzusammeln empfohlen, hatte es, wie es scheint, seine Richtigkeit. Nach einem dreymonatlichen Aufenthalt in Griechenland nahm er sich vor, geradeswegs zu Schiff in Syrien zu reisen, um auf Pfingsten zu Jerusalem zu seyn. Allein noch zu rechter Zeit erfuhr er, die ungläubigen Juden zu Corinth, hätten, vielleicht nach Abrede mit ihren Brüdern in andern griechischen und asiatischen Städten, einen Anschlag wider sein Leben gemacht. Man wollte sich seiner, wie es scheint, auf dem Schiff, oder in irgend einem Seehafen, wo er anländen würde, bemächtigen, und ihn dem Religionseifer und Nationalstolz, den er sich so sehr wider sich aufgebracht hatte, aufopfern. Dies bewog ihn, sein Vorhaben zu ändern, und durch dieselben Länder, durch welche er gekommen war, den Rückweg zu nehmen. Erst begab er sich wieder in Macedonien. Da die Beysteuer, welche die achäischen und macedonischen Gemeinen für die armen Christen in Judäa zusammengelegt und dem Apostel eingehändigt hatten, sehr beträchtlich war, so wollte Paulus die Ueberlieferung nach Jerusalem nicht allein übernehmen, sondern ließ sich von den Gemeinen Gefährten zugeben, die ihn dahin begleiten und gemeinschaftlich mit ihm die Beysteuer besorgen mußten. Dies that er, nicht nur um sich selbst bey Uebelgesinnten ausser allen Verdacht zu setzen, sondern auch darum, weil er gerade dies die Freundschaft zwischen den judäischen und ausländischen Gemeinen merklich unterhalten und bevestigen konnte, wenn aus jeder von diesen fremden Gemeinen Abgeordnete nach Jerusalem kamen, mit den Brüdern daselbst persönliche Bekanntschaft machten, sich um ihren Zustand

* Vergl. S. 384. ** S. 382.

mündlich erkundigten, und ihnen eigenhändig die Gaben der ausländischen Gemeinen überreichten — Die Gemeinen in Achajen und Macedonien ernannten zu ihren abgeordneten meist solche Männer, die als wohlverdiente Jünger und Reisegefährten Pauli schon bekannt waren; deren Gesellschaft ihm also desto angenehmer seyn mußte; ob sie schon eben nicht alle Mitglieder dieser Gemeinen waren. Sopater *, ein Verwandter Pauli, und Bürger von Beroe; vermuthlich ernannte ihn diese Gemeine selbst zum Begleiter des Apostels. Die Christen von Thessalonich gaben ihm Aristarch † und Secundus, und Cajus von Derbe †† und Timotheus zum Begleit mit. Von den asiatischen Städten, die zu dieser Beysteuer das Ihrige beytrugen, wurden Tychicus und Trophimus ††† abgeordnet.

Diese Reisegesellschaft Pauli gieng einige Tage früher, als er, aus Macedonien ab, und wartete seiner zu Troas, inmittelst daß er, mit Lucas, zu Philippi die Tage der ungesäurten Brodte zubrachte. Seit der Apostel das erstemal von Philippi abgereiset **, war Lucas nicht mehr, oder doch nicht immer ***, in seiner Gesellschaft gewesen: Itzt aber macht er, ohnezweifel auch als ein Abgeordneter der Gemeine zu Ueberbringung der Steuer, die Reise nach Jerusalem mit. Mit ihm fuhr Paulus gleich nach der Passahwoche von Philippi ab, und landete in fünf Tagen zu Troas an der Küste von Kleinasien.

Hier vereinigt er sich wieder mit der Reisegesellschaft, mit deren er eine Woche zu Troas verweilte, und seinen

* Oder Sosipater, Röm. 16: 21.

† Der ihn nachher nach Rom begleitete.

†† Von diesem rühmt er Röm. 16: 23. daß sein Haus ihm und der ganzen Gemeine offen stehe.

††† Der Epheser, Gesch. 21: 29.

** S. 227. und 232. Anmerk.

*** Er schließt sich wenigstens nicht mehr ein, wenn er des Apostels Reisen erzählt, von Geschichtb. 16: 17. bis 20: 6. Doch wenn er, wie es wahrscheinlich ist, der Lucius ist, dessen Röm. 16: 21. gedacht wird, so muß er damals beym Apostel zu Corinth gewesen seyn.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0446
DFG

seinen Aufenthalt den Christen daselbst * nützlich zu machen suchte. Besonders wohnt er ihrer Sonntags-Versammlung bey; denn auch hier wie in andern Christengemeinen, war nun schon der erste Wochentag dem Andenken an die Auferstehung Jesu geweiht, (obgleich auch noch der jüdische Sabbat gefeyret wurde.) Man kam in dem Obersaale eines Bürgerhauses zusammen, das Mahl des Herrn, welches mit einem Liebes- oder Freundschaftsmahl angefangen oder beschlossen wurde, zu feyern. Es scheint, sie giengen gewöhnlich bey guter Zeit auseinander: Aber diesmal machte die Anwesenheit Pauli, daß man länger beysammen blieb. Weil er folgenden Tags abzureisen im Sinn hatte, so wollte er nichts versäumen, die Christen des Orts im Glauben zu stärken, und zu einem Wandel, der ihrem Glauben auch vor der abgöttischen Welt Ehre machte, zu ermuntern. Der Saal war mit Lampen erleuchtet. Alles blieb zurück, des Apostels Abschiedsreden aufzufassen. Er hatte dieselben bis um Mitternacht fortgesetzt, und auch itzt war sein niemals müder Geist noch zu Mehrerm aufgelegt — als die Gesellschaft durch folgenden Vorfall in Schrecken gesetzt, und das Gespräche unterbrochen wurde.

An einem offnen Fenster des Saales saß ein Jüngling, Namens Eutychus. Dieser war über dem ungewöhnlich langen Vortrag eingeschlafen, und fiel drey Stockwerk tief herunter. Man eilt herab. Er gab kein Lebenszeichen. Paulus geht herunter. Er glaubt an die immer gegenwärtige Kraft seines Herrn und Meisters, durch welche ihm noch kein Unternehmen fehlgeschlagen.

Zum Beweise seiner Sendung war eben kein neues Wunder nöthig: Aber auch ohnedies mußte die Wiederherstellung eines Menschen die Versammlung rühren, erfreuen, in dem Glauben, zu dem sie sich schon bekannten, dem Glauben an die Macht und Güte der Gottheit, wie sie sich durch Jesum äussert, stärken. Und wie viel wohlthätige Wunder- und Machtthaten hat Jesus auch

* Die er ohne Zweifel gleich nach seiner Abreise von Ephesus, bey seinem, obgleich kurzen, Aufenthalt zu Troas bekehrt hat. S. 343.

nur aus Mitleiden mit einem betrübten Vater, einer betrübten Mutter — verrichtet! — So macht es sein Apostel — Er legt sich auf den Jüngling. Er umfaßt ihn — und sagt zu den Umstehenden (ganz im Geiste seines Herrn und Meisters) machet kein Gelärm. Es ist noch Leben da.

Leben und Gesundheit war itzt wiederhergestellt. Man bracht ihn wieder herauf —

— Und Paulus ist itzt schon wieder in seinem vorigen Geschäfte. Auf Lehren und Gespräche soll die Versammlung itzt aufmerksam seyn. Das Wunder, so groß es war, war nur ein Zwischenvorfall — Erbauung der Zuhörer war sein Hauptaugenmerk — und itzt hatte er doch gewiß noch aufmerksamere Zuhörer — Denn wer wird nicht den Mann, in dessen Thaten sich dieselbe Geisteskraft, wo in seinen Reden äusserte, weiter haben hören wollen? — Zur Stärkung nimmt er itzt einige Erfrischungen zu sich, setzt dann sein Gespräch bis zum Anbruch des Tages fort, und reist itzt mit seinen Gefährten von Troas ab. — („So stieg oft Jesus gleich nach sei„ nen gröſten Thaten ins Schiff und verließ die Menge, „ die ihm so gern Lob und Beyfall zugerufen hätte.)

Aber wenn auch sein Lehren nicht so viel bey den Christen zu Troas vermocht hätte, daß sie seinen weitern Unterricht hätten entbehren können, so ließ doch wol eben diese That einen Eindruck bey ihnen zurück, der so bald nicht wieder konnte geschwächt werden; zumal wenn sie sich der Umstände erinnerten, unter welchem dem Jüngling war geholfen worden — „eben da Paulus in seinem „ Gespräch auf die oder die Materie gekommen — eben „ da er uns zum Abschied noch diese oder jene Vorstel„ lung machte, * u. s. w.

Von

* In solchen vorhergehenden, oder nachfolgenden Nebenumständen gewisser Handlungen Jesu und der Apostel lag oft vieles, was dazu beytrug, diese Handlungen unvergeßlich oder das Andenken derselben desto lebhafter zu machen. Dieß liesse sich absönderlich von vielen Wunderwerken und auch andern Verrichtungen Jesu zeigen z. Ex. von der Auferweckung Lazari — von seinem Reden und Thun bey dem Abendmal u. s. w.

Von Troas bis Assus † war die Gesellschaft getheilt. Paulus gieng dem Ufer nach zu Fuß. Lucas und die andern Reisegefährten zu Schiff. Zu Assus gieng auch Paulus wieder an Bord. Nun fuhren sie bis Mitylene, die Hauptstadt der Insel Lesbos: Folgenden Tags bey der Insel Chios vorüber, und erreichten den Tag darauf Samos, die gegen Ephesus über ligt. Itzt umschifften sie das Vorgebürg und die Insel Trogyllium; und kamen folgenden Tags in das nicht weit davon entlegene Miletus; eine Stadt in Jonien.

Ephesus hatte Paulus mit Fleiß vorbeygeschifft, so angelegen ihm auch die Gemeine daselbst war, †† um nicht an Fortsetzung der Reise verhindert zu werden. Er suchte, wo immer möglich, auf das Pfingstfest zu Jerusalem zu seyn. Allein die Gemeine zu Ephesus, von deren innerlichem Wohlstande zum Theil das Wohl so vieler andern asiatischen Gemeinen ††† abhieng, hatte überhaupt und besonders damals der guten Räthe des Apostels, ihres Stifters, allzunöthig, als daß er sie ganz unbegrüßt lassen konnte. Wir erinnern uns, in was für einer mißlichen Lage er vor einigen Monaten Ephesus verlassen; und der Brief, den er von Troas aus an seinen dort zurückgelaßnen Timotheus schrieb, hat uns die Verderbnisse, die diese Gemeine bedrohten, und auch die Anfälle, unter welchen sie leiden mußte, gezeigt. Noch waren ein Demetrius und seinesgleichen, nicht die furchtbarsten Feinde; mehr hatte die Gemeine von Juden und Juden-Christen, von einem boshaften Alexander, dem

† Eine Stadt in Mysien: Am Meere.

†† Und ungeachtet er vor ein paar Monaten in jenem ersten Briefe an Timotheus die Hoffnung geäussert, ihn bald wieder in Ephesus zu sehen, S. 332. Aber Timotheus war seither zu ihm in Macedonien gekommen, welches sich daraus zeigt, weil der von Macedonien ausgeschriebne zweyte Brief an die cörinthischen Christen so wol in Timotheus als seinem Namen geschrieben ist. 2. Cor. 1: 1. Und diesmal war er mit in seinem Begleit.

††† Colossen, Laodicea, Hierapolis, vielleicht auch schon Smyrna und andere, welche während des Paulus dreyjährigem Aufenthalt zu Ephesus, von solchen, die ihn daselbst hörten, gestiftet wurden. Geschichtb. 19: 10. S. 288. 293.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0449
DFG

Schmied, von einem sadducäisch-denkenden Hymenäus und Philetus, und von heuchlerischen Verfechtern essäischer, oder ähnlicher Casteyungslehren zu fürchten. Seit seines Lehrers Abreise von Ephesus, hatte Timotheus nach dessen Anleitung, gewisse Einrichtungen gemacht, die dem Christenthum hier mehrere Festigkeit geben sollten. Er hatte Aelteste bestellt, über die Reinhaltung der Lehre und Sitten zu wachen. Konnte Paulus abwesend je noch etwas auf die Gemeine wirken, so konnt er's durch solche Aufseher, die seine eignen Jünger gewesen, und in Lehre und Leben sich vor den übrigen auszeichneten. Diese Aufseher oder Aeltesten beschied er von Ephesus zu sich nach Milet. Zum Glück hat uns sein Geschichtschreiber, der eben damals in seiner Gesellschaft war, die Anrede an sie aufbehalten.

Ihr wisset, sprach er, wie ich seit meiner ersten Ankunft in Asien mich immer unter euch betragen; wie ich dem Herrn mit aller Demuth gedienet — unter wie viel Kummer und Thränen — unter wie vielen Gefahren, in die ich durch die Nachstellungen der Juden† gerathen bin — wie ich da eure Erbauung und Besserung so sehr zu meinem Hauptzweck gemacht, daß ich mit meinen Lehren und Ermahnungen öffentlich und in Privat-Häusern unermüdet fortgefahren, und Juden sowohl als Heiden eingeschärft habe, daß sie sich zu Gott bekehrten, und unserm Herrn, Jesu dem Messias, sich unterwürfen. Nun seht ihr mich im Begriff, auf Antrieb des Geistes nach Jerusalem zu reisen, ohne daß ich zur Zeit noch weiß, was dort auf mich warten mag — nur wird mir aller Orten von dem Geiste der Eingebung angezeigt, es warten Bande und Trübsale auf mich. Aber ich achte dies alles nicht, und mein Leben selbst ist mir nicht so theuer, daß ich es nicht einer fröhlichen Vollendung des Laufes auf der mir angewiesenen Bahn, und dem Auftrage wiedmen sollte, den ich von dem Herrn Jesu bekommen, daß ich nämlich das Gnaden-volle Evangelium Gottes verkündigen soll. — So weiß ich auch, daß

† Des Demetrius thut er nur nicht Meldung. So gefährlich dieser Aufstand gewesen war, so hatte er doch noch viel gefährlichere Feinde an den Juden gehabt.

daß ihr alle, unter welchen ich auf meiner Reise durch Asien das Reich Gottes gepredigt habe, mich hinfort nicht mehr wieder sehen werdet. Darum erkläre ich euch auf den heutigen Tag feyerlich: Ich bin unschuldig, wenn von diesen allen einer verlohren geht; ich hab einmal nichts unterlassen, euch die ganze Anstalt Gottes zu unserer Beseligung bekannt zu machen. So wachet nun über euch selbst und die ganze Heerde, über welche der Geist der Eingebung euch zu Aufsehern * gesetzt hat, denen es obligt, die Gottes-Gemeine, die er mit seinem eigenen Blute erkauft hat, zu besorgen. Um so mehr, da ich weiß, daß nach meinem Abzuge reissende Wölfe unter euch kommen, und die Heerde ohne Verschonen anfallen werden. Ja unter euch selbst werden Männer auftretten, die eine verfälschte Lehre vortragen, um sich unter den Christen einen Anhang zu machen. † So wachet denn — vergesset nie, was ich drey Jahre †† lang Tag und Nacht mit innigster Rührung meines Herzens euer einem jeden für Vorstellungen gemacht. Und nun empfehle ich euch Gott, und seiner uns offenbarten Gnade, welche mächtig genug ist, euch in der Wahrheit zu bevestigen, und an der Seligkeit aller wahren Christen Theil nehmen zu lassen. Nein, ich habe von euer keinem sein Silber oder Gold oder Kleid verlangt: Vielmehr, ihr wisset es selbst, haben diese meine eignen Hände mir und meinen Begleitern das nöthige Auskommen verschafft. Ich wollte euch in Allewege zeigen, daß man so durch eigne Arbeit sich in Stand setzen müsse, Armen und Schwachen beyzuspringen; eingedenk jener Worte des Herrn: „Geben ist seliger als nehmen.„

Nach dieser Ansprache fällt Paulus auf die Kniee nieder, und betet mit ihnen allen. Alle zerflossen in Thränen,

* 1. Tim. 3: 1-7. Vergl. S. 343.

† 1. Tim. 4: 1. 2. 3. Vergl. S. 348.

†† Nach einem zwey jährigen Aufenthalt daselbst (Geschichtb. 19: 10.) hatte sich Paulus vorgenommen, nach Jerusalem zu reisen. (Ebend. v. 21.) Aber es kam verschiedenes dazwischen, eh er dies Vorhaben ausführen konnte, so daß sich sein Lehramt zu Ephesus in allem wol auf drey Jahre belief.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0451
DFG

nen, fielen ihm um den Hals und küßten ihn, als er sich itzt zur Abreise anschickte. Nichts hatte sie so sehr betrübt, wie das, daß er gesagt hatte, sie sähen ihn itzt zum letztenmal. Aber eben dies war's auch, was ihnen sein Andenken und seine Lehre unvergeßlich machte. Itzt begleiten sie ihn und seine Reisegefährten an's Schiff. Sie setzen ihre Reise nach Jerusalem fort.

* *
* *

Wir unterbrechen hier die Geschichte, um einen Brief einzurücken, welcher vielleicht schon früher sollte angeführt worden seyn; dessen eigentliche Zeit aber sehr ungewiß ist.

Eine von den Landschaften, wo Paulus mit seiner Lehre hingekommen, war Galatien *. Hier hatte er kurz vor seinem dreyjährigen Aufenthalt zu Ephesus die Christengemeinen im Glauben gestärkt **. Dies waren nicht so fast vermischte, als grösstentheils *** aus bekehrten Heiden gesammelte Gemeinen; ob auch gleich hin und wieder Juden unter ihnen seyn mögten. † Gleich nach ihrem Uebergang zum Christenthum waren sie von pharisäisch-gesinnten Juden oder Juden-Christen irre gemacht worden, die sie zu bereden suchten, sie müßten, wenn sie durch den Messias selig werden wollten, sich auch beschneiden, oder zu Juden machen lassen ††. Eine Zumuthung, die nicht ohne grosse Schwierigkeiten angenommen, und auch nicht, ohne die Juden aufs höchste zu beleidigen, konnte verworfen werden. Insonderheit hatte sich ein ††† jüdisch-gesinnter falscher Apostel in diese Gemei-

* S. 216 ** S. 281. 284.

*** Obgleich auch hier, wie an den meisten ausländischen Orten, der Stamm oder die Anlage zu diesen Gemeinen aus Israeliten mag bestanden haben, so kamen doch hernach weit mehr abgöttische dazu.

† Welches sich auch aus dem folgenden Brief selbst abnehmen läßt, der vieles enthält, das doch nur für Juden verständlich war.

†† Vergl. S. 280. 281.

††† Daß es nur einer gewesen, läßt sich aus dem folgenden Brie-

Gemeinen eingeschlichen, welcher, indem er die Messiaslehre reiner als Paulus, (nämlich so, wie Petrus und andere gewesene Jünger Jesu,) zu lehren versprach, der guten Sache eben so sehr als dem Ansehen des Apostels schadete. Paulus, der mit ähnlichen Feinden auch an andern Orten zu kämpfen gehabt *, schrieb — nicht so fast eine Apologie für sich — denn er hatte ja kein anderes Interesse, als des Evangeliums, und lehrte in der That eben das, was die andern Apostel lehrten, und was bey jenem Gespräche zu Jerusalem durch ihr einstimmiges Gutachten vestgesetzt war — sondern eine Schutzschrift für die gute Sache, einen väterlichen Warnungs- und Hirtenbrief an seine Galater, die ihm ihren Christenstand zu danken hatten.

Schreiben Pauli
an die Christen in Galatien.

Ich Paulus — ein abgeordneter nicht von Menschen † (weder mittelbar noch unmittelbar) sondern von dem Meßias-Jesus, und Gott dem Vater, der ihn von Todten erwecket hat, — ich und sämtliche Brüder, die bey mir sind, wünschen den Gemeinen in Galatien Gnade und Segen von Gott dem Vater, und unserm Herrn Jesus Meßias, der sich selbst für unsere Sünden dahingegeben, damit er uns, nach dem gnädigen Willen unsers Gottes und Vaters, dem Verderben, darinn die Welt steckt, entreissen mögte: Dem dafür in Ewigkeit Ehre und Dank gebührt! Amen.

Es befremdet mich, daß ihr euch sobald von dem Messias,

Briefe zwar nicht mit Gewißheit, aber sehr wahrscheinlich schliessen. Gal. 5: 9. 10. Dieser mag aber seine vielen Werkzeuge gehabt haben.

* z. Ex. Zu Antiochien in Syrien, wo eben diese Gegenbemühungen der jüdisch-gesinnten jenes Gespräch zu Jerusalem veranlaßten.

† Die jüdisch-Gesinnten liessen ihn nicht für einen ächten Apostel Jesu des Meßias gelten; vielleicht aus dem Scheingrunde, weil er ja nie sein Jünger gewesen.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0453
DFG

Messias, der auch euch seine Gnade anbieten ließ, abführen, und zu Anhängern einer andern Lehre machen lasset — Was kann der Grund davon seyn, als daß gewisse Leute unter euch sind, die euch irr machen, und aus dem Evangelio des Messias gern etwas anderes machen mögten, als was es ist. — Es sey nun aber, wer es wolle — wenn ich selbst, oder wenn's ein Engel vom Himmel wäre, der euch den Messias anders lehren wollte, als wie ich ihn euch gelehrt hatte, „treff' ihn der hohe Bann!„ † Ich wiederhole es, was ich so eben sagte: Wer euch die Lehre vom Messias anders lehrt, als wie sie euch anfangs beygebracht worden — „treff' „ihn der hohe Bann!„ — Ists mir etwa so sehr am Urtheil der Menschen, dem Beyfall der Menschen; und nicht vielmehr an Gottes Beyfall gelegen? O wenn's mir itzt noch um Menschengunst zu thun wäre, ich würde mich wol nicht in des Messias Dienste begeben haben! Nein, Brüder! ich kann es euch aus Ueberzeugung sagen: Das Evangelium, das euch von mir vorgetragen worden, ist nicht eine selbst-erfundne Lehre: Ich hab es auch nicht etwa nur von einem Menschen so vernommen oder gelernt, sondern vom Jesus dem Messias selbst ist es mir offenbaret worden. Ihr habt doch wol von meinem ehmaligen Betragen im Judenthum gehört, wie ich da die heilige Gemeine ganz unbändig verfolgt und verwüstet habe — auch wie viele Juden aus meiner Bekanntschaft ich an jüdischer Denkensart und Eifer für die hergebrachte Traditionen †† weit hinter mir zurück gelassen.

Allein da es der Gnade Gottes, die mich von Mutterleib dazu bestimmt und besonders aufgefodert hat, gefiel, mir seinen Sohn zu offenbaren, damit ich ihn den Ausländern verkündigte — da, Brüder, bin ich von dem Augenblick an — ohne mit irgend einem Sterblichen mich zu berathen — ohne nach Jerusalem zu denen, die vor mir Apostel gewesen, zu gehen, in Arabien gereiset, und von da wieder nach Damascus zurück gekehrt — erst drey Jahre hernach bin ich nach Jerusalem gegangen, Petrum kennen

† Nachahmung des Anathema in den Synagogen.

†† Er war ein Pharisäer.

kennen zu lernen, und nicht über einen halben Monat * bey ihm geblieben — sonst hab ich da nicht einmal einen andern Apostel, als Jacob, den Verwandten des Herrn, gesehen — (was ich euch schreibe, dafür darf ich mich auf den allwissenden Gott berufen) Hernach bin ich in Syrien und Cilicien gekommen, ehe die Christen-Gemeinen in Judäa mich nur einmal von Person kennen gelernt, als die blos aus dem Gerücht es wußten, der, der sie einst verfolgt, predige nun selbst die Lehre, gegen die er vormals gewütet; für welche mit mir vorgegangene Aenderung sie Gott lobten.

Erst vierzehen Jahre hernach bin ich wieder einmal mit Barnabas nach Jerusalem gereiset, und hab auch Titum mitgenommen. Die Reise geschah auf göttlichen Antrieb. ** Ich legte da den Christen vor, was ich unter den Heiden für ein Evangelium predige; absonderlich jenen angesehenen Aposteln — um so die Hindernisse wegzuräumen, welche den Segen meiner bisherigen und künftigen Arbeit vereiteln mögten. Ob nun gleich mein Reisegefährte Titus ein Heide von Geburt war, ward ihm gleichwol nicht zugemuthet, sich beschneiden zu lassen. Nur hatte ich mich vor einigen falschen Brüdern zu hüten, die sich in die Gemeine eingeschlichen hatten, um unsere Freyheit, die wir als Anhänger des Messias genieſſen, ausspähen, in der Absicht, uns dieselbe wieder zu rauben. Diesen gab ich nur keinen Augenblick nach, damit ich euch (und andern Christen aus den Heiden) nichts von den Rechten vergäbe, die euch das Evangelium verschaft. — Was aber jene angesehene (Apostel) betrift, so bin ich doch eben nicht geringer, als sie Gott bindet sich in seinen Gaben an keine Person. So angesehen sie sind, hab ich doch eigentlich ihnen nichts zu danken. Ins Gegentheil — da sie sahen, daß mir das Evangelium für die Ausländer, so wie Petro für die Juden, anvertraut sey — (wie denn eben der, der Petrum zu seinem Werkzeug bey Bekehrung der Juden gebraucht,

* So weit entfernt war ich, erst noch von ihm oder einem andern Apostel mich unterrichten zu lassen, um mich dann selbst für einen Apostel ausgeben zu können.

** Zur Erörterung jener Streitigkeiten zu Antiochien. S. 200.

braucht, auch mich als ein solches bey den Heiden gebraucht hat, (— da, sage ich, Jakobus, Petrus und Johannes, die für Saulen der Gemeine gehalten werden, den von Gott mir gegebnen Auftrag anerkannten, gaben sie mir und Barnabas die Hand, unter freundschaftlicher Abrede, daß sie den Juden, wir den Heiden das Evangelium verkündigen wollten — nur mögten wir auch ihrer Armen eingedenk seyn; für welche zu sorgen ich es mir eben angelegen seyn ließ. — Als aber hernach Petrus nach Antiochien kam, widersprach ich ihm geradezu, wie er's verdiente. Denn eh einige Abgeordnete von Jakobus kamen, trug er kein Bedenken, mit den Christen aus dem Heidenthum zu speisen und Umgang zu pflegen; so bald aber diese kamen, zog er sich zurück, und brach, aus Scheue vor den Juden, den Umgang mit ihnen ab. Zu gleicher Heucheley liessen sich auch die übrigen Christen aus den Juden verleiten; selbst Barnabas konnte dem verführerischen Beyspiele nicht widerstehen. Als ich nun sah, daß sie nicht den geraden Weg eines Lehrers des Evangeliums giengen, gab ich öffentlich Petro den Verweis: Da du, ein Jude, dir kein Bedenken machtest, nach ausländischer Manier, anstatt nach jüdischer, zu leben, was setzest du itzt die Christen aus den Heiden in die Nothwendigkeit * die jüdische Lebensart anzunehmen? Haben doch wir selbst, die wir geborne Juden, nicht Götzendiener sind, aus Ueberzeugung, daß niemand mittelst unsers Nationalgesetzes, wol aber mittelst des Glaubens an Jesus den Messias, begnadigt wird, — wir selbst, sag ich, haben an den Messias Jesus geglaubt, damit wir durch den Glauben an ihn begnadigt würden, da wir es durch das mosaische Gesetz nicht werden könnten — wie denn kein Mensch durch dieses begnadigt werden kann — Wenn nun daher, daß auch wir unsere Begnadigung durch den Messias suchen, folgt, wir Juden seyen bisher auch selbst Sünder gewesen ** (nicht nur die Heiden, die wir sonst so zu nennen

* Indem du ihnen das Judenthum zum Bedingnisse machst, unter welchem allein du mit ihnen frey umgehen könnest.

** Und dies folgt doch wirklich. Das Evangelium erklärte sowol Juden als Heiden für Sünder. Röm. 3: 9.

nen pflegen,) können wir denn glauben, es sey dem Meßias darum zu thun, dem verdorbnen Judenthum wieder aufzuhelfen? † Das kann nicht seyn — vielmehr mache ich mich selbst aufs neue der Uebertrettung schuldig, wenn ich das itzt wieder zur Hauptsache mache, was ich (bey Annahme des Meßias) hatte fahren lassen, (nämlich das mosaische Gesetz) Eben dieses (Nationalgesetz hat mich ja in einen solchen Zustand gebracht, daß ich für dasselbe, so viel als tod bin; †† — um für Gott erst recht zu leben. Ich selbst bin ja mit dem Meßias gleichsam gekreuzigt — ich lebe zwar noch — doch nicht so fast ich, sondern der Meßias lebt (wirkt) in mir — Mein itziges Leben im Leibe ist ja nur ein Leben des Glaubens an den Sohn Gottes, der mich geliebet, und sich selbst für mich dahin gegeben hat. Nein, gering achte ich Gottes Gnade nicht — Einmal wenn das (mosaische) Gesetz es ist, durch welches man begnadigt werden muß, so weiß ich nicht, warum der Meßias habe sterben müssen.„ †††

Ihr thörigten Galater! wer hat euch so bezaubern können, daß ihr von der Wahrheit abtrünnig geworden!

ihr

† So verstehe ich das: ἆρα χριστὸς ἁμαρτίας διάκονος; Ich glaube, der Zusammenhang bringe es mit, daß, da der Apostel gleich vorhergesagt, er und andere Juden seyen dadurch, daß sie ihre Begnadigung durch den Meßias haben suchen müssen, auch selbst Sünder erfunden worden, ἁμαρτία, so gleich darauf folgt, vornehmlich von der jüdischen Sinnlichkeit, oder von dem verdorbnen Judenthum müsse verstanden werden: So daß die Worte Pauli den Verstand haben: Ob denn Petrus wol meyne, der Meßias habe das verdorbne Judenthum so ausschliessend begünstigen wollen, daß kein Heide, wenn er nicht zum Judenthum übergehe, Antheil an dem Meßias haben könne?

†† Röm. Cap. 7.

††† Dies ist eben die Zurechtweisung, auf welche wir oben S. 210. Anmerk. den Leser verwiesen haben. Es ist hier nicht der Ort, die Bündigkeit dieser Antwort zu zeigen. Man muß sie mit der übrigen Lehr- und Denkensart Pauli in Absicht auf Gesetz und Evangelium zusammenhalten, die aus diesem, und noch mehr aus dem Schreiben an die Christen zu Rom zu ersehen ist.

— ihr, denen Jesus der Meßias, so wie er den Tod am Kreutze ausgestanden, gleichsam ist vor Augen gemahlt worden. * Das mögte ich euch einmal fragen: „Ob ihr jene Geisteskräfte mittelst des mosaischen Gesetzes, oder ob ihr sie mit der Annahme des Evangeliums empfangen?„ — Ists möglich, daß ihr so thörigt seyd, nach einem Anfang, der durch so herrliche Geistesgaben sich auszeichnete, itzt am Ende in schwache Sinnlichkeiten zu fallen? So waren sie denn vergebens, jene Erfahrungen? ** (Ach leider mehr als vergebens!) Noch einmal, sagt doch: Da Gott euch jene Geistesgaben mittheilte, da er unter euch Wunder wirkte, geschah es mittelst Uebung des mosaischen Gesetzes, oder vielmehr mittelst Annahme des Evangeliums — mithin so, wie auch Abraham das göttliche Wohlgefallen erhalten hat, nämlich durch „Glauben an Gott?„ † Wenn das ist, so müßt ihr ja erkennen, daß die, so ihm am Glauben (Vertrauen auf Gott) ähnlich sind, Abrahamskinder sind — und das ists ja eben, was der Geist der Eingebung (der's voraus sah, daß Gott die Weltvölker durch eben diesen Glauben begnadigen würde) dem Abraham zusagte: „von ihm her sollten alle Nationen beseligt werden„ — Folglich haben an dem Segen des Gott-vertrauenden Abrahams nur die Theil, die ein gleiches Vertrauen haben. — Wer sich an das Nationalgesetz hält, der hat (nicht Segen, sondern eher) Fluch — Ungnade, zu erwarten — wenn anders jener Ausspruch seine Kraft behält: „In dem „Bann sey ein jeder, der nicht alles, was in dem Ge„setzbuche steht, in Erfüllung bringt.„ Kann nun Gottes Wohlgefallen und Gnade unmöglich mittelst des mosaischen Gesetzes erhalten werden, so ist offenbar, daß, wie

* Da es vornehmlich der Tod des Meßias war, was der alten mosaischen Anstalt den Stoß gab, so gehört dies sehr passend hieher. Versuch vom Reiche Gottes, Abschn. 14. S. 178—184.

** Göttlicher Mitwirkung und Geistesgaben. —

† Die jüdischgesinnten sagten ihnen, sie könnten ohne das mosaische Gesetz und die Beschneidung, keine rechten Abrahamskinder werden, denen doch allein jene Verheissungen gegeben seyen; Paulus lehrt sie hier das Gegentheil

wie der Prophet sagt, nur „Glaube und Vertrauen den Frommen beseligt„ — Dies ist es aber nicht, was das mosaische Gesetz fodert, sondern da heißt es: „Der Mensch, der dies thut, wird darinn Leben und Glückseligkeit finden.„ Nun hat aber der Meßias uns (gewesene Juden) von jenem verurtheilenden Ausspruche des Gesetzes eben dadurch losgekauft, daß er jenes Verbannungsurtheil an sich vollziehen lassen, (gemäß dem Ausspruch: „Ein Scheusal ist, wer am Holz hängt„) damit jener Segen Abrahams nun durch ihn, den Meßias-Jesus, auch den übrigen Nationen zu Theil würde, und wir (alle) die verheissne bessere Offenbarung mittelst des Glaubens empfiengen.

Brüder! laßt mich von etwas weltlichem ein Beyspiel nehmen: Wenn auch nur ein Mensch einen Vertrag durch die Gesetze) hat bestätigen und sanciren lassen, so kann ihn niemand weiter umstossen, oder dazu und davon thun. Nun sind dem Abraham, und seiner Nachkommenschaft (es heißt nicht, seinen Nachkommenschaften, oder sämtlichen Nachkommen; sondern geht mehr auf eine, bestimmte, Nachkommenschafte, oder einen Nachkommen) — Verheissungen geschehen — „und deinem Nachkommen„ — welcher Nachkomme eben der Meßias ist — Nun sage ich: Diesen von Gott mit Hinsicht auf den Meßias bekräftigten Vertrag, kann das erst 430. Jahre hernach aufgekommene mosaische Gesetz wol nicht wieder umstossen; kann jene (unbedingte) Verheiffung nicht entkräften. Einmal wenn der Antheil an jenem verheißnen Segen von dem Nationalgesetz herkommen soll (wie Jüdischgesinnte euch weis machen wollen) so hätte man ihn ja nicht mehr jener Verheissung zu danken — Und doch sagt ihn Gott dem Abraham mittelst (unbedingter) Verheissung zu! —

„Was sollte denn aber die Anstalt des Gesetzes?„ — Sie sollte den Vergehungen einen etwelchen Damm entgegensetzen, bis der Nachkömmling, dem die grosse Verheissung geschehen, würde gekommen seyn — und zwar leisteten Engel dabey Dienste; es gieng durch die Hand einer Mittelperson. Wo aber nur einer ist, (den die Sache angeht, der dabey zu thun hat u. s. w.) da

bedarf es ja keiner Mittelperson. Nun ist ja aber der, von welchem in jener Verheissung die Rede ist, Gott (oder der Meßias *) nur Einer —

„Ist denn also das mosaische Gesetz den göttlichen „Verheissungen zuwider?„ — Keineswegs. Gesetzt, das Gesetz wäre von solcher Art gewesen, daß es hätte beseligen können, so wäre freylich Gottes Gnade und Wohlgefallen (mithin jener Segen Abrahams) durchs Gesetz zu erhalten gewesen. Nun aber hat solche Anstalt vielmehr dazu gedient, alle unter die Sünde gleichsam zusammen zu fassen, damit das, was unter dem Beding des Glaubens an den Meßias verheissen ist, denen, die diesen Glauben haben, zu Theil werden mögte. Eh nun aber diese Glaubensanstalt vorhanden war, wurden wir (Juden) unter dem Gesetze gleichsam zurücke gehalten, in einem Zustand, darinn uns weiter durch nichts, als durch die einst zu offenbarende Glaubensanstalt könnte geholfen werden.

Das Gesetz war also ein Zuchtmeister für uns, der uns so lange unter seiner Aufsicht hatte, bis der Messias kam — damit wir durch den Glauben mögten begnadigt werden. Nun aber die Glaubensanstalt gekommen ist, stehen wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister — ihr seyd itzt alle Gottes-Kinder (seine freyen Angehörigen und Lieblinge) dadurch, daß ihr an Jesus, als an den Meßias glaubet; denn so viel euer sich auf den Meßias haben taufen lassen, die machen um Eins mit dem

* Ich kann mir bey dieser Stelle nicht anders helfen, als wenn ich: ὁ δὲ Θεὸς — so nehme, als wenn es hiesse. ὁ δὲ Χριστὸς — Und ich glaube, solche Verwechselungen kommen in den Briefen der Apostel mehrere vor. Paulus will sagen: Die Gesetz-Anstalt konnte es nicht seyn, die den verheißnen Segen in sich enthielt oder mitbrachte, denn dieser Segen war (nach v. 16. Cap. 3.) einem Nachkommen versprochen. Bey der Gesetz-Anstalt aber zeigt schon das, daß Mittelpersonen dabey gebraucht würden, es seyen hier zwo Partheyen. Bey der versprochnen Segensanstalt aber könnten nicht mehr zwo Partheyen, sondern nur Einer (der Nachkömmling) könne dabey zum Vorschein kommen. — Dies, finde ich, sey der Gang der Gedanken Pauli: Aber die Sache selbst ins Licht zu setzen, ist hier der Ort nicht.

dem Meßias aus. Da gilt der Unterschied zwischen Jud und Griech weiter nichts; der Unterschied zwischen Knecht und Frau; — Mann und Weib — denn ihr alle, sofern ihr des Meßias seyd, machet so viel als eine Person aus. Seyd ihr aber Angehorige des Meßias, so seyd ihr ja allerdings auch Abrahams-Kinder — mithin Theilhaber an jenem Segen. —

Indessen verhält es sich auch hier, wie mit einem Erben; so lange der noch minderjährig ist, hat er vor dem Knecht keinen Vorzug, ob er gleich der (künftige) Herr vom Hause ist; er steht noch unter den Vormündern und Aufsehern, bis die von dem Vater bestimmte Zeit vorhanden ist: So waren auch wir (Juden) so lange unsere Minderjährigkeit währte, gleichsam in einer Schule für Anfänger, die sich noch nicht über das Sinnliche erheben können — als aber die Zeit der Volljährigkeit kam, sandte Gott seinen Sohn, der von einer Sterblichen geboren, selbst unter dem Gesetze lebte, um uns, die dem Gesetz unterworfne Nation, loszukaufen, damit wir sämtlich in den Stand freyer Kinder übergiengen. — Da ihr nun so Söhne (freye) geworden, hat Gott euch den Geist und Sinn seines Sohns mitgetheilt, der macht, daß man mit Gott, wie ein Kind mit dem Vater umgeht. Mithin bist du nicht länger Knecht, sondern Sohn: Und so gewiß du Sohn bist, gehört dir durch den Messias das Sohnsrecht in Absicht auf Gott — Nun mögt ihr immer bisher, da ihr Gott nicht erkanntet, Göttern gedienet haben, die es nur dem Namen nach sind: Aber wie kommts, daß ihr auch itzt noch, da ihr Gott erkannt habt, (oder vielmehr Er sich euch zu erkennen gegeben) wieder zu jenen schwachen dürftigen Sinnlichkeiten, die nur für Anfänger gehören, zurückkehret, und euch diesen von vornen an unterwerfen wollt? — Da seyd ihr so scrupulos in Beobachtung der Festtage, der Neumonde, der Jubeljahre . . . ich muß gar fürchten, ich habe mit aller meiner Arbeit nichts an euch ausgerichtet!

Macht es doch wie ich — ich hab's ja auch gemacht, wie ihr — * Brüder! Bitten will ich euch (nicht Vorwürfe machen) mir habt ihr nichts zu leid gethan — da

* Mich zu euch, oder euern Schwachheiten herabgelassen.

ich euch ehmals, ihr wisset unter wie viel Bedrängnissen, das Evangelium gepredigt habe, da habt ihr mich, um deswillen, was ich an meinem Körper auszustehen hatte, nicht verachtet, nicht verschmähet; ihr habt mich wie einen Boten vom Himmel — wie den Meßias selbst — aufgenommen. Wie waret ihr damals in einem so seligen Zustand! — Ja, ich kann's mit Wahrheit von euch rühmen, ich war euch so lieb, und noch lieber, als euer Augapfel. — Bin ich itzt etwa dadurch euer Feind geworden, daß ich euch die Wahrheit sagte!

Nein, es ist ihnen * nicht Ernst, wenn sie schon so um euch zu eifern scheinen; es ist ihnen nur darum zu thun, mich auszustechen, damit sie allein alles bey euch gelten. Ich sollte aber wol von euch erwarten dürfen, daß euere Liebe immer nur wahren Verdiensten zu Theil würde, wie damals, als ich bey euch war.

O meine Kinder! (ja wohl meine Kinder, aber Kinder, die mir itzt neue Geburtsschmerzen verursachen, bis sie in einer des Meßias würdigen Gestalt an die Welt kommen —) gern mögte ich itzt in Person bey euch seyn, und einen solchen Ton annehmen, wie er sich am besten für euch schickt — weil ich einmal nicht weiß, wie ich mit euch dran bin — Sagt mir einmal, ihr, die so gern sich dem Gesetz unterwerfen mögten, warum laßt ihr euch von dem Gesetze selbst nicht zurecht weisen? Da stehts ja ausdrücklich, daß, obgleich Abraham zween Söhne gehabt, einen von der Sclavin, und einen von der Freyen, doch nur der letztere kraft göttlicher Verheissung, der erstere aber dem Lauf der Natur nach, an die Welt gekommen. Da findt nun folgende allegorische Deutung statt: Es verhält sich mit den beyden göttlichen Anstalten eben so, wie mit diesen beyden Nachkommenschaften Abrahams. Vergleichet jene Gesetzesanstalt auf Sina, die ja eben auch für Sclaven war, mit Agar und ihrem Sohn (wirklich bedeutet Agar, den Berg Sina in Arabien) Diese Anstalt nun hatte etwas, das dem itzigen irdischen Jerusalem entspricht, welches mit seinen Einwohnern noch immer unter der Knechtschaft des Gesetzes steht. Jene andere Anstalt aber gehört für das höhere (christ-

* Jenen Jüdischgesinnten.

(christliche) Jerusalem, welches lauter Freye zu Einwohnern hat; wie denn jener göttliche Ausspruch eben dies sagt: „Frolocke, du unfruchtbare, die nie geboren, „ erhebe die Freudenstimme, du, die niemals Kinder ge„ habt. Du Verlaßne sollst itzt mehr Kinder bekom„ men, als die, so den Mann hatte„ — Wir denn, Brüder, (wir Christen) sind laut göttlicher Verheissung, oder, mit der Schrift zu reden, „von Isak„ Kinder (Freye): Aber gerade so wie damals der natürlich-geborne (den durch Gottes Kraft erzeugten) verfolgte, so verhält sichs auch itzt — Es ist aber wohl zu bemerken, daß es schon damals geheissen:* „Schick sie fort, die Magd mit „ ihrem Sohne; denn der Sclavin Sohn soll nicht mit „ dem Sohne der Freyen erben Kurz: wir Christen sind nicht der Sclavin, sondern der Freyen Kinder. —

So behauptet sie denn, die Freyheit, welche euch der Meßias erworben hat, und laßt euch nicht von neuem an das alte Joch spannen. Ich, Paulus, versichere euch: Wenn ihr euch erst noch beschneiden laßt, so wird es euch nichts nützen, den Meßias erkannt zu haben. Auch versichere ich einen jeden, der sich beschneiden läßt, daß er schuldig ist, das ganze moralische Gesetz zu beobachten. Nichts, nichts geht der Meßias Euch an, die ihr eure Begnadigung bey Gott mittelst des Gesetzes suchet. Ausgeschlossen seyd ihr von dieser Gnade. Wir einmal setzen die Hoffnung, begnadigt zu werden, auf etwas stärkeres, auf den Glauben — denn unter der Regierung des Meßias Jesus kommt es nun nicht mehr darauf an, ob man beschnitten sey, oder nicht, sondern auf einen durch die Liebe wirksamen Glauben. — Wie war't ihr doch auf so gutem Wege! — Wer mag euch doch verführt haben, der Wahrheit ungehorsam zu seyn — Einmal solche Beredungen kommen anderswoher, als von dem, der euch zu seiner Gemeine einlud. — Freylich brauchts nur wenig Saurteig, die ganze Masse zu durchsäuren — Noch hab ich das christliche Zutrauen zu euch ihr werdet doch auch nicht ganz von der vorigen Denkensart ab-

* Diese Citation wird hier mit Rücksicht auf die Ausschliessung des ungläubigen Israels von den Vorrechten des Evangeliums angeführt.

weichen — aber den, der solche Verwirrungen unter euch anrichtet, sey er wer er wolle, wird seine Strafe finden — „Ich selbst solle die Beschneidung eingeschärft „haben, und noch einschärfen„ * — Wenn das wäre, würd ich wol noch verfolgt werden? die Lehre vom Gekreutzigten, die ihnen so anstößig ist, wäre ja so auf die Seite geschafft! — O mögten nur auch die auf die Seite geschafft werden, die euch so verwirren! — Ihr einmal seyd zur Freyheit beruft, Brüder; nur mißbrauchet diese Freyheit nicht zu einem ausschweifenden Leben; sondern aus Liebe sey einer des andern Knecht. Kommt doch das ganze Gesetz auf die einzige Foderung hinaus: „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.„ — Wenn ihr aber einander so plaget und quälet; so ist zu fürchten, ihr mögtet noch gar einander aufreiben — Meine Vorschrift ist kürzlich diese: Laßt euch von den Trieben des Geistes regieren und haltet die sinnliche Lüste im Zaum — Geistestriebe und sinnliche Lüste stehen einmal mit einander im Streit; diese sind jenen, und jene diesen entgegen, so daß man oft thut, was man selbst mißbilligt. Sind es aber Geistestriebe, die euch beherrschen, so hat das Gesetz eben darum keine weitere Ansprache an euch. Es muß sich auch bald äussern, von welchen Trieben (ob von blos sinnlichen, oder geistigen) man sich beherrschen läßt. Sind es sinnliche Lüste, so werden daraus Ehbruch, Hurerey, Unzucht, Geilheit, Götzendienst, Giftmischerey, Feindseligkeiten, Eifersucht, Zorn, Zank, Zwistigkeiten, Partheygeist, Haß und Neid, Mord, Fressen, Saufen, und andere Laster daraus entstehen; (dieselben Laster, wovon ich euch vormals gesagt, und itzt wiederhole, daß wer sich damit befleckt, an dem göttlichen Reiche keinen Theil haben wird.) Es äussern sich aber auch die Geistesfrüchte: Diese sind, Liebe, Freude, Friede, Langmuth, Güte, Menschenfreundlichkeit, Treu, Sanftmuth, Selbstenthaltung — wo diese sind, da bedarf es keines (im Zaum haltenden) Gesetzes mehr. — Nun haben ja des Messias Anhänger ihre sinnlichen Passionen und Leidenschaften

* S. 280.

ten so viel als gekreuzigt. Ein neues, ein Geistes-Leben, ist es, das wir führen sollen; so laßt uns denn Handlungen begehen, die sich für ein solches schicken. Laßt uns nicht ehrgeitzig, nicht streitsüchtig, nicht neidisch auf einander seyn. —

Und wenn auch, Brüder, jemand von einem Vergehen übereilt werden sollte, so bringet ihr vollkommenere Christen einen solchen mit Sanftmuth wieder zurecht; und lasse es jeder sich zur Warnung dienen, daß nicht auch er in Fehler falle. Suche jeder dem andern seine Last zu erleichtern, und erfüllet so das Gesetz des Messias. Wer sich selbst vollkommen zu seyn einbildet (da er es doch gewiß dann am allerwenigsten ist) betriegt sich selbst. Nehme jeder mit seinem Thun und Lassen eine scharfe Prüfung vor, so wird er eignen Ruhm haben, und nicht erst durch Verkleinerung des andern Ruhm suchen dürfen. Auch wird ein jeder an seiner eignen Bürde genug haben.

Der Lehrling theile seinem Lehrer hinwieder Gutes mit.

Betrieget euch selbst nicht. Gott läßt nicht mit sich spotten. Wie einer säet, so wird er erndten. Wer nur auf sinnliche Lüste säet, wird von diesen Lüsten Verderben erndten. Wer hingegen für seinen edlern Theil säet, der wird von dieser bessern Saat ewiges Leben erndten. So laßt uns denn nicht müde werden Gutes zu thun; so gewiß wir darinn unermüdet fortfahren, so gewiß haben wir einst frohe Erndte. Laßt uns also diese Zeit, die uns vergönnet ist, anwenden, uns um jedermann, insonderheit unsere Glaubensgenossen, verdient zu machen.

So ists mir denn einmal gelungen, euch recht viel, und zwar eigenhändig, zu schreiben!

— Leute, die sich gern (bey den Juden) in Gunst setzen mögten, die sinds, die euch so sehr anliegen, daß ihr euch beschneiden lasset †: Es ist ihnen nur darum zu thun, daß sie mit dem „Kreutze des Messias„ verschont bleiben — Denn sie wissen doch sonst wol, daß die Beschnitt-

† Immer kommt er wieder auf diesen Hauptgegenstand des Briefs zurücke.

schnittnen selbst ihr Gesetz nicht halten — Wenn sie euch also die Beschneidung aufdringen, so kann es aus keinem andern Grund geschehen, als nur, damit sie sich rühmen können, sie haben euch zu Proselyten gemacht — Ich hingegen hasse einen jeden andern Ruhm, als den, „ein Anhänger unsers gekreutzigten Herrn, Jesu des Messias zu seyn„ — dessen Hinrichtung mich der Welt, und die Welt mir zum Scheusal macht — Einmal bey und unter dem Messias-Jesus hat weder Beschneidung noch Vorhaut mehr etwas zu sagen, sondern alles kommt auf Umschaffung des Geists und Sinns an. Wer dies zu seiner Maxime macht, „auf dem ruhe Segen und Barmherzigkeit; ja auf dem ächten Israel † Gottes!„ Uebrigens lasse man mich unangefochten. Ich trage so schon Zeichen genug von dem, was ich im Dienst des Meßias leide, an dem Leib herum.

Die Gnade unsers Herrn Jesu des Meßias sey mit euern Seelen! —

† Den Christen.

Ende des ersten Bands.

Addisons (J.) Zeugnisse der alten Heiden und Juden, von der Wahrheit der Geschichte und Lehren unsers Heilandes ꝛc. aus dem Englischen. 8. 745. 5 gr. oder 20 kr.

d'Alemberts (Herrn) Abhandlung von dem Ursprung, Fortgang und Verbindung der Künste und Wissenschaften, aus dem Französ. mit Anmerkungen. Zwote Auflage. 8 763 12 gr. oder 45 kr

Anleitung für Landschulmeister, 3te Auflage. gr. 8 775 2 gr. oder 8 kr

Barrows (D. Isaac) vier Predigten über die Sterblichkeit, und wider den Aufschub der Bekehrung, aus dem Englischen. Samt einer 5ten über die Bekehrung auf dem Todbette, von J. Tobler. gr. 8. 765 8 gr oder 30 kr

Bastholms (Christ.) Lobrede auf den Meßias. 8 771 5 gr oder 20 kr

die Bergpredigt Jesu Christi, nach einer freyen Uebersetzung in Versen 8 771 3 gr. oder 12 kr

Betrachtungen über die Nachtmals-Bulle, aus dem Italiänischen. gr. 8 770 16 gr. oder 1 fl

— über die Wunderwerke des Evangelii, gegen den Hrn. Rousseau, aus dem Französ. des Hrn. Claparede übersetzt. 8 771 12 gr. oder 45 kr

Biblia, d. i. die Heil. Schrift Alten und Neuen Testaments, mit Auslegungen, Nutzanwendungen, Parallelstellen ꝛc. herausgegeben von J. C. Ulrich, 2 Theile. gr. fol. 765 und 67 6 Rthlr. oder 9 fl

— auf das neue, und mit Fleiß wieder übersehen, samt einem nützlichen Register. fol. 772 2 Rthlr. oder 3 fl

Bibliothek (helvetische) enthaltend historische, politische und kritische Beyträge zu den Geschichten des Schweizerlandes, 6 Theile. gr. 8 736-44 1 Rthlr. 18 gr. od. 2 fl 38 kr

Bodmer (J. J.) Calliope, 2 Bände. gr. 8 766 2 Rthlr. od. 3 fl

Bonnets (Carl) philosophische Palingenesie, aus dem Französ. übersetzt, und mit Anmerkungen herausgegeben, von J. C. Lavater, 2 Theile. gr. 8 769 und 70 2 Rthlr. 12 gr. od. 3 fl 45 kr

— philosophische Untersuchung der Beweise für das Christenthum, samt desselben Ideen von der künftigen Glückseligkeit der Menschen, aus dem Französ. übersetzt, mit Anmerkungen von J. C. Lavater. gr. 8 769 1 Rthlr. od. 1 fl 30 kr

Brechters (J. J.) Anmerkungen über das Basedowische Elementarwerk, 2 Stücke. 8 772 1 Rthlr. od. 1 fl 30 kr

— Briefe über den Emil des Hrn. Rousseau. 8 772 1 Rthlr. od. 1 fl 30 kr

Buttlers (Samuel) Hudibras, ein satyrisches Gedicht wider die

die Schwärmer ꝛc. in 9 Gesängen, aus dem Englischen, mit historischen Anmerkungen und Kupf. gr 8 765 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl 15 kr

Cardonne (Hrn.) Geschichte von Africa und Spanien, unter der Herrschaft der Araber, von neuem aus dem Französ. übersetzt, compl. gr. 8 770 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl

Düchalls (Jacob) Predigten für die Wahrheit und das göttliche Ansehen der Christlichen Religion, aus dem Engl. übersetzt. gr. 8 767 16 gr. od. 1 fl

der Erinnerer, eine Wochenschrift, auf das Jahr 1766 gr. 8 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl

Erzählungen (historische) die Denkungsart und Sitten der Alten zu entdecken. 8 766 10 gr. od. 40 kr

— (Biblische) Altes und Neues Testament in einem Band. gr. 8 774 1 Rthlr. od. 1 fl 30 kr

Fäsis (Joh. Conr.) Abhandlungen über wichtige Begebenheiten aus der alten und neuen Geschichte, 2 Theile. gr. 8 763=64. 1 Rthlr 12 gr. od 2 fl 15. kr.

— genaue und vollständige Staats und Erdebeschreibung der ganzen Helvetischen Eidgenoßschaft, derselben Gemeinen Herrschaften und zugewandten Orten ꝛc. 4 Bände cpl. gr. 8 765=67 4 Rthlr. od. 6 fl

Fizosborne (Thomas) Briefe über verschiedene Materien, nach der dritten Auflage, aus dem Engl übersetzt. gr. 8 754 12 gr. od. 45 kr

Fordyce (des Hrn.) Anfangsgründe der moralischen Weltweisheit, mit Joncourts Abhandlung von der Oberherrschaft Gottes vermehrt 8 757 12 gr. od. 45 kr

Fragen an Kinder; eine Einleitung zum Unterricht in der Religion, von der Asceticischen Gesellschaft in Zürich. Neue verbesserte und vermehrte Auflage. 8 776 10 gr. od. 40 kr.

Füeßlins (J C.) Beyträge zur Erläuterung der Kirchen-Reformations-Geschichten des Schweitzerlandes, 5 Theile. gr. 8 742=54. 2 Rthlr. 12 gr. od. 3 fl 45 kr

— — — Geschichte der berühmtesten Künstler in der Schweitz, nebst ihren Bildnissen, 4 Theile compl. gr. 8 769. 74. 6 Rthlr 16 gr. od. 10 fl

— — — Verzeichniß der vornehmsten Kupferstecher und ihrer Werke. gr. 8 771 18 gr. od. 1 fl 8 kr

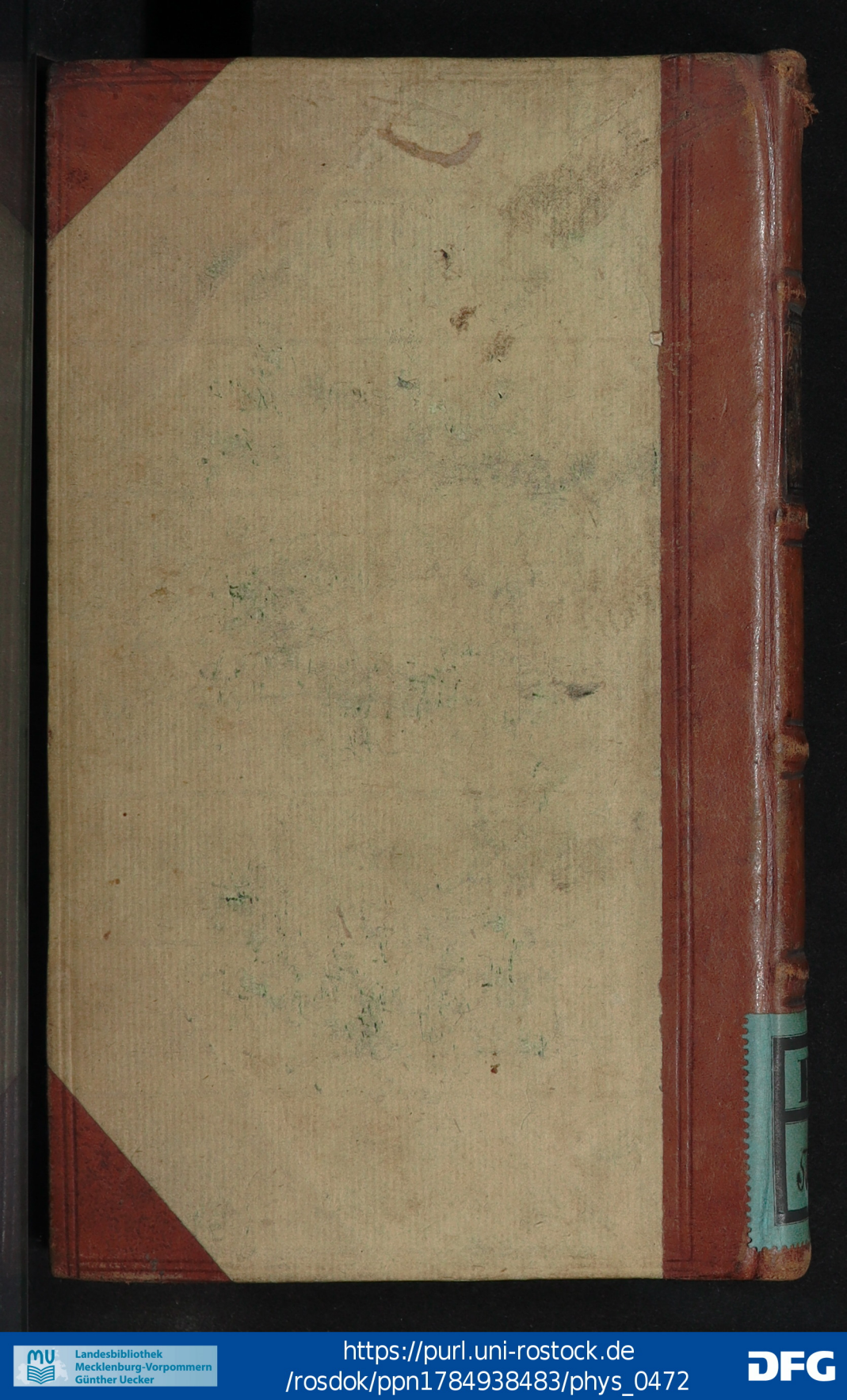
Gebete (Christliche) Ordnungen und Gebräuche, bey Verrichtung des Gottesdiensts in den Kirchen der Stadt und Landschaft Zürich. 4 762 16 gr. od. 1 fl

Gedanken von der bürgerlichen Freyheit, aus dem Engl. 8 771 8 gr. od. 30 kr

Geßners (Sal.) Schriften, mit deutschen Littern, 3 Bände compl. 8 770=72 1 Rthlr. 16 gr. od. 2 fl 30 kr

— — Schriften, mit Vignetten, mit Lateinischen Littern, fünf Theile. 8 770=72 3 Rthlr. 12 gr. od. 5 fl 15 kr

Heß (J. J.) Erste Jugendgeschichte Jesu. 8 774 4 gr. od. 15 kr



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1784938483/phys_0472
DFG

eise eurer Gutthätigkeit dient.
rmeiden, was im geringsten bey
Steuer der Misdeutung unter-
t nur vor Gott, sondern auch
untadelhaft erfunden zu werden.
dern Bruder mitgesandt, des-
nheit ich oft in vielen Fällen
t um so mehr, da er auch selbst
euch hat.
t ihr einen Mann, der mein
ht auf euch mein Mitarbeiter
den Amtsbrüdern habt ihr Ab-
Männer, die dem Meßias Ehre
thätig, und so, daß es alle
hoch ihr sie schätzet, und wie
nem Ruhme gesagt — Mehr
cht schreiben, von der für die
uer. Ich kenne eure Bereit-
selbst den Macedoniern an,
Jahr Steuer-fertig gewesen,
uers Eifers wars, was die
Ich schicke also die Brüder nur
euch, daß nicht etwa mein
besonders den Umstand betref-
nem Jahre Steuer-fertig ge-
— und wenn die Christen aus
nen und euch noch unvorberei-
will nicht sagen, ihr) bey ei-
me beschämt werde. — Dies
hwendig hielt, jene Brüder
er noch zu euch reisen, und
e Steuer vorläufig zu Stand
ne ergiebige, nicht kärglich-
uer — Ihr wißt's ja wol:
d sparsam erndten: „ „ Wer
wird reichlich erndten „ —
iebe seines Herzens — Man
ruß gegeben, nichts, was er-
zwun-